




H. P. Blavatsky Gesammelte Schriften




Band 3



1881–1882



Zusammengestellt von Boris de Zirkoff
Copyright Quest Books



I

Vorwort

von Boris de Zirkoff

Band 3

[Dieses Vorwort gilt für die gesamte Ausgabe der Gesammelten Schriften von H. P. Blavatsky und nicht nur für den vorliegenden Band. Zusammen mit dem folgenden Dankeswort wurde es erstmals 1950 in Band V der vorliegenden Reihe veröffentlicht.

Die Schriften von H. P. Blavatsky, der Hauptbegründerin der modernen theosophischen Bewegung, werden von Tag zu Tag bekannter. In ihrer Gesamtheit stellen sie eines der erstaunlichsten Produkte des schöpferischen menschlichen Geistes dar. Angesichts ihrer beispiellosen Gelehrsamkeit, ihrer prophetischen Natur und ihrer spirituellen Tiefe müssen sie von Freunden und Feinden gleichermaßen als eines der unerklärlichen Phänomene unserer Zeit eingestuft werden. Selbst eine flüchtige Durchsicht dieser Schriften offenbart ihren monumentalen Charakter.

Die bekanntesten unter ihnen sind natürlich diejenigen, die in Buchform erschienen sind und mehrere Auflagen erlebt haben:

Isis Unveiled (New York, 1877)

The Secret Doctrine (London und New York, 1888)

The Key to Theosophy (London, 1889)

The Voice of the Silence (London und New York, 1889)

Transactions of the Blavatsky Lodge (London und New York, 1890 und 1891)

Gems from the East (London, 1890)

Theosophical Glossary (London und New York, 1892)

Nightmare Tales (London und New York, 1892)

From the Caves and Jungles of Hindustan (London, New York und Madras, 1892)

Doch die breite Öffentlichkeit und auch viele spätere Theosophie-Studenten wissen kaum, dass H. P. Blavatsky, von 1874 bis zu ihrem Lebensende, unermüdlich für eine Vielzahl von Zeitschriften und Magazinen schrieb und dass die Gesamtsumme dieser verstreuten Schriften sogar ihr umfangreiches Buchwerk übertrifft.

Die ersten Artikel von H. P. B. waren polemischer Natur und scharf im Stil. Sie wurden in den bekanntesten spiritistischen Zeitschriften der damaligen Zeit veröffentlicht, darunter Banner of Light (Boston, Massachusetts), Spiritual Scientist (Boston, Massachusetts), Religio-Philosophical Journal (Chicago, Illinois), The Spiritualist (London) und La Revue Spirite (Paris).

Gleichzeitig schrieb sie faszinierende okkulte Geschichten für einige der führenden amerikanischen Zeitungen, darunter The World, The Sun und The Daily Graphic, alle aus New York.

Nachdem sie 1879 nach Indien gegangen war, schrieb sie Beiträge für The Indian Spectator, The Deccan Star, The Bombay Gazette, The Pioneer, The Amrita Bazaar Pâtrika und andere Zeitungen. Über sieben Jahre lang, nämlich in der Zeit von 1879 bis 1886, schrieb sie Fortsetzungsgeschichten für die bekannte russische Zeitung Moskovskiya Vedomosty (Moskau) und die berühmte Zeitschrift Russkiy Vestnik (Moskau), sowie für kleinere Zeitungen, wie Pravda (Odessa), Tiflisskiy Vestnik (Tiflis), Rebus (St. Petersburg) und andere.

Nachdem sie im Oktober 1879 ihre erste theosophische Zeitschrift, The Theosophist (Bombay und Madras) gegründet hatte, füllte sie deren Seiten mit einer enormen Menge an unschätzbaren Lehren, die sie später auch in ihrem Londoner Magazin „Lucifer“, der kurzlebigen „Revue Théosophique“ in Paris und „The Path“ in New York weitergab.

Neben dieser enormen literarischen Produktion fand sie Zeit, sich auf den Seiten anderer Zeitschriften, insbesondere des Bulletin Mensuel der Société d'Études Psychologiques in Paris und Le Lotus (Paris), an polemischen Diskussionen mit einer Reihe von Schriftstellern und Gelehrten zu beteiligen. Darüber hinaus verfasste sie eine Reihe kleiner Broschüren und offener Briefe, die bei verschiedenen Gelegenheiten separat veröffentlicht wurden.

In dieser allgemeinen Übersicht kann nur kurz auf ihre umfangreiche Korrespondenz hingewiesen werden, von der viele Teile wertvolle Lehren enthalten, sowie auf ihre privaten „Anweisungen“, die sie nach 1888 an die Mitglieder der Esoterischen Sektion herausgab.

Nach 25 Jahren unermüdlicher Forschung kann die Zahl der einzelnen Artikel, die H. P. B. in Englisch, Französisch, Russisch und Italienisch verfasst hat, auf fast tausend geschätzt werden. Von besonderem Interesse für die Leser ist die Tatsache, dass eine beträchtliche Anzahl ihrer französischen und russischen Aufsätze, die in einigen Fällen Lehren enthalten, die nirgendwo sonst zu finden sind und noch nie vollständig in eine andere Sprache übersetzt wurden, nun zum ersten Mal in englischer Sprache verfügbar sind.

II

Seit vielen Jahren freuen sich Studenten der esoterischen Philosophie auf die endgültige Veröffentlichung der Schriften von H. P. Blavatsky, in einer gesammelten und handlichen Form. Nun besteht die Hoffnung, dass dieser Wunsch mit der Veröffentlichung der vorliegenden Buchreihe in Erfüllung geht. Sie bilden eine einheitliche Ausgabe des gesamten literarischen Werks der großen Theosophin, soweit dies nach jahrelanger sorgfältiger Recherche, auf der ganzen Welt, festgestellt werden konnte. Diese Schriften sind streng chronologisch, nach dem Datum ihrer ursprünglichen Veröffentlichung, in verschiedenen Magazinen, Zeitschriften, Zeitungen und anderen Periodika, oder ihrem Erscheinen in Buch- oder Broschürenform, geordnet.

Die Schüler sind somit in der Lage, die fortschreitende Entfaltung der Mission von H. P. B. nachzuvollziehen und die Methode zu erkennen, mit der sie die Lehren der Alten Weisheit schrittweise präsentierte, beginnend mit ihrem ersten Artikel im Jahr 1874.

In sehr wenigen Fällen erscheinen ein, oder zwei Artikel, außerhalb der chronologischen Reihenfolge, da es überzeugende Beweise dafür gibt, dass sie zu einem viel früheren Zeitpunkt geschrieben wurden und wahrscheinlich lange Zeit ungedruckt geblieben sind. Solche Artikel stammen aus einer Zeit, vor ihrem tatsächlichen Erscheinungsdatum und wurden entsprechend eingeordnet.

Sofern nicht anders angegeben, wurden alle Schriften wortwörtlich und unverändert aus den Originalquellen kopiert. In einigen wenigen Fällen, in denen die Quelle entweder unbekannt oder,

falls bekannt, völlig unauffindbar war, wurden die Artikel aus anderen Publikationen kopiert, in denen sie offenbar vor vielen Jahren aus den Originalquellen nachgedruckt worden waren.

Der literarische Stil, die Grammatik und die Rechtschreibung von H. P. B. wurden in keiner Weise verändert. Offensichtliche Tippfehler wurden jedoch durchgehend korrigiert. Ihre eigene Schreibweise von Sanskrit-Fachbegriffen und Eigennamen wurde beibehalten. Es wurde kein Versuch unternommen, in diesen Punkten Einheitlichkeit oder Konsistenz herzustellen.

Die korrekte systematische Schreibweise aller orientalischen Fachbegriffe und Eigennamen, gemäß den heutigen wissenschaftlichen Standards, wird jedoch in den englischen Übersetzungen des französischen und russischen Originalmaterials, sowie im Index verwendet, wo sie in eckigen Klammern unmittelbar nach diesen Begriffen, oder Namen erscheint.^[1]

Es wurde systematisch versucht, die vielen Zitate, die H. P. B. aus verschiedenen Werken eingeführt hat, zu überprüfen, und alle Verweise wurden sorgfältig kontrolliert. In jedem Fall wurden für diese Überprüfung die Originalquellen herangezogen, und wenn Abweichungen vom Originaltext festgestellt wurden, wurden diese korrigiert.

Viele der zitierten Schriften konnten nur in großen Institutionen, wie dem British Museum in London, der Bibliothèque Nationale in Paris, der Library of Congress in Washington, D. C., und der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau, eingesehen werden. In einigen Fällen blieben die zitierten Werke unauffindbar. Es wurde nicht versucht, Zitate aus aktuellen Zeitungen zu überprüfen, da die Vergänglichkeit des verwendeten Materials den Aufwand nicht zu rechtfertigen schien.

Im gesamten Text finden sich zahlreiche Fußnoten, die mit „Ed.“, „Editor“, „Ed., Theos.“ oder „Editor, The Theosophist“ signiert sind, sowie Fußnoten, die nicht signiert sind. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass alle diese Fußnoten von H. P. B. selbst stammen und nicht vom Verfasser der vorliegenden Bände.

Alle vom Verfasser hinzugefügten Materialien – entweder als Fußnoten, oder als erläuternde Kommentare zu bestimmten Artikeln – sind in eckige Klammern gesetzt und mit „Compiler“ gekennzeichnet. Offensichtliche redaktionelle Erläuterungen oder Zusammenfassungen, die Artikeln vorangestellt sind, oder H. P. B.s Kommentare einleiten, sind lediglich in eckige Klammern gesetzt.

Gelegentlich erscheinen kurze Sätze in eckigen Klammern, sogar im Haupttext oder in H. P. B.s eigenen Fußnoten. Diese in Klammern gesetzten Bemerkungen stammen offensichtlich von H. P. B. selbst, obwohl der Grund für diese Verwendung nicht ohne Weiteres ersichtlich ist.

In einigen wenigen Fällen, die offensichtlich sind, hat der Compiler in eckigen Klammern ein offensichtlich fehlendes Wort oder eine Ziffer hinzugefügt, um den Sinn des Satzes zu vervollständigen.

Dem Text von H. P. B. folgt ein Anhang, der aus drei Abschnitten besteht:

(a) Bibliografie orientalischer Werke, die kurze Informationen zu den bekanntesten Ausgaben der Heiligen Schriften und anderen orientalischen Schriften enthält, aus denen H. P. B. zitiert oder auf die sie sich bezieht.

(b) Allgemeine Bibliografie, in der neben den üblichen Angaben zu allen zitierten oder erwähnten Werken auch kurze biografische Daten zu den weniger bekannten Schriftstellern, Gelehrten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu finden sind, die von H. P. B. im Text erwähnt werden oder aus deren Schriften sie zitiert. Es wurde als wertvoll für den Studenten erachtet, diese gesammelten Informationen zur Verfügung zu stellen, die sonst nicht leicht zu beschaffen sind.

(c) Index der Themen.

Im Anschluss an das Vorwort findet sich ein kurzer historischer Überblick, in Form einer chronologischen Tabelle, die vollständig dokumentierte Daten über den Aufenthaltsort von H. P. B. und Col. Henry S. Olcott, sowie die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der theosophischen Bewegung, innerhalb des Zeitraums, enthält, der von den in einem Band der Reihe enthaltenen Materialien abgedeckt wird.

III

Die meisten Artikel, die H. P. Blavatsky für Zeitschriften und Zeitungen geschrieben hat, sind von ihr selbst signiert, entweder mit ihrem eigenen Namen, oder mit einem ihrer eher seltenen Pseudonyme, wie Hadji Mora, Râddha-Bai, Sañjñâ, „Adversary“ und anderen.

Es gibt jedoch eine Vielzahl von nicht signierten Artikeln, sowohl in theosophischen Zeitschriften, als auch anderswo. Einige davon wurden aufgenommen, weil eine äußerst sorgfältige Untersuchung durch eine Reihe von Studenten, die mit H. P. B.s charakteristischem literarischem Stil, ihren bekannten Eigenheiten im Ausdruck und ihrer häufigen Verwendung fremdsprachiger Redewendungen, bestens vertraut sind, gezeigt hat, dass sie aus der Feder von H. P. B. stammen, auch wenn dafür keine unwiderlegbaren Beweise vorgelegt werden können.

Andere nicht signierte Artikel, werden in frühen theosophischen Büchern, Memoiren und Broschüren, als von H. P. B. Verfasst, erwähnt. In wieder anderen Fällen wurden Ausschnitte solcher Artikel von H. P. B. in ihre zahlreichen Sammelalben (die sich heute im Adyar-Archiv befinden) geklebt, wobei sie mit Feder und Tinte Vermerke anbrachte, die ihre Urheberschaft belegen. Von mehreren Artikeln ist bekannt, dass sie von anderen Autoren verfasst wurden, aber mit ziemlicher Sicherheit von H. P. B. Korrigiert, oder ergänzt wurden, oder möglicherweise unter ihrer, mehr oder weniger direkten Inspiration, geschrieben wurden. Diese wurden mit entsprechenden Kommentaren aufgenommen.

Im Zusammenhang mit H. P. B.s Schriften stellt sich ein verwirrendes Problem, das dem gelegentlichen Leser wahrscheinlich nicht bewusst ist. Es ist die Tatsache, dass H. P. B. oft als Sekretärin für ihre eigenen Vorgesetzten in der okkulten Hierarchie fungierte. Manchmal wurden ihr ganze Passagen von ihrem eigenen Lehrer, oder anderen Adepten und fortgeschrittenen Chelas diktiert. Diese Passagen sind dennoch durchweg von den sehr offensichtlichen Besonderheiten ihres eigenen unnachahmlichen Stils geprägt und manchmal mit Bemerkungen durchsetzt, die eindeutig aus ihrem eigenen Geist stammen. Dieses gesamte Thema beinhaltet eher geheimnisvolle Mysterien, die mit der Übermittlung okkulter Mitteilungen vom Lehrer zum Schüler verbunden sind.

Als A. P. Sinnett, durch die Vermittlung von H. P. B., zum ersten Mal mit den Meistern in Kontakt kam, suchte er nach einer Erklärung für den oben beschriebenen Vorgang und erhielt von Meister K. H. folgende Antwort:

„... Bedenken Sie außerdem, dass diese, meine Briefe, nicht geschrieben, sondern eingepägt, oder präzipitiert und dann alle Fehler korrigiert werden...

... Ich muss darüber nachdenken, jedes Wort und jeden Satz sorgfältig in meinem Gehirn zu fotografieren, bevor es durch Präzipitation wiederholt werden kann. Da die Fixierung, der von der Kamera erzeugten Bilder, auf chemisch präparierten Oberflächen, eine vorherige Anordnung innerhalb des Fokus des darzustellenden Objekts erfordert, da sonst – wie oft bei schlechten Fotos zu sehen – die Beine des Sitzenden im Verhältnis zum Kopf völlig unverhältnismäßig erscheinen könnten, und so weiter–. müssen wir also zuerst unsere Sätze anordnen und jeden Buchstaben, der auf dem Papier erscheinen soll, in unserem Geist einprägen, bevor er lesbar wird. Das ist vorerst alles, was ich Ihnen sagen kann. Wenn die Wissenschaft mehr über das Geheimnis des Lithophyl (oder Litho-Biblion) erfahren hat und darüber, wie der Abdruck von Blättern ursprünglich auf Steinen entsteht, dann werde ich Ihnen den Prozess besser verständlich machen können. Aber Sie müssen eines wissen und sich daran erinnern: Wir folgen nur der Natur in ihren Werken und kopieren sie sklavisch.^[2]

In einem Artikel mit dem Titel „Precipitation“ (Niederschlag) schreibt H. P. B. unter direktem Bezug auf die oben zitierte Passage Folgendes:

„Seitdem das Obige geschrieben wurde, haben die Meister gnädigerweise gestattet, den Schleier ein wenig weiter zu lüften, sodass die Vorgehensweise nun Außenstehenden vollständiger erklärt werden kann . . .

Das Verfassen der fraglichen Briefe erfolgt durch eine Art psychologische Telegrafie; die Mahatmas schreiben ihre Briefe nur sehr selten auf gewöhnliche Weise. Auf der psychologischen Ebene besteht sozusagen eine elektromagnetische Verbindung zwischen einem Mahatma und seinen Chelas, von denen einer als sein Sekretär fungiert. Wenn der Meister möchte, dass ein Brief auf diese Weise geschrieben wird, macht er den Chela, den er für diese Aufgabe auswählt, darauf aufmerksam, indem er eine Astralglocke (die so viele unserer Mitglieder und andere hören können) in seiner Nähe läuten lässt, so wie das versendende Telegrafamt dem empfangenden Amt, vor dem Versenden der Nachricht, ein Signal gibt.

Die Gedanken, die im Geist des Mahatmas entstehen, werden dann in Worte gefasst, mental ausgesprochen und entlang der astralen Strömungen geleitet, die er zum Schüler sendet, um auf dessen Gehirn einzuwirken. Von dort werden sie durch die Nervenströme zu den Handflächen seiner Hand und den Fingerspitzen transportiert, die auf einem Stück magnetisch präpariertem Papier ruhen. Wenn die Gedankenwellen auf diese Weise auf das Gewebe eingeprägt werden, werden durch einen okkulten Prozess, der hier nicht beschrieben werden kann, Materialien aus dem Ozean der âkas (die jedes Atom des sinnlichen Universums durchdringen) angezogen und bleibende Spuren hinterlassen.

„Daraus wird deutlich, dass der Erfolg solcher Schriften, wie oben beschrieben, hauptsächlich von folgenden Faktoren abhängt: (1) der Kraft und Klarheit, mit der die Gedanken vorangetrieben werden, und (2) der Freiheit des empfangenden Gehirns, von Störungen jeglicher Art.

Bei einem gewöhnlichen elektrischen Telegrafen ist es genau dasselbe. Wenn aus irgendeinem Grund die Batterie, die die elektrische Energie liefert, auf einer Telegrafenleitung unter die erforderliche Stärke fällt oder wenn es eine Störung im Empfangsgerät gibt, wird die übertragene Nachricht entweder verstümmelt oder anderweitig unvollständig lesbar.

Solche Ungenauigkeiten treten in der Tat sehr häufig auf, wie aus den Aussagen des Mahatma im obigen Auszug hervorgeht.

Denkt daran, sagt er;

dass diese meine Briefe nicht geschrieben, sondern *eingeprägt* oder präzipitiert werden, und dann alle Fehler korrigiert werden.

Wenden wir uns nun den Fehlerquellen, bei der Präzipitation, zu. Wenn wir uns an die Umstände erinnern, unter denen Fehler in Telegrammen auftreten, sehen wir, dass der Erfolg des Prozesses stark beeinträchtigt wird, wenn ein Mahatma während des Vorgangs irgendwie erschöpft ist, oder seine Gedanken abschweifen lässt, oder es ihm nicht gelingt, die erforderliche Intensität in den astralen Strömungen zu erzeugen, entlang derer seine Gedanken projiziert werden, oder wenn die abgelenkte Aufmerksamkeit des Schülers, Störungen in seinem Gehirn und seinen Nervenzentren hervorruft.“^[3]

Zu diesem Auszug können die Worte von H. P. B. hinzugefügt werden, die in ihrem einzigartigen Artikel mit dem Titel „Meine Bücher“ erscheinen, der genau in dem Monat ihres Todes in *Lucifer* veröffentlicht wurde.

„... Raum und Entfernung existieren für Gedanken nicht; und wenn zwei Personen in perfekter gegenseitiger psychomagnetischer *Verbindung* stehen und einer von beiden ein großer Adept der okkulten Wissenschaften ist, dann werden Gedankenübertragung und das Diktieren ganzer Seiten über eine Entfernung von zehntausend Meilen so einfach und verständlich wie die Übertragung von zwei Wörtern quer durch einen Raum.“^[4]

Es versteht sich natürlich von selbst, dass, wenn solche diktierten Passagen, ob lang oder kurz, aus ihren *Collected Writings* ausgeschlossen würden, es notwendig wäre, auch sehr große Teile sowohl

von *The Secret Doctrine* als auch von *Isis Unveiled* auszuschließen, da sie entweder das Ergebnis direkter Diktate an H. P. B. durch einen, oder mehrere Adepten, oder sogar tatsächliches Material, das durch okkulte Mittel für sie herabgesandt wurde, damit sie es verwenden konnte, wenn sie dies wünschte. Eine solche Haltung gegenüber den Schriften von H. P. B. würde kaum mit dem gesunden Menschenverstand, oder ihrer eigenen Sicht der Dinge, vereinbar sein, da sie ganz sicher nicht zögerte, ihren Namen unter den meisten Materialien zu setzen, die ihr von verschiedenen hohen Okkultisten diktiert worden waren.

IV

Es soll nun ein historischer Überblick über die verschiedenen Schritte bei der Zusammenstellung der umfangreichen Schriften von H. P. B. gegeben werden.

Bald nach dem Tod von H. P. B. wurde ein erster Versuch unternommen, zumindest einige ihrer verstreuten Schriften zu sammeln und zu veröffentlichen. Im Jahr 1891 beschlossen alle Sektionen der Theosophischen Gesellschaft die Einrichtung eines „H.P.B. Memorial Fund“ (H.P.B.-Gedenkfonds) mit dem Ziel, ihre Schriften zu veröffentlichen, um „die innige Verbindung zwischen dem Leben und Denken des Orients und des Okzidents zu fördern, für deren Verwirklichung sie ihr Leben gewidmet hatte“.

Im Jahr 1895 erschien der erste Band der „H.P.B. Memorial Fund Series“ unter dem Titel *A Modern Panarion: A Collection of Fugitive Fragments from the pen of H. P. Blavatsky* (London, New York und Madras, 1895, 504 Seiten), der eine Auswahl von H. P. B.s Artikeln in spiritistischen Zeitschriften und eine Reihe ihrer frühen Beiträge zu *The Theosophist* enthielt. Er wurde gedruckt bei H. P. B. Press, 42 Henry Street, Regent's Park, London, N.W., Drucker der Theosophischen Gesellschaft. Es sind keine weiteren Bände bekannt, obwohl offenbar weitere Bände dieser Reihe geplant waren.

Die Zusammenstellung des Materials für eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. Blavatsky wurde 1924 vom Unterzeichner begonnen, während er im Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma unter der Leitung von Katherine Tingley lebte. Etwa sechs Jahre lang blieb es ein privates Projekt des Verfassers.

Etwa 1.500 Seiten maschinengeschriebenes Material wurden gesammelt, kopiert und vorläufig klassifiziert. Viele ausländische Informationsquellen wurden zur Überprüfung der Daten herangezogen, und es wurde eine Menge Vorarbeit geleistet.

Schon in der Entstehungsphase des Plans wurde schnell klar, dass eine analytische Untersuchung der frühen Jahre der modernen theosophischen Bewegung unerlässlich war, nicht nur um herauszufinden, welche Publikationen tatsächlich Artikel aus der Feder von H. P. B. veröffentlicht hatten, sondern auch um Daten zu liefern, mit denen sich alle verfügbaren Hinweise auf Veröffentlichungsdaten, die oft falsch angegeben worden waren, nachverfolgen ließen.

Zu diesem Zeitpunkt wurde ein weitreichender internationaler Briefwechsel mit Einzelpersonen und Institutionen begonnen, in der Hoffnung, die notwendigen Informationen zu erhalten. Bis zum Ende des Sommers 1929 war der größte Teil dieser Arbeit, soweit sie die Anfangszeit von 1874-79 betraf, abgeschlossen.

Im August 1929 wurde Dr. Gottfried de Purucker, damals Vorsitzender der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma, bezüglich des Plans angesprochen, eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. B. zu veröffentlichen. Diese Idee wurde sofort angenommen, und es wurde ein kleines Komitee gebildet, um bei der Vorbereitung des Materials zu helfen.

Von Anfang an war beabsichtigt, die Veröffentlichung 1931 zu beginnen, als Hommage an H. P. B. zum hundertsten Jahrestag ihrer Geburt, vorausgesetzt, es würde sich ein geeigneter Verleger finden.

Nachdem mehrere mögliche Verleger in Betracht gezogen worden waren, schlug der verstorbene Dr. Henry T. Edge – ein persönlicher Schüler von H. P. Blavatsky, aus ihrer Londoner Zeit – vor, sich an Rider and Co. in London zu wenden.

Am 27. Februar 1930 schrieb A. Trevor Barker aus London, Transkribent und Herausgeber von *The Mahatma Letters to A.P. Sinnett*, an Dr. G. de Purucker und teilte ihm, unter anderem mit, dass er und sein Freund Ronald A. V. Morris, seit einiger Zeit an einem Plan arbeiteten, H. P. B.s Zeitschriftenartikel für eine mögliche Reihe von Bänden zu sammeln, die in naher Zukunft veröffentlicht werden sollten.

Es kam sofort zu einem engen Kontakt zwischen diesen Herren und dem Komitee in Point Loma. Zunächst schickten sie eine vollständige Liste ihres Materials und im Juli 1930 das gesammelte Material selbst, das hauptsächlich aus Artikeln aus *The Theosophist* und *Lucifer* bestand. Obwohl es sich weitgehend um eine Wiederholung dessen handelte, was bereits aus diesen Zeitschriften gesammelt worden war, enthielt ihr Material auch eine Reihe wertvoller Beiträge aus anderen Quellen. Im Mai 1930 schlug A. Trevor Barker auch Rider and Co. aus London als möglichen Verlag vor.

In der Zwischenzeit, nämlich am 1. April 1930, hatte der Compiler vorgeschlagen, dieses gesamte Werk zu einem internationalen theosophischen Projekt zu machen, an dem alle theosophischen Gesellschaften mitarbeiten sollten. Da diese Idee mit der von Dr. G. de Purucker zu dieser Zeit ins Leben gerufenen Fraternisierungsbewegung übereinstimmte, wurde sie sofort angenommen und es wurden Schritte unternommen, um die Zusammenarbeit anderer theosophischer Gesellschaften sicherzustellen.

Am 24. April 1930 wurde ein Brief an Dr. Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), geschrieben, in dem um Mitarbeit bei der Zusammenstellung der bevorstehenden Reihe gebeten wurde. Ihre Zustimmung wurde durch die Vermittlung von Lars Eek auf der Theosophischen Konferenz in Genf, Schweiz, vom 28. Juni bis 1. Juli 1930, deren Vorsitzende sie war, gesichert.

Nach einer Phase vorläufiger Korrespondenz wurde eine konstruktive und fruchtbare literarische Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im Hauptquartier in Adyar aufgebaut. Die freundliche Erlaubnis von Dr. Annie Besant, Material aus den Archiven der Theosophischen Gesellschaft in Adyar zu verwenden, und die uneingeschränkte Zusammenarbeit von C. Jinarâjadâsa, A. J. Hamerster, Mary K. Neff, N. Sri Ram und anderen, über mehrere Jahre hinweg, waren Faktoren von vorrangiger Bedeutung für den Erfolg dieser gesamten Unternehmung.

Die Hilfe einer Reihe weiterer Personen aus verschiedenen Teilen der Welt wurde angenommen, und die Arbeit der Zusammenstellung nahm die dauerhaftere Form eines interorganisationalen theosophischen Projekts an, an dem viele Menschen verschiedener Nationalitäten und theosophischer Zugehörigkeiten mitwirkten.

Während die Arbeit an verschiedenen Teilen des bereits verfügbaren Materials voranschritt, konzentrierten sich die Hauptanstrengungen auf die Fertigstellung von Band I der Reihe, der den Zeitraum von 1874 bis 1879 abdecken sollte. Dieser Band erwies sich in mancher Hinsicht als der schwierigste, da das Material dafür über mehrere Kontinente verstreut war und oft in fast unauffindbaren Zeitschriften und Zeitungen jener Zeit zu finden war.

Band I war im Sommer 1931 druckfertig und wurde dann an Rider and Co. in London geschickt, mit denen ein Vertrag unterzeichnet worden war. Aufgrund verschiedener Verzögerungen, auf die der Herausgeber keinen Einfluss hatte, ging er erst im August 1932 in Druck und wurde schließlich Anfang 1933 unter dem Titel *The Complete Works of H. P. Blavatsky* veröffentlicht.

Der Verlag legte fest, dass der Name von A. Trevor Barker als verantwortlicher Herausgeber auf der Titelseite des Bandes erscheinen sollte, da er als Herausgeber von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett“ und „The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett“ einen guten Ruf genoss. Diese Festlegung wurde als rein technische Angelegenheit akzeptiert, die ausschließlich geschäftlichen Zwecken diente.

Band II der Reihe wurde ebenfalls 1933 veröffentlicht; Band III erschien 1935 und Band IV 1936. Im selben Jahr veröffentlichte Rider and Co. eine Faksimile-Ausgabe von „Isis Unveiled“ mit

beiden Bänden unter einem Einband, die den ersten vier Bänden der „Complete Works“ entsprach. Weitere unerwartete Verzögerungen traten 1937 auf, und dann kam die Weltkrise, die zum Zweiten Weltkrieg führte und die Fortsetzung der Reihe stoppte. Während des „Blitzkriegs“ in London wurden die Büros von Rider and Co. und anderen Verlagen in der Paternoster Row zerstört. Die Druckplatten der vier bereits veröffentlichten Bände wurden vernichtet (ebenso wie die Druckplatten von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett“ und anderen Werken), und da es sich nur um eine kleine Auflage handelte, waren diese Bände nicht mehr erhältlich und blieben es auch in den letzten vierzehn Jahren.

Während des Weltkriegs wurden die Forschungsarbeiten und die Vorbereitung von Material für zukünftige Veröffentlichungen jedoch ohne Unterbrechung fortgesetzt, und es wurde viel neues Material entdeckt. Es wurden unerwartet sehr seltene Artikel von H. P. B. in französischer Sprache gefunden und umgehend übersetzt. Es wurde eine vollständige Übersicht über alle bekannten Schriften in ihrer russischen Muttersprache erstellt, und neue Artikel wurden ans Licht gebracht. Dieses russische literarische Werk wurde vollständig direkt aus den Originalquellen gesichert, wobei die seltensten Artikel kostenlos von der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau zur Verfügung gestellt wurden.

Die schwierige wirtschaftliche Lage in England, während und nach dem Zweiten Weltkrieg, machte es Rider and Co. unmöglich, die Arbeit an der ursprünglichen Reihe wieder aufzunehmen. In der Zwischenzeit ist die Nachfrage nach den Schriften von H. P. Blavatsky stetig gewachsen, und immer mehr Menschen haben sich auf die Veröffentlichung einer amerikanischen Ausgabe ihrer gesammelten Werke gefreut. Um dieser wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, wird die vorliegende Ausgabe herausgebracht. Ihre Veröffentlichung im fünfundsiebzigsten Jahr der modernen theosophischen Bewegung erfüllt ein seit langem bestehendes Bedürfnis auf dem amerikanischen Kontinent, wo 1875 der Grundstein für die ursprüngliche Theosophische Gesellschaft gelegt wurde.

Die Schriften von H. P. Blavatsky sind einzigartig. Sie sprechen lauter als jeder menschliche Kommentar, und der endgültige Beweis für die darin enthaltenen Lehren liegt beim Schüler selbst – wenn sein Herz auf die kosmische Harmonie eingestimmt ist, die sie vor seinem geistigen Auge enthüllen. Wie alle mystischen Schriften im Laufe der Jahrhunderte verbergen sie weit mehr, als sie offenbaren, und der intuitive Schüler entdeckt in ihnen genau das, was er begreifen kann – nicht mehr und nicht weniger.

Unverändert durch die Zeit, unbeeindruckt von den Phantasmagorien des weltlichen Spektakels, unbeeinträchtigt von scharfer Kritik, unbefleckt von den Schmähungen trivialer und dogmatischer Geister, stehen diese Schriften heute, wie am Tag ihres ersten Erscheinens, wie ein majestätischer Felsen inmitten der schäumenden Wellen eines unruhigen Meeres. Ihr Ruf hallt wie eh und je wider, und Tausende von herzhungrigen, verwirrten und desillusionierten Männern und Frauen, Suchende nach Wahrheit und Wissen, finden den Zugang zu einem größeren Leben in den beständigen Prinzipien des Denkens, die in H. P. B.s literarischem Erbe enthalten sind.

Sie warf dem religiösen Sektierertum ihrer Zeit mit seinem prunkvollen Ritualismus und der toten Buchstabe der orthodoxen Verehrung den Fehdehandschuh hin. Sie forderte festgefahrene wissenschaftliche Dogmen heraus, die aus Köpfen hervorgegangen waren, die in der Natur nur eine zufällige Ansammlung lebloser Atome sahen, die vom blinden Zufall getrieben wurden. Die regenerative Kraft ihrer Botschaft durchbrach die einengende Hülle einer sterbenden Theologie, fegte die leeren Wortgefechte der Wortschmiede hinweg und stoppte den Fortschritt wissenschaftlicher Irrtümer.

Heute breitet sich diese Botschaft wie die Frühjahrsflut eines mächtigen Flusses, weit über die Erde aus. Die größten Denker unserer Zeit äußern zuweilen echte theosophische Ideen, oft in derselben Sprache, die H. P. B. selbst verwendet hat, und wir erleben täglich, wie sich die Gedanken der Menschen den Schatzkammern des transhimalayischen esoterischen Wissens zuwenden, die sie für uns geöffnet hat.

Wir empfehlen ihre Schriften dem müden Pilger und dem Suchenden nach dauerhaften spirituellen Realitäten. Sie enthalten die Antwort auf viele verwirrende Probleme. Sie öffnen zuvor ungeahnte Portale und offenbaren Ausblicke auf kosmische Pracht und dauerhafte Inspiration. Sie bringen dem zaghaften, aber aufrichtigen Schüler neue Hoffnung und Mut. Sie sind ein Trost und eine Stütze, sowie ein Führer und Lehrer für diejenigen, die bereits auf dem uralten Pfad wandeln. Den wenigen, die an der Spitze der Menschheit stehen und tapfer die einsamen Pässe erklimmen, die zu den Toren aus Gold führen, geben diese Schriften den Schlüssel zu dem geheimen Wissen, das es einem ermöglicht, die schwere Stange anzuheben, die vor den Toren erhoben werden muss, damit der Pilger in das Land der Ewigen Morgenröte eintreten kann.

DANKE!



Im Laufe dieses literarischen Vorhabens wurde viel freiwillige Hilfe von vielen Einzelpersonen und mehreren angesehenen Institutionen erhalten. Die mit ihnen geknüpften Kontakte waren Anlass für viele angenehme Begegnungen und dauerhafte Freundschaften. Der Herausgeber möchte jedem Einzelnen von ihnen seine Dankbarkeit aussprechen. Besondere Dankbarkeit gilt den folgenden Freunden und Mitarbeitern:

Gottfried de Purucker, verstorbener Leiter der Point Loma Theosophical Society, für seine ständige Ermutigung, seine unschätzbaren Hinweise zu den Schriften von H. P. B. und die Gelegenheit, sein tiefes Wissen über Themen des Okkultismus zu teilen

Henry T. Edge und **Charles J. Ryan** für ihre Hilfe bei der Ermittlung der Urheberschaft vieler nicht unterzeichneter Artikel

Bertram Keightley, der in seinen letzten Lebensjahren wertvolle Informationen zu bestimmten Artikeln in den Bänden von *Lucifer* lieferte, bei denen er zu H. P. B.s Zeiten als Redakteur tätig war

E. T. Sturdy, Mitglied von H. P. B.s Inner Group, für aufschlussreiche Daten und Informationen

C. Jinarajadasa, Präsident der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), für seine langjährige Zusammenarbeit und seine moralische und materielle Unterstützung

A. J. Hamerster und **Mary K. Neff** für ihre sorgfältige Transkription von Material aus den Adyar-Archiven

Marjorie M. Tyberg, deren redaktionelle Fähigkeiten ein wichtiger Faktor bei der Produktion der früheren Bände waren

Joseph H. Fussell, Generalsekretär der Point Loma Theosophical Society, für seine Zusammenarbeit im Zusammenhang mit den Archiven der Gesellschaft

A. Trevor Barker und **Virginia Barker**, London

Ronald A. V. Morris

Hove

Sussex, für die redaktionelle Bearbeitung von Teilen der Manuskripte und ihre Rolle bei den Geschäftsbeziehungen mit Rider and Co.

Sven Eek, ehemaliger Leiter der Publikationsabteilung, Point Loma, Kalifornien, für seine wertvolle Unterstützung beim Verkauf früherer Bände

Judith Tyberg für ihre hilfreichen Vorschläge im Zusammenhang mit sanskritischen Fachbegriffen

Helen Morris Koerting, New York

Ernest Cunningham, Philadelphia

Philip Malpas, London

Margaret Guild Conger, Washington, D. C.

Charles E. Ball, London

J. Hugo Tatsch, Präsident, McCoy Publishing Company, New York

J. Emory Clapp, Boston

Ture Dahlin, Paris

T. W. Willans, Australien

W. Emmett Small

Geoffrey Barborka

Mrs. Grace Knoche

Miss Grace Frances Knoche

Solomon Hecht

Eunice M. Ingraham und anderen, für ihre Forschungsarbeit, die Überprüfung von Referenzen, das Kopieren der Manuskripte und die Unterstützung bei verschiedenen technischen Fragen im Zusammenhang mit den früheren Bänden

Mary L. Stanley, London, für ihre sorgfältige und äußerst kompetente Forschungsarbeit im British Museum

Alexander Petrovich Leino, Helsingfors, Finnland, für seine unschätzbare Hilfe bei der Beschaffung von russischem Originalmaterial in der Bibliothek der Universität Helsingfors

William L. Biersach Jr.

Walter A. Carrithers Jr., deren gründliche Kenntnisse der historischen Dokumente im Zusammenhang mit der theosophischen Bewegung eine große Hilfe waren

Mrs. Mary V. Langford, deren äußerst sorgfältige und intelligente Übersetzung des russischen Materials einen wichtigen Beitrag zur gesamten Reihe geleistet hat

Der Herausgeber ist auch den folgenden Institutionen und ihren Mitarbeitern zu Dank verpflichtet, die wichtige Informationen für die Erstellung dieser Reihe beigesteuert haben:

Stanford University und Hoover Institute, Palo Alto, Kalifornien

British Museum, London

American-Russian Institute, New York

Avrahm Yarmolinsky, Leiter der Slawischen Abteilung, Paul North Rice, Leiter der Referenzabteilung, New York Public Library

University of California in Los Angeles, Kalifornien

Library of Congress, Washington, D. C.

Mary E. Holmes, Bibliothekarin, Franklin Library, Franklin, Massachusetts

Foster M. Palmer, Referenzbibliothekar, Harvard College Library, Cambridge, Massachusetts

University of Pennsylvania Library, Philadelphia, Pennsylvania

Bibliothèque Nationale, Paris

Lenin State Library, Moskau, UdSSR

Kungliga Biblioteket, Stockholm

Universitetsbiblioteket Upsala

Boston Public Library

Columbia University Library, New York

Yale University Library, New Haven, Connecticut

Grand Lodge Library and Museum, London

American Antiquarian Society, Worcester, Massachusetts

Public Library, Colombo, Ceylon

The Commonwealth of Massachusetts State Library, Boston, Massachusetts

The Boston Athenaeum

Imperial Library, Kalkutta, Indien

London Spiritualist Alliance

Massachusetts State Association of Spiritualists, Boston, Mass.

California State Library, Sacramento, Calif.

Library of the Philosophical Research Society, Inc., Los Angeles, Calif.

Von Zeit zu Zeit haben auch andere Personen auf verschiedene Weise zum Erfolg dieses literarischen Werks beigetragen. Ihnen allen gebührt Dank, auch wenn ihre Namen nicht einzeln genannt werden.

Boris de Zirkoff.
Herausgeber.
Los Angeles, Kalifornien, USA.
8. September 1950.

Fussnoten

1 Siehe erläuternde Anmerkung auf Seite 442

2 A. P. Sinnett. *The Occult World* (Originalausgabe London: Trübner and Co., 1881), S. 143-44. Auch *Mah. Ltrs.*, Nr. VI, mit kleinen Abweichungen.

3 *The Theosophist*, Band V, Nr. 3-4 (51-52), Dez.-Jan., 1883-84, S. 64.

4 *Lucifer*, London, Band VIII, Nr. 45, 15. Mai 1891, S. 241-247.

[Ab Band VII wurde die Veröffentlichung der *Collected Writings* auf Vorschlag unseres geschätzten Bruders und Freundes N. Sri Ram, Präsident der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, - von, The Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, Indien, - übernommen.

VORWORT ZU BAND DREI

von Boris de Zirkoff

Band 3

Der Großteil des Materials in diesem Band erschien erstmals 1935 in gedruckter Form in einer Sammelausgabe, die unter dem Titel *The Complete Works of H. P. Blavatsky* (Das Gesamtwerk von H. P. Blavatsky) bei Rider & Co. in London veröffentlicht wurde. Wie bereits bei den ursprünglichen Bänden I und II der Reihe ging ein beträchtlicher Teil des Bestands von Band III während des Zweiten Weltkriegs bei den Luftangriffen auf London verloren. Infolgedessen waren diese früheren Bände viele Jahre lang nicht erhältlich.

Die Entdeckung bisher unbekannter Schriften aus der Feder von H. P. B. erforderte eine etwas andere Aufteilung des Materials, was die vier ursprünglichen Bände betrifft. Der vorliegende Band umfasst die Schriften von H. P. B. aus den Jahren 1881 und 1882. Er enthält daher einen Teil des Materials des ursprünglichen Bandes II und den größten Teil des Materials des ursprünglichen Bandes III.

Der nun in Band III enthaltene Text wurde mit den ursprünglichen Veröffentlichungsquellen abgeglichen, und die meisten Zitate wurden mit den Originalen verglichen und bei Bedarf korrigiert. Einige neue Materialien aus den Archiven in Adyar wurden hinzugefügt. Der Herausgeber hat eine Reihe von Erläuterungen und Kommentaren hinzugefügt, um Punkte der theosophischen Geschichte zu verdeutlichen. Biografische und bibliografische Informationen wurden wie in allen Bänden dieser Reihe im Anhang zusammengestellt, und es wurde ein umfangreicher Index erstellt.

Der Herausgeber möchte allen danken, die bei der Erstellung dieses Bandes mitgewirkt haben. Ihr anhaltendes Interesse und ihre hilfreiche Unterstützung werden dankbar anerkannt. Ihre Namen, wie sie im Vorwort zu Band II angegeben sind, gelten auch für den vorliegenden Band.

Boris de Zirkoff.

Herausgeber.

Los Angeles, Kalifornien, USA.

8. Mai 1968.

Chronologische Übersicht und Abkürzungsverzeichnis

von Boris de Zirkoff

Band 3

Über die wichtigsten Ereignisse im Leben von H. P. Blavatsky und Col. Henry S. Olcott von Januar 1881 bis einschließlich März 1882.

(der Zeitraum, zu dem das Material in diesem Band gehört)

1881

1. Januar – Datum der Gründung der Prayâg Theosophical Society, Allâhâbâd (Gesamtbericht zum 31. Jahrestag und zur Versammlung der T.S., S. 100), obwohl die Gründungsurkunde erst am 27. Juli tatsächlich übermittelt wurde (*Theos.*, II, Beilage zu Sept. 1881). Bâbû Benee Madhab Bhattachârya hat bereits ein Grundstück gekauft, um eine Theosophische Halle zu bauen. Die Zweigstelle soll ausschließlich aus Einheimischen Indiens bestehen.

4. Januar – A. O. Hume arbeitet an den letzten Seiten seiner bevorstehenden Broschüre *Hints on Esoteric Theosophy, No. I* (LBS., S. 305).

20. Januar – Mirza Murad Ali Beg (Godolphin Mitford) besucht die Gründer (ODL., II, 289).

Februar (ca.) – Damodars Verwandte ziehen ihre Unterstützung für die T.S. zurück (ODL., II, 291-93; *Ransom*, 156).

17. Februar – Generalratssitzung: Die Regeln werden überarbeitet und vereinfacht; es wird einstimmig beschlossen, dass der Präsident und der Schriftführer auf Lebenszeit im Amt bleiben; Dâmodar wird zum gemeinsamen Protokollführer ernannt (*Ransom*, 155-56).

19. Februar – Der als Hillarion Smerdis bekannte Adept besucht die Gründer „auf dem Weg nach Tibet und hat sich die gesamte Situation angesehen ... Er äußerte seine Ansichten zu Indien, Bombay, der Theosophischen Gesellschaft in Bombay, Ceylon, England und Europa, dem Christentum und anderen Themen, die äußerst interessant waren“ (*Tagebücher*). Er hinterlässt als Andenken eine abgenutzte, goldbestickte Kopfbedeckung (ODL, II, 294).

25. Februar – H.S.O. führt ein langes Gespräch mit H.P.B., das offenbar als Folge von Hillarions Besuch zu der Vereinbarung führt, die T.S. auf einer anderen Grundlage neu aufzubauen, „die Idee der Bruderschaft stärker in den Vordergrund zu rücken und den Okkultismus mehr im Verborgenen zu halten – kurz gesagt, eine Geheimgesellschaft dafür zu gründen ...“ (*Tagebücher*; *ODL.*, II, 294).

27. Februar – H. S. O. hält einen Vortrag über „Theosophie: Ihre Freunde und Feinde“ in der Framji Cowasji Hall in Bombay. Krishnarao (Damodars Bruder), Miss Rose Bates und E. Wimbridge verbreiten Rundschreiben, in denen die Gründer verleumdet werden (*Ransom*, 156).

13. März (1. o.s.) – Ermordung von Zar Alexander II. von Russland; dies versetzt H.P.B. einen schweren Schock; sie wird krank. (Vera P. de Zhelihovsky in *Lucifer*, XV, Februar 1894, S. 474).

17. März – H. S. O. erhält den Befehl, im April nach Ceylon zu reisen (*Ransom*, 155).

März – Die Sinnetts reisen über Kalkutta und Ceylon nach England, um dort Urlaub zu machen. A. P. Sinnett arbeitet an seinem Werk *Occult World*, das „hauptsächlich auf See geschrieben“ wurde (*Autobiogr.*; *ED.*, 29; *Vania*, 105).

22. April – H. S. O. segelt in Begleitung von Aeneas Bruce aus Schottland nach Ceylon; am 26. erreichen sie Galle. Diese Reise diente hauptsächlich dem Zweck, einen Bildungsfonds für die Gründung von Schulen zu sammeln (*ODL.*, II, 295; *Ransom*, 158; *Theos.*, II, Mai 1881, S. 184).

5. Mai – H. S. O. vollendet den ersten Entwurf seines *Buddhist Catechism*, den er auf dieser Reise nach Ceylon zusammengestellt hat (*ODL.*, II, 299).

Juni – Die erste Ausgabe von Sinnetts *Occult World* wird von Trübner & Co., London, veröffentlicht (*Theos.*, II, Suppl. zu Juli 1881).

Juni – Ungefähr zu dieser Zeit nimmt Frau Marie Gebhard erstmals Kontakt zum Theosophischen Zentrum in London auf (*ED.*, 30).

4. Juli – A. P. Sinnett kehrt allein nach Indien zurück, nachdem er seine Frau aus gesundheitlichen Gründen in England zurückgelassen hat. Er kommt mit dem Postdampfer der P. & O. Company in Bombay an und bleibt für kurze Zeit bei H.P.B.; dann reist er nach Allâhâbâd (*OW.*, 176; *Autobiogr.*; *Theos.*, II, Suppl. zu Aug., 1881, S. 1; *ED.*, 33-34, wo fälschlicherweise Juni angegeben ist).

5. Juli – Datum, an dem Sinnett nach seiner Rückkehr nach Indien seinen ersten Brief von Meister K. H. erhält, als Antwort auf einen Brief, den er kurz vor seiner Abreise aus London über H.P.B. geschickt hatte. Beginn der umfangreichen Korrespondenz, die es ihm schließlich ermöglichte, *Esoterischer Buddhismus* zu schreiben. (*ML.*, Nr. IX, S. 38-51; *OW.*, 176, amerikanische Ausgabe; *Theos.*, II, Beilage zum August 1881, „The Bombay T.S.“; *Autobiogr.*).

13. Juli – Datum des Dokuments, das am 19. August 1881 in *The Spiritualist* veröffentlicht und von einer Reihe von Einheimischen, darunter Dâmodar, unterzeichnet wurde und sich auf die Tatsache bezieht, dass sie die Brüder gesehen und gekannt haben. Auch die Unterschriften der Coulombs sind beigefügt.

14. Juli – Mrs. Patience Sinnett bringt in England ihr zweites Kind zur Welt, das tot geboren wird (*Autobiogr.*).

22. Juli – H.P.B. verlässt Bombay und begibt sich nach Allâhâbâd und Simla, um einige Zeit bei den Humes in Rothnay Castle zu verbringen. Es muss bei diesem Besuch gewesen sein, dass Sinnett H.P.B. die Tonga Road hinaufbegleitete. Humes allmähliche Unzufriedenheit scheint etwa zu dieser Zeit begonnen zu haben (*Theos.*, II, Beilage zum August 1881, letzte Seite, 2. Spalte unten; *Ransom*, 162; *Autobiogr.*).

24. Juli – H. S. Olcotts *Buddhist Catechism* wird sowohl auf Englisch als auch auf Singhalesisch veröffentlicht. Die Mittel dafür wurden von Mrs. Ilankakoon aus Mâtara bereitgestellt. Eine dritte Auflage wurde noch vor Ende August notwendig (*ODL.*, I, 284; II, 301-02; *Ransom*, 159).

21. August – Gründung der „Anglo-Indian Branch“ (anglo-indischen Zweigstelle) der

Theosophischen Gesellschaft in Simla während H.P.B.s Besuch dort; später bekannt als Simla Eclectic T.S., mit A. O. Hume als Präsident, A. P. Sinnett als Vizepräsident und Ross Scott als Sekretär (*The Pioneer*, 26. August 1881; *Theos.*, II, Beilage zu Sept. 1881, S. 1; *Ransom*, 162).

September – H.P.B. verbringt den größten Teil des Monats in Simla, wie mehrere von dort datierte Briefe belegen.

September – William Q. Judge ist geschäftlich in Westindien.

27. September – Das wahrscheinlichste Datum, an dem Meister K. H. auf der Suche nach „höchster Erkenntnis“ in Samâdhi eintrat. Er hatte Meister M. gebeten, während seiner Abwesenheit den Briefwechsel mit A. P. Sinnett fortzusetzen (*ML.*, Brief XXIX, Ende; *Hints*, I, 115, Ausgabe von 1909; H.P.B. an Mrs. Hopis-Billings, 2. Oktober, in *Theos. Forum*, VIII, Mai 1936).

30. September (18. nach altem Kalender) – Datum des französischen Briefes von General Rostislav Andreyevich de Fadeyev, H.P.B.s Onkel, an A. P. Sinnett, dem eine eidesstattliche Erklärung über H.P.B.s familiären Hintergrund und ihre Vorfahren beigelegt war, um feindseligen Angriffen auf sie entgegenzuwirken (*Theos.*, III, Beilage zu Jan. 1882; *Collected Writings*, Band III) .

Oktober – Wm. Q. Judge ist in Carupano, Venezuela, um Bergbauangelegenheiten zu regeln.

Oktober – H.P.B. ist immer noch in Simla.

Oktober – Der erste Teil von „Fragments of Occult Truth“ (Fragmente okkultur Wahrheit) von A. O. Hume wird in *The Theosophist* (Band III, S. 17-22) veröffentlicht.

21. Oktober – Eine Gruppe bestehend aus Col. H. S. Olcott und mehreren ceylonesischen Mitarbeitern schiffte sich in Colombo ein und reist nach Tinnevely, um dort eine Zweigstelle zu gründen. Rückkehr nach Ceylon am 27. (*ODL.*, II, 309-14; *Theos.*, III, Beilage zum November 1881, S. 2).

Oktober (letzte Woche) – Höchstwahrscheinlich reiste H.P.B. nach Lahore und traf dort Meister M. (*LBS.*, VII, S. 9). Sie beginnt eine ausgedehnte Reise durch Nordindien, offenbar auf Anweisung ihres Lehrers.

1. November – H.P.B. kommt in Sahâranpur an; speist mit Mr. und Mrs. Fisher und bleibt bis spät in die Nacht in ihrem Haus (*LBS.*, Nr. VII).

2. November – H.P.B. verbringt den größten Teil des Tages mit Williams (dito).

3. November – H.P.B. bricht mit Ross Scott, der aus Multân gekommen war, um sich ihr anzuschließen, nach Dehra Dûn nördlich von Hardvâr auf (*LBS.*, Nr. VII, S. 9). Sie kommt am selben Tag spät an (*ML.*, 461).

4. November (Freitag) – H.P.B. schreibt aus Dehra Dûn einen Brief an A. P. Sinnett, der die sogenannte „Prayâg-Botschaft“ enthält (*ML.*, Nr. CXXXIV, S. 461) .

6. November – Änderungen in der Theosophischen Gesellschaft von Prayâg: Das Wort „Psychic“ (psychisch) wird dem Namen hinzugefügt und Regeln werden festgelegt; *jedes* Mitglied der F. T. S. kann Mitglied werden, nicht nur Einheimische, wie ursprünglich vorgesehen. S. J. Padshah hilft dabei, da er sich auf dem Weg von Bombay nach Lucknow befindet (*Theos.*, III, Beilage zu Dez. 1881, S. 1; *ebenda.*, IV, Beilage zu Feb. 1883, S. 3).

6. bis 9. November – Dies scheint der wahrscheinlichste Zeitraum zu sein, in dem H. P. B., die ziemlich krank ist, die Anweisung erhält, „die Eisenbahn und andere Verkehrswege zu verlassen“ und sich von einem Mann, der zu diesem Zweck zu ihr geschickt wurde, in den Dschungel des heiligen Waldes von Deobund führen zu lassen; dort soll sie einen gewissen Lama Debodurgai treffen, der sie heilen würde. Ihre Krankheit wird auf dieser Reise erheblich gelindert (H.P.B.s Briefe an ihre Verwandten in *Lucifer*, XV, Februar 1895, S. 473-74; *Path*, X, April 1895, S. 6-7).

10. November – H.P.B. ist zurück in Debra Dûn; erhält den Befehl, am 12. nach Meerut

weiterzureisen (LBS., VIII, S. 10).

13. November – H.P.B. ist in Meerut; erhält am 14. November ein Telegramm von Sinnett, das auf Anweisung von Meister M. gesendet wurde, um nach Allâhâbâd zu kommen (*ML.*, CXIV, S. 449; *LBS.*, IX, S. 12). Sie bleibt bis zum Abend des 15. in Meerut.

16. November – H.P.B. reist nach Bareilly, der Hauptstadt von Rohilkhand; trifft dort wie vereinbart S. J. Padshah, der auf dem Weg von Lucknow ist. Die Theosophische Gesellschaft von Rohilkhand wird am 17. in Bareilly gegründet (*LBS.*, IX, S. 12; *Theos.*, III, Suppl. zu Dez. 1881, S. 1).

18. oder 19. November – H.P.B. reist nach Allâhâbâd (*LBS.*, S. 13; Ransom, S. 162).

29. November – H.P.B. kehrt zum Hauptquartier in Bombay zurück (*Theos.*, III, Dezember 1881, S. 86).

13. Dezember – H. S. O. segelt nach einem sehr anstrengenden Aufenthalt in Ceylon, mit Kongressen, Reisen in viele Städte usw., von dort nach Hause. Erreicht Bombay am 19. Erhält eine freundliche Nachricht vom Meister über seinen Erfolg in Ceylon (*ODL.*, II, 325-26).

25. Dezember – Der Generalrat trifft sich, um über die Verlegung des Hauptsitzes zu beraten. Die Gründer beschließen, einen Teil jedes Jahres in Kalkutta, Bombay und Ceylon zu verbringen. Dies wurde jedoch nicht umgesetzt (*Ransom*, 162-63; *Theos.*, III, Suppl. zu Dez. 1881, S. 8, Fußnote).

28. Dezember – Hochzeit von Ross Scott, Beamter im bengalischen Staatsdienst, und Maria Jane Burnby Hume, der einzigen Tochter von Allan Octavian Hume, C.B., ehemaliger Sekretär der indischen Regierung, in Rothnay Castle, Simla *LBS.*, S. 5; *Theos.*, III, Beilage zum Februar 1882, S. 16).



1882

Januar (Anfang) – Ross Scott und seine Frau verbringen ihre Flitterwochen in Bombay; sie verbringen die meiste Zeit im Crow's Nest, dem Hauptquartier der Theos. (*Ransom*, 165).

10. Januar – Mrs. Patience Sinnett kehrt nach Indien zurück. Kurzer Besuch von A. P. Sinnett in Bombay, um seine Frau zu treffen (*ED.*, 37; *Ransom*, 165; *Autobiogr.*). D. M. Bennett, Herausgeber des *Truthseeker*, kommt mit demselben Schiff an; wird von H. S. O., Dâmodar und Schroff empfangen (*ODL.*, II, 327; *Ransom*, 165).

12. Januar – Sechster Jahrestag der Theosophischen Gesellschaft wird in der Framji Cowasji Hall in Bombay gefeiert (*ODL.*, II, 331-32; *Theos.*, III, Beilage zum Februar 1882, S. 2-12).

17. und 19. Januar – Rev. Joseph Cook verspottet vor einem großen Publikum in Bombay die Theosophie und Bennett; H.P.B., H.S.O., Bennett und Capt. Banon sind am 19. anwesend (*Ransom*, 167; *Theos.*, III, Suppl. zu Feb., 1882, S. 12-16).

20. Januar – Die T. S. organisiert eine große Versammlung in der Framji Cowasji Hall, um auf die Anschuldigungen von Rev. Cook zu antworten; Capt. Banon führt den Vorsitz; Cook flieht nach Poona (*Ransom*, 167; *Theos.*, III, Suppl. zu Feb., 1882, S. 15-16).

21. Januar – H.P.B., H. S. O. und Capt. Banon begeben sich nach Poona, um Rev. Cook zu verfolgen. Die Poona-Zweigstelle wird gegründet; sie bleiben vier Tage dort (*ODL.*, II, 331; *Ransom*, 168).

28. Januar – Parker Pillsbury und 13 weitere Personen beantragen die Gründung einer Zweigstelle

in Rochester, N. Y. (*Theos.*, III, Suppl. zu April 1882, S. 1).

31. Januar – Prof. John Smith kehrt nach einer Reise durch Nordindien nach Crow's Nest, Bombay, zurück (*Neff*, 13).

Februar – Sinnett erhält seinen ersten Brief von Meister K. H., nachdem dieser von seinen Initiationsprüfungen zurückgekehrt ist (*ML.*, Nr. XLV, S. 264-68).

14. Februar – H. S. O. hält in Bombay seinen Vortrag über „Der Geist der zoroastrischen Religion“. Handschriftliche Manuskripte von H.P.B. im Adyar-Archiv zeigen, dass er bei der Vorbereitung des Textes besondere Hilfe erhielt. Die Parsen drucken ihn auf Englisch und Gujarati und verteilen etwa zwanzigtausend Exemplare (*ODL*, II, 333–34; *Ransom*, 168).

17. Februar – H. S. O. verlässt Bombay mit Bhavâni Shankar zu einer Reise in den Norden. Besucht Jeypore (19.), Delhi (22.), Meerut (24.), Bareilly (28.), Lucknow (7. März), Cawnpore (8.), Allâhâbâd (13.), Berhampur (17.), von wo aus er nach Kalkutta weiterreist (*ODL.*, II, 334-39; *Ransom*, 168-69; *Theos.*, III, Ergänzungen zu März, April und Mai 1882).



ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Autobiogr.—Eine *Autobiografie* von A. P. Sinnett vom 3. Juni 1912 mit Ergänzungen vom Mai 1916 und 2. Januar 1920, die in Form eines maschinengeschriebenen Manuskripts im Archiv des Mahatma Letters Trust in London vorliegt.

Tagebücher – Die Original-Tagebücher von Oberst Henry S. Olcott im Archiv in Adyar.

ED – *The Early Days of Theosophy in Europe* (Die Anfänge der Theosophie in Europa) von A. P. Sinnett. London: Theos. Publishing House, Ltd., 1922. 126 Seiten.

Hints – *Hints on Esoteric Theosophy, No. 1* (Hinweise zur esoterischen Theosophie, Nr. 1) von A. O. Hume (obwohl anonym veröffentlicht). Herausgegeben unter der Autorität der Theosophischen Gesellschaft im Jahr 1882. Benares und London: Theos. Publ. Society; Adyar, Madras: *The Theosophist Office*, 1882: 131 Seiten – Nr. 2 wurde etwa ein Jahr später veröffentlicht. Die 2. Auflage beider erschien 1909. Die Seitenzahlen unterscheiden sich.

Inc.—*Incidents in the Life of Madame Blavatsky*, von A. P. Sinnett. London: George Redway; New York: J. W. Bouton, 1886. xxii, 324 S.

LBS – *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett, and Other Miscellaneous Letters*. Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung von A. T. Barker. New York: Frederick A. Stokes Co., 1924. xvi, 404 S.

Lucifer – Monatszeitschrift, gegründet von H.P.B. in London, September 1887.

ML – *Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett* (von den Mahatmas M. und K. H.). Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung von A. T. Barker. London: T. Fisher Unwin, Dezember 1923; New York: Frederick A. Stokes Co., 1923. xxxv, 492 S.; 2. überarbeitete Auflage, London: Rider & Co., 1926; 8. Auflage, Rider & Co., 1948; 3. überarbeitete Auflage, Adyar: Theos. Publ. House, 1962.

Neff – *Wie die Theosophie nach Australien und Neuseeland kam*, von Mary K. Neff. Sydney, Australien: Austr. Section T. S., 1943. xi, 99 S. Illus.

ODL – *Alte Tagebuchblätter*, von Henry Steel Olcott. Zweite Reihe, 1878-83. Adyar: Theosophical Publishing House, 1900; 2. Auflage, Adyar, 1928. Die Originalausgabe enthält neun Illustrationen,

die alle Ansichten des Anwesens der Theosophischen Gesellschaft in Adyar zeigen. Da sie für weitere Reproduktionen zu verblasst waren, wurden acht davon aus der 2. Auflage von 1928 entfernt.

Path – The Path. Herausgegeben und redigiert in New York von W. Q. Judge. Bände I–X, April 1886–März 1896 inkl.

Ransom – A Short History of The Theosophical Society. Zusammengestellt von Josephine Ransom. Mit einem Vorwort von G. S. Arundale. Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1938. xii, 591 S.

Theos. Forum – The Theosophical Forum. Neue Reihe. Veröffentlicht unter der Autorität der Theosophischen Gesellschaft, Point Loma, Kalifornien. Herausgeber: G. de Purucker. Bände I–XXIX, Sept. 1929–März 1951 inkl. Später herausgegeben von Arthur L. Conger.

Theos.—The Theosophist. Herausgegeben von H. P. Blavatsky. Bombay (später Madras): The Theos. Society, Oktober 1879—, fortlaufend (Bände von Oktober bis September inkl.).

Vania – Madame H. P. Blavatsky, ihre okkulten Phänomene und die Society for Psychical Research, von K. F. Vania. Bombay, Indien: Sat Publ. Co., 1951. xiv, 488 S.



Ein Jahr der Theosophie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 4, Januar 1881, S. 85-86

Das Zifferblatt der Zeit markiert eine weitere Stunde der Welt. . . . Und während das alte Jahr in die Ewigkeit übergeht, wie ein Regentropfen, der ins Meer fällt, wird sein leerer Platz im Kalender von einem Nachfolger eingenommen, der – wenn man den alten prophetischen Warnungen von Mutter Shipton und anderen Sehern Glauben schenken darf – einigen Teilen der Welt Leid und Unheil bringen wird.

Lassen wir es hinter uns, mit seinen Freuden und Triumphen, seinem Übel und seiner Bitterkeit, wenn es uns nur die Erinnerung an unsere Erfahrungen und die Lehre aus unseren Fehlern als Lehre hinterlässt.

Weise ist, wer

„die tote Vergangenheit - ihre Toten begraben lässt“

und sich mutig den neuen Aufgaben des neuen Jahres zuwendet; nur die Schwachen und Törichten beklagen das Unabänderliche. Es ist angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1880 (n. Chr.) zu werfen, die für die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft von Interesse sind. Umso mehr, als aufgrund der Abwesenheit des Präsidenten und des Korrespondenzsekretärs aus Bombay der Jahrestag der Gesellschaft nicht öffentlich gefeiert wurde. Es ist nicht notwendig, im Detail auf die Verwaltungsangelegenheiten einzugehen, die, so wichtig sie auch als schwache oder starke Glieder in der allgemeinen Kette des Fortschritts sein mögen und so sehr sie auch die Geduld, die Nerven oder andere Ressourcen der leitenden Beamten strapaziert haben mögen, für die Öffentlichkeit überhaupt nicht von Interesse sind.

Es sind weniger Erklärungen als vielmehr *Ergebnisse* gefragt, und diese sind in unserem Fall

reichlich vorhanden. Selbst unser schlimmster Feind müsste zugeben, wenn er sich unsere Transaktionen genau ansähe, dass die Gesellschaft moralisch, zahlenmäßig und hinsichtlich ihrer Fähigkeit, in Zukunft nützlich zu sein, unermesslich stärker ist als vor einem Jahr.

Ihr Name ist weithin bekannt geworden; ihre Gemeinschaft wurde durch den Beitritt einiger sehr angesehener Persönlichkeiten bereichert; sie hat neue Zweiggemeinschaften in Indien, Ceylon und anderswo gegründet; Anträge für die Gründung weiterer Zweiggemeinschaften in New South Wales, Sydney, Kalifornien, Indien und Australien sind derzeit in Bearbeitung; ihre Zeitschrift ist erfolgreich in den zweiten Band gestartet; ihre lokalen Probleme mit der indischen Regierung wurden endgültig und zufriedenstellend gelöst; ein böswilliger Versuch einer Handvoll Unzufriedener in Bombay, sie zu stören, ist kläglich gescheitert.^[1]

Sie ist offizielle Bündnisse eingegangen mit dem Sanskrit Samaj von Benares, d. h. mit der angesehensten Vereinigung orthodoxer Sanskrit-Pandits der Welt, mit der anderen Sabha, deren Leiter Pandit Rama Misra Shastri ist, und mit der Hindu Sabha des Staates Cochin;

gleichzeitig hat sie ihre brüderlichen Beziehungen zu den Arya Samajes des Punjab und der nordwestlichen Provinzen gestärkt.

Darüber hinaus können wir mit Freude und Stolz auf die Ergebnisse der jüngsten Mission in Ceylon verweisen, wo innerhalb von siebenundfünfzig Tagen, sieben Zweiggemeinschaften buddhistischer Laien, ein Kirchenrat buddhistischer Priester und eine wissenschaftliche Gesellschaft gegründet wurden und einige hundert neue Mitglieder zu unserer Liste hinzukamen.

All diese Arbeit konnte nicht ohne großen Einsatz, geistige Anstrengung und körperliche Unannehmlichkeiten geleistet werden. Wenn man dazu noch die Last der Korrespondenz mit vielen verschiedenen Ländern und die Zeit hinzurechnet, die für zwei Reisen nach Nordindien und eine nach Ceylon erforderlich war, werden unsere Freunde in der Ferne erkennen, dass man den Gründern, die nie behauptet haben, unfehlbar zu sein, zwar andere Vorwürfe machen kann, ihnen aber sicherlich nicht Faulheit vorwerfen kann.

Wenn sie erfahren, dass die seit dem Verlassen Amerikas geleistete Arbeit, die Reisekosten und die Einrichtung und Unterhaltung des Hauptquartiers etwa zwanzigtausend Rupien gekostet haben, während die Bareinnahmen des Schatzmeisters (ohne die aus Ceylon, 2.440 Rupien, die als Sonderfonds für den Buddhismus zurückgestellt wurden) nur *1.240 Rupien* betrugen, einschließlich einer Spende von 200 Rupien von der allseits geachteten Maharanee Surnomoyee und einer weiteren Spende von 20 Rupien von einem wohlwollenden Spender aus Bengalen – werden sie dann die Leiter der Gesellschaft als Leute betrachten, die sich an ihren Ämtern bereichern? Und diese Zahlen, die sich leicht überprüfen lassen, sind unsere einzige Antwort auf die Verleumdungen, die von einigen, die die Wahrheit nicht kannten, und anderen, die *sie* kannten, böswillig in Umlauf gebracht wurden.

Die Reise nach Ceylon dauerte insgesamt siebenundsiebzig Tage, die zweite nach Nordindien einhundertfünfundzwanzig Tage. Somit waren die Gründer neunundzwanzig von zweiundfünfzig Wochen in Ausübung ihrer Pflichten von Bombay abwesend; ihre Reisen erstreckten sich über fünfundzwanzig Breitengrade, von Lahore im äußersten Norden Indiens bis nach Matara, dem südlichsten Punkt des alten Lanka. Jede der indischen Präsidenschaften hat einen Anteil neuer Mitglieder beigesteuert, und in der ehemaligen Hauptstadt des verstorbenen löwenherzigen Runjeet Singh wurde kürzlich von Sikhs und Punjabis eine Zweigstelle unter dem Namen „Punjab Theosophical Society“ gegründet. Während der zwölf Monate hielt Präsident Olcott neunundsiebzig Vorträge und Ansprachen, von denen die meisten in Hindi, Urdu, Gujarati und Singhalesisch übersetzt wurden.

Es gibt viele Missverständnisse hinsichtlich des Wesens und der Ziele der Theosophischen

Gesellschaft. Einige – darunter Sir Richard Temple – halten sie für eine religiöse Sekte; viele glauben, sie bestehe aus Atheisten; wieder andere sind überzeugt, ihr einziges Ziel sei das Studium der okkulten Wissenschaften und die Einweihung von Neulingen in die heiligen Mysterien. Wir haben sicherlich hundert Andeutungen von Fremden erhalten, dass sie bereit wären, sofort beizutreten, wenn sie sicher sein könnten, dass sie in Kürze mit *Siddhis* oder der Fähigkeit, okkulte Phänomene zu bewirken, ausgestattet würden.

Der Beginn eines neuen Jahres ist ein geeigneter Zeitpunkt, um einen weiteren Versuch zu unternehmen – wir hoffen, es könnte der letzte sein –, diese Irrtümer zu korrigieren.

Lassen Sie uns also noch einmal sagen:

- (1) Die Theosophische Gesellschaft lehrt keine neue Religion, zielt nicht darauf ab, alte Religionen zu zerstören, verkündet kein eigenes Glaubensbekenntnis, folgt keinem religiösen Führer und ist eindeutig und nachdrücklich *keine Sekte* und war es auch nie. Sie nimmt würdige Menschen jeder Religion als Mitglieder auf, unter der Bedingung gegenseitiger Toleranz und gegenseitiger Hilfe bei der Suche nach der Wahrheit. Die Gründer haben nie zugestimmt, als religiöse Führer angesehen zu werden, sie lehnen jede solche Vorstellung ab und sie haben keine Schüler aufgenommen und werden auch keine aufnehmen.
- (2) Die Gesellschaft besteht nicht aus Atheisten und wird auch nicht mehr im Interesse des Atheismus als im Interesse des Deismus oder Polytheismus geführt. Sie hat Mitglieder fast aller Religionen und steht zu allen gleichermaßen in brüderlicher Verbindung.
- (3) Nicht die Mehrheit und zahlenmäßig gesehen nicht einmal eine nennenswerte Minderheit ihrer Mitglieder sind Schüler der okkulten Wissenschaften oder erwarten jemals, Adepten zu werden.

Allen, die sich für diese Informationen interessierten, wurde gesagt, welche Opfer notwendig sind, um das höhere Wissen zu erlangen, und nur wenige sind in der Lage, auch nur ein Zehntel davon zu bringen. Wer unserer Gesellschaft beitrifft, erlangt dadurch keine *Siddhis*, und es gibt auch keine Gewissheit, dass er die Phänomene überhaupt sehen wird, geschweige denn einem Adepten begegnen wird. Einige haben beide Möglichkeiten genossen, und so beruhen die Möglichkeit der Phänomene und die Existenz von „Siddhas“ nicht auf unseren unbestätigten Behauptungen.

Denjenigen, die Dinge gesehen haben, wurde dies vielleicht aufgrund persönlicher Verdienste gestattet, die von denen erkannt wurden, die ihnen die *Siddhis* zeigten, oder aus anderen Gründen, die nur ihnen selbst bekannt sind und über die wir keine Kontrolle haben.

Seit Tausenden von Jahren werden diese Dinge, ob zu Recht oder zu Unrecht, als heilige Geheimnisse gehütet, und zumindest Asiaten muss nicht daran erinnert werden, dass selbst nach Monaten oder Jahren des treuesten und eifrigsten persönlichen Dienstes den Schülern eines Yogis, oft keine „Wunder“ gezeigt oder Kräfte verliehen wurden. Wie töricht ist es daher, sich vorzustellen, dass man durch den Beitritt zu einer Gesellschaft eine Abkürzung zum Adeptentum nehmen könnte! Der müde Reisende auf einer fremden Straße ist schon dankbar, wenn er einen Wegweiser findet, der ihm den Weg zu seinem Ziel zeigt. Unsere Gesellschaft leistet, wenn sie sonst nichts tut, diesen freundlichen Dienst für den Suchenden nach der Wahrheit. Und das ist viel.

Bevor wir schließen, muss noch ein Wort gesagt werden, um einen unglücklichen Eindruck zu korrigieren, der sich im Ausland verbreitet hat. Da in unserer Broschüre mit den Regeln eine Beziehung zwischen unserer Gesellschaft und bestimmten Meistern der okkulten Wissenschaften, den „Mahatmas“, erwähnt wird, glauben viele Menschen, dass diese großen Männer persönlich an der praktischen Leitung der Angelegenheiten beteiligt sind und dass sie in diesem Fall, da sie in erster Linie für die verschiedenen Fehler verantwortlich sind, die bei der Aufnahme unwürdiger Mitglieder und in anderen Angelegenheiten aufgetreten sind, weder so weise, so umsichtig, noch so weitsichtig sein können, wie man ihnen nachsagt.

Man stellt sich auch vor, dass der Präsident und der Schriftführer (insbesondere letzterer), wenn sie

nicht selbst Yogis und Mahatmas sind, zumindest asketische Gewohnheiten haben und eine überlegene moralische Vortrefflichkeit annehmen. Keine dieser Annahmen ist richtig, und beide sind absolut absurd. Die Verwaltung der Gesellschaft wird, außer in außergewöhnlich wichtigen Krisenfällen, den anerkannten Funktionären überlassen, und diese sind für alle begangenen Fehler voll verantwortlich. Zweifellos sind viele Fehler gemacht worden, und unsere Verwaltung mag sehr mangelhaft sein, aber es ist verwunderlich, dass nicht noch mehr Fehler aufgetreten sind, wenn man die Vielzahl der Aufgaben berücksichtigt, die den beiden Hauptfunktionären notwendigerweise auferlegt sind, und den weltweiten Umfang ihrer Tätigkeit.

Oberst Olcott und Madame Blavatsky geben nicht vor, asketisch zu leben, und es wäre ihnen auch nicht möglich, dies zu praktizieren, während sie mitten im Kampf stehen, um der Gesellschaft trotz aller möglichen Hindernisse, die eine selbstsüchtige, sinnliche Welt ihr in den Weg stellt, einen dauerhaften Standpunkt zu verschaffen. Was jeder von ihnen bisher gewesen ist oder was einer oder beide in Zukunft werden mögen, ist eine ganz andere Sache. Derzeit behaupten sie nur, dass sie sich ehrlich und ernsthaft bemühen, soweit es ihre natürlichen Charakterschwächen zulassen, die Ideen, die in der Plattform und den Regeln der Theosophischen Gesellschaft verankert sind, durch ihr Beispiel und ihre Lehren durchzusetzen.

Ein- oder zweimal haben uns Neider öffentlich verspottet, weil wir keine praktischen Beweise für unsere angebliche Zuneigung zu Indien geliefert hätten. Unsere endgültige Rechtfertigung muss der Nachwelt überlassen bleiben, die immer die Gerechtigkeit walten lässt, die die Gegenwart allzu oft verweigert.

Aber selbst jetzt schon – wenn wir nach dem Ton unserer Korrespondenz, sowie nach der Begeisterung urteilen dürfen, mit der wir überall auf unseren Reisen empfangen wurden – hat unser Appell an die gebildete indische Öffentlichkeit eine spürbar positive Wirkung erzielt. Die moralische Erneuerung Indiens und die Wiederbelebung seines alten spirituellen Ruhmes *müssen ausschließlich das Werk seiner eigenen Söhne* sein. Wir können nur den Funken auf den Zug legen, um die glimmende Glut zu einer wohltuenden Wärme anzufachen. Und genau das versuchen wir zu tun. Ein Schritt in die richtige Richtung ist zweifellos die Allianz mit den Pandits von Benares, die in dem beigegeführten Dokument bestätigt wird:–

Vereinbarung zwischen der Sanskrit Sabha von Benares und der Theosophischen Gesellschaft im Interesse der Sanskrit-Literatur und der vedischen Philosophie.

Auf einer heute abgehaltenen Sondersitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Pandit Bapu-Deva Shastri hat die Sanskrit Samaj nach Anhörung einer Ansprache von Col. H. S. Olcott, Präsident der Theosophischen Gesellschaft, in der ein Vorschlag zur Zusammenarbeit zwischen den beiden Gesellschaften unterbreitet wurde, einstimmig die folgenden Präambeln und Beschlüsse angenommen:

1. *In der Erwägung*, dass die Interessen der Sanskrit-Literatur und der vedischen Philosophie und Wissenschaft durch eine brüderliche Vereinigung aller Freunde der arischen Lehre auf der ganzen Welt in herausragender Weise gefördert werden; und
2. *In der Erwägung*, dass es offensichtlich ist, dass die Theosophische Gesellschaft sich aufrichtig der Verwirklichung dieses höchst würdigen Ziels verschrieben hat und über Einrichtungen verfügt, deren Sicherung wünschenswert ist; daher
3. *beschlossen*, dass diese *Samaj* das im Namen der Theosophischen Gesellschaft gemachte Angebot annimmt und sich hiermit zu dem genannten Zweck in freundschaftlicher Vereinigung mit der genannten Gesellschaft erklärt und anbietet, jede mögliche Unterstützung für die Durchführung der Pläne zu leisten, die zwischen den leitenden Funktionären der beiden *Samajas* vereinbart werden.

Vorausgesetzt jedoch, dass dieser Akt der Vereinigung nicht so verstanden werden darf, dass eine der beiden Gesellschaften der Herrschaft oder Gerichtsbarkeit der anderen untergeordnet wird.

Benares,

Margashirsha Shuddha,
13. Samvat 1937,
entsprechend dem 30. November 1880,
Dienstag.

(Sd.) Bapu Deva Shastri, President
" Bal Shastri, Vice-President
" Gangadhar Shastri, Secretary
" Dhundiraja Shastri
" Rama-Krishna Shastri
" Damodar Shastri
" Pandi Yageshwar Shad
" Babu Shastri
" Keshava Shastri
" Govind Shastri
" Pramada Dasa Mitra,
Hon. Member.

अध्यक्षो	बापुदेव शास्त्री
सहकार्यध्यक्षो	बाल शास्त्री
लेखाधिकारी	गङ्गाधर शास्त्री
सभ्याः	दुण्डिराज शास्त्री
	रामकृष्ण शास्त्री
	दामोदर शास्त्री
	पण्डित यागेश्वर शर्मा
	बाबू शास्त्री
	केशव शास्त्री
	गोविंद शास्त्री
प्रोत्साहकः	प्रमदादास मित्र

Hauptsitz der Theosophischen Gesellschaft, Bombay, 25. Dezember 1880.

Einstimmig vom Generalrat ratifiziert und in dessen Namen vom Gründungspräsidenten unterzeichnet und versiegelt, gemäß einem heute verabschiedeten Beschluss.

H. S. Olcott,

Präsident der Theosophischen Gesellschaft.



Diese Hüter des Sanskrit-Wissens haben versprochen, die kostbaren Schätze der arischen Philosophie schriftlich festzuhalten und mit uns zusammenzuarbeiten, um die Fakten weltweit zu verbreiten.

Der Londoner *Spiritualist* bemerkte neulich, dass wir viel für den Spiritualismus in Indien tun würden. Man könnte eher sagen, dass wir viel dafür tun, um die Bedeutung der mesmerischen Wissenschaft bekannt zu machen, denn wo immer wir auch waren, haben wir keine Mühen gescheut, um die enge und innige Beziehung aufzuzeigen, die zwischen unseren modernen Entdeckungen im Mesmerismus, in der Psychometrie und in der Odkraft und der alten indischen Wissenschaft des Yoga-Vidya besteht. Wir sehen mit Zuversicht einem Tag entgegen, an dem die gründliche Demonstration dieses Zusammenhangs sowohl Asien als auch Europa die Grundlage für eine perfekte, weil experimentell nachweisbare Wissenschaft der Psychologie liefern wird.

Fussnoten

1 Geheime Briefe ehemaliger Mitglieder, in denen sie die Gründer anprangerten, nach Paris und an andere Theosophen geschickt wurden und in denen sie vorgaben, die Bombay Society sei praktisch ausgestorben (da ihre *besten* Mitglieder ausgetreten seien), wurden mit neuen Bekenntnissen der Freundschaft und Loyalität und mit Ausdruck der Verachtung für die Verschwörer an uns

zurückgeschickt. – Herausgeber, *Theosophist*.

Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 4, Januar 1881, S. 89, 92

Aufgrund unserer langen Abwesenheit aus Bombay konnten wir die hervorragende Übersetzung von Herrn C. C. Massey von Professor Zöllners großartigem Werk *Transcendental Physics* (Transzendente Physik) nicht rezensieren, in dem er seine Experimente mit Dr. Slade, dem amerikanischen Medium, beschreibt. Dr. Zöllners Beitrag zur Wissenschaft der spiritistischen Phänomene ist einer der wertvollsten, die je erschienen sind. Nächsten Monat wird er gebührend gewürdigt werden, ebenso wie Dr. George Wylds kleineres Werk über die höheren Aspekte der Theosophie und des Spiritismus.

Der Herausgeber dieses Magazins, der Ende Dezember nach Bombay zurückkehrte, nachdem die ersten beiden Ausgaben bereits gedruckt waren, stellt mit Bedauern fest, dass eine Beschreibung bestimmter jüngster Phänomene in Simla aus „The Pioneer“ kopiert wurde. Abgesehen von der fragwürdigen Vorgehensweise, lobende persönliche Mitteilungen in der eigenen Zeitschrift abzudrucken – ein Fehler, der nicht offensichtlich unser ist –, hätten wir es vorgezogen, den vorliegenden Artikel wegzulassen, da er bereits aus *The Pioneer* vielfach kopiert wurde und aus fast allen Teilen der Welt und in mehreren verschiedenen Sprachen zu uns zurückgekommen ist.

Wie alle, die sich mit okkulten Wissenschaften befassen, empfinden wir größte Abneigung gegen den Ruhm eines „Wundertäters“. Seit Beginn der Diskussion über die Ereignisse in Simla vor etwa zwei Monaten wurden wir mit allen möglichen absurden Anfragen überschüttet, vermisste Personen und Gegenstände aller Art zu finden: als ob es keine edlere Verwendung für die eigene Zeit und okkulte Kenntnisse gäbe, als sich selbst in einen „okkulten Finder“ zu verwandeln – um den treffenden Ausdruck von *The Pioneer* zu verwenden. Ein für alle Mal sei klargestellt, dass Madame Blavatsky solchen müßigen Anfragen keine Beachtung schenkt und dass ihr für die Phänomene von Simla, die – wie eine sorgfältige Lektüre des Briefes in *The Pioneer* deutlich zeigt – von einer ganz anderen Person verursacht worden sein sollen, keinerlei Anerkennung gebührt.

[Aus H.P.B.s *Scrapbook*, Band XI, Teil I, S. 31]

[In der Ausgabe des *Sunday Mirror*, die lediglich mit „Januar 1881“ datiert ist, werden Sir Richard Temples Worte zitiert: „Sie nennen sich Brahmos oder Adi-Brahmos, Mitglieder der Brahmo-Somaj, und seit kurzem haben sie manchmal den Namen Theosophen angenommen ...“ Dazu sagt der Herausgeber der Zeitung: „Der Verweis auf die Theosophen ist ein Fehler ...“

H.P.B. macht mit blauem Stift folgende Anmerkung:]

Es ist, es ist – ein „Fehler“ – darüber hinaus eine bössartige Verleumdung – gegenüber den

Theosophen, die jeder von ihnen mit größter Empörung zurückweist.

[Aus H.P.B.s *Sammelalbum*, Band XI, Teil I, S. 32]

[H.P.B.s blaue Bleistiftnotizen zu Artikeln feindseliger Natur, die in der *New York Times und World* vom 4. bzw. 8. Januar 1881 veröffentlicht wurden:]

Lügen und darüber hinaus – eine gute Verleumdung. Wo ist der Prophet, der in seinem eigenen Land Ehre findet?

Ein Wort mit unseren Freunden

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 4, Beilage zum Januar 1881, S. 1-2

Eine Sache muss wirklich schwach und verzweifelt sein, wenn sie auf die Kunst der Verleumdung zurückgreifen muss, um sich zu stützen und ihren auserwählten Opfern zu schaden. Und es ist wirklich bedauerlich zu sehen, dass Menschen diese Taktik gegen die Theosophische Gesellschaft und ihre Gründer anwenden.

Kurz nach unserer Ankunft in Indien sahen wir uns gezwungen, rechtliche Schritte gegen eine Missionszeitschrift einzuleiten, um deren Herausgeber zu zwingen, sich für einige niederträchtige Verleumdungen zu entschuldigen, denen er sich hingegeben hatte; und die Leser von *The Theosophist* sind sich des Verhaltens der christlichen Partei in Ceylon und ihrer völligen Niederlage in Panadure bewusst. So sehr wir uns auch bemühen, jeden Konflikt mit ihnen zu vermeiden, scheint eine seltsame Schicksalsgewalt diese guten Menschen immer wieder dazu zu drängen, fragwürdige Maßnahmen zu ergreifen, um ihren eigenen endgültigen Untergang zu beschleunigen. Unsere Gesellschaft ist ihr Lieblingsziel. Der jüngste Schuss wurde in Benares von einem bekannten Konvertiten zum christlichen Glauben abgefeuert, der, da er nichts Verwerfliches in unserer indischen Laufbahn finden konnte, sein Bestes tat, um uns in einer bestimmten wichtigen Hinsicht zu schaden, indem er einer sehr hohen Persönlichkeit spöttisch suggerierte, dass Colonel Olcott in seinem eigenen Land, ein Mann ohne Stellung sei, und zweifellos als Abenteurer nach Indien gekommen sei, um Geld mit den Menschen zu verdienen. Glücklicherweise stieß sein Gift auf taube Ohren. Da er jedoch ein Mann mit einem gewissen Einfluss ist und andere unserer Freunde ebenfalls von ihm und anderen Feinden von uns in ähnlicher Weise angesprochen wurden, können solche Verleumdungen nicht einfach übersehen werden.

Wir sind uns durchaus bewusst, dass ein Dokument dieser Art, wenn es ohne ein Wort der Erklärung an die Öffentlichkeit gebracht würde, Kritik hervorrufen und vielleicht als geschmacklos empfunden werden könnte, es sei denn, es könnten sehr schwerwiegende und wichtige Gründe für sein Erscheinen angeführt werden. Solche Gründe liegen zweifellos vor, selbst wenn man die böswillige Intrige unseres Gegners in Benares außer Acht lässt. Wenn wir darüber hinaus bedenken, dass wir seit unserer Ankunft in diesem Land, getrieben von aufrichtigen und ehrlichen Motiven – wenn auch, wie wir jetzt selbst feststellen, vielleicht zu enthusiastisch und für Ausländer zu ungewöhnlich, als dass die Einheimischen uns ohne substanziellere Beweise als unser einfaches

Wort glauben könnten –, von mehr Feinden und Gegnern als von Freunden und Sympathisanten umgeben waren und dass wir sowohl für die Herrschenden als auch für die Beherrschten, Fremde sind – dann glauben wir, dass kein verfügbarer Beweis zurückgehalten werden sollte, der zeigt, dass wir zumindest ehrliche und friedliche Menschen sind, wenn nicht sogar das, was wir selbst zu sein glauben – die aufrichtigsten Freunde Indiens und seiner Söhne.

Unsere persönliche Ehre, sowie die Ehre der gesamten Gesellschaft, stehen derzeit auf dem Spiel.

„Sag mir, wer deine Freunde waren, und ich sage dir, wer du bist“,

lautet ein weises Sprichwort.

Ein Mann in Colonel Olcotts Alter würde seinen Charakter wohl kaum so ändern, dass er sein Land, in dem er eine so ehrenvolle Vergangenheit hat und in dem sein Einkommen so hoch war, verlassen würde, um nach Indien zu kommen und „Abenteurer“ zu werden. Daher haben wir mit Oberst Olcotts Erlaubnis beschlossen, die folgenden Dokumente zu verbreiten. Es handelt sich dabei nur um einige wenige von vielen, die uns derzeit vorliegen und die seine ehrenhafte, effiziente und treue Laufbahn, sowohl als Anwalt, Privatmann, als auch als Beamter, vom Jahr 1853 bis zu dem Moment seiner Abreise aus den Vereinigten Staaten, nach Indien belegen. Da Oberst Olcott kein Mann ist, der sich selbst lobt, darf der Verfasser, sein Kollege, sagen, dass sein Name in Amerika, seit fast dreißig Jahren, als Förderer verschiedener öffentlicher Reformen, weithin bekannt ist. Er war es, der (1856) die erste wissenschaftliche Landwirtschaftsschule nach Schweizer Vorbild gründete; er war es auch, der bei der Einführung einer neuen, heute allgemein angebauten Kulturpflanze half; er hielt auf Einladung drei Vorträge vor staatlichen Gesetzgebern zu diesem Thema; er verfasste drei Werke über Landwirtschaft, von denen eines sieben Auflagen erlebte und in die Schulbibliotheken aufgenommen wurde; ihm wurde von der Regierung eine botanische Mission nach Kaffernland und später das Amt des Obersten Kommissars für Landwirtschaft angeboten; und M. Evangelides aus Griechenland bot ihm die Professur für Landwirtschaft an der Universität Athen an. Er war zeitweise Landwirtschaftsredakteur von Horace Greeleys großer Zeitung „The Tribune“ und auch amerikanischer Korrespondent von „The Mark Lane Express“. Für seine Verdienste um die Agrarreform wurde er von der National (U.S.) Agricultural Society mit zwei Ehrenmedaillen und vom American Institute mit einem Silberkelch ausgezeichnet.

Der Ausbruch des schrecklichen Bürgerkriegs in Amerika rief jeden Mann dazu auf, seinem Land zu dienen. Nachdem Oberst Olcott vier Schlachten und eine Belagerung (die Eroberung von Fort Macon) durchgestanden und sich von einer schweren Krankheit erholt hatte, die er sich im Feld zugezogen hatte, wurde ihm vom verstorbenen Kriegsminister, die höchst ehrenvolle und verantwortungsvolle Ernennung zum Sonderbeauftragten des Kriegsministeriums angeboten; zwei Jahre später wurde er auf Wunsch des verstorbenen Marineministers zusätzlich zu seinen regulären Aufgaben im Kriegsministerium, mit einer Sonderaufgabe, in Verbindung mit diesem Dienstzweig, betraut. Seine Verdienste waren äußerst bemerkenswert, wie seine Unterlagen – darunter ein lobender Bericht des Marineministers an den US-Senat – belegen und wie der Leser der folgenden Dokumente leicht erkennen kann.

Am Ende des Krieges wurde die nationale Armee mit einer Million Mann stillschweigend aufgelöst und wieder in die Nation integriert, als wäre nichts geschehen. Oberst Olcott nahm seinen Beruf wieder auf und wurde kurz darauf eingeladen, das Amt des Sekretärs und die praktische Leitung der National Insurance Convention zu übernehmen – einer Konferenz oder Liga der Beamten der verschiedenen Landesregierungen mit dem Ziel, die Gesetze für Versicherungsgesellschaften zu kodifizieren und zu vereinfachen. Er nahm diese Aufgabe an und stand somit zwei Jahre lang in engstem Kontakt mit einigen der führenden Staatsbeamten der Union und war ihr vertrauter Berater. Ein von ihm in Zusammenarbeit mit einem anderen bekannten Juristen (Mr. Abbott) entworfener Gesetzentwurf wurde von zehn staatlichen Gesetzgebern verabschiedet und trat in Kraft. Welche öffentlichen Dienste er in diesem Zusammenhang leistete und wie er dafür gedankt und geehrt wurde, lässt sich leicht anhand der zwei großen Bände der *Transactions der Convention* nachlesen, die sich in der Bibliothek der Theosophischen Gesellschaft in Bombay befinden. ^[1]

Damit sind wir im Jahr 1872 angelangt. 1876 wurde er vom Bürgermeister von New York City beauftragt, eine öffentliche Spendenaktion für einen wohltätigen Zweck zu organisieren. 1877 war er Mitglied eines internationalen Komitees, das von den italienischen Einwohnern New Yorks ausgewählt wurde, um im Central Park ein Denkmal für Mazzini zu errichten. Im selben Jahr war er Ehrensekretär eines Nationalkomitees – zu dessen Mitgliedern auch der gerade gewählte Präsident der Vereinigten Staaten, General Garfield, gehörte –, das gegründet wurde, um eine würdige Vertretung der amerikanischen Künste und Industrien auf der Pariser Weltausstellung 1878 sicherzustellen. Im folgenden Jahr verließ er New York in Richtung Indien und erhielt kurz vor seiner Abreise vom Präsidenten und vom Außenminister (dessen Amt dem von Herrn Gladstone in England entspricht) einen Diplomatenpass, wie er nur den bedeutendsten amerikanischen Bürgern ausgestellt wird, sowie Rundschreiben, in denen er allen US-Ministern und Konsulen empfohlen wurden, als ein Gentleman, der gebeten worden war, die gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Indien auf jede praktikable und angemessene Weise zu fördern. Und wenn nun die Feinde der Theosophischen Gesellschaft einen „Abenteurer“ mit einer solchen Vergangenheit und solchen Zeugnissen seiner Integrität und Fähigkeiten vorweisen können, dann sollen sie ihn auf jeden Fall nennen.^[2]

H. P. Blavatsky

Fussnoten

1 [Diese beiden Bände befinden sich jetzt in der Adyar-Bibliothek. Sie enthalten den offiziellen Bericht über die Verhandlungen der National Insurance Convention, die vom 24. Mai bis 2. Juni und vom 18. bis 30. Oktober 1871 in New York stattfand. Sie wurden von Col. H. S. Olcott, dem Sekretär der Convention, zusammengestellt und enthalten Vorworte aus seiner Feder. Auf Seite 124 von Band I hat der Oberst mit Bleistift die Worte „Sie gaben mir 5.000 Dollar“ geschrieben. – *Compiler.*]

2 [Relevante Informationen über Oberst Henry S. Olcott finden sich in der Olcott-Jubiläumsausgabe von *The Theosophist*, Band LIII, Nr. 11, August 1932, sowie in einer kleinen, aber sehr lesenswerten Broschüre von Kewal Motwani mit dem Titel *Colonel H. S. Olcott. A Forgotten Page of American History*. Madras, Indien: Ganesh & Co., 1955. 16 Seiten. – *Compiler.*]



Transzendente Physik^[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 5, Februar 1881, S. 95-97

Wie bereits im letzten Monat erwähnt, ist das mittlerweile weltbekannte Werk von Professor Zöllner^[2] über seine experimentelle Untersuchung der Theorie einer vierten Raumdimension mit Hilfe des amerikanischen spiritistischen Mediums Dr. Henry Slade eines der wertvollsten, das jemals im Zusammenhang mit spiritistischen Phänomenen erschienen ist.

Der moderne Spiritualismus hat fast so viele Bücher hervorgebracht wie ein weiblicher Hering Eier,

und bis auf wenige Ausnahmen, hätten die meisten davon genauso gut nie erscheinen können. Aber hin und wieder hat die Erforschung dieses Themas zu Werken geführt, die einen bleibenden Beitrag zum Fortschritt der Wissenschaft leisten. Und das Werk von Professor Zöllner gehört zu dieser Kategorie. Es handelt sich um die Aufzeichnung einer Reihe von Sitzungen oder *Séancen* mit einem der seltsamsten „Hellscher“ unserer Zeit. Slade ist ein Mann, der von einer Aura oder magnetischen Atmosphäre umgeben zu sein scheint, die die Gegenstände um ihn herum so durchdringen kann, dass sie sich nach Belieben einer intelligenten Kraft, die hört, zustimmt, will und ausführt, auflösen und wieder zusammensetzen lassen. Er glaubt, dass es die schwebende Seele seiner verstorbenen Frau ist, die jedoch angeblich ihren Platz vorübergehend anderen „Geistern“ überlässt, damit diese ihren eigenen (überlebenden) Freunden ihre eigenen Botschaften in ihrer eigenen Sprache schreiben können – Sprachen, die weder Slade noch sie jemals gekannt haben.

Die meisten Medien haben ein oder zwei Phänomene, die ihnen eigen sind. So erzeugt William Eddy wandelnde und manchmal sprechende Gestalten von Verstorbenen; Mesdames Thayer^[3] aus Amerika und Guppy-Volckmann aus England lassen Blumen regnen; die Davenport's zeigten aus ihrem Schrankfenster herausgelöste Hände und durch die Luft fliegende Musikinstrumente; Foster lässt Namen in Blutschrift unter der Haut seines Arms hervortreten und wählt dieselben Namen aus einer Menge schriftlicher Stimmzettel aus, die auf dem Tisch verstreut liegen; und so weiter.

Slades Hauptspezialität ist es, unter perfekten Testbedingungen automatische Schriftzeichen auf Schiefertafeln zu erhalten; aber er ist manchmal auch hellseht, lässt nebelhafte Gestalten im Raum erscheinen und hat unter der Beobachtung von Professor Zöllner eine Reihe neuartiger und erstaunlicher Phänomene hervorgebracht, die den Durchgang von Materie durch Materie veranschaulichen.

Dieser Leipziger *Gelehrte* ist, das muss angemerkt werden, einer der bedeutendsten unter den Astronomen und Physikern. Er ist auch ein profunder Metaphysiker, der Freund und Kollege der hellsten zeitgenössischen Intellektuellen Deutschlands. Er hatte schon lange vermutet, dass es neben Länge, Breite und Dicke eine vierte Dimension des Raumes geben könnte, und dass dies, wenn dem so wäre, eine andere Welt des Seins bedeuten würde, die sich von unserer dreidimensionalen Welt unterscheidet und deren Bewohner den vierdimensionalen Gesetzen und Bedingungen angepasst sind, so wie wir an unsere dreidimensionale Welt angepasst sind. Er war nicht der Urheber dieser Theorie; Kant und später Gauss, der metaphysische Geometer, hatten ihre Vorstellbarkeit vorhergesagt. Da jedoch der experimentelle Nachweis fehlte, blieb es bei einer rein intellektuellen Spekulation, bis Zöllner das Problem lösen und seine großen Kollegen Weber, Fechner und Scheiber überzeugen konnte. Die Veröffentlichung dieser Experimente hat in der gesamten Welt der Wissenschaft großes Interesse geweckt, und die Diskussion zwischen progressiven und konservativen Denkern wird lebhaft und sogar hitzig geführt. Unser Platz reicht nicht aus, um eine sehr ausführliche Rezension von Prof. Zöllners Buch zu geben, und da es in der Bibliothek eines jeden stehen sollte, der vorgibt, intelligente Meinungen zu den Themen Kraft, Materie und Geist zu haben, muss es dem Leser überlassen bleiben, den größten Teil seines wunderbaren Inhalts in seinen Seiten zu suchen.

Kurz gesagt, die Fakten sind folgende: Zöllner ging von der These aus, dass, wenn man der Argumentation halber die Existenz einer vierdimensionalen Welt mit vierdimensionalen Bewohnern zugesteht, diese in der Lage sein müssten, das einfache Experiment durchzuführen, harte Knoten in ein endloses Seil zu knüpfen. Denn die vierte Dimension des Raums – oder, sagen wir, die vierte Eigenschaft der Materie – muss Durchlässigkeit sein. Als er erfuhr, dass der Medium Slade nach Leipzig kommen würde, nahm er ein Seil, band die beiden Enden zusammen und versiegelte sie mit Wachs, das er mit seinem eigenen Siegel versah. Slade kam, und der Professor setzte sich mit ihm an einen Tisch, bei Tageslicht, ihre vier Hände auf dem Tisch, Slades Füße in Sichtweite, und die endlose Schnur mit dem versiegelten Ende lag auf dem Tisch unter den Daumen des Professors, und die Schlaufe hing herunter und ruhte auf seinem Schoß. Es war das erste Mal, dass Slade von einem solchen Experiment hörte, und niemand hatte es jemals mit einem Medium versucht. Nach wenigen

Sekunden spürte der Professor eine leichte Bewegung der Schnur – die niemand berührte – und als er hinschaute, stellte er zu seiner Überraschung und Freude fest, dass sein Wunsch in Erfüllung gegangen war. Nur dass statt eines Knotens vier Knoten in seiner Schnur gebunden waren. Für einen wissenschaftlichen Geist wie den seinen war dieses Ergebnis, obwohl es unendlich weniger sensationell war als Hunderte von medialen Phänomenen, ein ebenso schlüssiger und wichtiger Beweis für die Theorie der vier Dimensionen wie das Fallen eines einzigen Apfels für Newton, um seine unsterbliche Gravitationstheorie zu untermauern. Hier lag eindeutig ein Beispiel für den Durchgang von Materie durch Materie vor, kurz gesagt, der Grundstein eines ganzen Systems kosmischer Philosophie. Dieses Experiment wiederholte er häufig und in Anwesenheit mehrerer Zeugen. Als weiteren Test dachte er daran, zwei Ringe aus massiven Stücken verschiedener Holzarten – einer aus Eiche, der andere aus Erlenholz – zu drehen, die er an einer Schnur aus Katgut aufhängte. Außerdem befestigte er ein Endlosband, das er aus einer Blase geschnitten hatte, an der Schnur. Dann versiegelte er die Enden seiner Schnur wie im vorherigen Experiment und hielt das Siegel wie zuvor mit seinen beiden Daumen auf dem Tisch fest, während er die Schlaufe mit den beiden Holzringen und dem Endlosband oder Ring aus Blase zwischen seinen Knien herunterhängen ließ. Slade und er saßen – wieder bei Tageslicht – an zwei Seiten des Tisches, wobei alle ihre Hände sichtbar waren und die Füße des Mediums für den Professor zu sehen waren. Ganz in der Nähe des hinteren Endes des Tisches stand ein kleiner, rundbogiger Ständer oder Teetisch mit einer stabilen Säule, an der die Platte fest angebracht war, und drei verzweigten Füßen. Nach einigen Minuten war ein klapperndes Geräusch an dem kleinen Ständer zu hören, als würde Holz gegen Holz schlagen, und dieses Geräusch wiederholte sich dreimal. Sie verließen ihre Plätze und schauten sich um; die Holzringe waren von der endlosen Darmschnur verschwunden; die Schnur selbst *war in zwei lockeren Knoten gebunden, durch die das endlose Blasenband unbeschädigt hing*. Die beiden massiven Holzringe befanden sich – wo? Sie umschlossen die Säule des kleinen Ständers, ohne dass die Kontinuität ihrer Fasern oder derjenigen der Säule auch nur im Geringsten unterbrochen war! Hier war ein dauerhafter, unbestreitbarer Beweis dafür, dass Materie durch Materie hindurchgehen *konnte*; kurz gesagt, für den Laien ein „Wunder“.

Zahlreiche andere ähnliche Phänomene wurden während der dreißig Sitzungen beobachtet, die Professor Zöllner mit Slade abhielt. Darunter die Entnahme von Münzen aus einer hermetisch verschlossenen Schachtel und deren Durchgang durch den Tisch auf eine Schieferplatte, die flach an die Unterseite der Tischplatte gehalten wurde; während gleichzeitig zwei Fragmente eines Schieferstifts, die zu Beginn des Experiments auf der Schieferplatte lagen, am Ende in die verschlossene Schachtel gelangt waren. Außerdem wurden zwei separate Endlosbänder aus Leder, die lose unter den Händen von Professor Zöllner auf dem Tisch lagen, unter seinen Händen miteinander verflochten, ohne dass die Siegel gebrochen wurden oder die Fasern des Materials beschädigt wurden. Ein Werk, das aus dem Bücherregal genommen und auf eine Schieferplatte gelegt wurde, die Slade teilweise unter der Tischkante hielt, verschwand, und nachdem die Anwesenden fünf Minuten lang vergeblich im ganzen Raum danach gesucht hatten und sich dann wieder an den Tisch gesetzt hatten, fiel es plötzlich mit Wucht direkt von der Decke des Raumes auf den Tisch. Der Raum war hell, die *Séance* fand um acht Uhr morgens statt, und das Buch fiel aus der Richtung, die Slade gegenüberlag; daher konnte es keine menschliche Hand geworfen haben. Der zuvor erwähnte kleine Tisch oder Ständer begann einmal, ohne dass ihn jemand berührte, langsam zu schwanken. Was weiter geschah, lassen wir Dr. Zöllner selbst beschreiben:—

Die Bewegungen wurden sehr bald stärker, und der ganze Tisch näherte sich dem Kartentisch und legte sich unter diesen, wobei seine drei Beine zu mir zeigten. Weder ich noch, wie es schien, Mr. Slade wussten, wie sich das Phänomen weiter entwickeln würde,^[4] da in der Minute, die nun verstrich, nichts weiter geschah. Slade wollte gerade Schiefertafel und Bleistift nehmen, um seine „Geister“ zu fragen, ob wir noch etwas zu erwarten hätten, als ich mir die Lage des runden Tisches, der, wie ich annahm, unter dem Kartentisch lag, aus der Nähe ansehen wollte. Zu meiner und Slades großer Verwunderung fanden wir den Raum unter dem Kartentisch völlig leer vor, und auch im Rest des Zimmers konnten wir den Tisch nicht finden, der noch eine Minute zuvor für unsere Sinne

vorhanden gewesen war. In der Erwartung seines Wiedererscheinens setzten wir uns wieder an den Kartentisch, Slade dicht neben mir, im gleichen Winkel des Tisches gegenüber dem, an dem zuvor der runde Tisch gestanden hatte. Wir saßen vielleicht fünf oder sechs Minuten in gespannter Erwartung dessen, was kommen würde, als Slade plötzlich erneut behauptete, er sehe Lichter in der Luft. Obwohl ich wie üblich nichts dergleichen wahrnehmen konnte, folgte ich dennoch unwillkürlich mit meinem Blick den Richtungen, in die Slade seinen Kopf drehte, während unsere Hände die ganze Zeit über auf dem Tisch blieben und miteinander verschränkt waren (*übereinander liegend*); unter dem Tisch berührte mein linkes Bein fast ununterbrochen Slades rechtes Bein in seiner ganzen Länge, was jedoch ganz unbeabsichtigt war und auf unsere Nähe an derselben Ecke des Tisches zurückzuführen war. Slade blickte eifrig und erstaunt in verschiedene Richtungen in die Luft und fragte mich, ob ich die großen Lichter nicht wahrnehme. Ich verneinte entschieden, aber als ich meinen Kopf drehte und Slades Blick zur Decke des Raumes hinter meinem Rücken folgte, sah ich plötzlich in einer Höhe von etwa fünf Fuß den bisher unsichtbaren Tisch **19** mit nach oben gerichteten Beinen, der sehr schnell in der Luft auf die Oberseite des Kartentisches schwebte. Obwohl wir unwillkürlich unsere Köpfe zur Seite drehten, Slade nach links und ich nach rechts, um Verletzungen durch den fallenden Tisch zu vermeiden, wurden wir beide, noch bevor der runde Tisch auf dem Kartentisch aufgesetzt hatte, so heftig an der Seite des Kopfes getroffen, dass ich noch vier Stunden nach diesem Vorfall, der sich gegen halb zwölf ereignete, Schmerzen auf der linken Seite meines Kopfes verspürte. ^[5]

Die englischsprachige Leserschaft ist Herrn Massey für seine Übersetzung und Zusammenfassung der deutschen Ausgabe von Dr. Zöllners Werk zu großem Dank verpflichtet. Seine selbst auferlegte und völlig uneigennützige Aufgabe (er zieht keinen finanziellen Gewinn daraus) war umso schwieriger, als er sich das Deutsch fast vollständig autodidaktisch angeeignet hatte, und seine zufriedenstellende Wiedergabe des Autors ist umso bewundernswerter. In einem etwa vierzigseitigen Vorwort stellt uns Herr Massey die verschiedenen Personen vor, die an den unvergesslichen Leipziger Experimenten beteiligt waren, und zeigt ihre offensichtliche Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit; während er in einem weiteren zwanzigseitigen Anhang mit großer Klarheit die Frage der beiden Seiten des Satzes behandelt, dass Beweise, um Zustimmung zu finden, in einem angemessenen Verhältnis zur Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der zu beweisenden Tatsache stehen sollten.

Für unsere Leser und vielleicht auch für die Öffentlichkeit dürfte es interessant sein, die Umstände zu erfahren, die 1877 zu Herrn Slades Besuch in Europa führten, aus dem so erstaunliche Ergebnisse hervorgingen. Im Winter 1876/77 beschlossen die Professoren der Kaiserlichen Universität von St. Petersburg in Russland – unter dem Druck einer sehr hohen Autorität – ein Komitee zur wissenschaftlichen Untersuchung der medialen Phänomene zu bilden. Der russische kaiserliche Rat Alexandre N. Aksakoff, heute Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, der sich seit langem mit diesem Thema befasst, wurde um seine Mithilfe gebeten. Er bat daher Oberst Olcott und den Herausgeber dieser Zeitschrift, die sich beide zu dieser Zeit in Amerika aufhielten, aus den besten amerikanischen Medien einen auszuwählen, den sie dem Komitee empfehlen konnten. Es wurde eine sorgfältige Suche durchgeführt, und Mr. Slade entschied sich aus den folgenden Gründen für: (1) Seine Phänomene traten alle bei vollem Licht auf; (2) sie waren von solcher Art, dass sie Wissenschaftler von der tatsächlichen Präsenz einer Kraft und der Abwesenheit von Scharlatanerie und Taschenspielertricks überzeugten; (3) Slade war bereit, sich allen angemessenen Testbedingungen zu unterziehen und bei wissenschaftlichen Experimenten mitzuwirken – deren Bedeutung er dank seiner Intelligenz zu schätzen wusste. Nachdem er sich drei Monate lang einer Untersuchung durch einen Sonderausschuss unserer Mitglieder unterzogen hatte, der von Präsident Olcott ausdrücklich aus den Skeptikern unserer Gesellschaft ausgewählt worden war, und der Ausschuss einen positiven Bericht abgegeben hatte, wurde Herrn Aksakoff empfohlen, ihn zu engagieren. Zu gegebener Zeit wurde die Wahl bestätigt, das notwendige Geld für Slades Reise wurde uns zugesandt, und das Medium reiste von New York über England nach Russland. Seine

späteren Abenteuer, darunter seine Verhaftung und sein Prozess in London aufgrund einer böswilligen Anklage wegen versuchten Betrugs, seine Freilassung und die triumphale Rechtfertigung seiner psychischen Kräfte in Leipzig und anderen europäischen Hauptstädten, sind allgemein bekannt. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass in diesem einen Fall die Vermittlung der Theosophischen Gesellschaft einen Einfluss auf die Beziehungen zwischen der exakten Wissenschaft und der psychologischen Forschung hatte, dessen Bedeutung noch viele Jahre lang zu spüren sein wird. Slade wurde nicht nur ursprünglich von Theosophen für das europäische Experiment ausgewählt und ins Ausland geschickt, sondern bei seinem Prozess in London auch von einem theosophischen Anwalt, Herrn Massey, verteidigt; in St. Petersburg wurde er von einem anderen Theosophen, Herrn Aksakoff, betreut; und nun hat Herr Massey künftigen Generationen englischer Leser die vollständige Geschichte seiner wundersamen psychischen Begabungen hinterlassen.

Fussnoten

- 1 *Transzendente Physik*. Ein Bericht über experimentelle Untersuchungen aus den wissenschaftlichen Abhandlungen von Johann Carl Friedrich Zöllner, Professor für Physikalische Astronomie an der Universität Leipzig; Mem. Royal Saxon Soc. of Sciences, etc., etc., übersetzt aus dem Deutschen, mit einem Vorwort und Anhängen, von Charles Carleton Massey, Lincoln's Inn, Rechtsanwalt (Vizepräsident der Theosophischen Gesellschaft)
- 2 [Eine umfassende biografische Skizze dieses bemerkenswerten Wissenschaftlers findet sich in Band V, S. 265-67, der vorliegenden Reihe. – *Compiler*.]
- 3 [Mrs. Mary Baker Thayer aus Boston, Massachusetts, deren Phänomene Col. Olcott im Sommer 1875 etwa fünf Wochen lang untersuchte. Siehe seinen Bericht in *Old Diary Leaves*, Band I, S. 88-100 – *Compiler*]
- 4 Die Bewegung schwerer Gegenstände ohne jeglichen möglichen Kontakt durch Slade war so häufig, dass wir die Bewegung des Tisches nur als den Anfang einer weiteren Abfolge von Phänomenen betrachteten. [Fußnote von Zöllner.]
- 5 [*Op. cit.*, S. 90-92.]



Elektrische und magnetische Affinitäten zwischen Mensch und Natur von Helena Petrovna Blavatsky Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 5, Februar 1881, S. 98-99

Ohne zu tief in bestimmte strittige Fragen einzusteigen, die auf den von orthodoxen Wissenschaftlern als „hypothetisch“ bezeichneten Schlussfolgerungen der psychologischen Schule beruhen, halten wir es für unsere Pflicht, die Welt der Skeptiker über Entdeckungen der ersteren zu informieren, die vollkommen mit den Lehren der letzteren übereinstimmen. Beispielsweise vertritt diese psychologische oder spirituelle Schule die Auffassung, dass „jedes Wesen und jedes natürlich entstandene Objekt in seinem Ursprung eine spirituelle oder monadische Einheit ist“, die, da sie

ihren Ursprung in der spirituellen oder monadischen Ebene der Existenz hat, notwendigerweise ebenso viele Beziehungen zu dieser Ebene haben muss wie zu der materiellen oder sinnlichen Ebene, in der sie sich physisch entwickelt. Dass „jedes Wesen, je nach Art usw., aus seinem monadischen Zentrum eine essentielle Aura entwickelt, die positive und negative magnetische Beziehungen zur essentiellen Aura jedes anderen Wesens hat, wobei die *mesmerische* Anziehung und Abstoßung eine starke Analogie zur *magnetischen* Anziehung und Abstoßung aufweist. Analoge Anziehung und Abstoßung gibt es nicht nur zwischen Individuen derselben, sondern auch verschiedener Arten, nicht nur in der belebten, sondern auch in der unbelebten Natur.“ (*Hygienic Clairvoyance*, von Jacob Dixon, L.S.A., S. 20-21.)

Wenn wir also unsere Aufmerksamkeit nur auf die elektrischen und magnetischen Flüssigkeiten in Menschen und Tieren richten und auf die bestehende mysteriöse, aber unbestreitbare Wechselbeziehung zwischen diesen beiden sowie zwischen beiden und Pflanzen und Mineralien, haben wir ein unerschöpfliches Forschungsgebiet, das uns vielleicht dazu führen kann, die Entstehung bestimmter Phänomene leichter zu verstehen. Die Veränderung der peripheren Extremitäten der Nerven, durch die bei bestimmten Fischgattungen Elektrizität erzeugt und entladen wird, ist von höchst erstaunlicher Natur, und doch bleibt ihre Beschaffenheit bis zum heutigen Tag ein Rätsel für die exakte Wissenschaft. Denn wenn sie uns sagt, dass die elektrischen Organe der Fische die Elektrizität erzeugen, die durch nervösen Einfluss aktiviert wird, gibt sie uns eine ebenso hypothetische Erklärung wie die Psychologen, deren Theorien sie in *toto* ablehnt. Das Pferd hat ebenso wie ein Fisch Nerven und Muskeln, sogar noch mehr; die Existenz tierischer Elektrizität ist eine gut belegte Tatsache, und das Vorhandensein von Muskelströmen wurde sowohl in den ungeteilten als auch in den geteilten Muskeln aller Tiere und sogar in denen des Menschen festgestellt. Und doch kann ein kleiner elektrischer Fisch durch das einfache Schlagen seines schwachen Schwanzes ein starkes Pferd zu Fall bringen! Woher kommt diese elektrische Kraft, und was ist die letztendliche Natur und das Wesen der elektrischen Flüssigkeit? Ob als Ursache oder Wirkung, als primärer Wirkstoff oder als Korrelation, der Grund für jede ihrer Manifestationen ist noch hypothetisch. Wie viel oder wie wenig hat sie mit Lebenskraft zu tun? Das sind die immer wiederkehrenden und stets unbeantwortbaren Fragen. Eines wissen wir jedoch, nämlich dass die Phänomene der Elektrizität ebenso wie die der Wärme und der Phosphoreszenz im tierischen Körper von chemischen Vorgängen abhängen und dass diese im Organismus genauso ablaufen wie im Labor eines Chemikers, immer modifiziert und unterworfen durch denselben mysteriösen Proteus – das Lebensprinzip, über das uns die Wissenschaft *nichts* sagen kann.

Der Streit zwischen Galvani und Volta ist bekannt. Der eine wurde von niemand Geringerem als Alexander Humboldt unterstützt, der andere von den späteren Entdeckungen von Matteucci, Du Bois-Reymond, Brown-Séquard und anderen. Durch ihre gemeinsamen Anstrengungen wurde eindeutig nachgewiesen, dass in allen Geweben des lebenden Tierorganismus ständig Elektrizität erzeugt wird, dass jedes elementare Bündel von Fibrillen in einem Muskel wie ein Paar in einer galvanischen Batterie ist und dass die Längsfläche eines Muskels wie der Pluspol einer Säule oder galvanischen Batterie wirkt, während die Querfläche wie der Minuspol wirkt. Letzteres wurde von einem der größten Physiologen unseres Jahrhunderts entdeckt – Du Bois-Reymond, der jedoch der größte Gegner von Baron Reichenbach, dem Entdecker der *Od*-Kraft, war und sich stets als der heftigste und unversöhnlichste Feind transzendentaler Spekulationen, oder besser bekannt als das Studium des Okkulten, *d. h.* der noch unentdeckten Kräfte in der Natur, zeigte.

Jede neu entdeckte Kraft, jede bisher unbekannte Wechselbeziehung dieser großen und unbekannten Kraft oder der Urursache von allem, die für die skeptische Wissenschaft nicht weniger hypothetisch ist als für die gewöhnlichen leichtgläubigen Sterblichen, war vor ihrer Entdeckung eine *okkulte Kraft der Natur*. Sobald die Wissenschaft einem neuen Phänomen auf der Spur ist, legt sie die Fakten dar – zunächst unabhängig von jeglicher Hypothese über die Ursachen dieser Manifestation; dann, wenn sie ihre Darstellung als unvollständig und für die Öffentlichkeit unbefriedigend empfindet, beginnen ihre Anhänger, Verallgemeinerungen zu erfinden und Hypothesen aufzustellen, die auf einer bestimmten Kenntnis der angeblich wirksamen Prinzipien beruhen, indem sie die

Gesetze ihrer gegenseitigen Verbindung und Abhängigkeit erneut bekräftigen. Sie haben das Phänomen *nicht erklärt*; sie haben lediglich vorgeschlagen, wie es entstehen könnte, und mehr oder weniger stichhaltige Gründe dafür angeführt, warum es nicht entstehen könnte, und dennoch wird eine Hypothese aus dem Lager ihrer Gegner, der Transzendentalisten, Spiritualisten und Psychologen, von ihnen im Allgemeinen belächelt, noch bevor diese überhaupt den Mund aufgemacht haben. Wir wollen einige der neu entdeckten elektromagnetischen Phänomene betrachten, die noch auf eine Erklärung warten.

In den Systemen bestimmter Menschen erreichen die Ansammlung und Ausscheidung von Elektrizität unter bestimmten Bedingungen ein sehr hohes Maß. Dieses Phänomen wird insbesondere in kalten und trockenen Klimazonen wie beispielsweise Kanada beobachtet, aber auch in heißen und gleichzeitig trockenen Ländern. So kann man – laut der renommierten medizinischen Fachzeitschrift „The Lancet“ – häufig Menschen begegnen, die nur ihren Zeigefinger an einen Gasbrenner halten müssen, aus dem ein Gasstrom austritt, um das Gas zu entzünden, als hätte man ein brennendes Streichholz daran gehalten. Der bekannte amerikanische Physiologe Dr. J. H. Hammond besitzt diese ungewöhnliche Fähigkeit, über die er in seinen wissenschaftlichen Artikeln ausführlich berichtet. Der afrikanische Forscher und Reisende Mitchison berichtet uns von einer noch erstaunlicheren Tatsache. Als er sich im westlichen Teil Zentralafrikas aufhielt, kam es mehrmals vor, dass er in einem Anfall von Wut und Verärgerung über die Einheimischen einem Neger mit seiner Peitsche einen schweren Schlag versetzte. Zu seinem großen Erstaunen löste der Schlag eine Funkenfontäne aus dem Körper des Opfers aus; die Verwunderung des Reisenden wurde noch verstärkt, als er bemerkte, dass dieses Phänomen bei den anderen Einheimischen, die Zeugen des Vorfalls waren, keine Kommentare hervorrief und auch keine Überraschung zu erregen schien. Sie schienen es als etwas ganz Normales und Alltägliches anzusehen. Durch eine Reihe von Experimenten stellte er schließlich fest, dass es unter bestimmten atmosphärischen Bedingungen und insbesondere bei der geringsten geistigen Erregung möglich war, aus dem ebenholzschwarzen Körper fast jedes Negers dieser Regionen eine Masse elektrischer Funken zu extrahieren; um dieses Phänomen zu erzielen, genügte es, seine Haut sanft zu streicheln oder sogar mit der Hand zu berühren. Wenn die Neger ruhig und still blieben, konnten keine Funken aus ihren Körpern gewonnen werden.

Im *American Journal of Science* zeigt Professor Loomis, dass

... Personen, insbesondere Kinder, die trockene Pantoffeln mit dünnen Sohlen und ein Kleid aus Seide oder Wolle tragen, in einem warmen, auf mindestens 70 Grad beheizten Raum, der mit einem dicken Samtteppich ausgelegt ist, oft so stark elektrisch aufgeladen werden, wenn sie mit schlurfenden Bewegungen durch den Raum hüpfen und mit den Schuhen über den Teppich reiben, dass Funken entstehen, wenn sie mit anderen Körpern in Kontakt kommen, und wenn sie einen Finger an einen Gasbrenner halten, kann sich das Gas entzünden. Schwefelether wurde auf diese Weise entzündet, und bei trockenem, kaltem Wetter wurden Funken von einer Länge von einem halben Zoll von jungen Damen erzeugt, die getanzt hatten, und pulverisiertes Harz wurde auf diese Weise entzündet.

Soviel zur von Menschen erzeugten Elektrizität. Aber diese Kraft ist in der gesamten Natur ständig am Werk; und Livingstone berichtet uns in seinen „Reisen und Forschungen in Südafrika“, dass der heiße Wind, der während der Trockenzeit von Norden nach Süden über die Wüste weht:

... in einem solchen elektrischen Zustand ist, dass ein Bündel Straußenfedern, das einige Sekunden lang dagegen gehalten wird, so stark aufgeladen wird, als wäre es an eine leistungsstarke elektrische Maschine angeschlossen, und die sich nähernde Hand mit einem scharfen Knistern umklammert ... Durch ein wenig Reibung erhält das Fell der von den Einheimischen getragenen Mäntel ein leuchtendes Aussehen. Dies wird sogar durch die Bewegung beim Reiten hervorgerufen, und durch Reiben mit der Hand entstehen Funken und deutliche Knackgeräusche.

Aus einigen von Herrn J. Jones aus Peckham gewonnenen Erkenntnissen schließen wir, dass sie den Experimenten von Dr. Reichenbach entsprechen. Wir beobachten, dass „eine magnetische Beziehung zwischen Personen mit nervösem Temperament und Muscheln besteht – den Auswüchsen lebender Wesen, die natürlich die dynamischen Eigenschaften ihrer natürlichen Hüllen bestimmen“. Der Experimentator überprüfte die Ergebnisse an vier verschiedenen empfindlichen Probanden. Er sagt, dass er

... zunächst durch den Umstand auf diese Untersuchung aufmerksam wurde, dass eine Frau, der sein Sohn seine Sammlung zeigte, über Schmerzen klagte, als sie eine der Muscheln in der Hand hielt. Seine Versuchsmethode bestand einfach darin, dem Probanden eine Muschel in die Hand zu legen: Die *Purpura chocolatum* führte innerhalb von etwa vier Minuten zu einer Kontraktion der Finger und einer schmerzhaften Versteifung des Arms, wobei diese Auswirkungen durch schnelle Bewegungen ohne Kontakt von der Schulter bis zu den Fingern beseitigt werden konnten.

Er experimentierte erneut mit etwa dreißig Muscheln, von denen er zwölf am 9. Mai 1853 ausprobierte; eine davon verursachte starke Schmerzen im Arm und Kopf, gefolgt von Empfindungslosigkeit.

Dann legte er die Patientin auf ein Sofa und legte die Muscheln auf ein Sideboard. „In kurzer Zeit“, so Mr. Dixon, aus dessen Buch wir das Experiment zitieren,

Zu seinem Erstaunen hob die Patientin, obwohl sie noch immer unempfindlich war, allmählich ihre verschränkten Hände, drehte sie zu den Muscheln auf dem Sideboard, streckte die Arme vollständig aus und zeigte auf sie. Er legte ihre Hände wieder hin; sie hob sie erneut, wobei ihr Kopf und ihr Körper allmählich folgten. Er ließ sie in einen anderen Raum bringen, der durch eine 23 cm dicke Wand, einen Durchgang und eine Latten- und Gipswand von dem Raum mit den Muscheln getrennt war; doch seltsamerweise wiederholte sich das Phänomen, dass sie die Hände hob und den Körper in Richtung der Muscheln beugte. Daraufhin ließ er sie in einen Hinterraum und anschließend an drei weitere Orte bringen, von denen einer außerhalb des Hauses lag. Bei jedem Umzug änderte sich die Position der Hände entsprechend der neuen Position der Muscheln. Die Patientin blieb vier Tage lang bewusstlos. Am dritten dieser Tage war der Arm der Hand, die die Muscheln gehalten hatte, geschwollen, fleckig und dunkel gefärbt. Am Morgen des vierten Tages waren diese Erscheinungen verschwunden, und nur eine gelbliche Färbung blieb an der Hand zurück. Die stärkste Wirkung in diesem Experiment hatten die *Cinder Murex* und die *Chama Macrophylla*, die am stärksten wirkte; die anderen zwölf waren die *Purpurata Cookia*, *Cerethinum Orth.*, *Pyrula ficordis Seeigel* (Australien), *Voluta castanea*, *Voluta musica*, *Purpura chocolatum*, *Purpura hyppocastanum*, *Melanatria fluminea* und *Monodonta declives*.

In einem Band mit dem Titel „The Natural and the Supernatural“ berichtet Herr Jones, dass er die magnetische Wirkung verschiedener Steine und Hölzer mit ähnlichen Ergebnissen getestet hat; da wir die Arbeit jedoch nicht gesehen haben, können wir nichts über das Experiment sagen. In der nächsten Ausgabe werden wir versuchen, weitere Fakten zu liefern und dann die „Hypothesen“ sowohl der exakten als auch der psychologischen Wissenschaften hinsichtlich der Ursachen dieser Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur, dem *Mikrokosmos* und dem *Makrokosmos*, zu vergleichen.



Beantwortete Fragen zu Yoga-Vidya

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 5, Februar 1881, S. 103-104

Ein hinduistischer Herr aus der Präsidentschaft Madras stellt eine Reihe von Fragen zur okkulten Wissenschaft, die wir in diesen Kolumnen beantworten, da wir häufig um diese Informationen gebeten werden und auf diese Weise alle gleichzeitig erreichen können.

Frage: Unterrichten Sie oder Colonel Olcott diese wunderbare *Vidya* auch Personen, die daran interessiert sind, sie zu erlernen?

Antwort: Nein, der Korrespondent wird für Bemerkungen zu diesem Punkt auf unsere Januarausgabe verwiesen.

Frage: Würden Sie gerne jedem, der skeptisch ist oder seinen Glauben stärken möchte, Beweise für die Existenz okkultur Kräfte im Menschen liefern, so wie Sie es Herrn und Frau — und dem Herausgeber von *The Amrita Bazaar Patrika* getan haben?

A. – Wir würden es „gerne“ tun, wenn jeder, der solche Beweise braucht, sie auch bekommen würde, aber da die Welt ziemlich voll ist – allein in Indien leben etwa 240 Millionen Menschen –, ist das nicht praktikabel. Dennoch haben diejenigen, die ernsthaft danach gesucht haben, seit Anbeginn der Zeit bis heute immer solche Beweise gefunden. Wir haben sie gefunden – in Indien. Aber wir haben weder Zeit noch Mühen noch Kosten gescheut, um die Welt zu bereisen.

F. – Können Sie solche Beweise jemandem wie mir geben, der weit entfernt ist, oder muss ich nach Bombay kommen?

A. – Die Antwort finden Sie oben. Wir würden dies nicht tun, selbst wenn wir könnten, denn wir würden von Tausenden von Neugierigen überrannt werden und unser Leben würde zu einer Last werden.

F. – Kann ein verheirateter Mann die Vidya erlangen?

A. – Nein, nicht solange er ein Grihastha ist. Sie wissen, dass es eine unveränderliche Regel war, dass ein Junge in zartem Alter zu seinem *Guru* gebracht wurde, um diese Ausbildung zu erhalten; er blieb bei ihm, bis er fünfundzwanzig bis dreißig Jahre alt war; dann lebte er fünfzehn bis zwanzig Jahre als verheirateter Mann; schließlich zog er sich in den Wald zurück, um seine spirituellen Studien wieder aufzunehmen. Der Konsum von Alkohol, Rindfleisch und bestimmten anderen Fleischsorten und bestimmten Gemüsesorten sowie die Beziehungen der Ehe verhindern die spirituelle Entwicklung.

F. – Offenbart sich Gott einem Yogi durch Inspiration?

A. – Jeder Mensch hat seine eigenen Vorstellungen von „Gott“. Soweit wir wissen, entdeckt der Yogi seinen Gott in seinem Inneren, seinem Atma. Wenn er diesen Punkt erreicht, wird er inspiriert – durch die Vereinigung seines Selbst mit dem universellen, göttlichen Prinzip – Parabrahman. Einen persönlichen Gott – einen Gott, der denkt, plant, belohnt, bestraft und bereut – kennen wir nicht. Wir glauben auch nicht, dass irgendein Yogi jemals einen solchen gesehen hat – es sei denn, es ist wahr, was ein Missionar neulich am Ende des Vortrags von Colonel Olcott in Lahore behauptete, dass Moses, der in Ägypten einen Mann ermordet hatte, und der ehebrecherische Mörder (David) christliche Yogis waren!

Frage: Wenn ein Adept die Macht hat, alles zu tun, was er will, wie Colonel Olcott in seinem Vortrag in Simla sagte,^[1] kann er dann mich, der ich nach Vidya hungere und dürste, zu einem vollendeten Adepten wie sich selbst machen?

A. – Colonel Olcott ist *kein* Adept und hat nie damit geprahlt, einer zu sein. Glaubt unser Freund etwa, dass ein Adept jemals einer geworden ist, ohne sich selbst zu einem zu machen, ohne jedes

Hindernis mit purer Willenskraft und Seelenkraft zu überwinden? Eine solche Adeptenschaft wäre eine reine Farce. „Ein Adept wird, er wird nicht gemacht“, lautete das Motto der alten Rosenkreuzer.

F. – Wie kommt es, dass die zivilisiertesten Nationen angesichts solch eindeutiger Beweise immer noch skeptisch sind?

A. – Die genannten Völker sind christlich, und obwohl Jesus erklärte, dass alle, die an ihn glauben, die Kraft haben sollten, alle Arten von Wundern zu vollbringen (siehe *Markus*, xxvi, 17, 18), wartet die Christenheit wie ein hinduistischer Yogi seit etwa achtzehn Jahrhunderten vergeblich darauf, diese zu sehen. Und nun, da sie völlig ungläubig gegenüber der Möglichkeit solcher *Siddhis* geworden sind, müssen sie nach Indien kommen, um ihre Beweise zu erhalten, wenn sie überhaupt daran interessiert sind.

Frage: Warum legt Colonel Olcott das Jahr 1848 als den Zeitpunkt fest, seit dem okkulte Phänomene auftreten?

Antwort: Unser Freund sollte genauer lesen und uns nicht die Mühe machen, Fragen zu beantworten, die völlig nutzlos sind. Was Colonel Olcott tatsächlich gesagt hat, war, dass der moderne Spiritualismus seit 1848 existiert.

Frage: Gibt es in Indien Medien wie William Eddy, in deren Gegenwart materialisierte Formen gesehen werden können?

Antwort: Wir wissen es nicht, vermuten aber, dass es solche gibt. Wir haben von einem Fall in Kalkutta gehört, wo ein verstorbene Mädchen am helllichten Tag das Haus ihrer Eltern wiederbesuchte und sich mehrmals zu ihrer Mutter setzte und mit ihr sprach. Medialität kann überall leicht entwickelt werden, aber wir halten sie für gefährlich und lehnen es ab, Anweisungen für ihre Entwicklung zu geben. Diejenigen, die anders denken, finden, was sie suchen, in jeder aktuellen Ausgabe des Londoner *Spiritualist*, des *Medium and Daybreak*, des Melbourne *Harbinger of Light*, des amerikanischen *Banner of Light* oder jeder anderen seriösen spiritistischen Zeitschrift.

Frage: Wie erlangen diese Medien ihre Fähigkeiten? Durch Training oder aufgrund einer zufälligen Veranlagung?

Antwort: Medien sind meist von Geburt an Medien; sie verfügen über eine besondere psychophysiologische Veranlagung. Einige der bekanntesten Medien unserer Zeit sind jedoch durch Sitzungen in Kreisen zu Medien geworden. Viele Menschen verfügen über eine latente mediale Begabung, die durch Anstrengung und unter den richtigen Bedingungen entwickelt werden kann. Das Gleiche gilt für die Adeptenschaft. Wir alle tragen die latenten Keime der Adeptenschaft in uns, aber bei manchen Menschen ist es unendlich viel einfacher, sie zur Aktivität zu bringen als bei anderen.

Frage: Colonel Olcott lehnt die Vorstellung ab, dass Geister notwendig sind, um die Entstehung von Phänomenen zu erklären, doch ich habe gelesen, dass ein bestimmter Wissenschaftler Geister zu den Planeten geschickt hat, um zu berichten, was sie dort gesehen haben.

Antwort: Möglicherweise ist damit Professor William Denton gemeint, der amerikanische Geologe und Autor des interessanten Werks „The Soul of Things“ (Die Seele der Dinge). Seine Forschungen führte er mittels Psychometrie durch, wobei seine Frau – eine sehr intellektuelle Dame, die jedoch den Geistern gegenüber sehr skeptisch war – als Psychometrikerin fungierte. Unser Korrespondent sollte das Buch lesen.

F. – Was wird aus den Geistern der Verstorbenen?

A. – Es gibt nur einen „Geist“ – Parabrahma oder wie auch immer man das ewige Prinzip nennen mag. Die „Seelen“ der Verstorbenen durchlaufen nach dem Verlassen ihres irdischen Körpers viele andere Existenzstufen, so wie sie vor ihrer Geburt als Männer und Frauen hier in vielen anderen existierten. Die genaue Wahrheit über dieses Geheimnis ist nur den höchsten Adepten bekannt; aber

selbst der niedrigste Neuling kann sagen, dass jeder von uns seine zukünftigen Wiedergeburten kontrolliert und jede nächste Wiedergeburt entsprechend seinen gegenwärtigen Anstrengungen und Verdiensten besser oder schlechter macht.

Frage: Ist Askese für Yoga notwendig?

Antwort: Yoga erfordert bestimmte Bedingungen, die auf Seite 47 unserer Dezemberausgabe beschrieben sind.^[2] Eine dieser Bedingungen ist die Zurückgezogenheit an einem Ort, an dem der Yogi frei von allen Unreinheiten ist – seien sie physischer oder moralischer Natur. Kurz gesagt, er muss sich von der unmoralischen Atmosphäre der Welt entfernen. Wenn jemand durch ein solches Studium Kräfte erlangt hat, kann er nicht lange in der Welt bleiben, ohne den größten Teil seiner Kräfte zu verlieren – und zwar den höheren und edleren Teil. Wenn also jemand viele Jahre lang in der Öffentlichkeit arbeitet, ohne Geld oder Ruhm zu suchen, sollte man wissen, dass er sich für das Wohl seiner Mitmenschen opfert. Eines Tages scheinen solche Menschen plötzlich zu sterben, und ihre vermeintlichen Überreste werden entsorgt; aber vielleicht sind sie gar nicht tot. „Der Schein trügt“, sagt das Sprichwort.

Fussnoten

1 Oberst Olcott hat nie etwas Derartiges gesagt. Ed., *Theosophist*.

2 [In dem Artikel mit dem Titel „Swami Dayanands Ansichten über Yoga“, der mit dem Initial O signiert ist und möglicherweise aus der Feder von Oberst H. S. Olcott stammt. —*Compiler*.]



Eine weiteres angesehenes Mitglied

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 5, Februar 1881, S. 104-106

Vor kurzem hatten wir das Vergnügen, bekannt zu geben, dass der betagte Baron du Potet de Sennevoy das Diplom als Ehrenmitglied unserer Gesellschaft angenommen hat, und wir veröffentlichten seinen äußerst ermutigenden und lobenden Brief.

Es gibt noch einen weiteren Namen, der mit der glanzvollen Karriere der Magnetischen Wissenschaft in Frankreich während des letzten halben Jahrhunderts verbunden ist und den die Historiker der modernen Psychologie nicht in Vergessenheit geraten lassen dürfen. Es ist Alphonse Cahagnet, der 1848 die Öffentlichkeit mit seinem Werk „Celestial Telegraph“ (Himmlicher Telegraf) begeisterte, einer Aufzeichnung seiner Erfahrungen mit einigen außergewöhnlich hellseherischen Menschen, und der heute als siebzigjähriger Philosoph lebt, geehrt und geliebt von allen, die ihn kennen, insbesondere von Studenten der Magnetismuslehre.

Auch er gibt uns nun das Recht, seinen Namen in unsere Liste aufzunehmen. Insgesamt hat er elf Werke in einundzwanzig Bänden veröffentlicht, sein neuestes, „Cosmogonie et Anthropologie“, lag seinem Schreiben bei, in dem er die Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft annahm und das im Anhang übersetzt ist. Es ist unser sehnlicher Wunsch, dass sich eine enge und vertraute Beziehung zwischen der Theosophischen Gesellschaft und der französischen Schule der Magnetiker

entwickelt, da ihre Arbeit parallel verläuft. Wenn die westlichen Psychologen Licht auf unser asiatisches Yoga-Vidya werfen können, so kann dieses auch seine strahlenden Strahlen in jeden Winkel des modernen Forschungsfeldes senden, um die Schatten verschwinden zu lassen und den Weg zur verborgenen Wahrheit zu erhellen. Einige unserer angesehenen neuen *confrères* haben versprochen, eines Tages nach Indien zu kommen, wo sie Gutes tun und dafür Gutes empfangen würden. Eine enge Verbindung zwischen allen Klassen von Studenten der Okkultwissenschaften – Spiritisten, Spiritualisten, Magnetisten, indischen Mystikern und Theosophen – würde unweigerlich einen großen Vorteil für die Sache der Wahrheit mit sich bringen, und das spöttische Lachen der Skeptiker, Ignoranten und Narren würde durch unwiderlegbare Fakten beantwortet werden.

Unsere Gesellschaft bietet zum ersten Mal in der Geschichte eine breite und leicht zu überquerende Brücke, um die Kluft zu überbrücken.



BRIEF VON M. CAHAGNET

Argenteuil,

25. Oktober 1880.

An den Sekretär der Theosophischen Gesellschaft.

Sehr geehrte Madame und Mitstudentin,

ich bitte Sie, dem Generalrat der Theosophischen Gesellschaft in meinem Namen für die Ehre zu danken, die er mir durch die Aufnahme als Ehrenmitglied auf Vorschlag von Monsieur Leymarie von der Psychologischen Gesellschaft von Paris erwiesen hat.

Geben Sie sich bitte die Mühe, liebe Madame, dem Rat – in dem Sie eines der aktivsten Mitglieder sind – mitzuteilen, dass die Gründung einer solchen Gesellschaft mein Lebenstraum war. Alle Menschen zusammenzubringen, ohne ihnen eine andere Last aufzuerlegen, als dass sie sich zusammenschließen, um in voller persönlicher Gewissensfreiheit dem Universellen Vater ihre Ehrerbietung zu erweisen; eine einzige Familie zu bilden, die durch brüderliche Liebe verbunden ist; nur Hingabe und vor allem *Gerechtigkeit* für jeden und alle zu kennen: Das ist in der Tat ein Ziel, nach dem es zu streben gilt, das jedes Herz würdig ist, das frei von Egoismus und Stolz ist! Leider steht dieses Ziel ganz am Ende unserer individuellen Erziehung, am Ende unserer schmerzhaften Reise und vielleicht sogar am Ende unserer aufeinanderfolgenden Existenzen. Egal, es ist immer gut, unsere Gedanken darauf zu richten und es unterwegs nie aus den Augen zu verlieren. Der römische Katholizismus versucht etwas in dieser Art, aber er scheint nicht bereit zu sein, jedem Menschen die Wahl seines Weges zu überlassen. Er bietet nur ein einziges Tor zum Heiligtum, das die Geheimnisse des Lebens verbirgt, und behauptet, den einzigen Schlüssel dazu zu besitzen. Wer eintreten will, muss sich zu einem einzigen Glaubensbekenntnis, einem einzigen Glauben bekennen und dessen Lehre blind akzeptieren – eine Lehre, die zu Wünschen übrig lässt, um als einzigartig angesehen zu werden.

Coquerel der Jüngere, ein protestantischer Theologe, hat die religiöse Frage besser verstanden, als er es vermieden hätte, den Anwärtern auf einen Platz am brüderlichen Tisch ihrer Kirchen vorzuschreiben, mehr an die Göttlichkeit Christi zu glauben als an die eines anderen. Er betrachtete den Tempel als einen heiligen Ort, den jeder Mensch betrat, um zu der Gottheit seiner eigenen Studien und Wahl zu beten. Die Geistlichen, die sich versammelt hatten, um über diese Änderung des von ihnen gelehrtten dogmatischen Glaubens zu entscheiden, blieben kompromisslose Pastoren; und der arme Coquerel ist nun gegangen, um seinen Vorschlag in den Kreisen der Denker vorzubringen, die von der traurigen Notwendigkeit befreit sind, immer ihren Standpunkt zu

vertreten. Werden die Theosophen unserer Zeit klüger und glücklicher sein? Sicherlich ja, wenn ihre religiösen und sozialen Lehren innerhalb der folgenden Grenzen bleiben. Lasst uns einander lieben, einander beschützen und einander unterweisen, sowohl durch Beispiel als auch durch Lehre. Lasst uns in der Religion nicht nur das fordern, woran wir selbst glauben. Lasst dieselbe Regel auch in Fragen der Politik und der sozialen Bestrebungen gelten. Lasst uns nicht den Tyrannen spielen. Lasst uns nicht streiten, nicht zanken und vor allem nicht über einander spekulieren. Liebe, viel Liebe; und Gerechtigkeit, der sich alle, ohne eine einzige Ausnahme, unterordnen sollen. Hilfe, Unterstützung, ohne zu zählen, wer bedürftiger ist, der Gebende oder der Empfangende; denn wer mit der einen Hand gibt, empfängt mit der anderen. Wer kann denn besitzen, ohne dass es ihm gegeben worden ist? Lasst uns wünschen, dass der Hottentotte und der Pariser zwei Menschen sind, die sich die Hand reichen, ohne darauf zu achten, ob dem einen die konventionelle Bildung oder die modische Kleidung fehlt oder ob er sie hat.

Darin liegt das Gesetz des Lebens, seine Verwaltung, seine Erhaltung und, lassen Sie uns hinzufügen, seine Unsterblichkeit.

Nehmen Sie, liebe Madame und Schwester in der Theosophie, meine brüderlichen Grüße entgegen.

Alp. Cahagnet.

P.S. – Bitte grüßen Sie von mir unsere Brüder der Gesellschaft, insbesondere Col. Olcott. Diesem Brief liegt ein Exemplar meines neuesten Werkes bei, das ich unter dem Titel „Kosmogonie und Anthropologie: oder Gott, die Erde und der Mensch, untersucht anhand von Analogien“ veröffentlicht habe. Ich bitte Sie, es als Zeichen meiner großen persönlichen Wertschätzung anzunehmen.



Wir schulden Herrn Cahagnet eine Entschuldigung dafür, dass diese wohlwollende Mitteilung nicht in einer früheren Ausgabe erschienen ist. Tatsächlich wurde sie rechtzeitig für die Dezemberausgabe übersetzt und in Benares verschickt, aber leider ging das Paket mit den Manuskripten auf dem Postweg verloren, bevor es Bombay erreichte.

Nachdem wir nun sein jüngstes Werk, das er uns freundlicherweise zugesandt hat, aufmerksam gelesen haben, möchten wir einige Worte hinzufügen, die sowohl dem Autor als auch seinem äußerst interessanten kleinen Band gelten. *Kosmogonie und Anthropologie: oder Gott, die Erde und der Mensch, untersucht anhand von Analogien* ist, wie oben erwähnt, der Titel seines jüngsten Werks aus einer langen Reihe von Arbeiten zu den transzendentalsten Themen. Unser geschätzter Bruder, Herr Alphonse Cahagnet, ist jetzt 73 Jahre alt und einer der frühesten und derzeit bekanntesten Spiritisten Frankreichs. Seit seiner Jugend ist er als Seher und Philosoph bekannt. Tatsächlich ist er der moderne Jacob Boehme Frankreichs, bescheiden und zu Beginn seiner Karriere unbekannt, wie der Theosoph aus Schlesien, und seine frühe Ausbildung war, wenn wir seinen eigenen Bekenntnissen Glauben schenken dürfen, ebenso mangelhaft. Und während er seine Schriften fortsetzte, autodidaktisch und selbst inspiriert, hatten seine Freunde, die Reinkarnationisten, vielleicht mehr als einmal guten Grund zu der Vermutung, dass die Seele des deutschen Mystikers erneut auf die Erde herabgestiegen war und sich einer neuen Prüfung unter denselben Umständen wie zuvor unterzogen hatte. Wie bei Boehme, so auch bei ihm: ein hochkontemplativer Geist, dieselben seltenen intuitiven Fähigkeiten und eine identische, überbordende Vorstellungskraft; während seine tief verwurzelte Liebe zu den geheimnisvollen Wirkungen der Natur das Gegenstück zu der des armen Schuhmachers aus Görlitz ist. Der einzige wesentliche Unterschied zwischen den beiden – allerdings eine deutliche Verbesserung beim modernen Mystiker – besteht darin, dass Cahagnet keinerlei Anspruch erhebt, göttlich inspiriert zu sein. Während Böhme seine viel zu kurze Karriere (er starb mit knapp vierzig Jahren) damit beendete, dass er sich ernsthaft vorstellte, in direkter Verbindung und im Gespräch mit der Gottheit

zu stehen, beansprucht der französische Seher für sich nur die Fähigkeit, Dinge *spirituell* wahrzunehmen. Anstatt sich auf den formalistischen Pfad der modernen Wissenschaft zu begeben, der keinen Raum für intuitive Wahrnehmungen lässt und dennoch der Welt Hypothesen aufzwingt, die kaum eine festere Grundlage haben als hypothetische Spekulationen, die auf reiner Intuition beruhen, zieht er es vor, so viel Wahrheit wie möglich über alle Dinge im Bereich der metaphysischen Philosophie zu erfahren. Doch sowohl Boehme als auch Cahagnet haben versucht, „eine Fackel für alle zu entzünden, die sich nach Wahrheit sehnen“. Während jedoch die Werke des Ersteren, wie beispielsweise „Aurora oder der Aufgang der Sonne“, voller Ideen sind, über die vor allem Denker wie Hegel spekuliert haben, dessen grundlegende Lehren der spekulativen Philosophie eine frappierende Ähnlichkeit mit denen Boehmes aufweisen, sind die Werke von Herrn Cahagnet, vom „Himmlichen Telegrafen“ bis zum vorliegenden Werk, absolut originell. Sie haben nichts von der rohen, enthusiastischen und bildhaften Sprache des deutschen Theosophen, sondern sind, so überraschend und kühn seine Fantasieflüge in die nebulösen Regionen der spekulativen Wissenschaft auch sein mögen, in ihrer Sprache stets nüchtern, klar und verständlich. Kurz gesagt, unser ehrwürdiger Bruder ist ebenso sehr ein Kind und ein Produkt seines Jahrhunderts wie Boehme es des Mittelalters war. Beide lehnten sich gegen die tote Buchstabe der Scholastik und des Dogmatismus auf, und beide betrachten die Gottheit nicht als ein persönliches Wesen, sondern als eine ewige Einheit, die universelle Substanz, die durch keine menschliche Eigenschaft definiert ist, das *Unfassbare*; für das menschliche Verständnis so unbegreiflich wie das „absolute Nichts“.

Das letzte Werk von Herrn Cahagnet, das eine diametrale Abweichung von den allgemeinen Hypothesen der modernen Wissenschaft darstellt, ist so originell und so voller neuartiger Ideen – von denen der Autor keineswegs behauptet, dass sie unfehlbar sind –, dass es unseren Lesern, insbesondere den Theosophen, gegenüber ungerecht wäre, nur kurz darauf einzugehen. Wir haben daher beschlossen, in diesem „Journal of the Theosophists“ ausreichend Raum für eine angemessene Darstellung der Ansichten eines unserer bedeutendsten französischen Theosophen zu schaffen. Einige seiner Ideen stimmen zudem so seltsam mit denen überein, die in den okkulten oder esoterischen Schulen des Ostens gelehrt werden, dass wir im weiteren Verlauf versuchen werden, alle solche Ähnlichkeiten im Denken sowie diejenigen, die mit der genannten Philosophie kollidieren, aufzuzeigen. So wie die mystischen Spekulationen von Boehme – „abstruse und chaotische Grübeleien“, wie sie vielen erscheinen mögen – seit seiner Zeit von den größten Denkern jedes Jahrhunderts ernsthaft studiert und analysiert worden sind, so haben auch die zutiefst originellen Lehren von Herrn Cahagnet bereits Aufmerksamkeit erregt und viele Bewunderer und Schüler unter den weisesten Philosophen und Mystikern Frankreichs gefunden. Er meidet Dogmatismus, wahrhaftig und aufrichtig wie die Wahrheit selbst, und statt dem Leser seine eigenen Ansichten aufzuzwingen, gesteht er stets bescheiden seine Unwissenheit und seine Fehleranfälligkeit in seinen „analytischen Eindrücken“ ein. Er bittet den Leser, sich nicht von seinen Thesen beeinflussen zu lassen. „Studieren Sie sie und akzeptieren oder lehnen Sie sie ab“ – das sind seine ersten Worte; denn „diese Thesen stammen weder von Hermes Trismegistos, noch von Zarathustra, noch vom Berg Sinai, noch von Konfuzius, noch von Sokrates, noch von Jesus, noch am allerwenigsten von Ignatius von Loyola. ... Sie sind ebenso wenig das Ergebnis bewusster Offenbarungen wie das Ergebnis umfassender und tiefgründiger Meditationen, obwohl sie mir vom Unbekannten offenbart wurden. Akzeptieren Sie sie *so wie sie sind* und denken Sie über sie, was Sie wollen, aber ich würde Ihnen raten, bevor Sie sie ablehnen, zu versuchen, sie durch Analogien zu verstehen, indem Sie sich näher mit Chemie und Physik beschäftigen. ... Ich wage es nicht, Sie zu bitten, sich in Ihr Innerstes zurückzuziehen, um durch ein besseres Verständnis Ihres *Egos* vielleicht solche überlegenen Fähigkeiten in sich zu entdecken, die Sie zum geschicktesten philosophischen Schlosser machen würden, indem sie Ihnen Schlüssel an die Hand geben, die nur solche Fähigkeiten Ihnen geben können.“ Einem so ehrlichen Führer wie diesem kann man getrost folgen auf den verschlungenen Pfaden, die durch das Nebelland der Spekulation zum Licht der Wahrheit führen. Nächsten Monat beginnen wir mit einer Auswahl aus seinem Werk.



Hindustanische-Hausmittel

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 5, Februar 1881, S. 106

[Die folgende einleitende Anmerkung wurde von H.P.B. einem Artikel über hindustanische Hausmittel und Heilmethoden von Pandit Jaswant Roy Bhojapatra, einem einheimischen Chirurgen, beigelegt.

Der Beitrag von Pandit Pranathan über die Wirksamkeit der Zauberheilung, also das Aufschreiben einer fünfeckigen Figur auf das äußerste oder proximale Ende des von einem Skorpion gebissenen Gliedes, hat, wie wir erfreut feststellen, dazu geführt, dass ähnliche Experimente auch anderswo durchgeführt wurden, unter anderem von einem Chirurgen aus Jaulna, dessen Ergebnisse in der Januarausgabe veröffentlicht wurden und die durchweg erfolgreich waren.^[1] Es ist uns daher eine Freude, als Kommentar anzumerken, dass sich die okkulte Kraft eines taktilen oder mentalen Eindrucks in nicht wenigen authentifizierten Fällen als Segen für die Leidenden erwiesen hat. Die Heilung nach einem giftigen Biss oder zumindest die Linderung der qualvollen Schmerzen, die plötzlich durch den Stich eines giftigen Insekts verursacht werden, durch mentale oder vielmehr psychologische Mittel ist an sich schon ein nicht geringer Gewinn für die Menschheit. Und wenn dies durch Experimente, die an anderer Stelle von gewissenhaften und unvoreingenommenen Praktikern durchgeführt werden, in allen Fällen von Skorpionbissen nachgewiesen werden könnte, könnten wir nach und nach den Einfluss psychologischer Heilmethoden in Fällen stärkerer und giftigerer Gifte, wie denen von Schlangen, testen.

Die offenbar reale Wirksamkeit der Behandlungsmethode, die von drei unserer Mitwirkenden bestätigt wird, veranlasst uns natürlich dazu, die Beziehungen zwischen den durch Skorpiongift verursachten Symptomen und dem durch das Gift vorübergehend hervorgerufenen wahrscheinlichen pathologischen Zustand genauer zu untersuchen und zu versuchen, eine Frage zu lösen, die sich hinsichtlich seiner inneren Natur und seiner Wirkung auf den Menschen stellt. Zunächst müssen wir feststellen, ob es sich um ein lokales Reizmittel handelt, das auf die Nerven des betroffenen Körperteils wirkt, oder um ein Blutgift, das die durch den Biss verursachten Symptome über die Blutgefäße des gebissenen Körperteils hervorruft.

Um eine Lösung für dieses Problem zu finden, müssen die nach dem Biss beobachteten Symptome analysiert werden. Sehen wir uns also an, um welche Symptome es sich handelt. Es handelt sich um ein sofortiges Gefühl von starkem Brennen in der angegriffenen Stelle, als ob eine glühende Kohle darauf gelegt worden wäre; eine *Aura*, die von der Stelle durch das Glied bis zu dessen weiterer Extremität oder bis zur Verbindung des Gliedes mit dem Rumpf des Körpers ausstrahlt; diese weitere Grenze ist die Achselhöhle, wenn der Biss in der Hand oder im Unterarm erfolgte, und die Leiste, wenn er im Fuß oder im Bein erfolgte. Dann folgt eine allgemeine Betäubung des Systems, gefolgt von kaltem Schweiß am ganzen Körper und einem Gefühl der Erschöpfung oder Erschöpfung, das auf einen Schock für das Nervensystem und den Geist zurückzuführen ist. Das Obige stellt in der Tat die gesamte Kette der unmittelbaren Symptome dar, die auf den Biss folgen. Wir brauchen hier nicht auf die Nachwirkungen einzugehen, da diese in vielen Fällen *gleich null* sind. Die meisten von ihnen deuten auf eine lokale Entzündung hin, die die Absorptionsorgane

betrifft, wenn der Biss von einem ausgewachsenen Skorpion verursacht wurde.

Für unseren gegenwärtigen Zweck genügt es festzustellen, dass die Wirkung des Giftes nicht über den nächstgelegenen großen Lymphknotenplexus hinausgeht; und es ist auch wahrscheinlich, dass das Gift nicht sofort von den Blutgefäßen absorbiert wird, denn wenn dies der Fall wäre, würden schwerwiegendere und sogar tödliche Symptome häufiger auftreten. Es stimmt, dass noch keine direkten Experimente mit dem Skorpiongift, das wie das Schlangengift isoliert wurde, an niederen Tieren durchgeführt wurden und dass seine Giftigkeit und die Art des Todes noch nicht bestimmt wurden. Dennoch gehen wir davon aus, dass es wie ein Reiz- und Ätzmittel wirkt, das ein oder zwei der taktilen Paceni-Körperchen des *rete mucosum* oder der eigentlichen Haut angreift, die 38 mit empfindlichen Nerven ausgestattet sind. Der plötzliche Schock, der durch die Injektion des Giftes in die innere Struktur der Haut verursacht wird, wird wahrscheinlich durch folgende Umstände verstärkt: erstens durch das Fehlen einer sichtbaren Ursache und zweitens durch die übliche Angst, die beim Anblick des Tieres entsteht und die im Volksglauben mit der Wirkung eines Skorpionstichs in Verbindung gebracht wird. Es ist daher offensichtlich, dass jede Methode, die den Geist von einer solchen Vorstellung ablenkt, die Angst mildert, und dass eine Methode, die zusätzlich einen gegenteiligen Einfluss auf die Nervenströme ausübt, für eine gewisse Zeit die *Aura* unterdrücken, die Neigung zu Stauungen neutralisieren und die krankhafte Muskelreizbarkeit lindern muss, die sich in den vorübergehenden Krämpfen äußert, die die *Aura* begleiten. Beide Effekte können durch einen starken, positiven Strom kontrolliert werden, der künstlich vom nächstgelegenen Nervenzentrum nach unten auf den angegriffenen Teil geleitet wird; daher ist es wahrscheinlich, dass ein gesunder Mensch mit einem starken Willen und der Entschlossenheit, einen Strom seines eigenen Lebensmagnetismus auf die gebissene Stelle zu lenken, erfolgreich Schmerzen lindern und den Absorptionsmitteln helfen kann, eine verstärkte Wirkung zu entfalten und das Gift zu zersetzen. Das Gift selbst wird mit der Zeit *chemisch* zersetzt und durch Absorptionsmittel aus dem Körper ausgeschieden. Dies ist jedoch eine Annahme, die nur durch separate Experimente mit dem Gift bestätigt werden kann. In der Zwischenzeit kann die Linderung der Schmerzen mit Sicherheit durch die von unseren Mitwirkenden beschriebenen psychologischen Tricks erreicht werden.

Fussnoten

1 [Artikel mit dem Titel „Der Sternzauber gegen Skorpionbisse“, signiert mit „J.M., Chirurg“, in *The Theosophist*, Band II, Januar 1881, S. 92—*Compiler*.]



Das fehlende Glied

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 5, Februar 1881, S. 111

Viele westliche Zeitungen sind außerordentlich aufgeregt über eine Nachricht, die gerade aus Saigon in Europa eingetroffen ist. Die radikalsten und freidenkerischsten unter ihnen jubeln über diese Tatsache, wie es ihrer Pflicht als Verfechter der Wahrheit entspricht – als ob der dickste und bislang undurchdringlichste Schleier, der die Taten von Mutter Natur verhüllte, für immer gelüftet worden wäre und die Anthropologie keine Geheimnisse mehr zu lüften hätte. Der Grund für diese

Aufregung ist ein kleines Monster, ein siebenjähriger Junge, der derzeit in Saigon ausgestellt wird. Das Kind stammt aus Kambodscha, ist recht robust und gesund, weist jedoch in seiner Anatomie die wertvollste und seltenste körperliche Begabung auf – einen echten Schwanz, zehn Zoll lang und 1½ Zoll dick an der Wurzel!

Das ursprüngliche kleine Exemplar der Menschheit – unserer Meinung nach einzigartig in seiner Art – wird nun von den Anhängern Darwins und Haeckels als der echte (knöcherne?) Missing Link angesehen. Nehmen wir einmal an, dass die Evolutionisten (zu denen wir uns zweifellos zählen) mit ihrer Hypothese Recht haben und dass sich die geschätzte Theorie, dass Paviane unsere Vorfahren sind, als wahr herausstellt. Werden dann *alle* Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt sein? Keineswegs, denn dann müssen wir mehr denn je versuchen, das bisher unlösbare Problem zu lösen: Was kam zuerst, der Mensch oder der Affe? Es wäre wieder das aristotelische Henne-Ei-Problem der Schöpfung. Wir werden die Wahrheit nie erfahren, bis ein glücklicher Zufall es der Wissenschaft ermöglicht, in verschiedenen Zeiträumen und unter verschiedenen klimatischen Bedingungen entweder Frauen zu beobachten, die Affen mit einem Schwanzfortsatz zur Welt bringen, oder weibliche Orang-Utans, die Mütter von schwanzlosen und darüber hinaus *halbmenschlichen* Kindern werden, die über eine Sprachfähigkeit verfügen, die mindestens so groß ist wie die eines mäßig intelligenten Papageis oder einer Mina.

Die Wissenschaft ist in dieser Hinsicht für uns nur ein zerbrochenes Schilfrohr, denn sie ist genauso ratlos wie wir anderen gewöhnlichen Sterblichen, wenn nicht sogar noch ratloser. Sie ist so wenig in der Lage, uns über das Geheimnis aufzuklären, dass die gelehrtesten Männer diejenigen sind, die uns in mancher Hinsicht am meisten verwirren. Wie im Falle des heliozentrischen Systems, das, nachdem es mehr als drei Jahrhunderte lang als unbestrittene Tatsache gegolten hatte, in der späteren Hälfte unseres Jahrhunderts in Dr. Schroepfer, Professor für Astronomie an der Universität Berlin, so hat auch die Darwin'sche Theorie von der Evolution des Menschen aus einem Menschenaffen einen gelehrten Gegner, der, obwohl selbst Evolutionist, Darwin eifrig widerspricht und eine eigene Schule zu begründen sucht.

Dieser neue „Perfektionist“ ist Professor in der ungarischen Stadt Fünfkirchen und hält gerade eine Vortragsreihe in ganz Deutschland. „Der Mensch“, sagt er, „dessen Ursprung im Schlamm des Silur zu suchen ist, wo er sich aus einem Frosch entwickelte, muss sich eines Tages zwangsläufig wieder zu demselben Tier zurückentwickeln!“ So weit, so gut. Aber die Erklärungen, die diese Hypothese belegen sollen, die Professor Charles Deezy als eine vollkommen gesicherte Tatsache akzeptiert, sind etwas zu vage, als dass wir darauf eine unumstößliche Theorie aufbauen könnten. „In den primitiven Tagen der ersten Evolutionsphase“, erzählt er uns, „lebte ein riesiges, froschähnliches Säugetier, das die Meere bewohnte, aber als Amphibie auch an Land lebte und an der Luft genauso leicht atmen konnte wie im Wasser; sein Hauptlebensraum war jedoch das salzige Meerwasser. Dieses froschähnliche Wesen ist das, was wir heute als Menschen bezeichnen [!], und sein mariner Ursprung wird durch die Tatsache belegt, dass *er ohne Salz nicht leben kann*.“ Es gibt noch andere Anzeichen beim Menschen, die fast ebenso beeindruckend sind wie das oben genannte und anhand derer dieser Ursprung belegt werden kann, wenn wir diesem neuen Propheten der Wissenschaft Glauben schenken dürfen. Zum Beispiel „ein gut definierter Rest von Flossen, der zwischen seinen Daumen und Fingern zu sehen ist, sowie seine unüberwindliche Neigung zum Element Wasser“: eine Neigung, die, wie wir *passim* bemerken, bei den Hindus stärker ausgeprägt ist als bei den Hochländern!

Nicht weniger stellt sich der ungarische Wissenschaftler gegen Darwins Theorie, dass der Mensch vom Affen abstammt. Nach seiner neuen Lehre „ist nicht der Menschenaffe der Vorfahr des Menschen, sondern letzterer der Vorfahr des Affen. Der Affe ist lediglich ein Mensch, der wieder in seinen primitiven, wilden Zustand zurückgekehrt ist.“ Die Ansichten unseres Professors zur Geologie und zur endgültigen Zerstörung unseres Globus, gepaart mit seinen Vorstellungen über den zukünftigen Zustand der Menschheit, sind nicht weniger originell und sind die süßesten Früchte seines Baumes der wissenschaftlichen Erkenntnis. Obwohl sie allgemeine Heiterkeit hervorrufen, werden sie dennoch von dem „gelehrten“ Dozenten in einem recht ernsten Ton vorgetragen, und

seine Werke gelten als Lehrbücher für Hochschulen. Wenn wir seiner Aussage Glauben schenken müssen, dann müssen wir glauben, dass „sich der Mond langsam, aber sicher der Erde nähert“. Das Ergebnis einer solchen Indiskretion seitens unserer schönen Diana wird *ganz sicher* das folgende sein! „Die Meereswellen werden eines Tages unseren Globus überfluten und nach und nach alle Kontinente unter Wasser setzen. Dann wird der Mensch, der nicht mehr auf dem Trockenen leben kann, zu seiner ursprünglichen Form zurückkehren müssen, *d. h.* er wird wieder zu einem Wassertier werden – zu einem Mensch-Frosch.“ Und die Lebensversicherungsgesellschaften werden ihre Geschäfte schließen und bankrott gehen müssen – hätte er hinzufügen können. Wagemutigen Spekulanten wird empfohlen, im Voraus Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Nachdem wir uns diese kleine Respektlosigkeit gegenüber der Wissenschaft – oder vielmehr gegenüber denen, die ihre Verbindung zu ihr missbrauchen – erlaubt haben, können wir hier auch einige der akzeptableren Theorien zum fehlenden Glied anführen. Diese sind keineswegs so selten, wie uns die Eiferer glauben machen wollen. Schweinfurth und andere große Afrikaforscher bestätigen die Richtigkeit dieser Behauptungen und glauben, Rassen gefunden zu haben, die schließlich doch das fehlende Glied zwischen Mensch und Affe sein könnten. Das sind die *Akkas* Afrikas, die Herodot als *Pygmäen* bezeichnet (*Geschichte*, II, 32) und von denen man – obwohl sie aus der Feder des Vaters der Geschichtsschreibung stammen – bis vor kurzem glaubte, sie seien falsch und sie selbst Mythen eines sagenumwobenen Volkes. Da die Öffentlichkeit jedoch über die äußerst zuverlässigen Berichte europäischer Reisender verfügt, wissen wir es heute besser, und niemand glaubt mehr, dass Herodot in seiner Erzählung Menschen und die cynocephaloiden Affen Afrikas verwechselt hat.

Wir müssen nur die Beschreibung des Orang-Utans und des Schimpansen lesen, um festzustellen, dass diese Tiere – abgesehen von ihrer behaarten Oberfläche – in fast jeder Hinsicht diesen *Akkas* entsprechen. Sie sollen große zylindrische Köpfe auf einem dünnen Hals haben; und einen etwa vier Fuß hohen Körper; sehr lange Arme, die völlig unverhältnismäßig sind, da sie weit unterhalb ihrer Knie reichen; eine Brust, die an den Schultern schmal ist und sich zum Bauch hin, der immer riesig ist, enorm verbreitert; dicke Knie und Hände von außergewöhnlicher Schönheit (ein Merkmal der Hände von Affen, die mit Ausnahme ihrer kurzen Daumen wunderbar schlanke und feine Finger haben, die sich zu den Enden hin verjüngen, und immer hübsch geformte Fingernägel). Der Gang der *Akka* ist schwankend, was auf die abnormale Größe ihres Bauches zurückzuführen ist, wie bei Schimpansen und Orang-Utans. Ihr Schädel ist groß, an der Nasenwurzel stark eingedrückt und von einer sich nach hinten neigenden Stirn überragt; ein vorstehender Mund mit sehr dünnen Lippen und ein bartloses Kinn – oder besser gesagt, gar kein Kinn. Das Haar auf ihrem Kopf wächst nicht, und obwohl sie weniger laut sind als Orang-Utans, sind sie im Vergleich zu anderen Menschen enorm laut. Aufgrund des langen Grases, das in den Regionen, in denen sie leben, oft doppelt so hoch wie sie selbst ist, sollen sie wie Heuschrecken springen, enorme Schritte machen und alle äußeren Bewegungen großer Menschenaffen haben.

Einige Wissenschaftler glauben – diesmal mit gutem Grund –, dass die *Akkas*, mehr noch als die Matimbos, über die d'Escayrac de Lauture so interessante Berichte verfasst hat, die Kimosas und die Bushin aus dem südlichen Afrika allesamt Überbleibsel des *fehlenden Glieds* sind.



Hypnose

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Selbstmesmerisierung haben in letzter Zeit stark an Bedeutung gewonnen. Dies geht aus dem Bericht von Dr. Grishhorn aus St. Petersburg hervor, den er auf der letzten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte von St. Petersburg am 18. November (1. Dezember) vorgelegt hat und der voller interessanter Informationen ist. Bis vor kurzem wurden die Phänomene des Hypnotismus nur unter Protest akzeptiert, während Mesmerismus und Hellsehen von den besten Autoritäten der Wissenschaft als reine Scharlatanerie angesehen und angeprangert wurden. Die größten Ärzte blieben skeptisch gegenüber der Realität dieser Phänomene, bis sie nach und nach zu einer besseren Erkenntnis gelangten; und das waren natürlich diejenigen, die die Geduld hatten, etwas Zeit und Mühe in persönliche Experimente in dieser Richtung zu investieren. Dennoch sind viele zu der tiefen Überzeugung gelangt, dass es im Menschen eine mysteriöse und noch ungeklärte Fähigkeit gibt, die ihn unter einem bestimmten Grad an Selbstkonzentration so starr wie eine Statue werden lässt und mehr oder weniger sein Bewusstsein verlieren lässt. Befindet er sich einmal in einem solchen nervösen Zustand, scheinen seine geistigen und mentalen Fähigkeiten manchmal gelähmt zu sein, und nur die mechanischen Funktionen des Körpers bleiben erhalten; in anderen Fällen ist es genau umgekehrt: Seine physischen Sinne werden betäubt, während seine mentalen und geistigen Fähigkeiten ein höchst erstaunliches Maß an Schärfe erreichen.

Im vergangenen Sommer führte Dr. Grishhorn zusammen mit Professor Berger eine Reihe von Hypnoseversuchen und Beobachtungen im Breslauer Krankenhaus für Nervenkrankheiten durch. Eine der ersten Patientinnen, an denen experimentiert wurde, war ein etwa zwanzigjähriges Mädchen, das unter starken rheumatischen Schmerzen litt. Professor Berger setzte ihr einen kleinen Hammer, der für Auskultationen verwendet wird, auf die Nasenspitze und wies sie an, ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die berührte Stelle zu konzentrieren. Kaum waren ein paar Minuten vergangen, als das Mädchen zu seiner größten Überraschung völlig erstarrte. Eine Bronzestatue hätte nicht unbeweglicher und steifer sein können. Dann versuchte Dr. Grishhorn alle möglichen Experimente, um sicherzustellen, dass das Mädchen nicht nur so tat als ob. Er hielt ihr eine brennende Kerze dicht vor die Augen und stellte fest, dass sich die Pupillen nicht verengten; die Augen blieben offen und glasig, als wäre die Person tot. Dann führte er eine lange Nadel durch ihre Lippe und bewegte sie in alle Richtungen; aber die beiden Ärzte bemerkten weder das geringste Anzeichen von Schmerz, noch, was am seltsamsten war, gab es einen einzigen Tropfen Blut. Er rief sie bei ihrem Namen; es kam keine Antwort. Aber als er sie bei der Hand nahm und mit ihr zu sprechen begann, beantwortete das junge Mädchen alle seine Fragen, wenn auch zunächst schwach und wie von einer unwiderstehlichen Kraft getrieben.

Das zweite Experiment erwies sich als noch erstaunlicher. Es wurde mit einem jungen Soldaten durchgeführt, der gerade ins Krankenhaus gebracht worden war und sich als „das, was die Spiritisten ein Medium nennen“ erwies, wie es im offiziellen Bericht heißt. Dieses letzte Experiment überzeugte Dr. Grishhorn und Dr. Berger endgültig von der Realität des angezweifelte Phänomens. Der Soldat, ein Deutscher, der kein einziges Wort Russisch sprach, unterhielt sich in seiner Trance mit dem Arzt in dieser Sprache und sprach selbst die schwierigsten Wörter vollkommen fehlerfrei und ohne den geringsten ausländischen Akzent aus. Obwohl er an einer Lähmung beider Beine litt, konnte er diese während seines hypnotischen Schlafes frei bewegen, ging völlig unbehindert und wiederholte jede Bewegung und Geste von Dr. Grishhorn mit absoluter Präzision. Die russischen Sätze sprach er sehr schnell aus, während er seine eigene Sprache sehr langsam sprach. Er ging sogar so weit, auf Diktat des Arztes einige Wörter in dieser ihm völlig unbekannten Sprache und in russischer Schrift zu schreiben.

Die Debatten über diesen äußerst wichtigen Bericht eines bekannten Arztes sollten bei der nächsten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte von St. Petersburg stattfinden. Sobald der offizielle Bericht über die Verhandlungen veröffentlicht ist, werden wir ihn unseren Lesern zur Verfügung stellen. Es ist wirklich interessant zu beobachten, wie die Männer der Wissenschaft allmählich dazu gebracht

werden, Tatsachen anzuerkennen, die sie bisher so bitterlich verurteilt haben.

Hypnotismus, so können wir hinzufügen, ist nichts anderes als das Trataka des Yogi, der Vorgang, bei dem er seinen Geist auf die Nasenspitze oder auf den Punkt zwischen den Augenbrauen konzentriert. Er war den Asketen bekannt und wurde von ihnen praktiziert, um das endgültige *Samadhi* oder die vorübergehende Befreiung der Seele vom Körper zu erreichen; eine vollständige Befreiung des spirituellen Menschen von der Knechtschaft des Physischen mit seinen groben Sinnen. Er wird bis zum heutigen Tag praktiziert.

Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 5, Februar 1881, S. 101, 104

[In Bezug auf Moses, „als er den bekannten Vers in der *Genesis* schrieb, der lautet: „Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern“, bemerkt H. P. B.:]

Vielmehr wird ihm *nachgesagt*, dies geschrieben zu haben.

[Die folgende Anmerkung wurde von H. P. B. einem Auszug aus *The Pioneer* hinzugefügt, in dem es darum geht, dass Astronomen beginnen, „eine Verbindung zwischen der Position der Planeten und dem Schicksal unserer Erde zu vermuten, die der Vorstellung der alten Astrologen nicht unähnlich ist“.]

Der nächste Schritt für die modernen Astronomen wird sein, zu entdecken, dass nicht bloß eine Veränderung der atmosphärischen Temperatur, die mit der Konjunktion von Planeten einhergeht, das Schicksal der Menschen beeinflusst, sondern eine weitaus wichtigere und okkulte Kraft, nämlich die magnetische Sympathie zwischen den verschiedenen Planetenkörpern. Die Astrologie mag unter dem Einfluss der verbesserten modernen Wissenschaft in Verachtung geraten sein, aber zweifellos kommt die Zeit, in der sie wieder die Aufmerksamkeit erhält, die sie verdient, und ihre alte Würde als erhabene Wissenschaft zurückgewinnt. Vielleicht kann der folgende Absatz aus *The Banner of Light* denjenigen helfen, die die okkulten Kräfte verstehen möchten, die unseren Globus durchdringen und ihn für den Sonnenmagnetismus empfänglich machen.

[Es folgt ein kurzer Auszug, der sich auf aktuelle Untersuchungen zu magnetischen Strömen in der Erde und die Erfindung eines drahtlosen Telefons bezieht.]

Das Studium der russischen Sprache durch indische Offiziere

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: Bombay Gazette, Bombay, 21. Februar 1881

An den Herausgeber der *Bombay Gazette*.

Sehr geehrter Herr,

in der Ausgabe von *The Pioneer* vom 19. Februar ist ein Brief von Herrn Walter T. Lyall, Konsul Ihrer Majestät in Tiflis, Kaukasus, erschienen, der mich mit Freude erfüllt hat. Dieser Herr schlägt vor und drängt sogar darauf, dass „indische Offiziere und andere,“ Russisch lernen sollten. Er empfiehlt, dass die anglo-indische Regierung „eine Prämie von 2000 oder 3000 Rupien für das Bestehen der Prüfung anbieten sollte und dass die Anwärter ein Jahr lang in einem Teil Russlands leben sollten“, vorzugsweise im Kaukasus, da dies der „geeignetste Ort“ sei,

„da die Anwärter während des Russischstudiums auch ihre Kenntnisse in Turki (oder Tartar) vertiefen könnten“.

Dieser liebenswürdige Beamte schließt seinen großzügigen und zeitgemäßen Vorschlag zum Kaukasus (Russlands Indien) mit der wiederholten Feststellung, dass „es für die Studenten besser wäre, sich (zunächst) durch ein Studium in Indien (Lahore) gründlich in diesen Sprachen zu vertiefen und dann ein Jahr im Kaukasus zu verbringen, um ihre Ausbildung abzuschließen“.

Das ist wirklich ein äußerst reizvoller und erfreulicher Gedanke! Was für ein schönes Bild gegenseitiger Glückseligkeit und Gastfreundschaft, edlen Vertrauens – wenn es umgesetzt würde! Der russische Konsul in Bombay sollte keine Zeit verlieren, sondern sofort Einladungen an Offiziere der russischen Armee verschicken, sich so schnell wie möglich gründlich in den Sprachen Hindustani, Urdu und Marathi gründlich vertraut zu machen und dann ein Jahr in Poona, Cawnpore und Kaschmir zu verbringen, „um das Ganze abzurunden“; denn wenn der Vorschlag von Herrn Lyall angenommen wird, glaube ich nicht, dass die anglo-indische Regierung so unhöflich sein wird, nicht ebenfalls eine ähnliche Einladung auszusprechen und den russischen Offizieren in Indien die gleiche Gastfreundschaft zu gewähren.

Der Konsul Seiner Majestät in Tiflis muss sich ihrer Gastfreundschaft *ganz sicher* gewesen sein, da er so positiv schreibt und sie in den Kaukasus einlädt. Dass man den Russen niemals einen Mangel an Gastfreundschaft vorwerfen kann, eine Eigenschaft, die sie mit allen halb barbarischen asiatischen Nationen gemeinsam haben, dafür bürgе ich. Auch würden die Militärs in Indien in Tiflis keinen Mangel an „Graswitwen“ finden (da ihre heldenhaften Ehemänner auf ihrer Tschingis-Khan-Expedition nach Zentralasien sind), mit denen sie in ihren ruhigen Freizeitmomenten „bow-wow“ spielen könnten. Es bestünde auch nicht die geringste Gefahr, dass sie für „britische Spione“ gehalten würden; denn sobald die angehenden Sprachwissenschaftler die Grenzen des Reiches überschreiten dürften, würde eine solche Gefahr völlig hinfällig werden.

Da sie nicht mit einer Verfassung gesegnet ist, die sie in Notfällen zu versteckter Doppelzüngigkeit und Misstrauen zwingen würde, und da sie sich nie um vornehme *Étiquette* gekümmert hat, ist sie in dieser Hinsicht zumindest so offen unehrenhaft, wie es sich jedes britische Herz nur wünschen kann. Sie ist ihren Söhnen gegenüber eine *Tartarin*, war aber gegenüber Ausländern immer gastfreundlich und großzügig. Die indischen Offiziere sollen auf jeden Fall in den Kaukasus gehen. Russland, das in der Politik einen großen Anteil an „prinzipienlosen Geschäften“ hat, hält dennoch am Prinzip der „Ehre unter Dieben“ fest. Es würde niemals auf die Idee kommen, isolierte und wohlmeinende Personen, die sich zum Zweck des Studiums in sein Hoheitsgebiet begeben haben, mit dem Zorn zu überziehen, den es gegen ihr Land hegt, mit dem es politisch im Streit liegt.

So ist das Bild der Zukunft in seinem friedfertigen Charakter geradezu idyllisch, und seine beruhigende Wirkung auf alle anderen Nationen wird von unschätzbarem Wert sein. Man stelle sich nur General Roberts vor, mit Major Butler, dem ehrenwerten George Napier und Captain Gill in seinem Stab, wie sie auf den Ruinen von Gunib und Dagestan Russisch lernen, während General Skobelev (1), flankiert von den Obersten Grodekoff, Kuropatkine und vielleicht Prjevalsky, wie Jupiter mit seinen Satelliten, nachdem sie sich unter fähigen Munshis im russischen

Außenministerium vorbereitet haben, die Schwierigkeiten des *Bagh-o-Bahar* und *Baital Pachisi*^[2] im Land von Wasudew Bulwant Phadke meisterten oder die Übung aus dem Hindi ins Russische in das „legitime Erbstück“ des „Prinzen Ramchandra“, des unglücklichen Helden des russischen *Golos*, in den nordwestlichen Provinzen übersetzten!

Würden Sie uns bitte mitteilen, ob der Rat von Herrn Walter T. Lyall sofort umgesetzt werden soll, oder ob wir warten müssen, bis das *Kali Yuga* vorbei ist?

H. P. Blavatsky

21. Februar 1881.

Fussnoten

1 [Mihail Dimitriyevich Skobelev (1843-82) war ein berühmter russischer General. Nach seinem Abschluss als Stabsoffizier in St. Petersburg wurde er 1868 nach Turkestan entsandt und blieb bis 1877 größtenteils in Zentralasien. Er spielte eine herausragende Rolle bei der Eroberung von Chiwa im Jahr 1874. Im folgenden Jahr erhielt er unter General Kaufmann das Kommando über die Expedition gegen Chokand. Bald darauf wurde er zum Generalmajor befördert und zum ersten Gouverneur von Fergana ernannt. Er zeichnete sich mehrfach im Russisch-Türkischen Krieg von 1877 aus, vor allem in Plevna und bei der Kapitulation von Osman Pascha mit seiner Armee. Im Januar 1878 überquerte er den Balkan und besiegte die Türken bei Senova. Seine persönliche Ausstrahlung hatte eine enorme Wirkung auf seine Soldaten. Nach dem Krieg kehrte er nach Turkestan zurück und zeichnete sich bei der Eroberung von Geok-Tepe aus. Mitten in den Kampfhandlungen wurde er aufgrund von Intrigen plötzlich desavouiert und abberufen und erhielt das Kommando in Minsk. Für kurze Zeit engagierte er sich politisch für den Panslawismus, wurde jedoch nach St. Petersburg zurückgerufen. Am 7. Juli 1882 starb er plötzlich an einer Herzerkrankung. In Anbetracht seines kurzen Lebens von nur 39 Jahren ist seine Bilanz ziemlich bemerkenswert.

Biografische Informationen zu Oberst Grodekoff finden Sie auf Seite 391 von Band II.

Alexej Nikolajewitsch Kuropatkin (1848–1921) war ebenfalls ein berühmter russischer General, der 1864 in die Armee eintrat. Nach einigen diplomatischen Tätigkeiten in Kaschgar nahm er an Militäroperationen in Turkestan und Samarkand teil. Während des Russisch-Türkischen Krieges erwarb er sich als Stabschef von General Skobelev einen beachtlichen Ruf und verfasste eine kritische Geschichte der Operationen. Nach dem Krieg diente er erneut in Turkestan und wurde im Alter von vierunddreißig Jahren Generalmajor. Im Jahr 1903 wurde ihm das Kommando über die in der Mandschurei versammelte russische Armee übertragen. Seine Aktionen im Konflikt mit Japan 1904-05 scheiterten, und er gab seine Fehler offen zu, obwohl diese zum Großteil auf Reibereien zwischen anderen Generälen zurückzuführen waren. Nach der Niederlage von Mukden übergab er das Kommando an General Linievich. Im Ersten Weltkrieg kämpfte Kuropatkin an der Westfront und wurde 1916 Generalgouverneur von Turkestan. Nach der Revolution unterrichtete er an einer Dorfschule.

Nikolai Michailowitsch Przewalski (oder Przhevalsky) (1839–88) war ein berühmter Militär, Reisender, Entdecker und Geograf. Von 1864 bis 1866 unterrichtete er Geografie an der Militärschule in Warschau, nachdem er die Akademie des Generalstabs absolviert hatte. 1867 wurde er nach Irkutsk entsandt, wo er bis 1869 das Hochland an den Ufern des Usuri erforschte. 1870 durchquerte er mit nur drei Begleitern die Wüste Gobi, erreichte Peking, erforschte den Oberlauf des Jangtsekiang und drang bis nach Tibet vor. Nach seiner Rückkehr 1873 begann er 1877 seine zweite Expedition. Auf seinem Weg nach Lhasa durch Ostturkestan entdeckte er den Lob-Nor-See. Auf seiner dritten Expedition von 1879 bis 1880 drang er in das Tsai-Dam und das Tal des tibetischen Flusses Kara-su vor, bis nach Napchu, 170 Meilen von Lhasa entfernt, wo er auf Befehl des Talay-Lama umkehren musste. Eine vierte Expedition unternahm er von 1883 bis 1885.

Während all seiner Erkundungen sammelte er wertvolle Pflanzen- und Tierproben. Prjevalsky starb in Karakol (das nach ihm umbenannt wurde) am Issyk-Kul-See, während er eine fünfte Expedition unternahm.

Es gibt zwei englische Übersetzungen der Berichte über seine Reisen: *Mongolia, the Tangu Country, and the Solitudes of Northern Tibet* (1876), herausgegeben von Sir Henry Yule, und *From Kulja, across the Tian-Shan to Lob-nor*, London, 1879. – *Compiler.*]

2 [Dieser letzte Begriff, der auch in „Isis Unveiled“, II, 639, vorkommt, könnte eine dialektale Verballhornung von „Vetâla-panchavimsâti“ oder „Fünfundzwanzig Geschichten von Vetâla“ sein, einer Sammlung von Märchen über einen Dämon namens Vetâla, der angeblich Leichen bewohnt. Diese Geschichten sind englischen Lesern unter dem Titel *Vikram and the Vampire* bekannt, übersetzt von Sir R. Burton im Jahr 1870. – *Compiler.*]



Der Sauerteig der Theosophie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 117-118

Diejenigen von uns, deren Aufgabe es ist, die theosophische Bewegung zu beobachten und ihren Fortschritt zu unterstützen, können sich über die ignorante Überheblichkeit amüsieren, die bestimmte Zeitschriften in ihrer Kritik an unserer Gesellschaft und ihren Funktionären an den Tag legen. Einige scheinen zu glauben, dass wir, wenn sie erst einmal ihre Handvoll Dreck geworfen haben, mit Sicherheit überwältigt sein müssen. Ein oder zwei sind sogar so weit gegangen, uns mit gespielter Anteilnahme für hoffnungslos zerstritten zu erklären. Es ist schade, dass wir ihnen diesen Gefallen nicht tun können, aber so ist es nun einmal, und sie müssen das Beste aus der Situation machen. Unsere Gesellschaft als Organisation könnte sicherlich durch Misswirtschaft oder den Tod ihrer Gründer zerstört werden, aber die Idee, für die sie steht und die sich so weit verbreitet hat, wird wie eine gekräuselte Welle des Denkens weiterlaufen, bis sie auf den harten Strand trifft, an dem der Materialismus seine Kieselsteine aussortiert. Von den dreizehn Personen, aus denen sich unser erster Vorstand im Jahr 1875 zusammensetzte, waren neun Spiritisten mit mehr oder weniger Erfahrung. Es versteht sich daher von selbst, dass das Ziel der Gesellschaft nicht darin bestand, den Spiritismus zu zerstören, sondern ihn zu verbessern und zu reinigen. Wir wussten, dass die Phänomene real waren, und wir glaubten, dass sie das wichtigste aller aktuellen Untersuchungsthemen waren. Denn unabhängig davon, ob sie sich letztendlich als auf das Wirken Verstorbener zurückführbar oder aber als Manifestationen okkultur Naturkräfte in Verbindung mit latenten psychophysiologischen menschlichen Kräften erwiesen, eröffneten sie ein großes Forschungsfeld, dessen Ergebnis Aufschluss über das zentrale Problem des Lebens, den Menschen und seine Beziehungen, geben musste. Wir hatten gesehen, wie der Phänomenalismus um sich griff und zwanzig Millionen Gläubige sich an eine driftende Theorie nach der anderen klammerten, in der Hoffnung, die Wahrheit zu erlangen. Wir hatten Grund zu der Annahme, dass die ganze Wahrheit nur an einem Ort zu finden war, nämlich in den asiatischen Philosophieschulen, und wir waren überzeugt, dass die Wahrheit niemals entdeckt werden könnte, solange sich nicht Menschen aller Rassen und Glaubensrichtungen wie Brüder in der Suche zusammenschließen würden. Auf dieser Grundlage begannen wir, den Weg nach Osten zu weisen.

Unser erster Schritt bestand darin, die These aufzustellen, dass selbst wenn man die Phänomene als real anerkennt, sie nicht notwendigerweise verstorbenen Seelen zugeschrieben werden müssen. Wir zeigten, dass es zahlreiche historische Belege dafür gab, dass solche Phänomene seit Urzeiten von Menschen gezeigt wurden, die keine Medien waren, die die von Medien geforderte Passivität ablehnten und die einfach behaupteten, sie durch die Kultivierung der ihnen innewohnenden Kräfte zu erzeugen. Daher lag die Beweislast, dass diese Wunder von den Toten mit Hilfe passiver medialer Vermittler vollbracht wurden und nur von ihnen vollbracht werden konnten, bei den Spiritisten.

Unsere These zu leugnen, hätte entweder die Ablehnung der Aussagen der vertrauenswürdigsten Autoritäten in vielen Ländern und zu verschiedenen Epochen oder die pauschale Zuschreibung von Medialität an jeden in der Geschichte erwähnten Wundertäter bedeutet. Letzteres Dilemma wurde gewählt. Ein Blick auf die Werke der bekanntesten spiritistischen Autoren sowie auf die Zeitungsorgane der Bewegung zeigt, dass die Thaums oder „Wunder“ jedes „Magiers“, Heiligen, religiösen Führers und Asketen, vom chaldäischen Magusti, dem alten hinduistischen Heiligen, den Ägyptern Jannes und Jambres,^[1] dem Hebräer Moses und Jesus und dem muslimischen Propheten bis hin zum Benares Sannyasi von Herrn Jacolliot und dem gewöhnlichen Fakir von heute, der die Anglo-Inder vor Staunen den Mund offen stehen ließ, als wahre mediale Wunder bezeichnet wurden.

Das war das Beste, was man mit einem schwierigen Thema tun konnte, aber es konnte die Spiritisten nicht davon abhalten, nachzudenken. Je mehr sie in den letzten fünf Jahren nachgedacht, gelesen und ihre Notizen mit denen verglichen haben, die in Asien gereist sind und die Psychologie *als eine* Wissenschaft studiert haben, desto mehr hat sich das anfängliche bittere Gefühl gegenüber unserer Gesellschaft gelegt. Wir haben diese Veränderung in der ersten Ausgabe dieses Magazins bemerkt. Nach nur fünf Jahren der Agitation, ohne Missbrauch unsererseits oder aggressive Propaganda, hat der Sauerteig dieser großen Wahrheit zu wirken begonnen. Das ist überall zu sehen.

Wir werden nun freundlich gebeten, Europa und Amerika experimentelle Beweise für die Richtigkeit unserer Behauptungen zu liefern. Nach und nach hat sich eine Gruppe von Personen, darunter einige der besten Köpfe der Bewegung, auf unsere Seite geschlagen, und viele unterstützen nun herzlich unsere Position, dass es keinen spirituellen Austausch geben kann, weder mit den Seelen der Lebenden noch mit denen der Toten, wenn nicht zuvor eine Selbstvergeistigung, die Überwindung des niederen Selbst und die Erziehung der edleren Kräfte in uns stattgefunden hat. Die ernstesten Gefahren, sowie die offensichtlicheren Befriedigungen der Medialität werden allmählich erkannt. Dank der großartigen Arbeiten von Professor Zöllner, Herrn Crookes, Herrn Varley und anderen fähigen Experimentalwissenschaftlern nähert sich der Phänomenalismus seinen eigentlichen Grenzen als wissenschaftliches Problem.

Es gibt eine nachdenkliche und immer ernsthaftere Auseinandersetzung mit der spirituellen Philosophie. Wir sehen dies nicht nur unter den Spiritisten Großbritanniens, Australasiens und der Vereinigten Staaten, sondern auch unter den intellektuellen und zahlreichen Klassen der kontinentalen Spiritisten und Magnetisten. Sollte nichts geschehen, was die gegenwärtige Harmonie stört und den Fortschritt der Ideen behindert, können wir davon ausgehen, dass innerhalb der nächsten fünf Jahre die gesamte Gruppe der Forscher, die sich mit den Phänomenen des Mesmerismus und Mediumismus befassen, mehr oder weniger von der Überzeugung durchdrungen sein wird, dass die größte psychologische Wahrheit in ihrer reinsten Form in den indischen Philosophien zu finden ist. Und man beachte, dass wir dieses großartige Ergebnis nicht irgendetwas zuschreiben, was wir wenigen persönlich getan oder gesagt haben, sondern dem allmählichen Wachstum der Überzeugung, dass die Erfahrungen der Menschheit und die Lehren der Vergangenheit nicht länger ignoriert werden können.

Es wäre ein Leichtes, viele Seiten mit Auszügen aus der heutigen Presse zu füllen, die die oben genannten Ansichten stützen, aber wir sehen davon ab. Wo auch immer diese Zeilen gelesen werden – und das werden Abonnenten in fast allen Teilen der Welt sein –, wird ihre Wahrheit von

unvoreingenommenen Beobachtern nicht geleugnet werden. Um die Tendenz der Dinge aufzuzeigen, nehmen wir die folgenden Auszüge aus den *Spiritual Notes* und *La Revue Spirite*, den Organen der spiritistischen bzw. spiritistischen Parteien.

Der erste lautet: —

Bestimmte subtile, aber eindeutige Zeichen der Zeit lassen uns glauben, dass sich allmählich ein großer Wandel im Geist jenes Systems vollzieht, das seit dreißig Jahren unter dem nicht ganz glücklichen Namen „Moderner Spiritualismus“ bekannt ist. Dieser Wandel ist vielleicht nicht so sehr im populären Aspekt des Themas zu beobachten, der zweifellos mehr oder weniger immer ein Zeichen und Wunder bleiben wird. Wahrscheinlich ist es notwendig, dass dies so ist. Es ist sehr wahrscheinlich eine *sine qua non*, dass es immer einen Randbereich des rein Wunderbaren geben muss, um die Rufer von „Seht hier!“ und „Seht dort!“ anzulocken, aus deren Reihen von Zeit zu Zeit der höhere und innere Kreis der Eingeweihten rekrutiert werden kann.

Hier erkennen wir den großen Wert der physischen Manifestationen, Materialisationen und dergleichen, trotz aller möglichen Missbräuche. Diese bilden das Alphabet des Neophyten. Aber die Veränderung, die uns im gegenwärtigen Moment auffällt, ist das, was wir als das schnelle Wachstum der Klasse der Eingeweihten im Gegensatz zu den Neophyten bezeichnen können: die Klasse derer, die aus dem Bedürfnis nach diesen sinnlich wahrnehmbaren Wundern herausgewachsen sind (ein Bedürfnis, das sie jedoch ordnungsgemäß durchlaufen haben) und die bereit sind, zu den erhabensten Höhen der spirituellen Philosophie überzugehen. Wir können dies nur als ein überaus erfreuliches Zeichen betrachten, denn es ist der Beweis für normales Wachstum. Zuerst hatten wir die Halm, dann die Ähre, aber jetzt haben wir das volle Korn in der Ähre. Unter den vielen Beweisen für diese Veränderung stellen wir zwei besonders heraus, die beide bereits in diesen Kolumnen in ihrem einzelnen Aspekt erwähnt wurden. Das eine ist die Veröffentlichung von Dr. Wylds Buch über christliche Theosophie, das andere die Gründung und Entwicklung der Geheimgesellschaft namens „Guild of the Holy Spirit“ (Gilde des Heiligen Geistes). Wir sind nicht bereit, uns auf alle Lehren in Dr. Wylds Buch festzulegen. ^[2] Die Gilde wäre für viele unserer Leser wahrscheinlich in ihrer Struktur zu kirchlich – sie wurde, wie wir erwähnen möchten, von einem Geistlichen der Church of England gegründet –, aber in jedem Fall stellen wir eine sogenannte „Nivellierung nach oben“ fest.

Wir erkennen, dass die vorrangige Idee nicht darin besteht, Geister aus der unermesslichen Tiefe zu rufen – also die Hand der Geisterwelt zu zwingen, und ihre Bewohner zu zwingen, zu uns „herabzusteigen“ (oder „heraufzusteigen“), sondern das Leben so zu regulieren, dass sich die schlummernden Sinne auf unserer Seite öffnen und wir diejenigen sehen können, die sich nicht in einem weit entfernten Land befinden, aus dem sie zu uns herauf- oder herabsteigen müssen. Wir wissen zufällig, dass dies vor allem auf die Gilde zutrifft, die zunächst das Leben und den Gottesdienst reguliert und dabei Raum für jede Menge thaumaturgischer Elemente lässt.

Mehr können wir dazu nicht sagen, aber wir können auch auf jede Seite von Dr. Wylds Buch als Hinweis auf eine ähnliche Methode verweisen; und wir nehmen die Durchsetzung dieser Methode mit großer Zufriedenheit zur Kenntnis. Es wird niemals die populäre Methode sein, aber ihre Präsenz, so geheim sie auch sein mag, wird in unserer Mitte wie Sauerteig wirken und die gesamte Masse des modernen Spiritualismus beeinflussen.

[Zu den Ansichten von *La Revue Spirite* siehe S. 72-74 im vorliegenden Band.]

Fussnoten

1 [Vgl. 2 Tim., iii, 8.—*Compiler*.]

2 [Das Buch, das hier am ehesten gemeint ist, ist Dr. George Wylds *Theosophy and the Higher Life*, London, 1880, 138 S.; eine zweite Auflage wurde 1894 von Elliott & Co., London, unter dem Titel *Theosophy, or Spiritual Dynamics and the Divine and Miraculous Man* (vi, 264 S.) veröffentlicht.

Diese zweite Auflage enthält eine Vorbemerkung von Dr. Wyld, in der er erklärt, dass er aus der T.S. ausgetreten sei, nachdem er erkannt hatte, dass H.P.B. keinen persönlichen Gott anerkannte. – *Compiler.*]

Schlussbemerkung zu „Spiritual Miracles“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 129

[Laurence Oliphants Buch *The Land of Gilead* beschreibt „Wunder“, die er im Haus von Scheich Ruslan Abutu in Damaskus miterlebt hat. Der Scheich vollbrachte „Wunder“ an sich selbst und an Derwisch-Untertanen, die offenbar keinerlei Schmerzen empfanden, als sie mit Messern durchbohrt und mit glühender Kohle gefüttert wurden. Es floss kein Blut, und nur leichte Narben blieben als Zeugnis der Einschnitte zurück. Der Londoner *Spiritualist* schreibt in seiner Rezension von L. Oliphants Buch: „Es gibt geheime Zirkel in Indien, in denen, wie man flüstert, solche Wunder beobachtet werden können, und sehr wahrscheinlich könnte Madame Blavatsky, wenn sie wollte, etwas zu diesem Thema zu sagen haben.“]

* * Zweifellos hätte sie viel zu sagen; und zunächst einmal, dass sie niemals „Wunder“ gesehen hat – deren Bezeichnung sie mit Verachtung ablehnt –, weder in solchen „Zirkeln“ noch in anderen. Aber sie hat höchst wundersame „Phänomene“ gesehen, die weitaus wundersamer waren als alles, was sie in Europa und Amerika gesehen hat.^[1]

Fussnoten

1 [Es ist nicht bekannt, ob die drei Sterne am Anfang dieser Anmerkung eine besondere Bedeutung haben. Wir haben sie genau so belassen, wie sie im Original stehen – *Compiler.*]

Die Brahmo Samaj

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 131-132

Seit wir nach Indien gekommen sind, bitten uns Freunde in Europa und Amerika, ihnen etwas über den Brahmo Samaj zu erzählen. Ihnen zuliebe geben wir folgende Einzelheiten bekannt:

Diese neue theistische Kirche, deren Grundstein am Ufer des Hooghly gelegt wurde und die seit fünfzig Jahren ihre Lehre durch Presse und Missionare verbreitet, hat gerade ihr Jubiläum in

Kalkutta gefeiert. Unter den religiösen Bewegungen, die unser Jahrhundert so reich hervorgebracht hat, ist diese eine der interessantesten. Wir bedauern nur, dass ihre herausragenden Merkmale nicht von einem ihrer begabten und eloquenten Führer in diesen Spalten beschrieben werden konnten, da unsere Gesellschaft der Ansicht ist, dass kein Fremder dem Glauben eines anderen gerecht werden kann. Brahmo-Freunde haben uns mehr als einmal eine solche Darstellung des Brahmoismus versprochen, aber bis jetzt haben wir keine erhalten. Wir müssen uns daher, während wir warten, mit den spärlichen Informationen begnügen, die im offiziellen Bericht über das letzte Jubiläum enthalten sind, wie er in der Samaj-Zeitschrift *Sunday Mirror* vom 30. Januar zu finden ist. Ein großartiger Vortrag von Rev. Protap Chunder Mozumdar, einem der wichtigsten Brahmo-Apostel, den wir glücklicherweise in Lahore hören konnten, hilft uns, den wahren Charakter der Bewegung zu verstehen. Sein Thema lautete „Die Beziehungen der Brahmo Samaj zum Hinduismus und Christentum“, und seine Rede war äußerst flüssig und eloquent. Er ist ein ruhiger, zurückhaltender Mann mit einer angenehmen Stimme und nahezu perfekten Englischkenntnissen. Da wir Kalkutta noch nicht besucht haben, hatten wir noch nicht das Glück, den „Minister“ oder Hauptapostel der „Neuen Ordnung“, wie sie jetzt genannt wird, zu treffen.

Der Brahmo Samaj wurde, wie allgemein bekannt ist, von dem verstorbenen Raja Ram Mohun Roy gegründet, einem Rarhee-Brahmanen, Sohn von Ram Khant Roy aus Burdwan und einer der reinsten, philanthropischsten und aufgeklärtesten Männer, die Indien je hervorgebracht hat. Er wurde um 1774 geboren, erhielt eine gründliche Ausbildung in der Landessprache, Persisch, Arabisch und Sanskrit und beherrschte später auch Englisch, eignete sich Kenntnisse in Hebräisch, Griechisch und Latein an und studierte Französisch.

Seine intellektuellen Fähigkeiten waren bekanntermaßen sehr groß, während seine Manieren äußerst kultiviert und charmant waren und sein moralischer Charakter makellos. Hinzu kamen unerschrockener moralischer Mut, vollkommene Bescheidenheit, eine warmherzige humanitäre Gesinnung, Patriotismus und eine glühende Religiosität – wir haben hier das Bild eines Mannes von edelster Art vor uns. Ein solcher Mensch war das Ideal eines religiösen Reformers. Wäre seine Konstitution robuster und seine Sensibilität weniger ausgeprägt gewesen, hätte er vielleicht weitaus größere Früchte seiner aufopferungsvollen Arbeit erleben können, als es tatsächlich der Fall war.

Vergeblich sucht man in den Aufzeichnungen über sein Leben und Werk nach Anzeichen von persönlicher Eitelkeit oder der Neigung, sich als vom Himmel gesandter Bote darzustellen. Er glaubte, in den Elementen des Christentums den höchsten moralischen Kodex gefunden zu haben, der jemals den Menschen gegeben wurde; aber von Anfang bis Ende lehnte er die trinitarische Lehre der Christen als unphilosophisch und absurd ab. Anstatt ihn als Verbündeten zu begrüßen, der die Hindus vom Polytheismus bekehren und sie drei Viertel des Weges zu ihrer eigenen Position bringen würde, griffen die Missionare seine unitarischen Ansichten bitter an und zwangen ihn, verschiedene Broschüren zu veröffentlichen, in denen er die Schwäche ihrer Sache und die logische Stärke seiner eigenen darlegte.

Er starb am 27. September 1833 in England und wurde am 18. Oktober beigesetzt. Er hinterließ einen Kreis trauernder Bekannter, zu denen einige der besten Menschen dieses Landes gehörten. Miss Martineau sagt, dass sein Tod durch die Qual beschleunigt wurde, die er empfand, als er die schreckliche Lüge sah, dass das praktische Christentum in seiner Hochburg war. Miss Mary Carpenter geht in ihren *Memoiren* über seine letzten Tage in England nicht auf diesen Punkt ein, aber sie druckt unter anderen Predigten, die nach seinem Tod gehalten wurden, eine von Rev. J. Scott Porter, einem presbyterianischen Geistlichen aus Belfast, Irland, in der er sagt:

„Verstöße gegen die Gesetze der Moral, die in der europäischen Gesellschaft allzu oft als geringfügige Übertretungen abgetan werden, lösten in ihm tiefstes Entsetzen aus.“

Und das reicht völlig aus, um Miss Martineaus Behauptung den Anschein der Wahrheit zu verleihen, denn wir alle wissen, wie es um die Moral im Christentum bestellt ist.

Diese Einzelheiten über den Gründer der Theistischen Kirche Indiens sind notwendig, wenn wir

verstehen wollen, was Brahmoismus eigentlich sein sollte, wenn wir sehen, wie er heute erscheint – wir sprechen vorsichtig, um keine Ungerechtigkeit zu begehen –, wie er sich in seinem Organ, dem *Mirror*, widerspiegelt. Wir haben gesagt, dass Ram Mohun Roy sich nie als Apostel oder Erlöser bezeichnet hat; der gesamte Ton der Aussagen in Miss Carpenters Buch zeigt, dass er die Verkörperung der Demut war. Wenden wir uns nun dem offiziellen Bericht über den Brahmo-Jahrestag vom 14. und 27. Januar letzten Jahres zu.

Die Ansprache von Babu Keshub Chunder Sen wurde am 22. im Rathaus vor etwa dreitausend Menschen gehalten, und alle Berichte stimmen darin überein, dass es sich um eine meisterhafte Darbietung von Beredsamkeit handelte. Am nächsten Morgen fand im Brahmo *Mandir*, dem Gotteshaus, ein *utsab*, also ein Gebets- und Konferenztreffen, statt. Der *vedi*, der Ort der Predigt, war mit Bananenbäumen und immergrünen Pflanzen geschmückt, und „der Duft von Weihrauch war überall zu spüren“ – was uns, so könnte man sagen, an eine katholische Kirche erinnert. Der Gottesdienst begann um 9 Uhr und endete um halb eins, woraufhin eine halbstündige Pause für Erfrischungen, „*puris* und Süßigkeiten“, folgte. Um 13 Uhr fand ein Gottesdienst in Bengali statt, um 14 Uhr einer in Hindustani; dann folgten die Lesung von Aufsätzen über die Neue Ordnung, Hymnen und anschließend eine Stunde *Yoga* oder stille Kontemplation. Dann gab es eineinhalb Stunden Gesang (*Sankirtan*) und *Arati*, Lobpreisung. Um 19 Uhr fand das Ereignis des Tages statt, das offenbar fast den Vortrag von Herrn Sen in den Schatten stellte. Es war die Weihe der „Flagge der Neuen Ordnung“, einem purpurroten Seidenbanner, das auf einer silbernen Stange befestigt und zu diesem Anlass „auf dem offenen Platz mit Marmorboden vor der Kanzel aufgestellt“ wurde. Bei Sonnenuntergang begann die Zeremonie des Entfaltens dieser Flagge; wir lassen den *Mirror* uns erzählen, wie das ablief.

Zunächst wurde eine neue Form des Abendgottesdienstes namens *Arati* durchgeführt. ... Die Brahmos hatten für diesen Anlass eine großartige Hymne komponiert, die die vielen Eigenschaften der Höchsten Mutter in tiefgründiger Sprache und mit tiefgründigen Gefühlen verherrlichte. Die Gläubigen hielten jeweils eine brennende Kerze in der Hand, was einen brillanten und malerischen Effekt erzeugte. Dutzende von Musikinstrumenten, von der englischen Trompete und dem Gong bis zur traditionellen Muschel, wurden laut und gleichzeitig gespielt. Die vielfältigen und ohrenbetäubenden Klänge dieser Instrumente, kombiniert mit den Stimmen von Dutzenden von Männern, die aufstanden und mit den brennenden Kerzen in ihren Händen im Kreis herumgingen und aus vollem Herzen die *Arati*-Hymne sangen, erzeugten auf die riesige Menschenmenge eine Wirkung, die man fühlen muss, um sie beschreiben zu können.

Jedem, der mit den nationalen Bräuchen der Hindus vertraut ist, wird es in den Sinn kommen, das purpurrote Banner der Brahmos mit dem Banner ähnlicher Farbe und ähnlichen Materials zu vergleichen, das zu Beginn des *Ârati*, des Badfestes, am goldenen Fahnenmast des Patmanabhan-Tempels in Trivandrum gehisst wird. Wenn Letzteres ein Anhängsel der Götzenverehrung ist, die der Gründer der Brahmo-Kirche so verabscheute, ist dann nicht auch Ersteres ein solches? ^[1] Und ist ein Lichterfest in einem Brahmo-Mandir weniger heidnisch als in einem Hindu-Tempel?

Diese Dinge mögen an sich harmlos sein, denn sicherlich werden viele in den wehenden Palmen, dem brennenden Weihrauch und den singenden Gläubigen, die mit ihren brennenden Kerzen um das silberverzierte purpurrote Banner herummarschieren, nur ästhetischen Geschmack sehen. Aber gibt es nicht einige, die der Verbreitung einer reinen theistischen Religion wohlgesonnen sind und darin die sicheren Anzeichen für das Herannahen eines pompösen Ritualismus erkennen, der im Laufe der Zeit das, was an Geist in der neuen Kirche vorhanden ist, ersticken und an seiner Stelle nur einen prächtigen Formalismus hinterlassen wird?

Genau das ist mit dem Christentum und dem Buddhismus geschehen, wie man sofort erkennen kann, wenn man die päpstliche Pracht der römischen und griechischen Kirche mit der angeblichen ursprünglichen Einfachheit der apostolischen Zeit und die kunstvollen Zeremonien des modernen exoterischen Lamaismus mit der strengen Askese und Selbstbeherrschung der ursprünglichen buddhistischen Praxis vergleicht, die viele der gelehrtesten Lamas heute wiederherzustellen

versuchen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Führer des neuen Aufbruchs die vernünftige Lehre von Ram Mohun Roy (siehe *Monthly Repository* [Kalkutta] für 1823, Band XVIII, S. 430) im Auge behalten werden: „Wenn eine Gruppe von Menschen versucht, ein in einem Land allgemein etabliertes Lehrsystem zu stürzen und ein anderes System einzuführen, sind sie meiner bescheidenen Meinung nach verpflichtet, die Wahrheit oder zumindest die Überlegenheit ihres eigenen Systems zu beweisen.“

In seiner Jubiläumsvorlesung protestierte Herr Sen dagegen, als Prophet oder Vermittler zwischen Gott und den Menschen angesehen zu werden, doch gleichzeitig erklärte er sich selbst und einige seiner Mitarbeiter zu *Aposteln einer neuen Ordnung*, die auserwählt und beauftragt sind, diese auf ihrem siegreichen Weg zu begleiten. Er rief diese Kollegen vor den Augen der Gemeinde zu sich und übertrug ihnen als jemand mit übergeordneter Autorität ihre göttliche Mission. „Ihr seid vom Herrn des Himmels auserwählt, um der Welt seine rettende Wahrheit zu verkünden. Seht die Flagge der neuen Ordnung vor euch, unter deren Schatten die Versöhnung aller Dinge liegt. ... Geht, predigt, verbreitet den Geist der universellen Einheit, den diese Flagge vor euch repräsentiert. ... Als Zeichen eures Treueversprechens berührt das Banner und verneigt euch vor Gott, damit er euch Kraft und das Licht des Glaubens schenkt.“

Daraufhin, so berichtet der *Mirror*, „berührten alle Apostel das Banner und neigten ihre Köpfe vor Gott.“ Hier finden sich neben den Widersprüchen, die wir einige Zeilen zuvor hervorgehoben haben, alle dramatischen Elemente einer Überstruktur aus göttlicher Inspiration, apostolischem Auftrag, unfehlbarer Lehre und dogmatischem Glaubensbekenntnis, die vielleicht noch vor dem Tod des derzeitigen „Ministers“ entstehen soll. Tatsächlich scheint Herr Sen dies bereits vorherzusagen, denn auf die selbst formulierte Frage, ob der Brahmo Samaj „einfach ein neues Religionssystem ist, das das menschliche Verständnis entwickelt hat“, antwortet er eindeutig mit etwas weit Höherem.

„Ich sage, dass sie auf derselben Ebene steht wie die jüdische Offenbarung, die christliche Offenbarung und die Vaishnava-Offenbarung durch Chaitanya. Es ist eine göttliche Offenbarung, die einen vollwertigen Platz unter den verschiedenen Offenbarungen und *Erscheinungsformen der Welt* einnimmt. Aber ist sie ebenso göttlich, ebenso maßgebend?“, fragt er und antwortet: „Die Offenbarung Christi gilt als göttlich. Ich sage, dass diese Offenbarung ebenso göttlich ist. *Gewiss hat der Herr des Himmels dieses neue Evangelium in die Welt gesandt.*“ Und weiter: „Hier sehen Sie, wie Gottes besondere Vorsehung die Erlösung des Landes durch eine vollständige Offenbarung mit *ihrer ganzen Fülle an Aposteln, Schriften und Inspiration* bewirkt.“

Es wäre übertrieben, dies nur als poetische Redewendung zu bezeichnen. Herr Sen ist ein Meister der englischen Sprache und sollte den Wert dieser Worte sicherlich kennen. Die Öffentlichkeit hat daher allen Grund, in ihm einen weiteren Anwärter auf die Ehre und Auszeichnung eines inspirierten Apostels und Boten Gottes auf Erden, kurz gesagt, eines *Avatara*, zu erkennen. Sollte seine Kirche diesen Anspruch unterstützen, könnten zukünftige Generationen von Brahmos ihre Köpfe und ihre Gaben zu Füßen der Nachkommen des Raja von Kutch-Bihar niederlegen, wie es echte Muslime heute im Falle der direkten Nachkommen der Familie des Propheten tun und wie es die Sikhs im Falle von Baba Kheim Singh Vedi aus dem Distrikt Rawalpindi tun, dem sechzehnten lebenden Vertreter der Linie von Guru Nanak.

Fussnote

1 [Es ist wahrscheinlicher, dass das letzte Wort des Satzes „ehemaliger“ lauten sollte. – *Compiler*.]



Der Brahmo-Führer und der Yoginismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 132

Ein Korrespondent fragt, was wir zu folgendem Absatz zu sagen haben, den er angeblich aus dem *Indian Mirror*, dem Organ des Brahmo Samaj, vom 23. Januar 1881 kopiert hat:

Die Theosophen, die sich derzeit in Indien aufhalten, geben vor, jene Tage des *Yoga* zurückbringen zu wollen, in denen Heiligkeit mit der Kraft verbunden war, übernatürliche Dinge zu vollbringen. Wir waren ein wenig amüsiert, als wir neulich von ihrem festen Glauben hörten, dass der Führer unserer Bewegung, ob er es nun zugibt oder nicht, tatsächlich über okkulte Kräfte verfügt, da er selbst ein Mann des *Yoga* ist. Zum Glück für Indien sind diese Tage unwiederbringlich vorbei. Die Welt wird alle Arten von Übernatürlichem überleben, und die einzigen Wunder, an die man glauben wird, sind diejenigen, die aus den außergewöhnlichen moralischen Kräften und der starken Entschlossenheit des menschlichen Willens resultieren, der von den Geboten des göttlichen Geistes oben geleitet wird.

Wir können nur sagen, dass offenbar jemand die Gutmütigkeit unserer Brahmo-Freunde ausgenutzt hat. Eine Vorstellung wie die, dass Herr Sen ein Yogi sei, ist keinem Theosophen in den Sinn gekommen, der sich zu diesem begabten bengalischen Redner geäußert hat. Wenn er für die Überlegungen verantwortlich ist, denen sich der Verfasser des Absatzes über das allgemeine Thema des Übernatürlichen, *à propos* Wunder und die Theosophische Gesellschaft, hingibt, bedauern wir zutiefst, dass jemand mit solchen Talenten uns und unsere Überzeugungen so grob missversteht. Umso mehr, als er behauptet, direkt von Gott inspiriert zu sein, und vermutlich in der Lage sein sollte, zur Wahrheit zu gelangen. Wenn es eine Sache gibt, an die die Gründer unserer Gesellschaft *nicht* glauben, dann sind es Wunder, sei es als störender Einfluss auf die Gesetze der Materie oder als besonderer göttlicher Auftrag an einen Einzelnen. Unserer Meinung nach gab es nie eine Zeit, in der Heiligkeit oder Sündhaftigkeit „mit der Kraft verbunden war, *übernatürliche* Dinge zu tun“.



Fußnoten zu „Kosmogonie und Anthropologie“^[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 133-134

„Was verstehen wir unter dem Namen Gott?

Meiner Meinung nach wäre es weitaus rationaler zu glauben, dass diese fiktive Gestalt eine Zusammensetzung dessen ist, was wir als *Muttergedanken* bezeichnen würden; harmonischer Ideen, die einen Mittelpunkt des Handelns und einen Antriebsmittelpunkt bilden, einen Fokus aller anderen Gedanken, aus denen das Universum besteht. ...”

Wir mögen zweifeln, ob unser Bruder Cahagnet mit seinen „Muttergedanken“ die spirituellen

transzendentalen Essenzen meint, die Aristoteles als „Privationen“ und Platon als „Formen“ bezeichnet, Arten, die falsch verstanden und als Ideen bekannt sind; jene ewigen, unveränderlichen Essenzen, die gänzlich aus der Sphäre der Sinne entfernt sind und eher durch Intuition als durch Vernunft erkennbar sind. Aber ob er nun jene Substanz meint, von der die Welt nur der Schatten ist und die ihr das Wenige an partieller *Realität* verleiht, die sie besitzt, oder nicht, seine Definition der abstrakten Gottheit ist zweifellos die der Vedantiner, die Parabrahm definieren, *absolute* Intelligenz und Kraft selbst, und daher frei von Intelligenz oder Kraft. In einem solchen Fall würden seine „Muttergedanken“ unter einem anderen Namen den Platz von *Īśvara* einnehmen, wie es von der modernen Schule der Benares-Vedantins definiert wird, obwohl wir bezweifeln, dass Herr Cahagnet auch nur die geringste Ahnung von der Existenz, geschweige denn von der Philosophie des Vedantismus hat.

„... das große Gesetz der Anziehung und Aggregation – ein Gesetz, das in eine Abfolge von Zuständen, Formen und verschiedenen Handlungen unterteilt ist, *d. h.*, das bewirkt, dass Dinge aufeinander folgen, einander vorangehen und einander nachfolgen.“

Diese Idee ist nicht nur das Grundprinzip des modernen Evolutionsgesetzes, das alle hinduistischen, buddhistischen und europäischen Theosophen in ihrer grundlegenden Lehre akzeptieren, sondern auch die Heraklitische Lehre in Bezug auf die phänomenale Welt, die des „ewigen Flusses aller Dinge“.

„... so wie eine Reihe von Gedanken, die zu verschiedenen Arten der Wertschätzung oder Betrachtung von Dingen führen, aus einem ersten Gedanken hervorgehen, so muss auch die erste aggregative Kraft auf die gleiche Weise gewirkt haben und konnte das materielle Universum oder vielmehr den *materiellen Zustand* erschaffen, aber auf diese Weise, nämlich indem sie ihm unbewusst die Aufgabe auferlegte, *zu sein* ... durch eine Abfolge verschiedener Arten der Wertschätzung oder Betrachtung.“

Wir sind uns nicht ganz sicher, ob der Autor an der arischen Lehre von der Negation der Realität der Materie festhält, die auch die Lehre Platons war, aber es scheint, als würde diese Vorstellung von der Gottheit an die platonischen Lehren erinnern, wonach der Kosmos nur „der Schatten des Schattens“ ist; und an die Gottheit der Eleaten, deren Absolutes keine bloße Abstraktion, kein Geschöpf der reinen Fantasie war, sondern die Gesamtheit des objektiven Universums, wie es von der Seele wahrgenommen wird, die selbst im Vergleich zum Körper nur eine feinere Art von Materie ist.

[Nachdem der Autor erneut auf das Bezug genommen hat, was er als „Muttergedanken“ bezeichnet, kommentiert H. P. B. wie folgt:]

Wären wir nicht berechtigt zu denken, dass die Verfasser der *Veden*, die eine solche Schar von Gottheiten erwähnen, die Parabrahm untergeordnet und von ihm abhängig sind, in ihrer spirituellen Hellsehergabe ebenfalls solche „Muttergedanken“ hatten? Daher wird der Polytheismus oder die Pluralität der Götter verständlich. Die Anthropomorphisierung dieser abstrakten Prinzipien ist ein nachträglicher Gedanke; die menschliche Vorstellungskraft zieht im Allgemeinen jede *Idee*, wie philosophisch und erhaben sie auch sein mag, auf das Niveau ihrer eigenen irdischen, groben Wahrnehmung herunter.

„Es wurde uns offenbart ...“

Der Autor ist sowohl *Spiritist* als auch Magnetiseur. Die Offenbarung muss entweder von einem Hellseher, einem Somnambulen oder einem „Geist“ gekommen sein. (Siehe *Révélations d'Outre-Tombe*, Band I.)

„... der einzige existierende Gott, den wir finden können, ist unserer Meinung nach eine Gottheit, die aus allem besteht, ohne daher notwendigerweise ein pantheistischer Gott zu sein.“

Wir sehen nicht, wie diese Schlussfolgerung vermieden werden kann, obwohl, sobald wir eine Gottheit zulassen, der Gott der Pantheisten als der einzig vernünftige erscheint. Wahre Pantheisten

sagen nicht, dass *alles* Gott ist – denn dann wären sie Fetischanbeter –, sondern dass Gott in allem ist und das *Ganze* in Gott.

„In der neunten [Inkarnation] wird Vishnu vernünftiger. Er nimmt die Gestalt und den Namen Buddhas an, eines Gottes mit vier Armen und göttlicher Intelligenz.“

Es ist ganz offensichtlich, dass Herr Cahagnet nichts über die hinduistischen Religionen weiß, geschweige denn über die arische Philosophie. Wir haben ein oder zwei Seiten nicht übersetzt, da sie voller Ungenauigkeiten sind. Da der ehrwürdige Autor seine Informationen über die Religionen Indiens aus einem alten Buch namens *Religiöse Zeremonien und Bräuche aller Völker der Welt* einer Gesellschaft von Wissenschaftlern aus dem Jahr 1723^[2] bezogen hat, wird klar, wie es dazu kam, dass er die *Avataras* verwechselte und „das Licht Asiens“ – Gautama Buddha – mit vier Armen ausstattete. Selbst zu Zeiten von Sir John Williams^[3] verwechselten die „Wissenschaftler“ oft den Sohn des Königs von Kapilavastu mit dem skandinavischen Odin und vielen anderen Mythen.

Fussnoten

1 [Die zitierten Passagen sind Übersetzungen aus dem französischen Originalwerk von Alphonse Cahagnet mit dem Titel „Cosmogonie et *Anthropologie*“ – *Compiler*.]

2 [*Cérémonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde* usw. Herausgegeben von J.-Fr. Bernard und anderen. Amsterdam: J.-Fr. Bernard, 1723–43, 11 Bände. Folio. Neue Ausgabe, Paris: Prudhomme, 1807–09, 12 Bände. Folio. Besteht aus Aufsätzen einer großen Anzahl von Gelehrten. – *Herausgeber*.]

3 [Dies ist höchstwahrscheinlich ein Druckfehler für Sir William Jones. – *Compiler*.]



Die Zeichen der Zeit

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 135-136

Freidenkertum

Wie schnell sich der heilsame Einfluss des Freidenkertums in allen Gesellschaftsschichten Europas und Amerikas ausbreitet, lässt sich an den rasch aufeinanderfolgenden Ereignissen der Gegenwart erkennen.

Die große Göttin der intellektuellen Freiheit ist dazu bestimmt, die endgültige Retterin, die letzte *Avatara*, für unzählige Millionen kluger Köpfe zu werden. Bislang versklavt, gefesselt durch die Ketten aufgezwungener und erniedrigender Dogmen an der Schwelle des Tempels des Aberglaubens, verkünden diese befreiten Geister nun freudig die „gute Nachricht“ und veranlassen andere, dieses edle, inspirierende Genie willkommen zu heißen, wodurch sich ihre Eroberungen von Tag zu Tag vermehren. Viele theologische Festungen, die bis jetzt als uneinnehmbar galten, wurden durch die wiederholten Schallwellen der magischen Trompete der Joshuas unserer Zeit bis in ihre Grundfesten erschüttert; und ihre Mauern sind wie die des alten Jericho in der Fabel des Alten

Testaments zu Staub zerfallen.

Das Gebiet, das seit Jahrhunderten von den „Auserwählten des Herrn“ gehalten wurde, wird nun von allen Seiten überrannt, und kein Jehova erscheint, um die sakrilegische Hand zu vernichten und mit donnernder Stimme zu sagen: „Rührt meine Gesalbten nicht an.“ Dieses Gebiet wird nun zurückerobert und bald für immer aus dem täglich schwächer werdenden Griff der Theologie gerissen werden. Die bunten Mönche und Jesuiten werden in Scharen aus Frankreich vertrieben. Sie, die seit Jahrhunderten die jungen, formbaren Gemüter der Kinder vergiftet und sie ein Leben lang an den trockenen Pfad eines engen Glaubens gebunden haben, einen Pfad, der wie von zwei Granitwänden eingeengt ist durch den doppelten Glauben an eine persönliche nationale Gottheit und einen persönlichen nationalen Teufel – sie sind verschwunden, und mit ihnen ihr schädlicher Einfluss.

Nach den von der französischen Regierung veröffentlichten Zahlen, die wir aus *The Pioneer* übernehmen, umfassten die im vergangenen Jahr aufgelösten Orden 2.464 Jesuiten, 409 Franziskaner, 406 Kapuziner, 294 Dominikaner, 240 Oblaten, 239 Benediktiner, 176 Karmeliter, 170 Patres der Gesellschaft Mariens, 168 Brüder des Heiligen Johannes von Gott, 153 Eudisten, 126 Redemptoristen, 91 Patres von St. Bertin, 80 Basilianer, 75 Kartäuser, 68 Väter der Himmelfahrt, 53 Missionsväter, 53 Väter der Missions-Almosenhäuser, 51 Priester der Unbefleckten Empfängnis, 45 Väter des Enfant de Marie, 41 Brüder des Heiligen Petrus in Vinculis, 32 Barnabiten, 31 Passionisten, 30 Patres von St. Joseph's Refuge, 28 Patres von St. Sauveur, 27 Kanoniker von Lateran, 25 Mönche von St. Eden, 20 Patres der Gesellschaft Mariens, 20 Maristen, 20 Patres von Our Lady of Sion, 20 Patres der Gesellschaft des Heiligen Irenäus, 18 Bernardiner, 14 Somasque-Patres, 12 Patres der Kongregation des heiligen Thomas, 11 Trinitarier, 10 Camelians, 9 Patres der Christlichen Lehre, 8 Missionare des heiligen Franz von Sales, 4 Pères Minimes, 4 Camuldians und 3 Priester des „Heiligen Antlitzes“; insgesamt also 5.339. Darüber hinaus gelten die Dekrete für 1.450 Trappisten, die noch nicht ausgeschlossen wurden. Was Bradlaugh seit Jahren in England tut, indem er den Standard des Freidenkertums unter den Arbeiterklassen erhöht, und was der furchtlose, unerschütterliche Colonel Robert Ingersoll für Amerika getan hat, tut nun eine ganze Partei im bisher bigotten papistischen Frankreich.

Die neuesten Nachrichten handeln von ihren Aktivitäten unter den Jugendlichen und sind im folgenden Auszug aus *The Pioneer* zu lesen:

Freidenkertum bei Kindern

Die Gruppe der Freidenker des 19. Arrondissements lud ihre Anhänger am 23. Januar zu einem Fest ein, bei dem Neujahrsgeschenke an die Kinder der Vereinsmitglieder verteilt wurden. Rund 1.500 Menschen folgten dem Aufruf und versammelten sich in der Salle Favier in Belleville.

Bevor die Veranstaltung begann, konnten sich die anwesenden Kinder an mehreren Tischen mit Geschenken wie Spielzeug, Büchern und Bonbons satt sehen. Den Vorsitz übernahm M. Rochefort, der von mehreren Leuchten der Partei umgeben war, darunter Trinquet und der Laureat Clovis Hugues. Die Eröffnungsrede des Präsidenten war kurz und charakteristisch. Sie lautete wie folgt: „Citoyennes, Citoyens –

Bis jetzt schienen die Begriffe ‚Kindheit und Freidenkertum‘ unvereinbar zu sein. Die katholische Kirche versteht unter Kindheit die Übergabe eines Säuglings aus den Armen der Amme in die Hände des Priesters. Ihre Spielsachen werden durch heilige Jungfrauen aus Wachs ersetzt, und statt des Wolfes werden sie mit dem Teufel erschreckt. Mit einer solchen Erziehung werden Kinder durch Aberglauben auf Unterwürfigkeit vorbereitet und sind bereit, beim Eintritt ins Leben Geistliche zu werden. Weil Sie sich von allen dummen Traditionen befreien wollten, möchten Sie auch Ihre Kinder davon abhalten, einer Kirche beizutreten. Priester aller Glaubensrichtungen sitzen alle im selben Boot – ihre einzige Lehre ist Schurkerei.“ Als der Applaus, der diese Worte begleitete, abgeklungen war, las M. Rochefort einen Brief von Mdle. Louise Michel vor, und Madame Rousade, eine Sozialistin und begabte Rednerin, hielt eine Rede, deren Tiraden gegen die

Religion mit Begeisterung aufgenommen wurden. Die Kinder, zu deren Gunsten das Fest veranstaltet worden war und die ungeduldig auf das Ende der Reden gewartet hatten, wurden dann auf die Bühne gerufen, wo ihnen von M. Rochefort jeweils ein Geschenk überreicht wurde, wobei die ärmlichsten unter ihnen auch Gutscheine für Kleidung und Schuhe erhielten.

Angesichts einer solchen Unruhe und Veränderung im religiösen Denken können wir nur staunen über die Hartnäckigkeit, mit der einige protestantische Christen an der toten Buchstabe der *Bibel* festhalten, blind für die Tatsache, dass es, so sophistisch und klug ihre Argumente auch sein mögen, für jeden, der nicht absichtlich die Augen vor der Wahrheit verschließt, unmöglich ist, nicht zu sehen, dass das überarbeitete Neue Testament die wichtigsten theologischen Bastionen gründlich erschüttert hat.

Selbst die gerechte Bemerkung des Brahmo *Sunday Mirror* – „Wenn ein Buch, das eine Offenbarung ist und gleichzeitig als unfehlbar gilt, revidiert werden kann, einschließlich bedeutender Auslassungen und Änderungen, wie kann die Welt dann an irgendeine Buchoffenbarung glauben, und wie können die Engländer zufrieden an der englischen Bibel als unfehlbarer Autorität in allen Dingen festhalten?“ – hat zwei ernsthafte und langwierige Proteste von gut ausgebildeten englischen Gentlemen hervorgerufen.

Es gibt jedoch eine bedrohliche Tatsache. Während die kritische Attacke auf das Alte Testament beliebte Theorien wie die „Wunder“ des Moses (Meinung von Canon Cook), die Prophezeiungen über das Kommen Christi in den *Psalmen* (Meinung von Dean Johnson) und andere zerstört hat, hat sie sozusagen den Glauben an den Teufel verstärkt und legalisiert. Im Vaterunser werden die Worte „... und erlöse uns von dem Bösen“ nun so gelesen: „... erlöse uns von dem Bösen“, wie es jetzt in der anglikanischen Kirche steht, so wie es in der griechischen Kirche steht. Die gesamte christliche Welt ist nun mehr denn je verpflichtet, an seine satanische Majestät zu glauben! Der Teufel wurde legitimiert.

Es stimmt, dass die Heilige Schrift seit den Tagen Esras unzählige Male gekürzt, ergänzt und überarbeitet wurde. Und so wird sie vielleicht in ein oder zwei Jahrhunderten erneut überarbeitet werden, bis – wenn sie nicht ganz ausgelöscht wird – der Teufel zumindest in die geistige Einsamkeit theologischer Terroristen verbannt wird, aus der er niemals hätte heraufbeschworen werden dürfen, um die Menschheit zu plagen.

Christliche „Segnungen“

Es ist amüsant zu sehen, wie diejenigen, die offensichtlich junge Neulinge im Journalismus sind, vielleicht erst seit wenigen Jahren dabei, entsetzt vor den Verwünschungen zurückschrecken, die bestimmte religiöse Fanatiker ihnen entgegen schleudern! Wir hätten fast erwartet, am Ende des mit „P.R.“ signierten Artikels im *Philosophic Inquirer* vom 20. Februar den klassischen Ausruf zu hören: *Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum!*^[1] Nachdem er seinen Lesern zweiunddreißig Schimpfwörter (in fünfundfünfzig Zeilen) serviert hatte, mit denen ihn der Herausgeber der *Catholic Review* überschüttet hatte, der ihn mit Glocke, Buch und Kerze verflucht, gibt P.R. „die Kontroverse in Verzweiflung auf“.

Es besteht sicherlich wenig Hoffnung, dass irgendein „heidnischer Chinese“, Hindu oder überhaupt irgendein Heide jemals mit einem literarischen Polyphem wie diesem frommen Gegner auf Augenhöhe in Sachen üble Beschimpfungen mithalten könnte. Dennoch sollten Herr P.R. und der Herausgeber dieser klugen und höchst ehrlichen kleinen Madras-Wochenzeitung – dem *Philosophic Inquirer* – nicht so egoistisch sein, ihren Lesern solche höchst unterhaltsamen Polemiken vorzuenthalten. Sie müssen sicherlich ebenso klar erkennen wie diese, dass ein bloßer Schmutz werfender Gegner nicht furchterregend ist. Er macht nur allzu deutlich, dass er, da er völlig unfähig ist, ein einziges gutes Argument zur Verteidigung seiner Sache vorzubringen, stattdessen zweiunddreißig Fischerinnenbeschimpfungen ausstößt und sich daher wohl sehr unsicher fühlen muss.

Der Schreier und Flucher ist immer im Unrecht, und sein Lärm steht im Verhältnis zu seinem

Schmerz. Keine noch so umfangreiche Textkritik der *Bibel* oder Enthüllung des listigsten aller menschlichen Pläne – der Theologie – kann so viele Menschen, die vielleicht bereit sind, auf das bekundete „Wort Gottes“ zu hören, so sehr abschrecken wie die häufige Veröffentlichung *einer solchen* Verteidigung religiöser Dogmen, wie sie hier vorliegt. Dann soll sich unser geschätzter Kollege aus Madras auf jeden Fall opfern, zum Wohle und zur Unterweisung der Menschheit. Seit sechs Jahren sammeln wir in sechs riesigen Bänden die gedruckten Schmähungen, die religiöse Fanatiker gegen uns persönlich und gegen die Theosophische Gesellschaft vorbringen.^[2]

Würden wir nur unsere Notizen vergleichen, so würden wir feststellen, dass die Beinamen „Elender“, „Dummkopf“, „Narr“, „dummer, pedantischer Narr“, „inkarnierter Teufel“, „Unheilstifter“ und „Nachkomme des Vaters der Lügen“, die P.R. getroffen haben, nur als Gewichte empfinden, wenn wir auf die andere Seite der Waage die kirchlichen und anderen „Segnungen“ legen würden, die uns von den wohlthätigen Christen zuteil geworden sind. Vor einigen Jahren machte sich Gladstone die Mühe, in einer hübschen Broschüre mit dem Titel „Reden von Papst Pius IX.“^[3] die „Blüten der Rede“ zu sammeln, wie er die ausgewählten Komplimente nennt, mit denen der verstorbene Stellvertreter Gottes in seinen päpstlichen „Diskursen“ die Ketzer überschüttete.

Die Schmähungen, mit denen der Herausgeber der *Catholic Review* gegen P.R. vorgeht, wie sie im *Philosophic Inquirer* zitiert werden, wirken im Vergleich zu dem, was Seine Heiligkeit von sich gab, wie die Liebesflüster einer schönen Jungfrau. Wir empfehlen unserem Kollegen die Lektüre von Gladstones Broschüre, falls er sie noch nicht gesehen hat. Unser Bruder aus Madras möge sich auf das Wort und die Erfahrung eines Veteranen verlassen, dass ungerechtfertigte Beschimpfungen durch einen Feind *die beste Werbung für eine Zeitung* sind.

Fussnoten

1 [Virgil, *Aeneis*, Buch III, 658: „Ein schreckliches, formloses, riesiges Monster, ohne Licht“, gesagt über Polyphem. – *Compiler*.]

2 [H.P.B. bezieht sich hier auf ihre berühmten *Sammelalben*, die im Archiv der Theosophischen Gesellschaft in Adyar aufbewahrt werden. – *Compiler*.]

3 [Veröffentlicht zusammen mit zwei weiteren Traktaten unter dem Titel: *Rom und die neuesten Moden in der Religion*. Gesammelt und herausgegeben von R. Hon. W.E. Gladstone, mit Vorwort. London, 1875. – *Compiler*.]



Die angebliche wahre Bedeutung von Bildungsmissionen in Indien

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 136-137

Wir geben zu, dass wir mit großer Überraschung eine maßgebliche Erklärung gelesen haben, wonach das eigentliche Ziel der Gründung der Christian Vernacular Education Society – *Rache* – war! In der weit verbreiteten englischen Zeitschrift *Wisbeach Advertiser* vom 20. November 1880 findet sich ein Bericht über eine öffentliche Versammlung zur Sammlung von Geldern für die oben

genannte Gesellschaft. Col. S. D. Young, ein alter indischer Offizier, erschien als Delegierter der Gesellschaft in London, die Reverenden Littlewood, Bellman und Hollins nahmen teil, und den Vorsitz hatte Reverend Canon Scott inne. Oberst Young beschrieb das dunkle und schreckliche Heidentum der Hindus und sagte, dass der Aufstand von 1857 „obwohl er für England eine schreckliche Angelegenheit und eine Zeit der Trauer war, für Indien der Beginn des Guten war“, da er der unmittelbare Anlass für die Gründung der Vernacular Education Society war.

Bis 1858 mussten die Missionare alle möglichen Arbeiten verrichten, wodurch sie in ihren Bemühungen, die Menschen zu christianisieren, belastet und behindert wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt mussten sie sich hinsetzen und Schulbücher zusammenstellen, diese in die Landessprachen übersetzen usw., wodurch sie die Hälfte ihrer Zeit verloren. Dieser Zustand veranlasste Dr. Venn und Henry Carr Tucker, die Christian Vernacular Education Society zu gründen, als *Erinnerung an die Meuterei, als Dankesgabe an Gott für seine Güte ihnen gegenüber während dieser dunklen Zeit und als christliche Vergeltung gegenüber den Einheimischen*.

Das ist nun wirklich charmant offen, und wir sollten dem offiziellen Delegierten der Vernacular Education Society, Col. Young, dankbar sein, dass er uns so großzügig das kleine Spiel der Gesellschaft gezeigt hat. Zweifellos werden die armen blinden hinduistischen Heiden, jetzt da sie wissen, warum ihre lieben Freunde ihnen so viele Lehrer schicken, die Feinfühligkeit der Motive zu schätzen wissen, die einen solchen Eifer hervorgebracht haben. Schade, dass Col. Young vergessen hat, dies zu erwähnen, bevor er Indien verlassen hat!



Das neue Vimâna

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 138-39

Der Odessa-Zweig der Imperial Technological Society hat gerade einen Entwurf für ein Luftschiff zur Prüfung vorgelegt, das für den Flug keinen Gasballon benötigt. Die Erfinder des neuen Apparats, die Herren Henrizzi und Von Offen, behaupten, eine Kraft entdeckt zu haben, die der Schwerkraft entgegenwirken kann. Der Aerostat hat folgende Abmessungen: 40 Fuß Länge, 24 Fuß Breite und 16 Fuß Höhe. Seine allgemeine Form ist konisch, er ist ähnlich konstruiert wie das Schiff *Boogshprit*. Er wird durch zwei Schrauben der Maschine angetrieben, deren Funktionsweise noch immer ein Geheimnis der Erfinder ist. Das Gesamtgewicht des Geräts einschließlich des Motors beträgt etwa 400 Pfund. Das Material für seine Konstruktion wird von Henrizzi und Von Offen hergestellt und ist ebenfalls noch ein streng gehütetes Geheimnis, das wichtigste von allen. Der Motor und der Gepäckraum befinden sich im unteren Teil des Schiffes. Der Motor ist ein Zweikraftmotor und bewegt das Schiff angeblich mit einer Geschwindigkeit von 40 Fuß pro Sekunde. Der größte Vorteil der neuen Luftmaschine gegenüber allen anderen, die bisher vorgestellt wurden, besteht darin, dass sie sich nicht nur mit, sondern auch gegen den Wind bewegt und dass im Falle eines Maschinenausfalls keine Gefahr für die Passagiere besteht, da es niemals plötzlich auf die Erde fallen könnte, sondern im Falle eines Unfalls allmählich absteigen oder für eine bestimmte Zeit in der Luft schweben und sogar eine kurze Strecke vorwärts oder rückwärts weiterfliegen könnte.

Das Gerät kann nach Belieben auf jede beliebige Höhe angehoben werden, und die Menge des Gepäcks, das es aufnehmen kann, hängt nur von der Stauraumkapazität ab.

Die Odessa-Abteilung der Technologischen Gesellschaft hielt die Idee des neuen Luftfahrzeugs für sehr realisierbar und angesichts der oben genannten Kraft und des Gewichts für erfolgversprechend. Die Gesellschaft bestätigte und unterstützte die Behauptungen der Erfinder, dass keine Beschädigung der Maschine die Sicherheit der Passagiere oder die oben genannten Prinzipien gefährden könne. Auf Vorschlag der Gesellschaft legten die Erfinder ihr Projekt dem Kriegsminister vor, da das neue Luftschiff ausschließlich für militärische Operationen vorgesehen war. Den beiden Erfindern wurde eine beträchtliche Summe Geld zugesprochen, damit sie sofort mit den Bauarbeiten beginnen konnten.

Dieses Beispiel für den unaufhörlichen Fortschritt moderner wissenschaftlicher Entdeckungen wird für den Leser umso interessanter sein, als es eine zeitgemäße Ergänzung zu Col. Olcotts Vortrag über Indien darstellt und die Tatsache unterstreicht, dass die Arier in der Tat unsere Vorfahren in den meisten nützlichen Künsten waren.

Die russischen Kriegsbehörden zeigen durch die Bereitstellung einer großen Summe für den Bau des neuen Kriegsluftschiffs, welche große Bedeutung sie dieser Erfindung beimessen. Wenn man sich jedoch dem indischen Vortrag zuwendet und beachtet, was Brahmachari Bâwâ über die *Vimâna Vidyâ* der Arier sagt,^[1] wird man feststellen, dass die Herren Henrizzi und Von Offen noch viel zu lernen haben, bevor sie Luftschiffe liefern können, in denen sich rivalisierende Armeen Luftkämpfe liefern können, wie so viele Kriegsadler, die um die Herrschaft über die Wolken kämpfen. Und die Kriegskunst muss noch viel perfekter sein als heute, bevor eine Armee durch künstlich erzeugte giftige Nebel vernichtet werden kann.

Fussnoten

1 [Aus dem Artikel: „Some Things the Aryans Knew” (Einige Dinge, die die Arier wussten) in *The Theosophist*, Band I, Juni 1880, S. 236-37. – *Compiler*.]



Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 6, März 1881, S. 118, 139

Die *Revue Spirite*, herausgegeben von unserem verehrten und nachdenklichen französischen Spiritisten, Herrn Leymarie, F.T.S., hat in den letzten drei Jahren viele Seiten der Theosophie gewidmet und die Pläne und Prinzipien unserer Gesellschaft der Öffentlichkeit vorgestellt. In einer kürzlich erschienenen Ausgabe findet sich ein Rückblick auf unsere Fortschritte von den Anfängen bis zur Gegenwart. „Wir können sagen“, so heißt es darin, „dass diese Gesellschaft auch jetzt noch auf dem besten Weg zu einem großen Erfolg ist. Ihre Gründung scheint der Beginn einer äußerst wichtigen philosophischen und religiösen Bewegung in beiden Hemisphären zu sein und trägt gleichzeitig zu einer moralischen Erneuerung unter den Hindus bei, die durch Jahrhunderte verschiedener Unterdrückungen so traurig degeneriert sind. ... Unserer Meinung nach ist die Theosophische Gesellschaft ein großartiges Forschungszentrum, und ihre Zeitschrift *The Theosophist* ist der Kanal, über den wir (Europäer) in gewissem Maße daran teilhaben können.“

Für die Magnetisten sind natürlich niemand so befugt zu sprechen wie Baron Du Potet und Herr

Alphonse Cahagnet. Ersterer schrieb uns (siehe Band I, 117): „Nehmen Sie mich also als jemanden auf, der sich eng mit Ihrer Arbeit identifiziert, und seien Sie versichert, dass ich den Rest meines Lebens den Forschungen widmen werde, die Ihre großen indischen Weisen für uns eröffnet haben.“ Letzterer sagte: „Die Gründung einer Gesellschaft wie der Ihren war schon immer der Traum meines Lebens.“

Die Geschichte ist voll von Beispielen für die Gründung von Sekten, Kirchen und Parteien durch Menschen, die wie wir neue Ideen ins Leben gerufen haben. Diejenigen, die Apostel sein und unfehlbare Offenbarungen schreiben wollen, sollen dies tun, wir haben keine neue Kirche, sondern nur eine alte Wahrheit, die wir der Welt empfehlen können. Das ist nicht unser Ziel. Im Gegenteil, wir sind entschlossen, uns gegen jeden solchen Missbrauch unserer Gesellschaft zu wehren. Wenn wir nur ein gutes Beispiel geben und zu einer besseren Lebensweise anregen können, ist das genug. Der beste religiöse, moralische und philosophische Leitfaden des Menschen ist sein eigener innerer, göttlicher Sinn. Anstatt sich in passiver Trägheit an die Rockschoßen eines Führers zu klammern, sollte er sich auf dieses bessere Selbst stützen – seinen eigenen Propheten, Apostel, Priester, König und Retter. Unabhängig von seiner Religion wird er in seiner eigenen Natur den heiligsten Tempel, die göttlichste Offenbarung finden.

Im *Sunday Mirror* vom 20. Februar finden wir einen Absatz, in dem Sir Richard Temples Meinung über die Brahma Samaj aus seinem Werk *India in 1880* zitiert wird, wonach „sie (die Brahmos) vor kurzem den Namen Theosophen angenommen haben“. Diese Aussage, eine von vielen ungenauen Aussagen in Sir Richard Temples Buch über Indien im Allgemeinen und die indischen Religionen im Besonderen, scheint die Brahmos dazu veranlasst zu haben, jegliche Verbindung zu den Theosophen schnell zu dementieren. Das kompetente Organ der New Dispensation sagt: „Der Verweis auf die Theosophen ist ein Irrtum. Die Brahmos haben sich nie mit den Theosophen identifiziert.“

Amen. Auch die Theosophen haben sich nie mit ihnen identifiziert. Aber ob die einen oder die anderen in dieser Angelegenheit am klügsten gehandelt haben, ist eine andere Frage. Die Theosophische Gesellschaft umfasst Mitglieder fast aller bekannten Religionen, Sekten und Philosophien, von denen keine mit der anderen in Konflikt steht oder sich gegenseitig behindert, sondern jede versucht, in Frieden mit ihrem Nachbarn zu leben. Die von uns gepredigte universelle Toleranz ist nichts anderes als der aktive Protest gegen geistige Sklaverei. Wie bekannt ist, haben wir rein buddhistische, rein christliche und rein orthodoxe hinduistische Zweige und Gesellschaften, die mit uns verbündet sind; und Einheit ist Stärke. Aber dazu später mehr. Vorerst würden wir gerne von unseren geschätzten Freunden und Brüdern – wenn auch leider *nicht* Verbündeten – den Brahmos erfahren, warum sie, während sie sich beeilen, Sir Richards Verbindung zwischen ihnen und uns zurückzuweisen, einen anderen, noch schwerwiegenderen „Fehler“ des ehemaligen Gouverneurs von Bombay unbemerkt lassen? In seinem Vortrag (zur Förderung der Oxford-Mission nach Kalkutta) sagte er über sie, dass die Brahmos „fast, wenn auch nicht ganz, Christen sind“ ... „an der Schwelle zum Christentum verweilen“ ... „fast davon überzeugt sind, Christen zu sein“. Sofern es keine ähnliche Zurückweisung dieser unangebrachten Anschuldigung gegeben hat, die unserer Kenntnis entgangen ist, ist es möglich, dass Letztere nur deshalb übersehen wurde, weil das Christentum unter den britischen Herrschern beliebt ist und die Theosophie nicht?



Die Royal Society und spiritistische Literatur.

Unser geschätzter Zeitgenosse, *The Spiritualist* (London), weist darauf hin, dass die Royal Society sich tatsächlich herabgelassen hat, sich für ein Exemplar von Zöllners *Transcendental Physics* zu bedanken. Bislang war es üblich, alle derartigen Spenden anzunehmen, ihre Titel in den Bibliothekskatalog aufzunehmen, aber niemals „Danke“ zu sagen, aus Angst, die Würde der Gesellschaft zu gefährden! Herr Harrison, der Herausgeber, der einen guten Witz liebt, erinnert an

eine Anekdote über Sir John Lubbock, die hier passend ist. Einmal stellte Sir John im Theater der Royal Institution ein Bild eines afrikanischen Wilden aus, der bis an die Zähne bewaffnet hinter seinem Schild kauerte, aus Angst, er könnte entgegen dem Volksglauben einen Blick auf seine vorbeigehende Schwiegermutter werfen. Herr Harrison fügt trocken hinzu: „Manche Engländer, so sei nebenbei bemerkt, befinden sich aus besseren Gründen in einem ähnlichen Zustand der Demoralisierung. Aberglaube stirbt nur langsam, aber es ist erfreulich zu sehen, dass nun, da große Männer längst den Weg bereitet haben, andere beginnen, hinter ihren Schilden hervorzuspähen, und wir hoffen, dass Spiritualisten nichts tun werden, um sie wieder zu verschrecken, indem sie plötzlich mehr bewiesene Tatsachen der Natur präsentieren, als schüchterne Geschöpfe ertragen können.“



Ein russisches „Symposium“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Pioneer, Allahabad, 1. März 1881

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band XI, S. 51, das sich heute im Adyar-Archiv befindet, ist die Urheberschaft dieses Artikels durch die Initialen „H.P.B.“ gekennzeichnet, die mit Feder und Tinte am Ende des Artikels geschrieben sind.]

Eine bedeutende Dreiergruppe russischer Schriftsteller hat sich kürzlich mit einer Diskussion über die britisch-russischen Beziehungen befasst. Einer von ihnen, Herr Martens, Professor an der Universität St. Petersburg, dessen Artikel in der *Revue du Droit International* mit dem Titel „Die Russen und die Chinesen“ am 20. Januar in der *Pioneer* ausführlich zitiert wurde, hat nun eine weitere, noch interessantere Broschüre herausgebracht, die beträchtliche Aufmerksamkeit erregt hat. Diesmal diskutiert der gelehrte Professor das gesamte Thema „Russland und England in Zentralasien“ und versucht, in der Situation eine „Solidarität der anglo-russischen Interessen“ zu finden. „Kein gebildeter Russe“, sagt er, „würde jemals von der Eroberung Indiens träumen.“ Gleichzeitig erscheint es Herrn Martens nicht absurd, einen solchen Versuch als mögliche Folge der Entwicklung schlechter Beziehungen zwischen den beiden Ländern in Betracht zu ziehen. Und wie auch immer der Ausgang sein mag, er glaubt, dass das Ansehen Englands darunter leiden würde, da im Falle einer russischen Invasion die englische Armee notwendigerweise hauptsächlich aus Indern bestehen würde. Alle indischen Fürsten und unabhängigen Staaten würden aufgefordert werden, sich zur Verteidigung ihres Landes zu vereinen. Sollten die Invasoren besiegt werden, würden die asiatischen Verbündeten Großbritanniens sich selbst den ganzen Ruhm des Sieges zuschreiben. Je größer ihre Zahl, desto stärker natürlich ihre Überzeugung, dass die britische Armee ohne ihre Hilfe besiegt worden wäre; daher die Verbreitung einer allgemeinen Überzeugung von der Schwäche der englischen Regierung und ihrer Militärmacht. „Eine solche Überzeugung birgt Gefahren für die Engländer, denn sie kann nur zu einem allgemeinen Aufstand in Indien führen.“

In all dem liegt eine komische Mischung aus intelligenter Argumentation und einer falschen Vorstellung von grundlegenden Tatsachen. Wenn unser russischer Kritiker davon spricht, dass die indischen Fürsten und unabhängigen Staaten aufgefordert werden, sich zur Verteidigung ihres Landes zusammenzuschließen, wird deutlich, in welchem Maße Ausländer die tatsächlichen Verhältnisse in Indien und die Beziehungen der unabhängigen Staaten zur übergeordneten Macht nicht verstehen. Aber auch die Gegner von Herrn Martens, die seiner eigenen Nationalität angehören, sind ebenso unfähig, den wahren Charakter der Tatsachen zu verstehen. Herr Danevsky,

Professor und Rektor der Universität Charkow, veröffentlicht *seine* Ansichten in London in einer kleinen Broschüre in französischer Sprache. Dieser Autor stimmt zwar mit den oben beschriebenen Ansichten von Herrn Martens überein, ist jedoch anderer Meinung als er, was die vermeintlichen gemeinsamen Interessen der beiden rivalisierenden Mächte angeht. In seiner Eigenschaft als Professor für internationales Recht, dem es vielleicht zu eintönig geworden ist, immer wieder von der Harmonie und Solidarität internationaler Interessen zu predigen, hat sich Herr Danevsky die besondere Aufgabe gestellt, zu beweisen, dass „es keine gemeinsamen Interessen zwischen England und Russland gibt und dass solche Interessen auch niemals existieren können“. „Möge es Gottes Wille sein“, ruft er fromm aus, „dass es niemals zu einem solchen Krieg zwischen den beiden Nationen kommt“, aber dennoch glaubt er, dass „nach allen Vorzeichen und Anzeichen die Chancen für Frieden sehr gering sind“, und droht England daher mit der Gewissheit einer russischen Kampagne in Indien. In seiner ausführlichen Stellungnahme zur Unvereinbarkeit russischer Interessen mit der Ostfrage in ihrer gegenwärtigen Form stützt Herr Danevsky einen Teil seiner Argumentation tatsächlich auf die Handelsinteressen Großbritanniens in der Türkei!

Nach ihm betritt ein dritter Verfechter die Arena. Der London-Korrespondent der St. Petersburger Zeitung *Novoye Vremya* behandelt die beiden anderen Autoren mit Verachtung und greift Herrn Danevskys Ausführungen zum englischen Handel in der Türkei scharf an. „Hätte der Autor nur einen Blick auf die britischen Handelsstatistiken geworfen“, bemerkt er, „hätte er gesehen, dass die türkischen Märkte derzeit eine vergleichsweise unbedeutende Rolle im englischen Exporthandel spielen.“ Was die Engländer wahrscheinlich nicht sehen, ist, wie sehr ihre Interessen im Gegenteil mit dem Erfolg Russlands und damit mit den russischen Interessen in diesen Gebieten verflochten sind. „Mit der Befreiung der Balkanvölker und der Zunahme ihres Wohlstands unter einer freien nationalen Regierung können die britischen Exporte und der Handel im Allgemeinen nur zunehmen.“ Darüber hinaus ist der Korrespondent über bestimmte Teile der Broschüre des Professors aus Charkow verärgert. „Herr Danevsky gesteht“, sagt er, „dass das gute Verständnis und die perfekte *entente cordiale* zwischen Russland und England in der Ostfrage sicher von Dauer sein werden und von der *britischen Regierung* so lange stark unterstützt werden, wie das Gladstone-Ministerium Bestand hat. Aber Herr Danevsky fügt auch hinzu, dass Herr Gladstone selbst nicht ewig im Amt bleiben kann, dass auch dieses Kabinett eines Tages stürzen könnte und dass dann die unerbittlichen britischen Interessen wieder laut werden und ein englischer Krieg gegen Russland fast sicher, wenn nicht sogar eine vollendete Tatsache sein wird. Daher, so der Korrespondent abschließend, „wird Gladstone vom Autor, um gute Beziehungen zu Russland aufrechtzuerhalten, dazu gebracht, britische Interessen zu opfern“! Der Kritiker geht natürlich davon aus, dass er mit dieser Aussage eine *reductio ad absurdum* erreicht hat. Vielleicht sehen englische Leser das Argument nicht ganz so.

Wir müssen wohl kaum erklären, dass wir mit unserer Darstellung dieser Kontroverse lediglich aufzeigen wollen, auf welch unzutreffenden Vorstellungen von der Gesamtsituation die öffentliche Meinung in Russland beruht – und nicht Ansichten wiedergeben wollen, die tatsächlich Beachtung verdienen.

Madame Blavatsky^[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Amrita Bazaar Patrika, 3. März 1881

Sehr geehrter Herr, es scheint, dass der Herausgeber (oder die Herausgeber?) jener skurrilen englischen Zeitung in Lahore, der (un) *Civil and* (eher feigen als) *Military Gazette* – insofern, als sie immer bereit ist, wehrlose Frauen anzugreifen – wieder einmal ihr kleines Spielchen getrieben hat. Ich lese sie nicht, aber Freunde in Lahore berichten uns, dass aufgrund eines Artikels, der in der *New York World* von einem Mitglied der Theosophischen Gesellschaft veröffentlicht wurde und in dem aus einem privaten Scherzbrief von Col. Olcott an einen sehr engen Freund (den Protokollführer der Theosophischen Gesellschaft von New York) die Worte zitiert wurden: „Ich habe keinen Cent, ebenso wenig wie Blavatsky“, hat die tyrannische Zeitung, die vorgibt, den Satz wörtlich zu nehmen, eine Kolumne voller verleumderischer Unterstellungen veröffentlicht, um die Einheimischen zu warnen, dass wir nichts Besseres als mittellose Abenteurer seien. Diese Freunde bitten uns inständig, auf den Angriff in der Zeitung, die ihn veröffentlicht hat, zu antworten. Meine Antwort lautet: Die *Gazette* scheint immer bereit zu sein – unabhängig davon, ob die Verleumdungen und idiotischen Falschdarstellungen gegen uns von ihrem Herausgeber (oder ihren Herausgebern) oder von Außenstehenden stammen –, ihre Spalten für schmutzige Beschimpfungen zu öffnen, als wären sie indische Abwasserkanäle, die den öffentlichen literarischen Müll abtransportieren. Ein solches Bestreben ist der Zeitung durchaus würdig. Aber ich appelliere an jeden *Gentleman* und ehrlichen Mann in Indien, ob Einheimischer oder Brite, zu entscheiden, wie man Redakteure bezeichnen sollte, die auf so feige Weise eine Frau angreifen, die sie nicht kennen, und sich dabei lediglich auf böswillige Gerüchte stützen, die von Feinden in Umlauf gebracht wurden? Es gibt keinen *Gentleman*, der unter diesen Umständen nicht sagen würde, dass es mich herabwürdigen würde, sie zu bitten, meine Antwort zu veröffentlichen. Seit sechs Monaten werden wir von der Theosophischen Gesellschaft und insbesondere ich ohne die geringste Provokation von Dutzenden von Zeitungen angegriffen, guten, schlechten und mittelmäßigen. Die kleinen Köter haben uns angebellt, in Nachahmung der großen Hunde.

Doch weder Col. Olcott noch ich sind durch diese Hunde-Kakophonie taub oder stumm geworden, und da ihre Boshaftigkeit niemals unserer Verachtung für sie gleichkommt, haben wir nie ein einziges Wort auf ihre Schmähungen geantwortet. Wären Col. Olcott und ich ein Engländer und eine Engländerin, hätte kein Herausgeber in Indien es gewagt, auch nur ein Zehntel von dem zu sagen, was über uns gesagt wurde. Da er Amerikaner und ich Russin bin, müssen wir die Strafe dafür bezahlen, dass wir in unseren jeweiligen Ländern geboren wurden. Wenn die Theosophische Gesellschaft aufgrund ihrer erklärten Ansichten von allen *guten* Christen und insbesondere von den *Padris* (die an die angebliche Religion der Barmherzigkeit und Nächstenliebe gebunden sind) kollektiv verleumdet und gehasst wird, so haben unsere „heidnischen“ Ansichten doch nichts mit dem Rest der Bevölkerung zu tun. Mit Ausnahme einiger weniger weit verbreiteter Zeitungen, deren Herausgeber Gentlemen sind und uns selbst dann nie beleidigt haben, wenn sie unseren Ansichten widersprachen, beschimpfen mich die anglo-indischen Zeitungen – weil ich gebürtiger Russe bin – und Col. Olcott, weil er in ihren Augen des doppelten Verbrechens schuldig ist, Amerikaner zu sein und in seiner Arbeit mit einer Tochter meines für sie verhassten Landes zusammenzuarbeiten. Was die einheimischen Zeitungen betrifft, so haben nur wenige von Rang jemals die Grenzen des Anstands überschritten. Diejenigen, die dies getan haben, zeigen, dass ihre Herausgeber uns entweder völlig missverstanden haben oder nur Speichellecker der Meinungen der „Sahibs“ sind.

Ich überlasse es Oberst Olcott, in diesem speziellen Fall zu tun, was er will. Aber soll *ich* eine *solche* Zeitung ehren und mich erniedrigen, indem ich direkt darauf antworte? Soll *ich* auf die heisere Stimme jedes schottischen Redakteurs achten, der mich innerhalb der zu weit gefassten Grenzen des Verleumdungsgesetzes beschimpft? Niemals. Den Freunden, die darauf bedacht sind, dass ich die Wahrheit zeige, beweise, wer ich bin und ob ich mittellos bin, muss ich nur meinen amerikanischen Pass und meine russischen Papiere zeigen; meine Feinde schicke ich zur Information zum „Buch der Heraldik und des Adels“ in St. Petersburg; ^[2] sie an verschiedene Bankiers und andere angesehene englische und einheimische Herren zu verweisen, die beweisen

können, dass mein Einkommen, das aus völlig legitimen und privaten Quellen stammt, ausreichend ist, um alle persönlichen Ausgaben und einen großen Teil der Ausgaben der Gesellschaft zu decken. Außerdem, dass keine einzige Rupie davon von einem Einheimischen oder Anglo-Indier stammt. Diese Zeugen sowie die Bücher der Gesellschaft werden beweisen, dass das Einkommen der Gesellschaft aus „Initiationsgebühren“ und kleinen Spenden für die Bibliothek während dieser zwei ganzen Jahre in Indien nur 1.560 Rupien (eintausendfünfhundertsechzig) betrug, Oberst Olcott und ich bis zum 31. Dezember 1880 die Summe von 24.951 Rupien (vierundzwanzigtausendneunhundertundfünfzig) ausgegeben haben.

Niemand hat das Recht, mir in die Tasche zu greifen und mein Geld zu zählen; doch um meinen Freunden eine brillante Gelegenheit zur Widerlegung zu geben, eine sichere Waffe gegen die abscheulichen Unterstellungen der *C. and M. Gazette*, rate ich ihnen, die Herausgeber einzuladen, zur „Alliance Bank of Simla“ zu gehen und in Allahabad Nachforschungen anzustellen. Kurz bevor Col. Olcott diesen Witz an seinen Freund schrieb, in dem er „Blavatsky“ als mittellos darstellte, habe ich von den 3.200 Rupien, die ich aus Bombay mitgebracht hatte, 2.100 Rupien auf das von mir erwähnte Bankkonto eingezahlt; einen Monat später erhielt ich fast 2.000 Rupien mehr von zu Hause, wobei der Scheck für mich von einem bekannten englischen Gentleman in Allahabad eingelöst wurde. Ich werde nicht über andere Gelder sprechen, die ich erhalten habe – sicherlich nicht von Einheimischen, sondern legitime Summen durch englische Hände –, denn die Summe von 5.000 Rupien reicht aus, um die Falschheit der *lügnerischen* Anschuldigungen zu beweisen, die unsere Feinde gegen uns vorgebracht haben.

Abschließend fordere ich den Herausgeber der *C. M. Gazette* auf, seine feigen, halb verschleierten Andeutungen zu unterlassen und mutig mit einer unehrenhaften Unterstellung herauszukommen, die unter das Verleumdungsgesetz fällt – wenn *er sich traut*. Bis dahin habe ich das uneingeschränkte Recht, ihn nicht zu beachten, da er kein Gentleman ist. Und wenn er zu weit geht, habe ich dennoch genug Vertrauen in das abstrakte Prinzip der britischen Justiz, um zu glauben, dass sie *sogar einen Russen* schützen wird, der unter dem Schutz ihrer Flagge lebt.

Mit brüderlichen Grüßen

H. P. Blavatsky

Bombay, Februar 1881.

Fussnoten

1 [Abgeschrieben aus H.P.B.s *Scrapbook*, Band VI, S. 24a, mit freundlicher Genehmigung der Theosophischen Gesellschaft, Adyar. – *Compiler*.]

2 [Höchstwahrscheinlich das, was in Russland als *Gerbovnik* bekannt war und die Wappen des Adels und ihre Beschreibung enthielt. Es wurde 1789-99 vom Ministerium für Heraldik veröffentlicht. – *Compiler*.]



Ein Berliner Stuten-Nest

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: Bombay Gazette, Bombay, 5. März 1881

An den Herausgeber der *Bombay Gazette*.

Sehr geehrter Herr

Ganz Europa und Amerika amüsierten sich über die ehrliche Empörung eines italienischen Kritikers, der in seiner Rezension von Mark Twains *The Innocents Abroad* heftig gegen die verblendete Ignoranz dieses berühmten Humoristen protestierte.

Er fragte seinen Reiseführer „Fergusson“ in Genua tatsächlich, ob der berühmte Kolumbus tot sei oder nicht! Ein hübscher Autor, der vorgibt, ein Reisebuch zu schreiben! In Erinnerung daran möchte ich nun einen Verdacht überprüfen, den ein Absatz in der heutigen „Gazette“ in mir geweckt hat, nämlich dass dieser italienische Kritiker seinen Wohnsitz gewechselt haben muss und nun aus Berlin Nachrichten an den „Standard“ telegraphiert. Leider kommt das Telegramm zu spät! Die Geschichte des „dem englischen Volk unbekannten“ Falls wurde einigen anglo-indischen Herrschern bei einem öffentlichen Abendessen in Simla von der „herrischen russisch-hinduistischen Dame“ selbst erzählt. Auch das Pseudonym „Raddha-Bai“ ist für das indische Außenministerium kein Geheimnis mehr, ebenso wenig wie ihr Glaube oder vielmehr ihr Wissen um solche „mysteriösen unterirdischen Gänge“ (deren Existenz sie nach wie vor bekräftigt), denn sie hat aus beidem nie ein Geheimnis gemacht.

Was die „indischen Briefe“ betrifft, die „der britischen Regierung gegenüber äußerst feindselig“ sind, so muss diese Feindseligkeit Thornton's Gazetteer of India und diversen „Reiseführern“ zugeschrieben werden, die, wie sich leicht nachweisen lässt, ihrer Autorin alle notwendigen politischen Informationen liefern, mit Ausnahme vielleicht gelegentlicher Ausschnitte aus Londoner und englisch-indischen Zeitungen, die als historischer Ballast für ihre rein fiktiven Geschichten benötigt werden. ^[1] Raddha-Bai gibt nicht vor, Geschichte oder politische Nachrichten zu schreiben. Solange ihre geografischen, ethnologischen und psychologischen Fakten korrekt sind, hat sie das gleiche Recht wie jeder andere Autor, Helden und Heldinnen aus ihrer Fantasie zu entwickeln. Sie sind nichts weiter als vergoldete Polsternägel, die ihren beschreibenden Wandteppich zusammenhalten. Aber die anglo-indische Öffentlichkeit wird in der Lage sein, den Grad der „Feindseligkeit“ zu beurteilen, der in diesen indischen Briefen zum Ausdruck kommt, da sie von der Autorin ins Englische übersetzt und zu gegebener Zeit von einem amerikanischen Verlag gleichzeitig mit einer Londoner Ausgabe veröffentlicht werden. ^[2] Der arme Korrespondent tat gut daran, „die Geschichte so zu erzählen, wie sie ist“, denn der Brief über die Höhlen von Cawnpore, in dem der „Thakur“ die russische Öffentlichkeit einlud, diese und ihn selbst zu besichtigen, war nichts anderes als eine Studie nach Baron Münchhausen.

„Raddha-Bai“, der Autor, war im Sommer 1879 in Cawnpore, unter anderem mit einem hinduistischen Gentleman namens Thackersey (der leider inzwischen verstorben ist). Zu der Gruppe, die Jajmow besuchte, gehörten neben Letzterem zwei englische Freunde, ein stellvertretender Richter, ein Steuereintreiber der N.W.P. und sein Bruder, ein anglo-indischer Ingenieur: Die Detektive der politischen Abteilung oder die Polizei (ich konnte nie herausfinden, welche von beiden) folgten uns in jenen Tagen des gesegneten konservativen Vertrauens wie Falken, die zum Sturz bereit waren, der jedoch nie erfolgte. Dass dies nicht geschah, war an sich schon bezeichnend, denn jegliche „Feindseligkeit“, die ich jemals empfunden haben mag, war in jener Zeit, als ich das Gefühl hatte, dass es fast als Verbrechen galt, wenn ein Russe Indien besuchte, wie unschuldig der Zweck auch immer sein mochte.

Unglücklicher Herausgeber des *Standard*, der für so wichtige Telegramme bezahlen muss! Ich würde ihm für die Hälfte des Geldes ein originelles Kapitel mit neuen Enthüllungen schreiben! Hoffen wir, dass unter der neuen Regierung trotz der „russisch-afghanischen Intrigen“ (übrigens ebenfalls eine alte Nachricht) eine Wiederholung solcher Vorgänge – die in Russland zwar ganz natürlich, unter einer konstitutionellen Regierung jedoch beschämend sind – nicht so leicht wieder vorkommen wird. Das Pikanteste an der Situation ist, dass die unglückliche „Raddha-Bai^[3]“, die

von einigen pessimistischen Alarmisten in Indien als „russische Spionin“ angesehen wurde, auch von ihren Landsleuten der *anglikanischen Gesinnung verdächtigt wurde!* Auf Anraten einiger britischer Freunde schickte sie einen langen Artikel an die St. Petersburger Zeitungen, um einige falsche Eindrücke zu korrigieren und die Russen aufzufordern, sich nicht lächerlich zu machen, indem sie den Geschichten jedes kleinen Schwindlers aus Indien glauben, der sich selbst als „verbannten Prinzen“ bezeichnet. Der Artikel wurde als „offensichtlich unter dem Druck der anglo-indischen Beamten geschrieben“ abgelehnt! Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich zwar keine leidenschaftliche Liebe für irgendeine monarchistische Regierung empfinde und eine positive Abneigung und Hass für die Politik jeder einzelnen von ihnen hege, habe ich nie auch nur annähernd so viel Feindseligkeit gegenüber den despotischsten empfunden wie gegenüber diesen sensationslüsternen, Unheil stiftenden „Korrespondenten“, die, da sie keine wichtigen Nachrichten zu übermitteln haben, versuchen, Personen zu belasten, die sich gegenüber dem Land, das ihnen Gastfreundschaft, wenn nicht sogar tatsächlichen Schutz gewährt, keiner Schuld schuldig gemacht haben, indem sie Gerüchte und Vermutungen zusammenbrauen, in denen der gesunde Menschenverstand keine Rolle spielt.

H. P. Blavatsky

Fussnoten

1 [„Indian Letters“ oder „Letters from India“ war der Untertitel von H.P.B.s Fortsetzungsgeschichten über ihre Reisen in Indien, die seit einiger Zeit in den Spalten der *Moskovskiya Vedomosty* (Moskauer Gazette) erschienen, obwohl ihr eigentlicher Titel „From the Caves and Jungles of Hindostan“ lautete. Diese Serie begann mit der Ausgabe (Nr. 305) dieser Zeitung vom 30. November (alter Stil) 1879. Diese Serie wurde später neu gedruckt und mit neuem Material auf den Seiten des *Russkiy Vestnik* (Russischer Bote) fortgesetzt, beginnend mit der Ausgabe vom Januar 1883. – *Compiler.*]

2 [Es liegen keine Informationen über diese englische Übersetzung der russischen Geschichten von H.P.B. vor, die offenbar von ihr zu dieser Zeit in Angriff genommen oder zumindest in Betracht gezogen wurde. Die erste Übersetzung der „Höhlen und Dschungel“ – eine unvollständige Übersetzung nur des ersten Teils – wurde von Vera Vladimirovna Johnston angefertigt und 1892 veröffentlicht. – *Compiler.*]

3 [Wie bereits erwähnt, ist ungewiss, ob H.P.B.s russisches Pseudonym dem Sanskrit-Begriff *râdhâ*, „Wohlstand“, „Erfolg“, oder dem Begriff *râddha*, der „vollendet“, „vorbereitet“ und sogar „vollkommen in magischer Kraft“ bedeutet, entsprechen sollte. – *Compiler.*]



Das Jahr 1881

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: Bombay Gazette, Bombay, 30. März 1881

An den Herausgeber der *Bombay Gazette*.

Sehr geehrter Herr,

ich glaube, dass nur sehr wenige der Millionen Menschen, die vor drei Monaten begonnen haben, ihre Briefe mit „1881“ zu datieren, jemals über die Seltsamkeit dieser neuen Zahlenkombination nachgedacht haben. Eine weitere solche Kombination wird es in der christlichen Zeitrechnung jedoch erst im Jahr 11811 geben, also in 9930 Jahren. Abgesehen von der bekannten Prophezeiung von Mutter Shipton – die möglicherweise eine okkultere Bedeutung hat, als allgemein angenommen wird – bietet unser Jahr 1881 die seltsame, bisher unbeachtete Tatsache, dass man, egal von welcher der vier Seiten man die Zahlen betrachtet – von rechts oder links, wenn sie horizontal geschrieben sind, oder von oben oder unten, wenn sie vertikal angeordnet sind –, immer dieselbe mysteriöse und kabbalistische Zahl 1881 vor sich hat. Und wahrhaft kabbalistisch ist sie auch, denn sie ist die richtige Zahl der drei Ziffern, die Mystiker und Christen seit nicht weniger als sechzehn oder siebzehn Jahrhunderten am meisten verwirrt haben. Unter anderem auch den großen Newton, der sich viele Jahre lang mit diesem Problem beschäftigt hat. Kurz gesagt, das Jahr 1881 ist die Zahl des Großen Tieres aus der *Offenbarung*, die Zahl 666 aus der *Apokalypse* des Johannes – jenem kabbalistischen Buch schlechthin.

Sehen Sie selbst: $1+8+8+1$ ergibt 18: 18 geteilt durch drei ergibt drei mal sechs oder, aneinandergereiht, 666, „die Zahl eines Menschen: und seine Zahl ist sechshundertsechszig“.

Und nun „Hier ist Weisheit. . . . Wer Verstand hat, der verstehe“, dann finde heraus, welche Beziehung „Geheimnis, Babylon die Große, die Mutter . . .“ – aller möglichen hässlichen Dinge – zu A.D. 1881 hat. Diejenigen, die die *Offenbarung* in ihren Taschen tragen, wissen genauso wenig wie die „Heiden“, da sie uns nie sagen konnten, was das Rätsel bedeutete? Und doch verstanden die hebräischen Kabbalisten den „Patmos-Yogi“. Sie wussten genau, was er mit seiner 666 meinte. Rabbi Gorodek, der bereits 1791 behauptete, die *Apokalypse* sei weit älter als das Christentum, und zu beweisen versuchte, dass Johannes niemand anderes als Oannes – der chaldäische Dagon oder Mensch-Fisch – sei, versprach uns die Lösung für dieses Jahr.

H. P. Blavatsky

Bombay, 29. März.

Kommentar zu „Yakshni“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 144

[Der Verfasser, Thakur Ganesh Singh, erzählt die Geschichte eines Fakirs, der seit einiger Zeit in der Nachbarschaft von Jahanabad verkehrte und den Ladenbesitzern bestimmte Geldbeträge für ihm gelieferte Lebensmittel schuldete. Er wurde schließlich auf Anordnung des Tehsildar in Gewahrsam genommen. Um seine Freilassung zu erwirken, begann er, Kunststücke wie die Verwandlung von Wasser in Wein oder Sirup, die Materialisierung von frischen Früchten und Blumen usw. vorzuführen. Er versprach außerdem, einen Tiger erscheinen zu lassen, woraufhin ihm gedroht wurde, dass er enthauptet würde, wenn er solche Darbietungen fortsetzte. Danach vollbrachte er keine weiteren Wunder mehr. Der Autor sagt, dass ihm gesagt wurde, solche Wunder könnten vollbracht werden, indem man die Kontrolle über Yakshni erlangt, und bittet um eine Erklärung,

was diese Kraft ist und „ob es sich lohnt, danach zu streben“.

Es lohnt sich für keinen vernünftigen Menschen, Zeit damit zu verbringen, solche Kindereien wie die oben beschriebenen zu lernen. Dies sind die niederen Zweige des Okkultismus. Ein Yogi, der sich von Drohungen einschüchtern lässt, ist *kein* Yogi, sondern einer von denen, die lernen, Effekte zu erzeugen, ohne zu wissen oder gelernt zu haben, was die Ursachen dafür sind. Solche Menschen sind, wenn sie keine Betrüger sind, einfach *passive* Medien – keine Adepten!

Ein säulenförmiger Meteor

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 147

Nicht weit von Warschau (Polen) ereignete sich am 14. Januar ein höchst außergewöhnliches Naturphänomen. Als religiöse Routine wurde es selbst von den höheren Schichten der Fanatiker sofort als göttliches Omen gedeutet – als ein „Zeichen“, das vom Himmel gesandt worden war, um gute Katholiken (russische Schismatiker natürlich ausgenommen) vor einem außergewöhnlichen bevorstehenden Ereignis zu warnen. Welche Art dieses Ereignis haben sollte, ist jedoch noch nicht bekannt geworden. Da die Meinungen über die Lösung dieses Rätsels der Vorsehung zu unterschiedlich sind, beschränken wir uns darauf, die Fakten einfach festzuhalten. Um etwa 14:30 Uhr an dem betreffenden Tag wurde die Sonne durch eine dunkle Wolkenmasse am westlichen Himmel verdeckt, und im selben Augenblick bildeten sich zu beiden Seiten der dunklen Masse zwei perfekt definierte und scheinbar feste gigantische Säulen, die brillant schillerten. Der Abstand jeder Säule zur Sonne betrug etwa 35 Grad. Je weiter die Sonne im Westen sank, desto mehr wurden die Säulen vielfarbig und opaleszent, während sich eine dritte Säule in goldenem Farbton über die Sonne zu erheben begann und so ein perfektes Dreieck bildete. Um 16 Uhr erreichte das Phänomen seine volle Entwicklung und Strahlkraft. Es war unmöglich, es länger als ein paar Sekunden festzuhalten. Der Himmel war klar und der Wind wehte sanft. Das Thermometer zeigte 14 Grad Frost nach Réaumurs Thermometer an. Viele Frauen warfen sich vor den drei Feuersäulen auf die Knie und blieben während der anderthalb Stunden, die das Phänomen andauerte, in Gebet versunken, bekannten laut ihre Sünden, schlugen sich an die Brust und waren fest davon überzeugt, dass sie die *wahre Herrlichkeit* der Heiligen Dreifaltigkeit vor sich sahen!

Eisenbahn und andere Vandalen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 148

Aus einer italienischen Zeitschrift erfahren wir, dass vor knapp zwei Jahren „nur das Eingreifen einer hochrangigen Persönlichkeit eine Eisenbahngesellschaft daran hinderte, die ehrwürdigen Überreste der alten Stadtmauer zu zerstören, die von Servius Tullius erbaut worden war“.

Das ist echte Vandalenarbeit, und jeder Archäologe wird dem „einflussreichen Persönlichkeit“ – was auch immer das war – für sein rechtzeitiges Eingreifen zutiefst dankbar sein. Die Ethnologie, Philologie, Archäologie und alle anderen Wissenschaftszweige, die sich mit der Vergangenheit der Menschheit befassen, sollten gegen solche rücksichtslose Zerstörungswut protestieren. Weniger Verständnis haben wir jedoch für die Zeitung *Diritto*, wenn sie berichtet, dass der Stadtrat von Rom „gerade den Abriss des Ghettos beschlossen hat – eines Stadtviertels, das noch immer größtenteils von Juden bewohnt wird“. Zwar nennt der „Diritto“ einige gute Gründe, warum dies nicht geschehen sollte, aber er sagt uns nicht, wie die Stadtverwaltung einer Großstadt, ohne dass sich alle Bürger gegen sie auflehnen, ein pestilenziales Gestankloch, das weltweit als das übelriechendste gilt, mit dem sich eine Stadt rühmen kann, länger unangetastet lassen könnte. Wir geben zu, dass der geplante Abriss einige Berechtigungen hat, wenn auch zum Bedauern der Welt, nicht weil es, wie dieselbe Zeitung schreibt, „wahrscheinlich das älteste ‚Judenviertel‘ der Welt ist“ oder weil „es bereits vor der Entstehung des Römischen Reiches auf den Ruinen der alten Republik als jüdisches Viertel anerkannt war“. Sondern einfach aus dem Grund, dass „König Herodes der Große dort einen Palast errichtete und die Apostel Petrus und Paulus während ihres Besuchs in der Hauptstadt des Reiches darin wohnten“. Der *Diritto* bemerkt, dass „der moderne Utilitarismus wenig Respekt vor historischen *Souvenirs* hat“. Das ist wahr, aber wie kann der *Diritto* behaupten, dass die Stadtverwaltung den Heiligen Petrus und den Heiligen Paulus als *historische* Persönlichkeiten betrachtet? Viele tun das nicht



New Yorker Buddhisten

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 152-153

Vor etwa zwei Jahren wurde das Thema Buddhismus in den amerikanischen Zeitungen, insbesondere in denen New Yorks, ausführlich diskutiert. Viele Ungläubige des Christentums hatten sich der edlen Philosophie des Weisen von Kapilavastu zugewandt und sich zum Buddhismus bekannt, da ihre eigenen philosophischen und wissenschaftlichen Überzeugungen viel besser mit den logischen, wenn auch für viele unintelligente Geister zu abstrusen metaphysischen Konzepten des *Tripitaka* übereinstimmten. Was und wer sind diejenigen, die das *Nirvana* suchen? Ist das *Nirvana* der modernen Hölle vorzuziehen? Was sagen die orthodoxen Christen dazu? Dies waren die Fragen, die unter vielen anderen Antworten gestellt wurden, darunter eine aus der Feder eines ehemaligen Christen. Der Artikel ist nicht ganz frei von Fehlern, aber es gibt einen Gedanken, der sich deutlich durch ihn zieht, nämlich dass es höchste Zeit ist, dass die Kirchen die Vorstellung von der Hölle aufgeben. Es sei denn, sie wollen den Tag erleben, an dem fast jeder intelligente Mensch – insbesondere seit der Veröffentlichung von Edwin Arnolds großartigem Werk „*Light of Asia*“, das in Amerika in zahlreichen Auflagen erschienen ist – sich zum Buddhismus bekennt, ohne die Religion Gautama Buddhas zu akzeptieren oder gar zu verstehen, einfach in der Hoffnung, dass von ihm trotz der jüngsten Überarbeitung der Bibel und der Errungenschaften des 19. Jahrhunderts kein Glaube an die Hölle verlangt wird. Dass das *Nirvana* – selbst als die falsch verstandene Lehre von

der vollständigen Vernichtung – in den Augen jedes vernünftigen Menschen der christlichen Hölle vorzuziehen ist, geht aus dem oben erwähnten Artikel hervor, der im *New York Telegram* erschienen ist. Der Verfasser schrieb:

Die Anhänger Buddhas sollen einen Großteil ihrer Zeit damit verbringen, über das Nirvana nachzudenken – jenen Zustand der Nichtigkeit, in den sie zurückkehren werden, nachdem ihre lange Pilgerreise und ihre vielfältigen Verwandlungen im Fleisch beendet sind. Es würde zu viel Platz in Anspruch nehmen, alle besonderen Lehren dieser einzigartigen Religionsanhänger zu erklären, und wir beziehen uns hier nur auf sie, um auf eine Moral hinzuweisen, zu der wir später kommen werden. Um einen versierten Autor zu diesem Thema des Buddhismus zu zitieren: Wenn ein Individuum stirbt, zerfällt der Körper, die Seele erlischt und hinterlässt lediglich ihre Taten mit ihren Folgen als Keim für ein neues Individuum. Je nach der Keimkraft (die durch die Moral der Handlungen bestimmt wird) ist das Ergebnis ein Tier, ein Mensch, ein Dämon oder ein Gott, und die Identität der Seelen wird somit durch ihre Kontinuität ersetzt.

Samsara und Nirvana

Der wahre Buddhist ist daher der Ansicht, dass er nicht nur zum Wohle seines eigenen egoistischen Glücks, sondern auch zum Wohle des neuen „Ichs“, das ihm folgen wird, gut handeln sollte. Das Endziel der buddhistischen Erlösung ist die Ausrottung der Sünde durch die Erschöpfung der Existenz, d. h. durch die Verhinderung ihres Fortbestehens. Dieses Leben wird Samsara genannt. Mit Nirvana, in das wir eintreten, nachdem wir alle Metamorphosen des Seins durchlaufen haben, zu denen wir hier fähig sind, ist „höchste Befreiung“ gemeint, und mit diesem vagen Begriff ist das gemeint, was Theisten als „Verschmelzung mit Gott“ und Atheisten als „Nichts“ bezeichnen würden. Es bedeutet die Befreiung vom Dasein ohne jede neue Geburt, das Aufhören allen Elends. Es wird als das „Jenseits“ des Samsara beschrieben, als dessen Gegenteil; ohne Zeit, Raum oder Kraft. Das Leben wird als das *summum malum* betrachtet, die Vernichtung daher als das *summum bonum*. Diejenigen, die diesen Glauben annehmen, glauben, dass ein Mensch selbst in dieser Welt für einige Augenblicke in das Nirvana aufsteigen kann, vorausgesetzt, er kultiviert göttliche Meditation und Selbstlosigkeit. Eine Vielzahl von Menschen findet Trost in diesem einzigartigen Glauben. Man verliert diese Tatsache manchmal aus den Augen, wenn man ständig in einem christlichen Land lebt.

Die Frage nach der Hölle

Wir haben diese Anspielung auf die Buddhisten eingeführt, weil es scheint, als sei ihr Glaube in mancher Hinsicht glücklicher und rationaler als der vieler Extremisten unter den orthodoxen Theologen. Das angenehme Thema der Hölle als Ort oder Zustand ewiger Strafe beschäftigt die Öffentlichkeit nun schon seit einigen Monaten, und das Interesse daran scheint nach wie vor groß zu sein. Wenn ihre Existenz oder Nicht-Existenz bewiesen werden könnte, wäre dies das wichtigste Thema, das die Aufmerksamkeit der Menschheit auf sich ziehen könnte. Aber diese Existenz oder Nicht-Existenz kann nicht bewiesen werden, und folglich fühlen sich, obwohl Tausende von Menschen an diesem Thema interessiert sind, vergleichsweise wenige davon tief und lebenswichtig betroffen. Vor allem seit Colonel Ingersoll Vorträge zu diesem Thema hält, haben Millionen es zum Gegenstand von Spott gemacht, und der bevorstehende Aufsatz von Graf Joannes zu diesem Thema wird die Heiterkeit wahrscheinlich noch weiter anregen. Die kleine Gruppe, die wirklich ein lebenswichtiges Interesse an dieser Frage hat, sind die orthodoxen Gläubigen der verschiedenen Kirchen.

Hölle und Nirwana

Natürlich würde die gesamte orthodoxe Geistlichkeit jeden Versuch, ihnen die Befriedigung zu nehmen, an eine heiße und ewige Hölle zu glauben, mit Zorn hören. Was diese Befriedigung ausmacht, haben wir vergeblich zu analysieren und zu verstehen versucht. Es scheint, als wäre eine Zukunft, die die Möglichkeit ausschließt, dass unzählige Wesen für immer in Qualen brennen, einer Zukunft vorzuziehen, in der diese Qual eine *sine qua non* ist. Die Religion der Buddhisten schließt

einen solchen Glauben aus und empfiehlt sich daher, soweit dies möglich ist, der religiösen Welt im Allgemeinen. Wenn ein Mensch nicht für immer in Glückseligkeit existieren kann, ist es nichts Unangenehmes, wenn das Bewusstsein zerstört wird oder nur noch in einer milden und sanften Form existiert, in die kein Schmerz eindringen kann. Wir befürworten keineswegs die Religion der Buddhisten, aber während so viele Sekten über die Frage der Hölle oder Nicht-Hölle streiten, ist es interessant zu wissen, dass eine Religion, die von Millionen von Menschen angenommen wird, ganz auf diesen Gedanken verzichtet.

Ungeachtet der Argumente, dass es niemals eine Zeit geben wird, in der die Kirche auf die Hölle verzichten kann, ist es müßig und heuchlerisch, wie wir es von so vielen Menschen gehört haben, über diesen Punkt zu streiten. „Ich bin Christ“, sagt einer. – „Dann glauben Sie an die Hölle und den Teufel?“ – „Oh nein, denn diese Lehre ist lächerlich und längst widerlegt.“ – „Dann sind Sie kein Christ, und Ihr Christentum ist nur eine falsche Behauptung“, lautet unsere Antwort. – „Aber ich bin doch Christ, denn ich glaube an Christus.“ – „An einen Gott Christus oder einen Menschen Christus?“ „Wenn Sie an ihn in dieser letzteren Eigenschaft glauben, dann sind Sie nicht mehr Christ als ein Jude oder ein Mohammedaner; denn beide glauben auf ihre Weise, dass ein solcher Mensch von Jahr 1 bis Jahr 33 gelebt hat; die einen halten ihn für einen Betrüger, die anderen sehen in Jesus einen Propheten, wenn auch weit unter Mohammed. Dennoch bezeichnet sich keiner von beiden als Christ – nein, sie verabscheuen diesen Namen sogar! Und wenn Sie, in Übereinstimmung mit Ihrer Kirche, in dem gekreuzigten „Mann der Schmerzen“ Ihren Erlöser sehen, Gott selbst, dann sind Sie allein aufgrund dieser Tatsache gezwungen, an die Hölle zu glauben.“ ... „Aber warum?“, werden wir gefragt werden.

Wir antworten mit den Worten des Chevalier des Mousseaux aus seinem Werk *Moeurs et pratiques des démons*, einem Buch, das die Zustimmung des verstorbenen Papstes und mehrerer Kardinäle gefunden hat. „Der Teufel ist die Hauptstütze des Glaubens“, sagt er. Er ist eine der großen Persönlichkeiten, deren Leben eng mit dem der Kirche verbunden ist; und ohne seine Rede, die so triumphierend aus dem Mund der Schlange, *seinem Medium*, kam, hätte der Sündenfall nicht stattfinden können. Wäre er [der Teufel] also nicht, wären der Erlöser, der Gekreuzigte, der Erretter nur die lächerlichsten Statisten und das Kreuz eine Beleidigung des gesunden Menschenverstands! Denn – von wem hätte dieser Erlöser Sie erlöst und gerettet, wenn nicht vom Teufel, dem „bodenlosen Abgrund“ – der *Hölle*“ (S. x). „Die Existenz Satans zu beweisen bedeutet, eines der grundlegenden Dogmen der Kirche wiederherzustellen, die als Grundlage für das Christentum dienen und ohne die Satan nur ein Name wäre“, sagt Pater Ventura di Raulica aus Rom, der Prüfer der Bischöfe usw.^[1] Dies gilt, wenn Sie römisch-katholisch sind. Und wenn Sie protestantischer Christ sind, warum sollten Sie dann Gott im „Vaterunser“ bitten, Sie vom „Bösen“ zu befreien – es sei denn, es gibt einen Bösen, der in seinem erblichen Reich, der Hölle, wohnt? Sicherlich würden Sie es nicht wagen, das Ewige zu mystifizieren, indem Sie Ihn bitten, Sie von etwas oder jemandem zu befreien, an dessen Existenz Sie nicht glauben!

Fussnoten

1 [Diese Worte von Kardinal di Raulica finden sich auf S. v. des Vorworts zu des Mousseaux' *Les hauts phénomènes de la magie*.—*Compiler*.]

Die menschlichen Magnete der Natur

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 154-156

Wenn heutzutage jemand von uns es wagt, von einer seltsamen Erfahrung oder einem scheinbar unverständlichen Phänomen zu berichten, versuchen zwei Gruppen von Gegnern, ihm mit denselben Argumenten den Mund zu verschließen. Der Wissenschaftler ruft: „Ich habe alle Geheimnisse der Natur entschlüsselt, und das ist unmöglich; dies ist kein Zeitalter für Wunder!“ Der fanatische Hindu sagt: „Dies ist das Kali-Yuga, die spirituelle Nacht der Menschheit; Wunder sind nicht mehr möglich.“ So kommen der eine aus Überheblichkeit, der andere aus Unwissenheit zu dem gleichen Schluss, nämlich, dass in der heutigen Zeit nichts, was nach Übernatürlichem riecht, möglich ist.

Der Hindu glaubt jedoch, dass Wunder einst stattfanden, während der Wissenschaftler dies nicht tut. Für die fanatischen Christen ist dies kein Kali-Yuga, sondern – wenn man nach ihren Aussagen urteilen darf – ein goldenes Zeitalter des Lichts, in dem die Pracht des Evangeliums die Menschheit erleuchtet und sie zu größeren intellektuellen Triumphen vorantreibt. Und da sie ihren gesamten Glauben auf Wunder gründen, geben sie vor, dass Wunder heute von Gott und der Jungfrau – vor allem von Letzterer – gewirkt werden, genau wie in alten Zeiten. Unsere eigene Ansicht ist bekannt – wir glauben nicht, dass jemals ein „Wunder“ geschehen ist oder jemals geschehen wird; wir glauben, dass seltsame Phänomene, die fälschlicherweise als Wunder bezeichnet werden, immer vorgekommen sind, jetzt vorkommen und bis zum Ende der Zeit vorkommen werden; dass diese Phänomene natürlich sind; und dass, wenn diese Tatsache in das Bewusstsein der materialistischen Skeptiker eindringt, die Wissenschaft mit Riesenschritten auf die ultimative *Wahrheit* zusteuern wird, nach der sie so lange gesucht hat. E

s ist eine ermüdende und entmutigende Erfahrung, jemandem von den Phänomenen der weniger bekannten Seite der Natur zu erzählen. Auf das ungläubige Lächeln folgt allzu oft die beleidigende Infragestellung der eigenen Glaubwürdigkeit oder der Versuch, den eigenen Charakter anzuzweifeln. Hunderte von unmöglichen Theorien werden vorgebracht, um sich der einzigen richtigen Theorie zu entziehen. Dein Gehirn muss überreizt gewesen sein, deine Nerven halluzinieren, ein „Zauber“ wurde über dich gelegt. Wenn das Phänomen positive, greifbare, unbestreitbare Beweise hinterlassen hat, dann kommt das letzte Mittel der Skeptiker zum Einsatz – *Verschwörung*, die mit einem Aufwand an Geld, Zeit und Mühe verbunden ist, der in keinem Verhältnis zu dem zu erwartenden Ergebnis steht, und das trotz des Fehlens auch nur der geringsten böswilligen Absicht.

Wenn wir die These aufstellen, dass alles das Ergebnis einer Kombination aus Kraft und Materie ist, wird die Wissenschaft zustimmen; aber wenn wir weitergehen und sagen, dass wir Phänomene gesehen haben und sie nach genau diesem Gesetz erklären, lehnt diese anmaßende Wissenschaft, die Ihr Phänomen nie gesehen hat, sowohl Ihre Prämisse als auch Ihre Schlussfolgerung ab und beschimpft Sie mit harten Worten. So kommt es wieder auf die Frage der persönlichen Glaubwürdigkeit als Zeuge an, und der Wissenschaftler ist, bis ein glücklicher Zufall ihn auf die neue Tatsache aufmerksam macht, wie ein Kind, das vor einer verschleierte Gestalt schreit, die es für einen Geist hält, die aber letztlich nur seine Kinderfrau ist. Wenn wir nur geduldig warten, werden wir eines Tages sehen, wie sich die Mehrheit der Professoren auf die Seite von Hare, De Morgan, Flammarion, Crookes, Wallace, Zöllner, Weber, Wagner und Butleroff schlägt, und dann werden „Wunder“ zwar immer noch als ebenso absurd angesehen werden wie heute, aber okkulte Phänomene werden gebührend in den Bereich der exakten Wissenschaft aufgenommen werden, und die Menschen werden klüger sein. Diese begrenzenden Barrieren werden gerade jetzt in St. Petersburg energisch angegriffen. Ein junges Mädchen, das als Medium fungiert, „schockiert“ alle Besserwisser der Universität.

Jahrelang schien die Medialität in der russischen Metropole nur durch amerikanische, englische und

französische Medien vertreten zu sein, die auf Stippvisiten waren, große finanzielle Ansprüche stellten und, mit Ausnahme von Dr. Slade, dem New Yorker Medium, deren Kräfte bereits nachließen. Ganz natürlich fanden die Vertreter der Wissenschaft einen guten Vorwand, um abzulehnen. Aber jetzt sind alle Ausreden sinnlos. Nicht weit von Petersburg, in einem kleinen Weiler, der von drei Familien deutscher Kolonisten bewohnt wird, nahm vor einigen Jahren eine Witwe namens Margaret Beetch ein kleines Mädchen aus dem Findelhaus in ihre Dienste. Die kleine Pelagueya war von Anfang an in der Familie wegen ihres liebenswürdigen Wesens, ihres Fleißes und ihrer großen Aufrichtigkeit beliebt. Sie war überaus glücklich in ihrem neuen Zuhause, und mehrere Jahre lang hatte niemand jemals ein böses Wort für sie übrig. Pelagueya wurde schließlich zu einem hübschen Mädchen von siebzehn Jahren, aber ihr Charakter änderte sich nie. Sie liebte ihre Herren von Herzen und wurde im Haus geliebt. Trotz ihres guten Aussehens und ihrer sympathischen Art kam kein Dorfjunge jemals auf die Idee, ihr einen Heiratsantrag zu machen. Die jungen Männer sagten, sie „beeindruckte“ sie. Sie betrachteten sie so, wie man in diesen Regionen das Bildnis eines Heiligen betrachtet. So berichteten es zumindest die russischen Zeitungen und die Polizeizeitung, aus der wir den Bericht des Bezirkspolizeibeamten zitieren, der entsandt worden war, um bestimmte Vorfälle von „Diablerie“ zu untersuchen. Denn dieses unschuldige junge Geschöpf ist gerade Opfer „der seltsamen Machenschaften einer unverständlichen, unsichtbaren Macht“ geworden, heißt es in dem Bericht.

Am 3. November 1880 stieg sie in Begleitung eines Landarbeiters in den Keller unter dem Haus hinab, um Kartoffeln zu holen. Kaum hatten sie die schwere Tür geöffnet, wurden sie mit dem Gemüse beworfen. In der Annahme, dass sich ein Nachbarjunge auf dem breiten Regal versteckt haben musste, auf dem die Kartoffeln aufgeschichtet waren, stellte Pelagueya den Korb auf ihren Kopf und sagte lachend: „Wer auch immer du bist, fülle ihn mit Kartoffeln und hilf mir dabei!“ Im Nu war der Korb bis zum Rand gefüllt. Dann versuchte das andere Mädchen dasselbe, aber die Kartoffeln blieben unbewegt. Als die Mädchen auf das Regal kletterten, fanden sie zu ihrer Überraschung niemanden dort. Nachdem sie die Witwe Beetch über das seltsame Ereignis informiert hatten, ging diese selbst hin und schloss den Keller auf, der von den beiden Mägden beim Verlassen sicher verschlossen worden war, fand aber niemanden darin versteckt. Dieses Ereignis war nur der Vorbote einer Reihe weiterer Ereignisse. Während eines Zeitraums von drei Wochen folgten sie so schnell aufeinander, dass die Übersetzung des gesamten offiziellen Berichts diese ganze Ausgabe von *The Theosophist* füllen würde. Wir werden nur einige wenige zitieren.

Von dem Moment an, als sie den Keller verließ, begann die unsichtbare „Kraft“, die ihren Korb mit Kartoffeln gefüllt hatte, ihre Präsenz unaufhörlich und auf vielfältigste Weise zu behaupten. Wenn Pelagueya Nikolaeff Holz in den Ofen legen will, steigen die Holzscheite in die Luft und springen wie Lebewesen auf den Herd; kaum hat sie ein Streichholz daran gehalten, lodern sie schon, als würden sie von einer unsichtbaren Hand angefacht. Wenn sie sich dem Brunnen nähert, beginnt das Wasser zu steigen und läuft bald über die Seiten der Zisterne in Strömen zu ihren Füßen; wenn sie zufällig an einem Eimer Wasser vorbeikommt, geschieht dasselbe. Kaum streckt das Mädchen die Hand aus, um ein benötigtes Stück Geschirr aus dem Regal zu nehmen, beginnen alle Töpferwaren, Tassen, Terrinen und Teller, als wären sie von einem Wirbelwind von ihren Plätzen gerissen worden, zu springen und zu zittern und fallen dann mit einem Krachen zu ihren Füßen. Kaum hat sich eine kranke Nachbarin für einen Moment auf das Bett des Mädchens gelegt, um sich auszuruhen, schwebt das schwere Bettgestell zur Decke empor, dreht sich dann um und wirft die ungebetene Eindringlingin ab; danach kehrt es ruhig in seine ursprüngliche Position zurück. Eines Tages, als Pelagueya in den Schuppen gegangen war, um ihre übliche Abendarbeit, das Füttern des Viehs, zu verrichten, und nachdem sie ihre Pflicht erfüllt hatte, sich anschickte, ihn mit zwei anderen Bediensteten zu verlassen, ereignete sich eine höchst außergewöhnliche Szene. Alle Kühe und Schweine schienen plötzlich wie besessen zu sein. Die ersteren versuchten, die Krippen zu erklimmen und versetzten das ganze Dorf mit ihrem wütenden Gebrüll in Angst und Schrecken, während die letzteren mit ihren Köpfen gegen die Wände schlugen und herumrannten, als würden sie von einem wilden Tier verfolgt. Heugabeln, Schaufeln, Bänke und Futtertröge wurden von ihren

Plätzen gerissen und jagten die verängstigten Mädchen, die sich mit knapper Not retten konnten, indem sie die Tür des Stalls gewaltsam schlossen und verriegelten. Doch sobald dies geschehen war, verstummten alle Geräusche im Inneren wie durch Zauberei.

All diese Phänomene ereigneten sich nicht in der Dunkelheit oder während der Nacht, sondern tagsüber und vor den Augen der Bewohner des kleinen Weilers; außerdem gingen ihnen immer außergewöhnliche Geräusche voraus, als ob ein heulender Wind wehte, die Wände knackten und es an den Fensterrahmen und Scheiben klopfte. Eine echte Panik ergriff die Hausbewohner und die Bewohner des Weilers, die mit jeder neuen Manifestation weiter zunahm. Natürlich wurde ein Priester gerufen – als ob Priester etwas von Magnetismus verstünden! –, aber ohne Erfolg: Ein paar Töpfe tanzten auf dem Regal einen Jig, eine Ofengabel stampfte und hüpfte auf dem Boden herum, und eine schwere Nähmaschine tat es ihr gleich. Die Nachricht von der jungen Hexe und ihrem Kampf mit den unsichtbaren Kobolden verbreitete sich in der ganzen Gegend. Männer und Frauen aus den Nachbardörfern strömten herbei, um die Wunder zu sehen. Die gleichen Phänomene, oft noch verstärkt, ereigneten sich in ihrer Gegenwart. Als einmal eine Gruppe von Männern beim Eintreten ihre Mützen auf den Tisch legte, sprangen alle vom Tisch auf den Boden, und ein schwerer Lederhandschuh flog herum, schlug seinem Besitzer mit einem lauten Knall ins Gesicht und gesellte sich zu den heruntergefallenen Mützen. Ungeachtet der aufrichtigen Zuneigung, die die Witwe Beetch für die arme Waise empfand, wurden Pelagueya und ihre Kisten Anfang Dezember auf einen Karren geladen, und nach vielen Tränen und herzlichen Abschiedsworten wurde sie zum Leiter des Findelhauses gebracht – der Einrichtung, in der sie aufgewachsen war. Als dieser Herr am nächsten Tag mit dem Mädchen zurückkehrte, wurde er Zeuge der gleichen Streiche, rief die Polizei, ließ nach einer sorgfältigen Untersuchung ein *procès verbal* von den Behörden unterzeichnen und reiste ab.

Nachdem dieser Fall einem Spiritisten, einem reichen Adligen aus St. Petersburg, erzählt worden war, machte sich dieser sofort auf den Weg, um das junge Mädchen zu holen und mit ihm in die Stadt zu nehmen.

Die oben genannten offiziell festgestellten Tatsachen werden in allen namhaften russischen Tageszeitungen abgedruckt. Nach diesem Prolog sind wir nun in der Lage, die weitere Entwicklung der Kräfte dieses wunderbaren Mediums zu verfolgen, wie sie in allen seriösen und hochoffiziellen Zeitungen der Metropole kommentiert werden.

„Ein neuer Stern am Horizont des Spiritismus ist plötzlich in St. Petersburg erschienen – eine gewisse Mlle. Pelagueya“, so heißt es in einem Leitartikel in der *Novoye Vremya* vom 1. Januar 1881. „Die Manifestationen, die in ihrer Gegenwart stattgefunden haben, sind so außergewöhnlich und kraftvoll, dass mehr als ein frommer Spiritist durch sie *verstört* zu sein scheint – buchstäblich und durch die Einwirkung eines schweren Tisches.“ „Aber“, fügt die Zeitung hinzu, „die spirituellen Opfer scheinen sich durch solche *eindrucksvollen* Beweise nicht im Geringsten gestört zu fühlen. Im Gegenteil, kaum hatten sie sich vom Boden erhoben (einer von ihnen musste, bevor er wieder aufrecht stehen konnte, unter einem Sofa hervorkriechen, unter das er von einem schweren Tisch geschleudert worden war), da vergaßen sie ihre Prellungen, umarmten sich in überschwänglicher Freude und gratulierten sich mit tränenüberströmten Augen zu dieser neuen Manifestation der geheimnisvollen Kraft.“

In der *St. Petersburg Gazette* gibt ein fröhlicher Reporter folgende Details wieder:

Miss Pelagueya ist ein junges Mädchen von etwa neunzehn Jahren, die Tochter armer, aber unehrlicher Eltern (die sie, wie oben erwähnt, in das Findelhaus gesteckt hatten), nicht besonders hübsch, aber mit einem sympathischen Gesicht, sehr ungebildet, aber intelligent, von kleiner Statur, aber gutherzig, wohlproportioniert – aber nervös. Miss Pelagueya hat plötzlich die wunderbarsten medialen Fähigkeiten entwickelt. Sie ist ein „spiritistischer Star erster Klasse“, wie man sie nennt. Und tatsächlich scheint die junge Dame in ihren Extremitäten eine phänomenale Fülle magnetischer Aura zu konzentrieren, dank der sie den sie umgebenden Objekten augenblicklich bisher ungehörte und ungesehene phänomenale Bewegungen mitteilt. Vor etwa fünf Tagen ereignete sich bei einer

Séance, an der die bekanntesten Spiritisten und Medien der St. Petersburger *Grand Monde* teilnahmen,^[1] Folgendes. Nachdem sie sich mit Pelagueya um einen Tisch herum aufgestellt hatten, hatten sie (die Spiritisten) kaum Zeit, sich zu setzen, als jeder von ihnen etwas empfing, das wie ein elektrischer Schlag wirkte. Plötzlich warf der Tisch, Stühle und alles andere gewaltsam um und verstreute die begeisterte Gesellschaft in eine beachtliche Entfernung. Das Medium fand sich mit den anderen auf dem Boden wieder, und ihr Stuhl begann eine Reihe solch wundersamer Luftsprünge zu vollführen, dass die erschreckten Spiritisten die Flucht ergriffen und eilig den Raum verließen.

Passenderweise erreicht uns gerade während der Betrachtung des oben genannten Falls aus Amerika die Nachricht von einem Jungen, dessen Körper offenbar ebenfalls ungewöhnlich stark mit Lebensmagnetismus aufgeladen ist. Der Bericht, der aus dem *Catholic Mirror* stammt, besagt, dass der Junge der Sohn von Herrn und Frau John C. Collins aus St. Paul im Bundesstaat Minnesota ist. Er ist zehn Jahre alt, und erst vor kurzem hat sich der magnetische Zustand entwickelt – ein merkwürdiger Umstand, der zu beachten ist. Er ist intelligent, bei bester Gesundheit und beteiligt sich mit Begeisterung an allen sportlichen Aktivitäten, die Jungen üblicherweise ausüben. Seine linke Hand ist zu einem

unglaublich starken Magneten geworden. Leichte Metallgegenstände haften an seiner Hand, sodass man sie nur mit beträchtlicher Kraft wieder entfernen kann. Messer, Stecknadeln, Nadeln, Knöpfe usw., die seine Hand vollständig bedecken, haften so fest, dass sie nicht abgeschüttelt werden können. Darüber hinaus ist die Anziehungskraft so stark, dass ein gewöhnlicher Kohleeimer damit angehoben werden kann, und schwerere Geräte wurden von kräftigeren Personen angehoben, die seinen Arm festhielten. Bei schweren Gegenständen klagt der Junge jedoch über stechende Schmerzen, die seinen Arm durchziehen. In geringerem Maße üben sein linker Arm und die gesamte linke Seite seines Körpers die gleiche Kraft aus, aber auf der rechten Seite ist dies überhaupt nicht zu beobachten.

Der einzige Mann, der ein wenig Licht auf die natürlichen und abnormalen magnetischen Zustände des menschlichen Körpers geworfen hat, ist der verstorbene Baron von Reichenbach aus Wien, ein renommierter Chemiker und Entdecker einer neuen Kraft, die er *Odyle* nannte. Seine Experimente dauerten mehr als fünf Jahre, und weder Kosten noch Zeit noch Mühen wurden gescheut, um sie schlüssig zu machen. Physiologen hatten seit langem beobachtet, insbesondere bei Krankenhauspatienten, dass ein großer Teil der Menschen einen besonderen Einfluss oder eine Aura spüren kann, die von dem Magneten ausgeht, wenn dieser über ihren Körper geführt wird, ohne sie zu berühren. Es wurde auch beobachtet, dass Patienten mit Krankheiten wie der Veitstanz (*Chorea*), verschiedenen Formen von Lähmungen, Hysterie usw. diese Empfindlichkeit in besonderem Maße zeigten. Doch obwohl der große Berzelius und andere Autoritäten der Wissenschaft darauf gedrängt hatten, dass Wissenschaftler dies untersuchen sollten, war dieses äußerst wichtige Forschungsgebiet fast unberührt geblieben, bis Baron von Reichenbach seine große Aufgabe in Angriff nahm. Seine Entdeckungen waren so wichtig, dass sie nur durch eine sorgfältige Lektüre seines Buches „*Researches on Magnetism, Electricity, Heat, Light, Crystallization, and Chemical Attraction, in their Relations to the Vital Force*“ (Untersuchungen über Magnetismus, Elektrizität, Wärme, Licht, Kristallisation und chemische Anziehung in ihrer Beziehung zur Lebenskraft) vollständig gewürdigt werden können – leider vergriffen, aber gelegentlich in London als Gebrauchtbuch erhältlich.

Für den vorliegenden Zweck genügt es zu sagen, dass er beweist, dass der Körper des Menschen von einer Aura, „Dynamid“, „Fluidum“, Dampf, Einfluss oder wie auch immer wir es nennen mögen, umgeben ist; dass diese Aura bei beiden Geschlechtern gleich ist; dass sie besonders am Kopf, an den Händen und an den Füßen abgegeben wird; dass sie wie die Aura eines Magneten polar ist; dass die gesamte linke Seite positiv ist und einem empfindlichen Menschen, den wir mit unserer linken Hand berühren, ein Gefühl der Wärme vermittelt, während die gesamte rechte Seite des Körpers negativ ist und ein Gefühl der Kühle vermittelt. Bei manchen Menschen ist diese lebenswichtige magnetische (oder, wie er es nennt, odyliche) Kraft besonders stark. Daher können

wir ohne Bedenken alle phänomenalen Fälle wie die beiden oben genannten betrachten und glauben, ohne befürchten zu müssen, die Grenzen der exakten Wissenschaft zu überschreiten oder uns dem Vorwurf des Aberglaubens oder der Leichtgläubigkeit auszusetzen. Gleichzeitig muss angemerkt werden, dass Baron von Reichenbach keinen einzigen Patienten fand, dessen Aura eine schwebende Magnetnadel ablenkte oder Eisenobjekte wie ein Magnetstein anzog.

Seine Forschungen decken daher nicht das gesamte Gebiet ab, was ihm selbst voll bewusst war. Menschen mit magnetischer Überladung, wie das russische Mädchen und der amerikanische Junge, begegnen einem hin und wieder, und unter den Medien gab es einige berühmte. So zieht der Finger des Mediums Slade, wenn er in beide Richtungen über einen Kompass geführt wird, die Nadel in beliebigem Maße an. Das Experiment wurde von den Professoren Zöllner und W. Weber (Professor für Physik, Begründer der Lehre von der Schwingung der Kräfte) in Leipzig durchgeführt. Professor Weber „stellte einen in Glas eingeschlossenen Kompass auf den Tisch, dessen Nadel wir alle bei hellem Kerzenlicht sehr deutlich beobachten konnten, während wir unsere Hände mit denen von Slade verbanden“, die mehr als einen Fuß vom Kompass entfernt waren. Die magnetische Aura, die von Slades Händen ausging, war jedoch so stark, dass „die Nadel nach etwa fünf Minuten begann, heftig in Bögen von 40° bis 60° zu schwingen, bis sie sich schließlich mehrmals vollständig umdrehte“. Bei einem späteren Versuch gelang es Professor Weber, eine gewöhnliche Stricknadel, die kurz vor dem Experiment mit dem Kompass getestet und als völlig unmagnetisiert befunden worden war, in einen Permanentmagneten zu verwandeln.

Slade legte diese Nadel auf eine Schieferplatte, hielt diese unter den Tisch ... und als die Schieferplatte mit der Stricknadel nach etwa vier Minuten wieder auf den Tisch gelegt wurde, war die Nadel an einem Ende (und *nur* an einem Ende) so stark magnetisiert, dass Eisenspäne und Nähnadeln an diesem Ende haften blieben; die Nadel des Kompasses ließ sich leicht in einem Kreis ziehen. Der entstandene Pol war ein Südpol, da der Nordpol der (Kompass-)Nadel angezogen und der Südpol abgestoßen wurde.^[2]

Baron von Reichenbachs erster Forschungszweig befasste sich mit der Wirkung des Magneten auf die Nerven von Tieren; danach untersuchte er die Wirkung einer ähnlichen Aura oder Kraft, die er in Kristallen entdeckt hatte, auf letztere. Ohne auf Details einzugehen – die jedoch jeder lesen sollte, der vorgibt, sich mit arischer Wissenschaft zu beschäftigen –, fasst er seine Schlussfolgerung wie folgt zusammen: „... mit der magnetischen Kraft, wie wir sie aus dem Magnetstein und der Magnetnadel kennen, ist jene Kraft [,Odyle‘ – die neue Kraft, die er entdeckt hat] verbunden, die wir in Kristallen kennengelernt haben.“ Daher: „... *die Kraft des Magneten ist nicht, wie bisher angenommen, eine einzige Kraft, sondern besteht aus zwei, da zu der seit langem bekannten eine neue, bisher unbekannte und deutlich unterscheidbare hinzukommt, nämlich die Kraft, die in Kristallen vorhanden ist.*“^[3] Eine seiner Patientinnen war eine Mlle. Nowotny, deren Empfindlichkeit gegenüber den Auren des Magneten und des Kristalls phänomenal ausgeprägt war. Wenn ein Magnet in die Nähe ihrer Hand gehalten wurde, wurde diese unwiderstehlich angezogen und folgte dem Magneten, wohin auch immer der Baron ihn bewegte. Die Wirkung auf ihre Hand „war dieselbe, als hätte jemand ihre Hand ergriffen und ihren Körper dadurch zu ihren Füßen gezogen oder gebeugt.“ (Sie lag krank im Bett, und der Magnet wurde in diese Richtung bewegt.) Wenn man sich ihrer Hand näherte, „haftete die Hand so fest daran, dass, wenn der Magnet angehoben oder zur Seite, nach hinten oder in irgendeine andere Richtung bewegt wurde, *ihre Hände daran kleben blieben, als wären sie daran befestigt wie ein Stück Eisen.*“ Dies ist, wie wir sehen, das genaue Gegenteil des Phänomens im Fall des amerikanischen Jungen Collins, denn statt dass seine Hand von irgendetwas angezogen wird, scheinen leichte und schwere Eisenobjekte unwiderstehlich von seiner Hand angezogen zu werden, und zwar *nur von seiner linken Hand*. Reichenbach dachte natürlich daran, den magnetischen Zustand von Mlle. Nowotny zu testen. Er sagt: „Um dies zu versuchen, nahm ich Eisenspäne und führte ihren Finger darüber. *Nicht das kleinste Teilchen haftete an dem Finger*, selbst wenn er gerade mit dem Magneten in Berührung gekommen war . . . Eine fein aufgehängte Magnetnadel, an deren Pole ich ihren Finger abwechselnd und in verschiedenen Positionen annäherte, zeigte nicht die geringste Tendenz zur

Abweichung oder Schwingung.“

Wenn der Platz es zuließe, könnte diese höchst interessante Analyse der gesammelten Fakten über die gelegentliche abnormale magnetische Überladung von Menschen ohne Ermüdung des intelligenten Lesers noch erheblich verlängert werden. Aber wir können sofort sagen, dass, da von Reichenbach beweist, dass Magnetismus eine zusammengesetzte und keine einfache Kraft ist und dass jeder Mensch mit einer dieser Kräfte, Odyle, aufgeladen ist, und da die Slade-Experimente und die Phänomene in Russland und St. Paul zeigen, dass der menschliche Körper manchmal auch die wahre magnetische Aura entlädt, wie sie im Magnetstein zu finden ist, daher lautet die Erklärung, dass in diesen letzteren abnormalen Fällen der Einzelne einfach einen Überschuss der einen statt der anderen Kraft entwickelt hat, die zusammen das bilden, was gemeinhin als Magnetismus bekannt ist. *Es gibt daher nichts Übernatürliches in diesen Fällen.* Warum dies geschieht, ist unserer Meinung nach durchaus erklärbar, aber da dies uns zu weit in den weniger bekannten Bereich der okkulten Wissenschaft führen würde, sollten wir es vorerst lieber überspringen.

Fussnoten

1 Wir bezweifeln ernsthaft, dass es jemals mehr Anhänger des Spiritismus in den mittleren und unteren Schichten Russlands geben wird als derzeit. Diese sind zu aufrichtig gläubig und glauben zu fest an den Teufel, um an „Geister“ zu glauben.

2 *Transcendental Physics*, S. 47.

3 Reichenbach, *op. cit.*, S. 25 [46 in der 2. Auflage].



Ein archäologisches Getränk

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 156

Kürzlich wurde bei Ausgrabungen in Marseille (Frankreich) eine riesige römische Nekropole entdeckt. Das Grab des Konsuls Caius Septimus erwies sich als das interessanteste unter den vielen geöffneten Monumenten. Neben Waffen und alten wertvollen Münzen wurde eine *Amphore* oder Vase gefunden, die mit halb verwischten Inschriften bedeckt und zu einem Drittel mit einer dicken, dunklen Flüssigkeit gefüllt war. Die gelehrten Archäologen, die die Ausgrabungsarbeiten leiteten, machten sich sofort daran, die Inschriften zu entziffern. Es stellte sich heraus, dass es sich bei der roten Flüssigkeit um echten Falerner Wein handelte – den berühmten Wein aus Falerno, der von Horaz so oft gepriesen wurde.

Der Konsul Caius Septimus muss zweifellos ein großer Genussmensch gewesen sein. Da er zu Lebzeiten ein Liebhaber des guten Weines war, wurde eine Amphore mit Falerner Wein neben seinem Leichnam in das Grab gelegt. Der Wein musste, so alt er auch war, ausgezeichnet sein! Daher brachte ein Professor P—— die *Amphore* und ihren Inhalt nach Paris und lud Freunde, die feinsten *Gourmands* der Metropole, zu einem regelrechten Gargantua-Festmahl ein. Während des Mahls wurden Reden zu Ehren des römischen Konsuls gehalten, und der Falerner Wein wurde mit großer Begeisterung auf seinen Geist getrunken. Trotz seines etwas seltsamen Geschmacks fand man ihn köstlich, besonders wenn man ihn zwischen den Bissen des fauligsten Limburger Käses

trank – einer der wichtigsten Delikatessen der Gastronomie. Kaum hatten die Gäste den letzten Tropfen Falerner Wein getrunken, traf ein Telegramm aus Marseille ein, das lautete: „Trinken Sie den Wein nicht. Weitere Inschriften wurden entschlüsselt. Der Falerner in der *Amphore* enthält die Eingeweide des einbalsamierten Konsuls.“

Leider zu spät. Die unglücklichen Archäologen und Feinschmecker hatten den verstorbenen Römer bereits in Lösung getrunken. Zumindest für einen Moment müssen sie es zutiefst bereut haben, nicht einer Abstinenzvereinigung beigetreten zu sein.

Anmerkungen zu „Strahlende Wärme, musikalische Dämpfe und Feenglocken“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 157-158

Ein intelligenter und einfallsreicher Freund aus Europa hat Col. Olcott einen Brief geschickt, aus dem wir mit seiner Erlaubnis einige Auszüge wiedergeben. Der Vortrag über die „Wirkung eines intermittierenden Strahls von Strahlungswärme auf gasförmige Materie“, den Professor Tyndall, F.R.S., am 13. Januar vor der Royal Society hielt, wurde ordnungsgemäß in *Nature* vom 17. Februar 1881 veröffentlicht und sollte in diesem Zusammenhang gelesen werden. Es scheint, als würden Mr. Crookes auf dem Gebiet der Strahlungsmaterie und Professor Tyndall auf dem Gebiet der Wirkung von Strahlungswärme auf Dämpfe Hand in Hand direkt auf das Gebiet der geheimnisvollen Wissenschaft zusteuern. Sie sind nicht mehr weit davon entfernt, dorthin zu gelangen, wo wir stehen und warten.

[Der Verfasser des Briefes, auf den sich H. P. B. bezieht, macht auf einen Vortrag von Prof. Tyndall aufmerksam, in dem es um „die Erzeugung von Musiknoten in den Dämpfen verschiedener Säuren, von Wasser und anderen Substanzen durch einen Strahl von Strahlungswärme“ geht. Prof. Tyndall fand heraus, dass der Durchgang von Strahlen oder Wärmeimpulsen durch die Partikel des atmosphärischen Dampfes Töne erzeugt. Der Verfasser fährt fort: „Ist es daher zu weit hergeholt anzunehmen, dass Mme. Blavatsky, nachdem sie die genaue Beschaffenheit dieser atmosphärischen Bestandteile ... ihre Beziehung zum Äther oder *akāśa* und ihre Reaktionsfähigkeit auf Impulse des menschlichen Lebensmagnetismus ... kennengelernt hat, ihre Luftglocken durch einen Prozess erzeugt, der im Prinzip dem von Prof. Tyndall verwendeten ähnelt? ...”]

Es steht uns nicht zu, zu beurteilen, wie nah Col. Olcotts Korrespondent an der Grenze zur exakten Wahrheit ist, aber *er ist auf dem richtigen Weg und nicht weit von seinem Ziel entfernt*. Wenn es uns gestattet wäre, könnten wir uns deutlicher ausdrücken.

Die Ansichten eines hinduistischen Professors

zum indischen Yoga

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 158-159

Wir lassen andere bereits gedruckte Beiträge beiseite, um Platz für die wesentlichen Teile einer „Einführung in das indische Yoga“ zu schaffen, die in der Januarausgabe von Professor M. M. Kunte's *Saddarshana-Chintanika* zu finden ist. In dieser Zeit der fast vollständigen spirituellen Finsternis in Indien lohnt es sich für jeden Studenten der arischen Wissenschaft, aus jeder Quelle bestätigende Zeugnisse zu sammeln. Wir durchlaufen (spirituell gesehen) erneut die Steinzeit des Denkens. So wie unsere in Höhlen lebenden Vorfahren körperlich perfekt, wenn nicht sogar gigantisch waren, während sie gleichzeitig intellektuell unterentwickelt waren, so scheint auch unsere Generation nur ein sehr rudimentäres spirituelles Verständnis zu haben, während sie intellektuell offenbar bis zum Äußersten entwickelt ist.

Es ist in der Tat ein hartes, materialistisches Zeitalter: Ein Stück funkelnder Quarz ist sein passendes Symbol. Und doch, von welchem „Zeitalter“ und welcher „Generation“ sprechen wir? Nicht von dem der Massen, denn diese ändern sich von Generation zu Generation nur wenig: nein, sondern von der gebildeten Klasse, den Vordenkern, den Beherrschern oder Beeinflussern der Meinungen jener großen sozialen Mittelschicht, die zwischen den hochkultivierten und den brutal Unwissenden liegt. *Sie* sind die Skeptiker von heute, die ebenso unfähig sind, sich zur Erhabenheit der vedantischen oder buddhistischen Philosophie zu erheben, wie eine Schildkröte unfähig ist, wie ein Adler zu fliegen.

Dies ist die Klasse, die die Gründer der Theosophischen Gesellschaft als Schwachköpfe verspottet oder versucht hat, sie als Fälscher und Betrüger zu brandmarken, wie sie es auch mit ihren größten Wissenschaftlern getan hat. Seit sechs Jahren behaupten wir nun öffentlich, dass das indische Yoga eine wahre Wissenschaft war und ist, die durch Tausende von experimentellen Beweisen bestätigt wurde, und dass die wahren indischen Yogis, obwohl sie nur wenige sind, immer noch zu finden sind, wenn die richtige Person auf die richtige Weise sucht.

Dass diese Behauptungen von Europäern angezweifelt werden, war nur zu erwarten, da weder das moderne Europa noch Amerika jemals etwas davon gehört hatten, bevor die Theosophen begannen, darüber zu schreiben und zu sprechen. Aber dass auch Hindus – Hindus, die Nachkommen der Aryas, die Erben der alten Philosophen, die Nachkommen ganzer Generationen, die praktisch und persönlich spirituelle Wahrheit gelernt hatten – dies leugneten und verspotteten, war ein bitterer Schluck. Dennoch verkündeten wir unsere Botschaft, und zwar nicht flüsternd, sondern mutig.

Unsere Stimme kam fast ohne Echo aus der großen indischen Leere zu uns zurück. Kaum eine mutige Seele stand auf, um zu sagen, dass wir *Recht* hatten, dass Yoga wahr war und dass es noch echte Yogis gab. Man sagte uns, Indien sei tot, dass alles spirituelle Licht längst aus seiner Fackel erloschen sei, dass die moderne Wissenschaft die Dummheit der Antike bewiesen habe, und da wir kaum als Dummköpfe angesehen werden konnten, wurde uns praktisch die Frage gestellt, ob wir nicht Schurken seien, hierher zu kommen und solche törichten Lügen zu verbreiten! Als jedoch klar wurde, dass wir uns durch Gegenbeweise nicht zum Schweigen bringen ließen und dass es keine solchen Beweise gab, zeigten sich erste Anzeichen für einen Meinungsumschwung.

Die alten hinduistischen Philosophien gewannen neue Attraktivität, ihre mythologischen Figuren wurden mit einem lebendigen Geist erfüllt, der wie das Licht in einer Laterne durch ihre bunten Fantasien hindurchstrahlte. Einer der bekanntesten Bengalen Indiens schreibt (3. März): „Sie sind jetzt bei unserem Volk allgemein bekannt und geachtet, und Sie haben ein Wunder vollbracht! Neulich wurde in einer Runde von Freunden die Frage aufgeworfen, warum die gebildeten Babus

jetzt allgemein eine so starke Neigung zum Hinduismus zeigen. Ich sagte, das sei den Theosophen zu verdanken, und alle Anwesenden stimmten mir zu.“ Nehmen wir an, dass dies nur die Parteilichkeit eines Freundes ist – obwohl der Verfasser tatsächlich einer der führenden Publizisten **106**unter den Hindus ist –, spielt das keine Rolle. Wir kümmern uns nicht um die Anerkennung, sondern nur um die *Tatsache*. Wenn dieser arische Trend anhält, wird er zu einer gründlichen Wiederbelebung der edlen hinduistischen Philosophie und Wissenschaft führen. Und das bedeutet den Zusammenbruch dogmatischer, entarteter Formen von Religionen in Indien und überall sonst.

Vor einiger Zeit bestätigte unser Freund Sabhapathy Swami, der „Madras-Yogi“, öffentlich die Wahrheit all dessen, was die Theosophen über Yoga und Yogis gesagt hatten. Kürzlich wurde die praktische Abhandlung über die Yoga-Philosophie von Dr. N. C. Paul, in der die wissenschaftliche Grundlage von Patañjalis Sutras dargelegt wurde, in diesen Spalten erneut veröffentlicht.

Heute fügen wir das Zeugnis eines der gelehrtesten lebenden Hindus zur Realität der Wissenschaft und zur Existenz echter Yogis unter uns hinzu.

Laut Prof. Kunte „gipfelte die vedische Staatsform und entstand die buddhistische Staatsform im Yoga-System von Patañjali – einem System, das zugleich praktisch und philosophisch ist“.

Er beobachtet, dass „die Arya im Mittelalter der indischen Geschichte – also etwa 1500 Jahre v. Chr. – angewidert von der objektiven Natur und ihrer Umgebung begannen, in sich selbst zu schauen, über den inneren Menschen nachzudenken und Selbstverleugnung zu praktizieren“.

ist eine knappe Zusammenfassung der Fakten, und eine gerechte dazu.

„Alle Religionen“, fährt er fort, erklären, dass Gott allgegenwärtig ist. Eine geheimnisvolle spirituelle Kraft durchdringt das Universum. Nun, die Yoga-Philosophie nennt dies Chaitanya. Alle Religionen erklären, dass Gott Geist ist und mit dem in Verbindung steht, was im Menschen mit ihm kommunizieren kann; ja, mit dem, was der Heilige Geist beeinflusst – dem Heiligen Geist oder Gott, der im Geist des Menschen wohnt.

Nun – diese bezeichnet die Yoga-Philosophie als den Höchsten Geist und den menschlichen Geist – den Paramâtmâ und Jīvâtmâ. Die Beziehung zwischen dem Höchsten Geist und dem menschlichen Geist variiert je nach vedischem Glaubensbekenntnis und Yoga-Philosophie. Und aufgrund dieser Unterschiede unterscheiden sich auch die Standpunkte und Sichtweisen der beiden. Der Standpunkt und die Sichtweise sind jedoch das Ergebnis historischer Bedingungen und Umstände. Daher hat das Yoga-Philosophiesystem, auf dessen Interpretation und Erklärung wir gleich eingehen werden, zwei Seiten – eine historische und eine philosophische –, und wir werden sorgfältig auf die Bedeutung beider Seiten hinweisen.

Leider hat Prof. Kunte keine praktischen Erfahrungen mit dem modernen Spiritualismus und versäumt es daher es völlig versäumt, seinen Lesern eine angemessene Vorstellung von dessen wunderbaren Phänomenen zu vermitteln. Es scheint auch, als sei er ebenso wenig mit den Schriften der Theosophen zu diesem Thema vertraut, denn sonst hätte er kaum übersehen können, dass Herren, die nicht nur „ein gewisses wissenschaftliches Ansehen“ genießen, sondern zu den größten Wissenschaftlern zählen, das tatsächliche Auftreten medialer Phänomene experimentell nachgewiesen haben.

Wir vertreten dieselbe Position wie er, nämlich dass die Phänomene nicht auf „Geister der Toten“ zurückzuführen sind und, soweit sie etwas anderes behaupten, eine Täuschung sind. Aber es bedarf mehr als der wenigen beiläufigen Worte, die er den Spiritualisten entgegenwirft, um „die Grundlagen zu untergraben“, auf denen seine „Rhapsoden“ ihren Überbau errichtet haben. „Ist Yoga moderner Spiritualismus?“ – fragt er ganz überflüssig, da niemand jemals behauptet hat, dass es das sei – und antwortet mit „Nein, nein“.

Was ist es dann? Der moderne Spiritualismus stellt sich seltsame Erscheinungen vor, die er mit dem Namen „Phänomene“ würdigt, und versucht, sie mit Hilfe der Geister der Toten zu erklären. Die Schwärmereien von Mädchen, deren Gehirne krank sind, haben uns oft amüsiert. Was uns jedoch

erstaunt hat, ist, dass Herren mit wissenschaftlichem Ruf ihre Hilfe bei der Verbreitung seltsamer Geschichten geleistet haben. Ein indischer Yogi weiß mit Sicherheit, dass diese Art von Spiritualismus eine positive Täuschung ist, mögen amerikanische Spiritualisten schreiben und predigen, was sie wollen. Die Geister der Toten besuchen die Lebenden nicht und kümmern sich auch nicht um unsere Angelegenheiten. Wenn die Grundlagen des amerikanischen und europäischen Spiritismus auf diese Weise untergraben sind, wird natürlich auch der von bloßen Schwärmern errichtete Überbau zerstört. Aber das indische Yoga spricht von spirituellen Kräften, die von den Yogis erworben werden. Ja, das tut es, und zwar auf vernünftige Weise. Das indische Yoga ist okkultur Transzendentalismus, der eine eigene Geschichte hat.

Eine traurige Wahrheit, die er ausspricht, wenn er sagt:

Derzeit ist Yoga nur dem Namen nach bekannt, außer in der Gegenwart einiger Yogis, die die Wärme, die Tiefe, das Verständnis und die Bestrebungen der *Upanishaden* geerbt haben.

Zum Abschluss des Teils seiner *Einführung*, der in der vorliegenden Ausgabe seiner Serie enthalten ist, gibt er uns die Referenzen, auf deren Grundlage er Aufmerksamkeit als kompetenter Analytiker der Patañjali *Sutras* fordert. Es muss angemerkt werden, dass er nicht nur behauptet, einen echten lebenden Yogi persönlich getroffen und bei ihm studiert zu haben, der sich „*wenn die entsprechenden Vorbereitungen* [der öffentlichen Meinung] getroffen sind, offenbaren wird“, sondern auch zugibt, dass ein identischer Glaube an die Realität der Yoga-Siddhis – vermutlich basierend auf beobachteten Fakten – unter Hindus, Christen, Sikhs und Muslimen fortbesteht.

Die folgenden Passagen werden in Europa und Amerika mit Interesse gelesen werden: —

Der Leser hat das Recht zu fragen, welche Vorbereitungen wir getroffen haben, um den okkulten Transzendentalismus des indischen Yoga-Systems zu interpretieren und zu erklären. Unsere Antwort auf diese Frage ist einfach und kurz. Wir sitzen zunächst in der Gegenwart eines Menschen, der das indische Yoga kennt, dessen Prinzipien praktiziert hat und dessen Geist von dessen Realitäten durchdrungen ist, und dann notieren wir seine Äußerungen. Wir sind auf der Suche nach dem Wissen des Yoga durch Indien und Ceylon gereist, haben Yogis getroffen, haben sorgfältig Wahrheiten von ihnen gesammelt, haben zu Füßen bedeutender Buddhisten im fernen Ceylon gesessen, haben ihre Bestrebungen bewundert und einen Einblick in ihren Standpunkt gewonnen.

Wir haben tatsächlich einige Zeit lang einigen bedeutenden Sufis gedient und am Ufer des Jumna Einblicke in ihre Lehren gewonnen. Wir haben uns vor den Yogis niedergeworfen und es durch eine Reihe von Bitten und Demütigungen geschafft, die Mittel zur Interpretation und Erklärung der *Yoga-Sutras* von Patañjali zu erhalten. Derzeit können wir den Namen des Yogis, auf den wir uns beziehen, nicht direkt nennen. Wenn die entsprechenden Vorbereitungen getroffen sind, wird er sich zu erkennen geben.

Aber zu welchem Zweck all diese Mühen? *Quo bono*? Die Antwort lautet: *pro bono publico*. Ob wir nun am Ufer des Teiches in Amritsar sitzen und den Sikhs zuhören, wie sie ernsthaft über Brahma sprechen, oder uns unter die römisch-katholischen Christen von Palavur in der Nähe von Kap Komorin mischen, die von den Wunderkräften ihrer Heiligen sprechen; ob wir einen muslimischen Heiligen in einem der Hunderte von Gräbern in Delhi sehen oder einen bettelnden Gläubigen in Madura im Süden, wir stellen fest, dass die indische Bevölkerung *ein unerschütterliches Vertrauen in die Yoga-Philosophie* hat.



Logik versus Peripatetismus (aristotelische Philosophie)

Es ist kaum Aufgabe unserer Zeitschrift, auf die flüchtigen Launen gelegentlicher Korrespondenten in Tageszeitungen einzugehen, es sei denn, ein Artikel enthält zufällig nützliche oder sehr interessante und ganz unpersönliche Informationen. Wir haben uns bisher an diese gute Regel gehalten und hoffen, dies auch weiterhin zu tun. Nach diesem Grundsatz hätten wir einem bestimmten Absatz in der *Bombay Gazette* (16. März 1881) mit der Unterschrift „Ihr Peripatetiker“ und der Überschrift „Aktuelle Philosophie“ kaum Beachtung geschenkt, wäre da nicht die eindrucksvolle Illustration dieses perversen Geistes, der als „respektvolle Ehrerbietung gegenüber der öffentlichen Meinung“ bezeichnet wird, den wir aber „kurz gesagt“ als Heuchelei bezeichnen. Der betreffende Autor wirft Steine in unseren Garten, und wären wir mittlerweile nicht etwas gleichgültig gegenüber solchen Dingen geworden, hätten wir allein in seiner Person einen reichlichen Grund gefunden, ihm Kontra zu geben. Aber wir haben ein weitaus ernsthafteres Ziel vor Augen, und diesmal werden uns die spekulativen Ausführungen des „aktuellen“ Philosophen einen besseren Dienst erweisen, als seine Partei vielleicht erwartet hat.

Denn für uns repräsentiert „Peripatetiker“ eindeutig eine Partei. Er ist das Sprachrohr jener Mehrheit in unserer heutigen Gesellschaft, die sich eine ausgeklügelte Politik voller Sophisterei und Paradoxien erarbeitet hat, hinter der jedes Mitglied ungeschickt seine persönlichen Ansichten verbirgt. Die Worte ihrer *Offenbarung*, „Ich wünschte, du wärest kalt oder heiß“, treffen auf unsere moderne Gesellschaft weitaus besser zu als auf die Kirche der Laodizäer; und da wir *ihre* Werke kennen und wissen, dass sie „weder kalt noch heiß“ sind, sondern wie ein treues Thermometer der sich wandelnden moralischen Temperatur des Tages folgen, werden wir nun einige der sprunghaften Schwärmereien des Verfassers über „aktuelle Philosophie“ analysieren. Wenn wir das getan haben, steht es ihm frei, weiter über seine Feder zu kichern, die seine eher abgestandene Verurteilung der „Einfachheit“ von Herrn — und den „Okkultisten“ von Simla zu Papier gebracht hat!

Die „Einfältigkeit“ des Herrn, den der „Peripatetiker“ in der *Gazette* mit vollem Namen nennt – ein Beispiel für schlechte Erziehung, dem wir sicherlich nicht folgen werden –, ist ein Adjektiv, das er auf einen Mann mit scharfem Verstand und bemerkenswerter Intelligenz anwendet, dessen Fähigkeiten und Talente in ganz Indien und Europa allgemein anerkannt sind, und spricht übrigens nicht gerade für seine eigene Urteilsfähigkeit. Wenn man sich anmaßt, sich „Peripatetiker“ zu nennen, sollte man seinem klassischen Pseudonym zumindest dadurch Ehre erweisen, dass man sich für den Anlass etwas Logik ausleiht, wenn man selbst keine übrig hat. Nachdem wir nun kurz auf den armseligen Seitenhieb gegen die „Einfaltspinsel“ von Simla eingegangen sind, wollen wir unseren Lesern nun ein Beispiel für die Logik dieses angeblichen Schülers von Aristoteles präsentieren, für den sich „Peripatetiker“ so paradoxerweise hält.

Unter Berufung auf Carlyles berühmte Aussage (der möglicherweise solche „Peripatetiker“ im Sinn hatte), dass die Bevölkerung Großbritanniens aus „dreißig Millionen überwiegend Dummköpfen“ bestehe, und nachdem er auf dem Altar des Patriotismus sein eigenes Postulat als Selbstverherrlichung dargebracht hat, dass „der Intellekt des durchschnittlichen Briten jedoch sicherlich höher ist als der durchschnittliche Intellekt der allgemeinen Menschheit“, fährt der Kritiker fort – wenn man uns den Amerikanismus verzeihen mag –, die Anhänger von Phänomenen zu „skalpieren“. Die Einfachheit der „Simla-Okkultisten“ werde jedoch, wie er gesteht, „von der Unschuld einiger ‚adliger Personen‘ übertroffen, die laut Aussage eines Zeugen im Fletcher-Prozess ‚alles glauben‘ – eine Aussage, die streng genommen zutreffend erscheint“.

Fletcher und Co. sowie zwei Drittel der professionellen Medien können wir seiner Gnade

überlassen. Da wir diese seit sechs Jahren anprangern, stimmen wir dem Autor in einigen Punkten sogar von ganzem Herzen zu, beispielsweise wenn er diejenigen kritisiert, die „alles glauben würden“. Keiner der leichtgläubigen Menschen, die in dunklen *Séancen*, in jedem Schatten an der Wand oder im Taschentuch des Mediums so bereitwillig ihre „Tante, ihren Onkel oder jemanden anderen“ erkennen, hat das Recht, sich zu beschweren, wenn sie als „Dummköpfe“ betrachtet werden, obwohl es selbst in solchen Fällen weitaus ehrenhafter ist, als ehrlicher Dummkopf entlarvt zu werden als als betrügerisches Medium.

Wir werfen dem Autor auch nicht vor, dass er über diejenigen lacht, die so vertrauensvoll glauben, „... dass, als es dem Medium gefiel, die Spieluhr aufzuziehen, einer dieser intellektuellen Zuhörer behauptete, er habe gespürt, dass die Tugend aus ihm gewichen sei und dass dieser Magnetismus die Spieluhr aufziehe“; so lieblos dies auch sein mag, so ist es doch nur natürlich. Und würde „Peripatetic“ seine philosophischen Abhandlungen mit der treffenden Bemerkung beenden ... „Und doch wären diese ‚adligen Narren‘ wahrscheinlich bereit, über die dunklen Aberglauben der ungebildeten Hindus zu sprechen, oder, wenn sie zufällig glühende Protestanten wären, über die Aberglauben ihrer katholischen Nachbarn, während sie zweifellos glauben, dass sie selbst eine wissenschaftliche Untersuchung durchführen“, hätte diese Rezension seiner „Current Philosophy“ niemals gedruckt werden müssen. Wir hätten nicht einmal den lächerlichen Fehler bemerkt, den er wie so viele andere Kritiker begeht, indem er Phänomene, für die „körperlose Geister“ verantwortlich gemacht werden, mit *natürlichen* Phänomenen verwechselt, bei denen jeder Hauch von Übernatürlichkeit abgelehnt wird.

Wir hätten seine Unwissenheit vielleicht übersehen, da ihm vielleicht nie gesagt wurde, dass *natürliche* Phänomene die *einzigsten* sind, die Theosophen akzeptieren, und dass dies der einzige Weg ist, auf dem sie versuchen, das Geheimnis zu ergründen; und dass *ihr* Ziel gerade darin besteht, jedes Element des Aberglaubens oder des Glaubens an das Wunderbare oder Übernatürliche zu beseitigen, anstatt es zu billigen, wie er glaubt. Aber was sollen wir von einem Philosophen halten, einem angeblichen Peripatetiker, der, nachdem er seine scharfsinnigen Überlegungen über die „Torheit“ der *abergläubischen* Überzeugungen der Spiritualisten und Okkultisten angestellt hat, seine Argumente mit dem unerwartetsten rhetorischen Salto beendet, den es je gab.

Die These, die er im gleichen Atemzug aufstellt, erscheint so absurd unlogisch und monströs, dass wir sie nur mit den treffenden Worten von Southey charakterisieren können, nämlich als „eine der unhaltbarsten, die jemals von einem perversen, paradoxen Intellekt vorgebracht wurde“. Hört ihm zu und urteilt selbst, ihr Logiker und wahren Schüler Aristoteles: „Nein, nein!“, ruft unser Philosoph aus. „... Religiöse Überzeugungen, die wir mit der Muttermilch aufgesogen haben und die von den meisten Menschen um uns herum akzeptiert werden, können nicht als Aberglauben betrachtet werden. Es ist für den menschlichen Verstand ganz natürlich, Lehren, die ihm mit der Autorität vergangener Generationen präsentiert werden, als wahrscheinlich und natürlich anzusehen. Ein ernsthafter Glaube dieser Art *verdient vielleicht nicht immer unseren Respekt*, aber er muss unweigerlich unsere Sympathie wecken. Die abergläubischen Torheiten von „Tischwendern“ und „Spiritisten“ aller Art können nur unsere herzliche Verachtung hervorrufen.

Wie viel Aufklärung wird nötig sein, um Menschen dieser Art zu lehren, dass die Geheimnisse der Natur, die Forschern wie Newton, Davy, Faraday und Tyndall verborgen geblieben sind, ihnen wahrscheinlich nicht offenbart werden?“ Und wir bitten ihn, ihm zu sagen, dass er, der nicht an den *Spiritismus* glaubt, auch nicht an das Christentum glauben kann, denn die Grundlage dieses Glaubens ist die *Materialisierung ihres Erlösers*.

Ein Christ, wenn er überhaupt das Recht hat, spirituelle Phänomene anzugreifen, kann dies nur auf der Grundlage der Dogmen seiner Religion tun. Er kann sagen: „Solche Manifestationen sind vom Teufel“ – er wagt es nicht zu sagen: „Sie sind unmöglich und *existieren nicht*.“ Denn wenn Spiritismus und Okkultismus Aberglaube und Lüge sind, dann ist es auch das Christentum, dasselbe Christentum mit seinen mosaïschen Wundern und Hexen von Endor, seinen Auferstehungen und Materialisationen von Engeln und Hunderten anderer spiritueller und okkultur Phänomene.

Vergisst „Peripatetic“, dass es zwar viele echte Forscher unter bekannten Wissenschaftlern gibt, wie die Herren Wallace, Crookes, Wagner, Butleroff, Zöllner, Hare, Fichte und Camille Flammarion, die das als „spirituell“ bezeichnete Phänomen gründlich untersucht haben und daher fest daran glauben, bis ein besserer Name gefunden ist, und in einigen Fällen sogar selbst Spiritisten sind; aber kein Tyndall, kein Huxley, kein Faraday, kein Forscher seit Anbeginn der Welt jemals in der Lage war, auch nur eines der religiösen Dogmen der *Menschheit* zu beweisen, geschweige denn die Existenz eines Gottes oder der Seele? Wir sind keine „Spiritualisten“ und sprechen daher unvoreingenommen. Wenn religiöser „ernsthafter Glaube stets unsere Sympathie weckt, auch ohne unseren Respekt zu gebieten“, warum sollte dann nicht ein ebenso ernsthafter Glaube an spirituelle Phänomene – der tröstlichste und heiligste aller Glaubenssätze, die Hoffnung auf das Weiterleben derer, die wir auf Erden am meisten geliebt haben – ebenfalls „unsere Sympathie wecken“? Liegt es daran, dass er unwissenschaftlich ist und dass die exakte Wissenschaft ihn nicht immer beweisen kann? Aber Religion ist noch viel *unwissenschaftlicher*.

Ist der Glaube an den Heiligen Geist weniger *blind* als der Glaube an die „Geister“ unserer verstorbenen Väter und Mütter? Ist der Glaube an ein abstraktes und niemals wissenschaftlich beweisbares Prinzip „respektabler“ oder sympathiewürdiger als der andere Glaube von Gläubigen, die ebenso ernsthaft sind wie Christen – dass die Geister derer, die sie auf Erden am meisten geliebt haben, ihre Mütter, Kinder, Freunde, immer in ihrer Nähe sind, auch wenn ihre Körper nicht mehr da sind? Sicherlich „saugen wir mit der Muttermilch“ ebenso viel Liebe für unsere Mutter auf wie für eine mythische „Mutter Gottes“. Und wenn das eine *nicht* als Aberglaube angesehen werden soll, wie viel weniger dann das andere!

Wir glauben, dass Professor Tyndall oder Mr. Huxley, wenn sie gezwungen wären, zwischen dem Glauben an die Materialisierung der Jungfrau Maria in Lourdes oder Knocke und dem an ihre eigenen Mütter in einem *Séance*-Raum zu wählen, lieber riskieren würden, in letzterem Fall als „Narren“ zu gelten. Denn Phänomene, so selten sie auch sein mögen, haben sich doch mehr als einmal als *real* erwiesen und wurden von Männern mit unbestrittener Autorität in der Wissenschaft als solche verkündet. Phänomene basieren auf wissenschaftlichen Grundlagen, auf Fakten der *exakten* Wissenschaft – auf Physiologie, Pathologie, Magnetismus, die alle mit psychologischen Manifestationen in Zusammenhang stehen. Sowohl physikalische als auch psychologische Phänomene laden zu Experimenten und wissenschaftlichen Untersuchungen ein, während die *übernatürliche* Religion solche fürchtet und meidet. Ersteres beansprucht keine Wunder, keinen Übernatürlichen, an den es seinen Glauben knüpfen kann, während die Religion diese zwingend verlangt und unweigerlich zusammenbricht, wenn dieser Glaube entzogen wird.

Persönlich glauben wir, wie wir bereits gesagt haben, nicht an die Wirksamkeit „körperloser Geister“ in den physischen medialen Phänomenen, aber das gibt uns noch lange nicht das Recht, dogmatisch zu sein und andere zu zwingen, ihren Glauben aufzugeben. Alles, was wir jetzt sagen können, ist, dass das letzte Wort über diese Phänomene noch nicht gesprochen ist; und dass wir als Theosophen, d. h. als Wahrheitssuchende, die keine Unfehlbarkeit beanspruchen, sagen, dass die Spiritisten in ihrer Art vielleicht genauso Recht haben, wie wir glauben, in unserer Recht zu haben. Dass kein Spiritist jemals an „Wunder“ oder übernatürliche Eingriffe geglaubt hat, beweist ihre umfangreiche Literatur. Kann „Peripatetic“ dasselbe über den christlichen Glauben sagen?

Hören Sie, wie der Bischof von Bombay öffentlich sein Glaubensbekenntnis verkündet: „Wir“, sagt er zu seinen Geistlichen, „die wir aufgrund unserer beruflichen Ehre verpflichtet sind, die Vorrangstellung des Übernatürlichen gegenüber dem Natürlichen aufrechtzuerhalten und zu vertreten ... haben unsere gesamte soziale Existenz auf die Realität und die Ansprüche des Übernatürlichen gesetzt. Unsere Kleidung, unser Status, unsere Arbeit, unsere gesamte tägliche Umgebung sind ein ständiger Protest gegen die Welt, der die Bedeutung spiritueller Dinge verdeutlicht; dass sie, zumindest in unseren Augen, die aggressiveren Ansprüche des Weltlichen übertreffen. Wir sind also aus Selbstachtung verpflichtet, das zu rechtfertigen, was wir täglich

verkünden.“ Und so ist jeder Gläubige *verpflichtet*, dies zu tun, woran auch immer er glauben mag, wenn er nur *ehrlich* ist. Aber der gesamte Status des modernen Glaubens spiegelt sich in diesen jesuitischen Worten von „Peripatetic“ wider. Der Glaube an das „Übernatürliche“ mag seinen Respekt nicht verdienen, aber er fühlt sich verpflichtet, damit zu sympathisieren; denn es ist der Glaube seiner Mitmenschen und wird als respektabel angesehen; kurz gesagt, es ist die alltägliche Staatsreligion und vielleicht auch die seiner Vorgesetzten und Oberen. Und doch hat er für einen so ehrlichen und ernsthaften Glauben wie den Spiritualismus „nur Verachtung“ übrig. Warum? Weil er unpopulär ist; weil die Menschen in seiner Gesellschaft, die durch die Beweise der *Tatsachen* zu einem solchen Glauben gezwungen wurden, ihn vor den anderen verbergen und wie Nikodemus zu seinen Professoren laufen, aber unter dem Schutz der Nacht. Er ist nicht in Mode.

Religion und Spiritualismus sind in der Gesellschaft relativ gesehen wie Trinken und Zigarettenrauchen. Eine Dame, die sich nicht schämt, vor aller Augen ein Glas starken Brandy mit Soda zu leeren, starrt eine andere Frau, die eine harmlose Zigarette raucht, mit schockierter Verwunderung an! Ist es deshalb auch so, dass der Autor der *Gazette*, der sich eigentlich als „Sophist“ bezeichnen müsste, *sich selbst* als „Peripatetiker“ bezeichnet? Er ist sicherlich *kein* Christ, denn wäre er einer, hätte er sich niemals zu dem *Lapsus calami* hinreißen lassen, der ihn zu dem Geständnis veranlasst, dass das Christentum „nicht immer unseren Respekt verdient“; dennoch würde er als solcher durchgehen.

Das ist die Tendenz unseres neunzehnten Jahrhunderts, dass ein Mann der gebildeten, zivilisierten Welt, lieber den unlogischsten, absurdesten Sophismus äußert, als ehrlich zu seinem Glauben zu stehen, sei er nun der eine oder der andere! „Es ist für den menschlichen Verstand ganz natürlich“, findet er, „Lehren, die ihm mit der Autorität vergangener Generationen präsentiert werden, als wahrscheinlich und natürlich anzusehen.“ Wenn dem so ist, laden wir alle Peripatetiker der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein, uns eine Lehre zu nennen, die auch nur annähernd so lebensfähig ist oder von unzähligen „vergangenen Generationen“ in allen Teilen der Welt so allgemein geglaubt wird, wie der Glaube an „Geister“ und „Seelen“. Wir ziehen tatsächlich tausendmal einen ehrlichen, beleidigenden, kompromisslosen Fanatiker, einem sanftmütigen, spöttischen Heuchler vor.

Der älteste christliche Orden

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 160-161

In unserem Bestreben, den Ursprung aller Dinge zu erforschen, einschließlich der Etymologie von Namen, und jedem religiösen und philosophischen System ohne Vorurteile, Einschränkungen oder Parteilichkeit seine gebührende Anerkennung zu zollen, freuen wir uns, der Welt eine neue Entdeckung mitteilen zu können, die ein junger christlicher Abonnent von uns gerade in dieser Richtung gemacht hat. Offensichtlich ein Bibelwissenschaftler von nicht geringem Verdienst – ein ehemaliger Schüler des St. Xavier's College in Bombay –, führte ihn seine Dankbarkeit gegenüber den „guten Jesuitenpatres“ offenbar dazu, seine Zeit und Mühe darauf zu verwenden, Mittel zu finden, die am besten zur größeren Verherrlichung seiner verstorbenen Professoren beitragen. Er sammelt „so viele *historische* und unanfechtbare Fakten“ wie er nur finden kann; Fakten, die, wie er

sagt, „in ferner Zukunft [wenn Geld in Indien weniger knapp und die Rupie in Europa mehr geschätzt wird?] das erforderliche Material für eine neue und umfassendere biografische und genealogische Skizze dieser bemerkenswerten Gruppe kluger Männer bilden sollen, als sie ihre Bewunderer bisher besessen haben“. In der Zwischenzeit hat er eine „von größter Bedeutung“ entdeckt und schickt sie uns freundlicherweise zur Aufnahme in unsere „geschätzte Zeitschrift“.

Wir beeilen uns, seinem unschuldigen und gerechten Wunsch nachzukommen, zumal das Thema parallel zu dem Studienggebiet verläuft, dem wir mit größter Hingabe nachgehen, *d. h.* der Verherrlichung und Anerkennung von allem, was mit der ehrwürdigen Antike zu tun hat und von ihr respektiert wurde, aber heute von der undankbaren Menschheit unseres materialistischen Zeitalters abgelehnt, verunglimpft und verfolgt wird. Er findet also auf der Grundlage der Heiligen Schrift heraus, dass die *Societas Jesu*, der berühmteste und einflussreichste aller Orden, nicht, wie heute allgemein, aber fälschlicherweise angenommen, von Ignatius von Loyola gegründet wurde, sondern nur von diesem Heiligen „unter dem gleichen Namen wiederbelebt und wiederhergestellt“ und dann „1540 von Papst Paul III. bestätigt“ wurde. Dieser vielversprechende junge Etymologe, der die Antike des Ordens und damit sein Recht auf unseren Respekt und seine universelle Autorität verteidigt, zeigt, wie dieser aus dem Nebel dessen hervortritt, was er als „erste historische Volkszählung“ bezeichnet, die auf Befehl Gottes selbst aufgrund der „Hurerei und Götzenverehrung Israels“ durchgeführt wurde. Wir bitten unsere Leser um Verzeihung, aber wir zitieren aus dem Brief, der seinerseits aus der Heiligen Schrift (*Numeri*, xxv) zitiert. Unser frommer junger Freund möge uns nicht übel nehmen, wenn wir aus Rücksicht auf den Leser die einfachen Fakten aus seiner langen Mitteilung herausfiltern.

Es scheint also, dass Gott, der Herr, zu Mose gesagt hat: „Nimm alle Oberhäupter des Volkes und hänge sie vor dem Herrn gegen die Sonne [?] auf, damit der grimmige Zorn des Herrn von Israel abgewendet werde“, woraufhin Phinehas (der Enkel des Priesters Aaron) einen Speer nahm und ihn gemäß dem Wunsch des Herrn durch „den Mann Israels“ und die midianitische Frau „durch ihren Bauch“ stieß; und die Plage, die 24.000 Menschen dahingerafft hatte, wurde sofort „von den Kindern Israels abgewendet“. Diese direkte Einmischung der Vorsehung hatte die glücklichsten Ergebnisse, und wir empfehlen dem Gesundheitsamt den Speer-Plan zur Hygiene. Durch diese verdienstvolle Tat, die Waffe durch den Körper der Frau zu stoßen (deren Schuld, wie wir verstehen, darin bestand, als Midianiterin geboren zu sein), hatte Phinehas „Sühne für die Kinder Israels“ geleistet und erhielt neben dem „Friedensbund“ an Ort und Stelle „sogar den Bund eines ewigen Priestertums, weil er eifrig für seinen Gott war“. Und dies führte zu weiteren historischen und politisch-wirtschaftlichen Entwicklungen.

Der Herr Gott befiehlt Mose, „die Midianiter zu bedrängen und zu schlagen“, da sie so unangenehm waren, dass sie das auserwählte Volk „mit ihren Listigkeiten ... in der Angelegenheit von Kosbi“, der getöteten Frau und „Tochter eines Fürsten von Midian, ihrer Schwester“, „bedrängten“, und ordnet unverzüglich eine *Volkszählung* an.

Nun ist eine Volkszählung nichts Außergewöhnliches, außer dass sie für die Zählenden mehr oder weniger lästig ist. Wir haben gerade eine solche in Bombay hinter uns gebracht, angeordnet von einer weniger göttlichen, aber ebenso zwingenden Autorität. Es wäre auch nicht sicher zu prophezeien, dass sie nicht ebenso erschreckende Entwicklungen hervorbringen wird wie ihr hebräisches Vorbild. Die Entdeckung, auf die unser Korrespondent gestoßen ist, wird Dr. Farr, der, wie wir glauben, der Generalregistrator von Großbritannien und Irland ist, zweifellos einen neuen Beweis für die Bedeutung der Statistik liefern, da sie es uns ermöglicht, unseren Archäologen sofort die notwendige Hilfe zukommen zu lassen und die große Antike der jesuitischen Maxime zu beweisen, dass „der Zweck die Mittel heiligt“. Was jedoch wirklich wichtig an der mosaischen Volkszählung ist, ist der unbestreitbare Dienst, den sie unserem jungen Gelehrten ermöglicht hat, der römisch-katholischen Welt und den alten französischen Marquises des Faubourg St.-Germain in Paris – jenen frommen Aristokraten, die erst kürzlich die Unannehmlichkeiten einer Verhaftung am Bahnhof erdulden mussten, weil sie die Polizisten, die die zurückhaltenden Söhne Loyolas aus ihren befestigten Wohnstätten enteigneten, *propria manu* niedergeschlagen und mit einem oder zwei

blauen Augen versehen hatten.

Der religiösen Welt der Jesuiten einen solchen Beweis für ihre alte Abstammung zu liefern, bedeutet, ihnen die stärksten Waffen gegen die Ungläubigen zu geben und alle Segnungen des Heiligen Stuhls zu verdienen. Und genau das hat unser Freund getan – kein Skeptiker wird es wagen, dies angesichts der folgenden Beweise zu leugnen:

Als Moses und Eleazar, der Sohn Aarons, daran gingen, die Kinder Israels zu zählen, alle, die „kriegstauglich“ waren, nahmen sie „die Summe des Volkes“, einschließlich aller Nachkommen derer, „die aus dem Land Ägypten gezogen waren“. Nachdem sie 502.930 Männer gezählt hatten, finden wir sie (*Numeri*, xxvi) die Söhne „Asers“ zählen (Vers 44); „von den Kindern Asers nach ihren Familien: von Jimna, der Familie der Jimniten; von *Jesui*, der Familie der Jesuiten“! Diese zählten 53.400 Männer und sind in den „sechshunderttausend und eintausendsiebenhundertdreißig“ (Vers 51) enthalten, die „von Mose und dem Priester Eleasar gezählt wurden, die die Kinder Israels in den Ebenen Moabs am Jordan *bei* Jericho zählten“ (Vers 63).

Die Schlussfolgerung aus dem oben Gesagten ist für die Protestanten, die natürlichen Feinde der guten Jesuitenpatres, einfach vernichtend. Wir sehen nicht nur, dass der heilige Orden der Jesuiten die Ehre hatte, auf der Grundlage des offenbarten Buches in der Nähe von Jericho entstanden zu sein, während das Vaterland des reformierten Glaubens sich nur eines Baron Münchhausen rühmen kann, sondern der Text versetzt auch dem Werk der protestantischen Missionierung einen tödlichen Schlag. Kein Liebhaber der Antike und kein Verehrer alter und edler Abstammung wird sein Schicksal mit einer Konfession verbinden wollen, deren Gründer nur der quasi-moderne Luther oder Calvin sind, wenn er sich für die Sache der einzigen überlebenden Nachkommen eines der „verlorenen Stämme“ einsetzen kann, die „aus dem Land Ägypten ausgezogen sind“.

Sie können diesen unwiederbringlich verlorenen Boden auch nicht zurückgewinnen, es sei denn – wir wagen es kaum vorzuschlagen –, sie schließen Freundschaft und verbünden sich mit einigen der theosophischen Archäologen. Denn dann könnten wir ihnen in unserer bekannten Unparteilichkeit, um nicht zu sagen völligen Gleichgültigkeit gegenüber Katholiken und Protestanten, den freundlichen Hinweis geben, die Verwandtschaft ihres verehrten Bischofs Heber mit der Familie der „Heberiten“, den Nachkommen „Heber, des Sohnes Beriahs“ (Vers 45), deren Abrechnung unmittelbar auf die von Jesui und den „Jesuiten“ folgt; und falls der edle Bischof von Transvaal sich weigern sollte, *seine* Vorfahren in solch bunter Gesellschaft zusammengefasst zu sehen, können unsere Freunde, die protestantischen *Padris*, immer behaupten, dass der Zerleger des *Pentateuchs* dieses Kapitel in den *Numeri* zusammen mit dem Rest in Stücke gerissen hat, was – wie wir wahrhaftig glauben – er auch getan hat.



Anmerkung zu
„Das Manifest des Bischofs“
von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 7, April 1881, S. 163

[In einem Brief an den Herausgeber macht der Verfasser, der sich mit P.A.P. unterzeichnet, auf eine angebliche Gefahr aufmerksam, die über *The Theosophist* schwebt.

Er schreibt:

„Während Seine Exzellenz, unser liberaler Vizekönig . . . kürzlich die muslimische Delegation in Kalkutta empfangt und ihnen erneut die ‚strikte religiöse Neutralität‘ versichert, die dem indischen Volk durch die Proklamation der Königin von 1858 garantiert wurde . . ., predigt die christliche Geistlichkeit durch einen ihrer Bischöfe offen die Notwendigkeit religiöser Aggression gegen die ‚falschen Religionen‘ Indiens.“

Der Bischof von Bombay, auf den sich der Verfasser bezieht, wird mit folgenden Worten zitiert: „Was auch immer andere Religionen an positiven Wahrheiten enthalten mögen, sie sind insofern teuflisch und schädlich, als sie die Menschen davon abhalten, an das Christentum zu glauben ...“

Der Verfasser, selbst Hindu, sagt: „Wir als Klasse denken nicht an unsere Brüder anderen Glaubens und verfolgen sie auch nicht, noch drängt uns unser Klerus zur Aggression. ‚Leben und leben lassen‘ ist unser Motto. ... Ich beende diesen Brief mit dem Vorschlag an die Christen, dass es ratsam ist, *das zu bewahren, was sie haben*, bevor sie ihre Anstrengungen und Gedanken auf das richten, *was sie vielleicht nie bekommen werden*. Eine Religion, die nicht genug Lebenskraft in sich hat, um ihre am besten ausgebildeten Söhne an sich zu binden ... kann uns kaum anständig bitten, sie unseren alten Religionen vorzuziehen.“]

Die obenstehende gemäßigte und logische Argumentation eines der am wenigsten fanatischen Hindus, den wir kennen, sollte von allen Asiaten sorgfältig bedacht werden. Tatsächlich spiegelt es den gesunden Menschenverstand sowohl östlicher als auch westlicher Beobachter wider. Die versprochene „strikte Neutralität“ scheint sich auf Folgendes zu beschränken: „Ihr Heiden sollt uns nicht bitten, eine eurer Religionen zu bevorzugen, noch sollt ihr ein Wort sagen, wenn wir das Geld nehmen, das ihr in die Staatskasse eingezahlt habt, um unsere Priester zu unterstützen – die nur wenige von uns hören wollen – und unsere Kirchen zu bauen – in denen nur wenige von uns beten wollen. Was eure teuflischen und schädlichen Glaubenssätze angeht: Wenn ihr nicht seht, was sie wirklich sind, so sieht es doch der Bischof von Bombay, und wir bezahlen ihn mit eurem Geld, damit er euch und eure Religionen missbraucht. Was wollt ihr dagegen tun?“

Die Ermordung des Zaren

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Pioneer, Allâhâbâd, 9. April 1881

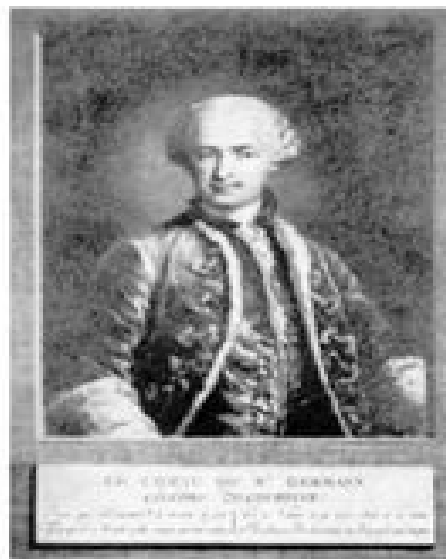
(Von einem Korrespondenten)

[Dieser Artikel ist in H.P.B.s *Sammelalbum*, Band XI, S. 67, eingefügt, das sich heute im Adyar-Archiv befindet. Obwohl er nicht signiert ist, stammt er höchstwahrscheinlich aus ihrer Feder.]

Die mächtige Stimme der riesigen Kremlglocke in Moskau, genannt „Iwan Velikiy“, deren schwerer Glockenschlag seit sechsundzwanzig Jahren verstummt war, ertönte am Morgen des 2. (14.) März erneut. Aus der *Moscow Gazette* und anderen Zeitungen geht hervor, dass die Massen der Bevölkerung von dem Attentatsversuch gehört hatten, aber noch nichts vom Tod des Zaren wussten. Als sie den ersten der drei langen und feierlichen Glockenschläge hörten, gerieten sie daher in große Panik, und sofort versammelte sich eine dichte Menschenmenge um die Anhöhe im Herzen der

alten Metropole, auf der der Kreml steht. Noch bevor der dritte und letzte Glockenschlag – der sofort von den vierhundert goldgedeckten Kirchen der „heiligen, weißwandigen Mutterstadt“, wie Moskau von den Patrioten genannt wird – verhallt war, hatte sich eine dichte Masse von barhäuptigen, ausgezehrten „schwarzen Menschen“, wie die Bauern und ärmeren Schichten genannt werden, versammelt, die hin und her wogte und die angrenzenden Straßen und Plätze vollständig blockierte. Die Stimme von Iwan dem Großen hatte dreimal erklungen, und das bedeutete den Tod des Kaisers. Die Zarenglocke (Czarbell) läutet nur, um den Tod und die Krönung von Kaisern anzukündigen.

Inmitten solcher großen und spontanen Volksversammlungen lässt sich der nationale Puls Russlands am besten spüren. Hier gibt es keine Vorbedacht, keine organisierte Loyalität, keine gewaltsame Versammlung durch die Polizei. Eine Menschenmenge von fünfzigtausend Männern kann niemals eine Rolle spielen. Die folgenden Beschreibungen stammen nicht aus offiziellen Dokumenten, sondern sind Auszüge aus Briefen von Privatpersonen und sehr gemäßigten Patrioten in Bezug auf die kaiserliche Familie, wie es fast der gesamte ruinierte russische Adel heute ist. Einer dieser Schriftsteller sagt: „Nie habe ich eine so aufrichtige, einhellige Trauer erlebt. Nie hätte ich gedacht, dass eine zerlumpte Menge von 50.000 Männern, die sich hauptsächlich aus unseren Fabrikarbeitern, Bauern und Bettlern zusammensetzt, so bösartig und halbverhungert wie die Moskauer Bevölkerung derzeit ist, zwei lange Stunden lang um die vielen Kremlkirchen herum stehen und sich gegenseitig ersticken und weinen könnte, wie ich sie heute weinen gesehen habe. ... Es schien, als würde ihnen das Herz brechen. ... Es war eine schreckliche Belastung für die Nerven. „Wir sind Waisen, Waisen! ... Unser Vater hat uns verlassen!“, waren die am häufigsten zu hörenden Ausrufe. „An wen hast du uns verlassen!“, war der Ruf tausender Stimmen, die einfach ihre traditionelle Pflicht vergessen hatten, „*le Roi est mort – vive le Roi!*“ („Der König ist tot – es lebe der König!“) zu rufen. ...



GRAF VON SAINT-GERMAIN

Nach einem Kupferstich von N. Thomas, Paris, 1783, nach einem Ölgemälde, das Graf Pietro dei Rotari (1707–1762) zugeschrieben wird, aus der Sammlung der Marquise d’Urfé. Der Stich befindet sich heute im Cabinet des Estampes der Bibliothèque Nationale in Paris.



WILLIAM EGLINTON 1857–1933

Nachdruck aus J.S. Farmer, *Twixt Two Worlds*.

Heute gab es in Moskau kaum einen Straßenbettler, während die feierliche Liturgie für die Toten gesungen wurde, aber sie holten ein lange verstecktes Kupferstück hervor, um damit eine Wachskerze zu kaufen, und stellten sie mit tränenreichen Gebeten vor dem Bildnis des Heiligen Alexander Newski, dem Schutzpatron des verstorbenen Kaisers, auf – „für die ewige Ruhe der Seele des Zarenvaters“. ...

Was auch immer die geheimen Gefühle der besseren Klassen waren – und selbst deren Mitgefühl war in den meisten Fällen sicherlich aufrichtig –, die Trauer der Millionen Leibeigenen, die durch den verstorbenen unglücklichen Reformator befreit worden waren, war zutiefst aufrichtig. Es ist bereits offensichtlich, dass Alexander II. dazu bestimmt ist, in den Kalender der russischen Heiligen aufgenommen zu werden. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben. Er wird sicherlich mit liebevoller Verehrung des Volkes zu Grabe getragen, wodurch seine Charakterschwächen schnell in Vergessenheit geraten werden. Der Begriff „Märtyrer“ wird bereits auf ihn angewendet. Er ist seiner Herzensgüte zum Opfer gefallen. Anstatt wie gebeten in seinem geschlossenen Wagen Schutz zu suchen, galt sein Hauptgedanke den verstümmelten Wachen und anderen Opfern, die auf dem Pflaster verstreut lagen. Ein Offizier der Garde, der Augenzeuge war, berichtet von folgendem Gespräch mit Graf Gendrikoff, der den Kaiser begleitete. Nach der Explosion der ersten Bombe eilte der Graf zum Zaren und rief, als er sich vergewissert hatte, dass dieser unverletzt war: „Sire, Sire! Verlassen Sie die Kutsche nicht!“ Der Kaiser antwortete: „Machen Sie sich keine Sorgen um mich. Ich bin in Sicherheit. Ich muss hinaus, um die Verwundeten zu sehen: Das ist meine Pflicht!“

Ein unheilvolles Schicksal scheint die Romanows verfolgt zu haben, von denen angeblich seit Peter dem Großen keiner einen natürlichen Tod gefunden hat. Peter II. starb in jungen Jahren, vergiftet. Anna, seine Nachfolgerin, starb unter sehr verdächtigen Umständen. Iwan VII., ein Kind von nur wenigen Monaten, wurde von Elisabeth entthront und verschwand. Elisabeth Petrowna, die Tochter Peters des Großen, starb sehr plötzlich und wurde von Peter III., dem Sohn ihrer Schwester, beerbt, der nach nur wenigen Monaten Herrschaft durch eine Hofrevolution unter der Führung seiner eigenen Tochter Katharina II. ums Leben kam. Diese Kaiserin starb, wie öffentliche Gerüchte – die in Russland immer zurückhaltend sind – behaupten, obwohl sie nicht ganz aus dem Hause Romanow stammte, an einem langsamen Gift. Ihr Sohn, Kaiser Paul, wurde in seinem Bett erwürgt. Alexander I. starb 1825 in Taganrog an einer Vergiftung.^[1] Nikolaus I. zwang seinen Vertrauensarzt Dr. Mandt, ihm das benötigte Gift zu geben, und beging Selbstmord, indem er sein Leben für Russland opferte, damit sein Sohn und Erbe den katastrophalen Krimkrieg beenden konnte, was

ihm sein Stolz und sein Ehrgefühl selbst unmöglich machten. Und nun schließt das tragische Ereignis vom 1. (13.) März die trostlose Liste der kaiserlichen Katastrophen ab. In Russland gibt es einen Aberglauben, dass niemand aus der Familie sein 65. Lebensjahr überleben kann. Der verstorbene Zar lebte bekanntlich in ständiger Angst vor dieser Vorstellung – eine Angst, die sich nun als allzu begründet erwiesen hat.

Unter den Beileidstelegrammen, die aus allen Teilen der Welt eintrafen, befand sich eines, das in sehr eloquenten Worten verfasst war, von Herrn Blaine, dem derzeitigen amerikanischen Außenminister. Mit viel Geschmack und Taktgefühl formulierte Herr Blaine es als Beileidsbekundung „der Millionen freier amerikanischer Bürger an die Millionen Russen, die in ihrer großen Trauer um den Verlust ihres Befreiers frei geworden sind“. Diejenigen, die gerne Zufälle studieren, müssen tief beeindruckt sein von der Tatsache, dass sowohl Lincoln als auch Alexander, die Befreier der Versklavten, denselben elenden Tod durch die Hand von Attentätern starben.

Fussnoten

1 [Dies ist höchst unwahrscheinlich. Es ist keineswegs sicher, dass Alexander I. tatsächlich am 30. November 1825 in Taganrog starb, wie behauptet wird. Ist er gestorben oder ist er mit dem Einverständnis seiner Frau und einiger enger Freunde verschwunden, nachdem er dafür gesorgt hatte, dass eine andere Leiche in seinen angeblichen Sarg gelegt und als seine begraben wurde? War er der Einsiedler Feodor Kusmitch, der 1864 in Sibirien starb, wie viele Menschen, darunter mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie, glaubten? Als die sowjetische Regierung den Sarkophag in der Kathedrale der Peter-und-Paul-Festung in St. Petersburg öffnete, wo die Kaiser begraben lagen, stellte sich heraus, dass der Sarg leer war. Gerüchten zufolge hatte Alexander III. den vorherigen Sarg (mit dem darin befindlichen Leichnam) entfernen lassen und durch einen anderen Sarg ersetzen lassen.

Was Feodor Kusmitch betrifft, so ließ er sich nach einigen Jahren des Umherziehens in verschiedenen Gegenden, wie beispielsweise der Provinz Perm, später in der Nähe von Tomsk nieder und erhielt dort häufig Besuch von sehr einflussreichen Personen, mit denen er Berichten zufolge in einer Fremdsprache sprach.

Es gibt zahlreiche Hinweise darauf, dass Alexander I. seiner Verantwortung überdrüssig und sehr entmutigt war; außerdem empfand er tiefe Reue darüber, indirekt zur Ermordung seines eigenen Vaters, Kaiser Paul I., beigetragen zu haben, ein Ereignis, das er hätte verhindern können. Es scheint, dass er beschlossen hatte, sich aus der Außenwelt zurückzuziehen und den Rest seines Lebens der religiösen Kontemplation und dem Selbststudium zu widmen. Siehe hierzu die folgenden Werke: *Le Mystère d'Alexandre I* von Prinz Vladimir Baryatinsky (Paris, 1925; 2. Auflage, 1929; es gibt auch zwei russische Ausgaben: St. Petersburg, 1912 und 1913) und *Emperor and Mystic* von Francis Gribble (New York E. P. Dutton, 1931). –Compiler.]



Graf von Saint-Germain

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 168-170

In langen Abständen sind in Europa bestimmte Männer aufgetreten, deren seltene intellektuelle Begabung, brillante Konversation und geheimnisvolle Lebensweise die Öffentlichkeit verblüfft und geblendet haben. Der Artikel, der nun aus *All the Year Round*^[1] kopiert wurde, bezieht sich auf einen dieser Männer – den Grafen de Saint-Germain. In Hargrave Jennings' kuriosen Werk *The Rosicrucians* wird ein weiterer beschrieben, ein gewisser Signor Gualdi, der einst in der venezianischen Gesellschaft in aller Munde war. Ein dritter war die historische Persönlichkeit Alessandro di Cagliostro, dessen Name durch eine gefälschte katholische Biografie zum Synonym für Schande geworden ist. Es ist hier nicht beabsichtigt, diese drei Personen miteinander oder mit gewöhnlichen Menschen zu vergleichen. Wir zitieren den Artikel unserer Londoner Zeitung aus einem ganz anderen Grund. Wir möchten zeigen, wie niederträchtig der Charakter einer Person ohne den geringsten Anlass verleumdet wird, es sei denn, die Tatsache, dass jemand klüger ist und sich besser mit den Geheimnissen der Naturgesetze auskennt, kann als ausreichender Anlass angesehen werden, um die Feder des Verleumders und die Zunge des Klatschers in Bewegung zu setzen. Der Leser möge aufmerksam Folgendes beachten:

„Dieser berühmte Abenteurer“, schreibt der Autor in *All the Year Round* und meint damit den Grafen von Saint-Germain,

soll ungarischer Herkunft gewesen sein, aber die frühen Jahre seines Lebens hüllte er selbst sorgfältig in Geheimnisse. Seine Person und sein Titel weckten gleichermaßen Neugier. Sein Alter war unbekannt, seine Herkunft ebenso undurchsichtig. Wir erhaschen einen ersten Blick auf ihn in Paris, vor einem Jahrhundert und einem Viertel, als er den Hof und die Stadt mit seinem Ruhm erfüllte. Das staunende Paris sah einen Mann – offenbar mittleren Alters –, der in großem Stil lebte, zu Dinnerpartys ging, wo er nichts aß, aber ununterbrochen und mit außerordentlicher Brillanz über jedes erdenkliche Thema sprach. Sein Tonfall war vielleicht etwas zu scharf – der Tonfall eines Mannes, der genau weiß, wovon er spricht. Gebildet, jede zivilisierte Sprache bewundernswert sprechend, ein großartiger Musiker, ein ausgezeichnete Chemiker, spielte er die Rolle eines Wunderkindes und spielte sie perfekt. Ausgestattet mit außergewöhnlichem Selbstvertrauen oder vollendeter Unverschämtheit, legte er nicht nur majestätisch das Gesetz über die Gegenwart fest, sondern sprach auch ohne zu zögern über Ereignisse, die zweihundert Jahre zurücklagen.

Seine Anekdoten über längst vergangene Ereignisse erzählte er mit außergewöhnlicher Genauigkeit. Er sprach von Szenen am Hofe Franz I., als hätte er sie selbst gesehen, beschrieb genau das Aussehen des Königs, ahmte seine Stimme, seine Art und seine Sprache nach – und gab sich dabei durchweg als Augenzeuge aus. In ähnlicher Weise unterhielt er sein Publikum mit amüsanten Geschichten über Ludwig XIV. und verwöhnte es mit lebhaften Beschreibungen von Orten und Personen.

Obwohl er kaum mit so vielen Worten sagte, dass er tatsächlich anwesend war, als die Ereignisse sich zugetragen hatten, gelang es ihm doch durch seine große Ausdruckskraft, diesen Eindruck zu vermitteln. Mit seiner Absicht, zu verblüffen, war er vollkommen erfolgreich. Es kursierten wilde Geschichten über ihn. Man berichtete, er sei dreihundert Jahre alt und habe sein Leben durch die Einnahme eines berühmten Elixiers verlängert.

Paris war verrückt nach ihm. Er wurde ständig nach dem Geheimnis seiner Langlebigkeit gefragt und gab geschickt Antwort, indem er jede Fähigkeit, alte Menschen wieder jung zu machen, leugnete, aber stillschweigend behauptete, er besitze das Geheimnis, *den Verfall des menschlichen Körpers aufzuhalten*. Er beteuerte, dass neben seinem wunderbaren Elixier die Ernährung das wahre Geheimnis eines langen Lebens sei, und er weigerte sich entschieden, andere Speisen als die speziell für ihn zubereiteten zu essen – Haferflocken, Grütze und weißes Hühnerfleisch. Bei besonderen Anlässen trank er ein wenig Wein, blieb so lange auf, wie ihm jemand zuhörte, traf jedoch außergewöhnliche Vorkehrungen gegen die Kälte. Den Damen schenkte er geheimnisvolle Kosmetika, um ihre Schönheit ungetrübt zu bewahren; den Männern erzählte er offen von seiner Methode zur Umwandlung von Metallen und von einem bestimmten Verfahren, mit dem man ein

Dutzend kleiner Diamanten zu einem großen Stein schmelzen könne. Diese erstaunlichen Behauptungen wurden durch seinen offenbar unbegrenzten Reichtum und eine Sammlung von Juwelen von seltener Größe und Schönheit untermauert.

Von Zeit zu Zeit tauchte dieses seltsame Wesen unter verschiedenen Namen in verschiedenen europäischen Hauptstädten auf – als Marquis de Montferrat, Graf Bellamare in Venedig, Chevalier Schoening in Pisa, Chevalier Weldon in Mailand, Graf Saltikoff in Genua, Graf Tzarogy in Schwabach und schließlich als Graf de Saint-Germain in Paris. Nach seinem Unglück in Den Haag scheint er jedoch nicht mehr so wohlhabend zu sein wie zuvor und wirkt zeitweise, als sei er auf der Suche nach seinem Glück.

In Tournay wird er vom berühmten Chevalier de Seingalt „interviewt“, der ihn in einer armenischen Robe und einer spitzen Kappe vorfindet, mit einem langen Bart, der ihm bis zur Taille reicht, und einem Elfenbeinstab in der Hand – die komplette Aufmachung eines Totenbeschwörers. Saint-Germain ist von einer Legion von Flaschen umgeben und beschäftigt sich mit der Entwicklung der Herstellung von Hüten nach chemischen Prinzipien. Da Seingalt sich unwohl fühlt, bietet der Graf ihm an, ihn kostenlos zu behandeln und ihm ein Elixier zu verabreichen, das offenbar Äther war; doch der andere lehnt mit vielen höflichen Worten ab. Es ist die Szene der beiden Auguren. Da er nicht als Arzt auftreten darf, beschließt Saint-Germain, seine Macht als Alchemist zu demonstrieren; er nimmt dem anderen Auguren eine Zwölf-Sous-Münze ab, legt sie auf glühende Kohle und bearbeitet sie mit dem Blasrohr. Die Münze schmilzt und wird abkühlen gelassen. „Nun“, sagt Saint-Germain, „nehmen Sie Ihr Geld wieder.“ – „Aber es ist Gold.“ – „Von höchster Reinheit.“ Augur Nummer zwei glaubt nicht an die Umwandlung und betrachtet den ganzen Vorgang als einen Trick, steckt die Münze jedoch trotzdem ein und überreicht sie schließlich dem berühmten Marschall Keith, dem damaligen Gouverneur von Neuenburg.

Wiederum auf der Suche nach Färbe- und anderen Fertigungsverfahren tauchte Saint-Germain in St. Petersburg, Dresden und Mailand auf. Einmal geriet er in Schwierigkeiten und wurde in einer kleinen Stadt im Piemont wegen eines protestierten Wechsels verhaftet; aber er holte Juwelen im Wert von hunderttausend Kronen hervor, bezahlte sofort, schüchtern den Gouverneur der Stadt wie einen Taschendieb ein und wurde mit den respektvollsten Entschuldigungen freigelassen.

Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass er während eines seiner Aufenthalte in Russland eine wichtige Rolle in der Revolution spielte, die Katharina II. auf den Thron brachte. Zur Untermauerung dieser Ansicht führt Baron Gleichen die außerordentliche Aufmerksamkeit an, die Saint-Germain 1770 in Livorno von Graf Alexis Orloff zuteil wurde, sowie eine Bemerkung, die Prinz Gregor Orloff während seines Aufenthalts in Nürnberg gegenüber dem Markgrafen von Anspach machte.

Wer war er schließlich – der Sohn eines portugiesischen Königs oder eines portugiesischen Juden? Oder hat er in seinem hohen Alter seinem Beschützer und begeisterten Bewunderer, Prinz Karl von Hessen-Kassel, die Wahrheit gesagt? Nach der Erzählung seines letzten Freundes war er der Sohn eines Prinzen Rakoczy aus Siebenbürgen und seiner ersten Frau, einer Tékély. Als Säugling wurde er unter den Schutz des letzten Medici gestellt. Als er erwachsen wurde und hörte, dass seine beiden Brüder, Söhne der Prinzessin Hesse-Rheinfels oder Rothenburg, die Namen Saint-Charles und Saint-Elizabeth erhalten hatten, beschloss er, den Namen ihres heiligen Bruders, Sanctus Germanus, anzunehmen. Was war die Wahrheit? Sicher ist nur, dass er ein *Schützling* des letzten Medici war. Prinz Karl, der seinen Tod im Jahr 1783 offenbar sehr aufrichtig bedauerte, berichtet, dass er während seiner Farbtests in Eckernförde erkrankte und kurz darauf *starb*, trotz der unzähligen Medikamente, die sein eigener Apotheker für ihn zubereitet hatte. Friedrich der Große, der trotz seiner Skepsis ein seltsames Interesse an Astrologen hatte, sagte über ihn: „Dies ist ein Mann, der nicht stirbt.“ Mirabeau fügt epigrammatisch hinzu: „Er war immer ein sorgloser Kerl und vergaß schließlich, anders als seine Vorgänger, nicht zu sterben.“^[2]

Und nun fragen wir uns, welcher Beweis dafür vorliegt, dass Saint-Germain ein „Abenteurer“ war, dass er „die Rolle eines Wunderkindes spielen“ wollte oder dass er versuchte, Geld aus Leichtgläubigen zu schlagen? Es gibt nicht einen einzigen Hinweis darauf, dass er etwas anderes war als das, was er zu sein schien, nämlich ein Gentleman mit großartigen Talenten und einer hervorragenden Bildung, der über ausreichende Mittel verfügte, um seine Stellung in der Gesellschaft ehrlich zu untermauern. Er behauptete, zu wissen, wie man kleine Diamanten zu großen verschmilzt und Metalle umwandelt, und untermauerte seine Behauptungen „durch den Besitz von scheinbar unbegrenztem Reichtum und einer Sammlung von Juwelen von seltener Größe und Schönheit“. Sind „Abenteurer“ so? Genießen Scharlatane über lange Jahre hinweg das Vertrauen und die Bewunderung der klügsten Staatsmänner und Adligen Europas und zeigen selbst bei ihrem Tod nicht in einer einzigen Sache, dass sie dieser nicht würdig waren?

Einige Enzyklopädisten (siehe *New Amer. Cyclop.*, Band XIV, S. 267) sagen: „Es wird angenommen, dass er *den größten Teil seines Lebens als Spion* an den Höfen tätig war, an denen er residierte!“ Aber auf welchen Beweisen basiert diese *Annahme*? Hat jemand sie in den Staatsakten der geheimen Archive eines dieser Höfe gefunden? Es wurde nie ein einziges Wort, kein Bruchteil oder Fetzen einer Tatsache gefunden, auf den sich diese niederträchtige Verleumdung stützen könnte. Es handelt sich schlichtweg um eine böswillige Lüge. Die Art und Weise, wie westliche Schriftsteller mit dem Andenken dieses großen Mannes, dieses Schülers indischer und ägyptischer Hierophanten, dieses Meisters der geheimen Weisheit des Ostens, umgegangen sind, ist ein Schandfleck für die Menschheit. Und so hat sich die dumme Welt gegenüber jedem anderen Menschen verhalten, der wie Saint-Germain nach langer, dem Studium gewidmeter Zurückgezogenheit mit seinem Schatz an angesammelter esoterischer Weisheit zurückgekehrt ist, in der Hoffnung, sie zu verbessern und weiser und glücklicher zu machen.

Ein weiterer Punkt sollte beachtet werden. Der obige Bericht enthält keine Einzelheiten über die letzten Stunden des mysteriösen Grafen oder über seine Beerdigung. Ist es nicht absurd anzunehmen, dass er, wenn er wirklich zu der genannten Zeit und an dem genannten Ort gestorben wäre, ohne die Pomp und Zeremonie, die offizielle Aufsicht und die polizeiliche Registrierung, die mit Beerdigungen von Männern seines Ranges und seiner Bekanntheit einhergehen, beigesetzt worden wäre? Wo sind diese Daten? Er ist vor mehr als einem Jahrhundert aus der Öffentlichkeit verschwunden, doch keine Memoiren enthalten sie. Ein Mann, der so im Rampenlicht der Öffentlichkeit stand, hätte nicht verschwinden können, wenn *er wirklich damals und dort gestorben* wäre, ohne Spuren zu hinterlassen. Darüber hinaus haben wir zu diesem Negativ den angeblichen positiven Beweis, dass er noch mehrere Jahre nach 1784 lebte. Er soll 1785 oder 1786 eine äußerst wichtige private Unterredung mit der Kaiserin von Russland gehabt haben und der Prinzessin de Lamballe erschienen sein, als sie vor dem Tribunal stand, wenige Augenblicke bevor sie von einer Kugel getroffen wurde und ein Metzgersjunge ihr den Kopf abschlug; und Jeanne du Barry, der Mätresse Ludwigs XV., als sie in den Tagen der Schreckensherrschaft 1793 in Paris auf dem Schafott auf den Fall der Guillotine wartete. Ein angesehenes Mitglied unserer Gesellschaft, das in Russland lebt, besitzt einige sehr wichtige Dokumente über den Grafen von Saint-Germain, und zur Rechtfertigung des Andenkens an eine der großartigsten Persönlichkeiten der Neuzeit ist zu hoffen, dass die seit langem benötigten, aber fehlenden Glieder in der Kette seiner wechselvollen Geschichte durch diese Kolumnen der Welt schnell zugänglich gemacht werden können. ^[3]

[Nach der Lektüre des Obigen sollte der Student den bio-bibliografischen Anhang im vorliegenden Band, s.v. Saint-Germain, konsultieren, um relevante Informationen über diese bemerkenswerte Persönlichkeit, die Korrektur einiger Fehler und eine ausgewählte Bibliografie zu diesem Thema zu erhalten. –*Compiler.*]

Fussnoten

1 [Band XIV, 5. Juni 1875, S. 228-34. Neue Serie. Diese Zeitschrift wurde von Charles Dickens herausgegeben und von 1859 bis 1895 in London von Chapman Hall veröffentlicht. –*Compiler.*]

2 [Dieser Artikel endet mit den folgenden Worten: „Was war dieser Mann? Ein exzentrischer Prinz oder ein erfolgreicher Schurke? Ein Anhänger der Wissenschaft, ein bloßer Intrigant oder eine seltsame Mischung aus allem? – Ein Rätsel, sogar für sich selbst.“ –*Compiler.*]

3 [Die Person, auf die H.P.B. anspielte, war höchstwahrscheinlich ihre Tante, Fräulein Nadyezhda Andreyevna de Fadeyev. Derzeit liegen keine Informationen darüber vor, was aus diesen Dokumenten geworden ist. –*Compiler.*]



Ein wichtiger Fehler in der Bibel

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 170

Ein wichtiger biblischer Fehler soll von Charles T. Bake, dem gelehrten Autor eines bekannten Werks namens *Origines Biblicae*, entdeckt und in einer neuen Broschüre mit dem Titel *The Idol in Horeb* (Das Idol in Horeb) aufgedeckt worden sein. Darin beweist er, dass das von Aaron angefertigte und von den Israeliten verehrte „goldene Kalb“ in Wirklichkeit gar kein Kalb war, sondern ein Globus. Dies wäre ein merkwürdiger, aber unbedeutender Fehler in einem Buch, das sich mittlerweile als fehler- und widersprüchlicher erwiesen hat als jedes andere Werk auf der ganzen Welt; aber in diesem Fall befürchten wir, dass der Fehler eher beim Autor selbst liegt. Wir haben die Broschüre noch nicht gesehen und können daher nur anhand der Rezensionen darüber urteilen. Die falsche Verwendung des Wortes „Kalb“ für „Globus“ ist seiner Meinung nach auf die falsche Übersetzung des hebräischen Wortes „agel“ oder „egel“ zurückzuführen. Die Israeliten, die die Rückkehr Moses vom Berg Sinai verzweifelt erwarteten, fertigten und verehrten kein „gegossenes Kalb“^[1], sondern einen Globus oder eine Scheibe aus geschmolzenem Gold, die damals ein universelles Symbol der Macht war. Später wurde das Wort „egel“ mit „Kalb“ übersetzt, da beide Begriffe „Kalb“ und „Globus“ Synonyme sind und im Hebräischen gleich ausgesprochen werden.

Wir stellen nicht die Richtigkeit der philologischen Beweisführung des Autors in Bezug auf das Wort selbst in Frage, sondern vielmehr, ob er zu Recht von einem Fehler in der symbolischen Wiedergabe spricht. Denn wenn sowohl „Kalb“ als auch „Kugel“ synonyme Begriffe sind, dann war auch die Symbolik der Kugel und des Ochsen identisch. Die geflügelte *Kugel* der Ägypter, der Skarabäus, oder „Sternscheibe“; der Kreis oder die *Kugel* der phönizischen Astarte; der Halbmond der Minerva; die Scheibe oder Kugel zwischen den beiden Kuhhörnern auf der Stirn der Isis; die geflügelte Scheibe mit dem hängenden, gekrönten Uraei, der das Kreuz des Lebens trägt; der Sonnenglobus oder die Sonnenscheibe, die auf den ausgebreiteten Hörnern der Göttin Hathor ruht; und die Hörner des ägyptischen Amon; die Vergöttlichung des Ochsen – alle haben dieselbe Bedeutung.

Der Globus und die Hörner des Ochsen erzählen dieselbe Geschichte: Sie sind das Symbol der ewigen göttlichen Kraft. War nicht Amon oder „der Verborgene“, der größte und höchste der ägyptischen Götter, der „Ehemann seiner Mutter, sein eigener Vater und sein eigener Sohn“, der Eine in Dreifaltigkeit (*d. h.* identisch mit der christlichen Dreifaltigkeit), gemäß der Interpretation der besten Ägyptologen, darunter die frommen Christen George Ebers und Brugsch-Bey – dargestellt mit einem Widderkopf als Amon-Chnemu? ^[2]

Bevor die Bibelwissenschaftler also so viel Wert auf die wörtliche Bedeutung der biblischen Worte legen, sollten sie sich fairerweise ernsteren Fragen zuwenden. Sie sollten zum Beispiel zur Zufriedenheit aller – Christen wie Ungläubige – beweisen, warum Moses auf alten hebräischen Münzen und anderswo ebenfalls mit Hörnern dargestellt wird und warum solche „Hörner“ auch auf dem monotheistischen levitischen Altar zu finden sind. . . .

Fussnote

1 [*Exodus*, xxxii, 4, 8; *Neh.*, ix, 18.—*Comp.*]

2 [Auch Khnemu, Khnum und Chnum.—*Compiler.*]



Ein falscher „Zeuge“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 174-176

Der *Lucknow Witness* scheint sich vor einiger Zeit auf Kosten der „Theosophen“ ein wenig in kasuistischer Moral ergangen zu haben. Der von diesem Organ der Frömmigkeit verwendete Begriff ist sehr vage, denn „Theosophen“ gibt es viele und unterschiedliche, und ebenso vielfältig sind ihre Meinungen und Glaubensbekenntnisse. Da die Anschuldigung jedoch verdächtig ähnlich klingt wie andere, die gegen uns erhoben wurden, nehmen wir die unangenehme Pflicht der Gegendarstellung auf uns, obwohl die Anschuldigungen ihr Ziel verfehlt haben.

Der *Witness* schreibt (die Kursivschrift stammt von uns):

Die Theosophen beklagen sich in der letzten Ausgabe ihrer Zeitschrift, dass „wir, seit wir in diesem Land gelandet sind, getrieben von aufrichtigen und ehrlichen Motiven – wenn auch, wie wir jetzt selbst feststellen, vielleicht zu enthusiastisch und für Ausländer zu ungewöhnlich, als dass die Einheimischen uns ohne substanziellere Beweise als unser einfaches Wort glauben könnten –, von mehr Feinden und Gegnern als von Freunden und Sympathisanten umgeben sind“. Sie selbst sind in erster Linie für die ihnen entgegengebrachte Ablehnung verantwortlich. Wir fühlen uns nicht berufen, über ihre Motive zu urteilen, aber *ihre Handlungen waren in vielerlei Hinsicht diskreditierend*. Sie begannen damit, *äußerst skrupulöse und unwahre Anschuldigungen gegen die Missionare zu erheben und einen so fanatischen Hass auf das Christentum an den Tag zu legen, dass ihre späteren Behauptungen von universeller Liebe und Brüderlichkeit lächerlich wirkten*. Ihre Bekenntnisse waren hoch und ihre Praxis niedrig, und es ist kein Wunder, dass ein großer Teil ihrer Anhänger enttäuscht und angewidert abgewandert ist. Ihre okkulten Vorführungen [?], ob sie nun auf Fingerfertigkeit oder auf besonderen Begabungen im Bereich des Tiermagnetismus beruhen, *waren nicht geeignet, sie in der Wertschätzung nachdenklicher Menschen zu erhöhen oder zu zeigen, dass sie wichtige oder nützliche Ziele erreichen könnten*. Es würde uns nicht überraschen, wenn wir bald hören würden, dass sie die Küsten Indiens verlassen haben, um nicht zurückzukehren, trauriger und etwas weiser als bei ihrer Ankunft. Unterdessen steht das Fundament Gottes fest, und seine Kirche schreitet in ihrem triumphalen Marsch zum sicheren Sieg voran.

Das ist wirklich freundlich! Gibt es also sogar für „Theosophen“, die „trauriger und etwas weiser“ von diesen Küsten verschwinden werden, „Balsam in Gilead“? Wir sind so unentschuldigbar

unwissend über die Namen der zahlreichen christlichen Sekten und Untergruppen, die in Indien tätig sind, dass wir wirklich nicht wissen, für welche bestimmte Sekte der Herausgeber der Zeitung aus Lucknow bezahlt wird, um Zeugnis abzulegen. Der Name dieser Sekten ist *Legion*. Denn ungeachtet des direkten Gebots – „Du sollst deinen Weinberg nicht mit verschiedenen Samen besäen, damit nicht die Frucht deiner Saat, die du *gesät* hast, ... verunreinigt wird“ (*Deut.*, xxii, 9) missachten, versuchen sie alle, das palmengesäumte Aryavarta in den „Weinberg ihres Herrn“ zu verwandeln, den Brahmanen, der ihren Wein trinkt, wie Noah „betrunken“ zu machen und so ihre Frucht „verunreinigen“ zu lassen. Aber wir lieben es, zu glauben, dass es sich um eine methodistische Orgel handelt. Es sind nur diese philanthropischen Dissidenten, die die Großzügigkeit besitzen, eine „mögliche Erlösung für die gesamte Menschheit“ anzubieten.

Unabhängig davon, ob es sich bei den *Zeugen* um primitive Methodisten, New-Connection-Methodisten, Kirchenmethodisten, calvinistische Methodisten, United-Free-Church-Methodisten, wesleyanische Reformer, bibeltreue Christen, Episkopale, Presbyterianer, Baptisten oder andere Sektierer handelt, bedauern wir, dass wir gezwungen sind, ihren Herausgebern nicht nur die Gabe der göttlichen Prophezeiung, sondern sogar die einfache mediale Wahrsagerei zu verweigern. Die „Theosophen“, d. h. die Gründer der Theosophischen Gesellschaft, haben nicht die Absicht, „die Küsten Indiens zu verlassen, um nicht zurückzukehren“. Es tut ihnen wirklich leid, aber sie sehen sich wirklich außerstande, ihren guten Freunden in Lucknow und anderen Missionsstationen diesen Gefallen zu tun.

Und nun ein „Wort an die Weisen“. In seiner weitreichenden und katholischen Kritik hat unser Zensor (wer auch immer er sein mag) offensichtlich „vergessen, sich an sein eigenes Kopfkissen zu wenden“, wie das Sprichwort sagt. Er zieht daher voreilige Schlüsse, die, gelinde gesagt, für ihn selbst und seine Brüder gefährlich sind, da die Waffe ein zweischneidiges Schwert ist. In keiner anderen Klasse auf der ganzen Welt sind die „Berufe (so) hoch“ und die „Praxis (so) niedrig“ wie bei unseren wohlwollenden Freunden, den *Padris* – natürlich mit ehrenwerten Ausnahmen. Weil wir gesagt haben, dass wir „von mehr Feinden und Gegnern als von Freunden und Sympathisanten umgeben“ sind, erklärt er, dass „ein großer Teil“ unserer Anhänger „enttäuscht und angewidert abgewandert“ sei. Zunächst einmal, wenn wir ein bescheidenes halbes Dutzend „Anhänger“ in Bombay mit einbeziehen, die uns aus rein persönlichen und egoistischen Motiven verlassen haben, mit denen „Theosophie“ nichts zu tun hatte, dann haben im Jahr 1881 insgesamt nur neun Personen die Gesellschaft verlassen – alle Zweigstellen eingeschlossen. Dann versetzt sich unser Kritiker in die Lage eines Psychologen und kommt zu der Überzeugung, dass wir auf „Widerstand“ gestoßen sind, weil (1) unsere Handlungen „in vielerlei Hinsicht *unehrenhaft*“ waren; (2) unseren „äußerst skrupulösen [?] und unwahren Anschuldigungen gegen die Missionare“ und (3) unserem „ausgeprägten Hass auf das Christentum, der unsere späteren Ansprüche auf universelle Liebe und Brüderlichkeit lächerlich macht“. – drei Anschuldigungen, von denen die erste eine böswillige, gemeine und unangebrachte Verleumdung ist, die wir den Verfasser bitten würden, durch *unwiderlegbare Fakten* zu untermauern; die zweite eine unwahre und pauschale Behauptung; die dritte eine höchst unverschämte Gleichsetzung dessen, was wir als Verwechslung von „Mitte und Umfang“ bezeichnen würden, da das Christentum eine Sache ist und Christen eine ganz andere.

„Viele sind berufen, aber wenige *sind* auserwählt“ – dieser Grundsatz trifft auf Missionare und Geistliche weitaus mehr zu als auf die Theosophie. Müssen wir zum hundertsten Mal wiederholen, dass wir, unabhängig davon, ob wir an Christus als Gott glauben oder nicht, das Christentum nicht mehr „hassen“ als jede andere Religion, an die wir nicht glauben? Und wir glauben blind – an keine. Wir wenden uns nicht gegen die Lehren Christi – die insgesamt rein, weise und gut sind wie keine anderen –, sondern gegen Dogmen und ihre willkürlichen Interpretationen durch Hunderte von sich widersprechenden und völlig widersprüchlichen Sekten, die sich „Christen“ nennen, aber bestenfalls machtgierige, ehrgeizige, menschliche Institutionen sind. Dass das „Fundament Gottes“ – wenn mit Gott hier die Wahrheit gemeint ist – „fest steht“, ist vollkommen richtig.

Die Wahrheit ist eins, und keine noch so große Anzahl von Fehlinterpretationen, selbst durch den *Lucknow Witness* oder *The Theosophist*, wird jemals gegen die eine Wahrheit bestehen können.

Bevor jedoch unsere sehr tugendhaften Zeitgenossen sich weiter damit brüsten, dass „die Kirche in ihrem triumphalen Marsch zum sicheren Sieg voranschreitet“ (wobei sie mit Kirche natürlich nur ihre eigene meinen), müssen wir darauf bestehen, dass sie beweisen, dass ihre Sekte und keine andere der Hunderten von anderen Recht hat; denn alle können nicht Recht haben. Um unsere Worte zu untermauern und zu zeigen, dass die „Kirche“ in diesem Jahrhundert nicht nur nicht auf dem Weg zum „sicheren Sieg“ ist, sondern sogar völlig zum Stillstand gekommen ist und immer mehr aus dem Blickfeld verschwindet, zitieren wir hier das Bekenntnis eines christlichen Geistlichen. Möge der Lucknow Witness dem widersprechen, wenn er kann.

Das Folgende ist ein Auszug aus einer Rede, die kürzlich in Paisley, Schottland, von Rev. David Watson, einem Pfarrer der Presbyterianischen Kirche, gehalten wurde und die in Mr. Tyerman's *Freethought Vindicated* zu finden ist.

Die Großen, die Weisen und die Mächtigen sind nicht auf unserer Seite. Das müssen wir alle wohl oder übel eingestehen, so sehr es uns auch schmerzt, dies zu sagen; und je mehr wir über die Geschichte, die Poesie, die Biografien und die Literatur dieser Zeit lesen, desto mehr sind wir davon überzeugt. Die besten Gedanken, das umfassendste Wissen und die tiefgründigste Philosophie haben unsere Kirche verworfen. Nicht, dass sie eine feindselige Haltung uns gegenüber eingenommen hätten – einige haben das, aber nicht alle –, aber sie haben uns mit stiller Abneigung, unausgesprochener Missbilligung und praktischer Abkehr den Rücken gekehrt, was weitaus schlüssiger ist als die Worte eines redegewandten Mannes. Ich nenne keine Namen, das wäre unfair, denn es gibt immer noch ein soziales Stigma für den Mann, der es wagt, sich vom allgemeinen Glaubensbekenntnis zu lösen. Aber das ändert nichts an der Sache – die Großen, die Weisen und die Mächtigen sind nicht auf unserer Seite. . . . Sie sind nicht einmal nominell auf unserer Seite.

Sie streben nicht nach unserem Himmel, sie fürchten nicht unsere Hölle. Sie verabscheuen das, was sie als Unmenschlichkeit unseres Glaubens bezeichnen, und verachten den systematisierten Spiritualismus, an den wir glauben. Sie begeben sich in den spekulativen Atheismus, weil sie dort freier atmen können.

Aber beachten Sie: Sie gehen nicht zum praktischen Atheismus über, denn so sehr sie auch den Namen der Orthodoxie und alles Theologische hassen, sind ihre Herzen doch zu groß und ihre Seelen zu religiös – instinktiv religiös –, um die gebührende Ehrfurcht zu vergessen, die angemessen und richtig ist. Einige werden zu praktischen Philanthropen und philosophischen Freunden der Menschheit, indem sie der Industrie helfen, Wissen verbreiten, für Mäßigung eintreten, Institutionen gründen, die das Christentum verkörpern, die Gesellschaft auf tausendfache Weise fördern, die Sitten reformieren und die Menschen ihrer Zeit und ihres Klimas prägen.

Sie alle sind erfüllt von dem Glauben an die endgültige Erlösung des Menschen – einem Glauben, der sie zum Arbeiten inspiriert und unser jammerndes Gehabe beschämt. Und doch werden diese Männer – die Meistergeister und imperialen Führer unter den Menschen – die Comtes, die Carlyles, die Goethes, die Emersons, die Humboldts, die Tyndalls und Huxleys, wenn Sie so wollen – von uns als Atheisten bezeichnet; sie stehen außerhalb unserer christlichsten Kirche; sie werden in unserer presbyterianischen Orthodoxie als „Ketzer“ vor Gott und den Menschen an den Pranger gestellt. Warum stehen diese und ähnliche Männer außerhalb der christlichen Kirche? Nicht, weil sie ungeeignet sind – das geben wir zu; nicht, weil sie zu groß sind – das wissen wir; sondern weil wir ihrer unwürdig sind und sie durch die Macht unserer ignoranten Masse vertrieben haben.

Sie meiden uns wegen unserer ignoranten Fehlvorstellungen und beharrlichen Falschdarstellungen des Himmels, des Menschen und Gottes. Sie spüren, dass unsere schlechten Umgangsformen ihre guten Manieren verderben; sie spüren, dass unsere begrenzte Sichtweise den unendlichen Horizont einengt, und deshalb trennen sie sich, als unverzichtbare Voraussetzung für die Existenz ihrer Seelen, von uns und geben – sehr widerwillig für viele von ihnen – die Verehrung unseres gemeinsamen Gottes mit uns auf.

Dies ist das Bekenntnis eines ehrlichen und edelmütigen Mannes – eines Mannes, der ebenso furchtlos in seiner Rede wie aufrichtig in seinem Glauben und seiner Religion ist. Für ihn repräsentiert diese Religion die Wahrheit, aber er verwechselt sie nicht mit der Persönlichkeit ihres Klerus. Der Himmel bewahre uns davor, jemals gegen einen so wahrhaftigen Mann vorzugehen, wie wenig wir persönlich auch an seinen Gott glauben mögen! Aber bis zu unserem Todestag werden wir lautstark gegen die Moodys und Sankys und ihresgleichen protestieren. „Wir alle haben uns des Hochverrats an Christus schuldig gemacht, und wir alle sollten mit Stricken um den Hals zu ihm gehen, in dem Wissen, dass wir das Höllenfeuer verdienen“, lautet die Bemerkung von Thomas Spurgeon, wie sie von einer der Tageszeitungen Sydneys in einer Rede wiedergegeben wird, die er in der Protestant Hall unter der Schirmherrschaft der Y.M.C.A. gehalten hat.

Das sind die Männer und Missionare, gegen die wir vorgehen. Was die „skrupulösen [?] und unwahren Anschuldigungen gegen“ Letztere angeht, so handelt es sich um eine skrupellose und unwahre Anschuldigung der *Lucknow Witness* gegen uns. Wir veröffentlichen niemals etwas gegen unsere Freunde, die *Padris*, ohne Quellen anzugeben. Kann unser ehrwürdiger Kritiker Beweise für eine unserer „unehrenhaften Handlungen“ vorlegen? Wenn er das nicht kann – und tatsächlich kann er es nicht –, wie sollen wir dann seine Handlung bezeichnen?

Der *Lucknow Witness* – in unserem Fall ein falscher „Zeuge“ – sagt, dass unsere „okkulten Darbietungen [...] nicht dazu geeignet waren, sie [uns] in der Wertschätzung nachdenklicher Menschen zu erhöhen oder zu zeigen, dass sie [wir] wichtige oder nützliche Ziele erreichen konnten“. Da wir nie „okkulte Darbietungen“ veranstaltet haben, sondern nur *Experimente mit okkulten Kräften* vor einigen persönlichen Freunden und in Privathäusern, und da der *Lucknow Witness* nicht mehr darüber weiß, als er in den Zeitungen gelesen hat, könnten wir es ablehnen, diese Bemerkung überhaupt zur Kenntnis zu nehmen.

Aber wir möchten die Herausgeber daran erinnern, dass es in der experimentellen Wissenschaft keine Phänomene von hohem oder niedrigem Charakter gibt; alle Entdeckungen der Naturgesetze sind ehrenhaft und würdig. Der *Witness* bezieht sich, wie wir vermuten, so großspurig auf unsere Experimente mit „Zigarettenpapier“ und anderen Dingen, von denen er gehört hat. Nun, die Vervielfältigung eines Stückchens Papier oder einer „Tasse“ oder irgendetwas anderem ist ebenso wissenschaftlich und keineswegs minderwertiger als die augenblickliche Verwandlung „des Staubes der Erde“ in „Läuse“ oder „Frösche“, die, als sie starben, „die Erde stinken ließen“; und nützlicher und sicherlich weniger gefährlich oder dem Bösen förderlich als die Verwandlung von Wasser in Wein. Unsere Experimente waren harmlos und wissenschaftlich, ohne den geringsten Anspruch auf göttlichen oder satanischen Ursprung, sondern im Gegenteil mit dem festen Ziel, jeden Glauben an „Wunder“ oder „Overnatürliches“ zu zerstreuen – was in unserem Jahrhundert der Wissenschaft beschämend ist. Aber die okkulten Darbietungen „von Moses in *Läusen*“ und ähnlichen „Wundern“ haben neben ihrem an sich niedrigen Charakter dazu geführt, dass fünfzig Millionen Menschen in einem Zeitraum von achtzehn Jahrhunderten durch Schwert und Feuer getötet wurden, weil sie entweder nicht an die Echtheit des angeblichen „Wunders“ glaubten oder dasselbe nach wissenschaftlicheren Prinzipien wiederholen wollten.

Aber natürlich sind unsere „Wunder“, die weder öffentlich noch „Wunder“ im eigentlichen Sinne sind, sondern wissenschaftlich möglich, wenn auch nach Meinung von Skeptikern noch nicht „wahrscheinlich“, nicht dazu geeignet, uns „in der Wertschätzung nachdenklicher Menschen“ zu erhöhen – womit zweifellos diejenigen gemeint sind, die die Missionszeitung von *Lucknow* herausgeben, und die wenigen, die sie lesen. Nun gut, so sei es. Unsere „Ansprüche auf universelle Liebe und Brüderlichkeit“ sind „lächerlich“, weil wir einige ignorante, bigotte Missionare anprangern, die besser zu Hause bleiben und den Boden bestellen sollten, anstatt von den Arbeitslöhnen armer, törichter Dienstmädchen zu leben, die sie mit ihren Geschichten über die Hölle in Angst und Schrecken versetzen.

Eines kann selbst die *Lucknow Witness* nicht leugnen. Wir leben nicht von erpresster oder freiwilliger Wohltätigkeit, sondern arbeiten für unseren Lebensunterhalt und predigen Theosophie

gratis. Wir haben auch keinen Cent von denen angenommen oder verlangt, die an unsere „okkulten Darbietungen“ glauben und sie gesehen haben, noch behaupten wir, dass unsere Lehren oder wir selbst *unfehlbar* sind. Können die christlichen Missionare das auch von sich behaupten?

Weitaus klüger wäre es für die Möchtegern-Christianisierer Indiens, wenn sie dem Beispiel einiger ihrer intelligenteren Brüder in Amerika und England folgen würden! Würden die *Padris* die Wahrheit bekennen, wie es Rev. David Watson in dem oben zitierten Auszug getan hat, oder ihre Gegner im religiösen Glauben so behandeln würden, wie Rev. Henry Ward Beecher den Todfeind des Christentums, Colonel Robert G. Ingersoll, behandeln, dann wären die „Theosophen“ ihre Freunde und würden ihren Meinungen und christlichen Ansichten nicht mehr Feindseligkeit entgegenbringen als sie es derzeit gegenüber den orthodoxen Brahmanen tun, deren Dogmen und Ansichten sie ebenfalls ablehnen, deren *Veden* sie jedoch als älteste Philosophie und Bücher der Welt zutiefst respektieren. Das Feld für menschliche Vorstellungen, philosophische und religiöse, ist riesig, und es gibt Platz für alle, ohne dass wir uns gegenseitig die Köpfe und Nasen einschlagen müssen. Das Folgende ist charakteristisch für die heutige Zeit. Wir kopieren es aus unserer geschätzten australischen Zeitschrift *Harbinger of Light*, deren gelehrter Herausgeber ein Vertreter unserer Theosophischen Gesellschaft in Melbourne ist:

Henry Ward Beecher und Ingersoll, „der amerikanische Demosthenes“, haben offenbar auf eine Weise fraternisiert, die viele religiöse Seelen schockieren und andere in Erstaunen versetzen dürfte. Der New York Herald schreibt: „Die Aufregung, die durch die Rede von Rev. H. W. Beecher in der Academy of Music in Brooklyn ausgelöst wurde, als er eine brillante Laudatio auf Colonel Robert G. Ingersoll hielt und ihm öffentlich die Hand schüttelte, hat noch nicht nachgelassen.“

Anschließend wurden beide Herren unabhängig voneinander von einem Reporter des Herald interviewt, der unbedingt die Meinung des jeweils anderen erfahren wollte. „Ich halte Herrn Beecher“, so wird der Colonel zitiert, „für den größten Mann auf einer Kanzel weltweit. ... Ich sagte ihm an diesem Abend, dass ich die Welt dazu beglückwünsche, einen Geistlichen zu haben, dessen intellektueller Horizont so weit ist und dessen geistiger Himmel mit so vielen Sternen der Genialität übersät ist, dass er alle Glaubensbekenntnisse verachtet, die das Herz des Menschen schockieren. ... Mr. Beecher vertritt viele Dinge, die ich leidenschaftlich ablehne, aber wir glauben beide an die Freiheit des Denkens. Ich habe zwei Hauptkritikpunkte an der orthodoxen Religion: die Sklaverei hier und die Hölle im Jenseits. Ich glaube nicht, dass Mr. Beecher mir in diesen Punkten widersprechen kann. Der eigentliche Unterschied zwischen uns ist: Er sagt *Gott*, ich sage *Natur*. Die eigentliche Übereinstimmung zwischen uns ist: Wir sagen beide *Freiheit*. ... Er ist ein großer Denker, ein wunderbarer Redner und meiner Meinung nach größer und grandioser als jedes Glaubensbekenntnis irgendeiner Kirche. Männlichkeit ist seine größte Stärke, und ich gehe davon aus, dass ich als sein Freund leben und sterben werde.“

Mr. Beecher's Einschätzung von Ingersoll lässt sich aus den folgenden Bemerkungen ableiten: „Ich betrachte ihn als einen der größten Männer dieser Zeit. Ich bin ordinierter Geistlicher und glaube an die offenbarte Religion. Daher bin ich verpflichtet, alle Menschen, die nicht an die offenbarte Religion glauben, als im Irrtum befindlich anzusehen. Aber auf der breiten Plattform der menschlichen Freiheit und des Fortschritts war ich verpflichtet, ihm die rechte Hand der Gemeinschaft zu reichen. Ich würde es tausendmal wieder tun. Ich kenne Colonel Ingersolls religiöse Ansichten nicht genau, aber ich habe eine allgemeine Vorstellung davon. Er hat das gleiche Recht auf freie Meinungsäußerung und Redefreiheit wie ich. ... Ich bewundere Ingersoll, weil er sich nicht scheut, seine ehrliche Meinung zu sagen, und ich bedaure nur, dass er nicht so denkt wie ich. Ich habe noch nie eine so brillante und prägnante zweistündige Rede gehört wie an diesem Abend. Ich wünschte, meine ganze Gemeinde wäre dabei gewesen, um sie zu hören.

Bravo, Atheist und Geistlicher! Das könnte man als „Wolf und Lamm liegen zusammen“ bezeichnen.



GUSTAV THEODOR FECHNER 1801–1887 Begründer der modernen experimentellen Psychologie.

Nachdruck aus:

Max Wentscher, *Fechner und Lotze*, München,
1925.



RANGAMPALLI JAGANNATHIAH (sitzend) UND T.S. SWAMINATHA AIYAR

Zwei engagierte Mitarbeiter in den Anfängen der Bewegung in Indien.

(Aus: *The Path*, New York, Band IX,
Dezember 1894.)



Kommentar zu
„Eine hinduistische Geschichte über die Reinkarnation“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 177

[Dieser Geschichte zufolge, die von einer Kshatriya-Dame erzählt wurde, wurde Tej Râm, der Sohn eines Brâhmana, von einer Schlange gebissen und starb. In der Nähe des Hauses des Brahmanen stand ein *Pipalbaum*, der kurz nach dem Tod des jungen Mannes zum Schauplatz des Todes zweier Vögel wurde: zuerst wurde eine Krähe erschossen, dann stieß ein Spatz mit seinem Schnabel gegen die Stirn einer Frau niedriger Kaste und fiel unmittelbar danach tot zu Boden. Neun Monate später gebar die Frau einen Sohn, der sich im Alter von vier Jahren als Brahmane und nicht als Mann niedriger Kaste bezeichnete. Als er eines Tages sein ehemaliges Zuhause sah, sagte er, er sei Tej Râm und erzählte die Geschichte seines Todes und der beiden Vögel.

Der Verfasser fragt abschließend, ob „der oben beschriebene Fall ein Beispiel für die Seelenwanderung ist – ein Fall, in dem die Individualität der Seele erhalten geblieben ist“.

Wir haben diese schöne Geschichte von einem Herrn mit Charakter und Glaubwürdigkeit, der sie sicherlich in gutem Glauben erzählt. Bei näherer Betrachtung wird er jedoch zweifellos erkennen, dass er nicht ernsthaft erwarten konnte, dass wir seine abschließende Frage beantworten, da die Erzählung aus vierter Hand zu uns gelangt ist und Fakten dieser Art durch die Weitergabe immer an Glaubwürdigkeit verlieren. Zum einen scheint es der angesehenen Kshatriya-Dame nicht in den Sinn gekommen zu sein, zu fragen, warum Tej Râm *in seiner Reinkarnation* seine Identität nicht bewiesen hatte, obwohl er das Geld gefunden hatte, obwohl es Umstände gab, die auf seinen Tod und seine Seelenwanderungen hindeuteten, und obwohl er die Narbe eines Schlangenbisses hatte, die ihn durch die Episoden seines Lebens als Krähe und Spatz begleitet hatte – so eindeutig, dass seine Brahmanen-Kastengenossen ihn erkannten und adoptierten.

War doch irgendwo eine Schraube locker?

Das menschliche Leben in großen Höhen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 180

Es wurden Zweifel an der Richtigkeit der Aussage geäußert, dass indische Yogis in extremen Höhenlagen im Himalaya gelebt haben und noch immer leben. Es wurde behauptet, dass die Verdünnung der Atmosphäre auf den Hochebenen in 15.000 Fuß und mehr über dem Meeresspiegel so groß ist, dass kein Mensch dort für längere Zeit existieren könnte. Dennoch erklärt Sabhapati Swami in seiner kleinen Abhandlung über Raja-Yoga^[1], dass es ihm gestattet war, einige dieser heiligen Einsiedler in den schneebedeckten Gipfeln zu besuchen, und auf S. 92 unseres Bandes I [*The Theosophist*] erklärt ein anderer Swami, den wir als glaubwürdigen Mann kennen, (siehe Artikel über „Badrinâth, der Geheimnisvolle“), dass man von diesem heiligen Tempel aus manchmal hoch oben in den eisigen und unzugänglichen Höhen ehrwürdige Männer sehen kann, die dort dauerhaft „heiligen Beschäftigungen“ nachgehen, „die der Welt völlig unbekannt sind“.

Die Wissenschaft hat nun glücklicherweise festgestellt, dass das Leben dort nach einer vorbereitenden Ausbildung ohne ernsthafte Unannehmlichkeiten möglich ist. In *Nature* vom 17. März 1881 wird über einen Vortrag von Edward Whymper berichtet, dem wagemutigen Erforscher des Chimborazo und Cotapaxi. Er berichtet, dass er einundzwanzig Nächte in einer Höhe von über 14.000 Fuß über dem Meeresspiegel verbracht habe, acht weitere in einer Höhe von über 15.000 Fuß, dreizehn weitere in einer Höhe von über 16.000 Fuß und eine weitere in einer Höhe von 19.450 Fuß. Zunächst litt er unter „Höhenkrankheit“, einer extremen körperlichen Erschöpfung, Fieber, starkem Durst, Schluckbeschwerden und Atembeschwerden.

Aber durch die Ausübung von hartnäckigem Mut (*Willenskraft*) wurden diese Symptome schließlich überwunden, und er und seine Gruppe beendeten ihre denkwürdigen Erkundungen sicher. ^[2] Diese Fakten werden nicht angeführt, um den Glauben der Schüler der indischen *Yoga*-Wissenschaft zu stärken, sondern um der asiatischen Öffentlichkeit im Allgemeinen zu zeigen, dass moderne physikalische Entdeckungen täglich neue Beweise dafür liefern, dass die Behauptungen der arischen Philosophen über die verborgenen Kräfte des Menschen nicht leichtfertig und aus Unwissenheit aufgestellt wurden.

Lasst uns nur geduldig abwarten, und wir werden alle sehen, wie diese kühnen Ungläubigen des Westens bekennen, dass ihre großartigsten Entdeckungen schon vor vielen Jahrhunderten von diesen Alten vorweggenommen wurden, die sie heute als unwissende Theoretiker zu brandmarken wagen.

Fussnote

1 [Mit dem Titel: *Om. Die Philosophie und Wissenschaft des Vedânta und Râja-Yoga*. 3. Auflage von Sirsh Chanda Vasu, Lahore, 1895. —*Compiler.*]

2 [Dieser Bericht findet sich in Band XXIII der englischen Zeitschrift *Nature* unter dem oben angegebenen Datum mit dem Titel „On the Practicability of Living at Great Elevations above the Level of the Sea“ (Über die Praktikabilität des Lebens in großen Höhen über dem Meeresspiegel) und ist ein Auszug aus E. Whympers Vortrag vor der Society of Arts im Theater in South Kensington am 9. März 1881.—*Compiler.*]



Fußnoten zu „True Religion Defined“ von Helena Petrovna Blavatsky Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 181-182

[In diesem Artikel schreibt der Autor Vishnu Bawa unter anderem: „Das Sanskritwort *dharma* bedeutet im Grunde Pflicht und Natur. *Dharma* ist die Pflicht und Natur, die mit dem Leben oder der Existenz eines Wesens im Universum koexistiert.“]

Dazu bemerkt H.P.B.:]

„Pflicht“ ist ein unkorrekter und unglücklicher Ausdruck. „Eigenschaft“ wäre das bessere Wort. „*Pflicht*“ ist das, wozu eine Person durch eine natürliche, moralische oder rechtliche Verpflichtung

gebunden ist, etwas zu tun oder *zu unterlassen*, und kann nur auf intelligente und vernunftbegabte Wesen angewendet werden. Feuer *wird* brennen und kann nicht „davon absehen“, dies zu tun.

[„... die höchste, beste, nützlichste ... und allgegenwärtige Religion oder *Dharma* eines rationalen Wesens ... besteht nicht nur darin, zu wissen, sondern auch darin, persönlich zu erfahren ... *d. h.* diese unbewusste Immaterialität oder Paramatma – die Unendlichkeit und Ewigkeit der Existenz und des Glücks – zu fühlen.”]

Diese Lehre ist die höchste Stufe des philosophischen ultra-spirituellen Pantheismus und Buddhismus. Sie ist der eigentliche Geist der Lehren, die in den *Upanishaden* enthalten sind, in denen wir vergeblich nach *Íśvara* suchen würden – dem nachträglichen Einfall der modernen Vedantins.

[„Dieser Zustand unbewusster Immaterialität ... ist der *wahre* oder ewige Zustand jedes Wesens, denn außer ihm gibt es keine andere wahre Existenz; Daher besteht die *Dharma* oder natürliche Pflicht und Religion jedes vernünftigen Wesens darin, zuerst das *Dhyana* (Wissen) oder *Vidya* seines wahren Selbst, des *Paramatma*, zu erlangen und dann *durch die Vernichtung seines Atma oder weltlichen Selbst oder seiner Seele* die Unendlichkeit des Glücks zu erfahren, das in seiner unbewussten Immaterialität vorherrscht.”]

Wir lenken die Aufmerksamkeit der theoretischen und dogmatischen Spiritualisten auf diese Passage. Der verstorbene Vishnu Bawa war vielleicht der größte Philosoph und scharfsinnigste Metaphysiker und *Seher* Indiens in unserem Jahrhundert.



Ein „Medium“ gesucht

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 182-183

Wir entnehmen Folgendes einem Brief vom 7. April – von einem geschätzten Freund von uns, einem einheimischen Gentleman und Mitglied unserer Gesellschaft in Allahabad:

Kürzlich kam mir eine Idee, die ich Ihnen zur Prüfung vorlege. In Indien gibt es keine regulären Medien, daher können Menschen, die sich von der Wahrheit spiritueller Phänomene oder anderer okkultur Manifestationen überzeugen wollen, dies nur durch das Lesen von Büchern tun. Könnte man nicht ein Medium wie Dr. Slade oder jemanden aus Europa dazu bewegen, Indien einen Besuch abzustatten, wenn die Reisekosten übernommen werden? Wenn ja, könnten Interessierte eine Summe für diesen Zweck sammeln. Wenn Sie diesem Plan zustimmen, könnte er in der nächsten Ausgabe von *The Theosophist* bekannt gegeben werden. Ich bin bereit, 100 Rupien für diesen Fonds zu spenden.

Einmal zuvor, als wir in Amerika waren, wurden wir mit der Auswahl eines zuverlässigen Mediums für physische Manifestationen betraut und konnten uns nur zu dem erzielten Erfolg beglückwünschen. Das St. Petersburger Komitee der Spiritisten hatte uns gebeten, jemanden auszuwählen, der bereit wäre, die Reise zu unternehmen, und unsere Wahl fiel auf Dr. Henry Slade, das beste Medium, das wir je kennengelernt hatten. Es war er, dessen wunderbare Phänomene einen

der größten Wissenschaftler Deutschlands – Professor Zöllner – zum Anhänger machten.

Wir sind bereit, dasselbe für unsere indischen und anglo-indischen Freunde zu tun, vorausgesetzt, dass uns versprochen wird, dass wir weder für einen möglichen Misserfolg verantwortlich gemacht werden noch gebeten werden, etwas mit den möglicherweise gesammelten Geldern zu tun zu haben. Wir können persönlich nur für zwei Medien auf der Welt bürgen – Mrs. Mary Hollis-Billing, ein Mitglied unserer Gesellschaft in Amerika, und Dr. Slade. Es mag andere geben, die ebenso gut sind, aber wir kennen sie nicht. Es gibt jedoch einen, der gerade nach Amerika gereist ist. Er ist ein dritter Kandidat, der von einigen unserer angesehensten Mitglieder und Brüder in England empfohlen wird, die ihn persönlich den strengsten Prüfungen unterzogen und in ihm alles gefunden haben, was wünschenswert ist. Die Rede ist von Herrn William Eglinton, einem in London bekannten jungen Gentleman, der häufig in die Häuser der angesehensten und bedeutendsten englischen Spiritisten eingeladen wurde. Wir lesen von einer höchst zufriedenstellenden *Séance* mit diesem Medium bei der British National Association of Spiritualists, bei der offenbar wunderbare „Testmaterialisationen“ in seiner Gegenwart stattfanden.

The Spiritualist (London) berichtet für den 3. März 1876, dass eine interessante *Séance* in der Residenz von Mrs. Macdougall Gregory stattfand, bei der Sir Garnet Wolseley (Kommandeur der Ashantee-Expedition), die ehrenwerte Mrs. Cowper Temple, General Brewster, Algernon Joy, Esq., J. M. Gully, M.D., und andere anwesend waren. In derselben Ausgabe findet sich die folgende Aussage von Miss E. Kislingbury, der damaligen Sekretärin der British National Association.

Eine äußerst zufriedenstellende Test-*Séance* mit Mr. Eglinton als Medium fand am 12. dieses Monats in der Great Russell Street 38 statt. Anwesend waren Mr. Alexander Tod aus Peebles, Mr. Robert S. Wyld, LL.D., Edin., Herr Gustave de Veh aus Paris, Herr Collingwood, Frau Fitzgerald und Frau D. G. Fitzgerald, Frau Potts und Frau Michael sowie Fräulein Kislingbury als Vertreterin des *Séance*-Komitees der British National Association of Spiritualists.

Als Vorbereitungsmaßnahme wurde das Kabinett ordnungsgemäß überprüft, das Medium darin eingeschlossen und Anweisungen in direkter Stimme von Joey – dem intelligenten und praktischen Geist „Kontrollgeist“ – eingeholt, wonach er (das Medium) wie beim letzten Mal, als er in diesen Räumen eine *Séance* gab, gesichert und auf einen Stuhl gesetzt werden sollte. Dementsprechend wurden Dr. Wyld und Mr. Collingwood, die als Ermittler fungierten, gebeten, ein „Fesselungskomitee“ zu bilden. Diese Herren erfüllten ihre Aufgabe sehr gründlich: Zuerst banden sie die Handgelenke des Mediums mit Klebeband hinter seinem Rücken zusammen, dann sorgten sie dafür, dass seine Ärmel mit weißem Baumwollstoff sicher *zusammengenäht* wurden, dann banden sie seine Handgelenke an die Rückenlehne des Stuhls im Kabinett, dann banden sie seinen Hals an den Stuhl und schließlich führten sie das freie Ende des Klebebands, das für den zuletzt genannten Zweck verwendet worden war, durch eine Öffnung im Kabinett, damit Dr. Wyld es in der Hand halten konnte, während er im „Kreis“ saß. Als das Fesseln abgeschlossen war, wurde das Medium gebeten, seine Füße auf einen Fußschemel zu stellen; die Vorhänge des Kabinetts wurden so zugezogen, dass seine Füße und Knie sichtbar blieben, und ein Saiteninstrument wurde auf seinen Schoß gelegt, das eine Art Tisch bildete, auf dem ein Buch und eine Handglocke lagen.

Nach etwa einer halben Stunde wurde deutlich und wiederholt beobachtet, wie sich das Buch öffnete und wieder schloss. Dann wurde ein *Finger* in der Nähe des Buches gesehen, und kurze Zeit später ragte mehrmals eine *Hand* zwischen den Vorhängen hervor. Joey bat nun darum, dass jemand vortreten und *unmittelbar nach dem Erscheinen der Hand* überprüfen sollte, ob das Medium noch wie zuvor gefesselt war. Diese Herausforderung wurde von Dr. Wyld und Mr. Collingwood angenommen, und diese Herren gaben am Ende der *Séance* ihre individuellen Aussagen zum Ergebnis ab.

Bei zwei Gelegenheiten untersuchte ich *unmittelbar* nachdem ich die „Geisterhand“ aus dem Kabinett herausragen sah, die Fesseln von Herrn Eglinton und stellte fest, dass sie vollkommen sicher waren.

(Unterzeichnet) R. S. Wyld.^[1]

Auch ich tat bei einer Gelegenheit dasselbe.

(Unterzeichnet) J. Fred Collingwood.

Miss Kislingbury fragte Joey dann, ob Dr. Wyld *hinter* dem Medium *im Kabinett* stehen könne, während die materialisierte Hand den Sitzenden außerhalb gezeigt wurde. Diese Frage wurde bejaht, und dementsprechend betrat Dr. Wyld das Kabinett und nahm eine Position hinter dem Medium ein, das stöhnte und zitterte, als würde ihm in ungewöhnlichem Maße „Kraft“ entzogen. In Bezug auf diesen Test erhielt ich die folgende sehr kurze, aber ausreichende Zeugenaussage, wobei ich den Wert der Beweise vor Ort und zu diesem Zeitpunkt berücksichtigte:

„Wir sahen diese Hand, während Dr. Wyld im Kabinett war.

G. de Veh. - E. Kislingbury.

Ellen Potts. - E. Fitz-Gerald.”

Dr. Wyld äußerte sich ebenfalls vollkommen zufrieden mit dem Test.

Sollte Herr Eglinton die Einladung annehmen und nach Indien kommen, würden sich die einheimischen muslimischen Herren vielleicht darüber freuen, den „Geist“ eines ihrer Glaubensbrüder durch dieses Medium erscheinen zu sehen. Das Folgende stammt aus der Feder eines nicht minder bedeutenden Wissenschaftlers als Herrn Alfred Russel Wallace, F.R.S., der für die Echtheit des „materialisierten Geistes“ bürgt.

Die Sitzung fand im vorderen Raum im ersten Stock statt. In einer Ecke dieses Raumes war ein Vorhang aus schwarzem Kaliko aufgehängt, den einer von uns (Herr Tebb) mit aufgehängt hatte, während wir *alle* die umschlossene Ecke untersuchten und feststellten, dass sie absolut frei von jeglichen Möglichkeiten war, etwas zu verbergen. Etwa zwölf Damen und Herren waren anwesend, die in einem Bogen gegenüber dem Vorhang saßen, etwa acht oder zehn Fuß davon entfernt. . . .

Kurz darauf erschien die stattliche Gestalt von „Abdullah“, und nach mehreren Ein- und Ausgängen kam er in den Kreis, dicht an die Stelle, wo Mr. Wallace unter dem Gaslicht saß, das gedämpft war, aber dennoch ausreichte, um die Gesichtszüge deutlich zu erkennen. Es war ein großer Mann, gekleidet in reinweiße Gewänder, die bis zum Boden reichten, und mit einem weißen Turban, auf dessen Vorderseite ein juwelenartiger Diamant funkelte. Sein Gesicht war dunkel, mit feinen Zügen und einer markanten Nase, und ein riesiger schwarzer Schnurrbart, der sich mit einem vergleichsweise spärlichen Bart vermischte, verlieh ihm eine auffällige Individualität. Er ähnelte einigen der Mohammedaner Nordindiens. ...

Nachdem „Abdullah“ sich zurückgezogen hatte, trat eine ebenfalls in Weiß gekleidete weibliche Gestalt hervor, die jedoch nur undeutlich zu erkennen war.

Dann erschien eine weitere männliche Gestalt, die nicht so groß war wie „Abdullah“. Er war ähnlich gekleidet, hatte jedoch keinen Schnurrbart, und seine Gesichtszüge waren eher europäisch geprägt. Im Gegensatz zu „Abdullah“, der sich mit anmutigen, geräuschlosen Bewegungen fortbewegte, trat diese Gestalt plötzlich mit lautem, stampfendem Geräusch hervor, doch die langen Gewänder, die zwei oder drei Fuß über dem Boden um seine Füße flossen, schienen seine Bewegungen nie zu behindern.

Die weiße Robe, die „Abdullahs“ große Gestalt von Kopf bis Fuß bedeckte, weit über den Boden schleifte und aufgrund der Art, wie sie hing und wehte, aus festem und schwerem Material gefertigt sein musste, hätte zusammen mit seinem Turban und der Menge an feinem Material, die „Joey“ zur Schau stellte, ein Paket von beträchtlichem Umfang gebildet, das bei einer weitaus weniger gründlichen Durchsuchung als der unseren leicht entdeckt worden wäre. Wir möchten hinzufügen, dass wir die tapezierten Wände, den festgenagelten Teppich und den Stuhl, auf dem das Medium saß, untersucht haben und überzeugt sind, dass nichts darin oder daran versteckt war oder versteckt werden konnte.

(Unterzeichnet) Alfred R. Wallace.

William Tebb.

William Williams Clark.



Wir zitieren das Obige aus den Referenzen von Herrn Eglinton, wie sie in *The Banner of Light* aus Boston (19. März 1881) veröffentlicht wurden. Sollte sich in Indien eine ausreichende Anzahl von Freiwilligen finden, die sich an dem vorgeschlagenen Fonds beteiligen würden, halten wir es für die beste Lösung, die Summe sowie die Verwaltung der Transaktion in die Hände von Mrs. A. Gordon, F.T.S., derzeit in Simla, oder einem anderen prominenten Spiritisten zu legen. Wir können nur unsere Zusammenarbeit und Hilfe in Bezug auf das Schreiben nach Amerika und andere vorbereitende Maßnahmen versprechen. Was die Manifestationen betrifft, so wiederholen wir erneut, dass wir aufgrund unserer persönlichen Kenntnisse fest an ihr Auftreten und ihre Realität glauben; und wir würden uns freuen, den Skeptikern ihre Existenz beweisen zu können und damit vielen Spöttern, die wir kennen, das Lachen zu nehmen. Aber über unseren festen und unerschütterlichen Glauben an die Echtheit der meisten medialen Phänomene und deren häufiges Auftreten, unabhängig von irgendeinem Medium, hinaus wagen wir nichts weiter zu sagen. Jeder möge sich seine eigene Theorie über die wirkende Kraft bilden, dann können wir vielleicht unsere Erkenntnisse mit größerem Erfolg als bisher vergleichen.

Fussnote

1 Dr. R. S. Wyld ist der Bruder von George Wyld, M.D., der nun für ein weiteres Jahr zum Präsidenten der British Theosophical Society of London wiedergewählt wurde. Miss Kislingbury ist eine hochgeschätzte Dame, an deren Aufrichtigkeit niemand, der sie kennt, jemals zweifeln würde; sie ist ebenfalls Mitglied unserer Gesellschaft.



Alte Lehren, bestätigt durch moderne Prophezeiungen

Die deutsche Presse hat kürzlich in zahlreichen Leitartikeln versucht, ein Rätsel zu lösen, das für die normale und skeptische Öffentlichkeit ein Mysterium zu sein scheint. Sie fühlen sich offensichtlich von einem aus ihren eigenen Reihen betrogen – einem Materialisten der exakten Wissenschaft. In ausführlicher Behandlung der neuen Theorien von Dr. Rudolph Falb – dem Herausgeber der Leipziger „populären astronomischen Zeitschrift“ Sirius – sind sie beeindruckt von der makellosen Genauigkeit seiner wissenschaftlichen Prognosen, oder besser gesagt, seiner meteorologischen und kosmologischen Vorhersagen.

Tatsächlich haben sich letztere durch den Ablauf der Ereignisse weniger als wissenschaftliche Vermutungen, sondern vielmehr als unfehlbare Prophezeiungen erwiesen. Auf der Grundlage einiger besonderer Kombinationen und einer eigenen Methode, die er, wie er sagt, nach langjährigen Forschungen und Arbeiten entwickelt hat, ist Dr. Falb nun in der Lage, jedes Erdbeben, jeden bemerkenswerten Sturm oder jede Überschwemmung Monate oder sogar Jahre im Voraus vorherzusagen. So sagte er beispielsweise das Erdbeben in Zagreb im letzten Jahr voraus.

Anfang 1868 prophezeite er, dass es am 13. August in Peru zu einem Erdbeben kommen würde, und genau an diesem Tag ereignete es sich auch. Im Mai 1869 veröffentlichte er eine wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel „Die Elementartheorie der Erdbeben und Vulkanausbrüche“^[1], in der er unter anderem heftige Erdbeben in Marseille, in Utah, entlang der Küsten der österreichischen Besitzungen an der Adria, in Kolumbien und auf der Krim vorhersagte, die fünf Monate später – im Oktober – tatsächlich eintraten. Im Jahr 1873 sagte er das Erdbeben in Norditalien bei Belluno voraus, das sich in Anwesenheit von Dr. Falb ereignete, der dorthin gereist war, um es selbst mitzuerleben, so sicher war er sich dessen. Im Jahr 1874 informierte er die Welt über die damals unvorhergesehenen und völlig unerwarteten Ausbrüche des Ätna; und trotz des Spottes seiner Kollegen aus der Wissenschaft, die ihm sagten, es gebe keinen Grund, mit solchen geologischen Störungen zu rechnen, reiste er nach Sizilien und konnte vor Ort die gewünschten Notizen machen, als es tatsächlich geschah. Er sagte auch die heftigen Stürme und Winde zwischen dem 23. und 26. Februar 1877 in Italien voraus, und diese Vorhersage wurde ebenfalls durch die Tatsachen bestätigt.

Bald darauf reiste Dr. Falb nach Chile, um die Vulkanausbrüche in den Anden zu beobachten, die er zwei Jahre zuvor erwartet und vorhergesagt hatte – und er beobachtete sie tatsächlich. Unmittelbar nach seiner Rückkehr erschien 1875 sein bemerkenswertestes Werk mit dem Titel „Gedanken und Untersuchungen zu den Ursachen von Vulkanausbrüchen“^[2], das sofort ins Spanische übersetzt und 1877 in Valparaiso veröffentlicht wurde. Nachdem das vorhergesagte Ereignis in Zagreb eingetreten war, wurde Dr. Falb sofort zu einem Vortrag in diese Stadt eingeladen, wo er mehrere bemerkenswerte Reden hielt, in denen er die Einwohner erneut vor weiteren kleineren Erdbeben warnte, die, wie allgemein bekannt ist, auch tatsächlich eintraten. Tatsächlich hat er, wie kürzlich von der Zeitung „Novoye Vremya“ bemerkt wurde, wirklich „etwas herausgefunden, weiß etwas mehr als andere Menschen und ist mit diesen mysteriösen Phänomenen unseres Globus besser vertraut als jeder andere Spezialist auf der ganzen Welt“.

Was ist nun seine wunderbare Theorie und seine neuen Kombinationen? Um eine angemessene Vorstellung davon zu vermitteln, wären umfangreiche Kommentare und Erklärungen erforderlich. Wir können nur hinzufügen, dass Falb *alles, was er zu diesem Thema sagen konnte*, in seinem umfangreichen Werk **149** mit dem Titel *Von den Umwälzungen im Weltall* in drei Bänden dargelegt hat. In Band I behandelt er die Umwälzungen in der Welt der Sterne, in Band II die Umwälzungen in den Wolkenregionen oder die meteorologischen Phänomene und in Band III die Umwälzungen

im Inneren der Erde oder Erdbeben. Nach Dr. Falbs Theorie ist unser *Universum* weder unbegrenzt noch ewig, sondern auf eine bestimmte Zeit begrenzt und auf einen bestimmten Raum beschränkt. Er betrachtet den mechanischen Aufbau unseres Planetensystems und seine Phänomene in einem ganz anderen Licht als die übrigen Wissenschaftler. „Er ist sehr originell und in mancher Hinsicht sehr interessant (exzentrisch), obwohl wir ihm nicht in allem vertrauen können“ – so scheint die einhellige Meinung der Presse zu sein. Offensichtlich ist der Doktor zu sehr Wissenschaftler, um als „Visionär“ oder „halluzinierender Enthusiast“ behandelt zu werden; und so wird er vorsichtig *verspottet*. Ein anderer, weniger gelehrter Sterblicher wäre es sicherlich, wenn er die unbestreitbar okkulten und kabbalistischen Vorstellungen über den Kosmos, die er vertritt, darlegen würde. Während die Zeitungen seine Theorien stillschweigend übergehen, als wollten sie vermeiden, durch die Verbreitung seiner „ketzerischen“ Ansichten kompromittiert zu werden, fügen sie im Allgemeinen hinzu: „Wir verweisen den Leser, der neugierig ist, die Lehren von Dr. Rudolph Falb zu ergründen, auf das neueste Werk dieses bemerkenswerten Mannes und Propheten.“ Einige ergänzen diese Informationen mit der Tatsache, dass Dr. Falbs Theorie die „universelle“ Sintflut auf 4000 v. Chr. zurückführt und eine weitere für das Jahr 6500 n. Chr. vorhersagt.

Es scheint, dass die Theorien und Lehren von Dr. Falb in diesem Bereich der Wissenschaft nichts Neues sind, da diese Theorie bereits vor zweihundert Jahren von einem Peruaner namens Jorie Baliri und vor etwa einem Jahrhundert von einem Italiener namens Toaldo aufgestellt wurde. Wir haben daher ein gewisses Recht darauf, zu folgern, dass Dr. Falbs Ansichten kabbalistisch sind, oder vielmehr denen der mittelalterlichen christlichen Mystiker und Feuerphilosophen entsprechen, da sowohl Baliri als auch Toaldo Praktiker der „geheimen Wissenschaften“ waren. Gleichzeitig – obwohl wir noch nicht das Glück hatten, sein Werk zu lesen – zeigt uns seine Berechnung in Bezug auf die Sintflut Noahs und den Zeitraum von 6.500 n. Chr., der für deren Wiederholung vorgesehen ist, so deutlich, wie Zahlen sprechen können, dass der gelehrte Doktor für unseren Globus das „Heliacal“ Great Year oder den Zyklus von sechs *Saros* für unseren Globus akzeptiert, an dessen Ende und Wendepunkt unser Planet immer einer gründlichen physikalischen Revolution unterworfen ist.

Diese Lehre wird seit Urzeiten vertreten und kommt aus Chaldäa über Berosus, einen Astrologen im Tempel von Belus in Babylon, zu uns. Chaldäa war bekanntlich das einzige universelle Zentrum der Magie, von dem aus die Strahlen der okkulten Lehre in alle anderen Länder ausstrahlten, in denen die Mysterien praktiziert und gelehrt wurden. Nach dieser Lehre – an die Aristoteles glaubte, wenn wir Censorinus *Glauben schenken* dürfen – besteht das „Große Jahr“ aus 21.000 Jahren (wobei letztere variieren) oder sechs chaldäischen *Saros*, die jeweils 3.500 Jahre umfassen. Diese beiden Zehntausendjahrperioden sind natürlich halbiert, wobei die erste Periode von 10.500 Jahren uns an den Höhepunkt des Zyklus und zu einer kleinen Katastrophe führt; die zweite Zehntausendjahrperiode zu einer schrecklichen und universellen geologischen Umwälzung.

Während dieser 21.000 Jahre tauschen das polare und das äquatoriale Klima allmählich ihre Plätze, „wobei sich das erstere langsam in Richtung Äquator und tropische Zone bewegt ... und die verbotenen Ödländer der eisigen Pole ersetzt. Diese Klimaveränderung geht notwendigerweise mit Katastrophen, Erdbeben und anderen kosmischen Umwälzungen einher. Da sich die Meeresböden verschieben, kommt es am Ende jedes Dekamillenniums und etwa alle *neros* [600 Jahre] zu einer halbuniversellen Flut wie der legendären Sintflut Noahs“ (siehe *Isis Unveiled*, Band I, S. 30-31) .

Es bleibt nun abzuwarten, inwieweit Dr. Falbs Theorie und die alte vorzeitliche Lehre, die der Autor von *Isis Unveiled* erwähnt, übereinstimmen. Da letzteres Werk drei Jahre älter ist als sein *Von den Umwälzungen im Weltall*, das 1881 (vor zwei Monaten) veröffentlicht wurde, wurde die Theorie jedenfalls nicht aus dem Werk des Leipziger Astronomen übernommen. Wir möchten hinzufügen, dass die ständige Überprüfung solcher geologischen und meteorologischen Vorhersagen neben ihrem wissenschaftlichen Wert auch für den Theosophie-Studierenden von größter philosophischer Bedeutung ist. Denn sie zeigt: (a) dass es in der Natur nur wenige Geheimnisse gibt, die für die Bemühungen des Menschen, sie ihr zu entreißen, absolut unzugänglich sind; und (b) dass die Werkstatt der Natur ein riesiges Uhrwerk ist, das von unveränderlichen Gesetzen geleitet wird, in

denen es keinen Platz für die Launen einer *besonderen Vorsehung* gibt. Doch wer die letzten Geheimnisse der Proteus-Natur – die sich verändert, aber immer dieselbe bleibt – ergründet hat, kann, ohne das Gesetz zu stören, die noch unbekannten Zusammenhänge der Naturkräfte nutzen, um *Effekte* zu erzeugen, die denen, die ihre *Ursachen* nicht kennen, wundersam und unmöglich erscheinen. „Das Gesetz, das die Träne formt, rundet auch den Planeten.“ Es gibt eine Fülle chemischer Kräfte – in Wärme, Licht, Elektrizität und Magnetismus –, deren mechanische Bewegungsmöglichkeiten bei weitem noch nicht *alle* verstanden sind. Warum sollte dann der Theosoph, der an *natürliche* (wenn auch okkulte) *Gesetze* glaubt, in seinen Bemühungen, deren Geheimnisse zu ergründen, entweder als Scharlatan oder als leichtgläubiger Narr betrachtet werden? Nur weil er den Traditionen der alten Wissenschaftler folgt und die von ihm gewählten Methoden sich von denen der modernen Wissenschaft unterscheiden?

Fussnote

1 [*Grundzüge zu einer Theorie der Erdbeben und Vulkanausbrüche*, etc., Graz, 1869-71. 8vo.—*Comp.*]

2 [*Gedanken und Studien über den Vulkanismus*, etc., Graz, 1875. 8vo.—*Comp.*]



Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 8, Mai 1881, S. 180, 184

Der *Bombay Guardian*, ein Organ der methodistischen Sekte, äußerte kürzlich in deutlichen Worten die entschiedene Meinung, dass die indische Regierung „von den einheimischen Regierungen verlangen sollte, dass sie die Ungerechtigkeit beenden“, sich in die „religiösen Überzeugungen“ der Menschen einzumischen, und bekräftigte, dass erstere dies nicht tue. Seine Kritik richtete sich in diesem Fall speziell gegen die Maßnahme Seiner Hoheit Holkar, alle christlichen Kolporteure und Konvertiten aus Indore zu verbannen. Wenn dies kein Aufruf zum Schutz der christlichen Propaganda durch bewaffnete Intervention ist – denn die Einmischung der obersten Macht, selbst durch Protest, ist genau das –, dann müssen wir sehr begriffsstutzig sein.

Der *Guardian* bittet den Vizekönig geradezu, den Maharaja *vi et armis* zu halten, während die Missionare durch Indore laufen und so viele Menschen wie möglich zum Abfall vom Glauben verleiten. Kein Wunder, dass Seine Hoheit das Christentum so lange wie möglich aus seinem Gebiet fernhalten möchte, wenn er sieht, wie es seine Konvertiten in den Präsidentschaften demoralisiert hat, wie es Bordelle und Trinklokale wie Pilze aus dem Boden schießen lässt und wie es den Namen „einheimischer Christ“ an vielen Orten zum Synonym für alles Schlechte gemacht hat. Was, fragen wir uns, würde der *Guardian* sagen, wenn die Situation umgekehrt wäre und Europäer „durch List und Tücke“ zum Götzendienst bekehrt würden? Erinnert er sich daran, wie ein solcher „Bekehrter“ – ein englischer Kapitän – vor einigen Jahren behandelt wurde; wie er zweimal als Verrückter nach Hause abgeschoben wurde, um, wenn möglich, die Wirkung seines Beispiels zu zerstören? ^[1]

Das Missionshaus, meine Herren, ist ein Glashaus, und je weniger Steine seine Bewohner werfen,

solange sie noch in Indien sind, desto besser. Sie sollten Holkar in Ruhe lassen – es sei denn, Sie wollen Ärger. Sie sind hier nur auf Duldung. Die Regierung hat noch nicht vergessen, welchen Anteil an der Meuterei sie den missionarischen Herausgebern des *Friend of India* zu verdanken hat, die ebenfalls lautstark den Schutz der missionarischen Interessen forderten. Das spätere Beispiel des Zulu-Krieges ist noch frisch, und die Vorgänge um die ausgepeitschten Missionare von Blantyre sind in der öffentlichen Erinnerung noch frischer. Der Herausgeber des *Guardian* ist ein angesehener, guter und engagierter Mann, wenn auch ein Missionar; wie wir selbst ist er, wie wir glauben, ein Fremder. Wenn er nur einen Moment darüber nachdenken würde, würde er erkennen, dass er, wenn er der indischen Regierung wohlgesonnen ist und es vermeiden möchte, ihr noch schwerere Lasten aufzubürden, von solchen Äußerungen wie den oben zitierten Abstand nehmen sollte, die eindeutig dazu neigen, Unzufriedenheit zu schüren und möglicherweise blutige Unruhen unter einem von Natur aus fügsamen und loyalen Volk zu verursachen, das sich leidenschaftlich seiner angestammten Religion verschrieben hat und eine Einmischung der Regierung in diese nicht duldet.

Der gelehrte Direktor des Benares College, Dr. G. Thibaut, hat uns mit der Überreichung einer Kopie des Artikels „On the *Sûryaprajñapti*“, den er für die Zeitschrift der Asiatic Society of Bengal (Band XLIX, Teil I) verfasst hat, eine große Ehre erwiesen. Dr. Thibauts Aufsatz über das kuriose kosmologische und astronomische System der Jaina zeigt all die akribische Ausarbeitung der Details eines untersuchten Themas, die für einen wahren Mann der Wissenschaft charakteristisch ist und ein markantes Merkmal deutscher Gelehrter darstellt. Es entspricht wahrscheinlich der Wahrheit, dass ein so sorgfältig ausgearbeiteter Aufsatz wie der vorliegende in Indien, wo der Beamtenapparat die Neigung zu ernsthafter Forschung weitgehend zu zerstören scheint, nur eine sehr kleine Zahl von wertschätzenden Lesern finden kann. Wenn reife Geister wie der seine auf Verständnis und Unterstützung stoßen wollen, müssen sie diese in ihrer Heimat suchen. Hier herrscht Badminton.

Auf dringende Einladung unserer buddhistischen Brüder begibt sich unser Präsident, Oberst Olcott, erneut nach Ceylon. Er reiste am 22. April mit dem Dampfer *Khiva* ab, begleitet von Herrn H. Bruce. f.t.s. (ehemals Shanghai), einem schottischen Gentleman, der mit dem Bildungswesen verbunden ist, der mehrere theosophische buddhistische Schulen inspizieren wird und vielleicht dazu bewegt werden kann, als Bildungsbeauftragter auf der Insel zu bleiben.

Die gründliche Kenntnis dieses geschätzten Gentleman mit Schulsystemen macht es wünschenswert, dass unsere buddhistischen Brüder eine solche Gelegenheit nicht verpassen sollten; umso mehr, als Herr Bruce – ein Freidenker seit vierzig Jahren – sehr gegen die Missionierung durch *Padri* ist, die in diesem Land selten, wenn überhaupt, durch aufrichtige Überzeugung erreicht wird. In Ceylon werden Konvertiten, die mit der Aussicht auf Arbeit, Bargeld oder anderen weltlichen Vorteilen zu Christus überredet werden, treffend als „Bauchchristen“ bezeichnet. Wir bezweifeln, dass die vertrauensvollen Opfer „zu Hause“, die dazu gebracht werden, den Fonds für „arme Missionare“ aufzubessern, sehr erfreut wären, wenn sie herausfänden, dass sie statt den Heiden zu helfen, zu „Jesus“ zu konvertieren, ihnen zu „Mammon“ verholten haben. Von den beiden neuen und gebildeten Katechumenen wurde einer, wie wir hören, zur „Erlösung“ überredet, indem man ihm die Möglichkeit bot, seine nichtchristliche Frau zu verlassen und wieder zu heiraten, und der andere durch die Aussicht, durch die Heirat mit der Tochter seines *Padri*, der ihn getauft hatte, in den glücklichen Besitz der wenigen Rupien seines *Padri* zu gelangen. Da Herr Bruce ein durch und durch ehrenwerter Mann ist, vertrauen wir darauf, dass er dazu beitragen wird,

solche üblen Praktiken aufzudecken. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe vielleicht etwas über die gemeinsame Arbeit der beiden Reisenden berichten.

Fussnoten

1 [Dies bezieht sich auf einen Captain Seymour, über den H.P.B. in ihrer Fortsetzungsgeschichte „Aus den Höhlen und Dschungeln Hindusthans“ (Kapitel xxii in den Originalausgaben, veröffentlicht 1883 im *Russkiy Vestnik*) Folgendes berichtet:

„... Vor etwa fünfundzwanzig Jahren löste dieser Captain in Indien, insbesondere in der Armee, einen beispiellosen Skandal aus. Captain Seymour, ein wohlhabender und gut ausgebildeter Mann, nahm den brahmanischen Glauben an und wurde ein *Yogi*! Er wurde natürlich für verrückt erklärt und, nachdem er gefasst worden war, nach England zurückgeschickt. Seymour floh und kehrte als *Sannyâsin* verkleidet nach Indien zurück. Er wurde erneut gefasst, auf einen Dampfer gebracht, nach London gebracht und in eine Irrenanstalt gesperrt.

Drei Tage später war er trotz Riegeln und Wächtern aus der Anstalt verschwunden. Einige Zeit später wurde er von Bekannten in Benares gesehen, und der Gouverneur erhielt von ihm einen Brief aus dem Himalaya. Darin erklärte er, dass er trotz seiner Einweisung in eine Klinik niemals verrückt gewesen sei. Er riet dem Gouverneur, sich nicht länger in seine privaten Angelegenheiten einzumischen, und erklärte, dass er nie wieder in die zivilisierte Gesellschaft zurückkehren werde. „Ich bin ein *Yogi*“, schrieb er, „und erwarte, vor meinem Tod das zu erreichen, was das Ziel meines Lebens war, nämlich ein *Râja-Yogi* zu werden.“ Der Gouverneur verstand das nicht, ließ die Angelegenheit aber auf sich beruhen. Danach sah ihn kein Europäer mehr, außer Dr. N. C. Paul, der Berichten zufolge bis zu seinen letzten Tagen mit ihm in Verbindung stand und sogar zweimal in den Himalaya reiste, angeblich für botanische Exkursionen. . . .“

Dr. N. C. Paul war der Verfasser einer seltenen Broschüre mit dem Titel *A Treatise on the Yoga Philosophy* (Eine Abhandlung über die Yoga-Philosophie), die an anderer Stelle in diesem Band erwähnt wird.

Es ist durchaus möglich, dass Kapitän Seymour einer der drei Engländer war, die laut Aussage von Meister Koot Hoomi (*The Mahatma Letters*, S. 19) im 19. Jahrhundert „über die Schwelle gebracht“ worden waren, darunter auch ein gewisser Kapitän Remington. –*Compiler*.]



Der Zustand Russlands

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Pioneer, Allâhâbâd, 4. Mai 1881

(Von einem Korrespondenten)

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band XI, S. 81-83, das sich heute im Adyar-Archiv befindet, befindet sich am Ende dieses Artikels eine handschriftliche Notiz, die lautet: „H.P.B.s Artikel“.]

„Der Himmel bewahre uns davor, einen sinnlosen und gnadenlosen russischen Aufstand mitanzusehen zu müssen. Diejenigen, die in unserem Land alle möglichen gewaltsamen Revolutionen herbeiführen würden, sind entweder sehr junge Männer, die unser Volk nicht kennen, oder sie sind

hartherzige Männer, die ihren eigenen Hals für einen Groschen (Pie) schätzen und den anderer Menschen für weniger“, schrieb der große Dichter Alexander Puschkin vor fünfzig Jahren, obwohl die Worte neu sind, da sie aus einem Fragment eines Romans stammen, das kürzlich unter seinen unveröffentlichten Papieren entdeckt wurde.

Briefe aus den am weitesten voneinander entfernten Regionen Russlands, datiert auf die letzten Tage des März, zeigen, dass drei Wochen kaum dazu beigetragen haben, den Eindruck des 1. (13.) März zu mildern. Die nationale Wunde klafft noch immer so weit, und die Gefühle des Entsetzens und der Bestürzung sind noch genauso stark wie am Tag des Verbrechens. War die öffentliche Meinung über die Sozialisten zuvor noch geteilt, so ist sie nun einstimmig, und die Nihilisten sind von ihrem eigenen Volk verurteilt. So schreibt ein Korrespondent:

Russland ist bis ins Innerste seiner Seele getroffen. Bis heute können wir uns nicht mit der schrecklichen Realität abfinden! Der Zar ist ermordet worden!! Und von wem, großer Gott! Von den Niedrigsten und Gemeinsten seines Reiches, von der schändlichsten Bande von Raufbolden, die je die Erde betreten hat, und im Vergleich zu denen die blutrünstigen Robespierre und Marat als edelste Ritter, als Seelen der Ehre erscheinen. . . . Nie zuvor hat Russland unter solcher Schande und Schmach gestöhnt. Es gab schon früher „Palastmorde“ – wie im Fall von Peter III. und Paul –, die heimlich und hinter verschlossenen Türen begangen wurden. Aber die Ermordung eines Zaren am helllichten Tag, in seiner eigenen Hauptstadt, inmitten seiner Wachen und unter den Augen einer ihm völlig ergebenen Bevölkerung, ist ein Verbrechen, das in den Annalen der russischen Geschichte bisher unbekannt ist – ein Verbrechen, das das ganze Land mit Schande bedeckt. Wäre er eines natürlichen Todes gestorben, hätten ihn vielleicht nur wenige aufrichtig bedauert; denn so groß seine Wohltaten für Russland auch waren, so groß waren auch seine Verfehlungen gegenüber seinem Volk. .

Russland verdankt die Entstehung und Entwicklung dieser Bande von Wahnsinnigen seiner Schwäche und fehlgeleiteten Nachsicht. ... Anstatt sie wie giftige Reptilien zu vernichten, ermutigte er sie und vergab ihnen, als wären sie eine Horde schelmischer Schuljungen, die durch Freundlichkeit und Liebkosungen statt durch strenge Strafen zur Reue gebracht werden mussten. Und als diese begünstigten Kinder begannen, rechts und links zu morden und schließlich heimlich seine eigene Person angriffen, wurden diese wenigen in der Hoffnung, dass ihr Beispiel eine ausreichende und heilsame Warnung für alle anderen sein würde, gehängt, und alle um den Zaren herum ruhten sich auf ihren Lorbeeren aus. Selbst diejenigen der Nihilisten, die nach Sibirien verbannt worden waren, wurden fast alle begnadigt und durften zurückkehren, wofür Europa uns seine hohe Anerkennung aussprach. Nun, sie sind es, die sich jetzt beim Zaren bedankt haben. Grinevitsky, der die zweite Bombe warf, die ihn tötete, und Zhelyabov sind beide ehemalige Sträflinge, die nach ihrer Begnadigung erst kürzlich aus Sibirien zurückgekehrt waren. Zu seinem Glück litt der Kaiser nicht. Das Nervensystem wurde durch den Schock der Explosion vollständig zerstört, und er verblutete, noch bevor sie den Palast erreichten. Aber wenn er so glücklicherweise vor körperlichen Qualen verschont blieb, wie groß muss dann seine seelische Qual gewesen sein, wenn auch nur für wenige Sekunden! ... Zwei Zeugen können die Geschichte erzählen. Der eine ist Oberst Dvorzhitzky, der ihm auf den Fersen war, als er sich Rissakoff näherte, und der andere ist einer der Kadetten, die seinen zerfetzten Körper in den Schlitten hoben. Der Kaiser sah dem Mörder in die Augen und flüsterte halb hörbar: „Ein Russe... Oh Gott! Wieder ein Russe!“ ... Und er wiederholte diese Worte gegenüber Großfürst Michael, als er den Wunsch äußerte, in seinem eigenen Palast sterben zu dürfen.^[1]

Dachte das arme Opfer in diesem Moment an das schreckliche Geheimnis, das während des letzten Prozesses gegen die sechzehn Nihilisten – am 6. November (25. Oktober 1880), bekannt als der Kropotkin-Mordprozess – enthüllt worden war? Unter den jungen Verbrechern befand sich ein Pole namens Kobilyansky, dessen Ehrgeiz, als derjenige ausgewählt zu werden, der das erhabene kaiserliche Haupt niederschlagen sollte, von seinen Mitverschwörern vereitelt worden war – allein seine Nationalität wurde als ausreichender Einwand angesehen, da die Nihilisten nicht wollten, dass

das Verbrechen auf nationale Feindseligkeit zurückgeführt wurde. Und dann war da noch der Jude Goldenberg, Kropotkins Mörder, der sich vergeblich als Ersatz für Solowjow angeboten hatte. Aber sie wollten ihn wegen seiner hebräischen Nationalität und Religion nicht. Sie befürchteten, dass eine so verzweifelte Tat zu großes Hass auf sein ganzes Volk lenken könnte, das von den Christen nur allzu oft für die Verbrechen einzelner Mitglieder verantwortlich gemacht worden war. „*Nur eine russische Hand* sollte sich gegen das Oberhaupt des russischen Volkes erheben, damit die Welt, die sich bewusst ist, wie tief das fast religiöse Gefühl der Loyalität in jedem russischen Herzen verwurzelt ist, anhand der Ungeheuerlichkeit der Tat das Ausmaß der Provokation und die Tödlichkeit der Entschlossenheit beurteilen kann“. Und so kam derjenige, der sein Volk so sehr liebte, durch die Hand eines seiner Kinder ums Leben.

Der andere Brief stammt von einem hohen Militärbeamten, der dem Stab des Kaisers angehört. Er schreibt:

Das Ende des verstorbenen Herrschers war für ganz Russland schrecklich und schmachvoll, doch scheint es vom Schicksal selbst bestimmt zu sein und trägt offensichtliche Zeichen der Unausweichlichkeit. Diejenigen, die dem verstorbenen Zaren nahestanden, sind davon sehr betroffen, da es eines jener Ereignisse ist, die einen Menschen mit der festen Überzeugung zurücklassen, dass jeder von uns *seine* letzte Stunde im Voraus bestimmt hat und dass sie kommen wird, egal was wir tun, um sie abzuwenden.

Drei Tage vor dem tragischen Ereignis waren die Anführer aller früheren Verschwörungen – diejenigen, die die jüngsten Anschläge in den Bergwerken und die Explosionen auf der Moskauer Eisenbahn und an anderen Orten geleitet hatten – entdeckt und festgenommen worden, gleichzeitig wurde der Plan für einen neuen Anschlag bekannt. Die Verhaftungen hatten zu der Befürchtung geführt, dass die flüchtigen „Diener-Henker“, wie sie genannt werden, ohne ihre Anführer und bereits mit Dynamit bewaffnet, sich auf eigene Verantwortung beeilen könnten, ihr ruchloses Ziel zu erreichen: Daher wurde es für absolut notwendig erachtet, der Polizei noch einige Tage Zeit für die Festnahme der letzten Verbrecher zu geben. Loris-Melikoff bat den Kaiser inständig, den Palast vier oder fünf Tage lang nicht zu verlassen; er wies auf die große Gefahr für Prinzessin Yurievsky (Dolgoroukov) hin, und diese wiederum beschwor den Zaren, sein Leben nicht zu riskieren. Seltsamerweise wurden sogar die Bitten der Letzteren zurückgewiesen: Der Kaiser lehnte ab.

Neben der allgemeinen Skizze der Gefahr berichtete Graf Loris-Melikoff dem Zaren auch über die kleinsten Details des Plans der Nihilisten, die bereits von einem der Anführer preisgegeben worden waren. Er erfuhr, dass beschlossen worden war, seine Kutsche durch einen Unfall zum Anhalten zu zwingen, der ihn zum Aussteigen zwingen würde, um dann den letzten Versuch zu unternehmen, den Zaren zu ermorden, wobei der Königsmörder natürlich sein eigenes Leben opfern würde. All das und noch viel mehr wusste er, bevor er den Palast verließ. Da er diese Details kannte und gewarnt worden war, scheint es nun leicht, die Katastrophe zu vermeiden und den Plan teilweise, wenn nicht sogar vollständig zu vereiteln. Aber es kam so, dass der Kaiser aus freiem Willen sozusagen jeden Schritt des vorsätzlichen Mordplans mitging; daher sein Schicksal. Er fuhr nicht nur zur Reitschule, sondern als die erste Bombe explodierte und die Kutsche beschädigte, ohne sie jedoch an der Weiterfahrt zu hindern, trotz der Bitten des Kutschers und des Polizeichefs, die zuvor von Loris-Melikoff die Anweisung erhalten hatten, im Falle eines Unfalls mit voller Geschwindigkeit zum Palast zu fahren, und ungeachtet ihrer Bemerkungen, dass die Verschwörer wahrscheinlich zahlreich seien, stieg der Zar nicht nur aus, sondern ging sogar die etwa 25 Schritte vom Wagen entfernt und mischte sich unter die Menge, die Rissakoff festgenommen und umzingelt hatte. In diesem Moment hatte der zweite Verschwörer, der bereits sein eigenes Leben für die schreckliche Tat geopfert hatte, die Gelegenheit, sich ihm zu nähern, und warf die zweite Bombe zu seinen Füßen. Das einzige Versäumnis, das Loris vorgeworfen wird, ist, dass er, als er feststellte, dass der Kaiser unerbittlich entschlossen war, hinauszufahren, darauf hätte bestehen sollen, dass Seine Majestät nicht sechs, sondern mindestens fünfzig Kosaken als Eskorte mitnahm, um zu

verhindern, dass sich jemand der Kutsche zu sehr näherte, da diese Bomben aufgrund ihres Gewichts aus sehr geringer Entfernung geworfen werden mussten. Aber wer wusste *damals* schon etwas über ihre Beschaffenheit? Und das Schicksal scheint unvermeidlich zu sein. Der neue Kaiser steht nun unter großem Druck, sein Hauptquartier für den nächsten Sommer, wenn nicht sogar für immer, in einen der Vorstadtpaläste Moskaus zu verlegen. Während dieser Zeit und sobald die Sicherheit des neuen Zaren gewährleistet ist, hofft Loris-Melikoff, Russland vollständig von dieser Bande mörderischer Bestien zu befreien.

Es ist bezeichnend, dass die Bevölkerung Moskaus und der angrenzenden Provinzen, die durch ihre Vertreter demütige Bitten an Alexander III. gerichtet hat, sich unter *ihren* Schutz zu stellen, nun die Kirchen des „heiligen Moskau“ überfüllt und, gesegnet und geführt von den Priestern, zu Tausenden kommen, um vor den heiligen *Ikonen* ihrer Schutzheiligen feierlich zu schwören, nicht zu ruhen, solange es im Reich noch einen einzigen Sozialisten gibt. Und das bedeutet eine unerbittliche Verfolgung aller Verdächtigen – Tod und sofortige „Lynchjustiz“ durch die wütende Menge. Doch das erklärte Ziel der russischen Nihilisten, wie es von den verhafteten Führern der tödlichen Geheimorganisation namens „die terrorisierende Fraktion“ immer wieder vorgebracht wird, ist die Rettung des russischen Volkes.

„Das Idol, dem wir opfern, ist nicht das *Ego*, nicht persönliche Leidenschaft, noch Profit“, sagt Goldenberg in seinen Geständnissen, die angeblich vor seinem Selbstmord in der Petropawlowskaja-Festung (November 1880) geschrieben wurden, sondern „das Wohl der Gesellschaft in unserem geliebten Russland“. Oft, und in der Tat zu Unrecht, wurde die russische Bevölkerung verdächtigt, heimlich mit ihren vermeintlichen Wohltätern und Erlösern zu sympathisieren; dabei ist die Wahrheit, dass diese modernen Sardanapali, die, bevor sie selbst umkommen, immer Dutzende unschuldiger Opfer vernichten, von den unteren Schichten stets verabscheut wurden. Viele dieser gebildeten jungen Männer und Frauen haben sich jahrelang als Arbeiter oder Bauern verkleidet, die Lebensweise und Sprache der Arbeiterklasse Russlands übernommen und sich unter ihre „jüngeren Brüder“ gemischt.

Indem sie Unzufriedenheit säten und ihre Köpfe mit revolutionären Ideen füllten, hofften sie, das ersehnte Ergebnis zu erzielen – eine Wiederbelebung der Tage des Terrors in unserem Jahrhundert –, aber ohne Erfolg. Dass es ihnen nicht gelungen ist, die unteren Klassen zu bekehren oder auch nur zu beeindrucken, ist nicht ihre Schuld, sondern liegt an Gründen, die Europa noch nicht richtig erkannt zu haben scheint. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Zaren Russlands und dem Volk sind in der Geschichte beispiellos. Nur die französische Bretagne mit ihrer unerschütterlichen Loyalität und Hingabe gegenüber der Bourbonen-Familie während der großen Revolution – ja, sogar heute noch, inmitten des republikanischen Frankreichs – kann uns einen Vergleichspunkt bieten.

Aber in keinem der beiden Länder beruht diese Loyalität auf den individuellen Verdiensten des Herrschers oder der persönlichen Zuneigung, die er hervorruft. Ihre Ursache ist in ihrem religiösen Fanatismus zu suchen, mit dem dieses Gefühl der Loyalität so tief verflochten ist, dass eine Schwächung des einen das andere zerstört. Die Krönung war in Frankreich und ist in Russland noch immer eines der wichtigsten Sakramente der Kirche, und der Zar ist in den Augen des Volkes mehr als es je einer der Könige Frankreichs war – „ein Auserwählter Gottes und sein Gesalbter“: Er ist dreifach heilig.

Die Religion ist die wichtigste Stütze des Zaren, ohne die er nur geringe Chancen auf Sicherheit hätte. Und das ist vielleicht das Geheimnis der so offensichtlichen Frömmigkeit, die jedoch allzu oft mit größter moralischer Verkommenheit in den kaiserlichen Familien einhergeht. Das russische Volk war Iwan dem Schrecklichen, dem russischen Nero, und dem halb wahnsinnigen und grausamen Paul ebenso ergeben wie Alexander II., dem „Gesegneten“. Die wütenden Massen suchten und forderten das Leben von Dr. Mandt, von dem sie fälschlicherweise annahmen, dass er Nikolaus I. vergiftet hatte; und auf die gleiche Weise würden sie jetzt, wenn man sie nur ließe, jeden Mann und jede Frau, die des Sozialismus verdächtigt werden, suchen und gnadenlos töten. Nur dass

in diesem Fall ihre Wut gegen die sakrilegischen Königsmörder durch die aufrichtige Hingabe und persönliche Dankbarkeit, die sie für denjenigen empfinden, der ihr Befreier und Wohltäter war, um das Zehnfache verstärkt wird. Es gab russische Enthusiasten, die, obwohl sie bei dem Gedanken an Verbrechen erschauerten, nicht zögerten, die Verbrecher als große Helden zu betrachten.

Russland, sagt Mme. Z. Ragozhin, „wurde von einem heftigen Anfall jener Form politischer Verirrung heimgesucht, die einen so großen Patrioten und so reinen Menschen wie Mazzini zu einem Befürworter des politischen Mordes machte und die sanfte Hand des romantischen, zartfühlenden Jungen Sand mit dem politischen Dolch bewaffnete.“ (*Der letzte Prozess gegen die Nihilisten.*) Der Vergleich ist nicht glücklich. Der Mord an Kotzebue forderte nur ein einziges Opfer, nämlich den Mörder selbst. Aber die russischen Nihilisten haben mit ihrer letzten Bombe den Funken ins Herz Russlands geworfen. Sie haben das schlafende Ungeheuer geweckt – die blinde Rache der unvernünftigen Massen, und Tausende unschuldiger Opfer könnten noch umkommen. Bereits zwei Männer wurden auf den Straßen Moskaus zu Tode geprügelt, weil sie das Foto des Kaisers zerrissen hatten; und das Haus von Rissakoffs Vater in einer kleinen Provinzstadt in der Nähe von Moskau muss Tag und Nacht von einem Bataillon bewaffneter Soldaten umzingelt werden, um es vor der Zerstörung und seine Eltern und Hausangestellten vor dem Tod zu schützen, obwohl der arme alte Mann am Rande des Wahnsinns steht und bereits mehrmals versucht hat, Selbstmord zu begehen.

Die folgende Szene aus der Voruntersuchung gegen Sophia Perowski (Hartmans Geliebte und Komplizin beim Attentat auf den Kaiser in Moskau und nun die Hauptverschwörerin), entnommen aus der St. Petersburger *Amtsblatt*, veranschaulicht sowohl die nationale Stimmung als auch die zerbrochenen Hoffnungen der Nihilisten.^[2] Aufgrund der beispiellosen Natur des Falles sind die ernannten Richter mit unbegrenzten Befugnissen ausgestattet.

Die junge Dame [so das *Amtsblatt*] zeigte sich vor ihren Richtern äußerst unverschämt und dreist. Ihre Versuche, ihr einige Details des Verbrechens, mit dem sie in Verbindung steht, zu entlocken, erwiesen sich als völlig nutzlos. Sie sah ihnen furchtlos ins Gesicht und brach in Gelächter aus. Als sie gedrängt wurde, den Grund für ihre Heiterkeit zu erklären, rief sie aus: „Ich lache über euer Tribunal! Ihr werdet genauso blind bleiben wie eure Polizei, vor deren Nase ich mein Taschentuch geschwenkt habe, während ich meinen Freunden das Signal gab, die Bombe am Tag der Hinrichtung des Kaisers zu werfen. ... Nachdem ich meine Arbeit getan hatte, zog ich mich still zurück und ging nach Hause, ohne dass sie jemals meine Beteiligung an der letzten Szene bemerkt hätten. ... Ich lache über euch und eure Polizei.“ ...

„Aber denken Sie daran, was vor Ihnen liegt!“ ...

„Der Galgen? Das weiß ich sehr gut und bin von Anfang an darauf vorbereitet. Ich lache über Ihren Galgen, genauso wie ich über Sie lache!“

„Aber denken Sie an Gott ... Er ...“

„Ich lache ebenso über Ihren Gott ... Ich glaube nicht an Gott.“

„Frau!“ – bemerkte der Richter streng – „Gibt es nichts auf der Welt, das Ihnen heilig ist? Was gibt es denn, worüber Sie nicht lachen?“

Sie wurde plötzlich ernst. „Mein Volk“ – sagte sie – „das russische Volk – ist das Einzige, über das ich nicht lache; es ist meine einzige Gottheit und mein einziges Idol!“

* * * * *

Die Richter kehrten nach ihrer Beratung zurück – „Gefangene! Wir werden nun gemäß Ihren eigenen Wünschen handeln. Wir werden Ihre Vernehmung beenden und Ihnen keine Strafe auferlegen – weder den Galgen noch eine einfache Verbannung. Wir werden Sie vollständig von *unserem* Gericht befreien, aber wir werden Sie zum Palastplatz bringen und Sie in die Hände und Gerechtigkeit Ihres Idols – des russischen Volkes – übergeben. Es soll Ihr einziger Richter sein. . . .

Gendarmen! Führen Sie die Gefangene ab.“

Eine Viertelstunde später wand sich Sophia Perovsky zu Füßen des kaiserlichen Staatsanwalts. Draußen, in der Nähe der Tore des Tribunals, brüllte, fluchte und drohte die aufgeregte Menge der Bevölkerung den Gefangenentransportwagen, der die politischen Gefangenen zu ihrer Vernehmung brachte, während die Soldaten vergeblich versuchten, die bedrohliche Menge auf Distanz zu halten. „Ja! Ja!“, rief sie und rang die Hände, „ich werde euch alles erzählen, alles. ... Verurteilt mich zu jeder Folter und zum Tod, den ihr wollt... Aber, oh, übergebt mich nicht dem Volk! ...“

„Was für eine furchtbare Ironie in dieser Volkswut, die sich gegen ihre vermeintlichen Retter richtet“, bemerkt die *Gazette*. „Was für eine Verhöhnung in Gegenwart dieser ungebetenen, selbsternannten Patrioten und Führer des Volkes. Was für eine Tiefe satanischer Lügen liegt in ihren hochtrabenden Phrasen, dass das Volk ihr einziges „Idol“ sei, und was für eine idiotische Leichtgläubigkeit in denen, die an solche Phrasen glauben!“

Fussnoten

1 [Die in diesem Auszug erwähnten Personen sind: Nikolai Iwanowitsch Rissakow (1861–81), der die erste Bombe warf; I. I. Grinevizky (1856–1881), der die zweite Bombe warf, und Andrej Iwanowitsch Scheljabow (1850–81). Letzterer und Rissakow wurden hingerichtet, während Grinevizky an den Folgen der Explosion starb. –*Compiler*.]

2 [Sophia Lvovna Perovsky (1853–81) war die Tochter des Gouverneurs der Provinz St. Petersburg. Sie wurde infolge des Prozesses gegen die Nihilisten hingerichtet.

Offizielles Amtsblatt, später als *Regierungsanzeiger* bezeichnet, war die *Pravitelstvennaya Gazeta*, die damals das offizielle Journal der Regierung war. –*Compiler*.]



Der Zustand Russlands

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Pioneer, Allâhâbâd, 18. Mai 1881

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band XI, S. 85-86, das sich heute im Adyar-Archiv befindet, befindet sich am Ende dieses Artikels eine handschriftliche Notiz, die lautet: „H.P.B.s Artikel.“]

Der Prozess gegen die Königsmörder ist vorbei, und vier Männer aus dem Abschaum der russischen Gesellschaft sowie eine Frau aus dem Adel haben die Todesstrafe erhalten. Aber wurde das Geheimnis der Tragödie vom 1. (13.) März durch ihre Hinrichtung gelüftet? Es gibt Grund zu ernsthaften Zweifeln, ob Europa über die Persönlichkeit der Mörder hinaus etwas weiß. Der Reporter der russischen Presse muss seine mühsam erlangten Informationen unter Verschluss halten und hat kaum eine Chance, sie zu veröffentlichen, ohne sich selbst und seine Zeitung in Verruf zu bringen; und die ausländischen „Sonderkorrespondenten“, die hoffnungslosesten und am leichtesten zu täuschenden Personen in der russischen Hauptstadt, durften von dem großen Prozess nur so viel erfahren, wie der Senat ihnen zu erfahren gestattete, und nicht mehr. Sie durften nur an bestimmten Tagen an allen vorangegangenen Prozessen teilnehmen, und beim letzten Prozess hatten sie besonders großes Pech. Sie wurden vorab gewarnt, keine Berichte aus ihren Stenogrammen zu

veröffentlichen, und mussten sich darauf beschränken, den *offiziellen* Bericht der Tagesausgabe der *Pravitelstvennaya* (*Regierungszeitung*) wiederzugeben. Nicht weiter zurück als die letzte Auslands-Post, finden wir unter den Ausgaben der „Moskauer Gazette“ für die erste Aprilwoche (alter Stil) – einer Zeitung, die die vollständigsten und besten Berichte über den Prozess enthalten soll – ein Exemplar, bei dem zwei der vier Seiten *völlig leer* sind. Seite 3 beginnt mit einem Wort aus der Mitte eines Satzes, wobei die vorhergehenden Spalten von der Zensur unkenntlich gemacht wurden.

Es wurden große und ungewöhnliche Vorkehrungen getroffen, um die Geheimhaltung und einen ungestörten Ablauf der Justizbehörden zu gewährleisten; und obwohl bevorzugte Personen, die ordnungsgemäß gewarnt und mit Eintrittskarten ausgestattet waren, in ausreichender Zahl zugelassen wurden, um den riesigen Saal zu füllen, handelte es sich dabei ausschließlich um Militär- und Zivilbeamte. Wir sollten auch nicht aus den Augen verlieren, dass alle vorläufigen und wichtigsten Vernehmungen von Straftätern und Zeugen geheim und innerhalb der undurchdringlichen Mauern des Büros des Obersten Richters stattfanden.

Unter diesen Umständen können wir nie sicher sein, dass die heute erhaltenen Nachrichten morgen nicht vollständig widerlegt werden. Daher ist man eher geneigt, Informationen aus privaten Briefen Glauben zu schenken als den widersprüchlichen, nebulösen Berichten, die wir in den meisten Zeitungen finden. Das Folgende stammt von einem Augenzeugen der täglichen Ereignisse, die sich in der „kaiserlichen Kammer des Schreckens“, wie der Korrespondent es ausdrückt, rasch häufen und aufeinander folgen. So seltsam und unglaublich diese Nachricht auch erscheinen mag, für Studenten der russischen Geschichte kommt sie nicht überraschend, da sie nur die Fortsetzung eines Gerüchts ist, das vor fünfzehn Jahren aufkam und nie ganz verstummt ist. Aufgrund neuer und hässlicher *Tatsachen* kommt dieses Gerücht nun stärker und lauter als je zuvor zum Vorschein. Es lautet ganz einfach: Die geheime und wohlhabende Hand, die sich ständig dem Zugriff entzogen hat und von der *immer* angenommen wurde, dass sie die Fäden der elenden und im Allgemeinen zum Scheitern verurteilten *Marionetten*, bekannt als die „ausführenden Agenten der Terrorfraktion der russischen Sozialisten“, in der Hand hält und lenkt, ist endlich erkannt worden.

Die verschiedenen Banden von Jungen und Mädchen – und sie sind kaum etwas anderes, da von den sechzehn wegen des Mordes an Kropotkin angeklagten Gefangenen alle unter dreißig Jahre alt waren und acht von ihnen unter fünfundzwanzig – bestanden, wann immer sie verhaftet wurden, hauptsächlich aus mittellosen Studenten, Bürgern und Arbeitern; doch weitere Ermittlungen ergaben ausnahmslos, dass diese jungen Leute über sehr große Geldsummen verfügten. Es ist kaum anzunehmen, dass Menschen in großem Umfang geheime Publikationen herausgeben, kostspielige Bergbauarbeiten in verschiedenen Teilen des Landes vorbereiten, Bomben und Höllenmaschinen herstellen, die von Fachleuten als „das Neueste der Wissenschaft“ bezeichnet werden, von einem Ende des riesigen Reiches zum anderen zu reisen, ins Ausland und zurück, Häuser zu kaufen, in denen sie konspirieren und ihre zerstörerischen Maschinen vorbereiten konnten, und schließlich eine Schar von Untergebenen zu unterhalten – all das ist nicht möglich, ohne einen *Bankier* vom Schlag eines Rothschild im Rücken zu haben.

Die Kosten für die verschiedenen Hauptminenarbeiten wurden grob berechnet und als enorm hoch befunden. Die Frage, woher all dieses Geld, all diese scheinbar unerschöpflichen Mittel stammen könnten, wurde in letzter Zeit sehr verwirrend. Als einmal eine Million Rubel im *Koffer* eines Gefangenen entdeckt wurden, nahm dieses Problem einen wichtigen Platz in den polizeilichen Ermittlungen ein und wurde zum wichtigsten Thema des Tages. Und nun, da die Frage beantwortet zu sein scheint, ist es wahrscheinlicher denn je, dass Europa nie davon erfahren wird; denn:

Dieses einhellige, hartnäckige Gerücht nennt ohne zu zögern Großfürst Konstantin, den Bruder des verstorbenen Kaisers, *als den direkten und Hauptverschwörer des Königsmordes*. . . .^[1]

Welches Ziel er vor Augen hatte oder was seine persönlichen Hoffnungen sein könnten, ist schwer zu sagen. Die gleiche Stimme des Volkes versichert uns, dass hinter der unerbittlichen, grausamen Verfolgung, deren Opfer der verstorbene Zar geworden war, die Hoffnung stand, irgendwie einen allgemeinen Aufstand zu provozieren, der zu einer Revolution führen sollte, während der sich der

Großherzog zunächst zum Diktator erklären und dann – nun, der Staatsstreich Napoleons III. war ein ebenso gutes Vorbild wie jedes andere. Und wenn – so fügt dasselbe Gerücht hinzu – die stets wachsamen, scheinbar nie entmutigten Hydra des russischen Sozialismus immer einen zusätzlichen Kopf hatte, den sie erheben konnte, sobald der vorherige zerschlagen war, dann lag das an der unermesslichen Großzügigkeit des Mannes, der die Mittel bereitstellte. Enorme Geldsummen wurden in letzter Zeit heimlich auf ausländischen Märkten kapitalisiert und lassen sich bis zum Großherzog zurückverfolgen, und selbst die unschätzbaren Edelsteine aus den Familienikonen in seiner privaten Kapelle, ein Diebstahl, der gerade erst entdeckt wurde, wurden nicht von einem gewöhnlichen Dieb, sondern von ihrem Besitzer selbst entwendet.

Es ist schwer zu glauben oder sich überhaupt vorzustellen, wie schrecklich diese Anschuldigung ist, aber genau das ist das einhellige und hartnäckige Gerücht. Und Brudermord ist in der russischen Geschichte kein ungewöhnlicher Sprungbrett zur Macht; in letzter Zeit sind hässliche Tatsachen von äußerst niederträchtiger Art ans Licht gekommen, die selbst die Möglichkeit weiterer Zweifel auszuschließen scheinen. Mitte April wurde die Verbreitung der *St. Petersburg Vedomosty* eingestellt und ihr Büro von der Polizei gestürmt und versiegelt, nur weil sie dieser Polizei ausdrücklich geraten hatte, „anstatt nutzlose Durchsuchungen in kleinen Lebensmittelgeschäften und den Spelunken der Metropole durchzuführen, lieber *das Cottage an der Millionnaya* sorgfältig zu untersuchen und zu durchsuchen“, wobei letzteres der Spitzname für den Palast des Großfürsten Konstantin in dieser Gegend ist.

Es ist auch sicher bekannt, dass General Trepoff, das potenzielle Opfer von Vera Zassulitch,^[2] auf der Grundlage einer seiner Meinung nach unanfechtbaren Zeugenaussage wiederholt darauf bestanden hatte, dass der verstorbene Kaiser ihm die Erlaubnis erteilen sollte, eine geheime Durchsuchung im Palast seines Bruders durchzuführen, dass der Zar dies jedoch mit Nachdruck abgelehnt und Trepoff gesagt hatte, er sei verrückt. Schließlich gelang es Trepoff, einen Brief des Kaisers zu beschaffen und mitzubringen, in dem der Großherzog so schwer kompromittiert wurde, dass der unglückliche Herrscher ihm nach dem Lesen die lang ersehnte Erlaubnis erteilte. Aber es kam zu spät. Offensichtlich gab es Spione in den Räumlichkeiten des Kaisers; denn als General Trepoff mitten in der Nacht, nur wenige Stunden nach Erteilung der Erlaubnis, zu dem verdächtigen Palast ging, stellte er fest, dass das Innere eines großen Schanks und eines darin befindlichen eisernen Safes, in dem der Großherzog seine private Korrespondenz aufbewahrte, auf mysteriöse Weise zu Asche verbrannt war. Als Trepoff ihn in Anwesenheit seiner ausgewählten Agenten öffnete, war nichts zu sehen außer einer dichten Rauchwolke, und die Suchenden verbrannten sich lediglich die Finger am heißen Metall des Safes.

Dieses Manöver diente dazu, alle Spuren schädigender Beweise zu vernichten, und die Episode musste vertuscht werden. Ein weiteres, nicht minder bedeutendes, wenn auch kein direktes Beweisstück liefert der Sohn des Großherzogs. Nachdem er seiner Mutter die Diamanten geraubt und in einem Faustkampf seinen Vater erfolgreich verprügelt hatte – wofür er wegen dieser doppelten Tapferkeit verbannt wurde und bis heute im Exil lebt –, schrieb er an den Kaiser und bat um Gnade, die ihm jedoch verweigert wurde. Seitdem schrieb er mehrere Briefe an den verstorbenen Zaren, seinen Onkel, sowie an seinen Cousin, den derzeitigen Kaiser. Diese wurden von Prinzessin Dolgoroukov gelesen, die sich nie durch Taktgefühl oder Diskretion ausgezeichnet hatte, und so plauderte sie deren Inhalt in einem Familienstreit aus, wodurch sie zum gemeinsamen Eigentum der Hofklatschbasen wurden. Der junge Großfürst bekannte sich zwar des Diebstahls schuldig, erklärte jedoch, er habe die Diamanten nur vor Schlimmerem bewahrt, als sie in die Hände der Nihilisten zu fallen. Er erklärte, dass er persönlich der treueste und loyalste Untertan Seiner Majestät sei und immer bleiben werde, während sein Vater und seine Mutter nur zwei Verräter seien, die sich gegen das Leben des Zaren verschworen hätten.

Es ist nun zweifelsfrei bewiesen, dass der Kaiser am Tag des Königsmords, nachdem er den Bitten sowohl von Loris-Melikoff als auch von Dolgoroukov nachgegeben hatte, wahrscheinlich zu Hause geblieben wäre, hätte nicht die Frau des Großherzogs Konstantin plötzlich Loris-Melikoffs Pläne

durchkreuzt. Die Großfürstin Alexandra Iossifovna, oder „Madame Konstantin“, wie sie genannt wird, traf den Stolz des Zaren bis ins Mark, als sie bemerkte: „Wenn er sich an diesem Tag nicht zeigen würde, könnte das Volk Seine Majestät für einen Feigling halten.“ Das reichte aus, und der Kaiser fuhr seinem Schicksal entgegen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass sie seit dem 5. (17.) März in ihrem Palast gefangen gehalten wird und niemand sie sehen darf, außer in Anwesenheit eines hohen Beamten, der angeblich in einem Zimmer neben ihrem Schlafgemach schläft. Hinzu kommt, dass ihr ältester Sohn, Großfürst Nikolai Konstantinowitsch, öffentlich unter dem Vorwurf festgenommen wurde, mit den Nihilisten in Verbindung zu stehen. Darüber hinaus wurde das hohe Amt des *Amiralen-Chef*, das Großfürst Konstantin seit seiner Kindheit innehatte, plötzlich abgeschafft, und die offizielle Regierungszeitung hat ganz Russland davon in Kenntnis gesetzt. Als der Speisesaal im Winterpalast in die Luft gesprengt wurde, war die gesamte kaiserliche Familie anwesend, mit Ausnahme von Großfürst Konstantin, der zwei Stunden zuvor unter dem Vorwand einer geschäftlichen Angelegenheit nach Kronstadt gereist war. Auch am 1. (13.) März war er nicht in St. Petersburg, da er in der Nacht zuvor völlig unerwartet erneut an denselben Ort gereist war und erst drei Tage später in die Hauptstadt zurückkehrte, wobei er als Entschuldigung eine plötzliche und schwere Erkrankung vorschob, die ihn beim Hören der schrecklichen Nachricht befallen hatte. Schließlich soll Zhelyabov in letzter Minute, in der Hoffnung, sein eigenes Leben zu retten, eine äußerst eindeutige und unmissverständliche Enthüllung gemacht haben, dass die Gelder der russischen Sozialisten ihnen vom Großherzog zur Verfügung gestellt worden seien.

Zu den weiteren falschen Informationen, die von der St. Petersburger Presse verbreitet wurden, gehört die Behauptung, dass Prinzessin Yurievsky (Dolgoroukov), die Frau des verstorbenen Zaren, verbannt worden sei. ^[3] Die Geschichte, die in den von uns zitierten Briefen erzählt wird, ist ganz anders. Halb wahnsinnig vor Angst nach der Bekanntgabe des Todes des Zaren, bestellte sie ihre Winterkutsche, eilte allein hinein, unbemerkt in dem großen Tumult, und befahl den Kutschern, sie „über die Grenze“ zu fahren – irgendwohin, nur nicht in die Nähe der Paläste. Nach stundenlanger zielloser Fahrt bemerkte der alte und treue Kutscher, dass sie vor Erschöpfung und Weinen in eine Art Stupor gefallen war, fuhr sie leise zurück zum Winterpalast und übergab sie sicher ihren verängstigten Hofdamen, die nicht wussten, wohin sie gegangen war. Eine Stunde später kam der junge Kaiser, der von ihrem Fluchtversuch gehört hatte, in ihr Zimmer und bat um Einlass. Die arme Frau war schrecklich erschrocken, erkannte aber bald ihren Irrtum. Als der alte Zar, gegen alle sozialen und religiösen Gesetze verstoßend, sie am vierzigsten Tag nach dem Tod der Kaiserin geheiratet hatte, war die öffentliche Empörung groß gewesen. Seine Kinder waren zutiefst verärgert, obwohl man heute behauptet, der arme Mann habe wohl das Gefühl gehabt, keine Zeit zu verlieren, und die Aussicht, dass die Prinzessin bald öffentlich anerkannt und gekrönt werden würde, nachdem sie den Kaiser überredet hatte, die Zeremonie für den kommenden Mai anzusetzen – eine Entscheidung, die der Zar selbst verkündet hatte –, trug wohl kaum dazu bei, die schlechte Stimmung zwischen den Parteien zu mildern.

Doch nun, da der schreckliche Schlag sowohl die Schuldigen als auch die Unschuldigen getroffen hatte und Alexander III. nichts mehr zu befürchten hatte, änderten sich seine Gefühle völlig. In seiner aufrichtigen kindlichen Trauer beschloss er, das Andenken des ermordeten Zaren zu ehren, indem er seiner Witwe, der Frau, die sein Vater so innig geliebt hatte, respektvolle und freundschaftliche Gefühle entgegenbrachte. Kaum hatte er den Raum betreten, ging er zu der hysterisch schreienden Prinzessin, umarmte sie zärtlich und versprach ihr sein Ehrenwort, die Vergangenheit zu vergessen und sie als Witwe seines Vaters zu lieben und zu ehren. „Ich verspreche Ihnen feierlich, alles für Sie und Ihre Kinder – *meine Brüder* – zu tun“, fügte er hinzu. Auch die junge Kaiserin wurde herbeigerufen, und an diesem Tag kam es zu einer vollständigen Versöhnung. Nun ist die morganatische Kaiserin für immer im Winterpalast untergebracht und alleinige Herrin desselben; der Kaiser hat beschlossen, in „Anitchkoff“ zu bleiben, während die kaiserliche Residenz nur noch für große Hofzeremonien und Festtage genutzt werden soll.

Unterdessen ist die Lage Russlands so schlecht und seine Zukunft so düster und ungewiss wie eh und je. Dass weder die Nihilisten noch das Volk, für das sie angeblich arbeiten, von dem Mord

profitieren werden, lässt sich aus den Worten schließen, die Alexander III. kurz vor der Katastrophe ausgesprochen hat: „Ich werde nicht in die Fußstapfen meines Vaters treten, wenn ich Zar werde, sondern eher in die meines Großvaters“, soll er gesagt haben.

„Und nun leidet die Öffentlichkeit unter unaufhörlicher Qual“, schließt der Korrespondent, „aus Angst, dass auch unser neuer Kaiser ermordet werden könnte. Der Tod des verstorbenen Zaren – eine ungeheuerliche Schande, eine Schmach **170** und eine ewige Schande für Russland – kann noch nicht als *nationales Unglück* angesehen werden. Aber wenn sein Sohn ermordet wird, wird dieses Verbrechen mit Sicherheit als schrecklichste Katastrophe über das ganze Land hereinbrechen. Da der derzeitige Zarewitsch noch ein Junge ist, hätten wir als Regenten den Großfürsten Wladimir; und die Regentschaft in Russland hat historisch gesehen noch nie etwas anderes als öffentliche Katastrophen gebracht. ... Unser Kaiser hat sich schrecklich verändert.

Gestern Abend sah ich ihn aus seinen Gemächern kommen. Blass, dünn und sorgenvoll sieht er schon eher wie sein Schatten aus als wie der kräftige, gesunde Mann, der er noch vor zwei Monaten war, und die junge Kaiserin sieht noch schlechter aus. Selbst die kleinen Kinder sind von regelrechter Panik erfasst. Eines Abends entkam der kleine Großherzog Georg spätabends seinen Kindermädchen und kam unter Tränen zu seinem Vater gerannt, wobei er laut schrie: „Papa, Papa, lass uns weggehen! Oh! Lass uns nach England zu Tante Alexandra fliehen, aber nicht mit dem Zug – sonst werden wir in die Luft gesprengt wie Großvater. . . . Lass uns in einem Ballon fliehen, dann können sie uns nicht erreichen.“ Die Kindermädchen und Hofdamen weinten alle still um das Kind herum. Und solche Szenen spielen sich täglich ab!“

Fussnoten

1 [Großfürst Konstantin Nikolajewitsch (1827–1892), zweiter Sohn von Kaiser Nikolaus I., verheiratet mit Alexandra Iossifowna, Tochter des Prinzen Sachsen-Altenburg. – *Compiler.*]

2 [Vera Iwanowna Zassulich (1851–1919), die im Zusammenhang mit dem Attentatsversuch auf General D. Th. Trepow (1855–1906) freigesprochen wurde. – *Verfasser.*]

3 [Prinzessin Katharina Michailowna Dolgorukowa wurde am 14./26. November 1847 geboren. Sie war die Tochter von Fürst Michail Michailowitsch Dolgorukow und seiner Frau Vera Gawrilowna, geborene Wischnewitzki, und somit eine direkte Nachfahrin von Fürst Rurik über die heiliggesprochenen Fürsten Wladimir (gest. 1015) und Michail von Tschernigow (ca. 1179–1246); Sie gehörte zur gleichen älteren Linie der Familie Dolgorukov wie H.P.B.s eigene Großmutter, Prinzessin Helena Pawlowna Dolgorukov. Prinzessin Katharina war daher eine entfernte Verwandte von H.P.B.

Kaiser Alexander II. kannte sie seit ihrer Kindheit, als sie erst zehn Jahre alt war. Nach dem Tod ihrer Eltern wurden Katharina und ihre Schwester Marie auf Kosten des Kaisers selbst, der sich persönlich um das Wohlergehen der gesamten Familie gekümmert hatte (die Mädchen hatten vier Brüder), im berühmten Smolny-Institut in St. Petersburg ausgebildet. Sehr bald nach ihrem Abschluss reifte die starke Bindung, die von Anfang an zwischen dem Kaiser und Katharina bestanden hatte, zu Liebe heran. Die Geschichte dieser bemerkenswerten Verbindung ist einzigartig. Sie widerstand aller Kritik, Feindseligkeit und sogar Skandalen. Prinzessin Katharina gebar dem Kaiser drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter, und war ihm viele Jahre lang als Ratgeberin und Zuflucht in Zeiten der Not und Prüfung zur Seite. Kaum einen Monat nach dem Tod seiner rechtmäßigen Frau, Kaiserin Marie Alexandrowna, im Juni 1880 heiratete der Kaiser Prinzessin Katherine und sicherte ihr durch einen kaiserlichen Erlass den Namen Prinzessin Yuryevsky, der auch der Name ihrer Nachkommen sein sollte. Es gibt zahlreiche historische und dokumentarische Belege dafür, dass der Kaiser im Begriff war, Katherine zur Kaiserin zu krönen, als er Opfer einer Terroristenbombe wurde.

Schließlich ging Prinzessin Yuryevsky mit ihren drei Kindern nach Paris, wo sie sich ganz ihrer

Erziehung widmete. In späteren Jahren lebte sie einen Großteil ihrer Zeit in Nizza, Frankreich, wo sie am 15. Februar 1922 fast unbemerkt starb.

Die Rolle, die Prinzessin Katherine in der aufgeklärten und liberalen Politik und den Plänen von Kaiser Alexander II. spielte, war weitreichend und konstruktiv, und es ist offensichtlich, dass ihr Einfluss auf ihn viele Unstimmigkeiten in seinem Leben glättete und ihm einen Zufluchtsort vor den empörenden Anschuldigungen und Feindseligkeiten bot, die sich gegen einen Herrscher richteten, der im Herzen human und idealistisch war und oft Opfer jener wurde, deren völlige Selbstsucht weder durch Ideale noch durch großzügiges Handeln beseitigt werden konnte.

Obwohl über Prinzessin Yuryevsky nur sehr wenig geschrieben wurde, sollten die folgenden beiden Werke besonders hervorgehoben werden: *Le Roman tragique de l'Empereur Alexandre II* von Maurice Paléologue, französischer Botschafter in Russland (Paris: Librairie Plon, 1923; 154 S., Illustrationen) und *Katia* von Prinzessin Marthe Bibesco (übersetzt von Priscilla Bibesco. New York: Doubleday, Doran & Co., 1939; xix, 256 S., Ill.).—*Compiler.*]

Anmerkung des Herausgebers

von Boris de Zirkoff

Band 3

[Zu dieser Zeit gehört chronologisch gesehen auch H.P.B.s russische Geschichte „Durbar v Lahore“ (Durbâr in Lahore), die in der Moskauer Zeitschrift *Russkiy Vestnik* (Russischer Bote) veröffentlicht wurde.

Der erste Teil dieser Fortsetzungsgeschichte erschien in Band 153, Mai 1881, S. 5-38. Die Veröffentlichung wurde in der Juni-Ausgabe desselben Bandes, S. 584-613, fortgesetzt und in Band 154, Juli 1881, S. 171-218, abgeschlossen.

Die vollständige englische Übersetzung dieser Geschichte findet sich zusammen mit der Übersetzung anderer russischer Geschichten aus der Feder von H.P.B. in separaten Bänden der vorliegenden Reihe. —*Compiler.*]



ALEXANDER II., KAISER VON RUSSLAND 1818–1881

Nachdruck aus *Velikaya Reforma*, Moskau, 1911, Band V.



PRINZESSIN KATHERINE MIHAILOVNA DOLGORUKOV 1847–1922

Durch kaiserlichen Erlass erhielt sie den Namen
Prinzessin Yuryevsky.

Eine psychische Warnung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 9, Juni 1881, S. 187-188

[Herr A. Constantine aus Agra schrieb an den Herausgeber und bat um Aufklärung zu folgendem psychischen Phänomen: Er und ein sehr enger und vertrauter Freund waren in derselben Regierungsbehörde beschäftigt. Sie hatten vereinbart, während des nächsten Urlaubs gemeinsam nach Meerut zu fahren, aber im letzten Moment sagte der Freund mit der Begründung ab, dass er aus gesundheitlichen Gründen mit seiner Familie nach Rambagh (ein Sanatorium auf der anderen Seite von Agra) fahren müsse. Beim Abschied schüttelte der Freund Herrn Constantine die Hand und drückte erneut sein Bedauern aus, indem er sagte, dass er zwar körperlich abwesend sein werde, aber in Gedanken und im Geiste bei ihm sein werde. Herr Constantine reiste wie geplant nach Meerut, doch am Morgen des dritten Tages seines Aufenthalts überkam ihn plötzlich ein seltsames Gefühl; er fühlte sich träge und melancholisch und sagte seinem Schwager, bei dem er wohnte, dass er sofort nach Agra zurückkehren müsse. Trotz der Einwände seiner Verwandten bestand er aufgrund seines dringenden Rückreiseverlangens darauf, direkt nach Hause zu fahren, um bei seiner Ankunft in Agra festzustellen, dass sein Freund genau an diesem Morgen in Rambagh plötzlich verstorben war, etwa zu der Zeit, als ihn der Impuls zur Rückkehr zum ersten Mal erfasst hatte.

Anmerkung des Herausgebers: Es besteht kein Grund, die oben beschriebene „Warnung“ irgendetwas Übernatürlichem zuzuschreiben. Es gibt viele verschiedene psychische Phänomene im Leben, die unbeabsichtigt oder absichtlich entweder der Wirkung körperloser „Geister“ zugeschrieben oder völlig und absichtlich *ignoriert* werden. Damit wollen wir keineswegs der spirituellen Theorie ihre Daseinsberechtigung absprechen. Aber neben dieser Theorie gibt es noch

andere Manifestationen derselben psychischen Kraft im täglichen Leben des Menschen, die im Allgemeinen ignoriert oder fälschlicherweise als Ergebnis eines einfachen Zufalls oder einer Koinzidenz angesehen werden, nur weil wir nicht in der Lage sind, ihnen sofort eine logische und umfassende Ursache zuzuordnen, obwohl diese Manifestationen zweifellos einen wissenschaftlichen Charakter haben und offensichtlich zu jener Klasse von psychophysiologischen Phänomenen gehören, mit denen sich selbst Männer von großem wissenschaftlichem Rang und Spezialisten wie Dr. Carpenter derzeit beschäftigen. Die Ursache für dieses besondere Phänomen ist in dem okkulten (aber dennoch nicht weniger unbestreitbaren) Einfluss zu suchen, den der aktive Wille eines Menschen auf den Willen eines anderen Menschen ausübt, wenn dieser in einem Moment der Ruhe oder Passivität überrascht wird. Wir sprechen jetzt von *Vorahnungen*. Würde jeder Mensch – natürlich in einem experimentellen und wissenschaftlichen Geist – seinen täglichen Handlungen große Aufmerksamkeit schenken und seine Gedanken, Gespräche und daraus resultierenden Handlungen beobachten und diese sorgfältig analysieren, ohne auch nur das kleinste Detail auszulassen, so würde er für die meisten dieser Handlungen und Gedanken übereinstimmende *Gründe* finden, die auf der gegenseitigen psychischen Beeinflussung zwischen den verkörperten Intelligenzen beruhen.

Hier könnten mehrere Beispiele angeführt werden, die jedem durch *persönliche* Erfahrungen mehr oder weniger bekannt sind. Wir werden nur zwei nennen. Zwei Freunde oder auch nur einfache Bekannte sind seit Jahren getrennt. Plötzlich denkt einer von ihnen – derjenige, der zu Hause geblieben ist und vielleicht seit Jahren nicht mehr an den Abwesenden gedacht hat – an diese Person. Er erinnert sich ohne jeden möglichen Anlass oder Grund an sie, und das längst vergessene Bild, das durch die stillen Korridore der Erinnerung huscht, bringt sie so lebhaft vor seine Augen, als wäre sie da. Ein paar Minuten später, vielleicht eine Stunde, stattet die abwesende Person dem anderen einen unerwarteten Besuch ab. Ein weiteres Beispiel: A leiht B ein Buch. B hat es gelesen und beiseite gelegt und denkt nicht mehr daran, obwohl A ihn gebeten hat, das Buch sofort nach der Lektüre zurückzugeben. Tage, vielleicht Monate später, wenn B mit wichtigen Geschäften beschäftigt ist, denkt er plötzlich wieder an das Buch und erinnert sich an seine Nachlässigkeit. Mechanisch verlässt er seinen Platz, geht zu seiner Bibliothek, holt das Buch heraus und beschließt, es dieses Mal unbedingt zurückzugeben. Im selben Moment öffnet sich die Tür, A kommt herein und sagt, er sei extra gekommen, um sein Buch zu holen, da er es brauche. Zufall? Keineswegs. Im ersten Fall war es der Gedanke des Reisenden, der, da er sich entschlossen hatte, einen alten Freund oder Bekannten zu besuchen, *auf den anderen Mann konzentriert war*, und dieser Gedanke erwies sich durch seine Aktivität als energisch genug, um den *damals passiven* Gedanken des anderen zu überwältigen. Die gleiche Erklärung gilt auch im Fall von A und B. Aber Herr Constantine könnte argumentieren: „Der Gedanke meines verstorbenen Freundes konnte meinen nicht beeinflussen, da er bereits tot war, als ich mich unwiderstehlich nach Agra hingezogen fühlte.“ Unsere Antwort steht bereit. Bestand nicht eine innige Freundschaft zwischen dem Schriftsteller und dem Verstorbenen? Hatte dieser nicht versprochen, in „Gedanken und Geist“ bei ihm zu sein?

Und das führt zu der positiven Schlussfolgerung, dass seine Gedanken vor seinem Tod stark mit demjenigen beschäftigt waren, den er ungewollt enttäuscht hatte. So plötzlich dieser Tod auch gewesen sein mag, Gedanken sind augenblicklich und noch schneller. Nein, sie waren im Moment des Todes sicherlich hundertfach verstärkt.

Gedanken sind das Letzte, was im menschlichen Gehirn eines Sterbenden stirbt oder vielmehr verblasst, und Gedanken sind, wie die Wissenschaft gezeigt hat, materiell, da sie nur eine Form von Energie sind, die zwar ihre Form ändert, aber ewig ist. Daher wurde dieser Gedanke, dessen Stärke und Kraft immer proportional zu seiner Intensität sind, sozusagen konkret und greifbar, und mit Hilfe der starken Affinität zwischen den beiden umhüllte und überwältigte er das gesamte empfindungs- und denkende Prinzip in Herrn Constantine, unterwarf es vollständig und zwang dessen Willen, gemäß seinem Wunsch zu handeln. Der denkende Akteur war tot, und das Instrument lag für immer zerbrochen da. Aber sein letzter Klang lebte weiter und konnte in den Wellen des Äthers nicht vollständig verklingen.

Die Wissenschaft sagt, dass die Schwingung einer einzigen Musiknote in Bewegung durch die Korridore der Ewigkeit nachklingen wird; und die Theosophie sagt, dass sich der letzte Gedanke des Sterbenden in den Menschen selbst verwandelt; er wird zu seinem *Eidôlon*. Herr Constantine hätte uns nicht überrascht, noch hätte er es verdient, von den Skeptikern der Aberglaube oder der Halluzination bezichtigt zu werden, wenn er das *Bild* oder den sogenannten „Geist“ seines verstorbenen Freundes vor sich gesehen hätte. Denn dieser „Geist“ wäre weder der bewusste Geist noch die Seele des Verstorbenen gewesen, sondern lediglich sein kurzer – für einen Augenblick – *materialisierter* Gedanke, der unbewusst und allein durch die Kraft seiner eigenen Intensität in Richtung desjenigen projiziert wurde, der diesen Gedanken besaß.



Apollonius Tyanaeus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 9, Juni 1881, S. 188-189

In der *Geschichte der christlichen Religion bis zum Jahr 200* von Charles B. Waite, A.M., angekündigt und rezensiert in der Zeitschrift *Banner of Light* (Boston), finden wir Teile des Werks, die sich auf den großen Wundertäter des zweiten Jahrhunderts n. Chr. beziehen – Apollonius von Tyana, dessen Rivale im Römischen Reich nie aufgetreten war.

[„Apollonius Tyanaeus war die bemerkenswerteste Persönlichkeit dieser Zeit. ... Vor seiner Geburt erschien Proteus, ein ägyptischer Gott, seiner Mutter und verkündete, dass er in dem kommenden Kind inkarniert werden würde.“]^[1]

Dies ist eine *Legende*, die in alten Zeiten jede bemerkenswerte Persönlichkeit zu einem „Sohn Gottes“ machte, der auf wundersame Weise von einer Jungfrau geboren wurde. Und was folgt, ist *Geschichte*.

[In seiner Jugend war Apollonius berühmt für seine persönliche Schönheit, seine geistigen Fähigkeiten und sein asketisches Leben. Als er fast 100 Jahre alt war, wurde er vor den Kaiser in Rom gebracht und beschuldigt, ein Zauberer zu sein; er wurde ins Gefängnis geworfen, aus dem er verschwand, und traf noch am selben Tag seine Freunde in Puteoli, drei Tagesreisen von Rom entfernt.]

Einige Schriftsteller versuchten, Apollonius als legendäre Figur darzustellen, während fromme Christen ihn beharrlich als *Betrüger* bezeichnen. Wäre die Existenz von Jesus von Nazareth ebenso gut durch die Geschichte belegt und wäre er selbst den klassischen Schriftstellern nur halb so bekannt wie Apollonius, könnte heute kein Skeptiker mehr an der Existenz eines Mannes wie dem Sohn von Maria und Josef zweifeln.

Apollonius von Tyana war der Freund und Briefpartner einer römischen Kaiserin und mehrerer Kaiser, während von Jesus in den Geschichtsbüchern nicht mehr übrig geblieben ist, als wenn sein Leben in den Sand der Wüste geschrieben worden wäre. Sein Brief an Abgarus, den Fürsten von Edessa, dessen Echtheit allein von Eusebius – dem Baron Münchhausen der patristischen Hierarchie – bestätigt wird, wird in *A View of the Evidences of Christianity* selbst von Paley, dessen robuster Glaube die unglaublichsten Geschichten akzeptiert, als „Fälschungsversuch“ bezeichnet. Apollonius ist also eine historische Persönlichkeit, während viele sogar der apostolischen Väter

selbst, wenn sie dem kritischen Blick der Geschichtskritik ausgesetzt werden, zu flackern beginnen und viele von ihnen verblassen und verschwinden wie Irrlichter oder *ignis fatuus*.^[2]

Fussnoten

1 [S. 90, 92.]

2 [Die unvoreingenommenste und freundlichste Darstellung des Lebens und Werks von Apollonius von Tyana stammt von G.R.S. Mead, dem Helfer von H.P.B. und renommierten Gelehrten, dessen Werk den Titel *Apollonius of Tyana trägt. The Philosopher of the First Century A.D.* (London und Benares: Theos. Publ. Society, 1901, 160 S. 8vo.; 2. Auflage, New York: University Books, 1966, xxii, 168 S., mit einem wertvollen Vorwort von Leslie Shepard.) Meads Werk analysiert den Wert von Philostratos' *Leben des Apollonius*; fasst den Wert der verschiedenen Berichte zusammen, die uns aus der Antike überliefert sind, und liefert alle relevanten bibliografischen Daten zu diesem Thema. Es ist gut dokumentiert, in einem leicht verständlichen Stil geschrieben und vermittelt ein umfassendes Bild der Epoche, in der Apollonius lebte.

Der Verweis auf Eusebius bezieht sich auf dessen *Kirchengeschichte*, I, 13, wo der gefälschte Briefwechsel zwischen Jesus und Abgarus erwähnt wird. –*Compiler*.]



Lamas und Drusen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 9, Juni 1881, S. 193-196

Das neue Werk von Herrn L. Oliphant, *Land of Gilead*, erregt beträchtliche Aufmerksamkeit. Rezensionen erschienen bereits vor einiger Zeit, aber wir mussten das Thema aufgrund von Platzmangel bis jetzt zurückstellen. Wir möchten nun etwas dazu sagen, nicht zum Werk selbst – obwohl man den Schriften dieses klugen Autors kaum gerecht werden kann –, sondern zu dem, was er uns über die **176**Drusen erzählt, jene Mystiker des Libanongebirges, über die so wenig bekannt ist. Vielleicht können wir etwas neues Licht auf dieses Thema werfen.

Die Drusen [meint Herr Oliphant] sind fest davon überzeugt, dass das Ende der Welt nahe ist. Die jüngsten Ereignisse stimmen bisher so sehr mit den rätselhaften Prophezeiungen ihrer heiligen Bücher überein, dass sie sich auf die baldige Auferstehung von al-Hakim, dem Gründer und göttlichen Persönlichkeit der Sekte, freuen. Um dies zu verstehen, muss man sich die Verbindung zwischen China und der drusischen Theologie vor Augen führen. Die Seelen aller frommen Drusen sollen in großer Zahl bestimmte Städte im Westen Chinas besetzen. Das Ende der Welt wird durch das Herannahen einer mächtigen Armee aus dem Osten gegen die rivalisierenden Mächte des Islam und des Christentums angekündigt werden.

Diese Armee wird unter dem Kommando des Universellen Geistes stehen und aus Millionen chinesischer Unitarier bestehen. Christen und Mohammedaner werden sich ihr ergeben und vor ihr nach Mekka marschieren. Dann wird Al-Hakim erscheinen, auf seinen Befehl hin wird die Kaaba durch Feuer vom Himmel zerstört werden, und die Auferstehung der Toten wird stattfinden. Nun, da Russland mit China in Konflikt geraten ist, sehen die Drusen die Erfüllung ihrer heiligen Prophezeiungen und warten gespannt auf ein Armageddon, in dem sie ihrer Meinung nach eine wichtige Rolle spielen werden. –*The Pioneer*.

Mr. Lawrence Oliphant ist unserer Meinung nach einer der besten Schriftsteller Englands. Er ist auch besser mit dem Innenleben des Ostens vertraut als die meisten Autoren und Reisenden, die über dieses Thema geschrieben haben – nicht einmal Captain und Mrs. Burton bilden hier eine Ausnahme. Aber selbst sein scharfsinniger und beobachtungsstarker Verstand konnte das Geheimnis der zutiefst mystischen Glaubensvorstellungen der Drusen kaum ergründen.

Zunächst einmal ist al-Hakim *nicht* der Gründer ihrer Sekte. Ihre Rituale und Dogmen wurden *niemals* bekannt gegeben, außer denen, die in ihre Bruderschaft aufgenommen wurden. Ihre Herkunft ist so gut wie unbekannt. Was ihre äußere Religion betrifft, oder vielmehr das, was davon bekannt geworden ist, lässt sich in wenigen Worten sagen. Die Drusen gelten als eine Mischung aus Kurden, Mardi-Arabern und anderen halbzivilisierten Stämmen. Wir behaupten demütig, dass sie die Nachkommen und eine Mischung aus Mystikern *aller Nationen* sind – Mystikern, die angesichts der grausamen und unerbittlichen Verfolgung durch die orthodoxe christliche Kirche und den orthodoxen Islamismus seit den ersten Jahrhunderten der mohammedanischen Propaganda zusammengekommen sind und sich nach und nach dauerhaft in den Festungen von Syrien und dem Libanongebirge niedergelassen haben, wo sie von Anfang an Zuflucht gefunden hatten. Seitdem haben sie strengstes Schweigen über ihren Glauben und ihre wahrhaft okkulten Riten bewahrt. Später halfen ihnen ihr kriegerischer Charakter, ihre große Tapferkeit und ihre Einigkeit, die ihre Feinde, ob Muslime oder Christen, gleichermaßen fürchten ließen, dabei, eine unabhängige Gemeinschaft zu bilden, oder, wie wir es nennen könnten, ein *imperium in imperio*. Es handelt sich um die Sikhs Kleinasiens, deren Staatswesen viele Ähnlichkeiten mit dem früheren „Gemeinwesen“ der Anhänger von Guru Nanak aufweist – bis hin zu ihrer Mystik und unerschütterlichen Tapferkeit.

Aber beide sind noch enger mit einer dritten und noch geheimnisvolleren Gemeinschaft von Religionsangehörigen verbunden, über die Außenstehende nichts oder fast nichts wissen: Wir meinen die Bruderschaft der tibetischen Lamaisten, bekannt als die Bruderschaft von Khelang^[1], die nur wenig mit den anderen verkehrt. Selbst Csoma de Körös, der mehrere Jahre bei den Lamas verbrachte, erfuhr kaum mehr über die Religion dieser *Chakravartins* (Raddreher) als das, was *sie* ihm über ihre exoterischen Riten mitteilen wollten; und über die Khelangs erfuhr er überhaupt nichts.

Das Geheimnis, das die Schriften und die Religion der Drusen umgibt, ist weitaus undurchdringlicher als das der „Jünger“ von Amritsar und Lahore, deren *Granth* bekannt ist und mehr als einmal in europäische Sprachen übersetzt wurde. Von den angeblich fünfundvierzig heiligen Büchern^[2] der Mystiker aus dem Libanon wurde keines jemals von einem europäischen Gelehrten gesehen, geschweige denn untersucht. Viele Manuskripte haben nie die unterirdischen *Khalwehs* (Ort religiöser Versammlungen) verlassen, die ausnahmslos unter dem Versammlungsraum im Erdgeschoss errichtet wurden, und die öffentlichen Donnerstagsversammlungen der Drusen sind lediglich eine Tarnung für neugierige Reisende und Nachbarn.

Wahrlich, eine seltsame Sekte sind die „Jünger von H'amza“, wie sie sich selbst nennen. Ihre 'Uqqâls oder spirituellen Lehrer haben nicht nur wie die Sikh *Akâli* die Aufgabe, den sichtbaren Ort der Verehrung zu verteidigen, der lediglich ein großer, unmöblierter Raum ist, sondern sie sind auch die Hüter des Mystischen Tempels und die „Weisen“ oder Eingeweihten in ihre Mysterien, wie ihr Name 'Uqqâl andeutet; *Aql* bedeutet im Arabischen „Intelligenz“ oder „Weisheit“. Es ist unangebracht, sie Drusen zu nennen, da sie dies als Beleidigung empfinden; sie sind auch nicht wirklich Anhänger von *Darazi*, einem ketzerischen Schüler von H'amza, sondern die wahren Jünger des Letzteren. Die Herkunft dieser Persönlichkeit, die im elften Jahrhundert aus Zentralasien zu ihnen kam und deren geheimer oder „mystischer“ Name „al-Hamma“ lautet, ist unseren europäischen Gelehrten völlig unbekannt. Seine spirituellen Titel lauten „Universelle Quelle oder Geist“, „Ozean des Lichts“ und „Absolute oder göttliche Intelligenz“. Kurz gesagt, sind dies Wiederholungen der Titel des tibetischen Taley-Lama, dessen Bezeichnung „Weg zum Ozean“^[3] „Weg oder Pfad zum Ozean des Lichts“ (Intelligenz) oder göttliche Weisheit bedeutet – beide Titel

sind identisch. Es ist merkwürdig, dass das hebräische Wort *Lamad* ebenfalls „der von Gott Gelehrte“ bedeutet.

Ein englischer Orientalist hat kürzlich herausgefunden, dass die Religion von Nanak einen hohen Anteil an Buddhismus enthält. (Art. „Diwali“ in *Calcutta Review*.) Dies wäre nur natürlich, da das Reich Hindostan das Land der Buddhas und Bodhisattvas ist. Dass dies jedoch auch für die Religion der Drusen gilt, zwischen deren geografischer und ethnologischer Lage und der der Hindus eine Kluft besteht, ist weitaus unverständlicher und seltsamer. Dennoch ist es eine Tatsache. In ihrem Glauben und bestimmten Riten sind sie mehr Lamaisten als jedes andere Volk auf der Welt. Diese Tatsache mag bestritten werden, aber nur, weil Europa so gut wie nichts über beides weiß. Ihr Regierungssystem wird als feudal und patriarchalisch beschrieben, obwohl es ebenso theokratisch ist wie das der Lamaisten – oder das der Sikhs –, wie es früher einmal war. Die geheimnisvolle Darstellung der Gottheit erscheint in H'amza, dessen Geist sie angeblich leitet und der sich regelmäßig in der Person des Oberhauptes 'Uqqâl der Drusen wiederverkörpert, ebenso wie in den Guru-Königen der Sikhs, von denen einige, wie Guru Govind, behaupteten, die Reinkarnationen von Nanak zu sein, während die Taley-Lamas von Tibet behaupten, die von Buddha zu sein.

Letztere werden übrigens von Abbé Huc und anderen, ohne Rücksicht auf den Unterschied in der Bezeichnung, lose als *Shaberons* und *Hubilgans* bezeichnet (beide in unterschiedlichem Maße Reinkarnationen, nicht von Buddha, dem Menschen, sondern von seinem buddhaähnlichen göttlichen Geist): al-Hamma oder H'amza kamen aus dem „Land des Wortes Gottes“. Wo befand sich dieses Land? Swedenborg, der Seher aus dem Norden, riet seinen Anhängern, unter den Hierophanten von Tartarien, Tibet und China nach dem verlorenen Wort zu suchen. Dazu können wir einige erklärende und bestätigende Fakten hinzufügen. Lhasa, die theokratische Metropole Tibets, wird gemeinhin mit „Land Gottes“ übersetzt, das heißt, dies ist die einzige englische Entsprechung, die wir finden können. ^[4] Obwohl durch das Karakorum-Gebirge und Kleintibet getrennt, liegt das große Tibet auf demselben asiatischen Plateau, auf dem unsere Bibelwissenschaftler das Hochland von Pamir ^[5] als Wiege der Menschheit, als Geburtsort des mythischen Adam bezeichnen. Tibet oder Ti-Boutta ergibt etymologisch die Wörter *Ti*, was im Chinesischen „Gott“ bedeutet, und *Buddha* oder „Weisheit“: also das Land der Weisheitsgottheit oder der Inkarnationen der Weisheit. Es wird auch „Bod-Yid“ genannt. Nun sind „Yid“ und „Yod“ synonyme apokalyptische und phallische Namen für die Gottheit – Yod ist der hebräische Name für Gott. G. Higgins zeigt in seinem Werk *Celtic Druids*, dass die walisischen Druiden den Namen Bod-Yid in Budd-ud abänderten, was für sie die „Weisheit von Yid“ bedeutete oder das, was die Menschen heute „Gott“ nennen. ^[6]

Die Religion der Drusen soll eine Mischung aus Judentum, Mohammedanismus und Christentum sein, stark geprägt vom Gnostizismus und dem magischen System Persiens. Würden die Menschen die Dinge beim Namen nennen und alle Selbstüberschätzung der Wahrheit opfern, würden sie vielleicht etwas anderes bekennen. Sie könnten zum Beispiel sagen, dass der Mohammedanismus eine Mischung aus Chaldäismus, Christentum und Judentum ist; das Christentum eine Mischung aus Judentum, Gnostizismus und Heidentum und das Judentum ein umfassender ägyptisch-chaldäischer Kabbalismus, der sich unter erfundenen Namen und Fabeln verbirgt, die so gestaltet sind, dass sie zu den Bruchstücken der wahren Geschichte der israelitischen Stämme passen – dann würde sich das religiöse System der Drusen als eines der letzten Überbleibsel der archaischen Weisheitsreligion erweisen. Es basiert vollständig auf jenem Element praktischer Mystik, aus dem von Zeit zu Zeit Zweige hervorgegangen sind. Sie tragen die unpopulären Namen Kabbalismus, Theosophie und Okkultismus. Mit Ausnahme des Christentums, das aufgrund der Bedeutung, die es dem Hauptfeiler seiner Heilslehre (wir meinen das Dogma des Satans) beimisst, die Praxis der Theurgie verfluchen musste, würdigt jede Religion, einschließlich des Judentums und des Mohammedanismus, die oben genannten Zweige. Da die Zivilisation mit ihrer materialistischen, alles nivellierenden und alles zerstörenden Hand sogar Indien und die Türkei erreicht hat, stirbt inmitten des Lärms und Chaos zerfallender Glaubenssysteme und alter Wissenschaften die

Erinnerung an archaische Wahrheiten nun schnell aus. Es ist populär und in Mode geworden, „die alten und verstaubten *Aberglauben* unserer Vorfahren“ anzuprangern; wahrlich sogar unter den natürlichsten Verbündeten der Studenten der Theurgie oder des Okkultismus – den Spiritisten.

Unter den vielen Glaubensbekenntnissen und Religionen, die sich bemühen, der zyklischen Flut zu folgen und selbst dazu beitragen, das alte Wissen hinwegzufegen, sind sie seltsam blind für die Tatsache, dass dieselbe mächtige Welle des Materialismus und der modernen Wissenschaft auch ihre eigenen Fundamente hinwegfegt – die einzigen Religionen, die diesen vergessenen alten Wahrheiten so lebendig wie eh und je geblieben sind, sind diejenigen, die sich von Anfang an strikt von den anderen ferngehalten haben. Die Drusen, die sich zwar äußerlich mit Muslimen und Christen vermischen und in ihren öffentlichen Versammlungen am Donnerstag stets bereit sind, sowohl den Koran als auch die Evangelien zu lesen, haben niemals einem Uneingeweihten erlaubt, in die Geheimnisse ihrer eigenen Lehren einzudringen. Nur die Intelligenz^[7] vermittelt der Seele (die bei ihnen sterblich ist, obwohl sie den Körper überlebt) den belebenden und göttlichen Funken der Höchsten Weisheit oder al-Tamîmî – sagen sie –, aber sie muss vor allen Ungläubigen in H'amza abgeschirmt werden. Die Aufgabe der Seele ist es, nach Weisheit zu streben, und der Kern der irdischen Weisheit besteht darin, die universelle Weisheit oder „Gott“ zu erkennen, wie andere Religionen dieses Prinzip nennen. Dies ist die Lehre der Buddhisten und Lamaisten, die „Buddha“ sagen, wo die Drusen „Weisheit“ sagen – ein Wort ist die Übersetzung des anderen.^[8] „Trotz ihrer äußerlichen Übernahme der religiösen Bräuche der Muslime, ihrer Bereitschaft, ihre Kinder in christlichen Schulen zu unterrichten, ihrer Verwendung der arabischen Sprache und ihres freien Umgangs mit Fremden bleiben die Drusen noch mehr als die Juden ein eigenartiges Volk“, sagt ein Schriftsteller. Sie lassen sich sehr selten oder gar nicht bekehren, heiraten innerhalb ihrer eigenen Rasse und halten hartnäckig an ihren Traditionen fest, *wodurch sie alle Bemühungen, ihre geschätzten Geheimnisse zu entdecken, vereiteln*. Dennoch sind sie weder fanatisch, noch begehren sie Bekehrte.

In seinem Werk „Reisen in Tartarien, Tibet und China“ spricht Huc mit großer Überraschung von der extremen Toleranz und sogar dem äußerlichen Respekt, den die Tibeter anderen Religionen entgegenbringen. Ein großer Lama oder „lebender Buddha“, wie er ihn nennt, den die beiden Missionare in Choang-Long in der Nähe von Kumbum trafen, hatte ihnen in Bezug auf gute Erziehung, Taktgefühl und Rücksichtnahme auf ihre Gefühle sicherlich überlegen. Die beiden Franzosen verstanden und schätzten diese Geste jedoch nicht, da sie offenbar ziemlich stolz auf die Beleidigung waren, die sie dem *Hubilgan* zugefügt hatten. „Wir warteten auf ihn ... saßen auf dem Kang ... und *standen absichtlich nicht auf, um ihn zu empfangen*, sondern begrüßten ihn nur kurz“ – prahlt Huc (Band I, Kapitel XII). Der Großlama „wirkte jedoch nicht beunruhigt“; als er sah, dass sie ihm „absichtlich“ „eine Einladung zum Sitzenbleiben“ vorenthielten, sah er sie nur „überrascht“ an, wie es auch zu erwarten war. Ein Brevier von ihnen hatte seine Aufmerksamkeit erregt, und er bat um „Erlaubnis, es zu untersuchen“; dann hob er es „feierlich an seine Stirn“ und sagte: „Es ist *euer* Gebetbuch; wir müssen die Gebete anderer Menschen stets ehren und verehren.“ Es war eine gute Lektion, doch sie verstanden sie nicht. Wir würden gerne den christlichen Missionar sehen, der ehrfürchtig die *Veden*, die *Tripitaka* oder die *Granth* an seine Stirn hebt und öffentlich die Gebete anderer Menschen ehrt! Während der tibetische „Wilde“, der Heide *Hubilgan*, überaus freundlich und höflich war, benahmen sich die beiden französischen „Lamas Jehovas“, wie Abbé Huc seinen Begleiter und sich selbst nannte, wie zwei ungebildete Tyrannen. Und wenn man bedenkt, dass sie sich sogar in gedruckter Form damit brüsten!

Nicht mehr als die Drusen versuchen die Lamaisten, Bekehrte zu gewinnen. Beide Völker haben ihre „Magieschulen“ – die Tibeter in Verbindung mit einem *la-khang* (Lamaserie) und die Drusen in den streng bewachten Initiationskrypten, zu denen kein Fremder Zutritt hat. So wie die tibetischen *Hubilgans* die Inkarnationen des Geistes Buddhas sind, so sind die drusischen '*Uqqâls* – von einigen Autoren fälschlicherweise als „Spiritualisten“ bezeichnet – die Inkarnationen von H'amza. Beide Völker haben ein reguläres System von Passwörtern und Erkennungszeichen unter den Neophyten, und wir wissen, dass diese fast identisch sind, da sie teilweise denen der Theosophen

entsprechen.

Im mystischen System der Drusen gibt es fünf „Boten“ oder Interpreten des „Wortes der höchsten Weisheit“, die dieselbe Position einnehmen wie die fünf Haupt-Bodhisattvas oder Hubilgans Tibets, von denen jeder der körperliche Tempel des Geistes eines der fünf Buddhas ist. Schauen wir uns an, was über beide Klassen bekannt ist. Die Namen der fünf wichtigsten drusischen „Boten“ oder vielmehr ihre Titel – da diese Namen sowohl in der drusischen als auch in der tibetischen Hierarchie generisch sind und der Titel bei Tod des jeweiligen Trägers auf seinen Nachfolger übergeht – lauten:

(1) *H'amza*,^[9] oder al-Hamma“ (spirituelle Weisheit), der als Messias angesehen wird, durch den die inkarnierte Weisheit spricht.

(2) *Ismail* – al-Tamîmî – (die universelle Seele). Er bereitet die Drusen vor ihrer Initiation darauf vor, „Weisheit“ zu empfangen.

(3) *Mohammed* – (das Wort). Seine Aufgabe ist es, über das Verhalten und die Bedürfnisse der Brüder zu wachen – eine Art Bischof.

(4) *Salâma*, (der „Vorgänger“), genannt der „rechte Flügel“

(5) *Mokshatana Boha-eddin* (der „Nachfolgende“), genannt der „linke Flügel“.

Die beiden Letzteren sind Botschafter zwischen H'amza und der Bruderschaft. Über diesen *lebenden Vermittlern, die außer den obersten 'Uqqâls* niemandem bekannt sind, stehen die zehn Inkarnationen der „Höchsten Weisheit“, von denen der letzte am Ende des Zyklus zurückkehren wird, der sich schnell nähert – obwohl niemand außer al-Hamma den Tag kennt –, wobei dieser letzte „Bote“ gemäß den zyklischen Wiederholungen der Ereignisse auch der erste ist, der mit H'amza kam, daher Boha-eddin. Die Namen der drusischen Inkarnationen sind Ali A-llal, der in Indien erschien (wir glauben, Kabir); Albar in Persien; Alya im Jemen; Moill und Kahim in Ostafrika; Moessa und Had-di in Zentralasien; Albou und Manssour in China; und Buddea, das heißt Boha-eddin^[10] in Tartarien, woher er kam und wohin er zurückkehrte. Letzterer, so sagen manche, war auf Erden *zweiseitig geschlechtlich*. Nachdem er in al-Hakim – den Kalifen, ein Monster der Bosheit – eingegangen war, brachte er ihn zur Ermordung und sandte dann H'amza aus, um zu predigen und die Bruderschaft des Libanon zu gründen. Al-Hakim ist also nur eine Maske. Es ist Buddea, *d. h.* Boha-eddin, den sie erwarten.^[11]

Und nun zur lamaistischen Hierarchie. Von den lebenden oder inkarnierten Buddhas gibt es ebenfalls fünf, deren Oberhaupt Taley-Lama ist – von *Tale*, „Ozean“ oder Meer; er wird der „Ozean der Weisheit“ genannt. Über ihm, wie über H'amza, gibt es nur die „Höchste Weisheit“ – das abstrakte Prinzip, aus dem die fünf Buddhas hervorgegangen sind – einschließlich Maitreya Buddha (der letzte Bodhisattva oder Vishnu im Kalki-Avatar), der zehnte „Bote“, der auf der Erde erwartet wird. Aber dies wird *die* Eine Weisheit sein und sich in die gesamte Menschheit als Ganzes inkarnieren, nicht in ein einzelnes Individuum. Aber zu diesem Geheimnis – derzeit nicht mehr.

Diese fünf „Hubilgans“ sind in der folgenden Reihenfolge verteilt:

(1) Taley-Lama aus Lhasa, die Inkarnation der „spirituellen passiven Weisheit“, die von Gautama oder Siddhartha Buddha oder Fo ausgeht.

(2) Ban-dhe-chan Rim-po-che, in Tashi Lhünpo. Er ist „die *aktive* irdische Weisheit“.

(3) Sa-Dcha-Fo oder das „Sprachrohr Buddhas“, auch bekannt als das „Wort“ in Ssamboo.

(4) Guison-Tamba – der „Vorläufer“ (von Buddha) im Grand Kuren.

(5) Tchang-Zya-Fo-Lang, in den Altai-Bergen. Er wird als „Nachfolger“ (von Buddha) bezeichnet.

Die „Shaberons“ stehen eine Stufe tiefer. Sie sind, wie die Oberhäupter '*Uqqâls* der Drusen, die Eingeweihten der großen Weisheit oder Bodhi, der esoterischen Religion. Diese doppelte Liste der „Fünf“ zeigt zumindest eine große Ähnlichkeit zwischen den beiden Systemen. Der Leser muss

bedenken, dass sie fast zur gleichen Zeit zu ihrer heutigen *sichtbaren* Form gelangt sind. Vom 9. bis zum 15. Jahrhundert entwickelte sich der moderne Lamaismus zu seiner rituellen und volkstümlichen Religion, die den Hubilgans und Shaberonen als Blende dient, sogar gegen die Neugierde des durchschnittlichen Chinesen und Tibeters. Im 11. Jahrhundert gründete H'amza die Bruderschaft des Libanon, und bis heute hat niemand ihre Geheimnisse erlangt!

Es ist äußerst seltsam, dass sowohl die Lamas als auch die Drusen die gleichen mystischen Statistiken haben. Sie schätzen die Gesamtzahl der Menschheit auf 1.332 Millionen. Wenn, wie sie sagen, Gut und Böse in den Handlungen der Menschen ein Gleichgewicht erreichen (derzeit überwiegt das Böse bei weitem), dann wird der Atem der „Weisheit“ in einem Augenblick genau 666 Millionen Menschen vernichten. Die überlebenden 666 Millionen werden die „höchste Weisheit“ in sich verkörpern.^[12] Dies mag eine allegorische Bedeutung haben, was wahrscheinlich auch der Fall ist. Aber in welcher Beziehung könnte dies zu der Zahl des „großen Tieres“ aus der *Offenbarung* des Johannes stehen?

Wenn mehr über die Religionen Tibets und der Drusen bekannt wäre, als es tatsächlich der Fall ist, würden Wissenschaftler erkennen, dass es mehr Gemeinsamkeiten zwischen den turanischen Lamaisten und den semitischen „al-Hammiten“ oder Drusen gibt, als jemals vermutet wurde. Aber alles ist Dunkelheit, Vermutung und bloßes Rätselraten, wenn die Autoren über das eine oder das andere sprechen. Das Wenige, was über ihre Glaubensvorstellungen bekannt ist, ist in der Regel so sehr durch Vorurteile und Unwissenheit verzerrt, dass kein gelehrter Lama oder Druse jemals auch nur einen Hauch von Ähnlichkeit mit seinem Glauben in diesen spekulativen Fantasien erkennen würde. Selbst die zutiefst suggestive Schlussfolgerung, zu der Godfrey Higgins (*Celtic Druids*, Teil I, 101) gelangte, ist, so wahr sie auch sein mag, nur zur Hälfte richtig. „Es ist offensichtlich“, schreibt er, „dass es irgendwo (bei den Alten) eine *geheime Wissenschaft* gab, die durch die feierlichsten Eide geschützt worden sein muss ... und ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, dass es noch immer eine *geheime Lehre* gibt, die nur in den tiefen Gewölben Tibets bekannt ist ...“

Um mit den Drusen zu schließen: Da *Salâma* und *Boha-eddin* – zwei Namen, die mehr als nur an die Wörter „Lama“ und „Buddha“ erinnern – die einzigen sind, denen das Geheimnis von H'amzas Rückzugsort anvertraut ist, und da sie die Möglichkeit haben, sich mit ihrem Meister zu beraten, geben sie von Zeit zu Zeit seine Anweisungen und Befehle an die Bruderschaft weiter, so dass auch heute noch die *'Uqqâls* dieses Namens alle *sieben* Jahre durch Bussora und Persien nach Tartarien und Tibet bis in den äußersten Westen Chinas reisen und nach Ablauf des elften Jahres zurückkehren, um ihnen neue Befehle von al-Hamma zu überbringen.“



H. P. BLAVATSKY UM 1877–78
Foto von Sarony, New York.



DÂMODAR K. MÂVALANKAR 1857–?

Aufgrund der Erwartung eines Krieges zwischen China und Russland reiste erst letztes Jahr ein drusischer Bote auf seinem Weg nach Tibet und Tartarien durch Bombay. Dies würde den „abergläubischen“ Glauben erklären, dass „die Seelen aller frommen Drusen in großer Zahl bestimmte Städte in China besetzen sollen“. Um das Plateau des Pamirs herum – so sagen die Bibelwissenschaftler – muss sich die Wiege der wahren Rasse befinden: aber nur die Wiege der *eingeweihten* Menschheit; derer, die zum ersten Mal von der Frucht der Erkenntnis gekostet haben, und diese befinden sich in Tibet, der Mongolei, Tartarien, China und Indien, wo auch die Seelen ihrer frommen und eingeweihten Brüder wandern und wieder zu „Söhnen Gottes“ werden. Was diese Sprache bedeutet, sollte jeder Theosoph wissen. Sie diskreditieren die Fabel von Adam und Eva und sagen, dass diejenigen, die als Erste von der verbotenen Frucht gegessen haben und so zu „Elohim“ wurden, Enoch oder Hermes (der vermeintliche Vater der Freimaurerei) und Seth oder Sat-an waren, der Vater der geheimen Weisheit und Lehre, dessen Wohnsitz sich ihrer Meinung nach jetzt auf dem Planeten Merkur befindet^[13] und den die Christen freundlicherweise zu einem Oberdämon, dem „gefallenen Engel“, gemacht haben. Ihr Böses ist ein abstraktes Prinzip und wird als „Rivale“ bezeichnet.

Mit den „Millionen chinesischer Unitarier“ sind möglicherweise tibetische Lamas, Hindus und andere aus dem Osten sowie Chinesen gemeint. Es stimmt, dass die Drusen an ihren Auferstehungstag in Armageddon glauben und ihn erwarten, den sie jedoch anders aussprechen. Da dieser Ausdruck in der *Apokalypse* vorkommt, könnte man meinen, dass sie diese Idee aus der *Offenbarung* des Johannes übernommen haben. Das ist jedoch nicht der Fall. Dieser Tag, der nach der Lehre der Drusen „den großen spirituellen Plan vollenden wird – die Körper der Weisen und Gläubigen werden in die absolute Essenz aufgenommen und von der Vielzahl in das EINE verwandelt werden“. Dies ist vor allem die buddhistische Vorstellung vom Nirvana und die vedantische Vorstellung von der endgültigen Aufnahme in Parabrahm. Ihr „persischer Magismus und Gnostizismus“ lässt sie den Heiligen Johannes als Oannes, den chaldäischen Mensch-Fisch, betrachten und verbindet ihren Glauben somit unmittelbar mit dem indischen Vishnu und der lamaistischen Symbolik. Ihr „Armageddon“ ist einfach „Ramdagon“, ^[14] und so wird es erklärt.

Der Satz in der *Offenbarung* wird von den Christen nicht besser interpretiert als viele andere Dinge, während selbst die nicht-kabbalistischen Juden nichts von seiner wahren Bedeutung wissen. Armageddon wird fälschlicherweise für einen geografischen Ort gehalten, nämlich das hochgelegene Plateau von Esdraelon oder *Armageddon*, „der Berg von Megiddo“, wo Gideon über die Medianiter triumphierte. ^[15] Dies ist eine irrtümliche Vorstellung, denn der Name in der *Offenbarung* bezieht sich auf einen mythischen Ort, der in einer der archaischesten Traditionen des heidnischen Ostens, insbesondere unter den turanischen und semitischen Völkern, erwähnt wird. Es handelt sich lediglich um eine Art Fegefeuer-Elysium, in dem verstorbene Seelen versammelt

werden, um auf den Tag des Jüngsten Gerichts zu warten. Dass dies so ist, wird durch den Vers in der *Offenbarung* bewiesen. „Und er versammelte sie an einem Ort namens ... Harmagedon. Und der siebte Engel goss seine Schale in die Luft“ (xvi, 16-17). Die Drusen sprechen den Namen dieses mystischen Ortes „Ramdagon“ aus. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass es sich bei dem Wort um ein Anagramm handelt, wie der Autor [E.V.H. Kenealy] von *An Introduction to the Apocalypse* zeigt. Es bedeutet „Rama-Dagon“^[16], wobei das erste Wort den Sonnengott dieses Namens bezeichnet und das zweite „Dagon“ oder die chaldäische Heilige Weisheit, die in ihrem „Boten“ Oannes – dem Mensch-Fisch – und auf die „Söhne Gottes“ oder die Eingeweihten eines beliebigen Landes herabsteigt; kurz gesagt, auf diejenigen, durch die sich die göttliche Weisheit gelegentlich der Welt offenbart.

Fussnoten

1 [Diese Bruderschaft wurde trotz umfangreicher Forschungen nicht identifiziert. Es ist nicht eindeutig bekannt, was H.P.B. mit diesem Begriff meinte, den sie an mehreren Stellen verwendet, darunter in *Isis Unveiled*, Band I, S. 618. – *Compiler*.]

2 Das Werk, das Nasr-Allah dem französischen König als Teil der drusischen Schriften vorlegte und das 1701 von Pétis de la Croix übersetzt wurde, wird als Fälschung bezeichnet. Keine der Kopien, die sich heute im Besitz der Bodleian-, Wiener oder Vatikanischen Bibliothek befinden, ist echt, und außerdem ist jede von ihnen eine Kopie der anderen. Die Neugier der Reisenden war immer groß, und noch größer waren die Bemühungen der unerschütterlichen und stets neugierigen Missionare, hinter den Schleier des drusischen Kultes zu blicken, aber alle Bemühungen sind gescheitert. Die strengste Geheimhaltung hinsichtlich der Natur ihres Glaubens, der besonderen Riten, die in ihren unterirdischen *Khalwehs* praktiziert werden, und des Inhalts ihrer kanonischen Bücher wurde ihren Anhängern von H'amza und Boha-eddin, dem Oberhaupt und ersten Schüler des Ersteren, auferlegt.

3 „Lama“ bedeutet in der vulgären tibetischen Sprache „Pfad“ oder „Weg“, aber in diesem übertragenen Sinne vermittelt es die Bedeutung von „Weg“, wie der „Weg zur Weisheit oder Erlösung“. Seltsamerweise bedeutet es auch „Kreuz“. Es ist die römische Zahl X oder zehn, das Symbol für „Vollkommenheit“ oder die perfekte Zahl, und stand bei den Ägyptern, Chinesen, Phöniziern, Römern usw. für zehn. Es findet sich auch in den mexikanischen weltlichen Kalendern. Die Tataren nennen es Lama, abgeleitet vom skythisch-türkischen Wort *lamh*, Hand (von der Anzahl der Finger an beiden Händen), und es ist gleichbedeutend mit dem *Yog* der Chaldäer, „und so wurde es zum Namen eines Kreuzes und des Hohepriesters der Tataren und des lamaistischen Boten Gottes“, sagt der Autor [E.V.H. Kenealy] in *The Book of God: An Introduction to the Apocalypse* [S. 458]. Bei den Iren bedeutet *luam* den *Oberhaupt der Kirche*, einen spirituellen Führer.

4 Und es ist ein höchst unbefriedigender Begriff, da die Lamaisten keine Vorstellung von der anthropomorphen Gottheit haben, die das englische Wort „Gott“ repräsentiert. Fo oder Buddha (wobei letzterer Name den einfachen Leuten völlig unbekannt ist) ist ihr gleichwertiger Ausdruck für das allumfassende, höchste Gute oder die Weisheit, aus der alles hervorgeht, so wie das Licht aus der Sonne, wobei die Ursache nichts Persönliches ist, sondern einfach ein abstraktes Prinzip. Und genau das müssen wir in all unseren theosophischen Schriften mangels eines besseren Wortes als „gottgleich“ und „göttlich“ bezeichnen.

5 Es gibt mehrere Pamirs in Zentralasien. Da ist der Alichur Pamir, der weiter nördlich liegt als die anderen – der Große Pamir mit dem Victoria-See in seiner Nähe, der Taghdumbash Pamir und der Kleine Pamir, weiter südlich; und östlich davon eine weitere Pamir-Kette, die den Muztagh-Pass und den Kleinen Guhjal trennt. Wir würden gerne wissen, in welchem dieser Pamirs wir den Garten Eden suchen müssen.

6 Der hebräische Name für Heiligtum ist *Thebah*, was auch „Gefäß“, die „Arche“ Noahs und die schwimmende Wiege Moses' bedeutet.

[Was die Herkunft des Begriffs Tibet betrifft, sollte man bedenken, dass das Land den Einheimischen als *Bod* oder *Bod-yul* bekannt ist. In der umgangssprachlichen Aussprache wird das Wort zu *Bhöd* oder *Bhöt* aspiriert. Der Begriff *Tö-bhöt* bedeutet „Hochplateau“. – *Compiler*.]

7 Die Drusen unterteilen den Menschen in drei Prinzipien: Körper, Seele und Intelligenz – den „göttlichen Funken“, den Theosophen als „Geist“ bezeichnen.

8 [Diese Aussage kann zu Verwirrung führen. Die Wortwurzel *budh* bedeutet erleuchten, wissen; *Budha* bedeutet ein weiser Mann. *Buddha*, die Partizip-Form von *budh*, bedeutet „erleuchtet“. Der Begriff *bodha* bedeutet angeborenes Verständnis und Intelligenz, die Fähigkeit zur spirituellen Wahrnehmung, und leitet sich vom Wortstamm *budh* ab, der auch „erwecken“ bedeutet. Der Begriff *bodhi*, der vom gleichen Wortstamm abgeleitet ist, bedeutet „Erleuchtung“ oder „vollkommene Weisheit“. – *[Compiler]*

9 Seltsamerweise identifizieren die Drusen ihren H'amza mit Hemsä, dem Onkel des Propheten Mohammed, der, wie sie sagen, der Welt und ihren trügerischen Versuchungen überdrüssig geworden war, bei der Schlacht von Ohod im Jahr 625 n. Chr. seinen Tod vortäuschte und sich in die Festungen eines großen Berges in Zentralasien zurückzog, wo er ein Heiliger wurde. Im Geiste starb er *niemals*. Als er mehrere Jahrhunderte später unter ihnen erschien, war es in seinem zweiten spirituellen Körper, und als ihr Messias nach der Gründung der Bruderschaft verschwunden war, waren *Saläma* und *Boha-eddin* die einzigen, die den Rückzugsort ihres Meisters kannten. Nur sie wussten, in welche Körper er nacheinander reinkarnierte – da es ihm nicht gestattet ist, zu sterben, bis der *Höchste Bote*, der letzte der zehn Avatare, zurückkehrt. Er allein – der jetzt unsichtbare, aber erwartete – steht höher als H'amza. Aber es ist nicht, wie fälschlicherweise angenommen, „al-Hakim“, der fatimidische Kalif mit dem schlechten Ruf.

10 Einer der Namen von Minerva, der Göttin der Weisheit, war Budea.

11 Im drusischen System gibt es keinen Platz für eine persönliche Gottheit, es sei denn, ein Teil der göttlichen unpersönlichen und abstrakten Weisheit inkarniert sich in einem sterblichen Menschen. Das göttliche Prinzip ist für sie die Essenz des Lebens, das All, und ebenso unpersönlich wie das Parabrahm der Vedântins oder der Nirvana-Zustand der Buddhisten, immer unsichtbar, allgegenwärtig und unbegreiflich, nur durch gelegentliche Inkarnationen seines Geistes in menschlicher Gestalt erkennbar. Diese zehn Inkarnationen oder menschlichen Avatare, wie oben beschrieben, werden als „Tempel von al-Tamîmî“ (universeller Geist) bezeichnet.

12 Die Hindus haben denselben Glauben. Im „Deva-Yuga“ werden sie alle Devas oder Götter sein. Siehe *Lam-rim-chin-po* oder „Der große Weg zur Vollkommenheit“; ein Werk aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Der Autor dieses Buches ist der große Reformator des Lamaismus, der berühmte Tsong-Kha-pa, aus dessen Haaren der berühmte Kumbum-Buchstabenbaum entsprang – ein Baum, dessen Blätter der Überlieferung zufolge alle heilige tibetische Inschriften tragen. Dieser Baum wurde vor etwa vierzig Jahren von Abbé Huc gesehen und letztes Jahr vom ungarischen Reisenden Graf Széchenyi; der jedoch, mit Verlaub gesagt, unter den gegebenen Umständen keinen Ast davon mitnehmen konnte, wie er vorgibt, getan zu haben.

13 Buddha ist der Sohn von Maya und (nach brahmanischer Vorstellung) von Vishnu; „Maia“ ist die Mutter von Merkur durch Jupiter. Budha bedeutet „der Weise“ und Merkur ist der Gott der Weisheit (Hermes); und der Gautama Buddha heilige Planet ist Merkur. Venus und Isis herrschten über die Seefahrt, so wie heute Maria oder Maria, die Madonna, darüber herrscht. Wird Letztere nicht bis heute von der Kirche besungen:

„Ave Maris Stella. . .

Dei *Mater Alma*“, oder „Sei begrüßt, Stern des Meeres, Mutter Gottes“, und somit mit Venus identifiziert?

14 *Rama*, aus dem Sonnenvolk, ist eine Inkarnation von Vishnu – einem Sonnengott. In „Matsya“ oder dem ersten Avatara erscheint dieser Gott, um die Menschheit vor der endgültigen Zerstörung

zu retten (siehe *Vishnu-Purana*), König Satyavrata und den sieben Heiligen, die ihn auf dem Schiff begleiten, um der universellen Sintflut zu entkommen, als ein riesiger Fisch mit einem gewaltigen Horn. An dieses Horn soll der König auf Befehl von Hari das Schiff mit einer Schlange (dem Symbol der Ewigkeit) anstelle eines Kabels binden. Der Taley-Lama wird neben seinem Namen „Ozean“ auch *Sha-ru* genannt, was auf Tibetisch „Einhorn“ oder „Ein-Hornig“ bedeutet. Er trägt auf seiner Kopfbedeckung ein markantes Horn, das über einem *Yung-dang* oder mystischen Kreuz angebracht ist, welches das *Swastika* der Jaina und Hindus ist. Der „Fisch“ und das Meer oder *Wasser* sind die archaischesten Symbole der Messiasse oder Inkarnationen göttlicher Weisheit unter allen alten Völkern. Fische spielen eine herausragende Rolle auf alten christlichen Medaillen, und in den Katakomben von Rom steht das „mystische Kreuz“ oder „Anker“ zwischen zwei Fischen als Stützen. „Daghdae“ – der Name von Zarathustras Mutter – bedeutet „göttlicher Fisch“ oder „heilige Weisheit“. Der „Beweger auf den Wassern“, ob wir ihn nun „Narayan“ oder Abathur (der kabbalistische höhere Vater und „Alter der Welt“) oder „Heiliger Geist“ nennen, ist immer derselbe. Gemäß dem *Codex Nazaraeus*, der *Kabbala* und der *Genesis* spiegelte sich der Heilige Geist, als er sich auf den Wassern bewegte, selbst wider – und „Adam Kadmon wurde geboren“. *Mare* bedeutet auf Lateinisch „Meer“. Wasser wird mit jedem Glauben in Verbindung gebracht. Maria und Venus sind beide Schutzpatroninnen des Meeres und der Seefahrer – und beide Mütter von Göttern der Liebe, sei es göttlicher oder irdischer Natur. Die Mutter Jesu heißt Maria oder Mariah – das Wort bedeutet auf Hebräisch „Spiegel“, in dem wir nur das Spiegelbild statt der Realität finden, und 600 Jahre vor dem Christentum gab es Maya, Buddhas Mutter, deren Name „Illusion“ bedeutet – genau dasselbe. Eine weitere merkwürdige „Zufälligkeit“ findet sich in der Auswahl neuer Taley-Lamas in Tibet. Die neue Inkarnation Buddhas wird durch eine seltsame Ichthyomantie mit drei Goldfischen festgestellt. Die Hubilgans schließen sich im Buddha-La (Tempel) ein, legen drei Goldfische in eine Urne, und auf einem dieser alten Symbole der höchsten Weisheit erscheint kurz darauf der Name des Kindes, in das die Seele des verstorbenen Taley-Lama übergegangen sein soll.

15 Es handelt sich nicht um das „Tal von Megiddo“, denn ein solches Tal ist nicht bekannt. Dr. Robinsons topografische und biblische Vorstellungen sind nicht mehr als Hypothesen.

16 *Ram* bedeutet auch Gebärmutter und Tal; und auf Tibetisch „Ziege“. „Dag“ bedeutet Fisch; von Dagon, dem Mensch-Fisch oder der vollkommenen Weisheit.



Einheimische Astrologen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 9, Juni 1881, S. 198-199

[Herr K. D. Dosabhoy schrieb an *The Theosophist*, dass sein Glaube an die Astrologie zerstört worden sei, da die von ihm konsultierten Astrologen keine korrekten Vorhersagen getroffen hätten. H. P. Blavatskys redaktioneller Kommentar dazu lautete wie folgt:]

Unser geschätzter Bruder und Korrespondent hatte Pech bei seinen astrologischen Forschungen, und das ist alles, was er dazu sagen kann. Ist es ein Grund für die Einwohner eines Landes, die Astronomie zu verachten und sie als visionäre Wissenschaft zu bezeichnen, nur weil halbgebildete Astronomen in diesem Land eine Sonnenfinsternis nicht richtig vorhersagen können? Abgesehen davon, dass die Astrologie in den letzten zwei Jahrhunderten stark vernachlässigt wurde, ist sie eine

Wissenschaft, die weitaus schwieriger zu beherrschen ist als die höchste Mathematik; dennoch behaupten wir erneut, dass sie, wenn sie gewissenhaft studiert wird, die Behauptungen ihrer Meister als richtig erweist.

Nicht mehr als Herr Darasha Dosabhoy glauben wir, dass die Astrologie in der Lage ist, jedes *unbedeutende* Ereignis in unserem Leben, jede zufällige Krankheit, jede Freude oder jedes Leid vorherzusagen. Das hat sie auch nie behauptet. Die Sterne können nicht mehr *unvorhergesehene* Ereignisse *vorhersagen* (?) als ein Arzt einem Patienten, der sein Haus nie verlässt, einen Beinbruch. Sie zeigen ein glückliches oder unglückliches Leben, aber nur in allgemeinen Zügen, mehr nicht. Wenn unser Freund mit jedem Astrologen, den er traf, keinen Erfolg hatte, kennen wir mindestens ein Dutzend gut ausgebildete Männer, die gezwungen waren, an die Astrologie zu glauben, da ihre Vorhersagen in jedem Fall eintrafen.

Es wäre ein umfangreiches Werk erforderlich, um das Verständnis dieser alten Wissenschaft im Detail zu erklären, doch ein paar Worte mögen ausreichen, um einen der eklatantesten Irrtümer zu korrigieren, der nicht nur in der breiten Masse, sondern sogar unter vielen, die Astrologie verstehen und praktizieren, weit verbreitet ist, nämlich *dass die Planeten uns zu dem machen, was wir sind*, und dass ihre guten und bösen Aspekte glückliche und unglückliche Zeiten verursachen. Ein Professor für Astrologie, W. H. Chaney, sagt: „Geben Sie einem unphilosophischen Astrologen das Horoskop eines Jungen, der mit dem Aszendenten im Schützen geboren wurde, Jupiter im gleichen Zeichen, im Aszendenten, in exakter Trigonstellung zur Sonne und zum Löwen, mit anderen günstigen Konstellationen, und er würde sofort erklären, dass der Junge ein großer Mann, ein Prinz, ein Präsident werden würde – und ich würde das auch tun. Aber der Astrologe würde vielleicht darauf bestehen, dass all dieses Glück dadurch *verursacht* wurde, dass der Junge unter solch glücklichen Aspekten geboren wurde, während ich *über* die Geburt hinaus nach der *Ursache* suchen und wahrscheinlich entdecken würde, dass seine Eltern vor seiner Empfängnis wochen- oder monatelang voneinander getrennt waren und während dieser Zeit ein Leben in vollkommener Keuschheit führten; dass sie sehr harmonisch waren, sich bester körperlicher Gesundheit erfreuten, einen klaren Verstand hatten, fröhlich waren und eine starke moralische Natur besaßen.

Der ägyptische Episkop („Aufseher“; unser englisches Wort „episcopal“ leitet sich vom Namen dieses alten heidnischen Sternguckers ab) entdeckte, dass er im Juni am Morgen, kurz vor Sonnenaufgang, im Osten den hellsten Fixstern am Himmel sehen konnte, und unmittelbar nachdem er diesen Stern gesehen hatte, trat der Nil über seine Ufer. Nachdem er dieses Phänomen viele Jahre lang beobachtet hatte, legte er es als Axiom fest, dass dieser Stern das Überlaufen des Nils *anzeigte*, und niemand dachte daran, ihm zu widersprechen, denn die Ursache sollte im Schmelzen des Schnees in den Bergen Afrikas gesucht werden. Nehmen wir nun an, jemand – ein Skeptiker – hätte von dieser Vorstellung gehört, dass ein Stern das Überlaufen des Nils *verursacht*, was für eine Gelegenheit hätte das gewesen, um den armen Episkop mit Spott und Hohn zu überhäufen! Doch der Episkop hätte Jahr für Jahr dasselbe Phänomen weiter beobachtet; und selbst wenn man ihn als „mondstrucken“, „Narr“ usw. bezeichnet hätte, hätte er seine Meinung nicht im Geringsten geändert. Der ganze Wirbel um diesen Punkt würde aus der Unwissenheit des Skeptikers entstehen, so wie neun Zehntel aller Streitigkeiten und Auseinandersetzungen entstehen. Würde man dem Mann beibringen, dass das Erscheinen dieses Sterns zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort am Himmel das Überlaufen des Nils *anzeigt* und nicht *verursacht*, würde er aufhören, den Episkop als Idioten und Lügner zu bezeichnen.

Der intelligente Leser muss nun den Punkt erkennen, auf den wir hinauswollen – nämlich, dass in der Astrologie die Sterne nicht unser Glück oder Unglück *verursachen*, sondern lediglich darauf *hinweisen*. Ein Mensch muss Psychologe und Philosoph sein, bevor er ein perfekter Astrologe werden und das große Gesetz der *universellen Sympathie* richtig verstehen kann. Nicht nur die Astrologie, sondern auch der Magnetismus, die Theosophie und jede okkulte Wissenschaft, insbesondere die der Anziehung und Abstoßung, hängen für ihre Existenz von diesem Gesetz ab. Ohne dessen gründliche Erforschung wird die Astrologie zu einem *Aberglauben*.

Der folgende Artikel „Sterne und Zahlen“ wurde geschrieben, bevor wir den oben genannten Brief erhielten. Wir machen unseren geschätzten Korrespondenten darauf aufmerksam.



Sterne und Zahlen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 9, Juni 1881, S. 199-201

Die alten Zivilisationen sahen nichts Absurdes in den Behauptungen der Astrologie, genauso wenig wie viele gebildete und durch und durch wissenschaftlich denkende Menschen heute. Die gerichtliche Astrologie, mit deren Hilfe das Schicksal und die Handlungen von Menschen und Nationen vorhergesehen werden konnten, erschien damals und erscheint auch heute nicht unphilosophischer oder unwissenschaftlicher als die natürliche Astrologie oder Astronomie, mit deren Hilfe die Ereignisse der sogenannten brutalen und leblosen Natur (Wetteränderungen usw.) vorhergesagt werden konnten. Denn es war nicht einmal prophetische Einsicht, die von den Anhängern dieser abstrusen und wirklich großartigen Wissenschaft beansprucht wurde, sondern einfach eine große Fertigkeit in dieser Vorgehensweise, die es dem Astrologen ermöglicht, bestimmte Ereignisse im Leben eines Menschen anhand der Position der Planeten zum Zeitpunkt seiner Geburt vorherzusehen.

Sobald man die Wahrscheinlichkeit oder auch nur die bloße Möglichkeit eines okkulten Einflusses der Sterne auf das Schicksal des Menschen zugesteht – und warum sollte diese Tatsache im Falle der Sterne und des Menschen unwahrscheinlicher erscheinen als im Falle der Sonnenflecken und Kartoffeln? –, wird die Astrologie zu einer ebenso exakten Wissenschaft wie die Astronomie. Die Erde, so sagt uns Prof. Balfour Stewart, F.R.S., „wird sehr stark von den Vorgängen auf der Sonne beeinflusst“ ... es besteht der starke Verdacht auf einen Zusammenhang „zwischen Epidemien und dem Erscheinungsbild der Sonnenoberfläche“.^[1]

Und wenn, wie dieser Wissenschaftler sagt, „ein mysteriöser Zusammenhang zwischen der Sonne und der Erde *mehr als nur vermutet wird*“ ... und das Problem „zu lösen“ von größter Bedeutung ist, wie viel wichtiger ist dann die Lösung dieses anderen Rätsels – der unbestreitbaren Affinität zwischen Mensch und Sternen –, an die seit unzähligen Zeiten und von den Gelehrtesten unter den Menschen geglaubt wird! Sicherlich verdient das Schicksal des Menschen ebenso viel Beachtung wie das einer Rübe oder einer Kartoffel. Und wenn eine Krankheit der letzteren *wissenschaftlich* vorhergesagt werden kann, wenn dieses Gemüse während einer „Sonnenfleckenperiode“ wächst, warum sollte dann ein Leben voller Krankheit oder Gesundheit, natürlicher oder gewaltsamer Tod nicht ebenso *wissenschaftlich* vorhergesagt werden können durch die Position und das Aussehen der Konstellation, mit der der Mensch so direkt verbunden ist und die zu ihm dieselbe Beziehung hat wie die Sonne zur Erde?

Zu ihrer Zeit wurde die Astrologie sehr geschätzt, denn in fähigen Händen erwies sie sich oft als ebenso präzise und zuverlässig in ihren Vorhersagen wie die astronomischen Vorhersagen in unserer Zeit. Omen wurden im gesamten kaiserlichen Rom ebenso intensiv studiert wie heute in Indien, wenn nicht sogar noch intensiver. Tiberius praktizierte diese Wissenschaft, und die Sarazenen in Spanien verehrten die Sternendeutung in höchstem Maße, sodass die Astrologie durch diese ersten Zivilisatoren ihren Weg nach Westeuropa fand. Alfons, der weise König von Kastilien und León,

wurde im 13. Jahrhundert durch seine „Astrologischen Tabellen“ (genannt Alphonsine)^[2] und seinen Kodex *Las Siete Partidas* berühmt; und der große Astronom Kepler im 17. Jahrhundert, der Entdecker der drei großen Gesetze der Planetenbewegungen (bekannt als Keplersche Gesetze), glaubte an die Astrologie und erklärte sie zu einer *wahren Wissenschaft*. Kepler, der Mathematiker von Kaiser Rudolf, dem Newton alle seine späteren Entdeckungen verdankt, ist der Autor von „Die Prinzipien der Astrologie“^[3], in dem er die Kraft bestimmter harmonischer Konstellationen geeigneter Planeten zur *Steuerung menschlicher Impulse* nachweist. In seiner offiziellen Funktion als kaiserlicher Astronom ist er *historisch* dafür bekannt, dass er Wallenstein anhand der Position der Sterne den Ausgang des Krieges vorausgesagt hat, in den der unglückliche General damals verwickelt war. Nicht weniger als er selbst glaubte auch sein Freund, Beschützer und Lehrer, der große Astronom Tycho Brahe, an das astrologische System und erweiterte es. Er war darüber hinaus gezwungen, den Einfluss der Konstellationen auf das irdische Leben und Handeln gegen seinen Willen oder Wunsch anzuerkennen, und zwar lediglich aufgrund der ständigen Bestätigung durch *Fakten*.

Eng mit der Astrologie verbunden ist die *Kabbala* und ihr System der *Zahlen*. Die geheime Weisheit der alten Chaldäer, die sie den Juden als Erbe hinterlassen haben, bezieht sich in erster Linie auf die mythologische Wissenschaft des Himmels und enthält die Lehren der verborgenen oder okkulten Weisheit über die Zyklen der Zeit. In der antiken Philosophie begann die Heiligkeit der Zahlen mit der großen Ersten, der Eins, und endete mit der Null, dem Symbol des unendlichen und grenzenlosen Kreises, der das Universum darstellt. Alle dazwischenliegenden Zahlen, in welcher Kombination auch immer oder wie auch immer multipliziert, repräsentieren philosophische Ideen, die sich entweder auf eine moralische oder eine physikalische Tatsache in der Natur beziehen. Sie sind der Schlüssel zu den archaischen Ansichten über die Kosmogonie im weitesten Sinne, einschließlich des Menschen und der Wesen, und beziehen sich sowohl spirituell als auch physisch auf die Menschheit und den Einzelnen. „Die Zahlen von Pythagoras“, sagt Porphyrios, „waren hieroglyphische Symbole, mit deren Hilfe er *alle* Ideen über die Natur aller Dinge erklärte.“^[4]

In der symbolischen *Kabbala* – dem ältesten System, das uns die Chaldäer hinterlassen haben – wurden Buchstaben, Wörter und Sätze numerisch auf ihre verborgene Bedeutung hin untersucht. Die *Gematria* (eine der drei Methoden) ist rein arithmetisch und mathematisch und besteht darin, den Buchstaben eines Wortes die Bedeutung zuzuweisen, die sie *als Zahlen* haben – Buchstaben werden im Hebräischen wie im Griechischen auch für Zahlen verwendet. Die figurative *Gematria* leitet mysteriöse Interpretationen aus den Formen der Buchstaben ab, die in okkulten Manuskripten und der *Bibel* verwendet werden.

So bedeutet, wie Cornelius Agrippa in *Numbers* (x, 35) zeigt, der Buchstabe *Beth* die Umkehrung der Feinde. Die heiligen Anagramme, bekannt als Zeruph, geben ihre geheimnisvolle Bedeutung durch die zweite Methode namens *Themura* preis und bestehen darin, die Buchstaben zu verschieben, sie durch andere zu ersetzen und sie dann entsprechend ihrem numerischen Wert in Reihen anzuordnen. Wenn es unter allen Vorgängen in den okkulten Wissenschaften keinen gibt, der nicht in der Astrologie verwurzelt ist, so sind Arithmetik und insbesondere Geometrie Teil der ersten Prinzipien der Magie. Die verborgensten Geheimnisse und Kräfte der Natur werden der Macht der Zahlen unterworfen. Und dies sollte nicht als Trugschluss angesehen werden. Nur wer die relativen und jeweiligen Zahlen oder die sogenannte Entsprechung zwischen Ursachen und Wirkungen kennt, wird mit Sicherheit das gewünschte Ergebnis erzielen können. Ein kleiner Fehler, ein unbedeutender Unterschied in einer astronomischen Berechnung, und schon ist keine korrekte Vorhersage eines Himmelsphänomens mehr möglich. Wie Severinus Boethius es ausdrückt, wurden alle Dinge durch das Verhältnis bestimmter Zahlen geformt. „Gott geometrisiert“, sagt Platon und meint damit die schöpferische Natur. Wenn es so viele okkulte Tugenden in den natürlichen Dingen gibt, „was ist dann so verwunderlich daran, dass in Zahlen, die rein sind und nur mit Ideen vermischt, größere und okkultere Tugenden zu finden sind?“, fragt Agrippa. Selbst die Zeit muss die geheimnisvolle Zahl enthalten, ebenso wie Bewegung oder Handlung, und daher müssen auch

alle Dinge, die sich bewegen, handeln oder der Zeit unterworfen sind, diese Zahl enthalten. Aber „das Geheimnis liegt in der abstrakten Kraft der Zahl, in ihrem rationalen und formalen Zustand, nicht in ihrem Ausdruck durch die Stimme, wie unter Menschen, die kaufen und verkaufen“ (*De Occulta Philos.*, Kap. iii, S. cii). Die Pythagoräer behaupteten, in den Zahlen der Namen viele Dinge zu erkennen. Und wenn diejenigen, die Verständnis hatten, vom Verfasser der Offenbarung des Johannes aufgefordert wurden, „die Zahl und den Namen des Tieres zu berechnen“, dann deshalb, weil dieser Verfasser ein Kabbalist war.

Die Besserwisser unserer Generation rufen täglich, dass Wissenschaft und Metaphysik unvereinbar seien; und die *Tatsachen* beweisen täglich, dass dies nur eine weitere der vielen Irrtümer ist, die geäußert werden. Die Herrschaft der exakten Wissenschaft wird von allen Dächern verkündet, und Platon, von dem man sagt, er habe sich auf seine Vorstellungskraft verlassen, wird verspottet, während Aristoteles' auf reiner Vernunft basierende Methode von der Wissenschaft akzeptiert wird. Warum? Weil „die philosophische Methode Platons das Gegenteil von der Aristoteles' war“. Ihr Ausgangspunkt waren Universalien, deren Existenz eine Frage des Glaubens war“, sagt Dr. Draper, „und von diesen ging sie zu Einzelheiten oder Details über. Aristoteles hingegen stieg von den Einzelheiten zu den Universalien auf und gelangte durch Induktion zu ihnen“ (*History of the Conflict between Religion and Science*, S. 26). Wir antworten demütig darauf, dass die Mathematik, die einzige exakte und unfehlbare Wissenschaft in der Welt der Wissenschaften, von den Universalien ausgeht.

Es ist insbesondere dieses Jahr, das Jahr 1881, das die nüchterne, sachliche Wissenschaft herauszufordern scheint und durch seine außergewöhnlichen Ereignisse *oben* wie *unten*, im Himmel wie auf Erden, Kritik an seinen seltsamen „Zufällen“ hervorruft. Ihre Auswüchse in den Bereichen Meteorologie und Geologie wurden von den Astronomen vorhergesagt, und diese muss jeder respektieren. Es gibt ein bestimmtes Dreieck, das in diesem Jahr am Horizont zu sehen ist und aus den hellsten Sternen gebildet wird, das von ihnen vorhergesagt wurde, aber dennoch ungeklärt bleibt. Es handelt sich um eine einfache geometrische Kombination von Himmelskörpern, sagen sie. Was dieses Dreieck betrifft, das aus den drei großen Planeten Venus, Jupiter und Saturn gebildet wird und etwas mit dem Schicksal von Menschen oder Nationen zu tun haben soll – nun, das ist reiner Aberglaube. „Der Mantel der Astrologen ist verbrannt, und die Vorhersagen einiger von ihnen, wann immer sie sich bewahrheiten, müssen dem einfachen und blinden Zufall zugeschrieben werden.“

Wir sind uns dessen nicht so sicher; und werden, wenn Sie uns gestatten, später erklären, warum – in der Zwischenzeit müssen wir den Leser daran erinnern, dass Venus, der hellste der drei oben genannten Planeten, wie in Europa und, soweit wir wissen, auch in Indien beobachtet wurde, sich plötzlich von seinen beiden Begleitern trennte und sich langsam weiterbewegte, bis sie über ihnen stehen blieb, von wo aus sie die Bewohner der Erde mit einer fast übernatürlichen Helligkeit blendet.

Die Konjunktion von *zwei* Planeten kommt nur selten vor, die von drei ist noch seltener, während die Konjunktion von vier und fünf Planeten zu einem Ereignis wird. Das letztere Phänomen ereignete sich in historischer Zeit nur einmal, 2449 v. Chr., als es von chinesischen Astronomen beobachtet wurde, und hat sich seitdem nicht wiederholt. Dieses außergewöhnliche Zusammentreffen von fünf großen Planeten ließ alle möglichen Übel für das Reich der Mitte und seine Völker ahnen, und die Panik, die durch die Vorhersagen der chinesischen Astrologen ausgelöst wurde, war nicht umsonst. In den folgenden 500 Jahren markierte eine Reihe von inneren Unruhen, Revolutionen, Kriegen und Dynastiewechseln das Ende des goldenen Zeitalters nationaler Glückseligkeit in dem von dem großen Fu-hi gegründeten Reich.

Eine weitere Konjunktion soll kurz vor Beginn der christlichen Zeitrechnung stattgefunden haben. In diesem Jahr waren sich drei große Planeten so nahe gekommen, dass sie von vielen für einen einzigen Stern von immenser Größe gehalten wurden. Bibelwissenschaftler neigten mehr als einmal dazu, diese „Drei in Einem“ mit der Dreifaltigkeit und gleichzeitig mit dem „Stern der Weisen aus

dem Morgenland“ gleichzusetzen. Aber sie sahen sich in ihren frommen Wünschen durch ihre erblichen Feinde vereitelt – die respektlosen Männer der Wissenschaft, die bewiesen, dass die astronomische Konjunktion ein Jahr vor der angeblichen Geburt Jesu stattfand. Ob das Phänomen Gutes oder Böses verhieß, lässt sich am besten anhand der späteren Geschichte und Entwicklung des Christentums beantworten, denn keine andere Religion hat so viele Menschenleben gekostet, so viel Blut vergossen und den größten Teil der Menschheit dazu gebracht, unter dem zu leiden, was heute als „Segen des Christentums und der Zivilisation“ bezeichnet wird.

Eine dritte Konjunktion fand 1563 n. Chr. statt. Sie erschien in der Nähe des großen Nebels im Sternbild Krebs. Es gab drei große Planeten und – nach Ansicht der Astronomen jener Zeit – die schändlichsten: Mars, Jupiter und Saturn. Das Sternbild Krebs hatte schon immer einen schlechten Ruf; allein die Tatsache, dass sich in diesem Jahr eine dreifache Konjunktion böser Sterne in seiner Nähe befand, veranlasste die Astrologen, große und schnelle Katastrophen vorherzusagen. Diese traten auch ein. Eine schreckliche Pest brach aus und wütete in ganz Europa, wobei sie Tausende und Abertausende von Opfern forderte.

Und nun, im Jahr 1881, besuchen uns erneut drei andere „Wanderer“. Was verheißen sie? Nichts Gutes, und es scheint, als würde bereits der fatale Auftakt zu den großen Übeln gespielt, die sie über die ergebenen Köpfe der unglücklichen Menschheit bringen werden. Zählen wir sie auf und sehen wir, wie weit wir von der Wahrheit entfernt sind. Der fast gleichzeitige und in einigen Fällen sicherlich unerwartete Tod der großen und bemerkenswertesten Männer unserer Zeit. In der Politik finden wir den Kaiser von Russland, Lord Beaconsfield und Aga Khan;^[5] in der Literatur Carlyle und George Eliot; in der Welt der Kunst Rubinstein, das größte musikalische Genie. Im Bereich der Geologie – Erdbeben, die bereits die Stadt Casamicciola auf der Insel Ischia, ein Dorf in Kalifornien und die Insel Chios zerstört haben, die durch die schreckliche Katastrophe völlig verwüstet wurde – eine Katastrophe, die zudem vom Astrologen Raphael für genau diesen Tag vorhergesagt worden war. Im Bereich der Kriege wurde das bisher unbesiegbare Großbritannien am Kap von einer Handvoll Buren besiegt; Irland ist in Aufruhr und droht mit Gewalt; in Mesopotamien wütet eine Seuche; ein weiterer Krieg zwischen der Türkei und Griechenland bahnt sich an; Armeen von Sozialisten und blutbefleckten Nihilisten verdunkeln den politischen Horizont Europas; und Europa, das in heftige Unruhe versetzt wurde, wartet atemlos auf die unerwartetsten Ereignisse der Zukunft – und trotz damit der Scharfsichtigkeit seiner klügsten Politiker. Im religiösen Bereich richtete das himmlische Dreieck sein doppeltes Horn auf die Klostergemeinden, und es folgte ein allgemeiner *Exodus* von Mönchen und Nonnen, angeführt von den Kindern Loyolas, in Frankreich. Es gibt eine Wiederbelebung der Untreue und der geistigen Rebellion und damit einhergehend einen proportionalen Anstieg der missionarischen Arbeiter (nicht der Arbeit), die wie die Horden Attilas viel zerstören und wenig aufbauen. Sollen wir der Liste der Zeichen dieser *nefasti dies* die Geburt der *Neuen Dispensation* in Kalkutta hinzufügen? Letztere hat zwar nur eine geringe und eher lokale Bedeutung, zeigt jedoch einen direkten Bezug zu unserem Thema, nämlich der astrologischen Bedeutung der Planetenkonjunktion. Wie das Christentum mit Jesus und seinen Aposteln kann sich auch die *Neue Ordnung* fortan rühmen, einen Vorläufer am Sternenhimmel zu haben – die gegenwärtige dreifache Planetenkonjunktion. Sie bestätigt darüber hinaus unsere kabbalistische Theorie der periodischen zyklischen Wiederkehr von Ereignissen. Wie die skeptische römische Welt vor 1881 Jahren sind wir erschrocken über eine neue Wiederbelebung der bettelnden Ebioniten, fastenden Essener und Apostel, auf die „züngelnde Feuerzungen“ herabkommen und von denen wir nicht einmal wie von den zwölf Aposteln in Jerusalem sagen können, „dass diese Männer voll neuen Weines sind“, da ihre Inspiration, wie man uns sagt, gänzlich dem Wasser zu verdanken ist.

Das Jahr 1881, von dem wir erst ein Drittel hinter uns haben, verspricht, wie von Astrologen und Astronomen vorhergesagt, eine lange und düstere Liste von Katastrophen zu Lande wie zu Wasser. Wir haben an anderer Stelle (*Bombay Gazette*, 30. März 1881) gezeigt, wie seltsam in jeder Hinsicht die Gruppierung der Zahlen unseres laufenden Jahres war, und hinzugefügt, dass eine solche Kombination in der christlichen Zeitrechnung erst im Jahr 11811, also in 9930 Jahren,

wieder vorkommen wird, wenn es – wie wir befürchten – keine „christliche“ Zeitrechnung mehr geben wird, sondern etwas anderes. Wir sagten: „Unser Jahr 1881 bietet die seltsame Tatsache, dass man, egal von welcher der vier Seiten man seine Zahlen betrachtet – von rechts oder links, von oben oder unten, von hinten, indem man das Papier gegen das Licht hält – oder sogar *auf dem Kopf*, immer dieselben mysteriösen und kabbalistischen Zahlen von 1881 vor sich hat. Es ist die richtige Zahl der drei Ziffern, die die Mystiker seit über achtzehn Jahrhunderten am meisten verwirrt haben. Kurz gesagt, das Jahr 1881 ist die Zahl des Großen Tieres aus der *Offenbarung*, die Zahl 666 aus der *Apokalypse* des Johannes [xiii, 17-18] – jenem kabbalistischen Buch *par excellence*. Überzeugen Sie sich selbst: $1 + 8 + 8 + 1$ ergibt achtzehn; achtzehn geteilt durch drei ergibt dreimal sechs oder, aneinandergereiht, 666, „die Zahl des Menschen“.^[6]

Diese Zahl war jahrhundertlang ein Rätsel für die Christenheit und wurde auf tausend verschiedene Arten interpretiert. Newton selbst arbeitete jahrelang an diesem Problem, scheiterte jedoch, da er die Geheimnisse der Kabbala nicht kannte. Vor der Reformation ging man in der Kirche allgemein davon aus, dass sie sich auf den kommenden Antichristen bezog. Seitdem begannen die Protestanten, sie in dem für den Calvinismus so charakteristischen Geist christlicher Nächstenliebe auf die lateinische päpstliche Kirche anzuwenden, die sie als „Hure“, „großes Tier“ und „scharlachrote Frau“ bezeichnen, woraufhin diese ihnen in demselben brüderlichen und freundschaftlichen Geist das Kompliment erwiderte. Die Annahme, dass es sich auf die römische Nation bezieht – die griechischen Buchstaben des Wortes *Latinus* als Ziffern ergeben genau 666 – ist absurd.

Es gibt Überzeugungen und Traditionen unter den Menschen, deren Ursprung niemand kennt und die von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden, als mündliche Prophezeiung und unvermeidliche Tatsache, die eintreten wird. Eine dieser Überlieferungen hörte ein Korrespondent der „Moscow Gazette“ 1874 zufällig von Bergsteigern aus den Tiroler Alpen und später von alten Menschen in Böhmen. „Vom ersten Tag des Jahres 1876 an“, so lautet diese Überlieferung, „wird für die ganze Welt eine traurige, schwere Zeit beginnen *und sieben Jahre lang andauern*. Das unglücklichste und verhängnisvollste Jahr für alle wird 1881 sein. Wer es überlebt, hat einen *eisernen Kopf*.“

Eine interessante neue Kombination des Jahres 1881 in Bezug auf das Leben des ermordeten Zaren findet sich in den folgenden Daten, von denen jedes eine mehr oder weniger wichtige Periode in seinem Leben markiert. Sie beweisen auf jeden Fall, welche wichtige und geheimnisvolle Rolle die Zahlen 1 und 8 in seinem Leben spielten. 1 und 8 ergeben 18, und der Kaiser wurde am 17. April ($1 + 7 = 8$) 1818 geboren. Er starb 1881 – die Zahlen seines Geburts- und Sterbejahres sind identisch und stimmen darüber hinaus mit seinem Geburtsdatum 17 ($1 + 7 = 8$) überein. Da die Zahlen der Geburts- und Todesjahre identisch sind, kann man daraus viermal 18 bilden, und die Summe der Ziffern jedes Jahres ergibt 18. Die Ankunft der verstorbenen Kaiserin – der Braut des Zaren – in Petersburg erfolgte am 8. September; ihre Hochzeit fand am 16. April statt ($8 + 8 = 16$); ihre älteste Tochter, Großfürstin Alexandra, wurde am 18. August geboren; der verstorbene Zarewitsch Nikolaus Alexandrowitsch am 8. September 1843 ($1 + 8 + 4 + 3 = 16$, d. h. zweimal 8). Der derzeitige Zar, Alexander III., wurde am 26. Februar geboren ($2 + 6 = 8$); die Proklamation der Thronbesteigung des verstorbenen Kaisers wurde am 18. Februar unterzeichnet; die öffentliche Bekanntgabe des Krönungstages erfolgte am 17. April ($1 + 7 = 8$). Sein Einzug in Moskau zur Krönung erfolgte am 17. August ($1 + 7 = 8$); die Krönung selbst fand am 26. August statt ($2 + 6 = 8$); das Jahr der Befreiung der Leibeigenen, 1861, dessen Ziffern sich zu 16 addieren – d. h. zweimal 8! ^[7]

Abschließend möchten wir hier eine weitaus merkwürdigere Entdeckung erwähnen, die in Zusammenhang mit der obigen Berechnung und als Ergänzung dazu von einem jüdischen Rabbiner in Russland gemacht wurde – einem Kabbalisten, wie aus seiner Verwendung der *Gematria*-Berechnung hervorgeht. Sie wurde gerade in einer St. Petersburger Zeitung veröffentlicht. Die hebräischen Buchstaben haben, wie angegeben, alle ihren numerischen Wert oder ihre Entsprechung

in arithmetischen Zahlen. Die Zahl 18 wird im hebräischen Alphabet durch die Buchstaben „heth“ = 8 und „yod“ = 10 dargestellt, d. h. 18. Zusammen bilden Heth und Yod das Wort „khaï“ oder „haï“, was wörtlich übersetzt den Imperativ bedeutet – *leben* und *lebendig*. Jeder orthodoxe Jude ist während seiner Fasten- und Feiertage verpflichtet, für einen frommen Zweck eine Geldsumme zu spenden, die die Zahl 18 enthält. So gibt er beispielsweise 18 Kopeken oder 18 Zehn-Kopeken-Münzen, 18 Rubel oder 18 mal 18 Kopeken oder Rubel – je nach seinen Mitteln und dem Grad seiner religiösen Inbrunst. Daher bedeutete das Jahr 1818 – das Geburtsjahr des Kaisers – in hebräischer Lesart „khaï, khaï“ oder „lebe, lebe“, zweimal betont ausgesprochen; während das Jahr 1881 – das Jahr seines Todes – in derselben Lesart die fatalen Worte „Khai-tze“ ergibt, was auf Deutsch „du Lebender, geh“ bedeutet; oder mit anderen Worten: „das Leben ist zu Ende“. . . .

Natürlich werden Skeptiker bemerken, dass dies alles auf blinden Zufall und „Zufall“ zurückzuführen ist. Wir würden auch nicht viel auf das Gegenteil bestehen, wenn eine solche Beobachtung nur von kompromisslosen Atheisten und Materialisten käme, die das Obige leugnen, in ihrem Unglauben nur logisch bleiben und genauso viel Recht auf ihre Meinung haben wie wir auf unsere. Aber wir können nicht das gleiche Maß an Nachsicht versprechen, wenn wir von orthodoxen Religiösen angegriffen werden. Denn diese Personengruppe lehnt zwar spekulative Metaphysik und sogar Astrologie ab – ein System, das auf streng mathematischen Berechnungen basiert, ebenso sehr zur exakten Wissenschaft gehört wie Biologie oder Physiologie und für Experimente und Überprüfungen offen ist –, glaubt aber gleichzeitig fest daran, dass Kartoffelkrankheiten, Cholera, Eisenbahnunfälle, Erdbeben und Ähnliches alle *göttlichen Ursprungs* sind und direkt von Gott ausgehen und eine Bedeutung und einen Einfluss auf das menschliche Leben in seinen höchsten Aspekten haben. An die letztere Gruppe von Theisten richten wir folgende Worte: Beweist uns die Existenz eines *persönlichen* Gottes außerhalb oder innerhalb der physikalischen Natur, zeigt uns, dass er der äußere Wirkende ist, der Herrscher des Universums; zeigt uns, dass er sich um die Angelegenheiten und das Schicksal der Menschen kümmert und auf sie einen Einfluss ausübt, der mindestens so groß und vernünftigerweise wahrscheinlich ist wie der Einfluss der Sonnenflecken auf das Schicksal der Pflanzen, und dann – lacht uns aus. Bis dahin, und solange niemand einen solchen Beweis und eine solche Lösung parat hat, gilt, mit den Worten von Tyndall: „Lasst uns unsere Köpfe senken und unsere Unwissenheit eingestehen, Priester und Philosophen, alle miteinander.“

Fussnoten

1 „Eine der bekanntesten Pflanzenepidemien ist die Kartoffelkrankheit. Die Jahre 1846, 1860 und 1872 waren schlechte Jahre für die Kartoffelkrankheit. Nun liegen diese Jahre nicht weit entfernt von den Jahren mit maximaler Sonnenfleckenaktivität ... [Es gibt] einen merkwürdigen Zusammenhang zwischen diesen Pflanzenkrankheiten und dem Zustand der Sonne ... Die Krankheit, die vor etwa drei Jahrhunderten auftrat, periodisch und sehr heftig war und als „Schweißkrankheit“ bezeichnet wurde ... trat gegen Ende des fünfzehnten und zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts auf. Sie trat in den folgenden Jahren auf: 1485, 1506, 1517, 1528 und 1551, mit einem Abstand von etwa elf Jahren zwischen den Ausbrüchen. Nun, dies ist genau die Sonnenfleckenperiode ...“ (*Die Sonne und die Erde*. Vortrag von Prof. Balfour Stewart).

2 [Genau genommen handelt es sich um astronomische Tabellen, die 1252 in Toledo, Spanien, von fünfzig Astronomen unter der Schirmherrschaft von Alfons X. (1252–84), bekannt als El Sabio, „der Weise“, erstellt wurden. *Siehe* den bio-bibliografischen Index, s.v. Alfons. – *Compiler*.]

3 [Der Verweis bezieht sich höchstwahrscheinlich auf Keplers *De Fundamentis Astrologiae*. In der Charles-Frisch-Ausgabe seiner *Opera Omnia*, die 1858 von Heyden und Zimmer in Frankfurt a. M. veröffentlicht wurde, findet sich dieser Verweis in Band I, S. 417–438. – *Compiler*.]

4 [Porphyry, *Pythagorae vita*, Amsterdam, 1707. Vgl. H. Jennings, *The Rosicrucians*, 1870, S. 49 (S. 35, 3. Aufl.). – *Compiler*.]

5 H. H. Aga Khan war einer der bemerkenswertesten Männer des Jahrhunderts. Von allen Muslimen, Schiiten oder Sunniten, die sich am grünen Turban erfreuen, beruhte der Anspruch des Aga auf eine direkte Abstammung von Mohammed über Ali auf unbestreitbaren Beweisen. Er repräsentierte erneut die historischen „Assassinen“ des Alten Mannes vom Berge. Er hatte eine Tochter des verstorbenen Schahs von Persien geheiratet, aber politische Unruhen zwangen ihn, sein Heimatland zu verlassen und bei der britischen Regierung in Indien Zuflucht zu suchen. In Bombay hatte er zahlreiche religiöse Anhänger. Er war ein temperamentvoller, großzügiger Mann und ein Held. Das auffälligste Merkmal seines Lebens war, dass er 1800 geboren wurde – und 1881 im Alter von 81 Jahren starb. Auch in seinem Fall hat sich der okkulte Einfluss des Jahres 1881 bemerkbar gemacht.

6 [Siehe „Das Jahr 1881“ in diesem Band. – *Compiler.*]

7 [Alle in diesem Absatz angegebenen Daten entsprechen dem julianischen Kalender oder „alten Stil“, zu dem 12 Tage hinzugefügt werden müssen (im 19. Jahrhundert, um die korrekten Daten gemäß dem gregorianischen Kalender zu erhalten. – *Compiler.*]



„Lobt ihn mit Tamburin und Tanz“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 9, Juni 1881, S. 201-202

...

„Lasst die Kinder Zions ... den Namen des Herrn im Tanz preisen ... mit Tamburin und Harfe“
(*Psalmen*, cxlix, 3).

Die Brahmo-Gemeinschaft (die Sadharan) veröffentlicht in ihrem Organ Kleinigkeiten namens „Musings on the New Dispensation“ (Gedanken zur neuen Ordnung), die witzige, aber grausame Seitenhiebe gegen ihre ehrwürdige Mutter, die Brahmo Samaj, die es einmal gab, und die Neue Apostolische Kirche, die es heute gibt, von Babu K. C. Sen sind. Es gibt einen Absatz über eine neue Erfindung, in dem es heißt:

„Art und Weise, Abfall vom Glauben mit Liebe, Verfolgung mit Gebeten und Spott mit feierlichen Hymnen zu bestrafen.“ Waffe? „Artillerie der vergehenden Liebe und des Gebets“, personifiziert in den folgenden schönen und würdevollen Beinamen: „verblendeter Abtrünniger“, „mutwillige Gotteslästerung“, „respektloser Spott“, „schwacher Bruder“, „irregeleiteter Bruder“ usw.

Unser geschätzter Kollege von der *Brahmo Public Opinion* ist etwas ungerecht. Er sollte bedenken, dass diese „schönen und würdevollen Beinamen“ keineswegs eine Erfindung der arischen Apostel der *Neuen Ordnung* sind. Sie sind nur ein mildes Echo jener Ausdrücke, mit denen sich ihre semitischen Vorgänger, die Apostel Petrus und Paulus (mit denen Herr Sen, wie uns gesagt wird, befreundet ist und sogar gelegentlich kommuniziert), in früheren Zeiten so reichlich überschütteten und die in den letzten Jahren von unseren geschätzten Freunden, den Padri-Redakteuren des Dissenterismus, so stark wiederbelebt wurden.

Und es gibt noch einen weiteren Punkt, der den unkundigen Leser leicht in die Irre führen und ihn dazu bringen könnte, die ehrwürdige Kirche der *Neuen Offenbarung* als einen Ableger der

wirbelnden und tanzenden Derwische der Muslime in der Türkei anzusehen.

Philosophie des Tanzes – „Der Geistliche“ bat den Herrn um Hilfe, „ständig zu tanzen und zu lächeln“. In der Überzeugung, dass ihm eine Antwort gegeben worden war, rasierte er sich den Kopf, legte ein Gelübde der Armut ab, legte *dore kopin* an, band sich einen Bass *ghoongoor* um die Knöchel und begann zu tanzen. Das ist die Religion der Neuen Offenbarung!

Wir bedauern, dass unser witziger Kollege einen der ältesten und ehrwürdigsten Riten der Antike verunglimpft. Der mystische Tanz ist eine uralte Praxis, die reich an okkultur Philosophie ist, und der „Minister“ der neuen Ordnung hat klug daran getan, sie zu übernehmen. Sie kann ihn nur näher an den „Mann nach Gottes Herzen“ heranbringen und ihn ihm ähnlicher machen. Der süß psalmensingende König David „tanzte vor dem Herrn mit aller Kraft“, „entblößte“ sich „vor den Augen der Mägde seiner Knechte“, versprach, „noch abscheulicher als dies“ zu sein, sogar in seinen „eigenen Augen“ niederträchtig zu sein, und offenbar gelang ihm dies auch. Wir lieben es, uns vorzustellen, dass in diesem Moment das hellseherische Auge des Propheten der *neuen Heilszeit*, ähnlich wie die Psychometrie von Professor Denton, den König und Psalmisten in einem rückblickenden Bild erblickte, wie er den Kreistanz der Amazonen um ein priapisches Bild aufführte, und so bewegt die liebevolle Hymne des „Mystischen Tanzes“ schuf.

... Jesus tanzt, Moses tanzt ... Der alte König David tanzt ... Und mit ihm Janak und Yudhistir ...

Und warum auch nicht? Die Mystiker und Anhänger fast aller Religionen und Sekten haben irgendwann einmal diese heilsame Übung übernommen. Da war der „Tanz der Töchter von Shiloh“ in den jüdischen Mysterien (*Richter*, xxi, 21, 23 *et passim*) und das „Springen der Propheten des Baal“ (*I Könige*, xviii, 26). Vom sabäischen Tanz, der die Bewegung der Planeten um die Sonne darstellt, bis hin zu den amerikanischen Shakers von Mutter Lee waren die wahrhaft religiösen Gemeinschaften gelegentlich von bacchantischer Raserei erfasst.

Während ihrer religiösen Versammlungen singen die Shaker zunächst eine Hymne, bilden dann einen weiten Kreis um eine Gruppe männlicher und weiblicher Sänger und tanzen zu deren Musik in einem feierlichen Rhythmus, bis sie „vom Geist bewegt“ zu prophezeien beginnen und in Zungen sprechen. Das Tanzen wurde zusammen mit dem „Kuss der Nächstenliebe“ von den Agapaeisten, den ehrwürdigen Mitgliedern jener primitiven christlichen Institution namens „Agapae“, zu der auch der heilige Augustinus gehörte, als Ritus eingeführt. Von diesen sagte der allzu offenerzige Tertullian, der der Sekte angehört hatte und aus Erfahrung sprach, nachdem er sich den Montanisten angeschlossen hatte: . . . „In der Agapae lagen die jungen Männer mit ihren Schwestern und schwelgten in Ausschweifung und Luxus“^[1]

Zu den prominenten modernen und hochphilosophischen Tanzsekten zählen auch die methodistischen „Jumper“ der schwarzen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten. Die Frömmigkeit und der Eifer dieser bescheidenen „Nachkommen Hams“ während des Gottesdienstes sind unbeschreiblich und beschämen den Ungläubigen. Es ist sogar bekannt, dass sie verzweifelte Anstrengungen unternommen haben, um die Beine Jesu zu ergreifen, den sie angeblich in seiner ganzen Herrlichkeit über ihren Köpfen gesehen haben, und so ihren Erlöser gewaltsam zu sich herunterzuziehen; ihre rasende Inbrunst verleiht ihnen die Beweglichkeit eines *Hanuman* und lässt sie beim Tanzen höher als die Bänke springen.

Dann gibt es noch die russischen Dissidenten, die *Molokanen* und die *Duchoboren*, zwei springende Sekten, deren Älteste Personen beiderlei Geschlechts zusammenbringen, um zu tanzen und zu beten – entkleidet und in völliger Dunkelheit; die ihre eigene „Mutter Jungfrau“ wählen – die Gemeinschaft, die gemeinsam den „Geist Gottes“ repräsentiert; und die ihren ersten männlichen Nachkommen als Christus anerkennen und die weiblichen Nachkommen als Material für zukünftige „Jungfrauen“ beiseite legen. Wahrlich, das Tanzen *mit*, *vor* und *für* „den Herrn“ ist eine alte Institution und muss von den Gründern der christlichen Sekten übernommen worden sein, um der Anschuldigung in Matthäus und Lukas zu entgehen: „Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt.“^[2] Babu Keshubs *New Dispensation* enthält, wie wir hören, „Flötenklänge“ aus allen

Religionen, insbesondere aus dem Mohammedanismus und dem Christentum, deren Gelübde der Armut und Sakramente es übernommen hat, und wollte natürlich nicht von den Derwischen, Shakern und Neger-Methodisten übertroffen werden. Mögen die Grihastha-Bairagis der Kirche von Kalkutta auf jeden Fall „in den Tänzen der Fröhlichen voranschreiten“. Sie haben unseren theosophischen Segen.

Es folgt der ungekürzte Text der Hymne „Mystic Dance“ aus der Neuen Offenbarung, wie wir ihn in der Zeitschrift dieser Sekte finden und den wir zu nennen wagen – Ein Cotillion der Heiligen.

[Diese Verse wurden weggelassen.]

Kurz gesagt, die gesamte Schar der Apostel und Märtyrer in den verschiedenen „himmlischen Wohnungen“ scheint von der Tarantel gebissen worden zu sein. Unsere europäischen und amerikanischen Mitglieder werden vielleicht seufzen, wenn sie daran denken, dass in einem so promiskuitiven Quadrille aus Heiligen und Sündern kein Platz für die „atheistische Theosophische Gesellschaft“ gewesen sein dürfte. Wir fragen uns, ob der bengalische Psalmist dachte, es wäre eine zu weit hergeholte Metapher, solche nachdenklichen und gesetzten Personen als sich „im Labyrinth bewegend“ und „auf leichten, fantastischen Zehenspitzen tanzend“ darzustellen.

Fussnoten

1 [*De jejuni* (Über das Fasten), Kap. xvii.]

2 [*Matthäus*, xi, 17; *Lukas*, vii, 32. –*Compiler*]

Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 9, Juni 1881, S. 205

[Zum Attentat auf Alexander II.]

Kein Zar Russlands – ja, vielleicht kein anderer Herrscher auf der ganzen Welt – wurde von seinem Volk so sehr geliebt wie dieses kaiserliche Opfer der grausamsten Schöpfung unseres grausamsten und grausamsten Jahrhunderts – der nihilistischen Sozialisten.

Die „alles vernichtenden“ Nihilisten haben nur darauf hingearbeitet, eine Reihe neuer Kirchen zu bauen und der Schar der anderen öffentlich und synodal anerkannten großen Märtyrer Russlands einen weiteren Märtyrer hinzuzufügen.

Eine posthume Veröffentlichung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Juli 1881, S. 211-212

Wir freuen uns, unseren Lesern den ersten Teil einer Reihe unveröffentlichter Schriften des verstorbenen Éliphas Lévi (Abbé Louis Constant) präsentieren zu können, einem der großen Meister der okkulten Wissenschaften des gegenwärtigen Jahrhunderts im Westen. Als ehemaliger katholischer Priester wurde er von den kirchlichen Autoritäten in Rom, die keinen Glauben an Gott, den Teufel oder die Wissenschaft außerhalb ihres engen Dogmenkreises dulden und jede vom Glaubensbekenntnis unterdrückte Seele, der es gelingt, ihre geistige Knechtschaft zu durchbrechen, mit dem Bann belegen, seines Amtes enthoben. „In dem Maße, wie das Wissen zunimmt, nimmt der Glaube ab; folglich glauben diejenigen, die am meisten wissen, immer am wenigsten ...“, sagte Carlyle.

Éliphas Lévi wusste viel, weit mehr als die wenigen Privilegierten selbst unter den größten Mystikern des modernen Europas; daher wurde er von den vielen Unwissenden verleumdet.

Er hatte diese ominösen Worte geschrieben:

„Die Entdeckung der großen Geheimnisse der wahren Religion und der ursprünglichen Wissenschaft der Magier, die der Welt die Einheit des universellen Dogmas offenbart, vernichtet den Fanatismus, indem sie jedes Wunder wissenschaftlich erklärt und begründet“, und diese Worte besiegelten sein Schicksal. Religiöse Bigotterie verfolgte ihn, weil er nicht an „göttliche“ Wunder glaubte; bigotter Materialismus, weil er die Worte „Wunder“ und „Wunderwerk“ verwendete; dogmatische Wissenschaft, weil er versuchte, das zu erklären, was sie selbst noch nicht erklären konnte und woran sie daher nicht glaubte. Der Autor von „The Dogma and Ritual of High Magic“, „The Science of Spirits“ und „The Key to the Great Mysteries“^[1] starb, wie seine berühmten Vorgänger in den okkulten Künsten, Cornelius Agrippa, Paracelsus und viele andere – als Bettler.

Von allen Teilen der Welt ist Europa derjenige, der seine wahren Propheten am grausamsten steinigt, während er sich von den falschen am erfolgreichsten an der Nase herumführen lässt. Europa wird sich vor jedem Götzenbild niederwerfen, vorausgesetzt, es schmeichelt seinen vorgefassten Vorlieben und appelliert lautstark an seine *überlegene* Intelligenz und verkündet diese. Das christliche Europa glaubt an göttliche und dämonische *Wunder* und an die Unfehlbarkeit eines Buches, das aus seinem eigenen Munde verurteilt wurde und aus alten, längst widerlegten Legenden besteht. Das spiritistische Europa verfällt in Ekstase vor dem Eidôlon eines Mediums – wenn es sich nicht um ein Laken und eine plumpe Maske handelt – und bleibt fest von der Realität der Erscheinungen von Geistern und Seelen der Verstorbenen überzeugt.

Das wissenschaftliche Europa wird Christen und Spiritualisten verächtlich auslachen, alles zerstören und nichts aufbauen, sich darauf beschränken, Arsenalen von Materialien anzulegen, von denen es in den meisten Fällen nicht weiß, was es damit anfangen soll, und deren inneres Wesen ihm noch immer ein Rätsel ist. Und dann werden alle drei, die sich in allem anderen einig sind, ihre Kräfte bündeln, um eine Wissenschaft zu unterdrücken, die alt und voller uralter Weisheit ist, die einzige Wissenschaft, die in der Lage ist, Religion *wissenschaftlich* und Wissenschaft *religiös* zu machen und die menschliche Intelligenz von den dichten Spinnweben der Selbstüberschätzung und des Aberglaubens zu befreien.

Der folgende Artikel wurde uns von einem geschätzten Mitglied der Theosophischen Gesellschaft und Schüler von Éliphas Lévi zur Verfügung gestellt. Nachdem er einen lieben Freund durch Selbstmord verloren hatte, wurde der große Meister der okkulten Wissenschaft von unserem Korrespondenten und seinem Schüler gebeten, seine Ansichten über den Zustand der Seele des *felo-de-se* darzulegen. Dies tat er, und mit freundlicher Genehmigung seines Schülers übersetzen und veröffentlichen wir nun sein Manuskript. Obwohl wir persönlich bei weitem nicht mit allen seinen

Ansichten übereinstimmen – denn als ehemaliger Priester konnte sich Éliphas Lévi bis zu seinem Tod nie ganz von einer gewissen theologischen Voreingenommenheit befreien –, sind wir dennoch bereit, den Lehren eines so gelehrten Kabbalisten stets respektvoll zuzuhören.

Wie Agrippa und in gewisser Weise auch Paracelsus selbst kann Abbé Constant als biblischer oder christlicher Kabbalist bezeichnet werden, obwohl Christus in seinen Augen eher ein Ideal als ein lebender Mensch-Gott oder eine historische Persönlichkeit war. Moses und Christus waren seiner Meinung nach, wenn sie reale Wesen waren, menschliche *Eingeweihte* in die geheimen Mysterien; Jesus war der Typus der wiedergeborenen Menschheit, das göttliche Prinzip, das sich in menschlicher Gestalt zeigte, aber nur um zu beweisen, dass die Menschheit allein göttlich ist. Die Mystik der offiziellen Kirche, die das Menschliche in der göttlichen Natur Christi aufzusaugen sucht, wird von ihrem ehemaligen Vertreter scharf kritisiert.

Éliphas Lévi ist vor allem ein *jüdischer* Kabbalist. Aber selbst wenn wir geneigt wären, die Lehren eines so großen Meisters des Okkultismus zu ändern oder zu ergänzen, wäre es mehr als unangebracht, dies jetzt zu tun, da er nicht mehr lebt, um seine Positionen zu verteidigen und zu erläutern. Wir überlassen die wenig beneidenswerte Aufgabe, tote und sterbende Löwen zu treten, den Eseln – den freiwilligen Totengräbern aller angegriffenen Reputationen.

Daher stimmen wir, obwohl wir persönlich nicht mit allen seinen Ansichten übereinstimmen, dem Urteil der Welt der Literatur zu, dass Éliphas Lévi einer der klügsten, gelehrtesten und interessantesten Schriftsteller zu all diesen abstrusen Themen war.

Fussnote

1 [Die französischen Originaltitel dieser Werke lauten: *Dogme et Rituel de la haute magie*; *La Science des Esprits*; und *La Clef des Grands Mystères*.—*Compiler*.]



Fußnoten zu „Der Zustand nach dem Selbstmord“ von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Juli 1881, S. 212

[Der Autor Éliphas Lévi beschreibt den Zustand von Selbstmördern nach dem Tod und sagt unter anderem: „Man kann dem armen Deserteur des Lebens mit ‚Gebeten‘ helfen – aber diese Gebete müssen *Taten sein*, keine Worte. Man muss prüfen, ob er nicht etwas unvollendet gelassen hat, ... und dann versuchen, die Tat für ihn und in seinem Namen zu vollbringen.“]

Dazu bemerkt H. P. B.:]

Die kabbalistische Theorie besagt, dass ein Mensch, der so viele Jahre, Tage und Stunden auf der Erde zu leben hat und keine Minute weniger als die ihm vom Schicksal zugeteilte Zeit, immer dann, wenn das *Ego* sich bewusst und absichtlich vor der festgesetzten Stunde seines Körpers entledigt, dennoch weiterleben muss, wenn auch als körperlose, leidende Seele. Das *Ego* oder die empfindungsfähige individuelle Seele ist nicht in der Lage, sich von der Anziehungskraft der Erde zu befreien, und muss vegetieren und alle Qualen der mythischen Hölle in ihr erleiden. Es wird zu

einem Elementargeist; und wenn die Stunde der Erlösung schlägt, wird die Seele, die nichts gelernt hat und in ihrer seelischen Qual die Erinnerung an das Wenige, das sie auf Erden wusste, verloren hat, gewaltsam aus der Erdatmosphäre ausgestoßen und treibt dahin, eine Beute der blinden Strömung, die sie in eine neue Reinkarnation zwingt, die die Seele selbst nicht wählen kann, wie sie es sonst mit Hilfe ihrer guten Taten könnte. . . .

[„Die Seelen, die von ihren irdischen Fesseln befreit sind, erheben unsere eigenen zu sich selbst; und unsererseits können unsere Seelen sie durch eine Kraft, die der eines Magneten ähnelt, zu sich hinziehen.“]

Es wäre ein Irrtum, aus dem oben Gesagten zu schließen, dass Éliphas Lévi an den sogenannten *Spiritualismus* glaubte. Er verspottete sowohl die spiritualistische als auch die spiritistische Theorie der Rückkehr der körperlosen Seelen oder Geister in einer objektiven oder materialisierten Form auf die Erde. Er lehrte die kabbalistische Doktrin der *subjektiven* Kommunikation zwischen verkörperten und körperlosen Geistern und den gegenseitigen Einfluss, den diese Seelen aufeinander ausüben, wobei dieser Einfluss seiner Meinung nach auf rein psychologische und moralische Wirkungen beschränkt ist und nur so lange andauert, wie die reine Seele in ihrem vorübergehenden Zustand im Äther schlummert oder die sündige Seele (der Elementargeist) in den irdischen Regionen gefangen gehalten wird.

[„Aber die sündigen Seelen leiden zwei Arten von Qualen. Die eine ist das Ergebnis ihrer unvollständigen Befreiung von den irdischen Fesseln, die sie an unseren Planeten ketten; die andere ist auf einen Mangel an ‚himmlischem Magnetismus‘ zurückzuführen.“]

Himmlischer Magnet bedeutet hier jene geistige Leichtigkeit (die Abwesenheit sündiger Taten und Gedanken, denen eine materielle Schwere zugeschrieben wird), die allein in der Lage ist, die körperlose Seele in höhere oder vielmehr reinere Regionen zu befördern.



Ein Brief von Surb Ohannes

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

[Dieser Auszug aus einem langen Brief, unterzeichnet mit „X . . . F.T.S.“, wurde ursprünglich in *The Theosophist*, Band II, Juli 1881, S. 213-15, veröffentlicht, und seine Urheberschaft ist über die Jahre hinweg unbekannt geblieben. Als jedoch ein Manuskript zum Thema Zoroastrismus, das von H.P.B. eigenhändig verfasst wurde und im Archiv in Adyar aufbewahrt wird, transkribiert und in „The Theosophist“ (Band 80, Oktober und November 1958) veröffentlicht wurde, kam der Name des Verfassers dieses Briefes plötzlich ans Licht.

Es scheint, dass er von dem unter dem Namen Hillarion (oder Ilarion) bekannten Adepten, auch Hillarion Smerdis, verfasst wurde, der einst auf der Insel Zypern lebte. H.P.B. erwähnt diesen Brief und identifiziert seinen Verfasser eindeutig. Aus anderen Quellen ist bekannt, dass Hillarion Smerdis mit H.P.B. bei der Abfassung ihrer okkulten Geschichten zusammengearbeitet hat, wie zum Beispiel „The Ensouled Violin“ (Die beseelte Geige), die tatsächlich mit seinem Namen in „The Theosophist“ (Band I, Januar 1880) signiert ist. Sowohl H.P.B. (*Light*, 9. August 1884) als auch Col. H. S. Olcott (*Diaries*, Eintrag vom 19. Februar 1881) haben berichtet, dass dieser Adept „zu seiner letzten Einweihung aufgebrochen ist und uns [die Gründer] auf seinem Weg in Bombay in seinem physischen Körper besucht hat“. Diesem Bruder wird die Urheberschaft des ersten Teils von

Light on the Path zugeschrieben, der von Mabel Collins aufgezeichnet wurde. Surb Ohannes ist der Name des ältesten christlichen Klosters in Armenien. Es wurde für ratsam gehalten, den gesamten Text zusammen mit den von H.P.B. angefügten Fußnoten zu veröffentlichen – *Compiler*.

... Unsere zoroastrischen Freunde würden gerne hören, dass eine Seite ihrer Geschichte aus dem Buch der populären Erinnerung herausgerissen und in Legenden eingewoben wird. Dieses Buch, so reich an den Ruhmestaten ihrer Vorfahren, in jener grauen Vergangenheit, als sie nicht nur eine stolze und unabhängige Nation bildeten, sondern auch durch eine Religion, eine Staatsform und eine Zivilisation miteinander verbunden waren, verblasst rasch. Sein Schicksal gleicht dem einiger wertvoller Manuskripte aus vorchristlicher Zeit, die manchmal in den Bibliotheken alter Klöster vermodert aufgefunden werden. Zuerst wurden seine breiten Ränder für mönchische Abhandlungen genutzt, und später wurde sein Inhalt selbst von vandalistischen Händen ausgelöscht, um Platz für polemische Diskussionen über eine arianische Häresie zu schaffen. . . . Seltsamerweise fanden selbst die wenigen Traditionen, die intakt geblieben sind, keine Zuflucht bei den *Behedin* – jenem kleinen Rest der „Anhänger des wahren Glaubens“, die an ihrer alten Religion festhalten und nun über die gesamte Provinz Kerman verstreut sind –, sondern konzentrieren sich im Gegenteil alle um die Bergkette von Groß- oder Hauptarmenien und den Vansee, unter der halbchristlichen armenischen Bevölkerung. Um sie unversehrt und unverfälscht aus dem Gewirr mohammedanischer, christlicher und heidnischer Traditionen zu befreien, bedarf es einer geschickteren Hand als der der verzauberten Prinzessin im Märchen „Blaubart“. Glücklicherweise sind einige der wichtigsten Aufzeichnungen in Form einer ganzen Bibliothek von Zylindern gerettet und erhalten geblieben. Sie könnten eines Tages dazu dienen, die wilden Theorien und Interpretationen der Anquetil-Duperrons, Spiegel und Haugs stark zu erschüttern. *Vox populi, vox dei*. Das Volksgerücht, das immer für das Wunderbare empfänglich ist, hat ein kompliziertes Spinnennetz aus Fantasien um den zentralen Kern der Tatsache gesponnen: Er *wird* eine stattliche Gestalt haben – die man beharrlich mit Mathan identifiziert, dem letzten der großen magischen Hohepriester, der seit sechzehn Jahrhunderten bei seinen Vätern ruht – und täglich bei Sonnenuntergang am Eingang einer unzugänglichen Höhle auf einem der Gipfel des Ala-Dag erscheinen, mit einem Buch mit Aufzeichnungen unter dem Arm. . . .

Mit Ausnahme der „Guebers“ – der Behedin von Kerman – sind nun alle Millionen der alten Feueranbeter Muslime und Christen geworden. Die nationalen Überlieferungen sind voll von dem menschlichen Blut, das während der gewaltsamen Bekehrungen zu Christus und Mohammed vergossen wurde. Die Tränen des schreibenden Engels, die er während der gesamten Dauer der beiden Zeitalter vergoss, die der Menschheit seit der Zeit von Gayo-Maratan zugeteilt waren, würden kaum ausreichen, um die Einträge in seinem Buch über die grausamen und brutalen Taten der Christen und Muslime gegen die Anhänger Zarathustras wegzuwaschen. Von den Werken der Jahrhunderte in Form von Feuertempeln und Denkmälern, die durch den Eifer der missionierenden „Heiligen“ – den „Männern von ehrlichem Ruf“, die in den kirchlichen Fabeln namens Geschichte der Kirche erwähnt werden – zerstört wurden, gibt es zahlreiche Ruinen, von denen jede ihre eigene Leidensgeschichte zu erzählen hat. Ich habe gerade eine dieser historischen Stätten besucht, die in einer undatierten Zeit der Antike erbaut wurden, die weiter von uns entfernt ist, als uns die Europäer gerne zugestehen würden. Ich schreibe Ihnen auf einem 4.000 Jahre alten Feueraltar, der wie durch ein Wunder der Zerstörung entgangen ist und zu einem sehr bequemen *pupitre* umfunktioniert wurde.

Nachdem ich Dyadin vorgestern früh am Morgen verlassen hatte, machte ich mich durch Schnee und Eis auf den Weg zum Fuß des Ala-Dag und erreichte *die* Höhle 36 Stunden später. . . . Ala-Dag ist geografisch gesehen der moderne Name für die gesamte Bergkette südlich von Bayazid und Dyadin; Nepat, Shushik-Dag, Tchir-Geruk und Kumbeg-Dag sind allesamt eigenständige Gipfel, obwohl sie unter derselben Bezeichnung Ala-Dag oder „Gottes Berg“ zusammengefasst werden. Sie sind nicht mit dem Himalaya zu vergleichen, da ihr höchster Gipfel nur 11.600 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, aber sie sind interessant wegen der Traditionen, die mit ihnen verbunden sind. Es wäre verfrüht und sogar sinnlos, das, was man über die Wahrheit weiß, preiszugeben. Eure

Archäologen und Ethnologen sind noch immer durch das Unkraut der Bibel gefesselt, das noch etwa ein Jahrhundert lang verhindern wird, dass die Pflanze des *wahren* Wissens auf westlichem Boden fest Wurzeln schlagen kann. . . . Aber ich kann euch von einer volkstümlichen Überlieferung erzählen, deren Kern auf *Tatsachen* beruht. Als er von meiner Absicht hörte, die Bergfestungen zu erkunden, ließ ein ehrwürdiger armenischer Patriarch aus Dyadin, der sich am Ende seines Lebens befand und versuchte, das einzige Organ, das ihm von den Kurden unversehrt gelassen worden war, nämlich seine Zunge, bestmöglich zu nutzen, bei dieser Gelegenheit seiner Zunge freien Lauf. Er versuchte sein Bestes, um mir meine Absicht auszureden. Kein Sterblicher, sagte er, könne jemals *diesen* bestimmten Ort besuchen und überleben. Abgesehen davon, dass jede Höhle das Privateigentum von „Mathan“ sei, würde dieser das heilige Feuer unter den Füßen des Reisenden erscheinen lassen und ihn für seinen sakrilegischen Versuch verbrennen; und dann *wird die Arche Noah in der höchsten Höhle* aufbewahrt . . . „Und was halten Sie dann von der Arche auf dem Berg Ararat?“, fragte ich ihn. Sofort wurde ich über die neuartige geologische Entdeckung informiert, dass Ararat einst Teil von Ala-Dag gewesen sei, aber in die Hände der Perser gefallen sei, sich von diesen gelöst habe und sich auf christlichem Gebiet niedergelassen habe, wobei es in seiner überstürzten Flucht die „heilige“ Arche in der sicheren Obhut von Ala-Dag zurückgelassen habe. Seitdem weigert sich „Mathan“, sie herauszugeben. ^[1]

Eine andere Überlieferung – unter den *Behedin* und in der Oase von Yezd – erzählt uns von den eingeweihten Magiern, die in prähistorischer Zeit durch ihr Wissen und ihre Weisheit zu „Göttern“ geworden waren. Diese lebten in den armenischen Bergen und waren Astrologen. Nachdem sie *von den Sterngöttern* erfahren hatten, dass die Welt von einer Flut heimgesucht werden würde, ließen sie den Berg, auf dem sie lebten, Feuer und Lava speien, die die gesamte Außenfläche des Berges mit Bitumen bedeckten; dadurch wurde die große Höhle im Inneren des Berges vor dem Wasser geschützt. Danach brachten sie alle guten Menschen mit ihrem Vieh und ihren Gütern in den Berg, während sie die Bösen dem Untergang überließen. Es gibt vielleicht noch eine einfachere Version, die den historischen Tatsachen näher kommt. Aber darüber möchte ich mich hier nicht weiter auslassen.

Sie wissen natürlich, dass die Armenier, die bis zum vierten und sogar siebten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung *Parsees* waren, sich selbst Haigs nennen, die Nachkommen von Haig, einem Zeitgenossen von *Bilu* (Belus), einem König der Babylonier^[2], der ihn nach seinem Tod als Sonnen- und Mondgott verehrte und vergötterte. Haig soll nach allgemein anerkannten Angaben 2200 v. Chr. gelebt haben, nach der Wahrheit jedoch vor mehr als 7000 Jahren. Der Legende nach waren Haig und sein Clan gezwungen, aus Babylonien nach Armenien auszuwandern, weil sie religiösen Verfolgungen durch Bilu ausgesetzt waren, der sie vom reinen Parsismus zum Sabaismus bekehren wollte, indem er den Mond in die Sonnenanbetung einbezog. Sechszwanzig Jahrhunderte später (nach der anerkannten Datierung) begann ihr König Tiridates, der letzte der Arsacidae, sie zum Christentum zu zwingen (4. Jahrhundert), und der neue Glaube verbreitete seine eigenen Versionen der Kosmogonie aus der Genesis, wonach Haig die Ehre zuteilwurde, sich in einen Nachkommen Japhets, des Sohnes Noahs, verwandelt zu sehen – jenes tugendhaften alten Mannes, der alle Errungenschaften vollbracht hatte, außer der Geburt.

Aber selbst in ihren vergessenen Traditionen finden wir, dass sie behaupteten, den Lehren von Zoroaster treu geblieben zu sein. Diese hatten sie seit Musarus Oannes oder *Annédotus* – dem vom Himmel oder von der Sonne Gesandten (dem ersten Odakôn Ano-Daphos, dem Mensch-Fisch), der täglich bei Sonnenaufgang aus dem Meer auftauchte, um bei jedem Sonnenuntergang wieder in es einzutauchen – angenommen, der ihnen die gute Lehre, ihre Künste und ihre Zivilisation beigebracht hatte. Das war während der Herrschaft von Amenon dem Chaldäer, 68 Sari oder 244.800 Jahre vor der Sintflut. Seitdem (wie die Assyriologen anhand der Zylinderaufzeichnungen nachgewiesen haben) waren mehrere andere Odakôns aus dem Meer aufgestiegen, der letzte in den Tagen^[3] des chaldäischen Königs Ubara-Tutu – „der Glanz des Sonnenuntergangs“ –, dem vorletzten der vorzeitlichen Könige von Berosus. Jeder einzelne dieser Wassermann-Lehrer kam aus

seiner *Heimat*, in unbekannten Ländern, die *sich aus dem Persischen Golf erhoben*.^[4] Wenn wir den Bericht von Apollodorus über Annêdotus studieren und ihn dann mit den alten vorchristlichen Traditionen Armeniens ergänzen, die besagen, dass *er ihnen die Samen der Erde bekannt machte, sie lehrte, ihre Mutter Erde und ihren Vater, die Sonne, zu verehren*, und ihnen zeigte, wie sie den beiden helfen konnten, Früchte hervorzubringen, *d. h.* ihnen die Kunst der Landwirtschaft beibrachte, werden wir uns nicht wundern, wenn wir entdecken, dass der chaldäische Oannes und Zoroaster in ihren Erinnerungen *eins sind*. Der chaldäische Annêdotus wurde „Sohn des Fisches“ genannt, und letzteres war der Name von Zoroasters Mutter. Ich frage mich, was Ihre Zend-Gelehrten, Parsen und Europäer dazu sagen werden. Sie werden vielleicht nicht wenig überrascht sein, wenn man ihnen sagt, dass es der hellenisierte Name ihres Zoroaster – Annêdotus, den die Griechen *Oannes* nannten – war, der die alten Armenier leichter dazu brachte, das Christentum anzunehmen, als es sonst der Fall gewesen wäre – wie ich nun zu zeigen bereit bin.

Von Ala-Dag aus fuhr ich westlich von Dyadin weiter und machte Halt am Kloster *Surb-Ohannes* – „Johannes der Vorläufer“ (der Name *Ohannes* ist identisch mit dem griechischen *Iôannês* oder Johannes). Surb-Ohannes ist das älteste christliche Kloster in Armenien. Es wurde an der Stelle eines vorzeitlichen Feuertempels erbaut und liegt am linken Ufer des Euphrat, am Fuße des majestätischen Napat. Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung gab es hier eine Stadt, die von einigen Bhagvan und von anderen Ditza-van genannt wurde und Ahura-mazda oder Ormuzd geweiht war. Das Land ist reich an Traditionen, und sogar die Klosterbibliotheken haben viele vollständig authentifizierte Aufzeichnungen aus diesen vorchristlichen Jahrhunderten bewahrt. Unter anderem gibt es ein dickes Manuskript, das die Chroniken aller Feste der feueranbetenden Armenier enthält und auf Pergament geschrieben ist. Ihr Neujahr, das bei ihnen im August begann, wurde mit außergewöhnlichem Prunk gefeiert.

Die armenische Zivilisation, die von der zoroastrischen Philosophie geprägt war, scheint nur wenige unserer modernen Annehmlichkeiten gekannt zu haben. Diese Chroniken (aus dem vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung) enthalten einen Bericht über den Tod und die Beisetzung des Hohepriesters Mathan (dessen Geist mir täglich von den Einwohnern vorgehalten wird), einem Bruder des Königs Tigranes III. Als er starb, ließ sein königlicher Verwandter zu seinem Gedenken einen prächtigen Feuertempel errichten. An diesen waren mehrere Gasthäuser angeschlossen, die jedem Reisenden kostenlose Unterkunft und Verpflegung und Pilgern jeder Nationalität Hilfe boten. Ach! Dies waren die letzten *sonnigen* Tage des Glaubens. . . .

Im Jahr 302 ließ sich König Tiridates mit seinen Adligen und seiner Armee an derselben Stelle im Wasser des Euphrat von Gregor dem *Erleuchteten* taufen. Es besteht kein Zweifel, dass der ehrwürdige Heilige behaupten konnte, von einer brillanten Idee erleuchtet worden zu sein; denn wäre ihm diese Idee damals nicht gekommen, wären die vielen Millionen getauften Armenier vielleicht bis heute Feueranbeter geblieben. Obwohl der König und ein Teil seiner Adligen die Taufe angenommen hatten, leistete das Volk Widerstand und musste mit großer Mühe gezwungen werden, den neuen Glauben anzunehmen. Um ihre Widerstände zu überwinden, riet Gregor dem König im selben Jahr, den Bhagvan-Feuertempel abzureißen und dem Erdboden gleichzumachen und ihn durch eine christliche Kirche zu ersetzen, in der Reliquien (ein Oberschenkelknochen und zwei Fingerknochen) aufbewahrt wurden, die angeblich von Johannes dem Täufer, dem „Vorläufer“, stammten.

Die Armenier hatten während ihrer anderthalb Jahrhunderte währenden Unterwerfung unter Mazedonien (ab 325 v. Chr.) den Namen *Ohannes* für ihren chaldäischen Mensch-Fisch Annêdotus angenommen. Sie ließen sich leicht davon überzeugen, dass „Johannes der Täufer“, der sie ins Wasser führte, identisch war mit Ohannes oder *Oannes*, der ihre Vorfahren angewiesen hatte, vor, während und nach der Predigt aufzustehen, sich hinzusetzen und wieder ins Wasser einzutauchen. Die Identität des Namens und des Elements erwies sich, kurz gesagt, als nützlicher Verbündeter in dem Plan, den der diplomatische Heilige ausgeheckt hatte. Vor dem Ende des elften Jahrhunderts war ganz Armenien getauft. ^[5] Die Moral, die man aus dieser Geschichte ableiten kann, ist, dass

alte Männer sterben und neue an ihre Stelle treten, aber dass derselbe parteiische und sektiererische Geist, der die Missionare und Priester von heute beseelt, auch die Missionare und Priester von früher beseelte – wobei die Priesterkaste die hartnäckigste von allen war. Diese Tradition und der Glaube an den chaldäischen Oannes war das einzige zusätzliche Merkmal des modernen Parsismus bei den Armeniern von früher. Und doch bin ich nicht bereit zu sagen, dass der Parsismus der vor-sassanidischen Zeit nicht denselben Glauben beinhaltete, zumindest in einer legendären Form. Zu der Zeit, als die letzten Funken der persischen Nationalität durch den Untergang der Sassaniden ausgelöscht wurden, gingen fast alle ihre Bücher und Aufzeichnungen, die Alexander verschont hatte, verloren.

Ich weiß, dass die Sassaniden-Dynastie die magische Religion in ihrer ganzen ursprünglichen Pracht wiederhergestellt hatte; und die alten chaldäischen Magier glaubten an Oannes, den Mensch-Fisch, den Boten, den Belus, der Sonnengott, ihnen geschickt hatte, um die Menschheit zu unterweisen, wie uns Berosus, ein Priester des Belus-Tempels, berichtet. Zoroaster als den *Reformer* der magischen Religion anzuerkennen, bedeutet, die Zeit, in der er wirkte, an den Beginn der christlichen Ära zu verlegen, wodurch es niemals zu einer solchen Diskrepanz hinsichtlich des Zeitalters, in dem er lebte, hätte kommen können, wie sie heute besteht und wie wir sie bei den griechischen Historikern finden.

Nun möchte ich meinen Brief zum Abschluss bringen. In den Jahren 634-639 kehrte der byzantinische Kaiser Irakli (Herakleios) von seinem Feldzug nach Persien zurück und fand die Kirche zu armselig, um einen solchen Schatz wie die Reliquien des „Vorläufers“ zu beherbergen, und ließ das Gebäude abreißen und an seiner Stelle ein Kloster von gigantischer Größe errichten. Seine majestätischen und grandiosen Ausmaße versetzen Reisende bis heute in Staunen. Es ist das größte Gebäude in Armenien. Aber innen ist es dunkel und leer.

Die Wand mit der tief eingravierten Inschrift, die von den verdienstvollen Taten des byzantinischen Kaisers berichtet, ist von muslimischen Kugeln durchlöchert. Die Kuppel ruht auf vier massiven Granitsäulen, in deren Inneren eine Reihe von Räumen ausgehoben sind, mehrere Stockwerke hoch, einer über dem anderen, mit Wendeltreppen, die sich um sie herum winden und zu jeder der Zellen führen, sowie Geheimgängen in der Wand, die die Insassen in Zeiten der Gefahr auf die Spitze der Kuppel und von dort ins Herz des Berges und seine vielen natürlichen Höhlen führen. Aufgrund der jüngsten Invasionen der Kurden sind die letzten Ornamente der Kirche und des Altars verschwunden – der heilige Oberschenkel und zwei Finger konnten den Ort nicht schützen. Nur die Bibliothek, bestehend aus Büchern und alten Manuskripten, die wie Altpapier in jeder Ecke der Säulenzellen aufgestapelt sind und keinen Kurden in Versuchung führen, ist über die Räume verstreut. Von den drei Mönchen, die 1877 hier waren, ist nur noch einer übrig. Für einen Dolch und ein paar Silberabazes erhielt ich von ihm mehrere wertvolle Manuskripte. . . .

X. . . .F.T.S.

April.

Fussnoten

1 In George Smiths „The History of Babylonia“ vertritt der Autor die Meinung, dass der biblische Ararat „nicht den heute so genannten Berg Ararat bezeichnet, sondern ein bergiges Land südlich davon und in der Nähe des Van-Sees“ (S. 49-50). Der große Assyriologe kann kaum von dieser volkstümlichen Überlieferung gehört haben und muss aufgrund von Erkenntnissen, die auf gewichtigeren Gründen als volkstümlichen Überlieferungen beruhen, zu dieser Aussage veranlasst worden sein. Aber das eine bestätigt das andere. – *Ed. Theos.* [H.P.B.]

2 Nicht zu verwechseln mit dem Sonnengott Belus und Baal – zwei weitaus älteren Gottheiten. – *Ed. Theos.* [H.P.B.]

3 Vielmehr während der Jahrtausende, da nach der Chronologie, die uns Berosus hinterlassen hat,

die Herrschaft dieses Königs 8 Sari oder 28.800 Jahre dauerte.

4 Auf einem der Zylinder steht, dass dieses Meer Teil der großen chaotischen Tiefe war, aus der unsere Welt entstanden ist; die himmlische Region, in der die „Götter und Geister“ (die eingeweihten Magier oder Söhne Gottes) wohnten, *befand sich in ihrer Nachbarschaft, aber nicht in ihrem Land.* – Ed. Theos. [H.P.B.]

5 „Iôannês, der Täufer, der gewöhnlich mit Wasser in Verbindung gebracht wird, ist nur ein petropaulitischer Name und Symbol für den hebräischen Ionah [der von einem Wal verschluckte Jona] und den ersten Boten, den assyrischen Oannes . . . Die Fischer und Menschenfischer in den Evangelien basieren auf diesem Mythos.“ (*Enoch, das Buch Gottes*, Band II, S. 80.) Dies erscheint umso wahrscheinlicher, als die mohammedanischen Einwohner von Mosul in der Nähe der Ruinen von Ninive seit Jahrhunderten davon ausgehen, dass der von ihnen „Nebbi Yunus“ genannte Hügel auf seiner Spitze das Grab oder die Grabstätte des Propheten Jona beherbergt, während die Ausgrabungen von Layard auf dem benachbarten Berg Kuyunjik ein kolossales Bildnis des Fischgottes Oannes zutage förderten – höchstwahrscheinlich der Grund für die spätere Legende. – Ed. Theos. [H.P.B.]

Fußnoten zu „Der fünfzackige Stern“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Juli 1881, S. 216-217

[In einem Brief an H. P. Blavatsky bittet C. H. Van der Linden um eine Erklärung für bestimmte ungewöhnliche Erfahrungen, die ihm widerfahren sind, und fügt einen Brief bei, den er zu diesem Thema an Col. Bundy vom *Religio-Philosophical Journal* geschrieben hat. Er schreibt unter anderem: „Manche werden mich für verrückt halten, andere für einen Träumer, die Mehrheit der Menschheit für einen Betrüger.“

Darauf antwortet H. P. B.:]

Das werden sie zweifellos tun, und jedes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft – es sei denn, es behält alle derartigen okkulten und psychologischen persönlichen Erfahrungen für sich und streng geheim – muss darauf vorbereitet sein. Eine Öffentlichkeit (einschließlich der besten Gesellschaft), die jederzeit bereit ist, sich gegen ihre *Idole* und *Autoritäten* zu wenden, sie zu zerschlagen, mit Steinen zu bewerfen und so bedeutende Wissenschaftler wie die Professoren Hare und Zöllner, die Herren Wallace und Crookes in den Schlamm zu treten, wird sich gegenüber so bescheidenen Personen wie uns wahrscheinlich nicht milder zeigen. Wallace und Crookes, nur weil sie sich gezwungen sahen, bestimmte Phänomene als *Tatsachen* anzuerkennen und sie ehrlich als solche zu bezeichnen –, wird sich gegenüber so bescheidenen Personen wie uns wahrscheinlich nicht milder zeigen.

[Als er von seinen Erfahrungen berichtet, sagt er: „Vor einigen Tagen hatte meine Frau qualvolle Krämpfe im Unterleib. Ich magnetisierte sie und formte dabei ungewollt mit meinen Bewegungen die Figur eines fünfzackigen Sterns über den schmerzenden Stellen, und siehe da, die Krämpfe verschwanden wie durch Zauberei. ... Hat dieses Zeichen etwas damit zu tun?“

In seinem Brief an Col. Bundy berichtet er, dass er um Mitternacht „dösend, aber bei Bewusstsein“

dalag. ... Er bemerkte neben seinem Bett eine „Person in altertümlicher Kleidung“, die zu ihm sprach und sagte: „Ohne es zu wissen, haben Sie vor einigen Tagen ein Geheimnis angewendet, um die Schmerzen Ihrer Frau zu lindern, ein Geheimnis, das, wenn es allgemein bekannt würde, die medizinische Praxis in hohem Maße verändern würde. ... Ich werde Ihnen persönlich beibringen, wie Sie es anwenden können ... Ich *verlang* dafür nur ein Versprechen ... Geben Sie das Geheimnis niemals an jemanden außerhalb Ihrer eigenen Familie weiter. ...“ Abschließend sagt der Verfasser: „Die Wissenschaft selbst wird korrupt, weil sie sich weigert, Fakten zu akzeptieren oder zu untersuchen.“

Dazu bemerkt H. P. B.:]

Viele Wissenschaftler tun genau das Gegenteil. Aber es erfordert einen Menschen mit außergewöhnlichem moralischem Mut, sich der Kritik zu stellen, die das Bekenntnis zu solchen Untersuchungen – insbesondere wenn sie erfolgreich sind – über den Experimentator hereinbricht. Siehe Professor Zöllners „Transcendental Physics“ und „Researches in the Phenomena of Spiritualism“ von Wm. Crookes, F.R.S., und urteilen Sie selbst.

[Schlussbemerkung des Herausgebers.]

Solche Besuche von „Orientalen“, wie der, mit dem unser Bruder, Herr Van der Linden, begünstigt wurde, werden in unseren Tagen immer häufiger. Wir haben mehrere Briefe mit ähnlichem Inhalt. Wir wagen jedoch zu behaupten, dass keine Erklärung etwas nützen würde, wenn ihr nicht eine lange Studie und ein *gründliches Verständnis* der okkulten Gesetze der sogenannten „magnetischen Entsprechungen“ vorausging. Lassen Sie uns zunächst einmal sehen, ob wir aufgrund der Anhäufung von Zeugenaussagen über identische Ergebnisse das Recht haben, diesen mysteriösen Einfluss zu den *Fakten* zu zählen. Es ist verfrüht, über solche Dinge zu sprechen, wenn selbst die wissenschaftliche Hypothese von Professor Zöllners vierter Raumdimension in den Augen der Materialisten so wenig Anklang findet. In der Zwischenzeit fügen wir diesem Beitrag einen weiteren Brief zum gleichen Thema von einem persischen Herrn bei, einem F.T.S., der bis gestern noch ein überzeugter Skeptiker war, dessen Skepsis jedoch durch die gleichen Ergebnisse ein wenig ins Wanken geraten ist.

[Der oben angefügte Brief stammt von Darasha Doshabhoy. Er berichtet nicht nur von einer ähnlichen Erfahrung wie C. H. Van der Linden in Bezug auf die Wirkung des Pentagramms, sondern schreibt auch, dass er von einer Geschichte über Reinkarnation, die von einer Kshatriya-Dame geschrieben und in *The Theosophist* (Band II, Mai 1881) veröffentlicht wurde, sehr beeindruckt war. Er sagt: „Ich stelle nun fest, dass die Geschichte der Dame meine Vermutungen bestätigt, da es logisch ist, dass in dieser vergänglichen Welt der Materie nichts zunimmt oder abnimmt und das *Atma* eines Menschen, sobald es den Körper verlässt, in einen anderen eintritt. ... Ich bin immer noch halb skeptisch, was es ist oder was es sein sollte. ...“]

Was es ist oder „sein sollte“, lässt sich wissenschaftlich nicht nachweisen. Was es *nicht* ist und *nicht* sein kann, lässt sich jedoch ziemlich gut nachweisen. Es ist weder eine „Harfe“ noch „Flügel“ auf einem körperlosen Kopf, auf dem nichts als Ohren sitzen – und das allein ist schon ein Trost.



Eine Antwort an unsere Kritiker

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Juli 1881, S. 217-218

(Unsere endgültige Antwort auf mehrere Einwände.)

Im normalen Alltag mag Sprache Silber sein, während „Schweigen Gold ist“. Bei den Herausgebern von Zeitschriften, die sich einem bestimmten Thema widmen, kommt „Schweigen“ in bestimmten Fällen jedoch gleichbedeutend mit Feigheit und Heuchelei vor. Das soll bei uns nicht der Fall sein.

Wir sind uns der Tatsache vollkommen bewusst, dass allein die Erwähnung des Wortes „Spiritualismus“ auf dem Titelblatt unserer Zeitschrift „in den Augen von Materialisten und Skeptikern fünfzig Prozent seines Wertes verliert“ – denn das wird uns immer wieder von vielen unserer besten Freunde gesagt, von denen einige uns mehr Popularität und damit eine Zunahme der Abonnenten versprechen, wenn wir nur diesen „verachtenswerten“ Begriff streichen und durch einen anderen ersetzen würden, der zwar synonym ist, aber für die breite Öffentlichkeit phonetisch weniger anstößig ist. Das wäre *Heuchelei*. Die unveränderte Präsenz des unpopulären Wortes wird unsere Antwort verdeutlichen.

Dass wir „Spiritualismus“ nicht in die anderen Themen aufgenommen haben, denen sich unsere Zeitschrift widmet, „in der Hoffnung, dass es uns unter den Spiritualisten gute Dienste leisten würde“, wird durch die folgende *Tatsache* belegt: Seit der ersten Ausgabe unseres *Prospekts* bis zum heutigen Tag machen Abonnenten aus „spirituellen“ Kreisen nicht einmal vier Prozent unserer Abonnentenliste aus. Zu unserer Belustigung werden wir jedoch von der Presse und unseren Gegnern immer wieder als „Spiritualisten“ bezeichnet. Ob sie nun unsere Ansichten wirklich nicht kennen oder absichtlich ignorieren, sie werfen uns den *Glauben an Geister* vor. Nicht, dass wir etwas gegen diese Bezeichnung einzuwenden hätten – es gibt viel würdigere und weisere Menschen als uns, die fest an „Geister“ glauben –, aber das wäre wieder ein Handeln unter „falschen Vorwänden“. Und so werden wir von Personen, die diesen Begriff törichterweise als „Marke“ betrachten, als „Spiritualisten“ bezeichnet, während die orthodoxen Spiritualisten, die sich sehr wohl bewusst sind, dass wir ihre Phänomene einer ganz anderen Ursache als Geistern zuschreiben, unsere eigenartigen Ansichten als Beleidigung ihres Glaubens empfinden und uns ihrerseits verspotten und bekämpfen.

Allein diese Tatsache sollte beweisen, wenn überhaupt etwas beweisen kann, dass unsere Zeitschrift eine ehrliche Politik verfolgt. Da sie mit dem einzigen Ziel gegründet wurde, nämlich der Aufklärung der Wahrheit, wie unpopulär diese auch sein mag, ist sie ihrem ursprünglichen Grundsatz – dem der absoluten Unparteilichkeit – stets treu geblieben. Und damit ist auch eine andere Anschuldigung vollständig beantwortet, nämlich die, dass wir Ansichten unserer Korrespondenten veröffentlichen, denen wir selbst oft nicht zustimmen. „Ihre Zeitschrift wimmelt von Artikeln, die lächerliche Aberglauben und absurde Geistergeschichten vertreten“, lautet die Beschwerde in einem Brief. „Sie versäumen es, in Ihren Leitartikeln ausreichend zu betonen, wie wichtig es ist, zwischen Fakten und *Irrtümern* zu unterscheiden, und bei der Auswahl der von Ihren Mitwirkenden gelieferten Beiträge“, heißt es in einem anderen. Ein dritter wirft uns vor, nicht ausreichend „von vermeintlichen Fakten zu Prinzipien überzugehen, die unseren Lesern in jedem Fall beweisen würden, dass erstere nichts anderes als Fiktionen sind“. Mit anderen Worten – so wie wir es verstehen – wird uns vorgeworfen, die wissenschaftliche *Induktion* zu vernachlässigen. Unsere Kritiker mögen Recht haben, aber wir liegen auch nicht ganz falsch. Angesichts der vielen entscheidenden und streng wissenschaftlichen Experimente, die von unseren bedeutendsten *Wissenschaftlern* durchgeführt wurden,^[1] würde es einen weiseren Mann als König Salomon selbst erfordern, um jetzt zwischen *Fakten* und *Fiktion* zu entscheiden. Die Frage „Was ist Wahrheit?“ ist im neunzehnten Jahrhundert schwieriger zu beantworten als im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Das Erscheinen seines „bösen Genies“ vor Brutus in Gestalt eines monströsen Menschen, der in der Dunkelheit und Stille der Nacht sein Zelt betrat und ihm versprach, ihn in der Ebene von Philippi zu treffen, war für den römischen Tyrannenmörder eine *Tatsache*; für seine Sklaven, die in dieser Nacht weder etwas sahen noch hörten, war es jedoch nur ein Traum. Die

Existenz eines antipodalen Kontinents und das heliozentrische System waren für Kolumbus und Galileo *Tatsachen*, Jahre bevor sie diese tatsächlich beweisen konnten; doch die Existenz Amerikas wurde, ebenso wie die unseres heutigen Sonnensystems, vor einigen Jahrhunderten ebenso vehement geleugnet wie heute die Phänomene des Spiritismus. *Tatsachen* gab es schon in der „vorwissenschaftlichen Vergangenheit“, und Irrtümer sind in unserer wissenschaftlichen Gegenwart so zahlreich wie Beeren. Wem soll dann das Kriterium der Wahrheit überlassen werden? Sollen wir es der Gnade und dem Urteil einer voreingenommenen Gesellschaft überlassen, die ständig versucht, das zu untergraben, was sie nicht versteht, und immer danach strebt, *Heuchelei* und *Scheinheiligkeit* in Synonyme für „Anstand“ und „Respektabilität“ zu verwandeln? Oder sollen wir es blindlings der sogenannten modernen *exakten* Wissenschaft überlassen? Aber die Wissenschaft hat weder ihr letztes Wort gesprochen, noch können sich ihre verschiedenen Wissenszweige über ihre Qualifikation als „exakt“ freuen, solange die Hypothesen von gestern nicht durch die Entdeckungen von heute widerlegt werden. „Die Wissenschaft ist atheistisch, phantasmagorisch und immer mit Vermutungen beschäftigt. Sie kann niemals Wissen an sich werden. Nicht zu wissen ist ihr Höhepunkt“, sagt Prof. A. Wilder, unser Vizepräsident in New York, der sicherlich selbst mehr ein Mann der Wissenschaft ist als manch ein Wissenschaftler, der in der Welt bekannter ist als er. Darüber hinaus haben die gelehrten Vertreter der Royal Society ebenso viele liebgewonnene Hobbys und sind ebenso wenig frei von Vorurteilen und Vorverurteilungen wie alle anderen Sterblichen. Sollten wir uns auf unserer Suche nach der Wahrheit vielleicht demütig der Religion und ihrer Dienerin, der Theologie, mit ihren „siebzig mal sieben“ Sekten zuwenden, von denen jede ihren Anspruch auf die Wahrheit geltend macht, ohne ihn beweisen zu können? Einer unserer strengen christlichen Areopagiten äußert tatsächlich die Befürchtung, dass „sogar einige der absurden Geschichten der *Puranas* bei *The Theosophist* Anklang gefunden haben“. Aber lassen Sie ihn uns sagen, enthält die *Bibel* weniger „absurde Geistergeschichten“ und „*lächerliche* Wunder“ als die hinduistischen *Puranas*, die buddhistischen *Maha-Jataka* oder sogar eine der „beschämend abergläubischen Veröffentlichungen“ der Spiritisten? (Wir zitieren aus seinem Brief.) Wir fürchten, dass es in allen und jedem einzelnen Fall nur so ist:

Der Glaube, der fanatische Glaube, einmal fest verbunden mit einer lieben Lüge, hält sie bis zum Ende fest. . . und – wir lehnen es ab, irgendetwas auf Glauben hin zu akzeptieren. Wie die meisten Zeitschriften erinnern wir unsere Leser in jeder Ausgabe von *The Theosophist* daran, dass „die Herausgeber keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren übernehmen“, mit denen sie (wir) teilweise nicht übereinstimmen. Und das ist alles, was wir tun können. Wir haben unsere Zeitschrift nie als „Lehrer“ begonnen, sondern eher als bescheidene und treue Chronisten der unzähligen Glaubenssätze, Bekenntnisse, wissenschaftlichen *Hypothesen* und – sogar „Aberglauben“, die in vergangenen Zeiten verbreitet waren und heute mehr als nur noch nachwirken. Da wir nie sektiererisch – d. h. als interessierte Partei – waren, behaupten wir angesichts der gegenwärtigen Situation, während dieses unaufhörlichen Krieges, in dem alte Glaubenssätze und neue Lehren, widersprüchliche Schulen und *Autoritäten*, die Wiederbelebung des blinden Glaubens und unaufhörliche wissenschaftliche Entdeckungen wie in einem Wettlauf um das Überleben des Stärkeren miteinander konkurrieren, sich gegenseitig verschlingen und vernichten – *gewagt wäre es in der Tat, wenn jemand* die Aufgabe übernehmen würde, zwischen ihnen zu entscheiden! Wer, fragen wir, würde es angesichts der wunderbaren und unerwarteten Errungenschaften unserer großen Physiker und Chemiker wagen, eine Trennlinie zwischen dem *Möglichen* und dem *Unmöglichem* zu ziehen? Wo ist der *ehrliche* Mensch, der mit den neuesten Erkenntnissen der Archäologie, Philologie, Paläographie und insbesondere der Assyriologie vertraut ist und es sich zur Aufgabe machen würde, die Überlegenheit der religiösen „Aberglauben“ der zivilisierten Europäer gegenüber denen der „Heiden“ und sogar der Fetisch verehrenden Wilden zu beweisen?

Nachdem wir so viel gesagt haben, haben wir hoffentlich deutlich gemacht, warum wir, da wir keinen Sterblichen für unfehlbar halten und dieses Privileg auch nicht für uns selbst beanspruchen, unsere Kolumnen für die Diskussion jeder Ansicht und Meinung öffnen, sofern sie nicht als absolut übernatürlich erwiesen ist. Außerdem geben wir „unwissenschaftlichen“ Beiträgen nur dann Raum,

wenn sie sich mit Themen befassen, die völlig außerhalb des Bereichs der Naturwissenschaften liegen – in der Regel mit Fragen, die der durchschnittliche und dogmatische Wissenschaftler *a priori* und ohne Prüfung ablehnt, die der echte Wissenschaftler jedoch nicht nur für möglich hält, sondern nach Untersuchung sehr oft furchtlos als unbestreitbare Tatsache verkündet. In Bezug auf die meisten transzendentalen Themen kann der Skeptiker seinen Standpunkt ebenso wenig widerlegen wie der Gläubige ihn beweisen kann. Die Tatsache ist das einzige Gericht, dem wir uns unterwerfen und das wir ohne Einspruch anerkennen. Und vor diesem Gericht stehen ein Tyndall und ein Ignorant auf Augenhöhe. Im Bewusstsein der Binsenweisheit, dass jeder Weg letztendlich zur Autobahn führen kann, so wie jeder Fluss zum Meer, lehnen wir einen Beitrag niemals einfach deshalb ab, weil wir nicht an das Thema glauben, mit dem er sich befasst, oder weil wir mit seinen Schlussfolgerungen nicht einverstanden sind. Nur der Kontrast ermöglicht es uns, die Dinge in ihrem richtigen Wert zu schätzen; und wenn ein Richter nicht beide Seiten vergleicht und anhört, kann er kaum zu einer richtigen Entscheidung kommen. *Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt*^[2] – das ist unser Motto; und wir versuchen, umsichtig zwischen den vielen Gräben zu wandeln, ohne in einen von ihnen zu stürzen. Von einem Menschen zu verlangen, dass er wie man selbst glaubt, sei es in einer Frage der Religion oder der Wissenschaft, ist höchst ungerecht und despotisch. Außerdem ist es absurd. Denn es läuft darauf hinaus, dass das Gehirn des Bekehrten, seine Wahrnehmungsorgane, kurz gesagt, seine gesamte Organisation genau nach dem Vorbild seines Lehrers umgestaltet werden muss und dass er das gleiche Temperament und die gleichen geistigen Fähigkeiten haben muss wie dieser. Und warum in einem solchen Fall nicht auch seine Nase und seine Augen? Geistige Sklaverei ist die schlimmste aller Sklavereien. Es ist ein Zustand, der, da brutale Gewalt keine wirkliche Macht hat, immer entweder eine erbärmliche Feigheit oder eine große intellektuelle Schwäche bedeutet.

Unter vielen anderen Vorwürfen wird uns vorgeworfen, dass wir unser redaktionelles Auswahlrecht nicht ausreichend ausüben. Wir möchten dieser Unterstellung widersprechen. Wie jeder andere Mensch, der mit Verstand statt mit Kalbsfußgelee im Kopf gesegnet ist, haben wir natürlich unsere Meinung zu allgemeinen Themen und insbesondere zu okkulten Themen, von denen wir einige sehr fest vertreten. Da es sich jedoch um unsere persönlichen Ansichten handelt und wir ebenso wie jeder andere das Recht darauf haben, haben wir keinerlei Recht, anderen diese Ansichten aufzuzwingen. *Wir* glauben nicht an die Aktivität „verstorbener Geister“ – *andere*, darunter viele Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft, tun dies –, und wir sind verpflichtet, ihre Meinungen zu respektieren, solange sie unsere respektieren. Jedem Artikel eines Autors eine *Anmerkung des Herausgebers* anzufügen, die „seine falschen Vorstellungen“ korrigiert, würde bedeuten, unsere streng unparteiische Zeitschrift in ein *sektiererisches* Organ zu verwandeln. Wir lehnen eine solche Rolle als „Sir Oracle“ ab.

The Theosophist ist eine Zeitschrift unserer Gesellschaft. Da jedes ihrer Mitglieder in seinen Meinungen absolut frei ist und die Gesellschaft insgesamt fast alle Glaubensrichtungen, Nationalitäten und philosophischen Schulen repräsentiert, hat jedes Mitglied das Recht, in dem Organ seiner Gesellschaft Raum für die Verteidigung seines eigenen Glaubens und seiner eigenen Ansichten zu beanspruchen. Da unsere Gesellschaft eine absolute und kompromisslose *Republik des Gewissens* ist, haben Vorurteile und Engstirnigkeit in Wissenschaft und Philosophie keinen Platz in ihr. Sie sind für uns ebenso verabscheuungswürdig und werden von uns ebenso angeprangert wie Dogmatismus und Bigotterie in der Theologie; und das haben wir *usque ad nauseam* wiederholt.

Nachdem wir unseren Standpunkt dargelegt haben, möchten wir mit den folgenden Abschiedsworten an unsere sektiererischen Freunde und Kritiker schließen. Die Materialisten und Skeptiker, die uns im Namen der modernen Wissenschaft Vorwürfe machen – die Dame, die immer mit dem Kopf schüttelt und mit dem Finger auf alles zeigt, was sie noch nicht ergründet hat –, möchten wir an die suggestiven, aber zu milden Worte des großen Arago erinnern: „Er ist ein unbesonnener Mann, der außerhalb der reinen Mathematik das Wort ‚unmöglich‘ ausspricht.“ Und der Theologie, die unter ihren vielen *orthodoxen* Masken hinter jeder sicheren Ecke mit Schmutz

nach uns wirft, entgegenen wir mit Victor Hugos berühmtem Paradoxon:

„Im Namen der Religion protestieren wir gegen alle und jede Religion!“

Fussnoten

1 Siehe den folgenden Artikel: „Wissenschaft, Phänomene und die Presse“ – Herausgeber, *The Theosophist*.

2 [Aus Horaz, *Satiren*, I, 2, 24: „Während sie versuchen, einem Laster zu entgehen, laufen die Narren in sein Gegenteil.“ – *Compiler*.]



Wissenschaft, Phänomene und die Presse

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Juli 1881, S. 218-220

Fiat Justitia, ruat coelum ist nicht das Motto unseres Jahrhunderts. Nichts ist so amüsant wie die Haltung der Presse im Allgemeinen und insbesondere der opportunistischen Herausgeber von *pseudo* erstklassigen Zeitungen – von denen es noch mehr gibt – zu beobachten, wenn wieder einmal ein trickreiches Medium – von denen es eine ganze Menge gibt – entlarvt wird. Um den Sympathien ihrer Abonnenten zu schmeicheln und sich ihren Vorurteilen zu beugen, sprechen sie mit größter Verehrung von einer Kirche, an die sie oft selbst nicht glauben, und verurteilen gleichzeitig mit scharfsten Worten den Spiritismus, an den sie gelegentlich selbst glauben, und die Theosophie, von deren Lehren sie so gut wie nichts wissen.

So ist die derzeitige Haltung einiger anglo-indischer Zeitungen in Bezug auf den Fall Fletcher. Der Prozess und die Verurteilung von Mrs. Fletcher zu schwerer Arbeit – die wegen betrügerischer Erlangung von Wertgegenständen bestraft wurde und keineswegs dafür, dass sie ein Medium war oder vielmehr *kein* Medium war – scheint einige von ihnen in Ekstase versetzt zu haben. Zwei von ihnen – eine Zeitung aus Lahore und eine aus Allahabad – haben völlig die Fassung verloren und schlagen nun um sich nach diesen „Betrügern, die sich Theosophen und Spiritualisten nennen“ (!?).

Wir bezweifeln ernsthaft, dass die jeweiligen Herausgeber der beiden oben genannten Zeitungen jemals auf die große Ehre hoffen könnten, in die Gesellschaft selbst der Lakaien einiger unserer titelgebenden „Spiritualisten und Theosophen“ Englands aufgenommen zu werden, die sie in die Kategorie der „Betrüger“ einordnen. Da es jedoch im vorliegenden Fall sehr wahrscheinlich ist, dass sie einen gewissen beruflichen Neid gegenüber spirituellen Medien hegen, könnte ihre Verärgerung durchaus ihre *Daseinsberechtigung* haben. Die Medien „produzieren“, während diese Redakteure *Geister* „absorbieren“. Angesichts ihrer unheilbaren und bekannten Trunksucht müssen wir daher nachsichtig sein. Jemand, der in der Regel so betrunken ist wie Davids Sau, kann kaum für das, was er sagt, verantwortlich gemacht werden.

Da die Phänomene der *Besessenheit* und *Besitznahme* die unterschiedlichsten Formen annehmen, wird ein Medium von „einem imaginären Kobold“ *besessen* sein, während ein anderes von den sieben *Dämonen des Alkohols* besessen sein wird. Daher werfen wir den beiden „Medien-Redakteuren“ grobe Inkonsequenz vor. Denn wenn die Öffentlichkeit die witzige Definition des

amerikanischen Reporters glauben soll, der der Welt seine Entdeckung mitteilte, dass „materialisierte Geister nichts anderes als *gefrorener* Whiskey sind“, dann sollte sie ihren Bruder-Medien sicherlich etwas mehr Dankbarkeit entgegenbringen, als sie es derzeit tut. Wir überlassen jedoch die englischen und yankee-irischen Herausgeber der Gnade des *Delirium tremens* und der spirituellen Schlangen in ihren Stiefeln und kommen gleich zum Thema.

Dass der Spiritismus sich unbeliebt gemacht hat, ist eine unbestreitbare Tatsache. Dass seine Phänomene vor allem aufgrund der Behauptung übernatürlicher Einflüsse, der Mitwirkung von *Geistern* bei der Erzeugung der Manifestationen, so unbeliebt geworden sind, ist ebenso unbestreitbar. Aber wenn der Skeptiker einmal mit verächtlicher Stimme das tabuisierte Wort „*Spiritismus*“ ausgesprochen hat, gibt es dann auch nur einen Menschen unter zehntausend, der die Bedeutung dessen, was er so missbraucht, vollständig versteht? Wird der Spiritismus an sich angeprangert? Oder der Glaube, der sich blind auf die Kommunikation lebender Menschen mit den Geistern ihrer verstorbenen Freunde durch Medien beruft? Oder ist es nur der Glaube an das Auftreten okkultur Phänomene, den die breite Öffentlichkeit so stark ablehnt? Was genau?

Und nun möchten wir zeigen, dass, wenn die Gesellschaft – Christen und Materialisten eingeschlossen – jemals in der Lage gewesen wäre, mit etwas wie Unparteilichkeit zu handeln und ihre Abneigungen zu begründen, bevor sie vollständig von ihren Vorurteilen geblendet wurde, der Spiritismus niemals zu ihrem *bête noire* hätte werden können, wie er es heute ist. Auf jeden Fall steht er, ob man ihn nun nach sozialen oder philosophischen Maßstäben beurteilt, sicherlich höher als alle Sekten der „Erweckungsbewegung“ – gegen die die Gesellschaft dennoch kein Wort zu sagen hat. Da seine Reihen hauptsächlich aus den gebildeten Schichten bestehen und der Spiritualismus nie auch nur annähernd so aggressiv und offensiv war wie die meisten Sekten der Dissidenten, hat die Öffentlichkeit kein Recht, ihn zu tabuisieren, wie sie es tut.

Wie dem auch sei, da es die Politik unserer Zeitung ist, alle Dinge in ihrem *wahren* Licht darzustellen, wollen wir nun den Spiritualismus ernsthaft analysieren. Aufgrund langjähriger Studien glauben wir, dass wir besser in der Lage sind, ihn zu beurteilen, als diejenigen, die wirklich nichts darüber wissen – wie beispielsweise die einheimische und die anglo-indische Presse. Andererseits stehen unsere eigenen Theorien über die Ursache der meisten Phänomene in diametralem Gegensatz zu denen der Spiritualisten – der Vorwurf der Parteilichkeit kann in unserem Fall daher nicht aufrechterhalten werden. Wir werden nun die Widersprüchlichkeit der Anti-Spiritualisten aller Klassen aufzeigen.

Wenn sich die öffentliche Wut gegen den „*Spiritualismus*“ an sich richtet, dann ist jeder Christ, der ihn missbraucht, seinem Glauben untreu. Er spielt den Ungläubigen in die Hände. Abgesehen davon, dass es seit Jahrhunderten im Gegensatz zum Materialismus verwendet wurde, diente das Wort Spiritualismus bis zur ersten Hälfte unseres Jahrhunderts dazu, die Lehren und das religiöse Leben jener Klasse christlicher Mystiker zu bezeichnen, die glaubten, unter der Führung des göttlichen Geistes zu stehen; das Adjektiv „spiritualistisch“ wurde immer für diejenigen Personen verwendet, die die jüdischen Schriften spiritualisierten.

In den vergangenen Jahrhunderten wurde diese Bezeichnung Jacob Böhme, Madame Guyon, Miguel de Molinos und anderen Quietisten und Mystikern gegeben. In unserer heutigen Zeit gehört sie zu Recht den Shakers in Amerika und noch mehr den „Aposteln“ der Calcutta *New Dispensation* als den Laien, die an mediale Phänomene glauben und – leider muss man sagen – statt die Materie zu vergeistigen, den Geist *materialisieren*. ... So wie die Vorstellung derzeit besteht, ist das Schlimmste, was orthodoxe Christen gegen den modernen Spiritualismus vorbringen könnten, der Vorwurf, eine der vielen *ketzerischen* christlichen Sekten der Gegenwart zu sein. Nicht nur hat die Mehrheit der Spiritualisten ihren Glauben an die Bibel und das Christentum beibehalten, sondern selbst die Ungläubigsten unter ihnen tun nichts Schlimmeres als die Unitarier, die die einfache Menschlichkeit Christi betonen und behaupten, er sei nichts weiter als ein göttlich erleuchteter Prophet gewesen – ein *Medium*, sagen die Spiritualisten. Daher hat der Spiritualismus *als Sekte ebenso viel Recht auf Anerkennung* und zumindest äußerlichen Respekt *wie jede andere*

christliche Sekte. Aber ist es vielleicht ihr besonderer *Glaube*, der den *Ungläubigen* so zuwider ist? Eine weitere und noch gröbere Ungereimtheit! Denn wie kann der Glaube an Geister, die überlebenden Seelen verstorbener Menschen – ein durchaus orthodoxes christliches Dogma – von einer christlichen Öffentlichkeit als verwerflich angesehen werden? Wir wollen nicht respektlos sein, sondern nur fair, wenn wir die folgende Frage stellen: Wenn ein vernünftiger Mensch vor die Wahl gestellt würde, aber dennoch das Privileg der freien Wahl hätte, welche der beiden Geschichten würde er dann wohl als die wahrscheinlichere akzeptieren: die von einem materialisierten Engel und der Eselin, *deren Mund vom Herrn geöffnet wurde, um mit menschlicher Stimme zu Bileam zu sprechen*,^[1] oder die von Mr. Crookes' materialisierter Katie King?

Es wäre wirklich nicht großartig von uns, auf einer direkten Antwort zu bestehen. Aber wir werden Folgendes tun: Wir werden die Spiritisten auf die eine Seite und die christlichen Adventisten oder Millenaristen auf die andere Seite stellen und unseren Lesern einen Überblick über beide Seiten bieten. Die Ersteren, zusammen mit mehr als einem bedeutenden Mann der Wissenschaft, werden von uns in ihrem ungünstigsten Licht dargestellt: nämlich in einem spirituellen Kreis, in einem halbdunklen Raum, wo sie im Chor eine spirituelle Melodie singen und gespannt auf das Erscheinen eines materialisierten Verwandten warten. Die Millenaristen – umgeben von ihrer Familie und ihren Hausgöttern, die auf einem Baum oder dem Dach ihres Hauses sitzen, christliche Psalmen singen und ebenso gespannt darauf warten, dass ihr Christus erscheint und sie alle über ein zerfallendes Universum hinweg in den Himmel entrückt! ...

Wir möchten betonen, dass unsere Leser uns nicht missverstehen sollten. *Wir* lachen nicht mehr über den Glauben des Millenaristen, der trotz vieler solcher Tage des Scheiterns, an denen er, anstatt seinen Erlöser zu ergreifen, bis auf die Knochen durchnässt war, sich eine schwere Erkältung zuzog und gelegentlich vom Blitz getötet wurde,^[2] als wir den Glauben derjenigen verspotten, die an Materialisationen glauben. Wir fragen lediglich, warum die Presse und die Öffentlichkeit es sich erlauben, den Spiritisten zu verachten und zu verspotten, während sie es kaum wagen, die Überzeugungen der Ersteren zu erwähnen, geschweige denn darüber zu lachen? Gelehrte Theologen treffen sich und diskutieren ernsthaft und entwickeln Mittel und Wege, „um gemeinsam in den Wolken entrückt zu werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen“. Dr. Tyng, einer der bestausgebildeten Geistlichen New Yorks, spricht tatsächlich diese Worte aus: „Ja, wir glauben fest an das kommende Ereignis. Im Februar dieses Jahres fand in London eine Konferenz statt, deren Ergebnis erfreulich war. ... Bei diesem Kommen werden zuerst die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen, und dann werden seine lebenden Kinder mit ihnen in die Wolken entrückt werden, und ihre Körper werden eine Verwandlung erfahren, und sie werden eine Zeit lang an himmlischen Orten wohnen“!!

Daraus folgt die logische Schlussfolgerung: Solange die christliche Öffentlichkeit sich zum Glauben und zur Verehrung ihres angestammten Glaubens bekennt, steht es ihr wenig zu, dem Spiritismus den Vorwurf „erniedrigender Aberglauben und Leichtgläubigkeit“ entgegenzuwerfen. Sie sind nicht besser als die *Heuchler*, die in *Lukas* angeprangert werden; diejenigen, denen Jesus gebietet, zuerst den Balken aus ihrem eigenen Auge zu entfernen und dann anzubieten, den Splitter aus dem Auge ihres Bruders zu ziehen. Was die Herren der Presse angeht, die nicht den Mut haben, den Aberglauben der Starken und Mächtigen anzuprangern, und sich stattdessen auf diejenigen stürzen, deren Unbeliebtheit sie schwach und hilflos gemacht hat, so handeln sie mehr als nur feige. Sie sind die „Bashi-Boozooks*“ der Armee von Mrs. Grundy – diejenigen, die unter dem Schutz der Dunkelheit und in völliger Sicherheit für sich selbst die Verwundeten verderben und *fertigmachen*. Die Theosophen und Spiritualisten haben zumindest den Mut ihrer Meinung. Sie verkünden offen und furchtlos ihre heterodoxen und unpopulären Überzeugungen und stellen sich dem Feuer des Feindes, ohne zurückzuschrecken. Wie viele unserer Kollegen aus der Presse werden es wagen, unserem Beispiel zu folgen? Wahrlich, der hässliche Krebs der Heuchelei und Scheinheiligkeit hat sich bis auf die Knochen der gebildeten Gesellschaft *eingefressen*! Wir finden Wahrhaftigkeit und moralischen Mut heute nur noch bei wenigen Atheisten, die wie Bradlaugh und Colonel Ingersoll mutig der ganzen Welt trotzen. Selbst große und unabhängige Männer wie

Tyndall kauern vor dem Zorn der Öffentlichkeit. Er, der sich nicht schämte, den Spiritualismus als „intellektuelle Hurerei“ zu bezeichnen, wurde durch den Sturm der Empörung, den er unter den englischen Geistlichen ausgelöst hatte, dazu gebracht, seine öffentlich geäußerte wissenschaftliche Meinung über die absolute „Kraft der Materie“ halb zu widerrufen. Aber er dachte nie daran, sich für seine Beleidigung gegenüber seinen wissenschaftlichen Kollegen, die an spirituelle Phänomene glaubten, zu entschuldigen. . . .

Lassen wir nun das Adjektiv „spirituell“ aus dem Wort „Phänomene“ weg – und schauen wir, inwieweit Skeptiker berechtigt sind, Letztere zu verunglimpfen und die Aussagen der größten Männer der modernen Wissenschaft zugunsten ihrer Echtheit abzulehnen. Und dass jeder Wissenschaftler, der sich die Mühe machte, die Phänomene *ernsthaft* zu untersuchen, gezwungen war, die objektive Realität dieser seltsamen Manifestationen anzuerkennen, ist fortan eine historische Tatsache. Und genau das wollen wir im nächsten Artikel beweisen.

Fussnoten

1 [*Numeri*, xxii, 28; 2 *Petrus*, ii, 16.—*Compiler*.]

2 Kaum ein paar Jahre sind vergangen, seit sich ein solcher Fall in Amerika ereignet hat, und zwar mit einigen unglücklichen Millenaristen, deren Kirchenälteste den Tag und die Stunde der Wiederkunft Christi prophezeit hatten. Sie hatten ihren Besitz verkauft und verschenkt, ihre weltlichen Angelegenheiten geregelt, woraufhin die meisten von ihnen an diesem feierlichen Tag auf die höchsten Bäume und Hügel kletterten. Ein Regenschauer, begleitet von einem schrecklichen Gewitter und Blitzen, brachte zwei der adventistischen Familien zusammen mit ihren Bäumen zu Boden, anstatt sie wie Elia in den Himmel zu entführen. Dass der Glaube an eine *physische* Wiederkunft Christi nicht nur auf die ungebildeten Schichten beschränkt ist, beweist der folgende Ausschnitt aus einer amerikanischen Zeitung von 1878.

„Es wurde ein Rundschreiben herausgegeben, unterzeichnet von Rev. Dr. James H. Brookes von der Presbyterianischen Kirche in St. Louis, Rev. Dr. Stephen H. Tyng Jr. aus dieser Stadt, Bischof W. R. Nicholson von der Reformierten Episkopalkirche in Philadelphia, W. Y. Morehead, Rev. A. J. Gordon von der Clarendon Street Baptist Church in Boston, Maurice Baldwin, Rev. H. M. Parsons von der Presbyterianischen Kirche in Buffalo und Rev. Dr. Rufus W. Clarke von der Dutch Reformed Church in Albany unterzeichnet wurde und in dem diejenigen, *die an die persönliche Wiederkunft Jesu Christi vor der Jahrtausendwende glauben*, eingeladen werden, sich am 30. und 31. Oktober sowie am 1. November in der Church of the Holy Trinity in dieser Stadt zu versammeln, um eine Reihe von Vorträgen über die Wiederkunft Jesu Christi vor der Jahrtausendwende zu hören und an Diskussionen teilzunehmen, die sich aus den Themen ergeben. Eine große Anzahl von Professoren, Geistlichen und Laien hat sich dieser Einladung angeschlossen. Unter ihnen sind der ältere Tyng, Bischof Vail aus Kansas, Professor Kellogg vom Alleghany Presbyterian Seminary, Rev. Dr. Imbrie aus Jersey City, George T. Pentecost, der Bostoner Evangelist, und andere bekannte Persönlichkeiten.“ –*New York Sun*.

Der Beweis der Wissenschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Juli 1881, S. 220-221

Von Professor Hare, dem großen amerikanischen Chemiker und weltbekannten Persönlichkeit, vor einem Vierteljahrhundert, bis hin zu Professor Zöllner, dem Leipziger Astronomen im Jahr 1878, waren alle Wissenschaftler, die sich im Namen der Wissenschaft daran machten, die sogenannten *spirituellen* Phänomene zu entlarven, und dabei ehrlich an ihre Untersuchungen herangingen, schließlich von den *Fakten* verwirrt und schließlich völlig besiegt.

So äußerte Professor Hare 1853 öffentlich folgende Entschlossenheit: „Ich fühle mich als meine Pflicht gegenüber meinen Mitmenschen dazu berufen, meinen ganzen Einfluss geltend zu machen, um der Welle des *volkstümlichen Wahns* Einhalt zu gebieten, der sich unter Missachtung von Vernunft und Wissenschaft rasch zugunsten der groben Täuschung namens „Spiritismus“ ausbreitet.“ (*History of Spiritualism*, S. 115.) Zwei Jahre später, nachdem dieser Mann der Wissenschaft sein schärfstes Urteilsvermögen auf das Phänomen angewandt und alle möglichen Geräte erfunden hatte, mit denen er hoffte, trickreiche Medien zu entlarven, jedoch ohne Erfolg, wurde Professor Hare zum *Spiritisten*. Die Harvard-Professoren, die den gelehrten Doktor vierzig Jahre lang als Autorität in allen wissenschaftlichen Fragen angesehen hatten, verurteilten nun sein „wahnsinniges Festhalten an diesem gigantischen Humbug“. Aber die Phänomene erwiesen sich als *Tatsachen* und überwältigten ihn, wie sie viele andere gelehrte Professoren zu verschiedenen Zeiten überwältigt hatten.

Im Jahr 1869 beschloss das Komitee der Dialectical Society of London^[1], bestehend aus achtundzwanzig Personen mit guter Ausbildung und hohem Ansehen in der Öffentlichkeit (unter denen wir die Namen von Herrn Grattan Geary, dem derzeitigen Herausgeber der *Bombay Gazette*, von Herrn H. G. Atkinson und Herrn Charles Bradlaugh – siehe *Report on Spiritualism, of the Committee of the London Dialectical Society*, London, 1871), musste nach monatelangen Sitzungen mit Medien und nachdem es diese den strengsten Tests unterzogen hatte, Folgendes anerkennen: 1. Dass die Phänomene, die sie beobachtet hatten, *echt* und unmöglich zu simulieren waren; 2. Dass die außergewöhnlichsten Manifestationen, die viele vorgefasste Theorien über Naturgesetze völlig auf den Kopf stellten, tatsächlich stattfanden und unbestreitbar waren. Einige davon hatten sich in ihren eigenen Familien ereignet.

1870 hatte Mr. Crookes, F.R.S., in einer Veröffentlichung seine Meinung geäußert, dass er glaubte, „die ganze Angelegenheit sei Aberglaube oder zumindest ein unerklärlicher Trick ... eine Täuschung der Sinne“. Im Jahr 1875 gesteht Mr. Crookes in seinem Brief über Katie King, die junge Dame „Spirit“, die ihn drei Jahre lang während *Séancen* in Anwesenheit einer Reihe von Wissenschaftlern besuchte, Folgendes: „Sich vorzustellen, dass Katie King in den letzten drei Jahren das *Ergebnis einer Täuschung* war, verstößt mehr gegen die Vernunft und den gesunden Menschenverstand, als zu glauben, dass sie das ist, was sie selbst behauptet. ...“ (ein „Geist“). Für diesen Wissenschaftler, den Entdecker der Strahlungsmaterie, war diese *Kraft*, die er nach langwierigen ehrlichen und wissenschaftlichen Untersuchungen so verspottet hatte, ... „keine Frage der Meinung mehr, sondern des absoluten Wissens geworden.“^[2]

Alfred Russel Wallace, der große englische Naturforscher, schreibt in seinem *Vorwort zu Miracles and Modern Spiritualism*:

Bis zu dem Zeitpunkt, als ich zum ersten Mal mit den Tatsachen des Spiritismus in Berührung kam, war ich ein überzeugter philosophischer Skeptiker. . . . Ich war ein so überzeugter und bekennder Materialist, dass ich zu dieser Zeit in meinem Kopf keinen Platz für die Vorstellung einer spirituellen Existenz finden konnte. ... *Fakten sind jedoch hartnäckige Dinge*. ... Die Fakten haben mich besiegt. Sie zwangen mich, sie *als Fakten* zu akzeptieren ... [und] führten mich dazu, den Spiritualismus zu akzeptieren. (S. 7.)

Herr Nicholas Wagner, Professor für Zoologie an der Universität St. Petersburg, schreibt zu Beginn

seiner Untersuchungen: „Ich nahm die Einladung von Professor Butleroff an, die von dem in seinem Haus lebenden Medium Home hervorgerufenen Phänomene mit größtem Misstrauen und sogar Abneigung zu beobachten.“ Am Ende von etwa zwanzig *Séancen* schließt er eine Erzählung voller unerklärlicher Phänomene, die jede wissenschaftliche Hypothese auf den Kopf stellen, mit folgendem Eingeständnis:

Ich habe einen wahrheitsgetreuen Bericht über die von mir selbst beobachteten *Tatsachen* vorgelegt. Ich wünsche mir, dass alle, die mir nicht glauben, mir beweisen, dass ich mich irre; aber in einem solchen Fall müssen sie ihre Behauptung mit *Tatsachen* untermauern, die ebenso eindeutig und unbestreitbar sind wie diejenigen, die mich zu meiner gegenwärtigen Überzeugung gebracht haben, dass die medialen Phänomene real existierende Tatsachen sind.^[3]

Auch Professor Wagner hat bis heute seinen festen Glauben an die objektive Realität solcher Manifestationen nicht aufgegeben; denn erst vor wenigen Monaten schließt er einen weiteren Artikel über die erzielten Phänomene, die eine Wiederholung der Experimente von Professor Zöllner mit Dr. Slade sind, nur mit nicht-professionellen Medien (Damen der High Society), mit folgenden Worten: „Auch diese Tatsachen überzeugen uns von der Notwendigkeit, den Bereich der anerkannten Wissenschaft und ihrer Methoden und Mittel zur Erforschung der unsichtbaren und unbekannten Welt zu erweitern. . . .“^[4]

Professor Butleroff aus St. Petersburg, ein Chemiker von höchstem Ansehen und Mitglied der Akademie der Wissenschaften – einer der wenigen Gelehrten, die, allein auf der Suche nach der Wahrheit in der Wissenschaft, keine Angst hatten, in die Minderheit zu geraten –, untersucht diese Phänomene seit vielen Jahren. In der Aprilausgabe des *Russkiy Vjestnik*, einer orthodoxen Zeitschrift von höchstem Ansehen, finden wir einen langen wissenschaftlichen Artikel über „Empirismus und Dogmatismus im Bereich der Medialität“, den er mit einem unmissverständlichen Bekenntnis beginnt: „Fest und vollkommen überzeugt von der objektiven Realität medialer Phänomene, halte ich es für notwendig, in gedruckter Form auf die ersten Versuche hinzuweisen, einige dieser Phänomene mit wissenschaftlichen Hypothesen in Verbindung zu bringen“, schreibt er. Und dann zählt er mehrere große Namen von Wissenschaftlern auf, die in Deutschland „den Tiefpunkt“ erreicht hatten, im Treibsand der Phänomene, die sich bisher jedem wissenschaftlichen Verständnis entzogen hatten. Es handelt sich dabei um Dr. Zöllner, Professor für Physik und Astronomie an der Universität Leipzig, der in der ersten Reihe der europäischen Wissenschaftler steht; Dr. Fichte, Sohn des berühmten deutschen Philosophen, langjähriger Professor für Philosophie an der Universität Tübingen,^[5] der zunächst der größte Skeptiker und Gegner der Theorie war, die die Realität der Phänomene vertrat; Dr. Wilhelm Weber, Professor für Physik – der Begründer der Lehre von der Schwingung der Kräfte. „Kein wissenschaftlicher Ruf steht in Deutschland höher als der von Weber.“^[6] Professor Perty aus Genf; Professor Scheibner von der Universität Leipzig, „ein bekannter und hoch angesehener Mathematiker“; Dr. Gustav T. Fechner, ein bedeutender Naturphilosoph, ebenfalls Professor für Physik in Leipzig, und von Hoffmann; Baron von Hellenbach aus Wien usw. Viele von ihnen, nämlich die Professoren Weber, Scheibner, Fechner und andere, waren Zeugen der wissenschaftlichen Experimente von Herrn Zöllner mit Dr. Slade, dem Medium, und haben daran teilgenommen. Über die physikalischen Phänomene, die in Anwesenheit dieses Mediums stattfanden, sagt Professor Zöllner Folgendes:

Die Beschreibung weiterer Experimente, die ich in zwölf *Séancen* mit Herrn Slade durchgeführt habe, behalte ich mir für eine spätere Veröffentlichung in meinen eigenen Abhandlungen vor, und ich bin ausdrücklich befugt, in Anwesenheit meiner Freunde und Kollegen, Professor Fechner, Professor Wilhelm Weber, dem berühmten Elektriker aus Göttingen, und Herrn Scheibner, Professor für Mathematik, zu erwähnen, dass sie *vollkommen* von der Realität der beobachteten Tatsachen überzeugt sind und Betrug oder Taschenspielertricks völlig ausschließen.^[7]

Diese Beschreibungen der Experimente zu den außergewöhnlichsten Phänomenen finden sich in

dem äußerst interessanten Band, der von Herrn C. C. Massey aus dem dritten Band von Zöllners wissenschaftlichen Abhandlungen mit dem Titel *Transcendental Physics* übersetzt und veröffentlicht wurde. Der Platz in unserer Zeitschrift lässt es absolut nicht zu, dass wir sie erwähnen. Um jedoch im Voraus auf den bekannten und abgedroschenen Einwand zu antworten, dass „jeder geschickte Zauberkünstler das Gleiche tun kann“, fügen wir hier Auszüge aus zwei Briefen aus demselben Band bei. Es handelt sich um die veröffentlichten Geständnisse zweier *Jongleure von weitem* Ruhm – der Herren Maskelyne aus London und Samuel Bellachini, Hofzauberer in Berlin –, die wiederholen, was der berühmte französische Zauberer Robert-Houdin bereits zuvor gesagt hatte, nämlich dass „Levitationen ohne Berührung, wie sie in Anwesenheit von Medien hervorgerufen werden, Leistungen sind, die völlig außerhalb der Macht eines *professionellen Jongleurs* liegen“; dass es „das Werk *keiner menschlichen Kraft* ist, was auch immer diese Kraft sein mag“.

Am 1. Juli 1873 schreibt Herr Maskelyne in Antwort auf eine Herausforderung eines Spiritisten, der ihm 1000 Pfund anbot, wenn er bestimmte mediale Phänomene reproduzieren könnte, Folgendes:

Wenn ich diese Herausforderung annehme, möchte ich Ihnen klar machen, dass ich nicht behaupte, dass solche Manifestationen, wie sie im Bericht der Dialectical Society beschrieben werden, durch Tricks erzeugt werden – ich habe nie bestritten, dass solche Manifestationen echt sind, aber ich behaupte, dass es in ihnen nicht den geringsten Beweis dafür gibt, dass verstorbene Geister nichts Besseres zu tun haben, als Möbel zu heben. ... Ich habe nie behauptet, dass Sie bestimmte Phänomene nicht auf echte Weise erzeugen können. ... [Und in einem dritten Brief fügt Herr Maskelyne hinzu:] Wie *echte* Phänomene durch Tricks erzeugt werden können, ist mir ein Rätsel.^[8]

Da haben wir also den Zauberkünstler Nr. 1, der zugibt, dass es so etwas wie *echte* Phänomene gibt.

In einem offiziellen Dokument bestätigt Samuel Bellachini, Zauberkünstler und Hofzauberer Seiner Majestät Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, mit seiner Unterschrift und denen zweier Zeugen Folgendes:

... Ich muss der Wahrheit halber hiermit bestätigen, dass ich die phänomenalen Vorkommnisse bei Herrn Slade unter genauester Beobachtung und Untersuchung seiner Umgebung, einschließlich des Tisches, gründlich untersucht habe und dass ich *nicht im Geringsten* etwas gefunden habe, was durch Zauberkunststücke oder mechanische Vorrichtungen hervorgerufen worden wäre; und dass jede Erklärung der Experimente, die *unter den damals herrschenden Umständen und Bedingungen* stattfanden, durch einen Verweis auf Taschenspielertricks *absolut unmöglich* ist.

Es muss Aufgabe der ... Männer der Wissenschaft ... sein, nach einer Erklärung für diese phänomenale Kraft zu suchen und ihre Realität zu beweisen. Ich erkläre darüber hinaus, dass die veröffentlichten Meinungen von Laien zum „Wie“ dieses Themas verfrüht und nach meiner Ansicht und Erfahrung falsch und einseitig sind. Diese meine Erklärung ist vor einem Notar und Zeugen unterzeichnet und ausgefertigt worden.

(Unterzeichnet) Samuel Bellachini.^[9]

Berlin, 6. Dezember 1877.

Und damit sind wir bei Jongleur Nr. 2.

Diese beiden Dokumente, ergänzt durch die Aussagen mehrerer bedeutender Wissenschaftler, sollten die Frage nach der Realität des Phänomens klären, unabhängig davon, welche Kraft es hervorruft. Wenn wir noch nicht ausreichend beweisen können, was es ist, so ist es doch ein gewisser Trost zu wissen, *was es nicht* ist: Es ist weder übernatürlich, noch göttlich, noch teuflisch. Und wenn es weder das eine noch das andere ist und die Beweise für seine objektive Realität auf solchen wissenschaftlichen Aussagen beruhen, dann ist es für beide Seiten besser, wenn die Öffentlichkeit und ihre *âme damnée* – die Presse – so schnell wie möglich aufhören, darüber zu

spotten und zu zischen. Bis dahin möchten wir denen, die sich den Spiritualisten und Theosophen widersetzen und mit dem Finger auf sie zeigen, sagen, dass sie uns gerne mit Worten und sogar in der Presse beschimpfen können. Mit den Worten einer Spiritualistin – einer sehr lieben Freundin von uns –, die sich letztes Jahr in Simla an einen spöttischen Skeptiker wandte: Es ist wirklich tröstlich zu wissen, dass Sie uns nur glauben, während wir wissen, dass Sie Narren sind.

Fussnoten

1 „Auf einer Sitzung des Rates der London Dialectical Society am 26. Januar 1869 wurde auf Antrag von Dr. Edmunds ein Ausschuss eingesetzt, um die angeblichen spirituellen Manifestationen zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten.“ (Kopie des Protokolls des Rates.)

2 *Researches in the Phenomena of Spiritualism*, S. 7, 112.

3 *Yevropeyskiy Vestnik* (Bote Europas), 1876.

4 Siehe *Transcendental Physics*, S. 148, Übersetzung von Charles Carleton Massey, Rechtsanwalt (Vizepräsident der British Theosophical Society).

5 Im Gegensatz zum Hegelschen Pantheismus schuf Fichte ein eigenes System, das er „konkreten Theismus“ nannte.

6 *Transzendente Physik*, S. 18.

7 *Ebenda*, S. 18.

8 Angegeben in den Anhängen von *Transzendente Physik*, S. 263, 264, 265.

9 *Op. cit.*, S. 260-61.



„Die wissenschaftliche Grundlage des Spiritualismus“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 10, Juli 1881, S. 225

Nachdem wir bereits (S. 139, Band II) Zeugnis abgelegt haben von den bewundernswerten moralischen Qualitäten und intellektuellen Begabungen unseres beklagten Freundes, des verstorbenen Epes Sargent, würde es fast ausreichen, wenn wir die Veröffentlichung seines krönenden psychologischen Werks, *Die wissenschaftliche Grundlage des Spiritualismus*, ankündigen würden, um unseren Lesern eine Vorstellung von dessen Vorzügen zu vermitteln. Von Anfang bis zum Ende seines geschäftigen literarischen Lebens hat Herr Sargent alles, was er tat, gut gemacht. Obwohl er ein Mann mit starken Überzeugungen war, zeigte er doch stets die ernsthafte Entschlossenheit, seine Argumente fair und ohne beleidigende Kampfeslust darzulegen – eine Fähigkeit, um die wir ihn ehrlich beneiden. Er wurde erst unter dem Druck harter Fakten, die er nicht wegdiskutieren konnte, zum Spiritisten und hat seitdem, anstatt wie viele andere nur zu sehen und zu vergessen, die Beweise, die der Spiritismus dem Wissenschaftler bietet, dass er es wert ist, untersucht zu werden, zur Referenz notiert. Die Früchte dieser methodischen Arbeit wurden, wie wir in unserer jüngsten Todesanzeige erwähnt haben, der Welt in Form von drei der nützlichsten Bücher zu diesem Thema zugänglich gemacht. Herr Sargent hatte keine ablehnende Haltung

gegenüber der Theosophie. Wie viele aufgeklärte Spiritisten erklärte er sich bereit, sich uns anzuschließen, sobald er von der theosophischen Theorie der medialen Phänomene durch ebenso unwiderlegbare Beweise überzeugt wäre wie diejenigen, die ihn zu dem gemacht hatten, was er war. Und da diese Beweise naturgemäß außerhalb des geschlossenen Kreises asiatischer Mystiker, den er nicht besuchen konnte, nicht verfügbar waren, nahm er eine freundliche, aber neutrale Haltung ein und unterhielt bis zuletzt einen Briefwechsel mit seinen theosophischen Freunden.

In seinem Werk „Scientific Basis“ (Wissenschaftliche Grundlagen) präsentiert Herr Sargent eine solche Fülle an Logik und Phänomenen, dass er den skeptischen Wissenschaftler, der das Mediumtum als eine Art Kinderspiel für Dienstmädchen und Schuljungen abtut, zum Schweigen bringt, wenn nicht sogar überzeugt. Es ist ein Buch, über das jeder echte Student der Psychologie nachdenken und das er lesen sollte. Wir empfehlen es solchen Lesern von ganzem Herzen, auch wenn wir, da wir mehr als der beklagte Autor die Gelegenheit hatten, die wahre Ursache der medialen Phänomene zu erforschen, mit ihm hinsichtlich der notwendigen Mitwirkung der Geister der Verstorbenen nicht übereinstimmen. Wir danken den Herren Colby und Rich, den Verlegern, für das Exemplar des Werks, das wir erhalten haben. ^[1]

Fussnote

1 [Weitere Informationen zu Epes Sargent finden Sie im Bio-Bibliogr. Index. –*Compiler.*]



Fußnoten zu „Die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Beilage, Juli 1881

[Während seines Aufenthalts in Ceylon besuchte Oberst Olcott Colombo. Er schrieb unter anderem: „Gestern Abend hielt ich vor etwa fünfhundert Zuhörern einen Vortrag am College. . . . Ich hatte ein Papier in der Hand, auf das der Hohepriester, Rev. Sumangala, alle Lügen über die Theosophische Gesellschaft geschrieben hatte, die ich widerlegen sollte. ... Ich forderte alle, Christen oder andere, die etwas über die Theosophische Gesellschaft oder uns zu sagen hatten, auf, wie Männer auf die Bühne zu kommen und es mir ins Gesicht zu sagen. ... Aber ... *niemand wagte es, den Mund aufzumachen.*“]

Und die missionarischen Organe wie der *Lucknow Witness* und andere verurteilen uns dennoch wegen unseres Mangels an Sympathie für die *Padris* und christlichen Konvertiten! Seit sechs Jahren müssen wir Schritt für Schritt gegen Unwahrheiten, Verleumdungen und Diffamierungen kämpfen, die mit dem einzigen Ziel erfunden wurden, die Öffentlichkeit jegliches Vertrauen in die Theosophische Gesellschaft verlieren zu lassen. Und das alles im Namen der *Bibel*, die gebietet: „Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen“, und im Namen Christi, der als der sanftmütigste und vergebungsbereiteste aller Menschen dargestellt wird und angeblich für die Menschheit gestorben ist, um die Welt von der Sünde zu erlösen! Wahrlich, es werden täglich mehr Verbrechen begangen und *falsche* Beweise im Namen des „sanftmütigen Nazareners“ von seinen Anhängern vorgelegt, als es jemals unter den Juden und Heiden gab, die er als „Schlangenbrut“ bezeichnete! Kann die

Wahrheit jemals *solche* Waffen brauchen?

[Die *Ceylon Times* berichtet ausführlich über die von Col. Olcott erwähnten Vorfälle, einschließlich seiner Antworten auf Fragen während seines Vortrags in Galle. Auf die Frage, ob die Gesellschaft buddhistisch sei oder nicht, soll Col. Olcott geantwortet haben, dass „die Muttergesellschaft als buddhistisch bezeichnet werden kann“.]

Der Reporter muss unseren Präsidenten missverstanden haben. Die Muttergesellschaft kann nicht als „buddhistisch“ bezeichnet werden, da (a) sie weniger konfessionell ist als alle ihre Zweigstellen und (b) ihre zahlreichen Mitglieder den unterschiedlichsten Glaubensrichtungen angehören – viele von ihnen sind liberale Christen, Mohammedaner, Hindus, Parsen usw., während andere, die die Mehrheit bilden, Materialisten und Spiritualisten sind. Die „Muttergesellschaft“ besteht nicht nur aus den beiden Gründern (die sich derzeit in Indien befinden) und dem Protokollführer, die als einzige offen Buddhisten sind, sondern auch aus anderen Gründungsmitgliedern, die über Amerika und Europa verstreut sind, sowie aus etwa einem halben Dutzend Mitgliedern, die ebenfalls diesen Glauben bekennen und „Zuflucht zu Buddha nehmen“. Aber selbst die Tatsache, dass die beiden Gründer Buddhisten sind, mindert nicht ihren Respekt vor den *Veden* und insbesondere dem *Vedanta*. Nach eingehender Beschäftigung mit diesem Thema kamen wir zu der festen Überzeugung, dass Vedantismus und Buddhismus zwei synonyme, fast identische Philosophien sind, wenn auch nicht in der Praxis und Interpretation, so doch im Geist. Das Vedanta-System ist nichts anderes als transzendentaler oder sozusagen *vergeistigter* Buddhismus, während letzterer rationaler oder sogar *radikaler* Vedantismus ist. Zwischen beiden steht die Sankhya-Philosophie.

[Die Zeitschrift *Harbinger of Light* aus Melbourne (Australien) berichtet über „den Erhalt eines Fotos der buddhistischen Schule der Theosophischen Gesellschaft in Point de Galle, wo eine Reform in die richtige Richtung eingeleitet wurde und nun aktiv umgesetzt wird, nämlich die Befreiung der singhalesischen „aufstrebenden Generation“ vom blinden Christentum zum rationalen Buddhismus.“ . . .

„Der Buddhismus ist reiner Theismus.“ Dazu bemerkt H. P. B.:]

Unser geschätzter Freund irrt sich. Der Buddhismus ist kein „Theismus“, da Buddhisten nicht an einen „persönlichen Gott“ glauben und die Offenbarung gänzlich ablehnen. Sie „nehmen Zuflucht zu Buddha“ und nennen ihn „Erlöser“, nicht weil sie ihn als Gott betrachten, sondern weil der „erleuchtete Lehrer“ die Menschheit aus der großen Dunkelheit des Aberglaubens, aus dem blinden Glauben an die Lehren fehlbarer Menschen und dem Vertrauen in deren Autorität befreit hat. Siddhârtha Buddha *ist* in der Tat ein Erlöser, denn er hat uns an die Hand genommen und uns als Erster den Weg zur wahren *Erlösung* gezeigt – zur Befreiung von den Leiden des menschlichen Lebens; zukünftiges ewiges Leid und ewige Glückseligkeit hängen nur von unseren persönlichen Verdiensten ab. *Wir sind unsere eigenen Erlöser.*

Anmerkung der Redaktion zu „The Hindu Sabha“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 10, Beilage, Juli 1881

[Der Präsident der Hindu Sabha, A. Sankariah, veröffentlichte in seinem *Journal* einen Aufruf an die Mitglieder, den Zielen der Vereinigung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Er schreibt

unter anderem: „Unsere Definition eines Hindus ist jemand, der die Rishis Indiens respektiert und die Nation liebt, die ihnen ergeben ist . . . jeder gebildete Hindu sollte so viel Kompetenz wie möglich im Vyasiyam erwerben . . . Doch selbst nach der Veröffentlichung von acht Ausgaben der *Zeitschrift* müssen wir uns mit der Anomalie konfrontieren, dass Hindus wissen wollen, was das Vyasiyam ist und wer ein Hindu ist.“]

Unser geschätzter Bruder scheint sich zu wundern, dass er, der Herausgeber, „nach der Veröffentlichung von acht Ausgaben der *Zeitschrift*“ mit der „Anomalie konfrontiert ist, dass Hindus wissen wollen, was das Vyasiyam ist und wer ein Hindu ist“. Seine Überraschung wird vielleicht nachlassen, wenn wir ihm sagen, dass wir nach *sechs Jahren* des Bestehens der Theosophischen Gesellschaft und nach der Veröffentlichung von *einundzwanzig* Ausgaben der *Zeitschrift The Theosophist*, die voll von den Zielen und Absichten der Gesellschaft sind, fast täglich mit der „Anomalie“ konfrontiert sind, dass ihre *Mitglieder* und *Fellows* wissen wollen, „was Theosophie ist“ und „wer oder was ein Theosoph ist“! Einige von ihnen, so stellen wir fest, hatten den außergewöhnlichen Eindruck, dass sie, sobald sie *initiiert* waren, in der Lage sein würden, auf einer Wolke zu reiten, mit dem „Unbekannten“ von Angesicht zu Angesicht zu sprechen oder sich sofort eine Anstellung als Richter am Obersten Gerichtshof zu sichern! . . .



Heiligsprechung eines neuen Heiligen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Pioneer, Allâhâbâd, 20. Juli 1881

Die letzte Post aus Europa informiert uns über die Heiligsprechung eines neuen Heiligen, der, wenn er seine weltlichen Gewohnheiten mit in den Himmel nimmt, für die guten Seelen unter der Obhut des heiligen Petrus kein angenehmer Begleiter sein wird. Vor genau hundert Jahren verließ ein Franzose namens Benoit Labre La Trappe, um sich zu Fuß auf den Weg nach Rom zu machen, wobei er sicherlich keine Erbsen in seinen Schuhen hatte, da er den beschwerlichen Weg barfuß zurücklegte. In der Hauptstadt des Christentums nahm er die bescheidene Berufung eines Bettlers an. Aber er war kein gemeiner und egoistischer Bettler. Benoit Labre nahm täglich seinen Platz vor den Toren der großen Kirchen ein. Die Almosen oder Geschenke, die er erhielt, ob in Form von Geld, Kleidung oder Brot, gab er sofort an die Armen weiter; allerdings nicht an diejenigen, die ärmer waren als er selbst, denn das konnte niemand sein. Wie lebte er dann?

Seine Nahrung bestand aus dem Müll der römischen Müllhalden. Seine Kleidung waren die unflickten Fetzen der armseligen Gewänder, die er aus Frankreich mitgebracht hatte. Was seine engen Begleiter angeht, so war das schrecklich: Sie beschränkten sich auf das Krabbeltierchen auf seinem Körper, von denen einige noch heute (hoffentlich nicht lebendig) in Rom aufbewahrt werden und in Notfällen zu Krankenbetten gebracht werden, wenn eine Genesung als Wunder angesehen werden kann. Der gute Heilige Antonius genoss die Gesellschaft eines Schweins. Pelisson lindert seine Einsamkeit mit einer Spinne. Warum sollte der fromme Bettelmönch, heute der Heilige Benoit Labre im Himmel, sich nicht mit der Gesellschaft kleinerer Mitgeschöpfe in den Ruinen des Kolosseums trösten, wo er jede Nacht schlief? Eines Tages wurde er tot am Tor der Kirche Unserer Lieben Frau vom Berge gefunden, halb aufgefressen von den Gefährten, die er um sich herum ermutigt hatte.

Ihm werden Wunder zugeschrieben, die er zu Lebzeiten vollbracht haben soll, und ein feierliches Konklave der Kirche sprach ihm göttliche Ehren zu. Im vergangenen Monat bestätigte der aufgeklärte Leo XIII. die Heiligsprechung. Ohne einem guten Menschen, der Opfer für die Menschheit gebracht hat, die Heiligkeit zu missgönnen, mag man dennoch ein wenig überrascht sein, dass ein Papst, von dem viel erwartet wurde, seinen ersten Freipass für das Paradies einer Persönlichkeit ausgestellt hat, die eine Tugend verkörpert, die das 19. Jahrhundert sicherlich nicht als besonders förderungswürdig angesehen haben dürfte.



Steinregen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 11, August 1881, S. 231-233

[Der Verfasser des Briefes, dem H. P. B. eine erläuternde Anmerkung hinzufügt, A. J. Riko aus Den Haag, Holland, präsentiert interessante Details, darunter einen offiziellen Bericht aus Niederländisch-Indien, unterzeichnet von Major W. Michiels, über das Phänomen fallender Steine, einzeln oder in Schauern. Riko führt mehrere Fälle an, in denen die Steine offenbar von unsichtbaren Händen gelenkt wurden, da niemand jemals verletzt wurde, obwohl die Steine manchmal die Größe eines Eies hatten und zwei Wochen lang in der Nähe bestimmter Personen herunterfielen. Riko schließt seinen Brief mit der Frage an H. P. B., welcher Art die unsichtbaren Wesen sind, die solche Steinschläge verursachen.

Einige der geografischen Namen in Rikos Brief sind offensichtlich falsch geschrieben, und H.P.B. hat sie korrigiert und in einer Fußnote hinzugefügt:]

Sofern die Schuld für die falsche Wiedergabe der Namen dieser Orte nicht den Druckern zuzuschreiben ist, müssen wir Herrn Riko um Verzeihung bitten, dass wir uns die Freiheit genommen haben, sie zu korrigieren. Die von ihm geschilderten Fälle sind für den allgemeinen Leser höchst unglaublich, doch da wir persönlich weitaus außergewöhnlichere Phänomene beobachtet haben, glauben wir fest an sie. Aber *The Theosophist* wird in die ganze Welt verschickt. Manche Menschen lesen diesen Bericht vielleicht in Java oder möchten, wenn sie sich dort aufhalten, überprüfen, inwieweit die Aussagen wahr sind. Es ist unbedingt erforderlich, dass in jedem Fall die Namen der Orte, an denen die Phänomene stattfanden, und ihre geografische Lage so sorgfältig wie möglich wiedergegeben werden. Die Theosophen und Spiritisten haben zu viele Feinde, um letzteren Triumphe zuzugestehen, die durch ein wenig Sorgfalt leicht vermieden werden könnten. Und keiner von uns – weder Spiritisten noch Theosophen – kann zu vorsichtig sein.

[Dem Brief folgt ein Kommentar von H. P. B.:]

In der Zwischenzeit wird uns Herr Riko vielleicht ein Wort gestatten. Der letzte Satz seines Briefes beweist eindeutig, dass selbst er, ein Spiritist, nicht in der Lage ist, ein so einheitlich sinnloses, idiotisches Phänomen – eines, das regelmäßig in allen Teilen der Welt auftritt, ohne den geringsten Grund dafür und ohne die geringste *moralische* Auswirkung auf die Anwesenden – auf das Wirken von körperlosen *menschlichen Geistern* zurückzuführen. Wir wissen, dass die meisten Spiritisten es den *esprits malins* (böartigen körperlosen Geistern) zuschreiben werden, während die römisch-katholische Welt und die meisten frommen Protestanten – zumindest diejenigen, die sich von den Tatsachen überzeugt haben – es dem *Teufel* zuschreiben werden. Nehmen wir nun einmal an, dass

solche Wesen wie die „böartigen menschlichen Seelen“ der Spiritisten und die „Dämonen“ der christlichen Theologie tatsächlich existieren und nicht nur Produkte der Fantasie sind, wie können dann beide Glaubensrichtungen die damit verbundenen Widersprüche erklären? Hier gibt es Wesen, die – ob Teufel oder böartige ehemalige Menschen – offensichtlich böse sind. Ihr Ziel – wenn sie überhaupt eines haben – muss es sein, grausames Vergnügen daran zu haben, Sterbliche zu quälen? Sie können nicht weniger auf Unheil aus sein oder vorsichtiger mit möglichen Folgen umgehen als gewöhnliche schelmische Schuljungen. Dennoch sehen wir, dass die Steine oder was auch immer die Wurfgeschosse sein mögen, *sorgfältig vermeiden*, die Anwesenden zu treffen. Sie fallen überall umher, ohne das kleine japanische Mädchen – offensichtlich *das Medium* in dem von General Michiels beobachteten Fall – auch nur zu streifen. Sie fallen dicht unter die Reihen der Soldaten in „Fort Victoria“ und fliegen mehrere Tage lang ununterbrochen direkt vor den Nasen der Polizeibeamten in Paris und Den Haag vorbei, ohne jemals jemanden zu berühren, geschweige denn zu verletzen! Was bedeutet das? *Böswillige* menschliche Geister, ganz zu schweigen von Teufeln, würden sicherlich keine solche Feinfühligkeit gegenüber denen an den Tag legen, die sie quälen wollen. Was sind sie dann, diese unsichtbaren Verfolger? Gewöhnliche menschliche „Geister“? In einem solchen Fall wäre die menschliche Intelligenz nur ein Name, ein Wort ohne Bedeutung, sobald es von seinen physischen Organen getrennt wird. Sie würde zu einer blinden Kraft werden, einem Überrest der intellektuellen Energie, die einmal war, und wir müssten jede befreite Seele für wahnsinnig erklären!

Nachdem wir die Theorie der „Geister“, „Kobolde“ und „Teufel“ aufgrund der Idiotie und völligen Abwesenheit von Böswilligkeit in den Vorgängen verworfen haben, was kann man dann, sobald die Echtheit des Phänomens bewiesen ist, als Ursache oder Ursprung dafür annehmen, außer einer blinden, aber lebendigen Kraft, einer Kraft, die einem unumstößlichen Gesetz der Anziehung und Abstoßung unterliegt – in ihrem Verlauf und ihren *Auswirkungen* –, einem Gesetz, das die exakte Wissenschaft noch entdecken muss; denn es handelt sich um eine von unzähligen Wechselwirkungen aufgrund magnetischer Bedingungen, die nur dann auftreten, wenn sowohl tierischer als auch terrestrischer Magnetismus vorhanden sind; unterdessen muss sich ersterer Schritt für Schritt um Anerkennung bemühen, denn die Wissenschaft *will* ihn in seinen *psychologischen* Auswirkungen nicht anerkennen – was auch immer seine Befürworter tun mögen. Die Spiritisten betrachten das Phänomen der Steinschläge als unregelmäßig.

Wir Theosophen antworten darauf, dass ihr Auftreten an einem bestimmten Ort zwar sehr unregelmäßig erscheinen mag, aber aus einem Vergleich der Steinschläge in allen Teilen der Welt, sofern sie sorgfältig aufgezeichnet wurden, hervorgeht, dass sie bisher einheitlich oder fast einheitlich waren. Vielleicht lassen sie sich treffend mit den terrestrischen magnetischen Störungen vergleichen, die von der Wissenschaft als „unregelmäßig“ bezeichnet und von ihr einst deutlich von der anderen Klasse getrennt wurden, die sie als „periodisch“ bezeichnete; wobei sich nun herausstellt, dass die „unregelmäßigen“ Störungen in ebenso regelmäßigen Abständen wiederkehren wie die „periodischen“. Die Ursache für diese Schwankungen der Magnetnadel ist der Physik ebenso völlig unbekannt wie das Phänomen der Steinschläge denjenigen, die sich mit Psychologie beschäftigen; dennoch sind beide eng miteinander verbunden.

Wenn wir gefragt werden, was wir mit diesem Vergleich meinen – und diese Frage mag sowohl seitens der Wissenschaft als auch seitens des Spiritismus empört sein –, werden wir demütig antworten, dass dies die Lehre der *okkulten* Wissenschaft ist. Beide Gruppen unserer Gegner haben noch viel zu lernen, und die Spiritisten müssen darüber hinaus zunächst viel *verlernen*.

Haben sich unsere Freunde, die an „Geister“ glauben, jemals die Mühe gemacht, zuerst „Medialität“ zu studieren und erst dann ihre Aufmerksamkeit auf die Phänomene zu richten, die durch die Sensitiven auftreten? Wir zumindest haben noch nie gehört, dass dies der Fall wäre, nicht einmal während der wissenschaftlichsten Untersuchungen medialer Kräfte, die jemals stattgefunden haben – den Experimenten von Professor Hare und Mr. Crookes. Hätten sie dies jedoch getan, hätten sie vielleicht festgestellt, wie eng die Schwankungen des medialen oder tiermagnetischen Zustands mit den Schwankungen des Erdmagnetismus zusammenhängen und von diesen abhängen. Immer wenn

ein echtes Medium keine Phänomene erzielt, wird dies von den Spiritisten und noch häufiger von den „Geistern“ selbst auf „ungünstige Bedingungen“ zurückgeführt. Letztere werden in einem einzigen Satz zusammengefasst, aber wir haben nie die wahre wissenschaftliche und Hauptursache dafür gehört: die ungünstigen Schwankungen des Erdmagnetismus. Die mangelnde Harmonie im „Kreis“ der Forscher und die unterschiedlichen und widersprüchlichen Magnetismen der „Sitter“ sind allesamt von untergeordneter Bedeutung.

Die Kraft eines echten, stark *geladenen* Mediums^[1] wird sich immer gegen den ihm möglicherweise entgegenstehenden tierischen Magnetismus durchsetzen, aber es kann keine Wirkungen hervorrufen, wenn es nicht eine neue Zufuhr molekularer Kraft erhält, einen Eindruck vom unsichtbaren Körper derer, die wir blinde „Elementare“ oder Naturkräfte nennen und die die Spiritisten in jedem Fall als „Geister der Toten“ betrachten. Es ist bekannt, dass Steinschläge an Orten stattfanden, an denen keine lebende Seele – folglich auch kein Medium – vorhanden war. Das Medium, das von der atmosphärischen Legion der „Korrelationen“ (wir ziehen es vor, sie mit dem neuen wissenschaftlichen Begriff zu bezeichnen) aufgeladen ist, wird Steine innerhalb der Peripherie seiner Kraft anziehen, sie aber gleichzeitig abstoßen, da der polare Zustand seines Körpers verhindert, dass die Geschosse ihn berühren. Und sein eigener molekularer Zustand wird vorübergehend alle anderen menschlichen und sogar nicht-sensitiven Körper um ihn herum mit seinen Eigenschaften induzieren. Manchmal kann es aufgrund zufälliger Umstände eine Ausnahme von dieser Regel geben.

Dieser erklärende Nachtrag kann mit der Bemerkung an Herrn Riko abgeschlossen werden, dass wir die Elementare der Kabbalisten nicht als richtige „Wesen“ betrachten. Sie sind die aktiven Kräfte und Korrelationen von Feuer, Wasser, Erde und Luft, und ihre Form gleicht den Farbtönen des Chamäleons, das keine eigene dauerhafte Farbe hat. Durch den interplanetaren und interstellaren Raum kann fast jeder *Hellseher* sehen. Aber nur das geschulte Auge eines Meisters des östlichen Okkultismus kann die flüchtigen Schatten festhalten und ihnen eine Form und einen Namen geben.

Fussnote

1 Wir sind der Ansicht, dass ein sogenanntes „physisches Medium“ lediglich ein Organismus ist, der empfindlicher als die meisten anderen auf die terrestrische elektromagnetische Induktion reagiert. Dass die Kräfte eines Mediums zur Erzeugung von Phänomenen von Stunde zu Stunde schwanken, ist eine Tatsache, die durch die Experimente von Herrn Crookes bewiesen wurde, und obwohl wir an die Existenz unzähliger anderer sogenannter spiritueller Kräfte glauben, die neben den menschlichen Geistern existieren und von diesen völlig unabhängig sind, halten wir dennoch fest daran, dass *physische* Medien, wenn überhaupt, nur sehr wenig mit letzteren zu tun haben. Ihre Kräfte sind rein physisch und bedingt, d. h. diese Kräfte hängen fast ausschließlich vom Grad der Empfänglichkeit und der zufälligen Polarisierung des Körpers des Mediums durch elektromagnetische und atmosphärische Ströme ab. Rein psychologische Manifestationen sind etwas ganz anderes.



Makellose Mörder

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 11, August 1881, S. 238

Vor einiger Zeit berichteten wir über die (für Mörder) erfreuliche Tatsache, dass George Nairns, ein betrunkenen Unmensch, der in Kalkutta einen armen Hindu ermordet hatte und anschließend im Gefängnis „bekehrt“ worden war, „in den Armen Jesu geborgen“ sei – wenn man dem *Padri* glauben darf, der seine Beerdigung vollzogen hat. Andere gesegnete Rettungen dieser irrenden Schafe verdienen die Aufmerksamkeit all derer, die nur aus Angst vor der Strafe nach dem Tod vom Mord abgehalten werden. Das jüngste Beispiel stammt aus Amerika. Eine verheiratete Frau plant mit ihrem brutalen Liebhaber, ihren Mann zu töten, damit sie sich ungehindert ihren schmutzigen Gelüsten hingeben können. Unter grausamen Umständen wird die Tat vollbracht, und die Frau hilft dem Liebhaber, die Leiche an einem Balken aufzuhängen, um den Eindruck zu erwecken, der arme Mann habe Selbstmord begangen. Sie werden jedoch entdeckt, vor Gericht gestellt, verurteilt und hingerichtet. Beide hinterlassen schriftliche Geständnisse. Der Mann sagt:

Freunde, ich habe das Gefühl, dass ich nach Hause gehe. Herr, um Jesu willen, nimm meine Seele zu Dir in den Himmel, wo meine liebe Frau ist. Herr, sei mir gnädig. Hätte ich vor meiner Ankunft hier so viel in der Bibel gelesen wie seitdem, wäre ich nicht hier. Ich rate allen Menschen, insbesondere jungen Menschen, die Bibel zu lesen.

Der Rat ist gut. Es gibt kein tröstlicheres Buch als die *Bibel* für Mörder. Moses tötete einen Ägypter, David tötete den Ehemann von Bathseba, die er als Geliebte haben wollte, und Jehova befahl ausdrücklich die Massenmorde an Völkern, die sich nur schuldig gemacht hatten, ihr Land zu verteidigen, und ließ ihre jungfräulichen Töchter der jüdischen Armee übergeben, damit diese mit ihnen tun konnte, was sie wollte. Auch die Mörderin wurde gesegnet. Sie sagte:

Ich sterbe in der Gewissheit des Friedens mit Gott und im Wissen, dass mir meine Sünden vergeben sind.

Also verlief alles so, wie es sollte, außer – außer dass das Gesetz nicht ganz so vergebungsbereit war wie der Herr und die reuigen Bekehrten gehängt wurden. Die Heiligen im Himmel heißen ihre neuen Freunde willkommen.



Der fünfzackige Stern

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 11, August 1881, S. 240-241

[Der folgende Kommentar wurde von H. P. Blavatsky zu einem Brief von Herrn S. T. Venkatapaty verfasst, der behauptete, den fünfzackigen Stern, der auf Papier gezeichnet und in dessen Zwischenräumen der Name eines hinduistischen Gottes geschrieben war, erfolgreich zur Heilung oder Linderung der Auswirkungen von Skorpionbissen eingesetzt zu haben.

In letzter Zeit sind im Büro von *The Theosophist* zahlreiche Briefe eingegangen, die sich mit der Wirksamkeit des geheimnisvollen Pentagramms befassen. Unsere Leser aus dem Osten sind sich vielleicht nicht bewusst, welche große Bedeutung die westlichen Kabbalisten diesem Zeichen beimessen, und daher erscheint es angebracht, jetzt, da es so prominent in den Blickpunkt unserer Leser rückt, ein paar Worte darüber zu sagen. Wie der sechszackige Stern, der die Gestalt des

Makrokosmos darstellt, hat auch der fünfzackige Stern seine eigene tiefe symbolische Bedeutung, denn er repräsentiert den *Mikrokosmos*. Der erstere – das „Doppeldreieck“, bestehend aus zwei sich kreuzenden und ineinander verschlungenen Dreiecken, einem weißen und einem schwarzen (das Symbol unserer Gesellschaft) –, ist in Europa als „Salomos Siegel“ und in Indien als „Zeichen Vishnus“ in Indien – soll den universellen Geist und die Materie darstellen, wobei ein *weißer* Punkt den ersteren symbolisiert, der zum Himmel aufsteigt, und die beiden Punkte^[1] seines *schwarzen* Dreiecks zur Erde geneigt sind. ^[2]

Das Pentagramm steht ebenfalls für Geist und Materie, jedoch nur in ihrer Manifestation auf der Erde. Als Emblem des *Mikrokosmos* (oder „kleinen Universums“), das den *Makrokosmos* (oder großen Kosmos) getreu widerspiegelt, ist es das Zeichen der Vorherrschaft des menschlichen Intellekts oder Geistes über die brutale Materie.

Die meisten Geheimnisse der kabbalistischen oder *zeremoniellen* Magie, die gnostischen Symbole und alle kabbalistischen Schlüssel der Prophezeiung sind in diesem extravaganten Pentagramm zusammengefasst, das von den Praktizierenden der chaldäisch-jüdischen Kabbala als das mächtigste magische Instrument angesehen wird. Bei magischen Beschwörungen, bei denen das geringste Zögern, der kleinste Fehler oder die kleinste Unterlassung für den Ausführenden fatal werden kann, befindet sich der Stern immer auf dem Altar, auf dem Weihrauch und andere Opfergaben liegen, und unter dem Dreifuß der Anrufung. Je nach der Position seiner Spitzen „ruft er gute oder böse Geister herbei und vertreibt, hält oder fängt sie“, wie uns die Kabbalisten mitteilen. „Okkulte Eigenschaften sind auf die Wirkung von Elementargeistern zurückzuführen“, heißt es in der *New American Cyclopaedia* im Artikel „Magie“, wobei für bestimmte Geister das Adjektiv „elementar“ verwendet wird – ein Wort, das übrigens von den Spiritualisten den Theosophen vorgeworfen wurde, sie hätten es geprägt, obwohl die *N. A. Cyclopaedia* zwanzig Jahre vor der Gründung der Theosophischen Gesellschaft veröffentlicht wurde.

„Diese geheimnisvolle Figur [der fünfzackige Stern] muss durch die vier Elemente geweiht, mit Atem besprüht, mit Wasser besprengt und im Rauch kostbarer Parfüms getrocknet werden; dann werden die Namen großer Geister wie Gabriel, Raphael, Orphiel und die Buchstaben des heiligen Tetragramms und andere kabbalistische Worte, geflüstert und auf fantastische Weise darauf geschrieben werden“, fügt die *Cyclopaedia* hinzu, die ihre Informationen aus den Büchern alter mittelalterlicher Kabbalisten und dem moderneren Werk von Éliphas Lévi – *Dogme et Rituel de la Haute Magie* – kopiert. Ein moderner Londoner Kabbalist, der sich selbst als „Adept“ bezeichnet – ein Korrespondent einer Londoner spirituellen Zeitung – verspottet die östliche Theosophie und würde sie, wenn er könnte, der jüdischen Kabbala mit ihrer chaldäisch-phönizischen Engel- und Dämonologie unterordnen. Dieser neue Cagliostro würde wahrscheinlich die Kraft und Wirksamkeit des „fünfzackigen Sterns“ durch die Einwirkung der guten „Genien“ erklären, die er heraufbeschwört hat; jene *Dschinns*, die er offenbar wie Salomon in Flaschen eingeschlossen hat, indem er den Mund des Gefäßes mit dem „Siegel Salomons“ versiegelte, das dieser mythische Potentat sklavisch vom indischen Vaishnava-Zeichen kopiert hat, zusammen mit anderen Dingen, die er aus dem nicht weniger mythischen Ophir mitgebracht hat, falls seine Schiffe jemals dorthin gefahren sind. Aber die Erklärung der Theosophen für den gelegentlichen Erfolg bei der Linderung von Schmerzen (wie Skorpionbissen) durch die Anwendung des Pentagramms – ein Erfolg, der übrigens mit dem Wissen um die Ursache, die ihn hervorruft, bei manchen Menschen dauerhaft und sicher werden könnte – ist etwas weniger *übernatürlich* und lehnt jede Theorie der „geistigen“ Wirkkraft ab, die dies bewirkt, unabhängig davon, ob diese Geister als *menschlich* oder *elementar* bezeichnet werden. Zwar hat die *fünfzackige Form* des Sterns etwas damit zu tun, wie nun erklärt werden wird, aber sie hängt vom Hauptwirkstoff der Operation ab und ist ihm vollständig untergeordnet, dem *Alpha* und *Omega* der „magischen“ Kraft – dem menschlichen Willen.

Die gesamte Ausrüstung der zeremoniellen Magie – Parfüms, Gewänder, eingravierte Hieroglyphen und Maskeraden – ist nur für Anfänger gut; für Neulinge, deren Kräfte noch entwickelt werden müssen, deren mentale Einstellung während der Vorgänge definiert werden muss und deren Wille

durch die Konzentration auf solche Symbole geschult werden muss. Das kabbalistische Axiom, dass der Magier nur dann zum Meister der Elementargeister werden kann, wenn er sie in ihren eigenen Elementen an Mut und Kühnheit übertrifft, hat eine allegorische Bedeutung. Die schrecklichen Prüfungen der Einweihung in die alten Mysterien wurden von den Hierophanten nur erfunden, um die moralische Stärke und den Mut des Kandidaten zu testen; und so wurde der Neuling, der sich im Wasser, im Feuer, in der Luft und in den Schrecken einer cimmerischen Dunkelheit als furchtlos erwiesen hatte, als Meister der Undinen, Salamander, Sylphen und Gnome anerkannt. Er hatte „sie zum Gehorsam gezwungen“ und „konnte die Geister beschwören“, denn nachdem er sich mit dem Wesen des Okkulten oder Verborgenen und den jeweiligen Eigenschaften der Elemente vertraut gemacht hatte, konnte er nach Belieben die wunderbarsten Manifestationen oder „okkulten“ Phänomene hervorbringen, indem er diese Eigenschaften kombinierte, Kombinationen, die den Profanen bisher unbekannt waren, da die fortschreitende und exoterische Wissenschaft, die langsam und vorsichtig vorgeht, ihre Entdeckungen nur einzeln und in ihrer aufeinanderfolgenden Reihenfolge anordnen kann, da sie es bisher verschmäht hat, von denen zu lernen, die schon vor langer Zeit alle Geheimnisse der Natur erfasst hatten. Viele okkulte Geheimnisse hat sie aufgedeckt und der alten Magie entrissen, und doch will sie ihr nicht einmal das zugestehen, was nachweislich den alten esoterischen Wissenschaftlern oder „Adepten“ bekannt war. Aber wir dürfen nicht von unserem Thema abweichen und wenden uns nun dem geheimnisvollen Einfluss des Pentagramms zu.

„Was steckt in einem Zeichen?“, werden unsere Leser fragen. „Nicht mehr als in einem Namen“, werden wir antworten – nichts außer, wie oben gesagt, dass es hilft, die Aufmerksamkeit zu konzentrieren und somit den Willen des Anwenders auf einen bestimmten Punkt zu richten. Es ist die magnetische oder mesmerische Flüssigkeit, die aus den Fingerspitzen der Hand fließt, die die Figur nachzeichnet, die den akuten Schmerz heilt oder zumindest stoppt, indem sie die Nerven betäubt, und nicht die Figur *an sich*. Und doch gibt es einige Fachleute, die nachweisen können, dass der *fünfsackige Stern*, dessen Zacken die fünf Herzglieder oder jene Kanäle des Menschen darstellen – den Kopf, die beiden Arme und die beiden Beine –, aus denen die mesmerischen Ströme am stärksten hervorgehen, die einfachste Zeichnung dieser Figur (eine Zeichnung, die mit den Fingerspitzen weitaus wirksamer ist als mit Tinte, Kreide oder Bleistift), unterstützt durch den starken Wunsch, den Schmerz zu lindern, sehr oft unbewusst die Heilflüssigkeit aus all diesen Extremitäten mit weitaus größerer Kraft herausdrückt, als dies sonst der Fall wäre.

Der Glaube an die Figur verwandelt sich in intensiven Willen, und dieser wiederum in Energie; und Energie, aus welchem Gefühl oder welcher Ursache auch immer sie auch stammen mag, wird mit Sicherheit irgendwo zurückprallen und mit mehr oder weniger Kraft auf diesen Ort treffen; und natürlich wird dieser Ort der Ort sein, auf den sich die Aufmerksamkeit des Operators in diesem Moment konzentriert; und daher – die Heilung, die der selbst unwissende Mesmerist dem Pentagramm zuschreibt. Schelling bemerkt zutreffend: „Obwohl die Magie im Allgemeinen aufgehört hat, Gegenstand ernsthafter Aufmerksamkeit zu sein, ... hat sie eine Geschichte, die sie einerseits mit den höchsten Themen der Symbolik, Theosophie und frühen Wissenschaft verbindet, andererseits aber auch mit den lächerlichen oder tragischen Wahnvorstellungen der vielen Formen der Dämonomanie. ... In der griechischen Mythologie fanden sich die Überreste einer überlegenen Intelligenz und sogar eines perfekten Systems, das weit über den Horizont hinausreichte, den uns die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen präsentieren ... und *Teile* desselben Systems lassen sich in der jüdischen Kabbala entdecken ...“^[3] Dieses „perfekte System“ befindet sich heute in den Händen einiger weniger Fachleute im Osten. Die Legitimität der „Magie“ mag von Fanatikern angezweifelt werden, ihre Realität als Kunst und insbesondere als Wissenschaft kann jedoch kaum bezweifelt werden. Auch der gesamte römisch-katholische Klerus zweifelt nicht daran, obwohl ihre Angst, dass sie zu einem schrecklichen Zeugen gegen die Legitimität ihrer eigenen Vorherrschaft werden könnte, sie dazu zwingt, die These zu unterstützen, dass ihre Wunder auf bössartige Geister oder „gefallene Engel“ zurückzuführen sind. In Europa gibt es immer noch „einige wenige gelehrte und angesehene Professoren und Adepten“, wie dieselbe *Cyclopaedia* zugibt. Und wir können

hinzufügen, dass in der gesamten „heidnischen“ Welt ihre Realität fast überall anerkannt ist und es zahlreiche Meister gibt, auch wenn sie versuchen, der Aufmerksamkeit der skeptischen Welt zu entgehen.

Fussnoten

1 [Es sollte heißen: „der untere Punkt“, wie von H. P. B. selbst korrigiert. *Siehe* Fußnote auf Seite 315 des vorliegenden Bandes. – *Compiler*.]

2 Das doppelte Dreieck in der rechten Ecke von *The Theosophist* wurde durch einen Fehler des Graveurs umgekehrt, d. h. auf den Kopf gestellt. Dasselbe gilt für das ägyptische *Tau* mit der sich darum windenden Schlange in der gegenüberliegenden Ecke des Titelblatts. Das letztere Doppelzeichen stellt, wenn es korrekt gezeichnet ist, das Anagramm der Gesellschaft dar – ein T. S. – und der Kopf der Schlange sollte in die entgegengesetzte Richtung zeigen.

3 [Zitiert in der *New Amer. Cycl.*, Artikel über „Magie“ – *Comp.*]



Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 11, August 1881, S. 246-248

Der schändliche Einfluss des Jahres 1881 macht sich weiterhin bemerkbar. Auf die Ermordung des russischen Zaren folgte die Ermordung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, General Garfield. Der Tod des großen Pianisten Rubinstein ging dem Tod des Belgiers Henry Vieuxtemps voraus, dem größten Cellisten und Komponisten unseres Jahrhunderts. Und nun kommt der Tod von Littré, einem der brilliantesten Wissenschaftler Frankreichs, dem wir nun einige Zeilen widmen wollen. Aber wer kommt als Nächstes?

Maximilien Paul Émile Littré, Akademiemitglied, Senator und großer französischer Lexikograf, geboren im ersten Jahr unseres Jahrhunderts, ist gerade im Alter von 81 Jahren verstorben. Der bedeutende Philologe (er beherrschte Sanskrit, Hebräisch, Griechisch und Latein in Perfektion) war sein ganzes Leben lang bekennender Atheist und ein enger Freund von August Comte sowie ein prominenter Verfechter dessen Lehren, die er in seinem großartigen Werk *La Philosophie Positive* hervorragend zusammenfasst und in einer Reihe von Broschüren verteidigt.

Aufgrund der Intrigen des Erzbischofs Dupanloup, des „feurigen Bischofs von Orleans“, blieben ihm trotz der herausragenden wissenschaftlichen Leistungen des ungläubigen Gelehrten jahrelang die Türen der Akademie der Wissenschaften verschlossen. Die vierzig „Unsterblichen“ fürchteten sich, einen so überzeugten Atheisten aufzunehmen, damit sie nicht vom aristokratischen Faubourg St.-Germain und dem Fischmarkt, vertreten durch ihre jeweiligen Vertreterinnen des schönen Geschlechts – jene Damen aus den beiden entgegengesetzten Enden der sozialen Leiter, die nun die wichtigsten, wenn nicht sogar die einzigen Stützen des römisch-katholischen Klerus im republikanischen Frankreich waren – gesteinigt würden. Im Jahr 1871 jedoch wählten die „Unsterblichen“, ungeachtet M. Dupanloup, M. Littré einstimmig in den Lehrstuhl der Akademie, da sie sich wegen ihrer Feigheit beschämt fühlten. Wir können *en passant* hinzufügen, dass sie dafür mit einem furchtbaren Skandal belohnt wurden, den der Erzbischof auslöste, der seine

Kollegen auf der Stelle verfluchte und exkommunizierte und sich zurückzog, wodurch er für immer mit der Akademie brach. Bis zum letzten Moment seines *bewussten* Lebens blieb der verstorbene Positivist seinen Prinzipien der Negation treu. Und nun starb er – wie die klerikalen Zeitungen triumphierend verkünden – als Christ!

Nach übereinstimmenden Aussagen der Pariser Presse verkündeten die stets wachsamen Jesuitenpatres, die seine Frau und seine Tochter für ihre Sache gewonnen hatten, sobald der achtzigjährige Atheist *in articulo mortis* war und die Todesqualen begonnen hatten, die Nachricht, dass der Atheist kurz zuvor Buße getan habe, und spendeten ihm ohne Zeit zu verlieren die Sakramente der Taufe und des *Viaticum*. Laut dem *Gaulois* waren die Freunde und Anhänger des verstorbenen Philosophen über solche Vorgänge unbeschreiblich erzürnt, und die Beerdigungszeremonie gipfelte in einem öffentlichen Skandal. Die Geistlichen hatten sich bemüht, das *Umfeld* der Beerdigung so feierlich und theatralisch wie möglich zu gestalten. Seit dem frühen Morgen lag ein Priester vor dem Sarg, der von einer ganzen Armee von Geistlichen umgeben war, die versuchten, alle Ungläubigen aus der Kirche zu vertreiben. Das gelang ihnen ohne Mühe, da keiner von Littrés Mitstreitern im Atheismus während der Zeremonie die Kirche betreten wollte und M. Renan, der freidenkerische Autor der *Vie de Jésus*, Barthélemy Saint-Hilaire und eine Vielzahl anderer draußen standen. Auf dem Friedhof, als Herr Viruboff, der enge Freund und literarische Partner des Verstorbenen, eine Rede an seinem Grab halten wollte, unterbrachen ihn die Geistlichen mit Rufen wie „Respekt gegenüber der trauernden Familie“. Als Antwort darauf riefen die Positivisten, die etwa zwei Drittel der Menge ausmachten – 3.000 Mann stark – „Vive la libre pensée! Vive la liberté!“ (Es lebe das freie Denken! Es lebe die Freiheit!), und ungeachtet der Proteste hielt Herr Viruboff seine Rede, in der er den Verstorbenen vor den Positivisten aus den oben genannten Gründen entschuldigte. Die *République Française* wettet gegen den Klerus und erzählt ihren Lesern, dass es „die mit den langen Mänteln“ waren, die „Nieder mit den Republikanern!“ riefen und als Antwort erhielten: „Nieder mit den Jesuiten!“

Die Kirche hat einen Sterbenden vergewaltigt. . . . Sie hat sich der Entführung schuldig gemacht!“ usw. Die Anwesenheit des Präsidenten der Republik Frankreich trug nur dazu bei, Öl ins Feuer zu gießen. Selbstverständlich werden die Geistlichen, die sich bisher schon daran versucht haben, Thomas Paine und sogar Voltaire als ihre Beute zu beanspruchen, nun mehr denn je ihren Sieg verkünden. So wird die Erinnerung an einen ehrlichen und großen Mann, der über siebenzig Jahre lang seinen Überzeugungen treu geblieben ist, als die eines moralischen Feiglings in die Nachwelt eingehen!

* * * * *

Unter der Überschrift „Vergebung und Züchtigung“ vergleicht die *New Dispensation* ihre Mitglieder mit Jesus, als er die Geldwechsler aus dem Tempel vertrieb, und zählt ihre schmerzhaften, aber unvermeidlichen Pflichten gegenüber der Welt im Allgemeinen und den Ungläubigen und Skeptikern im Besonderen auf. „Die Plage“ des Unglaubens und Skeptizismus zu beseitigen, gegen die sie „wie Jesus“ protestieren muss (!) – wie schmerzhaft diese Aufgabe auch sein mag, ist eine Pflicht, der sich kein Gläubiger entziehen kann. Das scharfe Messer des Chirurgen muss die eiternde Wunde aufschneiden. Die Neue Ordnung *muss alle ihre Feinde, welcher Klasse auch immer*, züchtigen und heilen und sie durch die Verabreichung starker Medikamente reinigen. Das ist keine persönliche Ressentiments, sondern Heilung *und Korrektur* (!). Wer seine Heilkunst nicht unter Gott ausübt, ist einer der schlimmsten Feinde der Gesellschaft und *ein Gegner der Neuen Ordnung*. Verbrennt jedes Papier, das Ressentiments atmet, als *Anti-Ordnungs-Müll*. Vernichtet auch die *gesamte Literatur der falschen Toleranz, die mit Untreue und Korruption flirtet, denn auch sie ist ein Feind Gottes und ... der gegenwärtigen Ordnung!!*

Die Kursivschrift stammt natürlich von uns. Aber, oh, Cerulean Powers! ... Hat Kalkutta dann nicht einmal einen Zwischenbischofssitz eingerichtet, denn das wäre nur bescheiden, sondern eine weitere römisch-katholische Pontifikalität mit ihrem *Pontifex Maximus*, dem unfehlbaren Papst, mit

ihrem *Index Expurgatorius*, ihrem *In Coena Domini*, ihrem *Ipse dixit* und dem ganzen düsteren *Gefolge* päpstlicher Utensilien, für ihre Frauen, die unglücklichen Babus, und die noch unglücklicheren Brahmos, die Sutti aufgegeben haben, um eines Tages *auto-da-fé* für sich selbst zu akzeptieren? Es wäre jedoch wirklich lohnenswert zu erfahren, wie die *Dispensationisten* zu einer solchen Unfehlbarkeit und Macht gelangen. „Verbrennt jedes Papier, das atmet ... *anti-Dispensations*-Abfall“; „Vernichtet die *gesamte* Literatur ... die mit Untreue flirtet“ ... „die ein Feind der *gegenwärtigen* Dispensation ist“! Wahrlich, wir müssen offenbar vorsichtig sein mit diesen modernen „Fürsten des Friedens und Aposteln der Vergebung“ der „Dispensation Gottes“! Wir wissen, denn sie selbst sagen es uns, dass sie „keine Rachsucht“ kennen und voller „Vergebung und Liebe“ und Reis und Wasser sind, und wenn sie überhaupt *bestrafen*, dann nicht aus „Bosheit“, sondern mit dem einzigen Ziel, „Gottes Feinde“ zu vernichten. Das ist die Sprache der verstorbenen Heiligen Inquisition – die glücklicherweise nicht mehr existiert.

Da es unseren Dispensationisten gesetzlich verboten ist, *ihre* Ketzer zu verbrennen, gehen sie – natürlich immer im Geiste der Nächstenliebe – dazu über, die „Feinde Gottes“ durch kleine, niederträchtige und verleumderische Angriffe auf den privaten Charakter der Feinde und sogar auf den ihrer Töchter zu *bestrafen*, Angriffe, die in „schmutzigen und obszönen Korrespondenzen“ in Organen „unter der angesehenen Schirmherrschaft des Propheten der *New Dispensation*“ – wenn wir der *Brahmo Public Opinion* (7. Juli) Glauben schenken dürfen. Die Richter, die vielleicht *Anti-Dispensationisten* sind oder auch nicht, erkennen die Verleumdung und bestrafen ihrerseits die Waffe, wobei die Hand vorsichtshalber unsichtbar bleibt. So handelte der *Consiglio dei Dieci* – der schreckliche „Rat der Zehn“ der venezianischen Dogen von einst, dessen Mitglieder hinter ihren Masken immer unsichtbar blieben, wenn sie in der geheimen Halle des Dogenpalasts die „zu bestrafenden“ Angeklagten vor sich hatten, und die ihre Gesichter nur enthüllten, wenn sie *beteten und Gott priesen* – öffentlich. . . .

Der Zyklus neigt sich dem Ende zu und bringt uns in seinem Strudel die Dinge zurück, die einmal waren – indem er sie getreu reproduziert. So hatten wir die mosaische *Dispensation*, die Steintafeln, „geschrieben mit dem Finger Gottes“, eine Urkunde, die von Jehova selbst unterzeichnet und besiegelt wurde. Dann kam die christliche *Dispensation*, geschrieben von unbekannten Autoren und von Konstantin bestätigt. Aber unser Jahrhundert präsentiert uns gleich zwei *neue Heilsordnungen*: die „spirituelle“ – von den „Engeln“ besiegelt – und die „Babu-Keshubianer“, die ebenfalls eine Urkunde für sich beanspruchen. Nur unsere „Dispensation“ Nr. 4 ist eine offensichtliche Verbesserung gegenüber ihren Vorgängern, wie uns ihre „Apostel“ mitteilen; und eine Art „Re- Revised Bible“ (erneut überarbeitete Bibel) mit Renans Jesus darin, gespickt mit Chaitanya und unterstützt von Mohammed und Sokrates. Sie ist auf etwas geschrieben, das so dauerhaft ist wie „Steintafeln“ – und ebenso transzendent, nämlich auf den überhitzten Tafeln der grauen Substanz des Kleinhirns des „Ministers“. Da die sensorischen Ganglien auf Kosten der Gehirnhälften abnormal erregt sind, entsteht die Wahnvorstellung einer *Missio in partes infidelium*, jener Mission unter den Ungläubigen, deren klare Wahrnehmung unseren Propheten von Kalkutta dazu veranlasst, Autorität zu beanspruchen und *Bulls* zu erlassen, als hätte er eine ganze Schar himmlischer Sipahis mit flammenden Schwertern hinter seinem Rücken, um sie durchzusetzen. In der Tat war sein neu eingeführter Ritus, die Taufe in einem „Jordan-Tank“ in Kalkutta, eine brillante Idee. Nichts kann für die Mitglieder der „Neuen Kirche“ wohlthuender sein als das tägliche vollständige Eintauchen in eiskaltes Wasser. Die Arlington Co. sollte unverzüglich Verhandlungen mit den „Aposteln“ aufnehmen, um sie mit pneumatischen Eismaschinen auszustatten.



Die Britische Theosophische Gesellschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 11, Beilage, August 1881, S. 2

Wir haben bisher noch keinen offiziellen Bericht aus diesen Kreisen erhalten, hoffen jedoch, den Bericht des Sekretärs im nächsten Monat veröffentlichen zu können. Aus einer halbamtlichen Korrespondenz entnehmen wir jedoch, dass die Zahl der Mitglieder zunimmt, obwohl unsere Londoner Brüder bei der Aufnahme neuer Mitglieder in ihre Gesellschaft sehr vorsichtig sind und es insgesamt schwierig ist, in diese Vereinigung aufgenommen zu werden. Ihr geschätzter Präsident, Dr. G. Wyld, informiert uns über eine außergewöhnliche Meinung eines ihrer Mitglieder – eines, das in Indien lebte und offenbar persönlich mit einer Gesellschaft von Eingeweihten in Tibet bekannt ist –, dass „*diejenigen, die dort im Schnee*[?] leben, keine Adepten sind, sondern in der Ausbildung stehen, und dass ein wahrer Adept allen Magnetismen trotzen und in der Gesellschaft leben kann, wenn er es wünscht“. Zweifellos kann er das. Ebenso kann ein Mensch, der sich allmählich an immer größere Hitze gewöhnt hat, Tage – wenn nicht sogar sein ganzes Leben – in einem Ofen verbringen, ohne zu sterben, wie jüngste wissenschaftliche Experimente bewiesen haben. Ebenso kann ein Mensch Jahre in der völligen Dunkelheit einer unterirdischen Höhle verbringen und dadurch sein Sehvermögen so schwächen, dass er es vollständig verliert, wenn er plötzlich wieder ins Licht tritt. Die Frage ist nicht, ob „die östlichen Eingeweihten“ so leben könnten oder nicht, sondern ob sie es tun werden und warum sie dazu bereit sein sollten, da sie keinen besseren Grund dafür haben als die Befriedigung der Neugier einer ihnen fremden Rasse, von der fünf Sechstel sie als clevere Betrüger und Scharlatane betrachten würden und das andere Sechstel – das am ehesten bereit ist, an ihre psychologischen Kräfte zu glauben – sie als wunderbare physische Medien betrachtet, die von „Geistern“ kontrolliert werden. Mr. Sinnetts *The Occult World* ist ein guter Anhaltspunkt in dieser Richtung.



Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 11, Beilage, August 1881, S. 3

[Im Zusammenhang mit den Worten eines *Padri* in Ceylon, der versuchte, einige Äußerungen von Col. Olcott falsch darzustellen. Es scheint, dass er sagte, jeder Christ habe eine Aufgabe zu erfüllen, nämlich anderen den Namen Jesu Christi bekannt zu machen, und dass dies eine Aufgabe sei, die besonders den Menschen übertragen worden sei, *obwohl Gott sie auch den Engeln hätte übertragen können*, die sie sehr gerne erfüllt hätten.

Und es ist sehr schade, dass „Gott“ dies nicht getan hat. Es ist ein Verwaltungsfehler seinerseits, denn eine solche Handlung hätte für uns arme Sterbliche mehr als nur einen wohltätigen Effekt gehabt, nämlich: (a) den Beweis, dass es so etwas wie biblische Engel gibt, und (b) den Nachweis der Existenz ihres Schöpfers selbst – jenes „persönlichen Gottes“, dessen Existenz bisher nicht nur eine offene Frage geblieben ist, sondern ein *absolut* unbeweisbarer Grundsatz. So wie die Dinge stehen, führt eine solche „Versteckspiel“-Politik jedoch dazu, dass jeder vernünftige und denkende

Mensch, der nicht bereit ist, Behauptungen auf *blindem Glauben* zu akzeptieren, die Richtigkeit von Behauptungen respektvoll in Frage stellt, wenn sie von wohlmeinenden, aber nicht immer unparteiischen *Padris* stammen. Was für sie wahre Religion ist, kann für andere *falsche* Religion sein. Wir beanspruchen Gewissensfreiheit als unantastbares Recht jedes frei geborenen Menschen. Mit den Worten von d'Holbach: „Wenn der Christ *seine* Chimären haben muss, dann soll er wenigstens lernen, anderen zu gestatten, ihre nach *ihrer* Art zu bilden.“



Madame Blavatsky
über
„Die Himalaya-Brüder“
von Helena Petrovna Blavatsky
Band 3

Veröffentlichungen: The Spiritualist, London, 12. August 1881

Sehr geehrter Herr,

„Aufgrund der Autorität eines Adepten“ (?) „sind sie [die Theosophen und Madame Blavatsky] *alle Medien unter dem Einfluss niedrigerer Geister*.“ Diesen Satz haben Sie in einer redaktionellen Rezension von Herrn Sinnetts *Occult World* (*Spiritualist*, 17. Juni) verwendet. So zweifelhaft seine Relevanz auch erscheinen mag, ich persönlich fand daran nichts besonders Anstößiges, zumal Sie mir an anderer Stelle die Ehre erweisen, Ihre Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, dass ich (ob nun von guten oder bösen Geistern kontrolliert) dennoch ein „starkes physisches Medium“ bin – ein Begriff, der zumindest den Verdacht ausschließt, ich sei ein gewöhnlicher Betrüger. Dieser Brief richtet sich also nicht gegen Sie, sondern vielmehr gegen die Anmaßungen eines Möchtegern-„Meisters“. Bevor ich fortfahre, sollte noch ein weiterer Punkt beachtet werden, damit die Situation so klar wie möglich definiert ist.

Da ich mich fast sieben Jahre lang als eine der am meisten missbrauchten Personen unter der Sonne befand, habe ich mich eher an diese Art von Dingen gewöhnt. Daher würde ich jetzt kaum zur Feder greifen, um meinen eigenen Charakter zu verteidigen. Wenn die Menschen nicht nur vergessen, dass ich eine Frau bin, und zwar eine alte Frau, sondern auch so begriffsstutzig sind, dass sie nicht erkennen, dass ich, hätte ich mich als irgendetwas anderes als Theosophin und Gründungsmitglied unserer Gesellschaft bezeichnet, in jeder Hinsicht – sowohl materiell als auch sozial – in der Welt besser gestellt gewesen wäre, und dass ich daher trotz aller Verfolgung und Widerstände darauf bestehe, eine zu bleiben und mich als solche zu bezeichnen, ich kann unmöglich **263** die Scharlatanin und Hochstaplerin sein, als die mich manche Leute sehen – ich kann wirklich nichts dafür. Die Dummen sind unfähig und die Weisen nicht willens, die Absurdität einer solchen Anschuldigung zu erkennen, denn, wie Shakespeare es ausdrückt:

„Die Torheit der Dummen ist nicht so stark, wie die Torheit der Weisen, wenn der Verstand sie übermannt. . . .“^[1]

Ich beanspruche also nicht, um mich selbst zu verteidigen, Platz in Ihren Kolumnen, sondern um jemandem zu antworten, dessen *ex cathedra*-Äußerungen das Gerechtigkeitsempfinden von mehr als einem unserer Theosophen in Indien empört haben, und um diese zu verteidigen – die Anspruch auf all die Ehrfurcht haben, zu der meine Natur fähig ist.

Ein neuer Korrespondent, einer dieser gefährlichen, quasi-anonymen Individuen, die ihr literarisches Privileg missbrauchen, ihre wahre Persönlichkeit zu verbergen, und sich so hinter ein oder zwei Initialen verstecken, hat in letzter Zeit einen prominenten Platz in den Spalten Ihrer Zeitschrift erobert. Er nennt sich selbst einen „Adepten“; das ist leicht genug, aber kann er das auch beweisen? Zunächst einmal ist in den Augen der Spiritualisten ebenso wie in denen der Skeptiker im Allgemeinen ein „Adept“, ob er nun aus Tibet, Indien oder London stammt, ein und dasselbe. Letztere werden ihn weiterhin als Betrüger bezeichnen, und erstere werden, selbst wenn er seine Kräfte unter Beweis stellen sollte, in ihm entweder ein Medium oder einen Taschenspieler sehen. Wenn nun Ihr „J.K.“ in der Ausgabe des *Spiritualist* vom 24. Juni behauptet, dass „die Phänomene, die mit echter Adeptenschaft einhergehen, sich auf einer ganz anderen Ebene als der Spiritualismus befinden“, riskiert er, ja, es ist sogar sicher, dass ihm beide oben genannten Gruppen jedes der oben genannten Schimpfwörter an den Kopf werfen werden.

Könnte er nur beweisen, was er behauptet, nämlich die Kräfte, die einer Person den Titel eines Eingeweihten verleihen, dann könnte er solche Schimpfwörter getrost ignorieren. Ja, aber ich frage noch einmal: Ist er bereit, seine Behauptung zu beweisen? Die Sprache, die er verwendet, ist zunächst einmal nicht die, die ein wahrer Adept jemals verwenden würde. Sie ist durchweg dogmatisch und autoritär und voller beleidigender Verleumdungen gegen diejenigen, die sich noch nicht als schlechter oder niedriger als er selbst erwiesen haben; und sie versagt völlig darin, die Profanen ebenso wie diejenigen, die etwas über Adepten und Eingeweihte wissen, davon zu überzeugen, dass es einer dieser Fachleute ist, der sich jetzt an sie wendet. Er bezeichnet sich selbst als Adept, dessen „Hierophant ein westlicher Gentleman ist“, aber ein paar Zeilen weiter gesteht er seine völlige Unkenntnis über die Existenz einer Organisation, die von keinem wahren Adepten ignoriert werden kann! Ich sage „kann nicht“, denn es gibt keinen anerkannten Neophyten auf der ganzen Welt, der nicht zumindest von der Himalaya-Bruderschaft weiß. Die Erlaubnis, die letzte und höchste Einweihung, das wahre „Wort im Flüsterton“, zu empfangen, kann nur durch jene Bruderschaften in Ägypten, Indien und Tibet erteilt werden, zu denen auch „Koot Hoomi Lal Singh“ gehört.

Es gibt zwar „Adepten“ und Adepten, und sie unterscheiden sich voneinander, da es Adepten in mehr als einer Kunst und Wissenschaft gibt. Ich persönlich kenne in Amerika einen Schuhmacher, der sich selbst als „Adept in der hohen Kunst der Herstellung pariserischer Cothurnen“ bezeichnete. J. K. spricht von Brüdern „auf der Seelenebene“, von „göttlicher Kabbala, die in Gott gipfelt“, von „Sklavenmagie“ und so weiter, eine Ausdrucksweise, die mir ganz eindeutig beweist, dass er nur einer jener Dilettanten des westlichen Okkultismus ist, die vor einigen Jahren durch in Frankreich geborene „Ägypter“ und „Algeriern“ repräsentiert wurden, die den Menschen aus den *Tarotkarten* die Zukunft voraussagten und ihre Besucher in verzauberte Kreise stellten, in deren Mitte ein Tetragrammaton eingeschrieben war. Ich sage nicht, dass J. K. zu Letzteren gehört, das bitte ich ihn zu verstehen. Obwohl er mir völlig unbekannt ist und sich hinter seinen beiden Initialen versteckt, werde ich seinem unhöflichen Beispiel nicht folgen und ihn dafür beleidigen. Aber ich sage und wiederhole, dass seine Sprache ihn leider verrät. Wenn er überhaupt ein Kabbalist ist, dann sind er und sein „Hierophant“ nur bescheidene autodidaktische Schüler der mittelalterlichen, sogenannten „christlichen“ Kabbalisten; von Adepten, die wie Agrippa, Khunrath, Paracelsus, Vaughan, Robert Fludd und einige andere ihr Wissen der Welt offenbarten, *um es besser zu verbergen*, und die in ihren Schriften niemals den Schlüssel dazu preisgaben. Er behauptet bombastisch sein eigenes Wissen und seine Macht und fährt fort, über Menschen zu urteilen, von denen er nichts weiß und nichts wissen kann. Über die „Brüder“ sagt er: „Wenn sie wahre Adepten sind, haben sie nicht viel weltliche Weisheit gezeigt, und die Organisation, die ihre Lehre vermitteln soll, ist ein völliger Misserfolg, denn selbst die allerersten psychischen und physischen Prinzipien der wahren Theosophie und okkulten Wissenschaft sind den Mitgliedern dieser Organisation – der Theosophischen Gesellschaft – völlig unbekannt und werden von ihnen nicht praktiziert.“

Woher weiß er das? Haben die Theosophen ihn in ihr Vertrauen gezogen? Und wenn er etwas über die britische Theosophische Gesellschaft weiß, was *kann* er dann über die in Indien wissen? Wenn

er einer von ihnen angehört, dann betrügt er die gesamte Organisation und ist ein Verräter? Und wenn nicht, was hat er dann über ihre Praktizierenden zu sagen, da die Gesellschaft im Allgemeinen und insbesondere ihre esoterischen Abteilungen, die nur aus wenigen „Auserwählten“ bestehen, geheime Organisationen sind?

Je aufmerksamer ich seinen Artikel lese, desto mehr neige ich dazu, über den dogmatischen Ton zu lachen, der darin vorherrscht. Wäre ich Spiritist, würde ich darin einen guten „Goak“ von John King vermuten, dessen Initialen in der Unterschrift J. K. enthalten sind. Dieser wunderbare Bruder des „Western Hermetic Circle in the soul-plane“ sollte erst einmal ein paar Fakten über die Adepten im Allgemeinen lernen, bevor er sich noch lächerlicher macht.

(1) Kein wahrer Adept würde sich unter keinen Umständen vor Profanen als solcher zu erkennen geben. Er würde auch niemals in solch verächtlichen Worten über Menschen sprechen, die sicherlich nicht dümmer und in vielen Fällen weitaus weiser sind als er selbst. Aber selbst wenn die Theosophen die armen, irregeführten Geschöpfe wären, als die er sie darstellt, würde ein wahrer Adept ihnen eher helfen als sie verspotten.

(2) Es gab noch nie einen wahren Eingeweihten, der nicht von den geheimen Bruderschaften im Osten wusste. Nicht einmal Éliphas Lévi würde ihre Existenz leugnen, da wir seine authentische Unterschrift haben, die das Gegenteil beweist. Selbst P. B. Randolph, dieses wundersame, wenn auch unberechenbare Genie Amerikas, dieser halb eingeweihte Seher, der sein Wissen im Osten erlangte, hatte gute Gründe, von ihrer tatsächlichen Existenz zu wissen, wie seine Schriften beweisen können.

(3) Wer ständig über sein okkultes Wissen schwadroniert und davon spricht, *seine* Kräfte im Namen eines bestimmten Propheten, einer Gottheit oder eines Avatars auszuüben, ist bestenfalls ein sektiererischer Mystiker. Er kann kein Adept im östlichen Sinne sein – kein *Mahatma* –, denn sein Urteil wird immer durch die Färbung seiner eigenen speziellen und dogmatischen Religion voreingenommen und verzerrt sein.

(4) Die große Wissenschaft, die von den Unwissenden „Magie“ und von ihren östlichen Meistern *Gupta-Vidya* genannt wird, umfasst jede einzelne Wissenschaft, da sie der Gipfel des Wissens und die Vollkommenheit der Philosophie darstellt; sie ist universell und kann daher – wie sehr zutreffend bemerkt wurde – nicht auf eine bestimmte Nation oder geografische Region beschränkt werden. Da aber die Wahrheit *eine* ist, muss auch die Methode zu ihrer höchsten Beherrschung notwendigerweise *eine* sein. Sie kann nicht unterteilt werden, denn sobald sie in Teile zerlegt ist, wird jeder dieser Teile, wenn er sich selbst überlassen bleibt, wie Lichtstrahlen von ihrem Zentrum, dem höchsten Ziel des Wissens, abweichen, anstatt zu ihm zu konvergieren; und diese Teile können nur dann wieder zum *Ganzen* werden, wenn man sie wieder zusammenfügt, sonst bleibt jeder Teil nur ein Teil. Diese Binsenweisheit, die man als elementare Mathematik für kleine Jungen bezeichnen könnte, muss in Erinnerung gerufen werden, um das Gedächtnis jener „Adepten“ aufzufrischen, die allzu leicht vergessen, dass der „christliche Kabbalismus“ nur ein Bruchteil der *universellen* okkulten Wissenschaft ist. Und wenn sie glauben, dass sie nichts mehr zu lernen haben, dann ist es umso besser und umso weniger problematisch für beide Seiten, je weniger sie sich an „östliche Adepten“ wenden, um Informationen zu erhalten. Es gibt nur einen königlichen Weg zur „göttlichen Magie“; wenn Sie ihn vernachlässigen und aufgeben, um sich speziell einem der davon abzweigenden Wege zu widmen, werden Sie sich wie ein einsamer Wanderer in einem unentwirrbaren Labyrinth wiederfinden. Magie gab es vermutlich schon Jahrtausende vor der christlichen Zeitrechnung; und wenn dem so ist, sollen wir dann mit unseren allzu gelehrten Freunden, den modernen „westlichen Kabbalisten“, glauben, dass es sich dabei ausschließlich um *schwarze* Magie handelte, praktiziert von der „alten Firma Devil & Co.“?

Aber zusammen mit allen anderen, die etwas von dem wissen, worüber sie sprechen, sage ich, dass dem nicht so ist; dass J. K. selbst von dem enormen Unterschied, der zwischen einem Kabbalisten und einem Okkultisten besteht, völlig keine Ahnung zu haben scheint. Ist ihm bewusst, dass der Kabbalist im Verhältnis zum Okkultisten wie ein kleiner, abgelegener Hügel am Fuße des Himalaya

zum Mount Everest steht? Dass das, was als die jüdische Kabbala von Shimon Ben Yochai bekannt ist, bereits eine verzerrte Version ihrer ursprünglichen Quelle ist, dem großen chaldäischen *Buch der Zahlen*. Dass, so wie erstere mit ihrer Anpassung an die jüdische Religion, ihrer gemischten internationalen Engel- und Dämonologie, ihren Oriphiels und Raphaels und griechischen Tetragrammen eine blasse Kopie der chaldäischen ist, so ist auch die Kabbala der christlichen Alchemisten und Rosenkreuzer nichts anderes als eine verfälschte Ausgabe der jüdischen. Indem er die okkulte Kraft und ihr Wirken in einem einzigen nationalen Gott oder *Avatara* zentralisiert, sei es in Jehova oder Christus, Brahmâ oder Mohammed, entfernt sich der Kabbalist umso mehr von der einen zentralen Wahrheit.

Nur der Okkultist, der östliche Adept, ist ein freier Mensch, allmächtig durch seinen eigenen göttlichen Geist, so weit dies einem Menschen auf Erden möglich ist. Er hat sich von allen menschlichen Vorstellungen und religiösen Nebensächlichkeiten befreit. Er ist gleichzeitig ein chaldäischer Weiser, ein persischer Magier, ein griechischer Theurg, ein ägyptischer Hermetiker, ein buddhistischer Rahat und ein indischer Yogi. Er hat alle einzelnen Bruchstücke der Wahrheit, die über die Nationen verstreut sind, zu einem Bündel zusammengefasst und hält in seinen Händen die Eine Wahrheit, eine Fackel des Lichts, die kein widriger Wind biegen, ausblasen oder auch nur zum Flackern bringen kann. Er ist nicht der Prometheus, der nur einen Teil des Heiligen Feuers raubt und deshalb an den Kaukasus gekettet wird, damit seine Eingeweide von Geiern gefressen werden, denn er hat Gott in sich selbst gesichert und ist nicht mehr von den Launen und Kapriolen der guten oder bösen Gottheiten abhängig. Es stimmt, „Koot Hoomi“ erwähnt Buddha. Aber nicht, weil die Brüder ihn im Licht Gottes oder gar eines „Gottes“ sehen, sondern einfach, weil er der Schutzpatron der tibetischen Okkultisten ist, der größte der *Illuminati* und Adepten, der sich durch seinen eigenen göttlichen Geist oder sein „Gottes-Selbst“ in alle Geheimnisse des unsichtbaren Universums eingeweiht hat. Wenn man also davon spricht, „das Leben Christi“ oder das von Buddha, Zarathustra oder irgendeinem anderen Menschen auf Erden nachzuahmen, der von einer bestimmten Nation als ihr Gott und Führer ausgewählt und akzeptiert wurde, dann zeigt man sich selbst als Sektierer, selbst im Kabbalismus, diesem Teilbereich der einen „universellen Wissenschaft“ – dem Okkultismus. Letzterer ist prähistorisch und so alt wie die Intelligenz selbst. Die Sonne scheint sowohl für die heidnischen Asiaten als auch für die christlichen Europäer, und für die Ersteren noch glorreicher, wie ich mit Freude sagen kann.

Abschließend genügt ein Blick auf diesen Satz von mehr als fragwürdiger Angemessenheit, der eher aus der Feder eines Jesuiten als aus der eines Kabbalisten stammen könnte und die Vermutung zulässt, dass die „Brüder“ nur ein Zweig der alteingesessenen Firma „Devil & Co.“ sind, um zu der Überzeugung zu gelangen, dass J. K. über einige „Abrakadabra“-Formeln hinaus, die er aus einem alten, schimmeligen Manuskript des christlichen Kabbalismus ausgegraben hat, nichts weiß. J. K. *nichts weiß*. Nur auf den unbedarften Laien oder einen sehr unschuldigen Spiritisten können seine bombastischen Sätze, die alle nach *anch'io son' pittore* schmecken,^[2] eine gewisse Wirkung haben. Es stimmt, dass man nicht unbedingt nach Tibet oder Indien reisen muss, um *einige* Kenntnisse und Kräfte zu finden, „die in jeder menschlichen Seele schlummern“; aber der Erwerb der höchsten Erkenntnis und Kraft erfordert nicht nur viele Jahre strengster Studien, erleuchtet durch eine überlegene Intelligenz und eine von keiner Gefahr gebremste Kühnheit, sondern auch ebenso viele Jahre des Rückzugs in relativer Einsamkeit und der Gemeinschaft mit nur wenigen Schülern, die dasselbe Ziel verfolgen, an einem Ort, an dem die Natur selbst wie der Neuling eine absolute und ungebrochene Stille, wenn nicht gar Schweigen bewahrt! Wo die Luft im Umkreis von Hunderten von Kilometern frei von jeglichem giftigen Einfluss ist, die Atmosphäre und der menschliche Magnetismus absolut rein sind und kein Tierblut vergossen wird. Findet man solche Bedingungen in London oder sogar im verstecktesten Dorf Englands?

Bombay, 20. Juli 1881.

Fussnoten

1 [*Love's Labour's Lost*, Akt V, Szene 2.]

2 [„Auch ich bin Maler“ – ein Ausdruck, der Corregio zugeschrieben wird, als er ein Gemälde von Raffael sah. –*Compiler.*]



Fußnoten zu
„Iamblichos:
Eine Abhandlung über die Mysterien“^[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 12, September 1881, S. 252-253

[Iamblichos sagt: „Das Gleiche gilt für die höheren Ordnungen, die nach den Gottheiten kamen. Ich spreche von den Schutzgeistern oder Dämonen (1), von Helden oder Halbgöttern und von Seelen, die nicht durch die Lebensbedingungen auf der Erde befleckt wurden (2).“]

(1) Von den mittelalterlichen Kabbalisten als *Planetengeister* und in der hinduistischen Philosophie als *Devas* bezeichnet.

(2) „Durch die Lebensbedingungen“ auf *unserer* Erde, und nur insoweit, als sie diese noch nicht erreicht haben. Kein Planetgeist (und jede menschliche „Seele“ – oder vielmehr *Geist* zu Beginn eines neuen *Pralaya*^[2] oder der periodischen Wiederauferstehung zum objektiven und subjektiven Leben *unseres* Universums – natürlich beschränkt auf unser Planetensystem – ist ein planetarischer reiner und formloser Geist) kann dem „Zyklus der Notwendigkeit“ entgehen. Er steigt herab und steigt wieder auf zum ersten Ausgangspunkt, jener Schnittstelle in der Unendlichkeit, an der der Geist oder *Purusha* zum ersten Mal in *Prakriti* (plastische Materie) fällt, jene ursprüngliche und doch formlose kosmische Materie, die der erste Ausatem des unendlichen und unveränderlichen universellen Geistes (der *Parabrahm* der Vedantiner) ist. muss der planetarische Geist Gestalt und Form annehmen und nacheinander in jeder der Sphären leben – einschließlich unserer eigenen Erde –, die das große *Maha-Yuga* oder den Kreis der Existenzen bilden, bevor er ein *bewusstes* Ego-Leben führen kann. Nur die „Elementarwesen“ – jene halbblinden Naturkräfte, wie die Kabbalisten sagen, die das Aufleuchten der Materie und der rudimentären Geister der herabsteigenden „Geister“ sind, die auf ihrem Weg nach unten gescheitert sind – haben noch nicht gelebt, werden aber eines Tages auf der Erde leben. Die esoterischen Philosophien sowohl der östlichen als auch der westlichen Eingeweihten, ob griechisch oder hinduistisch, ägyptisch oder hebräisch, stimmen im Großen und Ganzen überein. Wann immer sie zu widersprechen scheinen, liegt dies eher an Unterschieden in der Terminologie und Ausdrucksweise als an wesentlichen Unterschieden in den Systemen selbst.

[Iamblichos fährt fort: „Was sind die Besonderheiten der höheren Ordnungen, durch die sie sich voneinander unterscheiden? ... Diese Besonderheiten, die sich vollständig aus seit jeher existierenden Wesenheiten entwickelt haben, sind in allen Einzelheiten unterschiedlich und einfach.“]

Auf das *Maha-Pralaya* oder die universelle Auflösung, die am Ende jedes „Tages von Brahmâ“

stattfindet, folgt eine universelle *Wiedergeburt* am Ende der „Nacht von Brahmâ“, deren Dauer der des „Tages“ entspricht. Es ist der Beginn einer solchen Wiedergeburt, der von den vulgären Geistern als „Schöpfung“ der Welt angesehen wird, obwohl es sich dabei nur um eine von vielen aufeinanderfolgenden Existenzen in einer unendlichen Reihe von *Re-Evolutionen* in der Ewigkeit handelt. Da Geist und Materie eins und ewig sind, wobei das eine durch das andere in die Objektivität geworfen wird und keines von beiden sich *per se* unserer sinnlichen Wahrnehmung aufdrängen kann, wenn sie nicht miteinander verbunden sind, haben diese „Wesenheiten“ „immer“ existiert.

Fussnoten

1 [Diese Übersetzung von Iamblichus' Werk stammt von Dr. Alexander Wilder, F.T.S.; ein Teil davon wurde ursprünglich in *The Platonist* und *The Theosophist* veröffentlicht; später wurde jedoch der vollständige Text von The Metaphysical Publ. Co., New York, 1911, veröffentlicht. 283 Seiten. Diese Übersetzung ist eher selten und erschien unter dem Titel *Theurgia or the Ancient Mysteries*.—*Compiler.*]

2 [Dies ist zweifellos ein Schreibfehler; der Begriff hätte *Manvantara* statt *Pralaya* lauten müssen, worauf das Wort „Auferstehung“ hinweist; *Pralaya* bedeutet „Auflösung“.—*Compiler.*]



„Die Behauptungen des Okkultismus“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band II, Nr. 12, September 1881, S. 258-260

Von H.P.B.

Dies ist die Überschrift eines Artikels, den ich in einer Londoner Publikation gefunden habe, einer neuen Wochenzeitschrift namens *Light*, die als „Zeitschrift, die sich den höchsten Interessen der Menschheit sowohl im Diesseits als auch im Jenseits widmet“ beschrieben wird. Es ist eine gute und nützliche Zeitschrift, und wenn ich nach den beiden einzigen Ausgaben urteilen darf, die ich bisher gesehen habe, dann ist es eine Zeitschrift, deren würdevoller Ton für die Öffentlichkeit weitaus überzeugender sein wird als die leidenschaftlichen und oft unhöflichen Bemerkungen, die ihre „spirituellen“ Zeitgenossen gegenüber ihren Gegnern und Skeptikern äußern. Der Artikel, auf den ich aufmerksam machen möchte, ist mit einem bekannten Pseudonym signiert: „M. A. (Oxon)“, der eines zutiefst mitfühlenden Schriftstellers, eines persönlichen und geschätzten Freundes; kurz gesagt, eines Menschen, von dem ich glaube, dass er, unabhängig davon, ob er unseren Ansichten freundlich oder feindlich gegenübersteht, niemals die Lehre mit ihren Anhängern verwechseln oder, um es deutlicher zu sagen, die Sünden der Okkultisten auf den Okkultismus übertragen würde und –*umgekehrt*.

Mit großem Interesse und Aufmerksamkeit hat der vorliegende Verfasser daher „The Claims of Occultism“ gelesen. Wie alles, was aus der Feder von M. A. (Oxon) stammt, trägt es einen besonderen Stempel, nicht nur der Originalität, sondern auch der intensiven Individualität, der stillen, aber entschlossenen Entschlossenheit, jede neue Phase, jede Entdeckung in den psychologischen Wissenschaften auf ihre (für ihn) *ursprünglichen* Prinzipien zurückzuführen – den

Spiritismus. Und wenn ich dieses Wort schreibe, meine ich damit nicht den vulgären „Séance-Raum“-Spiritualismus, den M. A. (Oxon) von Anfang an hinter sich gelassen hat, sondern jene primitive Idee, die allen nachfolgenden Theorien zugrunde liegt; die alte Wurzel, aus der das moderne Unkraut gesprungen ist, nämlich der Glaube an einen Schutzengel oder einen Schutzgeist, der, ob sein Schützling sich dessen bewusst ist oder nicht – *d. h.* ob er medial begabt ist oder nicht –, von einer noch höheren Macht über jeden (getauften?) Sterblichen gestellt wird, um über dessen Handlungen während seines Lebens zu wachen. Und dies ist, wenn auch nicht die korrekte Darstellung des *Glaubens* von M. A. (Oxon), zweifellos die Hauptidee aller christlich geprägten Spiritisten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Lehre, so christlich sie heute auch sein mag – und sie ist vor allem römisch-katholisch –, hat ihren Ursprung, wie wir alle wissen, nicht in der christlichen, sondern in der heidnischen Welt. Außerdem ist sie, vertreten durch den Schutzgeist *Daimon* von Sokrates, jenem alten „Führer“, den unsere Spiritualisten so gut sie können nutzen, die Lehre der alexandrinischen griechischen Theurgen, der Zoroastrier und der späteren babylonischen Juden, eine Lehre, die darüber hinaus von den Nachfolgern all dieser – den Christen – traurig entstellt wurde. Das spielt jedoch keine Rolle, denn wir beschäftigen uns hier nur mit den persönlichen Ansichten von M. A. (Oxon), die er denen einiger Theosophen gegenüberstellt.

Seine Lehre scheint uns mehr denn je auf die Hauptidee ausgerichtet zu sein, dass der Geist des *lebenden* Menschen nicht in der Lage ist, außerhalb seines Körpers unabhängig und *per se* zu handeln, sondern dass er wie ein wankendes Baby sein muss, das von seiner Mutter oder Amme geführt wird – geleitet durch eine Art spiritueller Fäden von einem *körperlosen* Geist, einer Individualität, die sich völlig von ihm unterscheidet und ihm manchmal sogar fremd ist, da ein solcher Geist nur eine *menschliche* Seele sein kann, die zu irgendeinem Zeitpunkt auf unserem Planeten gelebt hat. Ich vertraue darauf, dass ich nun die Überzeugung meines Freundes korrekt wiedergegeben habe, die auch die der meisten intellektuellen, fortschrittlichen und liberalen Spiritisten unserer Zeit ist und darüber hinaus von all jenen Theosophen geteilt wird, die sich unserer Bewegung angeschlossen haben, indem sie die Reihen der *hoi polloi* des Spiritismus verlassen haben. Dennoch, und obwohl wir verpflichtet sind, die privaten Meinungen unserer Mitbrüder zu respektieren, die sich auf denselben Weg wie M. A. (Oxon) begeben haben, um nach der Wahrheit zu suchen, so sehr sie auch von dem Weg abgewichen sein mögen, den wir selbst beschreiten – dennoch werden wir immer sagen, dass dies nicht die Überzeugung *aller* Theosophen ist – einschließlich des Verfassers. Trotz allem werden wir nicht dem schändlichen Beispiel folgen, das uns die meisten Spiritualisten und ihre Zeitungen geben, die uns gegenüber ebenso bitter sind wie die meisten missionarischen Sektenzeitungen untereinander und gegenüber den ungläubigen Theosophen. Wir werden nicht streiten, sondern einfach argumentieren, denn „Licht! Mehr Licht!“ ist der Schlachtruf sowohl der fortschrittlichen Spiritisten als auch der Theosophen. Nachdem ich mich nun erklärt habe, wird M. A. (Oxon) sicherlich jede Bemerkung, die ich zu seinem Artikel in *Light* mache, den ich hier wörtlich zitiere, *en bon Seigneur* aufnehmen. Ich werde seinen flüssigen Erzählstil nicht unterbrechen, sondern meine Antworten auf bescheidene Fußnoten beschränken.

[„M. A. (Oxon)“ schildert seine Eindrücke von *Isis Unveiled* und den darin enthaltenen Aussagen über die Adepten Tibets. Er bezieht sich auch auf A. P. Sinnetts *The Occult World* und die „Einblicke, die in diese stille Bruderschaft gewährt werden“. Er sagt unter anderem:

„Das Material musste leider dringend geordnet werden, und viele der Aussagen bedurften einer Erläuterung.“]

Es ist nicht das erste Mal, dass mir zu Unrecht ein berechtigter Vorwurf gemacht wird. Es ist nur allzu wahr, dass „das Material leider geordnet werden musste“, aber es war nie meine Aufgabe, dies zu tun, da ich ein einzelnes Kapitel nach dem anderen veröffentlichte und, wie Herr Sinnett in „*The Occult World*“ richtig feststellt, keine Ahnung hatte, ob ich eine Artikelserie, ein Buch oder zwei Bücher begonnen hatte. Es war mir auch ziemlich egal. Es war meine Pflicht, einige Hinweise zu geben, auf die gefährlichen Phasen des modernen Spiritismus hinzuweisen und alle Behauptungen und Zeugnisse der antiken Welt und ihrer Weisen, die ich finden konnte, in diese Frage einzubringen – als Beweis zur Untermauerung meiner Schlussfolgerungen. Ich tat mein Bestes und

tat es so gut ich konnte. Wenn die Kritiker von „Isis Unveiled“ nur bedenken würden, dass (1) die Autorin nie Englisch gelernt hatte und es, nachdem sie es in ihrer Kindheit gelernt hatte, vor ihrer Ankunft in Amerika über viele Jahre hinweg nur ein halbes Dutzend Mal *umgangssprachlich* gesprochen hatte; (2) dass die meisten der dargelegten Lehren (oder sollen wir sagen Hypothesen?) aus einer asiatischen Sprache übersetzt werden mussten; und (3) dass die meisten, wenn nicht sogar alle Zitate und Verweise auf andere Werke – von denen einige vergriffen und viele nur wenigen zugänglich sind – die die Autorin persönlich nie gelesen oder gesehen hatte, obwohl sich die zitierten Passagen in jedem Fall als minutiös korrekt erwiesen haben, dann wären meine Freunde vielleicht weniger kritisch. ^[1] Allerdings ist *Isis Unveiled* nur eine natürliche *entrée en matière* in dem oben genannten Artikel, und ich darf keine *Zeit mit seinen* Vorzügen oder Nachteilen verlieren.

[„... die geheimnisvolle Bruderschaft, für die der Autor so gewaltige Behauptungen aufgestellt hat.“]

Tatsächlich waren die Behauptungen über eine „Bruderschaft“ *lebender* Menschen nicht halb so anmaßend wie diejenigen, die täglich von den Spiritisten im Namen der körperlosen Seelen *verstorbenen* Menschen aufgestellt werden!

[„Die Brüder ... suchten niemanden, sie versprachen, niemanden aufzunehmen.]

Das tun sie auch heute nicht mehr.

[„Die Theosophische Gesellschaft, die die anerkannte, wenn auch nicht vorgeschriebene Organisation der okkulten Bruderschaft war.“]

Wir möchten alle unsere Mitstreiter und *Freunde* im Westen wie auch in Indien, die aufgrund der administrativen Fehler und Unzulänglichkeiten der Theosophischen Gesellschaft geneigt waren, den „Brüdern der 1. Sektion“ zu misstrauen oder sie zu beschuldigen, auf diesen Satz aufmerksam machen. Von Anfang an wurden die Mitglieder darauf hingewiesen, dass die erste Sektion gelegentlich *Anweisungen* an diejenigen erteilen könnte, die sie persönlich kannten, jedoch niemals versprochen hatte, die Organisation oder ihre Mitglieder zu leiten oder gar zu schützen.

[„Wir haben Herrn Sinnett, der sich bereit erklärt hat, uns seine Korrespondenz mit Koot Hoomi zu überlassen, einem Adepten und Mitglied der Bruderschaft, der eine engere Beziehung zu ihm aufgebaut hatte als andere Menschen.“]

Mit Herrn Sinnett – und nur in diesem Umfang. Seine Beziehungen zu einigen anderen Mitgliedern waren so persönlich, wie sie es sich nur wünschen konnten.

[„Madame Blavatsky ... besaß bestimmte okkulte Kräfte, die den Spiritisten seltsamerweise wie die eines Mediums erschienen.“]

Medium – im Sinne eines Postboten, der einen Brief von einer lebenden Person zu einer anderen bringt; im Sinne eines Elektrikerassistenten, dessen Meister ihm sagt, wie er diese Schraube drehen und diesen Draht in der Batterie anordnen soll; niemals im Sinne eines *spirituellen* Mediums.

„Madame Blavatsky“ brauchte weder dunkle *Séance-Räume*, Kabinette, „*Trancezustände*“, „Harmonie“ noch irgendetwas anderes von den Hunderten von Bedingungen, die von *passiven* Medien verlangt werden, die nicht wissen, was geschehen wird. Sie wusste immer im Voraus, was geschehen würde, und konnte es auch sagen, wobei sie jedes Mal unfehlbar für den vollständigen Erfolg einstand.

Fussnote

1 [Dieser Satz ist korrekt aus dem Original kopiert. Es scheint das Verb zu fehlen. – *Compiler*.]



Wunder

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 12, September 1881, S. 266-268

Der goldene Schatz an geheimem Wissen – der *Catholic Mirror* – berichtet von einem „großartigen Vortrag“ über Wunder von Erzbischof Seguers. Es handelt sich um einen „faszinierenden Diskurs“ über die „Manifestationen übernatürlicher Kräfte böser Geister“ und darüber, „wie Dämonen von Menschen Besitz ergreifen“. Der hochwürdige Vortragende bewies viel Umsicht, indem er den Masonic Hall in Portland (Oregon) als Veranstaltungsort wählte. Ein „Jadookhana“ ist der geeignetste Ort für eine Diskussion über solch spannende Themen. Diejenigen unserer frommen Leser, die sich darüber beschwert haben, dass wir grauenhaften Geschichten aus der Feder von Ungläubigen Raum gegeben haben, werden dem vorliegenden Beitrag hoffentlich mehr Glauben schenken, da er aus dem göttlich autorisierten und geheiligten Munde eines orthodoxen Bischofs stammt.

In seiner Einleitung bemerkte der Dozent, dass die außergewöhnlichen Manifestationen einer „übernatürlichen und geheimnisvollen Kraft in Knocke und Lourdes die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen haben“, und sagte, er nutze diese Gelegenheit, „um ein im Wesentlichen geheimnisvolles und undurchsichtiges Thema zu erläutern, mit dem vergleichsweise wenige Menschen vertraut sind“. Er, der ehrwürdige Vortragende, glaubte an solche Kräfte. „Ich beabsichtige“, sagte er, „das Thema Wunder unter den folgenden vier Gesichtspunkten zu behandeln: 1. Das Wesen und die Natur eines Wunders; 2. Die Möglichkeit von Wundern; 3. Die Autorität von Wundern; 4. Die Mittel zu ihrer Feststellung oder das Kriterium von Wundern.“

Aus Platzgründen bedauern wir, dass wir nicht die gesamte streng katholische Philosophie zu diesem interessanten Thema wiedergeben können. Wir werden nur die exotischsten rhetorischen Blumen und Pflanzen auswählen. Der gelehrte Bischof kritisierte Humes Definition von Wundern und bot stattdessen seine eigene an.

Ich stelle [sagte er] meine Definition eines Wunders vor, wobei ich sie im weitesten Sinne, oder besser gesagt, im weitesten Sinne verstehe. *Wir bezeichnen als Wunder eine wunderbare Tatsache oder ein wunderbares Ereignis, das in der sichtbaren Welt durch eine Ursache hervorgerufen wird, die nicht natürlich ist.* Diese Definition umfasst sowohl Wunder im engeren Sinne, wie ich bereits sagte, als auch Wunder im weitesten oder umfassendsten Sinne. Wenn die Ursache, die die betreffende Wirkung hervorruft, Gott selbst oder ein Geist ist, der auf Gottes positiven und direkten Befehl hin handelt, dann ist diese Wirkung ein Wunder im engeren Sinne des Wortes; wenn diese Ursache ein geschaffener Geist ist, gut oder böse, der spontan und ohne positive Anweisungen des Allmächtigen handelt, dann ist seine Wirkung ein Wunder im weiteren Sinne.^[1]

Die Tendenz unserer Epoche wurde zu Recht als Naturalismus bezeichnet. Gegen diese Tendenz müssen wir die Existenz des „Übernatürlichen“ verteidigen. Viele Menschen leugnen das „Übernatürliche“; sie glauben, dass jede Tatsache durch natürliche Gründe und Ursachen erklärt werden kann und erklärt werden sollte; ihre Position ist sehr schwach und kann leicht angegriffen werden; sie behaupten, dass Gott, Engel und böse Geister niemals eine Wirkung hervorrufen, niemals auf ein sichtbares Phänomen in der Natur treffen; Wenn wir nun eine Tatsache, nur eine einzige Tatsache, beweisen können, die eine *entweder geschaffene oder ungeschaffene* Ursache hat, ist diese Position eingenommen, der Naturalismus widerlegt und das Übernatürliche verteidigt. Und was müssen wir tun, um zu zeigen und zu beweisen, dass eine Tatsache durch einen Geist

verursacht wurde? Wir müssen zeigen, dass der Urheber der betrachteten Tatsache *mit Intelligenz und freiem Willen ausgestattet ist*.

In diesem Zusammenhang erlauben wir uns eine Bemerkung. Wenn in diesem Abschnitt mit „Naturalismus“ die Leugnung einer übernatürlichen Kraft in den Wundern und Offenbarungen der *Bibel* gemeint ist, ein Unglaube, der unweigerlich zu einer vollständigen Ablehnung des Auftretens derselben führt, hat der Bischof Recht. Aber der Beweis für „eine solche Kraft, die mit Intelligenz und freiem Willen ausgestattet ist“ würde viel eher zum Glauben an Spiritismus und Spiritualismus führen als zum Glauben an das Christentum. Ersteres mag irrational erscheinen, ist aber weitaus logischer als Letzteres, und der Glaube an „Geister“ erfordert keineswegs den Glauben an Gott, d. h. den Monotheismus; unsere Argumentation wird durch die zwanzig Millionen Spiritualisten und die achthundert Millionen Buddhisten, Brahmanen und viele andere Angehörige nichtchristlicher Religionen bestätigt, die entweder Atheisten, Polytheisten oder Pantheisten sind. Der Naturalismus, richtig definiert, ist einfach eine andere Form des Pantheismus, jener Theorie, die alle Phänomene auf Kräfte in der Natur zurückführt – Kräfte, die entweder blind oder intelligent sind –, aber immer in Übereinstimmung mit festen und unveränderlichen Gesetzen und unabhängig von jeglicher Lenkung durch eine intelligente Kraft namens Gott. Und solche „Naturalisten“ glauben an unsichtbare Wesen, die mit Willen und verschiedenen Stufen der Intelligenz ausgestattet sind. Daher müssen wir erneut gegen die Annahme des gelehrten Dozenten protestieren, wenn er sagt: „Ich glaube, dass nur sehr wenige mir widersprechen werden, wenn ich behaupte, dass ein wunderbares Ereignis nicht nur ein Wunder ist, weil es Intelligenz und freien Willen in dem unbekannten Wirkenden offenbart, sondern auch, *sobald es die bekannten Kräfte der Natur übersteigt*.“

Kein echter Wissenschaftler hat jemals behauptet, dass er *alle* Naturkräfte kenne; daher kann das, was nur „das Bekannte übersteigt“, durchaus *innerhalb* der bestehenden Naturgesetze liegen, auch wenn diese Gesetze noch unbekannt sind. Warum sollten wir den Effekt dennoch als „wunderbar“ bezeichnen? Der Bischof zählt die Ursachen von Wundern auf und spricht von „drei Wirkenden, geheimnisvollen Wirkenden, die als Ursachen jedes übernatürlichen oder überirdischen Phänomens angesehen werden müssen – böse Geister, Engel, Gott.“

Er verurteilt diejenigen, die nicht an einen „persönlichen Teufel“ glauben. Kein Mensch könne Christ sein und sich weigern, an Satan zu glauben, sagt er.

Die Existenz des Teufels und sein böser Einfluss auf den Menschen sind das Fundament des Christentums; wenn es keinen Satan gibt, gibt es keinen Erlöser; wenn es keinen Erlöser gibt, ist das Christentum eine Lüge. [2] Nein, nein, wir sollten diese Angelegenheit nicht als unwichtig betrachten; sie ist von größter Bedeutung, *da die gesamte Struktur des Christentums auf den Handlungen Satans als ihrem Fundament beruht*; das Extrem des Bösen erfordert die extreme Güte eines großzügigen Erlösers.

Nach diesem theologischen Manifest, der *sine qua non* sowohl des Katholizismus als auch des Protestantismus, sprach der Dozent über objektive und subjektive Phasen von Phänomenen, von denen es seiner Meinung nach zwei Arten gab. Es gab „Besessenheit und Besessenheit“.

Wenn wir Ärzte konsultieren, werden sie von ihnen als „Halluzinationen“ bezeichnet, was der Besessenheit entspricht, und als „mysteriöse Neuropathie, Dämonopathie, Manie“ und mehrere andere medizinische Begriffe, die der Besessenheit entsprechen.

Sokrates – so meint er – war „besessen“.

Jeder, der in seinem klassischen Studium ein paar Zeilen von Xenophon oder Platon gelesen hat, erinnert sich zweifellos an den *Daimon*, den Gott (*Theos*) von Sokrates, in dem sein Gott nicht erwähnt wird [*sic*]. Manchmal, wenn er mit seinen Schülern spazieren ging, blieb Sokrates plötzlich stehen und lauschte der inneren Stimme seines Gottes. „Jeder weiß“, sagt Xenophon, „dass Sokrates häufig von einem Daimon gewarnt wurde. ... Er sagte, was er dachte, und behauptete, dass ein Gott (*Daimon*) ihm geheime Warnungen gab; und er warnte seine Schüler, bestimmte Dinge zu tun oder zu unterlassen, je nach den Geboten seines Genies. Diejenigen, die seinen Anweisungen folgten,

taten gut daran, und diejenigen, die sie missachteten, mussten ihre Torheit bereuen. Jeder weiß, dass seine Schüler ihn nicht für einen Betrüger oder Narren hielten; nun, er wäre beides gewesen, wenn er vorgab, durch die Inspiration seines Gottes verborgene Dinge zu verkünden, und sich als Lügner erwiesen hätte.“ So schreibt Xenophon, selbst einer seiner Jünger; so spricht Platon, so bezeugt Aristophanes. Nun stellt sich hier die Frage, nicht nach der Überlegenheit der intellektuellen Fähigkeiten von Sokrates, sondern nach den tatsächlichen Inspirationen eines Gottes, der ihm vom Gott in Delphi gesandt wurde; Sokrates selbst sagt dies, seine Jünger verstehen ihn so, die Öffentlichkeit weiß, dass er dies sagt. Es geht um mysteriöse Manifestationen unbekannter Ereignisse zu dem Zeitpunkt, als sie sich in großer Entfernung ereigneten; als er beispielsweise die Niederlage und den Tod von Sannion ankündigte, als dieser gegen Ephesus marschierte, geht es um Warnungen, Vorahnungen, Vorhersagen, die sich als zutreffend und genau erwiesen. Zu behaupten, Sokrates sei ein betrügerischer Schurke gewesen, ist lächerlich; zu behaupten, er sei ein Narr gewesen, ist absurd; er war der weiseste, tugendhafteste und bescheidenste aller Philosophen, der Ruhm Griechenlands und der Lehrer der berühmtesten Schüler. Was sollen wir also von dieser Halluzination halten? Einfach, dass es sich um

EIN HISTORISCHER FALL VON BESESSENHEIT IST, der nicht in Frage gestellt werden kann, ohne die Grundlagen der Autorität der Geschichte zu erschüttern. Lassen Sie uns diesen Teil unserer Ausführungen mit einer Tatsache aus Platons *Theages* abschließen, und dann können wir Sokrates entlassen. „Klitomachos“, sagte dessen Bruder Timarchos, „ich sterbe, weil ich es versäumt habe, auf Sokrates zu hören!“ Was meinte er damit? Als er mit Philemon vom Tisch aufstand, um Nicias zu töten, wobei ihr Ziel keinem Sterblichen bekannt war, stand Sokrates auf und sagte: „Geht nicht hinaus; ich erhalte die übliche Warnung.“ Timarchos hielt inne; aber einen Moment später stand er auf und sagte: „Sokrates, ich gehe.“ Sokrates hörte erneut die Stimme seines Gottes und hielt ihn ein zweites Mal auf. Schließlich stand Timarchos zum dritten Mal auf und ging, ohne ein Wort zu sagen, während Sokrates' Aufmerksamkeit durch etwas anderes abgelenkt war: *und er tat das, was ihn in den Tod führte.* ^[3]

Und es führt darüber hinaus jeden vernünftigen Menschen – sobald er die Realität des „Daimon“ akzeptiert – zu der festen Überzeugung, dass dieser, *wenn* er ein von Sokrates unabhängiger „Geist“ war, *kein* böser oder teuflischer Geist sein konnte – schon gar nicht *ein Teufel*, denn die gefallenen Engel waren nie als „Schutzengel“ bekannt, und daher predigt der Bischof schlicht und einfach *Spiritismus*. Er hat jedoch Recht, wenn er bemerkt, dass „manche Menschen vorgeben, nicht an sie (die Teufel) zu glauben, weil sie, wie sie sagen, niemals Angst vor ihnen haben. Aber nicht zu glauben und keine Angst zu haben sind zwei verschiedene Dinge. Ich habe von einem englischen Ungläubigen gelesen, der sich seiner grenzenlosen Ungläubigkeit rühmte und niemals allein in einem Raum ohne brennende Lampe schlafen würde“, fügte er hinzu. Als wahrer Sohn der katholischen Kirche vergisst der Dozent auch nicht den üblichen Seitenhieb auf seine christlichen Brüder – die Protestanten. „Unter diese Kategorie von Phänomenen (Besessenheit)“, sagt er, „müssen wir Geisterklopfer, Geistererscheinungen und Versuchungen durch sichtbare Geister in sichtbarer Gestalt einordnen. Samuel Wesley hat uns einen gewissenhaften Bericht über die Geisterklopfer hinterlassen, die seinen Vater, den berühmten Begründer des Methodismus, und insbesondere seine Schwester besessen haben.“ . . .

Nachdem er sich mit der Besessenheit befasst hat, gibt der Bischof sein Urteil über

. . . *Besessenheit*, die von Medizinern als mysteriöse Neuropathie, Dämonopathie, Monomanie usw. bezeichnet wird, und der Unterschied zwischen Besessenheit und Besessenheit besteht darin, dass letztere die Handlung von Geistern zeigt, die eine Person quälen, peinigen, , während Besessenheit die Anwesenheit von Geistern *in* einer Person impliziert, die Vereinigung eines Geistes mit dem Körper, den Gliedern, den Sinnen einer Person, so dass im Falle einer Besessenheit die Bewegungen und Worte einer Person nicht mehr unter der Kontrolle dieser Person stehen, sondern unter der Kontrolle eines anderen geistigen Wesens, das von dem Organismus dieser Person Besitz ergriffen hat.

Danach geht der ehrwürdige Prälat zu den Symptomen der Besessenheit über. „Was sind die Symptome, die die Anwesenheit und das Wirken von Geistern beweisen und demonstrieren?“, fragt er und antwortet . . . das Ritual zählt Folgendes auf: 1. Das Sprechen und Verstehen einer ihm unbekannten Fremdsprache durch den Patienten, wie es im Fall des chinesischen Christen aus Cochinchina zu beobachten war; 2. die Offenbarung verborgener oder weit entfernter Dinge, die dem Patienten auf natürliche Weise nicht bekannt sein können, wie es bei einer höchst bemerkenswerten dämonischen Besessenheit in Loudun in Frankreich der Fall war, wie wir in Dr. Calmeils Buch über Wahnsinn lesen können; ^[4] Drittens: die Ausübung einer unwiderstehlichen Kraft, die weit über die Kräfte des Patienten hinausgeht, wie wir es im Fall des halluzinierenden Mädchens gesehen haben, das von Dr. Delpit beschrieben wurde; 4. Die Umkehrung aller Naturgesetze, zum Beispiel das Schweben in der Luft, das Fliegen durch die Luft, wie wir es im Leben der Heiligen Crescentia gesehen haben, das Hängen mit dem Kopf nach unten von der Decke einer Kirche, wie wir es von Pater Lacour gehört haben, das Erbrechen von Haaren, Nadeln, Stecknadeln, Fingerhüte, Lumpen, Glas- und Porzellanstücke, wie es bei einigen Mädchen in Amsterdam der Fall war, beschrieben von Dr. de Weir und bestätigt von Dr. Calmeil. Ich bin mir bewusst, dass Zauberkunst und Fingerfertigkeit viele wunderbare Dinge bewirken können. Ich habe selbst gesehen, wie ein Mann mit Hilfe von Eisenschuhen und einem Magneten zwei oder drei Minuten lang mit dem Kopf nach unten an der Decke eines Raumes hing; aber solche Praktiken werden mit und nach gebührender Vorbereitung durchgeführt, und niemand lässt sich davon täuschen, weil alle wissen, dass diese Tricks vorbereitet wurden und aus Gewinnsucht durchgeführt werden. Es gibt keine Ähnlichkeit zwischen den Taten dieser sogenannten Zauberer und den Tatsachen, von denen ich gesprochen habe: Erstere zeugen von geistiger Genialität und Fingerfertigkeit, Letztere demonstrieren die Anwesenheit und das Wirken geistiger und mächtiger Wesen, die unsichtbar und folglich dieser natürlichen und sichtbaren Welt fremd sind.

Und hier wollen wir unsere Zitate beenden und nur noch eine weitere Meinung dazu äußern. Der gelehrte Bischof hat erneut auf brillante Weise das Auftreten verschiedener höchst seltsamer Phänomene bewiesen, deren Existenz kein vernünftiger Mensch, der sie gesehen hat, jemals leugnen würde. Aber ebenso wenig wie die lange Reihe seiner Vorgänger in der unfehlbaren Kirche oder das einstimmige Urteil der materialistischen Wissenschaft (die nach Meinung *ihrer* Vertreter unfehlbar ist) hat er die *Ursache* dieser vermeintlichen Wunder erklärt oder auch nur zur Aufklärung beigetragen. Seine „drei Wirkstoffe – böse Geister, Engel und Gott“ – stehen den „menschlichen Geistern“ der Spiritisten in nichts nach. Wer weder an die Unfehlbarkeit der Kirche noch an die Lehren der Spiritisten glaubt, wird sich niemals mit ihren jeweiligen Erklärungen zufrieden geben, denn der Widerspruch zwischen Ursache und Wirkung ist zu offensichtlich und die Theorien sind sowohl einseitig als auch unphilosophisch. Daher lässt selbst dieser „großartige Vortrag“ die Frage offen, wie sie zuvor war – sowohl *sub judice* als auch *sub rosa*.

Fussnoten

1 Wahrhaft weise sind diejenigen, die in der Lage sind, anhand der Wirkung die wahre Natur der Ursache zu erkennen! Selbstverständlich findet man diese Klasse von göttlich berufenen Technikern der schwarzen Kunst und der weißen Magie nur innerhalb der heiligen orthodoxen Kirche, da kein Laie, am allerwenigsten ein Ketzer, dazu befähigt ist, zu urteilen. [H.P.B.]

2 Wir bedauern, dass dieser Satz Wort für Wort aus dem Werk von Des Mousseaux – *Moeurs et Pratiques des Démons*, S. 10, und *Les Hauts Phénomènes de la Magie*, Vorwort, S. xii – plagiiert wurde. Dennoch ist er ausgesprochen orthodox.

3 [Die Idee, nicht jedoch der genaue Wortlaut, findet sich in den genannten Werken. – *Compiler*.] [Theages, 129 A-C.]

4 J.-L. Calmeil, *De la Folie considérée sous le point de vue pathologique*, Paris, 1845, 2 Bände.]



Kommentare zu „Seltsame Erscheinungen“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band II, Nr. 12, September 1881, S. 273-274

[„N. D. K.“ gibt in seiner Rezension der Memoiren von Oberst Meadows Taylor zwei authentische Beispiele für Erscheinungen, wie sie der Oberst berichtet. Eines davon war die Gestalt einer Dame in England, die er sehr liebte; sie erschien eines Abends an der Tür seines Zelttes und flehte ihn an: „Lass mich nicht gehen.“ Später erhielt er von seinem Vater die Nachricht, dass die Dame am Tag der Erscheinung geheiratet hatte. Das zweite Beispiel betrifft einen jungen Soldaten, dessen Gestalt in Krankenhauskleidung sich dem Hauptmann seiner Kompanie zeigte und darum bat, seinen Sold an seine Mutter weiterzuleiten, wobei er ihr die Adresse nannte. Der Hauptmann notierte sich die Bitte, woraufhin der Mann verschwand. Auf Nachfrage stellte der Hauptmann fest, dass der Soldat am Vortag verstorben war.

In Bezug auf die erste Erscheinung fragt „N. D. K.“: „Könnte es nicht sein, dass ihr Astralkörper hervorgeströmt ist und sich sichtbar gemacht hat?“ Dazu bemerkt H. P. B.:]

Wir glauben, dass dies der Fall ist. Intensive Gedanken erschaffen und werden objektiv, und im unendlichen Raum gibt es keine nennenswerten Entfernungen.

[In Bezug auf den zweiten Fall sagt „N. D. K.“: „Es wäre nützlich, zu wissen, was die hermetische Philosophie über die Art der Erinnerung an oder Verbindung mit unserer Erde zu sagen hat, die die Astralseele weiterhin genießt.“ H. P. B. gibt folgende Erklärung:]

„Die Natur geht bei ihrer Schöpfungs- oder Zerstörungsarbeit niemals sprunghaft und unregelmäßig vor“, sagt der verstorbene Éliphas Lévi, der größte hermetische Philosoph Europas des gegenwärtigen Jahrhunderts. Die „Astralseele“ kann nach der Auflösung des Körpers noch tagelang bei ihm verbleiben, trennt sich jedoch erst nach dessen vollständiger Zersetzung vollständig von ihm. Dies war der Glaube der alten Ägypter in Bezug auf ihre Mumien, und dies ist auch der allgemeine Glaube der Hindus, die sagen, dass die Seelen ihrer Toten *zehn Tage lang* auf dem Dach des Hauses sitzen, in dem der Körper seinen letzten Atemzug getan hat, und deshalb bieten die Hinterbliebenen ihnen Reisbällchen an, indem sie diese auf das Dach werfen.

Wir glauben, dass die intensiven Gedanken und die Angst, die der Soldat in seinen letzten Augenblicken für seine Mutter empfand, sehr leicht das hervorrufen konnten, was die Hindus als „Kama-rupa“ bezeichnen (eine Gestalt, die aus dem starken Verlangen des noch lebenden Menschen entsteht und von diesem erzeugt wird), um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, in diesem Fall eine Gestalt von sich selbst in seiner Krankenhauskleidung; da die „Astralseele“ *per se* das exakte ätherische Abbild des Körpers ist, aber sicherlich nicht seiner vorübergehenden Kleidung. Der Soldat erkannte die Notwendigkeit, von seinem Vorgesetzten *erkannt zu werden*, der dies möglicherweise nicht getan hätte, wenn die Astralform ihm ohne Kleidung erschienen wäre, und dessen Aufmerksamkeit darüber hinaus durch den ungewöhnlichen Anblick abgelenkt worden wäre vom eigentlichen Zweck, nämlich ihn dazu zu bringen, natürlich zuzuhören und dem Wunsch des Toten gebührende Beachtung zu schenken. Der Soldat muss mit Sicherheit mehrere „Proben“ in seiner Vorstellung gemacht haben, noch zu Lebzeiten, wie er vor diesem Offizier erscheinen und

ihm die Adresse seiner Mutter mitteilen wollte; und ganz natürlich sah er sich in seiner Vorstellung so, wie er damals war – nämlich in seiner Krankenhauskleidung. Dieser Wunsch (Kama) reproduzierte getreu die zuvor geplante Szene und prägte sich dem Beteiligten mit *scheinbar* objektiver Realität stark in den Gedanken ein. . . .

Die hermetische Philosophie lehnt die Theorie der modernen Spiritualisten einstimmig ab. Wenn Jahre nach dem Tod eines Menschen behauptet wird, sein Geist sei „zur Erde zurückgekehrt“, um seinen Lieben Ratschläge zu geben, geschieht dies immer in einer *subjektiven* Vision, im Traum oder in Trance, und in diesem Fall ist es die Seele des lebenden Sehers, die von dem *körperlosen* Geist angezogen wird, und nicht letzterer, der in unsere Sphären zurückkehrt. Die Natur, sagen die Kabbalisten, öffnet dem Leben alle ihre Türen und schließt sie ebenso sorgfältig wieder, um zu verhindern, dass das Leben jemals zurückweicht. Betrachten Sie den Saft in den Pflanzen, schreibt Éliphas Lévi in seiner „Wissenschaft der Geister“ zu diesem Thema; untersuchen Sie den Magensaft im Schmelztiegel des menschlichen Darms oder das Blut in unseren Adern; eine regelmäßige Bewegung treibt sie immer weiter voran, und sobald das Blut ausgestoßen ist, ziehen sich die Adern, Vorhöfe und Herzkammern zusammen und lassen es nicht zurückfließen. „Die lebenden *Seelen* einer höheren Sphäre“, sagt uns Louis Lucas, „können ebenso wenig zu unserer zurückkehren wie ein bereits geborenes Kind wieder in den Schoß seiner Mutter zurückkehren kann.“

Wir denken wie er und die anderen hermetischen Philosophen, und deshalb wird die Geschichte von Samuel, der noch einmal auf die Erde herabkommt, um Saul zu verfluchen, obwohl sie von den christlichen Kabbalisten geglaubt wird, auf ganz andere Weise erklärt. Für sie war die Hexe von Endor eine ekstatische Seherin, die sich durch Somnambulismus und andere okkulte Mittel in direkte Verbindung mit der traurigen und übererregten Seele des israelitischen Königs versetzte und aus ihr die allgegenwärtige Gestalt Samuels hervorbrachte, deren Bild seinen Geist quälte. Aus den Tiefen des gequälten Gewissens des Mörders von Priestern und Propheten und nicht aus den Tiefen der Erde stieg das blutende Gespenst Samuels empor; und als seine Stimme offenbar Verwünschungen und Drohungen ausstieß, waren es *ihre* eigenen Lippen und die der Pythonisse – halb Medium, halb *Magierin* –, die die immerwährenden Schwingungen und Töne der Stimme des Propheten aus dem Raum herabholte, sie mit ihrer eigenen Stimme vermischte und hellstichtig in den Gedanken des Schuldigen las und nur wiederholte, was sie durch die Reue in Sauls Gedanken eingraviert sah. „*Chaos magnum firmatum est*“, sagt Robert Fludd, der große mittelalterliche Rosenkreuzer und hermetische Philosoph Englands. „Das große Chaos festigt sich und schließt sich, und diejenigen, die oben sind, können nicht mehr *herabkommen*.“

In einer zukünftigen Ausgabe werden wir die Übersetzung von Éliphas Lévis Kapitel über den „Übergang der Geister oder das Geheimnis des Todes“ veröffentlichen.^[1] Seine Ansichten sind die aller Kabbalisten und Adepten.

Fussnote

1 [Dies ist der Titel von Kapitel II in Teil I von Lévis *La Science des esprits*.—*Compiler*.]



Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Durch Elektrizität wahnsinnig geworden

Ein junger Mann namens George Odette, vierundzwanzig Jahre alt, wurde gerade für unzurechnungsfähig erklärt und in eine Irrenanstalt in Illinois (USA) eingewiesen. Sein Fall ist aus wissenschaftlicher Sicht sehr interessant. Seine Geisteskrankheit wurde durch einen überwältigenden Stromschlag verursacht, den ihm einige unwissende Freunde als Streich versetzt hatten. Die amerikanische Zeitschrift, aus der die oben genannten Fakten stammen, weist sehr vernünftig auf die extreme Gefahr hin, die darin besteht, plötzlich einen starken Strom durch die empfindliche Nervenmasse des Gehirns und des Rückenmarks fließen zu lassen, und schlägt vor, dass die beste, wenn nicht sogar die einzige Abhilfe in einem solchen Fall die Anwendung des lebenswichtigen magnetischen Stroms eines mächtigen Mesmeristen oder „Heilers“ ist. Sie hätte hinzufügen können, dass es ebenso gefährlich ist, das Gehirn eines nervösen Patienten mit mesmerischer Flüssigkeit zu sättigen, wie es allzu oft von gedankenlosen Anfängern im Magnetismus getan wird. Die menschliche Lebenskraft ist die stärkste aller bekannten Kräfte, und die Gesundheit von Körper und Geist ist nur möglich, wenn im Körper ein perfektes magnetisches Gleichgewicht herrscht. Der „Heiler“ heilt einfach, indem er dieses Gleichgewicht in seinem Patienten durch die Kraft seines wohlwollenden Wunsches und Willens wiederherstellt.

Fußnoten zu

„Die neue Weltordnung unter der Lupe“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. I, Oktober 1881, S. 5–6

[Der Autor, Babu T. Banerji, erörtert die Vorzüge der neu gegründeten religiösen Sekte namens „New Dispensation“, deren Anführer und Inspirator, Babu Keshub Chunder Sen, behauptet, von Gott und den Propheten inspiriert zu sein und mit ihnen direkt kommunizieren zu können, und sich zum Ziel gesetzt hat, „die Religionen Indiens zu reinigen“. Der Autor sieht eine Ähnlichkeit zwischen der Politik des neuen Propheten und der Mohammeds und sagt, dass seine Religion oft mit dem versteckten Christentum verwechselt worden sei.

Über Babu Keshub C. Sen, sagt H.P.B.:]

Wir glauben, dass, wie groß auch immer der moralische Schaden sein mag, den Babu K. C. Sen derzeit anrichtet, er auf den kleinen Kern seiner Anhänger beschränkt bleiben wird. Andererseits könnte die Welt insgesamt dennoch von dem praktischen Beispiel profitieren, das er dem modernen Historiker bietet, indem er unseren unmittelbaren Nachfolgern das richtige Bild von der Entstehung, dem Keimen, dem Wachstum und der Entwicklung aller auf dem *Avatarismus* gegründeten Religionen vermittelt. Wir sehen darin die wahre rückblickende Darstellung der Anfänge und Ergebnisse der Verehrung Vishnus und Christi. Wir erkennen darin die mögliche Wiederholung des mosaischen Gesetzes, dessen grausamer Dogmatismus, kristallisiert unter dem Einfluss trockener, herzloser Bigotterie und Intoleranz, schließlich die zivilisiertesten Nationen der Welt dazu veranlasste, das eine – die Marienverehrung als getreue Kopie der Isis- und Venusverehrung – und das andere – die Bibelverehrung mit ihren selbstmörderischen neununddreißig Artikeln als

Ergebnis, seiner gehirntötenden theologischen Kasuistik, die in die schlimmste Art von Sophistik mündete, seinen unverständlichen Dogmen und intellektuellen tödlichen Mysterien. Wir könnten noch erleben, dass Babu K. C. Sens Mutter zur Nachfolgerin von Isis, Devaki und Maria wird. Lesen Sie die *New Dispensation* und sogar die noch vorsichtigere *Sunday Mirror* und sehen Sie dort alle Keime der Inquisition, des Calvinismus und der Blue Laws von Massachusetts vereint.

Der Name „New Dispensation“ ist ein alter Begriff. Er wurde zuerst von den Quäkern, den Anhängern der alten Mutter Ann Lee, geprägt und wird heute allgemein von den Spiritualisten verwendet, wobei insbesondere die amerikanischen Spiritualisten keinen anderen Begriff zur Bezeichnung ihres Glaubens verwenden. Siehe „Banner of Light“ und andere spiritistische Zeitschriften.

[Vaterschaft und Mutterschaft Gottes.] Diese Idee ist ebenfalls direkt von den Spiritisten übernommen. Alle Anrufungen der Gottheit durch ihre Trance- oder „inspirierten“ Medien beginnen mit „O du großer Vater und Mutter Gott“. Siehe die Trance-Vorträge von Mrs. Cora Tappan-Richmond – der besten, zumindest der *wortreichsten* der amerikanischen spiritistischen Trance-Vortragenden. Siehe „Banner of Light“ und andere spiritistische Zeitschriften. Wer weiß, vielleicht haben die Spiritisten beider Hemisphären doch Recht, wenn sie behaupten, dass Babu Keshubis nur ein *Medium* ist!



Zerstreute Gedanken über den Tod und Satan

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 1, Oktober 1881, S. 12-15

[Wie aus einem Brief von Meister K.H. an A.P. Sinnett hervorgeht, der am 2. Februar 1883 eingegangen ist (*The Mahatma Letters to A.P. Sinnett*, S. 196) geht hervor, dass der Meister zu einem Zeitpunkt nach der Veröffentlichung dieses Artikels einige Bemerkungen und Kommentare zu einigen Seiten von *The Theosophist* machte, die Éliphas Lévis Artikel über „Tod“ und „Satan“ enthalten. Er unterstrich auch bestimmte Passagen in Lévis Text. In seinem Brief an Sinnett schlägt der Meister vor, dass er über bestimmte verwendete Wörter nachdenken solle, wie zum Beispiel „Drohnen“ usw. Diese Seiten aus *The Theosophist* gehören zu den sogenannten „Mahatma Papers“ im Bestand des British Museum, und wir haben die Kommentare des Meisters in die vorliegende Reproduktion dieses Artikels aufgenommen.

An den Herausgeber von The Theosophist.

Sehr geehrte Frau, da Sie einen posthumen Brief meines Meisters und geliebten Freundes, des verstorbenen Éliphas Lévi, veröffentlicht haben, denke ich, dass es Ihnen recht sein dürfte, wenn Sie, sofern Sie es für angebracht halten, einige Auszüge aus den vielen Manuskripten veröffentlichen, die sich in meinem Besitz befinden und die mein immer noch betrauerter Meister ausdrücklich für mich geschrieben und mir übergeben hat.

Zu Beginn sende ich Ihnen „Streunende Gedanken über den Tod und Satan“ aus seiner Feder.

Ich kann diesen Brief nicht beenden, ohne meine tiefe Empörung über die niederträchtigen Schmähschriften zum Ausdruck zu bringen, die in der Londoner Zeitschrift „*Spiritualist*“ gegen Ihre Gesellschaft und ihre Mitglieder veröffentlicht wurden. Jedes ehrliche Herz ist über eine solche

unfaire Behandlung verärgert, insbesondere wenn sie von einem ehrenwerten Mann wie Herrn Harrison (Herausgeber von „*The Spiritualist*“) ausgeht, der in seiner Zeitschrift anonyme Beiträge zulässt, die einer Verleumdung gleichkommen.

Mit größtem Respekt

bleibe ich,

Ihr ergebener

Baron J. Spedalieri

Marseille, 29. Juli 1881.



Anmerkung der Redaktion:

Mit aufrichtiger Dankbarkeit danken wir Baron Spedalieri für seinen wertvollen Beitrag. Der verstorbene Éliphas Lévi war der gelehrteste Kabbalist und Okkultist unserer Zeit in Europa, und alles, was aus seiner Feder stammt, ist für uns wertvoll, da es uns hilft, Vergleiche mit den östlichen okkulten Lehren anzustellen und durch das Licht, das auf beide geworfen wird, der Welt der Spiritualisten und Mystiker zu beweisen, dass die beiden Systeme, die östlich-arische und die westliche oder chaldäisch-jüdische Kabbala – in ihren wichtigsten metaphysischen Grundsätzen eins sind. Nur haben die östlichen Okkultisten nie den Schlüssel zu ihrem Esoterismus verloren und überprüfen und verfeinern ihre Lehren täglich durch persönliche Experimente und durch das zusätzliche Licht der modernen Wissenschaft, haben die westlichen oder jüdischen Kabbalisten, abgesehen davon, dass sie jahrhundertlang durch die Einführung fremder Elemente wie christlicher Dogmen, wortwörtlicher Auslegungen der Bibel usw. in die Irre geführt wurden, zweifellos den wahren Schlüssel zur esoterischen Bedeutung der Kabbala von Shimon Ben Yochai verloren und versuchen, diesen Verlust durch Interpretationen auszugleichen, die aus den Tiefen ihrer Vorstellungskraft und ihres inneren Bewusstseins stammen.

Dies ist offensichtlich der Fall bei J. K., dem selbsternannten „Adepten“ aus London, dessen anonyme und machtlose Verleumdungen der Theosophischen Gesellschaft und ihrer Mitglieder von Baron Spedalieri treffend als „gleichbedeutend mit Verleumdungen“ angesehen werden. Aber wir müssen nachsichtig sein. Dieser arme Nachkomme der biblischen Leviten – wie wir ihn kennen – hat sich in seinen armseligen Bemühungen, die Theosophen zu verärgern, ganz offensichtlich den Kopf an einem seiner eigenen „okkulten“ Sätze zerbrochen. Es gibt einen besonders in *The Spiritualist* (22. Juli) besonders hervor, auf den die Aufmerksamkeit der mystisch Veranlagten weiter unten gelenkt wird, da dieser Absatz höchstwahrscheinlich die Ursache für den traurigen Unfall ist, der einen so schönen Kopf ereilt hat. Wie dem auch sei, es hindert nun den illustren J.K. daran, „sein Wissen wissenschaftlich“ zu vermitteln, und zwingt ihn gleichzeitig, wie er es ausdrückt, „in einem unkommunikativen ekstatischen Zustand“ zu verbleiben. ”

Denn in keinem anderen „Zustand“ hätte unser großer moderner Adept, der Literat von solchem „Kaliber“ ^[1], dass ihn der Verdacht der „Unwissenheit“ in seiner Kühnheit gleichkommt, die Tugend der Frau Cäsars anzuzweifeln – möglicherweise die folgenden Zeilen geschrieben haben könnte, die seiner Meinung nach eine *klare* und deutliche Darstellung seines eigenen psychokabbalistischen **290** Wissens im Gegensatz zu den „harten Worten“, „seltsamen Wortgeklimper“, „moralischen und philosophischen Plattitüden“ und „Zungenbrechern“ der „gelehrten Theosophen“ gegenüberstellt.

Dies sind die „Juwelen okkultur Weisheit“ des berühmten jüdischen Kabbalisten, der wie eine schüchterne Veilchenblume sein okkultes Wissen unter zwei bescheidenen Initialen verbirgt.

In jedem Menschen liegt im unwillkürlichen Teil des Wesens eine ausreichende Menge des

Allwissenden, des Absoluten, latent vorhanden. Um das latente Absolute, das der unwillkürliche Teil unseres willkürlichen bewussten Wesens *ist*, zum Vorschein zu bringen, ist es unerlässlich, dass der willkürliche Teil unseres Wesens latent wird. Nach der vorbereitenden Reinigung von erworbenen Verdorbenheiten muss eine Art Introversion stattfinden; das Unwillkürliche muss willkürlich werden, indem das Willkürliche unwillkürlich wird. Wenn das Bewusste halb unbewusst wird, wird das, was für uns zuvor unbewusst war, vollständig bewusst. Das Teilchen des Allwissenden, das in uns ist, das vitale und wachsende, schlaflose, involutionäre, okkulte oder weibliche Prinzip, das sich im willentlichen, mentalen, manifesten oder männlichen Teil des Menschen ausdrücken darf, während dieser in einem Zustand vollkommener Passivität verbleibt, werden die beiden zuvor getrennten Teile wieder zu einem heiligen (ganz) vollkommenen Wesen vereint, und dann ist die göttliche Manifestation unvermeidlich.

Glücklicherweise gibt uns J. K. selbst den Schlüssel zu diesem großspurigen Schwall:...

notwendigerweise [fügt er hinzu] ist dies nur dann sicher praktikabel, wenn man in kompromissloser, fester Reinheit lebt, denn sonst besteht die Gefahr von *Unausgeglichenheit* – *Wahnsinn* oder einer fragwürdigen Form von *Medialität*.

Die Kursivschrift stammt von uns. Offensichtlich durfte sich bei unserem „makellosen“ „Adepten“ das „unwillkürliche, okkulte oder weibliche Prinzip“ nicht „im willentlichen, mentalen, manifesten oder männlichen Teil“ seines Wesens „ausdrücken“, und – siehe da, das Ergebnis!

Zur Erbauung unserer hinduistischen Leser, die so unfortschrittlich sind, dass sie sich weigern, die Abhandlungen von „J. K.“ zu lesen oder dem mentalen „Grand Trapeze“ zu folgen, den dieser bemerkenswerte „Adept“ in den Kolumnen von *The Spiritualist* vorführt, möchten wir hinzufügen, dass er in demselben Artikel seinen englischen Lesern mitteilt, dass es „die hinduistische Mystifizierung, die auf die westliche Leichtgläubigkeit einwirkt“, ist, die „die Theosophische Gesellschaft hervorgebracht hat“. Die „hinduistische Philosophie“ ist laut diesem großen Licht des neunzehnten Jahrhunderts keine „Philosophie“, sondern „eher Mystik“.

... Den Spuren der mystifizierenden und mystifizierten Hindus folgend, betrachten sie (die Theosophen) die vier oben genannten Fähigkeiten (Siddhis von Krishna) Anima, Mahima, Laghima und Garima als die Kraft, nach der sie (wir) streben müssen. ... Was für eine lächerliche Verwechslung von Ursache und Wirkung!

Die Hirnverletzung muss tatsächlich schwerwiegend gewesen sein. Hoffen wir, dass rechtzeitige und wiederholte Lotionen aus „Zaubernuss“ oder „dem universellen Zauberbalsam“ ihre gute Wirkung entfalten werden. In der Zwischenzeit lenken wir die Aufmerksamkeit unserer hinduistischen Leser und Studenten des Okkultismus auf die Identität der Lehren, die von Éliphas Lévi (der ebenfalls verächtlich verspottet und vom „Adepten“ geschickt wurde, um „Brüdern, Yogis und Fakiren“ gesandt wurde), in allen wesentlichen und entscheidenden Punkten mit denen unserer östlichen Eingeweihten übereinstimmen.



[In den beiden folgenden Aufsätzen von Éliphas Lévi sind die Kommentare von Meister K.H. in Fettdruck parallel zum Text selbst abgedruckt. Sie sind nummeriert, um den entsprechenden Nummern in eckigen Klammern im Text der Aufsätze zu entsprechen. Unterstrichene Wörter und Sätze wurden von K.H. selbst unterstrichen. Die mit „Ed. *Theosophist*“ signierten Fußnoten sowie die lange Anmerkung der Redaktion stammen von H.P.B. selbst. –*Compiler.*]

Von (dem verstorbenen) Eliphas Levi

Der Tod ist die notwendige Auflösung unvollkommener Verbindungen. [1] [1] Der 1., 2., 3., 4. und 5. Die Persönlichkeit des persönlichen Egos.

Er ist die Rückführung der groben Umrisse des individuellen Lebens in das große Werk des universellen Lebens; nur das Vollkommene, [3] [3][2] [2] die 6. und 7. ist unsterblich.

Er ist ein Bad in Vergessenheit. [4] [4] Bis zur Stunde der Erinnerung. Es ist der Jungbrunnen, in den auf der einen Seite das Alter eintaucht und aus dem auf der anderen Seite die Kindheit hervorgeht.^[2] Der Tod ist die Verklärung der Lebenden; Leichen sind nur die toten Blätter des Baumes des Lebens, der im Frühling wieder alle seine Blätter haben wird. Der Tod der Menschen gleicht ewig diesen Blättern. [5] [5]

In der Sprache der Kabbalisten bedeutet „Frühling“ den Beginn des Zustands, in dem das Ego seine Allwissenheit erreicht.

Die *Auferstehung* [6] [6] die von den Christen übernommene chaldäische „Auferstehung zum ewigen Leben“, bedeutet Auferstehung im Nirvana.

Vergängliche Formen sind durch unsterbliche Typen bedingt. Alle, die auf der Erde gelebt haben, leben dort noch immer in neuen Exemplaren ihrer Typen, aber die Seelen, die ihren Typ übertroffen haben, erhalten anderswo eine neue Form, die auf einem vollkommeneren Typ basiert, während sie immer weiter auf der Leiter der Welten aufsteigen;^[3] die schlechten Exemplare werden zerbrochen, und ihre Materie kehrt in die allgemeine Masse zurück.^[4]

Unsere Seelen sind sozusagen eine Musik, deren Instrumente unsere Körper sind. Die Musik existiert ohne die Instrumente, aber sie kann sich ohne einen materiellen Vermittler nicht Gehör verschaffen; [8]

[8] Daher kann der Geist nicht kommunizieren.

Das Immaterielle kann weder gedacht noch begriffen werden. Der Mensch behält in seiner gegenwärtigen Existenz nur bestimmte Veranlagungen aus seinen vergangenen Existenzen. [9] [9] Karma.

Die Beschwörung der Toten ist nichts anderes als eine Verdichtung der Erinnerung, die imaginäre Färbung der Schatten. Diejenigen zu beschwören, die nicht mehr da sind, bedeutet nichts anderes, als ihre Typen aus der Vorstellungskraft der Natur wieder hervorzubringen.^[5] Um in direkter Verbindung mit der Vorstellungskraft der Natur zu stehen, muss man entweder schlafen, berauscht sein, in Ekstase, kataleptisch oder verrückt sein. [10] [10] Und um in direkter Verbindung mit der Intelligenz der Natur zu stehen, muss man ein Adept werden.

Das ewige Gedächtnis bewahrt nur das Unvergängliche; alles, was in der Zeit vergeht, gehört zu Recht der Vergessenheit an. Die Konservierung von Leichen ist ein Verstoß gegen die Gesetze der Natur; sie ist eine Schändung der Bescheidenheit des Todes, der die Werke der Zerstörung verbirgt, so wie wir die Werke der Fortpflanzung verbergen sollten. Leichen zu konservieren bedeutet, Phantome in der Vorstellungskraft der Erde zu erschaffen.^[6] [11] [11] Wir begraben unsere Toten niemals. Sie werden verbrannt oder über der Erde zurückgelassen.

Die Gespenster der Albträume, der Halluzinationen und der Angst sind nichts anderes als die umherirrenden Abbilder konservierter Leichen. [12] [12] Ihre Reflexionen im astralen Licht.

Es sind diese konservierten oder unvollständig zerstörten Leichen, die unter den Lebenden Seuchen, Cholera, ansteckende Krankheiten, Traurigkeit, Skepsis und Ekel vor dem Leben verbreiten.^[7] Der Tod wird vom Tod ausgeatmet. Die Friedhöfe vergiften die Atmosphäre der Städte, und der Miasma der Leichen verdirbt die Kinder sogar im Schoß ihrer Mütter. In der Nähe von Jerusalem, im Tal von Gehenna, wurde ein ewiges Feuer unterhalten, um Unrat und Tierkadaver zu verbrennen, und auf dieses ewige Feuer spielte Jesus an, als er sagte, dass die Bösen in die *Gehenna* geworfen

werden sollen, was bedeutet, dass tote Seelen wie Leichen behandelt werden.

Der *Talmud* sagt, dass die Seelen derer, die nicht an die Unsterblichkeit geglaubt haben, nicht unsterblich werden. Nur der Glaube schenkt persönliche Unsterblichkeit;^[8] [13]

[13] Im Deva-Chan sieht und fühlt das Ego nur das, wonach es sich gesehnt hat. Wer sich nicht um eine Fortsetzung des empfindungsfähigen persönlichen Lebens nach dem physischen Tod kümmert, wird es auch nicht haben. Er wird wiedergeboren werden, ohne sich des Übergangs bewusst zu sein.

Wissenschaft und Vernunft können nur die allgemeine Unsterblichkeit bestätigen.

Die Todsünde ist der Selbstmord der Seele. Dieser Selbstmord würde eintreten, wenn der Mensch sich mit der ganzen Kraft seines Geistes dem Bösen verschreiben würde, mit vollkommener Erkenntnis von Gut und Böse und völliger Handlungsfreiheit, was in der Praxis unmöglich erscheint, aber theoretisch möglich ist, weil das Wesen einer unabhängigen Persönlichkeit eine bedingungslose Freiheit ist. Die Gottheit zwingt dem Menschen nichts auf, nicht einmal die Existenz. Der Mensch hat das Recht, sich sogar von der göttlichen Güte zurückzuziehen, und das Dogma der ewigen Hölle ist nur die Behauptung des ewigen freien Willens.

Gott stürzt niemanden in die Hölle. Es sind die Menschen, die frei, endgültig und aus eigener Entscheidung dorthin gelangen können. Diejenigen, die sich in der Hölle befinden, d. h. inmitten der Finsternis des Bösen^[9] und der Leiden der notwendigen Strafe, ohne dies unbedingt gewollt zu haben, sind dazu aufgerufen, daraus hervorzugehen. Diese Hölle ist für sie nur ein Fegefeuer. Der vollständig, absolut und ohne Unterlass Verdammte ist Satan, der kein vernünftiges Wesen ist, sondern eine notwendige Hypothese.

N.I. ^[10]Satan ist das letzte Wort der Schöpfung. Er ist das unendlich emanzipierte Ende. Er wollte wie Gott sein, dessen Gegenteil er ist. Gott ist die notwendige Hypothese für **II.**† die Vernunft, Satan die notwendige Hypothese für die Unvernunft, die sich als freier Wille behauptet. [14]

[14] Was ich mit rotem Stift markiert habe, sind alles scheinbare Widersprüche, aber sie sind keine.

Unsterblich zu sein [15] [15] In der Regel beschränken die Hermetiker, wenn sie das Wort „Unsterblichkeit“ verwenden, dessen Dauer vom Anfang bis zum Ende des kleinen Zyklus. Die Mängel ihrer jeweiligen Sprachen können ihnen nicht angelastet werden. Man kann nicht wirklich von einer Halb-Unsterblichkeit sprechen. Die Alten nannten es „panaeonische Ewigkeit“, abgeleitet von den Wörtern πᾶν – alles oder Natur und αἰών, eine Zeitspanne, die keine bestimmte Grenze hatte, außer für die Eingeweihten. Siehe Wörterbücher – ein Äon ist die Zeitspanne, in der ein Mensch lebt, die Zeitspanne, in der das Universum besteht, und auch –die Ewigkeit. Es war ein „Geheimwort“ und wurde absichtlich verschleiert.

Um im Guten unsterblich zu sein, muss man sich mit Gott identifizieren; um im Bösen unsterblich zu sein, mit Satan. Dies sind die beiden Pole der Welt der Seelen; zwischen diesen beiden Polen vegetiert und stirbt ohne Erinnerung der nutzlose Teil der Menschheit.

Anmerkung des Herausgebers: Dies mag dem durchschnittlichen Leser seltsam erscheinen, denn es ist einer der abstrusesten Grundsätze der okkulten Lehre [16] [16] westlichen Lehre.

Die Natur ist dual; es gibt eine physische und materielle Seite, ebenso wie es eine spirituelle und moralische Seite gibt; und es gibt sowohl das Gute als auch das Böse in ihr, wobei Letzteres der notwendige Schatten ihres Lichts ist. Um sich in den Strom der Unsterblichkeit zu zwingen oder vielmehr, um sich eine endlose Reihe von Wiedergeburten bewusster Individualitäten zu sichern – sagt das *Buch von Kih-ti*, Band XXXI, [17] [17] Kap. III.

muss man ein Mitarbeiter der Natur werden, entweder zum *Guten* oder zum *Bösen*, in ihrem Werk der Schöpfung und Fortpflanzung oder in dem der Zerstörung. [18] [18] Dieser Satz bezieht sich auf die beiden Arten von Eingeweihten – die Adepten und die Zauberer.

Es sind nur die nutzlosen Drohnen, die sie loswird, indem sie sie gewaltsam ausstößt und zu

Millionen zugrunde gehen lässt [19] [19] Eine ihrer üblichen Übertreibungen.

als selbstbewusste Wesen. [20] [20] Zwei nutzlose Worte.

Während also die Guten und Reinen danach streben, *Nipang* (*Nirvana* oder den Zustand *absoluter* Existenz und *absoluten* Bewusstseins zu erreichen – was in der Welt der endlichen Wahrnehmungen *Nicht-Existenz* und *Nicht-Bewusstsein* ist), streben die Bösen im Gegenteil nach einer Reihe von Leben als bewusste, bestimmte Existenzen oder Wesen und ziehen es vor, unter dem Gesetz der vergeltenden Gerechtigkeit [21] [21] Karma.

als ihr Leben als Teil des integralen, universellen Ganzen aufzugeben. Da sie sich bewusst sind, dass sie niemals hoffen können, die endgültige Ruhe im reinen Geist oder *Nirvana* zu erreichen, klammern sie sich an das Leben in jeder Form, [22] [22] Durch Medien, die zu allen Zeiten und überall existiert haben.

anstatt dieses „Verlangen nach Leben“ oder *Tanha* aufzugeben, das eine neue Ansammlung von *Skandhas* oder Individualität wiedergeboren werden lässt. * * Siehe Anmerkung auf den beigefügten Seiten.

Die Natur ist für den grausamen Raubvogel ebenso eine gute Mutter wie für die harmlose Taube. Mutter Natur wird ihr Kind bestrafen, aber da es zu ihrem Komplizen bei der Zerstörung geworden ist, kann sie es nicht ausstoßen. [23] [23] Nicht während des Äons, wenn sie nur wissen, wie sie sie zwingen können. Aber es ist ein Leben voller Qualen und ewiger Hass. Wenn Sie an uns glauben, wie können Sie dann nicht an sie glauben?

Es gibt durch und durch böse und verdorbene Menschen, die jedoch ebenso hochintelligent und spirituell für das Böse sind wie diejenigen, die *spirituell* für das Gute sind. [24] [24] Die Brüder des Schattens.

Die *Egos* dieser Menschen können dem Gesetz der endgültigen Zerstörung oder Vernichtung für kommende Zeitalter entkommen. [25] [25] Die Mehrheit muss diesen Planeten verlassen und in den 8. eintreten, wie sie es nennt. Aber die Höchsten werden bis zur Schwelle des endgültigen Nirvana leben.

Das ist es, was Éliphas Lévi mit „unsterblich im Bösen werden“ durch Identifikation mit Satan meint. „Ich wünschte, du wärest *kalt oder heiß*“, sagt die Vision der *Offenbarung* an den Heiligen Johannes (iii, 15-16). „Weil du also *lauwarm* bist und weder kalt noch heiß, werde ich dich aus meinem Mund ausspeien.“ Die *Offenbarung* ist ein absolut *kabbalistisches* Buch. Hitze und Kälte sind die beiden „Pole“, *d. h.* Gut und Böse, *Geist* und *Materie*. Die Natur *speit* die „Lauwarmen“ oder „den nutzlosen Teil der Menschheit“ aus ihrem Mund aus, *d. h.* vernichtet sie. Diese Vorstellung, dass ein beträchtlicher Teil der Menschheit vielleicht doch keine unsterblichen Seelen hat, ist selbst für europäische Leser nichts Neues. Coleridge selbst verglich diesen Fall mit dem einer Eiche, die zwar Millionen von Eicheln trägt, aber Eicheln, von denen unter normalen Bedingungen [26] [26] Normal

Bedingungen nicht eine von tausend jemals zu einem Baum heranwächst, und schlug vor, dass, so wie die Mehrheit der Eicheln sich nicht zu einem neuen lebenden Baum entwickelt, möglicherweise auch die Mehrheit der Menschen sich nach diesem irdischen Tod nicht zu einem neuen lebenden Wesen entwickelt.

Fussnoten

[1] Von der 1., 2., 3., 4. und 5.

[2] Die Persönlichkeit des persönlichen Egos.

[3] Die 6. und 7. Prles.

[4] Bis zur Stunde der Erinnerung.

[5] In der Sprache der Kabbalisten bedeutet „Frühling“ den Beginn jenes Zustands, in dem das Ego seine Allwissenheit erreicht.

[6] Die von den Christen übernommene chaldäische „Auferstehung zum ewigen Leben“ bedeutet Auferstehung im Nirvana.

[8] Daher kann der Geist nicht kommunizieren.

[9] Karma.

[10] Und um in direkter Verbindung mit der Intelligenz der Natur zu stehen, muss man ein Adept werden.

[11] Wir begraben unsere Toten niemals. Sie werden verbrannt oder über der Erde zurückgelassen.

[12] Ihre Reflexionen im astralen Licht.

[13] Im Deva-Chan sieht und fühlt das Ego nur das, wonach es sich gesehnt hat. Wer sich nicht um eine Fortsetzung des empfindungsfähigen persönlichen Lebens nach dem physischen Tod kümmert, wird es auch nicht haben. Er wird wiedergeboren werden, ohne sich des Übergangs bewusst zu sein.

[14] Was ich mit rotem Stift markiert habe, sind alles scheinbare Widersprüche, aber sie sind keine.

[15] In der Regel beschränken die Hermetiker, wenn sie das Wort „Unsterblichkeit“ verwenden, dessen Dauer vom Anfang bis zum Ende des kleinen Zyklus. Die Unzulänglichkeiten ihrer jeweiligen Sprachen können ihnen nicht angelastet werden. Man kann nicht wirklich von einer Halbunsterblichkeit sprechen. Die Alten nannten es „panaeonische Ewigkeit“, abgeleitet von den Wörtern πᾶν – alles oder Natur – und αἰών, eine Zeitspanne, die keine bestimmte Grenze hatte, außer für die Eingeweihten. Siehe Wörterbücher – ein Äon ist die Zeitspanne, in der ein Mensch lebt, die Zeitspanne, in der das Universum besteht, und auch –die Ewigkeit. Es war ein „Geheimwort“ und wurde absichtlich verschleiert.

[16] westlichen

[17] Kap. III.

[18] Dieser Satz bezieht sich auf die beiden Arten von Eingeweihten – die Adepten und die Zauberer.

[19] Eine ihrer üblichen Übertreibungen.

[20] Zwei nutzlose Worte.

[21] Karma.

[22] Durch Medien, die zu jeder Zeit und überall existiert haben.

[23] Nicht während des Äons, wenn sie nur wissen, wie sie sie zwingen können. Aber es ist ein Leben voller Qualen und ewiger Hass. Wenn Sie an uns glauben, wie können Sie dann an sie nicht glauben?

[24] Die Brüder des Schattens.

[25] Die Mehrheit muss diesen Planeten verlassen und in den 8. eintreten, wie sie es nennt. Aber die Höchsten werden bis zur Schwelle des endgültigen Nirvana leben.

[26] Normal



II SATAN

Satan ist lediglich ein Typus, keine reale Person.

Er ist der Typus, der dem göttlichen Typus entgegengesetzt ist, der notwendige Kontrast dazu in unserer Vorstellung. Er ist der künstliche Schatten, der uns das unendliche Licht des Göttlichen sichtbar macht.

Wäre Satan eine reale Person, dann gäbe es zwei Götter, und der Glaube der Manichäer wäre wahr.

Satan ist die imaginäre Vorstellung vom Absoluten im Bösen; eine Vorstellung, die für die vollständige Bejahung der Freiheit des menschlichen Willens notwendig ist, der mit Hilfe dieses imaginären Absoluten in der Lage zu sein scheint, sogar die gesamte Macht Gottes auszugleichen. Es ist der kühnste und vielleicht erhabenste Traum des menschlichen Stolzes.

„Ihr werdet wie Götter sein, die Gut und Böse kennen“, sagt die allegorische Schlange in der Bibel. Das Böse wirklich zu einer Wissenschaft zu machen, bedeutet, einen Gott des Bösen zu schaffen, und wenn irgendein Geist Gott ewig widerstehen kann, gibt es nicht mehr einen Gott, sondern zwei Götter.

Um dem Unendlichen zu widerstehen, ist unendliche Kraft notwendig, und zwei unendliche Kräfte, die sich gegenseitig entgegenstehen, müssen sich gegenseitig neutralisieren.^[11] Wenn Widerstand

seitens Satans möglich ist, existiert die Macht Gottes nicht mehr, Gott und der Teufel vernichten sich gegenseitig, und der Mensch bleibt allein; er bleibt allein mit dem Phantom seiner Götter, der hybriden Sphinx, dem geflügelten Stier, der in seiner menschlichen Hand ein Schwert hält, dessen flackernde Blitze die menschliche Vorstellungskraft von einem Irrtum zum anderen treiben, vom Despotismus des Lichts zum Despotismus der Dunkelheit.

Die Geschichte des weltlichen Elends ist nichts anderes als die Romanze des Krieges der Götter, eines Krieges, der noch nicht beendet ist, während die christliche Welt noch immer Gott im Teufel und einen Teufel in Gott verehrt.

Der Antagonismus der Mächte ist Anarchie im Dogma. N.I. So antwortet die Welt der Kirche, die die Existenz des Teufels bekräftigt, mit erschreckender Logik: Dann existiert Gott nicht; und es ist vergeblich, diesem Argument zu entkommen, indem man die Vorherrschaft eines Gottes erfindet, der einem Teufel erlaubt, die Verdammnis der Menschen herbeizuführen; eine solche Erlaubnis wäre eine Ungeheuerlichkeit und käme einer Mittäterschaft gleich, und ein Gott, der ein Komplize des Teufels sein könnte, kann nicht Gott sein.

Der Teufel der Dogmen ist eine Personifizierung des Atheismus. Der Teufel der Philosophie ist das übertriebene Ideal des freien Willens des Menschen. Der reale oder physische Teufel ist der Magnetismus des Bösen.

Den Teufel zu erwecken bedeutet nichts anderes, als für einen Augenblick diese imaginäre Persönlichkeit zu verwirklichen. Dies beinhaltet die Übertreibung des eigenen Selbst über die Grenzen der Perversität des Wahnsinns hinaus durch die kriminellsten und sinnlosesten Handlungen.

Das Ergebnis dieser Handlung ist der Tod der Seele durch Wahnsinn und oft sogar der Tod des Körpers, der sozusagen von einem Blitzschlag getroffen wird, einer zerebralen Stauung.

Der Teufel bedrängt ständig, gibt aber nichts zurück.

Der Heilige Johannes nennt ihn „das Biest“ (*la Bête*), weil sein Wesen die menschliche Torheit (*la Bêtise humaine*) ist.



Das Credo von Éliphas Lévi (*Bonae Memoriae*) und das seiner Jünger. Wir glauben an ein göttliches Prinzip, das Wesen aller Existenz, allen Guten und aller Gerechtigkeit, untrennbar von der Natur, die sein Gesetz ist und sich durch Intelligenz und Liebe offenbart.

Wir glauben an die Menschheit, Tochter Gottes, deren Mitglieder untrennbar miteinander verbunden sind, sodass alle an der Erlösung jedes Einzelnen und jeder Einzelne an der Erlösung aller mitwirken müssen. Wir glauben, dass es notwendig ist, der Menschheit zu dienen, um dem göttlichen Wesen zu dienen.

Wir glauben an die Wiedergutmachung des Bösen und an den Triumph des Guten im ewigen Leben.

Fiat.

Fussnoten

1 „Einen *Literaten meines Kalibers* der Unwissenheit zu bezichtigen, ist ein ebenso amüsanter Irrtum, wie es gewesen wäre, Porson der Unkenntnis des Griechischen zu bezichtigen“, schreibt er in *The Spiritualist* vom 8. Juli. „Das Okkulte ist mein Spezialgebiet, und ... *es gibt nur wenig ... was ich nicht weiß*“, fügt er hinzu. Nun, der obige Satz klärt die Frage für uns. Nicht nur ein „*Adept*“, sondern auch kein Laie oder Profane mit dem anerkanntesten Intellekt und den anerkanntesten Fähigkeiten hätte es jemals *gewagt*, unter Androhung der Strafe, fortan und für immer als der

lächerlichste und eingebildete Held von Aesop angesehen zu werden, einen solchen Satz zu verwenden, wenn er über sich selbst sprach! Er hat sich hinter dem Schutzschild seiner Initialen gegenüber weitaus besseren und würdigeren Männern als sich selbst in seinen durchsichtigen Angriffen auf sie in dem oben genannten *Spiritualist* als so dumm arrogant und feige unverschämt gezeigt, dass es das erste und sicherlich auch das letzte Mal ist, dass wir ihm die Ehre erweisen, ihn in diesen Spalten zu erwähnen. Unsere Zeitschrift hat, wie wir glauben, eine edlere Aufgabe, als sich auf Polemiken mit denen einzulassen, die in der vulgären Umgangssprache der Welt allgemein als „Tyrannen“ bezeichnet werden.

2 Wiedergeburt des *Egos* nach dem Tod. Die östliche und insbesondere buddhistische Lehre von der Entwicklung des Neuen aus dem alten *Ego*. – Ed. *Theosophist*.

3 Von einem *Loka* zum anderen; von einer positiven Welt der Ursachen und Aktivitäten zu einer negativen Welt der Wirkungen und Passivität. – Ed. *Theosophist*.

4 In die kosmische Materie, wo sie notwendigerweise ihr Selbstbewusstsein oder ihre Individualität verlieren [7] oder vernichtet werden, wie die östlichen Kabbalisten sagen. – Ed. *Theosophist*. ([7] Ihre Monade, 6. und 7. Prinzip)

5 Das brennende Verlangen, einen Verstorbenen zu sehen, bedeutet, das Bild dieser Person *heraufzubeschwören*, es aus dem astralen Licht oder Äther hervorzurufen, in dem die Bilder der *Vergangenheit* fotografiert sind. Das ist es, was in den *Séance-Räumen* teilweise geschieht. Die Spiritisten sind sich dessen nicht bewusst { {{Style S-Small capitals|Nekromanten. — Ed. *Theosophist*.

6 Diese Bilder im astralen oder siderischen Licht zu intensivieren. – Ed. *Theosophist*.

7 Die Menschen beginnen intuitiv, die große Wahrheit zu erkennen, und an vielen Orten in Europa werden nun Gesellschaften für die Verbrennung von Leichen und *Krematorien* gegründet. – Ed. *Theosophist*.

8 Glaube und *Willenskraft*. Die Unsterblichkeit ist bedingt, wie wir immer gesagt haben. Sie ist die Belohnung für die Reinen und Guten. Der böse Mensch, der materielle Sinnesmensch, überlebt nur. Wer nur körperliche Freuden schätzt, wird und *kann* im Jenseits nicht als selbstbewusstes Wesen leben. – Ed. *Theosophist*.

9 Das heißt, sie werden in einer „niederen Welt“ wiedergeboren, die weder „Hölle“ noch theologisches Fegefeuer ist, sondern eine Welt aus fast absoluter *Materie*, die der letzten im „Kreis der Notwendigkeit“ vorausgeht, aus der „es keine Erlösung gibt, da dort absolute spirituelle Dunkelheit herrscht“ (*Buch von Khiu-ti*). – Ed. *Theosophist*.

10 [Siehe entsprechende Anmerkungen im zweiten Aufsatz über „Satan“, der folgt.

11 Und da das Böse unendlich und ewig ist, denn es ist gleichaltrig mit der Materie, wäre die logische Schlussfolgerung, dass es weder Gott noch Teufel gibt – als persönliche Wesenheiten, sondern nur das Eine Ungeschaffene, unveränderliches und absolutes Prinzip oder Gesetz: das Böse oder der Teufel – je tiefer es in die Materie fällt, das Gute oder das Gute, sobald es von letzterem gereinigt ist und wieder zu reinem, unverfälschtem Geist oder zum Absoluten in seiner ewigen, unveränderlichen Subjektivität wird. [27] – Ed. *Theosophist*. [27] **Richtig**.



Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 1, Oktober 1881, S. 26

Nichts verspricht für die Bibel und die bibeltreuen Christen gefährlicher zu werden – nicht einmal die neue Überarbeitung des heiligen Buches durch die vereinten kirchlichen Talente Englands – als dieser ausgesprochen hinduistische Bestattungsritus: die Feuerbestattung. Je mehr sich diese Art der Bestattung von Leichen allgemein durchsetzt, desto mehr wird sie den frommen und gottesfürchtigen Menschen, die sich wegen der Auferstehung bei der letzten freudigen Posaune des Engels auf den Tod freuen, Schrecken einjagen. Aber mit der Feuerbestattung ist die Auferstehung unmöglich geworden. Da sich die Lage jedoch nicht mehr ändern lässt und die Wissenschaft sich mit den Heiden verbündet hat, hat sogar ein so bigottes Land wie Italien, das von Priestern und Jesuiten beherrscht wird, eine Vorreiterrolle bei der Einäscherung übernommen. Laut einem Korrespondenten der *Pall Mall Gazette* verfügt auch Deutschland über eine eigene Einäscherungshalle in Gotha, ein schönes und geräumiges Gebäude, das künstlerisch nur dem in Mailand unterlegen ist. Sie besteht seit etwa zweieinhalb Jahren und wurde von einem Verein einiger der nachdenklichsten und gelehrtesten Männer Deutschlands erbaut.

Der Korrespondent fügt hinzu: „Fünzig Personen, darunter fünf Frauen, haben sich in dieser Zeit für *eine solche Bestattungsform* entschieden [klingt das nicht wie Unsinn?],^[1] wobei eine Leiche aus New York geschickt wurde. Die Kosten für die Einäscherung allein betragen etwa fünf Pfund Sterling, und die religiöse Zeremonie kann zunächst über der Leiche gelesen werden. Es erübrigt sich zu sagen, dass der katholische Priester jedem, der sich für eine Einäscherung entscheidet, die kirchliche Beerdigung verweigert. Protestantische Pastoren hingegen gewähren sie gerne. Die Urnen tragen die Namen von ein oder zwei Juden.“ Es wäre interessant zu wissen, wer am konsequentesten ist – die katholischen Priester, die protestantischen Pastoren oder die Juden?

Der Korrespondent kommt zu folgendem Schluss: „Ich glaube, dass nur wenige Besucher diese Einäscherungshalle verlassen, ohne von einem System beeindruckt zu sein, das für die Lebenden so vorteilhaft ist und – zumindest in Frankreich und Deutschland – zugegebenermaßen auch für die Toten. Hier wie in Frankreich schreibt das Gesetz eine so schnelle Bestattung vor, dass sie in vielen Fällen bekanntlich noch vor dem Tod des Menschen erfolgt. In Algerien habe ich persönlich ein Opfer dieses Missverständnisses gekannt, und meine deutschen Freunde sprechen alle in warmen Worten von dem neuen System, das, abgesehen von anderen Vorteilen, eine vorzeitige Bestattung verhindert.“



[*Ebenda*, Beilage, Oktober 1881, S. 2]

[Die folgende Anmerkung bezieht sich auf einen Artikel zur Verteidigung von Oberst Olcott, der am 22. September 1881 in der *Ceylon Times* erschien und als Antwort auf die Angriffe gegen ihn in der *Ceylon Observer* vom 20. September gedacht war.]

Der Artikel im *Ceylon Observer*, auf den der Korrespondent der *Times* anspielt, war ein äußerst feiger Versuch, einen makellosen Privatmann durch Andeutungen zu verleumden. Die Zeugnisse für Oberst Olcotts höchst ehrenhafte Verdienste in Amerika provozierten den fanatischen Herausgeber und veranlassten ihn zu so offensichtlich gemeinen und sinnlosen Extremen, dass er für sein begehrtes Opfer die Sympathie dieses Schreibers gewann. Tatsache ist, dass die christliche Partei zutiefst beunruhigt ist über die Wirkung, die unser Präsident bereits auf die bisher trägen Buddhisten der Insel ausgeübt hat. Er weckt in ihnen ein so ausgeprägtes Interesse an ihrer Religion, dass für die protestantischen Missionare katastrophale Zeiten zu erwarten sind.

Verfälschte Berichte über Diskussionen, in denen er immer den Kürzeren zieht; absurde Vorschläge, den Gouverneur zu bitten, ihn wegzuschicken; alberne Geschichten über die Gewissheit, dass er ermordet werden würde; dumme Fragen, die ihm von leichtfertigen Zeitgenossen in den Zeitungen gestellt werden; Verbote von Bischöfen, Priestern und Padris an ihre Laien, seine Vorträge anzuhören; Zeitungsartikel gegen ihn, die in Form von Traktaten verbreitet werden – all dies beweist gleichzeitig die Größe seines Erfolgs und die Besorgnis unserer Feinde.

Fussnote

1 [Die eckigen Klammern stammen von H.P.B. – *Compiler*.]



Fußnoten zu „Wer sind die Arier und die Buddhisten?“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 1, Beilage, Oktober 1881, S. 2-3

[Dies ist ein Auszug aus dem *Journal of the Hindu Sabha* zum Thema Einweihungen und Eingeweihte im alten Indien. Der Verfasser sagt, dass „die Götter vollständig emanzipierte Theosophen waren“, worauf H. P. B. bemerkt:]

Oder die höchsten *Adepten*. Bis heute werden in Tibet die „vollkommenen Lamas oder Bodhisattvas“ als *Götter* und *Geister* – Lhas – bezeichnet.

[Der Autor fährt fort: „*Wir glauben, dass das alte Land der Aryas mit seinen Göttern und Rishis die Himalaya-Station war, die auch heute noch für hinduistische Theosophen heilig ist und wo theosophische Verdienste und Gelehrsamkeit noch immer blühen und von wo aus der Brahmaputra noch immer fließt.*“]

Wir heben diese Zeilen hervor, da sie einen direkten Bezug zu unserem ersten Abschnitt haben, der von blinden Spöttern angezweifelt und verspottet wird – dennoch ist es *eine Realität*. Wir können nur mit Galileo seine historischen und unsterblichen Worte wiederholen: *Eppur si muove!* Andere Spötter und Fanatiker, die ebenso blind sind wie unsere modernen Skeptiker, wollten nicht zulassen, dass sich die Erde *bewegt*, und doch bewegte sie sich, bewegt sich und *wird* sich bis zur letzten Stunde des Pralaya bewegen.

Und der Brahmaputra *fließt aus Tibet*. „Es gibt keinen vernünftigen Zweifel daran, dass der Tsampu des großen Tibet und der Brahmaputra der Ebenen ein und derselbe Fluss sind“, sagt Markham in seinem jüngsten Werk *Tibet*.^[1] „Das große Tibet umfasst die Region zwischen der nördlichen und südlichen Kette des Himalaya, die Städte und wichtigsten Klöster ... liegen hauptsächlich im Tal des Brahmaputra.“

[Der Autor schließt mit den Worten: „Die Gründer der Theosophischen Gesellschaft sagen, dass sie in Verbindung mit Yogis stehen, der Herausgeber des *Saddarshana Chintanika*, dass sein Yogi sich zu gegebener Zeit offenbaren wird, und die Hindu Sabha ermahnt jeden, den Yogi in sich selbst

anzurufen.“ Dazu fügt H. P. B. folgende Anmerkung hinzu:]

Und die Hindu Sabha hat völlig Recht, wenn sie mit „Yogi“ *Atma*, die höchste spirituelle Seele, meint. Aber der Verfasser verwendet einen falschen Ausdruck, wenn er sagt, dass die Gründer der Theosophischen Gesellschaft behaupten, mit *Yogis* in Verbindung zu stehen; Yogis können nur Hindus sein, und in der Bruderschaft – mit der wir nach eigener Aussage einigermaßen vertraut sind – sind die Hindus in der Minderheit. Selbst diese können streng genommen nicht als „Yogis“ bezeichnet werden, da sich ihre Lebensweise, ihre Gewohnheiten, ihre religiöse Verehrung und ihre Form der Einweihung völlig von denen der Hindu-Yogis unterscheiden, wie sie der Öffentlichkeit bekannt sind. Nur in einer Hinsicht sind die Adepten, die *wir* kennen, wie Yogis, nämlich in ihrer großen Reinheit des Lebens, ihrer Selbstverleugnung und der Praxis von Dhyana und Samadhi.

Fussnoten

1 [Hier wird auf Sir Clements Roberts Markham Bezug genommen, der die *Narratives of the Mission of Geo. Bogle to Tibet and of the Journey of Thomas Manning to Lhasa*, London, 1876, herausgegeben hat. – *Compiler*.]



Aktuelle Ereignisse

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 1, Beilage, Oktober 1881, S. 4

[In einem Kommentar zu einem Brief eines Korrespondenten, der sich begeistert über die Wiederbelebungsbewegung im Hinduismus äußerte, die Theosophische Gesellschaft zu ihrer Arbeit in dieser Richtung beglückwünschte und die Hilfe der „göttlichen Kraft“ für „die Verfechter der Religion, die in den arischen Shastras gelehrt wird“ anrief, schrieb H. P. B. Folgendes:]

Um Missverständnisse und insbesondere „Fehldarstellungen“ seitens unserer Gegner zu vermeiden, müssen wir im Zusammenhang mit dem oben genannten Brief darauf hinweisen, dass wir die in den *arischen Shastras* gelehrt Religion nicht mehr „befürworten“ als jede andere Glaubensrichtung. Unsere Zeitschrift ist *absolut* unkonfessionell und steht jedem aufrichtigen und ehrlichen Verteidiger und Befürworter seines eigenen Glaubens gleichermaßen offen – welcher auch immer dieser sein mag.

Wir sind begeisterte Bewunderer der *Veden* und verehren sie als das älteste und, wie wir glauben, weiseste Buch der Welt, obwohl ihre mystische und allegorische Sprache der Interpretation durch jemanden bedarf, der ihren Geist gründlich versteht. Da wir uns nicht kompetent fühlen, zu entscheiden, welcher der vielen verschiedenen Interpreten der richtige ist, versuchen wir, allen gegenüber unparteiisch zu sein und lassen jede Sekte (mit Ausnahme natürlich der „Maharaja-Sekte“) ihre eigene Sache vor der Öffentlichkeit vertreten.

Die Gründer der Theosophischen Gesellschaft und Eigentümer dieser Zeitschrift sind die treuen Verbündeten und ergebenen Freunde von Swamijee Dayanand Saraswati, dem Gründer der Arya Samaj und Autor des *Veda Bhashya*; aber obwohl er der anerkannte oberste Führer einer Reihe unserer Theosophen ist, die dem Arya Samaj angehören, können weder der Präsident der

Muttergesellschaft, Oberst H. S. Olcott, noch ihre Korrespondenzsekretärin, Mme. H. P. Blavatsky, seine Anhänger sein, genauso wenig wie die Anhänger eines anderen Predigers, da die *Regeln* unserer Gesellschaft es ihren Gründern und den Präsidenten ihrer vielen Zweigstellen strengstens verbieten, in unserer Zeitschrift oder bei gemischten und allgemeinen *Versammlungen* eine bestimmte Religion gegenüber einer anderen zu bevorzugen. Wir befinden uns alle auf neutralem Boden, und selbst unsere persönlichen religiösen Neigungen oder Vorlieben haben nichts mit der allgemeinen Arbeit zu tun und dürfen diese nicht beeinträchtigen. Wir predigen und befürworten eine unaufhörliche und unermüdliche Suche nach der Wahrheit und sind stets bereit, diese aus jeder Quelle zu empfangen und anzunehmen. Wir sind alle Suchende und haben uns nie als Lehrer angeboten, außer um gegenseitige Toleranz, Freundlichkeit und gegenseitige Aufklärung zu lehren und einen entschiedenen Widerstand gegen Bigotterie und arrogante Selbstgefälligkeit, sei es in der Religion oder in der Wissenschaft.



„The Theosophist“ und Pandit Shraddha Ram

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 1, Beilage, Oktober 1881, S. 4-5

In der August-Ausgabe von *The Theosophist* erschien ein kurzer Absatz, in dem der Tod von Pandit Shraddha Ram aus Jallunder, Puñjab, bekannt gegeben wurde. Mehrere Freunde und Theosophen aus Lahore und anderen Orten schrieben an die Zentrale, um ihr tiefes Bedauern auszudrücken, und baten den Herausgeber, dem Tod des verstorbenen Pandit einige Zeilen zu widmen. Da der Präsident und Gründer sowie der Herausgeber den Verstorbenen während ihres Aufenthalts in Lahore persönlich gekannt hatten, wo er offenbar von allen orthodoxen Hindus sehr geliebt wurde, wurde ihrem berechtigten Wunsch entsprochen und der kurze Nachruf erschien. Es war eine kleine Höflichkeit gegenüber jemandem, der zu Lebzeiten ein leidenschaftlicher Verfechter und Prediger seiner Ansichten gewesen war, ein aufrichtiger und furchtloser Verfechter dessen, was für ihn heilige Wahrheit war – die hinduistische oder brahmanische Religion. Dennoch wurde dies von der letzten Person, von der wir dies jemals erwartet hätten, in einem solchen Zusammenhang beanstandet, scharf getadelt und kritisiert – einem *Theosophen* und einem Arya-Samajisten! *On n'est jamais trahi que par les siens* wird wahrer denn je. Wir überlassen es dem unvoreingenommenen Leser, zu beurteilen und zu entscheiden, wer von beiden, der Herausgeber oder der „Kritiker“, sich selbst „in Verruf bringt“. Die Kritik erschien am 13. August in der *Tribune* von Lahore, und wir geben sie unseren Lesern nun unverändert wieder:

THE THEOSOPHIST UND PANDIT SARDHA RAM

An den Herausgeber von *The Tribune*:

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist merkwürdig, in der Ausgabe von „The Theosophist“ vom August 1881 (Seite 245) zu lesen, dass der verstorbene Pandit Sardha Ram als Führer der hinduistischen Religion gepriesen wird und seine Ansichten so kühn und eloquent verbreitet haben

soll, dass weder Brahmo noch Arya-Samajisten es jemals gewagt hätten, sich ihm in den Weg zu stellen.

Das ist alles andere als wahr, und die Herausgeberin dieser Zeitschrift ist falsch informiert und bringt sich zweifellos selbst in Verruf, indem sie solchen Unsinn und völlig falsche Informationen in den Leitartikeln ihrer Zeitung veröffentlicht, denn jeder, der Pandit Sardha Ram gut kannte, wusste, dass er sich nie auf eine Diskussion mit einem Arya-Samajisten eingelassen hat, obwohl er von ihnen oft dazu aufgefordert wurde.

Tatsächlich gründete er eine Gesellschaft mit dem Namen Hari-Gyan-Sabha, die sich aus einem Dutzend für die heutige Zeit überkluger Personen zusammensetzt, die sich selbstlos der geheimen Sache der Götzenverehrung und des Aberglaubens verschrieben haben, die die Arya-Samaj mit ihrer sakrilegischen Verbreitung vedischen Wissens im ganzen Land rücksichtslos auszurotten versucht.

Zwar war der Pandit ein Führer der hinduistischen Religion, aber nur für die Mitglieder der Hari-Gyan-Sabha; denn außerhalb dieser Sabha hielt ihn niemand für einen tiefen Kenner des Sanskrit, und es ist eine anerkannte Tatsache, dass er nicht im Geringsten mit vedischem Wissen belastet war.

Was die Brahmos betrifft, wäre es ungerecht, hier nicht zu erwähnen, dass der Verstorbene einmal eine Diskussion mit Babu Nobin Chander Roy führte und sich von Babu besiegen ließ, wie aus einer Broschüre hervorgeht, in der diese Diskussion veröffentlicht wurde. Wir hätten gerne auf Kritik an einem Verstorbenen verzichtet, aber die Wahrheit zwingt uns, die Öffentlichkeit von einer falschen Vorstellung zu befreien, die durch einen Vermerk in *The Theosophist* aus der Feder seines Herausgebers geschaffen werden soll, und ich bitte Sie daher, Herr Herausgeber, diese wenigen Zeilen in die nächste Ausgabe Ihrer Zeitung aufzunehmen und mir diesen Gefallen zu tun.

Mit freundlichen Grüßen

Ein Theosoph und Arya-Samajist.

11. August 1881



„Der Theosoph“ und Arya-Samajist

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

An den Herausgeber von *The Tribune*.

Sehr geehrter Herr,

ein in Ihrer Ausgabe vom 14. August veröffentlichter Brief, der mit „Ein Theosoph und Arya-Samajist“ unterzeichnet ist, ist leider – für seinen Verfasser – in Ihren Spalten erschienen und verlangt eine umgehende Antwort. Wäre er mit einem anderen *Pseudonym* unterzeichnet gewesen, hätte ich niemals daran gedacht, darauf zu antworten, geschweige denn meine Gründe für die Veröffentlichung von Beiträgen in der von mir herausgegebenen Zeitschrift darzulegen. Da es jedoch so ist, wie es ist, und der Verfasser „die Herausgeberin dieser Zeitschrift“ (*The Theosophist*) öffentlich beschuldigt hat, „völlig falsch informiert“ zu sein und „sich selbst in Verruf zu bringen, indem sie solchen Unsinn veröffentlicht“ (*sic*) – nämlich, indem sie ein paar Zeilen einfügt, um ihr Bedauern über den plötzlichen Tod von Pandit Shraddha Ram (!) auszudrücken – werde ich, der Unterzeichnende, Herausgeber von *The Theosophist* und einer der Gründer der Gesellschaft, der der Verfasser selbst angehört, nun mit Ihrer Erlaubnis auf seine sehr leichtfertigen, unwahren und – da

er Theosoph ist – leider auch offensichtlich boshafte Bemerkungen antworten.

(1) Ich kann nicht „stark falsch informiert“ sein, da meine Informationen (a) aus einer persönlichen, wenn auch sehr kurzen Bekanntschaft mit dem Verstorbenen in Lahore stammen; (b) von mehreren vertrauenswürdigen und unparteiischen Informanten, wie einem hohen englischen Beamten, einem christlichen Geistlichen und mehreren angesehenen Einheimischen aus derselben Stadt; und schließlich (c) von zwei Mitgliedern unserer Gesellschaft – von denen einer ein hochgeschätzter und sehr gebildeter Einheimischer aus Lahore ist, ein geschätzter Freund von uns und ein „Theosoph von gutem Ruf“.

(2) Kein Herausgeber kann sich möglicherweise „in Verruf bringen“ – es sei denn, unser Kritiker und Bruder (?) muss erst noch den wahren Wert englischer Wörter lernen –, nur weil er in freundlichem Ton über einen Verstorbenen spricht, selbst wenn dieser der größte Verworfene gewesen sein sollte, was selbst die Kritiker des verstorbenen Pandit niemals über ihn zu sagen wagen würden. *De mortuis nil nisi bonum* (Über Tote soll man nur Gutes sagen) ist das Motto jedes ehrlichen Menschen. Andererseits bringt ein „Theosoph“ – umso mehr, wenn er nicht nur Mitglied einer Gesellschaft ist, die auf den weisesten Prinzipien gegenseitiger Toleranz und universeller Menschenliebe basiert, kurz gesagt, die danach strebt, den Namen einer praktischen *Bruderschaft der Menschheit* zu verdienen, sondern auch Mitglied der Arya Samaj ist, einer Organisation, die dafür bekannt ist, dass sie sich jedem orthodoxen Hindu widersetzt und von diesen abgelehnt wird – „sich selbst in Verruf“, und zwar nicht nur sich selbst, sondern auch der Gesellschaft, der er angehört, indem er einen solchen Geist der persönlichen Boshaftigkeit, Engstirnigkeit und Lieblosigkeit an den Tag legt, wie er in seiner Kritik in der *Tribune* zum Ausdruck kommt. „Es ist weit weniger eine Sünde, freundlich über zehn Sünder zu sprechen und ihnen zu vergeben, die Strafe verdienen, als einen Unschuldigen zu verleumden oder zu bestrafen“, lautet ein altes Sprichwort, insbesondere – wie wir hinzufügen möchten – wenn das Opfer tot ist und sich nicht verteidigen kann.

(3) Es ist nicht wahr, dass Pandit Shraddha Ram „keinerlei Gespräche mit einem Arya-Samajisten geführt hat“, wie ich zufällig weiß; noch dass sein „Hari-Gyana Mandir“ (oder Hari-Gyan Sabha, wie der Autor es nennt) nur aus „einem Dutzend Personen“ besteht; noch, dass er in seiner Polemik mit Babu Nobin Chunder Roy „sich von diesem Brahmo-Gentleman besiegen ließ“, da der Pandit, wie uns gesagt wird, abwesend war, als sein bengalischer Gegner das letzte Wort hatte, und dass er seitdem das *Dharma Rakhsa* veröffentlichte, in dem er jedem Wort seines Gegners widersprach. Alle seine Unterstellungen sind übertrieben und stark verzerrt. Der verstorbene Pandit mag, soweit ich das beurteilen kann, wenig „mit tiefem Sanskrit-Wissen gesegnet“ gewesen sein, aber das ist kein Grund, warum er nach seinem Tod nicht als guter und allgemein geachteter Mann geehrt werden sollte. Der gesamte Brief, der von diesem gehässigen und bigotten Geist der Parteilichkeit durchdrungen ist, der es seinem Verfasser unmöglich macht, sich fair und unparteiisch zu zeigen, verfehlt sein Ziel, und seine Verleumdungen schaden nur ihrem Verfasser.

Während ein „Theosoph“ einen quasi-verleumderischen Brief schreibt und den Ruf einer Person beschmutzt, deren einziges Vergehen darin zu bestehen scheint, sich den Lehren der Arya-Samajisten widersetzt zu haben, die sie ehrlich, *wenn auch* fälschlicherweise, für ketzerisch hielt, schreibt ein anderer *Theosoph*, den wir persönlich als einen äußerst vertrauenswürdigen und unparteiischen Zeugen kennen, am 18. Juli 1881 aus Lahore an Colonel Olcott Folgendes:

Mit tiefem Bedauern teile ich Ihnen den plötzlichen Tod von Pandit Shraddha Ram aus Phillour im Distrikt Jullander im Puñjab mit, der Sie in Lahore besucht hatte. Er war der einzige Prediger des orthodoxen Hinduismus, der auf eigene Kosten weit reiste, um für seine Religion zu werben, und der so eloquent und mit solcher Überzeugungskraft sprach, dass weder Missionare, Moulvies noch Brahmos es jemals wagten, sich ihm entgegenzustellen ... (Dieser Informant, unabhängig von Informant Nummer eins, dessen Absatz wir veröffentlicht haben, gibt genau dieselbe Aussage zu dem ab, was unser Kritiker bestreitet). Er war ein großartiger Redner, und seine Argumentationskraft war in der Tat bemerkenswert. Zusätzlich zu *seinen Sanskrit-Kenntnissen* war

er sehr versiert in Persisch, kannte sich in Medizin aus und beherrschte die *Nasht Patrika*, einen Zweig der Astrologie, nahezu bis zur Perfektion. Er kannte sich auch in Musik aus, war ein guter Dichter und ein bewundernswerter Schriftsteller in Hindi. Die von ihm komponierten religiösen Hymnen werden im Punjab sehr geschätzt und gesungen. Seine angenehmen Manieren und seine wunderbaren Fähigkeiten sicherten ihm die Freundschaft vieler gutmütiger christlicher Missionare und mehrerer hochrangiger europäischer Beamter. ... Sein Verlust wird nicht nur von allen orthodoxen Hindus schmerzlich empfunden, sondern auch von all seinen Freunden aus dem Arya-Samaj und Brahmo-Samaj zutiefst bedauert und aufrichtig beklagt.

Die Kursivschrift stammt von mir. Wem sollen wir glauben? Offensichtlich hatte Theosoph Nr. 2 „Einen Theosophen“ Nr. 1 nicht getroffen, sonst wären die – gelinde gesagt – *indiskreten* Bemerkungen in seinem Brief vielleicht nie in der *Tribune* erschienen. Abschließend:

Als Herausgeber von *The Theosophist* erkläre ich hiermit öffentlich, dass ich kein Sektierer bin, niemandem folge und tiefste Verachtung für engstirnige Bigotterie in jeglicher Form empfinde, und dass die Spalten unserer Zeitschrift – solange ich sie herausgebe – niemals einem Autor verschlossen bleiben werden, nur weil er zufällig andere religiöse oder philosophische Ansichten vertritt als ich. Obwohl ich Gautama Buddha höher verehere als jeden anderen religiösen Lehrer auf der Welt, bekunde ich dennoch öffentlich und ungeachtet der buddhistischen Ablehnung der hinduistischen Schriften meine tiefe Bewunderung für die *Veden* und die *Vedanta*-Lehre, einfach weil ich das unbestreitbare Recht beanspruche, selbstständig zu denken, ohne von einem göttlichen oder menschlichen Lehrer oder einer Lehre eingeschränkt zu werden. Und würde ich irgendwann einen gut geschriebenen Artikel erhalten, der sich entweder gegen unsere Gesellschaft, den buddhistischen Erlöser oder mich persönlich richtet, würde ich ihn sicherlich im gleichen Geist der Toleranz und Unparteilichkeit und mit der gleichen Bereitschaft veröffentlichen, wie ich einem Artikel gegen einen erklärten Feind von uns Raum geben würde. Und als korrespondierender Sekretär der Mutter- oder Zentralgesellschaft der Theosophen sehe ich mich gezwungen, „A Theosophist and Arya-Samajist“ zu warnen. Er sollte es in Zukunft vermeiden, solchen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, wie er sie in *The Tribune* zum Ausdruck gebracht hat, da sie für ihn selbst ebenso diskreditierend sind wie für die Gesellschaft, die ihn durch die Aufnahme in den Kreis ihrer Mitglieder geehrt hat. Wenn er diesen freundlichen Rat nicht beherzigt, könnte unser Generalrat eines Tages eingreifen, und er würde sich plötzlich gezwungen sehen, seine künftigen Denunziationen nur noch als „Arya-Samajist“ zu unterzeichnen.

Mit brüderlichen Grüßen,

H. P. Blavatsky

Simla, 24. August 1881.



[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band XI, Teil II, S. 410-12, finden sich mehrere Ausschnitte aus dem *Ceylon Catholic Messenger* vom 25. und 26. Oktober sowie vom 1. November 1881 mit dem Titel „Absurdities of ‘A Buddhist Catechism’ by Henry S. Olcott“ (Absurditäten eines buddhistischen Katechismus von Henry S. Olcott). Es handelt sich um einen langen und feindseligen Angriff auf den Buddhismus im Allgemeinen und Col. Olcott im Besonderen. Die folgende Passage wurde von H.P.B. mit blauem Stift markiert:]

„Wenn es keinen anderen Beweis für unsere Behauptung gäbe, würde das spärliche Wissen der Buddhisten, um nicht zu sagen ihre völlige Unkenntnis über die Erde, ihre physikalischen und astronomischen Gesetze, völlig ausreichen; denn selbst heute noch werden die Kugelform und die Umdrehungen der Erde von denen geleugnet, die sich als Jünger des „Allweisen“, des „Erleuchteten“ bezeichnen! Laut Col. Olcott übertrifft der Buddhismus manchmal die moderne Wissenschaft.“

[H.P.B. fügte dazu folgende Bemerkungen mit Tinte hinzu:]

Einige unwissende buddhistische Priester mögen derzeit wie eh und je die Kugelform der Erde und ihre Rotationen leugnen. Aber das tun auch die römisch-katholischen Fanatiker und Mönche *bis zum heutigen Tag* und mehr **312** denn je seit den Tagen Galileos. Professor Schöpffer, ein bedeutender Astronom aus Berlin, leugnet das heliozentrische System, ebenso wie Pater Grégoire aus Kairo. Die Jesuiten vermeiden es, über diese Rotation zu sprechen, die die unfehlbare Bibel und Josuas „Wunder“ ad absurdum führt.

[Sie fügte noch folgende abschließende Bemerkung hinzu:]

Nachdem sie mit Colonel Olcott und den „Absurditäten des Buddhismus“ fertig sind, wenden sie sich nun den „Absurditäten des Protestantismus“ zu! Oh *Catholic Messenger*, Beständigkeit ist dein Name!

[Es folgt ein Artikel aus derselben Zeitung mit dem Titel „Ein Katechismus über den Protestantismus und die katholische Kirche“ von John Perrone, S.J.]



Die sechszackigen und fünfzackigen Sterne

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 2, November 1881, S. 31-33

Unsere Antwort

[*The Theosophist*, Band III, Nr. 2, November 1881, S. 31-33]

[„Unsere Antwort“ wurde als Antwort auf einen Artikel von K. Lalshankar mit dem Titel „Die sechszackigen und fünfzackigen Sterne“ verfasst. Sie ist sehr vollständig und selbsterklärend.]

Unsere Autoritäten für die Darstellung des *Pentagramms* oder des fünfzackigen Sterns als *Mikrokosmos* und des sechszackigen Doppel-Dreiecks als *Makrokosmos* sind die bekanntesten westlichen Kabbalisten – mittelalterliche und moderne. Éliphas Lévi (Abbé Constant) und, wie wir glauben, Khunrath, einer der größten Okkultisten vergangener Zeiten, geben ihre Gründe dafür an. In Hargrave Jennings' „Rosicrucians“ wird die korrekte Darstellung des Mikrokosmos mit dem „Menschen“ im Zentrum des Pentagramms gegeben. Es gibt keinen Grund, ihre Spekulationen nicht zu veröffentlichen, außer einem – dem Platzmangel in unserer Zeitschrift, da es einer enormen Menge an Erklärungen bedürfte, um ihre esoterische Bedeutung zu verdeutlichen. Es wird jedoch immer Platz gefunden werden, um einige natürliche Missverständnisse zu korrigieren, die aufgrund der notwendigen Kürze unserer redaktionellen Anmerkungen in den Köpfen einiger unserer Leser entstehen können. Solange die aufgeworfene Frage keine Diskussion hervorruft, die das Interesse an diesem Thema zeigt, gehen diese Anmerkungen nur oberflächlich auf jede Frage ein. Die Vorzüglichkeit des oben veröffentlichten Artikels und die vielen wertvollen Bemerkungen, die er enthält, bieten uns nun die Gelegenheit, solche Irrtümer im Denken des Autors zu korrigieren.

Wie im Westen verstanden, haben *Geist* und *Materie* für die *echten* Kabbalisten ihre wichtigste symbolische Bedeutung *in den jeweiligen Farben* der beiden ineinander verschlungenen Dreiecke und stehen in keiner Weise in Beziehung zu den Linien, die die Figuren selbst verbinden. Für den

Kabbalisten und hermetischen Philosophen erscheint alles in der Natur unter einem dreifachen Aspekt; alles ist eine Vielfalt und Dreifaltigkeit in Einheit und wird von ihm so symbolisch in verschiedenen geometrischen Figuren dargestellt. „Gott geometriert“, sagt Platon. Die „drei kabbalistischen Gesichter“ sind die „drei Lichter“ und die „drei Leben“ von En-Soph (dem Parabrahma der Westler), auch „zentrale unsichtbare Sonne“ genannt. Das „Universum ist sein Geist, seine Seele und sein Körper“, seine „drei Emanationen“.

Diese dreifache Natur – die rein *Geistige*, die rein *Materielle* und die Mittlere Natur (oder unfassbare Materie, aus der die Astralseele des Menschen besteht) – wird durch das gleichseitige Dreieck dargestellt, dessen drei Seiten gleich lang sind, weil diese drei Prinzipien in gleichen Anteilen im gesamten Universum verbreitet sind; und da das Eine Gesetz in der Natur das vollkommene Gleichgewicht ist, sind sie ewig und koexistieren.

Die westliche Symbolik ist also, mit einer geringfügigen Abweichung, identisch mit der der Arier. Die Namen mögen variieren, und es mögen geringfügige Details hinzugefügt worden sein, aber die grundlegenden Ideen sind dieselben. Das doppelte Dreieck, das symbolisch den Makrokosmos oder das große Universum darstellt, enthält neben der Idee der *Dualität* (wie durch die zwei Farben und zwei Dreiecke dargestellt – das Universum des Geistes und das der Materie) auch die Ideen der Einheit, der Dreifaltigkeit, der pythagoreischen Tetraktys – des perfekten Quadrats – bis hin zum Dodekagon und Dodekaeder.

Die alten chaldäischen Kabbalisten – die Meister und Inspiratoren der jüdischen Kabbala – waren nicht die Anthropomorphiten des Alten Testaments oder der heutigen Zeit. Ihr En-Soph – der Endlose und Grenzenlose – „hat eine Form und dann hat er keine Form“, heißt es im Buch *Zohar*^[1], und das Rätsel wird sofort erklärt durch den Zusatz: „Der Unsichtbare *nahm eine Form an, als er das Universum ins Leben rief*“, d. h. die Gottheit kann nur in der objektiven Natur gesehen und begriffen werden – reiner Pantheismus. Die drei Seiten des Dreiecks stehen für die Okkultisten wie für die Arier für *Geist*, *Materie* und *mittlere Natur* (letztere identisch in ihrer Bedeutung mit *Raum*); daher auch für die *schöpferischen*, *erhaltenden* und *zerstörerischen* Energien, die in den „Drei Lichtern“ verkörpert sind.

Das **erste Licht** erfüllt das gesamte Universum mit intelligentem, *bewusstem* Leben und entspricht somit der *schöpferischen* Energie;

das **zweite Licht** erzeugt unaufhörlich Formen aus der bereits existierenden kosmischen Materie und innerhalb des kosmischen Kreises und ist somit die *erhaltende* Energie;

das **dritte Licht** erzeugt das gesamte Universum aus grober physischer Materie; und da sich letztere allmählich vom zentralen spirituellen Licht entfernt, schwindet ihre Helligkeit und sie wird zu *Dunkelheit* oder Bösem, das zum Tod führt. So wird es zur *zerstörerischen* Energie, die wir immer in Formen und Gestalten am Werk sehen – dem Vergänglichen und Wandelbaren.

Die *drei kabbalistischen Gesichter* des „Alten der Alten“ – der „kein Gesicht hat“ – sind die arischen Gottheiten, die jeweils *Brahmâ*, *Vishnu* und *Rudra* oder *Siva* genannt werden. Das doppelte Dreieck der Kabbalisten ist von einem Kreis umgeben, der durch eine Schlange dargestellt wird, die ihren eigenen Schwanz verschlingt (ägyptisches Symbol für die Ewigkeit), und manchmal durch einen einfachen Kreis (siehe das theosophische Siegel). Der einzige Unterschied, den wir zwischen der arischen und der westlichen Symbolik des doppelten Dreiecks erkennen können – nach der Erklärung des Autors zu urteilen –, liegt darin, dass er die tiefe und besondere Bedeutung dessen, was er als „den Zenit und die Null“ bezeichnet, nicht erwähnt, wenn wir ihn richtig verstehen.

Bei den westlichen Kabbalisten verliert sich die Spitze des weißen Dreiecks (die Bedeutung ist dieselbe wie in der ägyptischen Pyramide)^[2] im Zenit, der Welt der reinen Immaterialität oder des unverfälschten Geistes, während der untere Winkel des schwarzen Dreiecks^[3], der nach unten zum *Nadir* zeigt, – um einen sehr prosaischen Ausdruck der mittelalterlichen Hermetiker zu verwenden – reine oder vielmehr „unreine Materie“ als die „grobe Reinigung des himmlischen Feuers“ – Geist –

dargestellt, die in den Strudel der Vernichtung gezogen wird, jene untere Welt, in der Formen und Gestalten und bewusstes Leben verschwinden, um sich aufzulösen und zur Mutterquelle – der kosmischen Materie – zurückzukehren.



ALLAN OCTAVIAN HUME 1829–1912

Nachdruck aus „Life of Allan Octavian Hume“ von Sir Wm. Weddenburn,
London, F. Fisher Unwin, 1913.



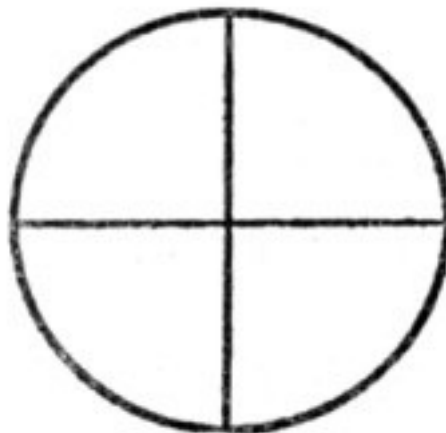
JEVGENI FJODOROWITSCH VON HAHN 1807–1874

Vorsitzender Senator.

Cousin ersten Grades von H.P.B.s Vater.



Mit dem zentralen Punkt und der zentralen Höhle, die gemäß der Lehre der Puranas „als Sitz des **अव्यक्तब्रह्म** Avyaktabrahma – oder der nicht manifestierten Gottheit – angesehen wird“. Die Okkultisten, die diese Figur im Allgemeinen so zeichnen, anstelle eines einfachen zentralen geometrischen Punktes (der weder Länge, Breite noch Dicke hat und die unsichtbare „Zentralsonne“ darstellt das Licht der „unmanifestierten Gottheit“ darstellt), platzieren oft das *Crux Ansata* (das Griffkreuz oder das ägyptische Tau) an dessen *Zenit* sie anstelle einer bloßen aufrechten Linie einen Kreis setzen – Symbol für den grenzenlosen, ungeschaffenen Raum. Dieses so modifizierte Kreuz hat fast die gleiche Bedeutung wie das „weltliche Kreuz“ der alten ägyptischen Hermetiker, ein Kreuz innerhalb eines Kreises.



Daher ist es falsch,

zu sagen, dass die *Anmerkung der Redaktion* besagt, das doppelte Dreieck stehe „nur für Geist und Materie“, denn es steht für so viele Symbole, dass ein ganzes Buch nicht ausreichen würde, um sie alle zu erklären.

Unser Kritiker sagt: „Wenn, wie Sie sagen, das ‚Doppeldreieck‘ nur den universellen Geist und die Materie darstellen soll, bleibt der Einwand, dass zwei Seiten – oder zwei beliebige Dinge – kein Dreieck bilden können oder dass *ein Dreieck nicht dazu verwendet werden kann, eine einzige Sache darzustellen* – einen *Geist* allein oder *Materie* allein –, wie Sie es offenbar durch die Unterscheidung zwischen *Weiß* und *Schwarz* getan haben, ungeklärt.“ Da wir nun einige der Schwierigkeiten ausreichend erklärt und gezeigt haben, dass die westlichen Kabbalisten immer die „Dreieinigkeit in der Einheit“ und *umgekehrt* betrachteten, können wir hinzufügen, dass die Pythagoräer den „Einwand“, auf den der Verfasser der obigen Worte besonders besteht, vor etwa 2500 Jahren wegdiskutiert haben. Die heiligen Zahlen dieser Schule – deren Grundgedanke darin bestand, dass unter allen Kräften und phänomenalen Veränderungen des Universums ein

dauerhaftes Prinzip der Einheit existierte – umfassten nicht die Zahl *Zwei* oder die *Duad* unter den anderen. Die Pythagoräer weigerten sich, diese Zahl anzuerkennen, selbst als abstrakte Idee, gerade weil es in der Geometrie unmöglich war, eine Figur mit nur zwei geraden Linien zu konstruieren. Es ist offensichtlich, dass die Zahl für symbolische Zwecke nicht mit einer umschriebenen Figur identifiziert werden kann, sei es eine ebene oder eine räumliche geometrische Figur; und da sie nicht wie jede andere polygonale Figur eine Einheit in einer Vielheit darstellen konnte, konnte sie nicht als heilige Zahl angesehen werden. Die Zahl *zwei*, die in der Geometrie durch eine doppelte horizontale Linie == und in den römischen Ziffern durch eine doppelte senkrechte Linie || dargestellt wird und eine Linie mit Länge, aber ohne Breite oder Dicke hat, musste um eine weitere Ziffer ergänzt werden, bevor sie akzeptiert werden konnte. Nur in Verbindung mit der Zahl *eins*, die zu einem gleichseitigen Dreieck wird, kann sie als Figur bezeichnet werden. Es wird daher deutlich, warum die Hermetiker, um *Geist* und *Materie* – das Alpha und das Omega im Kosmos – zu symbolisieren, zwei ineinander verschlungene Dreiecke verwenden mussten – beide eine „Dreieinigkeit in Einheit“ –, wobei das erste für den „Geist“ stand – *weiß*, mit Kreide – und das zweite für die „Materie“ – *schwarz*, mit Kohle.

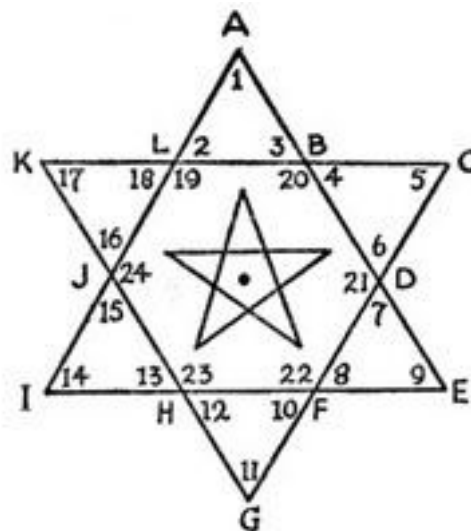
Auf die Frage, was die beiden anderen *weißen* Punkte bedeuten, wenn der eine „weiße Punkt, der zum Himmel aufsteigt, den Geist symbolisiert“, antworten wir, dass nach Ansicht der Kabbalisten die beiden unteren Punkte „den in die Schöpfung fallenden Geist“ bedeuten, d. h. den reinen göttlichen Funken, der bereits mit der Materie der phänomenalen Welt vermischt ist. Die gleiche Erklärung gilt für die beiden schwarzen Winkel der horizontalen Linie; beide dritten Punkte zeigen zum einen die fortschreitende Reinigung des Geistes und zum anderen die fortschreitende Grobheit der Materie. Zu sagen, dass „jeder Gedanke an Aufwärts- oder Abwärtsbewegung“ in „der erhabenen Idee des Kosmos“ „nicht nur abstoßend, sondern auch unrealistisch“ erscheint, bedeutet, sich gegen alles Abstrakte zu wehren, das in einem konkreten Bild symbolisiert wird. Warum dann nicht alle Zeichen, einschließlich des Vishnu-Zeichens und aller gelehrten puranischen Erklärungen des Autors dazu, ganz abschaffen? Und warum sollte die *kabbalistische* Idee widerwärtiger sein als die von „Tod – Verschlinger – Zeit“, wobei das letzte Wort ein Synonym für endlose Ewigkeit ist – dargestellt durch einen Kreis, der das doppelte Dreieck umgibt? Eine seltsame Inkonsistenz, die zudem völlig im Widerspruch zum Rest des Artikels steht! Wenn der Verfasser „nirgendwo auf die Idee gestoßen ist, dass ein Dreieck *weiß* und das andere *schwarz* ist“, dann liegt das einfach daran, dass er die Schriften der westlichen Kabbalisten und ihre Illustrationen nie studiert und wahrscheinlich noch nicht einmal gesehen hat.

Die oben von uns gegebenen Erklärungen enthalten den Schlüssel zur pythagoreischen allgemeinen Formel der Einheit in der Vielfalt, wobei das EINE das Viele hervorbringt und das Viele und das Ganze durchdringt. Ihre mystische Dekade $1 + 2 + 3 + 4 = 10$ drückt die gesamte Idee aus; sie ist nicht nur weit davon entfernt, „abstoßend“ zu sein, sondern sogar positiv erhaben. Das Eine ist die Gottheit, die Zwei ist die Materie (die von ihnen so verachtete Zahl, da Materie an sich niemals eine bewusste Einheit sein kann),^[4] die Drei (oder das Dreieck), die Monade und Duade vereint und an der Natur beider teilhat, wird zur Triade oder zur phänomenalen Welt. Die Vierheit oder heilige Tetraktys, die Form der Vollkommenheit bei den Pythagoräern, drückt gleichzeitig die Leere von allem aus – Maya; während die Zehnheit oder Summe von allem den gesamten Kosmos umfasst. „Das Universum ist die Kombination von tausend Elementen und doch der Ausdruck eines einzigen Elements – absolute Harmonie oder Geist – ein Chaos für die Sinne, ein perfekter Kosmos für die Vernunft“, sagen wir in *Isis Unveiled*.^[5] Pythagoras lernte seine Philosophie in Indien. Daher die Ähnlichkeit in den grundlegenden Ideen der alten brahmanischen Eingeweihten und der Pythagoräer. Und bei der Definition des *Shatkon* sagt der Verfasser, es „repräsentiert das große Universum ब्रह्माण्ड (Brahmāṇḍa) darstellt – das ganze unendliche महाकाश (Mahākāśa) – mit allen darin enthaltenen Planeten- und Sternwelten“, wiederholt er nur mit anderen Worten die Erklärung, die Pythagoras und die hermetischen Philosophen für den sechseckigen Stern oder das „Doppeldreieck“ gegeben haben, wie oben gezeigt.

Es fällt uns auch nicht schwer, die Lücke zu füllen, die in unserer kurzen Notiz in der August-

Ausgabe hinsichtlich der „verbleibenden drei Punkte der beiden Dreiecke“ und der drei Seiten jedes der „Doppeldreiecke“ oder des Kreises, der die Figur umgibt, geblieben ist. Da die Hermetiker alles Sichtbare und Unsichtbare symbolisierten, konnten sie nicht umhin, dies auch für den *Makrokosmos* in seiner Vollständigkeit zu tun. Die Pythagoräer, die in ihrer Dekade den gesamten Kosmos einbezogen, verehrten die Zahl 12 noch mehr, da sie die heilige *Tetraktys* multipliziert mit drei darstellte, was eine Dreifaltigkeit perfekter Quadrate ergab, die als *Tetrads* bezeichnet wurden. Die hermetischen Philosophen oder Okkultisten, die in ihre Fußstapfen traten, stellten diese Zahl 12 im „Doppel-Dreieck“ dar – dem großen Universum oder dem *Makrokosmos*, wie in dieser Abbildung gezeigt – und schlossen darin das Pentagramm oder den *Mikrokosmos* ein, den sie als das kleine Universum bezeichneten.

Indem sie die zwölf Buchstaben der Außenwinkel in vier Gruppen von *Triaden* oder drei Gruppen von *Tetraktys* unterteilten, erhielten sie das *Dodekagon*, das regelmäßige geometrische Vieleck, das von zwölf gleichen Seiten begrenzt wird und zwölf gleiche Winkel enthält, die bei den alten Chaldäern die zwölf „großen Götter“ symbolisierten ^[6] und bei den hebräischen Kabbalisten die zehn Sephiroth oder schöpferischen Kräfte der Natur symbolisierten, die von Sephira (göttliches Licht) ausgingen, selbst die oberste Sephiroth und Emanation von *Hokhmah*, der höchsten Weisheit (der *nicht manifestierten* Weisheit), und En-Soph, dem Unendlichen; *nämlich* drei Gruppen von Triaden der Sephiroth und eine vierte Triade, bestehend aus Sephira, En-Soph und „Hokhmah“, der höchsten Weisheit, „die durch Nachdenken nicht verstanden werden kann“ und die „*innerhalb* und *außerhalb* des Schädels von Long Face verborgen liegt“; ^[7] Der oberste Kopf des oberen Dreiecks bildete die „drei kabbalistischen Gesichter“, die zusammen die zwölf ergaben. Darüber hinaus ergeben die zwölf Figuren zwei Quadrate oder die doppelte *Tetraktys*, die in der pythagoreischen Symbolik die beiden Welten repräsentieren – die geistige und die physische. Die 18 inneren und 6 zentralen Winkel ergeben neben 24 das Doppelte der heiligen makrokosmischen Zahl oder die 24 „göttlichen, nicht manifestierten Kräfte“.



Es wäre unmöglich, diese in so kurzer Zeit aufzuzählen. Außerdem ist es in unseren skeptischen Zeiten weitaus vernünftiger, dem Hinweis von Iamblichus zu folgen, der sagt, dass „die göttlichen Mächte immer empört waren über diejenigen

, die die Zusammensetzung des *Ikosagons* offenbarten“, d. h. die Methode, das *Dodekaeder* – eine der *fünf* festen Figuren in der Geometrie – in eine Kugel einzuschreiben, das aus zwölf gleichen und regelmäßigen Fünfecken besteht, deren geheime kabbalistische Bedeutung unsere Gegner gut studieren sollten.^[8]

Darüber hinaus gibt, wie im obigen „Doppel-Dreieck“ gezeigt, das Pentagramm in seiner Mitte den Schlüssel zur Bedeutung der hermetischen Philosophen und Kabbalisten. Dieses Doppelzeichen ist

so bekannt und verbreitet, dass es über der Eingangstür des *Lha-Khang* (Tempel mit buddhistischen Bildern und Statuen) in jeder *Gompa* (Lamaserie) und oft über dem Reliquienschrank, in Tibet *Doong-ting* genannt, zu finden ist. Die mittelalterlichen Kabbalisten geben uns in ihren Schriften den Schlüssel zu seiner Bedeutung. „Der Mensch ist eine kleine Welt innerhalb des großen Universums“, lehrt Paracelsus. „Ein Mikrokosmos innerhalb des Makrokosmos, wie ein Fötus, schwebt er durch seine drei Hauptgeister in der Matrix des Universums.“ Diese drei Geister werden als doppelt beschrieben: (1) der Geist der Elemente (irdischer Körper und Lebensprinzip); (2) der Geist der Sterne (siderischer oder *astraler* Körper und der ihn beherrschende *Wille*); (3) der Geist der geistigen Welt (die tierische und die geistige Seele) – wobei das *siebte* Prinzip ein fast *immaterieller* Geist oder der göttliche Augoeides, *Atma*, ist, der durch den Mittelpunkt dargestellt wird, der dem menschlichen Nabel entspricht. Dieses *siebte* Prinzip ist der *persönliche* Gott jedes Menschen, sagen die alten westlichen und östlichen Okkultisten.

Daher bestätigen die Erklärungen unseres Kritikers zu *Shatkon* und *Pañchkon* eher unsere Theorie, als dass sie sie widerlegen. In Bezug auf die fünf Dreiecke, die aus „fünf mal *fünf*“ oder 25 Punkten bestehen, bemerkt er zum Pentagramm, dass es eine „Zahl ist, die ansonsten den fünfundzwanzig Elementen entspricht, aus denen ein lebendes menschliches Wesen besteht“. Nun nehmen wir an, dass der Verfasser mit „Elementen“ genau das meint, was die Kabbalisten sagen, wenn sie lehren, dass die Emanationen der 24 göttlichen „unmanifestierten Kräfte“, wobei der „nicht existierende“ oder „zentrale Punkt“ die 25. ist, einen vollkommenen Menschen ausmachen? Aber in welcher anderen Hinsicht widerspricht der obige Satz – ohne den relativen Wert der Wörter „Element“ und „Emanation“ zu diskutieren – der zusätzlichen Bemerkung des Autors, dass „die gesamte Gestalt des Mikrokosmos . . . die innere Welt des einzelnen Lebewesens ... eine Gestalt, die das Zeichen von Brahmâ, der vergötterten *schöpferischen* Energie, ist“ – in welcher Hinsicht, fragen wir, steht er so sehr im Widerspruch zu unserer Aussage, dass einige Fachleute (der hermetischen Philosophie) und Kabbalisten die fünf Punkte des Pentagramms als die fünf Hauptglieder des menschlichen Körpers betrachten? Wir sind keine glühenden Anhänger oder Jünger der *westlichen* Kabbalisten, dennoch behaupten wir, dass sie in diesem Punkt Recht haben. Wenn die fünfundzwanzig Elemente, die durch den fünfzackigen Stern dargestellt werden, „ein lebendes menschliches Wesen“ ausmachen, dann sind diese Elemente alle lebenswichtig, ob geistig oder körperlich, und die Figur, die „*schöpferische* Energie“ symbolisiert, verleiht der kabbalistischen Idee mehr Kraft. Jedes der fünf groben Elemente – Erde, Wasser, Feuer, Luft (oder „Wind“) und Äther – ist Teil der Zusammensetzung des Menschen; und ob wir nun von „fünf Handlungsorganen“ oder den „fünf Gliedmaßen“ oder doch „den fünf Sinnen“ sprechen, es läuft immer auf Haarspalterei hinaus, denn es bedeutet alles ein und dasselbe. Zweifellos könnten die „Kenner“ *ihre Behauptung* mindestens ebenso zufriedenstellend erklären, wie der Verfasser sie widerlegt und ablehnt, indem er seine eigene erklärt. Im *Codex Nazaraeus* – dem kabbalistischsten aller Bücher – der höchste König des Lichts und der oberste Äon – Mano – die fünf Äonen hervorbringt – er selbst zusammen mit dem Herrn Ferho (dem „unbekannten formlosen Leben“, dessen Emanation er ist) bilden die *sieben*, die wiederum die *sieben* Prinzipien im Menschen verkörpern – wobei die fünf rein materiell und halbmateriell sind und die beiden höheren fast *immateriell* und *spirituell* (siehe „Fragmente der okkulten Wahrheit“). [9]

Fünf strahlende Lichtstrahlen gehen von jedem der *sieben* Äonen aus, fünf davon schießen durch den Kopf, die beiden ausgestreckten Hände und die beiden Füße des *Menschen*, dargestellt durch den fünfzackigen Stern, *einer* umhüllt ihn wie mit Nebel und der *siebte* setzt sich wie ein heller Stern über seinem Kopf nieder. Die Illustration ist in mehreren alten Büchern über den *Codex Nazaraeus* und die *Kabbala* zu sehen. Was ist daran verwunderlich, dass Elektrizität oder tierischer Magnetismus am stärksten von den fünf Hauptgliedern des Menschen ausgeht und dass das Phänomen der heute als „mesmerische“ Kraft bezeichneten Kraft in den Tempeln des alten Ägypten und Griechenlands studiert und in einer Weise beherrscht wurde, wie es in unserem Zeitalter der idiotischen und *a priori* Ablehnung niemals zu beherrschen sein wird, sollten die alten Kabbalisten und Philosophen, die jede Kraft in der Natur symbolisierten, aus Gründen, die für diejenigen, die

etwas über die geheimen Wissenschaften und die mysteriösen Beziehungen zwischen Zahlen, Figuren und Ideen wissen, völlig offensichtlich sind, beschlossen haben, „die *fünf* Hauptglieder des Menschen“ – den Kopf, die beiden Arme und die beiden Beine – in den fünf Punkten des Pentagramms darzustellen? Éliphas Lévi, der moderne Kabbalist, geht genauso weit, wenn nicht sogar weiter als seine alten und mittelalterlichen Brüder; denn er sagt in seinem *Dogme et Rituel de la Haute Magie* (S. 175): „Die kabbalistische Verwendung des Pentagramms kann das Aussehen ungeborener Kinder bestimmen, und eine eingeweihte Frau könnte ihrem Sohn die Züge von Nereus oder Achilles, von Ludwig XIV. oder Napoleon verleihen.“^[10]

Das *Astrallicht* der westlichen Okkultisten ist das *Akasha* der Hindus. Viele von ihnen werden seine mysteriösen Zusammenhänge weder unter der Anleitung eingeweihter Kabbalisten noch unter der ihrer eigenen eingeweihten Brahmanen studieren, sondern ziehen es vor, sich auf *Prajña-Paramita* zu verlassen – ihre eigene Einbildung. Und doch existieren beide und sind identisch, ungeachtet der idiotischen und ignoranten Leugnungen von J. K., dem Londoner „Adepten“.

Fussnoten

1 *Zohar* – Buch der Herrlichkeit, geschrieben von Shimon ben Yochai im ersten Jahrhundert v. Chr.; anderen zufolge im Jahr 80 n. Chr. [Rf. bezieht sich auf *Zohar*, III, S. 288, Amst. ed., 1714. – *Compiler*.]

2 Ein bekannter französischer Archäologe, Dr. E. Rebold, belegt die große Kultur der Ägypter 5000 v. Chr., indem er unter Berufung auf verschiedene Autoritäten angibt, dass es zu dieser Zeit nicht weniger als „dreißig oder vierzig Hochschulen für eingeweihte Priester gab, die okkulte Wissenschaften und praktische Magie studierten“. [*Histoire générale de la Franc-Maçonnerie*, Paris, 1851.]

3 In der August-Ausgabe (1881) von *The Theosophist* hat sich ein Fehler eingeschlichen, der nun korrigiert werden muss. Auf Seite 240 (zweite Spalte, 16. Zeile der Anmerkung des Herausgebers) heißt es: „die *beiden* Spitzen seines *schwarzen* Dreiecks, die zur Erde geneigt sind“, während es eigentlich heißen müsste: „die *untere* Spitze seines *schwarzen* Dreiecks“, da das schwarze Dreieck zwei Winkel hat, die seine Basis bilden, die umgekehrt ist.

4 Siehe in Kapilas Sankhya – Purusha und Prakriti: Nur die beiden zusammen, wenn sie eine wirkende Einheit bilden, können sich in der Welt der Sinne manifestieren.

5 [In *Isis Unveiled*, Band I, S. xvi, lautet dieser Satz: „Das Universum ist die Kombination von tausend Elementen und doch der Ausdruck eines einzigen Geistes – ein Chaos für die Sinne, ein Kosmos für die Vernunft.“ – *Compiler*.]

6 Nach Haugs *Aitareya Brâhmanam* schafft das hinduistische *Manas* (Geist) oder Bhagavant nicht mehr als die pythagoreische *Monas*. Es dringt in das Ei der Welt ein und strahlt aus ihm als Brahm hervor, da es selbst (Bhagavant) keine erste Ursache (apûrva) hat. Brahm als Prajâpati manifestiert sich als androgyner Sephira, zunächst wie die zehn Sephiroth – als zwölf Körper oder Attribute, die durch die zwölf Götter repräsentiert werden, die symbolisieren: 1 – Feuer, 2 – die Sonne, 3 – Soma, 4 – alle Lebewesen, 5 – Vayu, 6 – Tod, Shiva, 7 – Erde, 8 – Himmel, 9 – Agni, 10 – Aditya, 11 – Geist, 12 – den großen unendlichen Kreislauf, der nicht aufgehalten werden kann. Dies entspricht mit wenigen Abweichungen genau der kabbalistischen Vorstellung von den Sephiroth.

7 *Idrah Rabbah* (Große Heilige Versammlung), vi § 58.

8 [Dieses schwierige Thema wird in L. Gordon Plummers Werk mit dem Titel *The Mathematics of the Cosmic Mind* (Die Mathematik des kosmischen Geistes), das 1966 privat veröffentlicht wurde, ausführlich erläutert und erweitert, wobei alle geometrischen Körper im Sinne der esoterischen Philosophie erklärt werden. – *Compiler*.]

9 [Die ersten drei Teile dieser Serie wurden in *The Theosophist*, Band III, Oktober 1881, März und

September 1882 veröffentlicht. Sie wurden von A. O. Hume verfasst. Die späteren Teile der Serie stammen aus der Feder von A. P. Sinnett. – *Herausgeber.*]

10 [Band I, S. 187, in der 6. Auflage. – *Herausgeber.*]

Der Großinquisitor

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band III, Nr. 2, November 1881, S. 38

[In den Ausgaben von *The Theosophist* vom November und Dezember 1881 veröffentlichte H.P.B. eine offenbar von ihr selbst angefertigte englische Übersetzung bestimmter Passagen aus Dostojewskis berühmtem Werk *Die Brüder Karamasow*, nämlich aus Kapitel 5 von Buch V. Sie leitete diese Übersetzung mit den folgenden zwei separaten Anmerkungen ein:]

Gewidmet von der Übersetzerin den Skeptikern, die sowohl in der Presse als auch in privaten Briefen so lautstark fordern: „Zeigt uns die Wunder wirkenden ‚Brüder‘, lasst sie öffentlich auftreten, und wir werden an sie glauben!“

Dies ist ein Auszug aus Dostojewskis berühmtem Roman „Die Brüder Karamasow“ – der letzten Veröffentlichung aus der Feder des großen russischen Romanciers, der vor einigen Monaten verstorben ist, gerade als die letzten Kapitel in Druck gingen. Dostojewski wird nun als einer der fähigsten und tiefgründigsten russischen Schriftsteller anerkannt. Seine Figuren sind ausnahmslos typische Porträts, die aus verschiedenen Schichten der russischen Gesellschaft stammen und in höchstem Maße lebensecht und realistisch sind. Der übersetzte Auszug ist eine große Satire auf die moderne Theologie im Allgemeinen und die römisch-katholische Religion im Besonderen. Die Idee ist, dass Christus auf die Erde zurückkehrt, zur Zeit der Inquisition nach Spanien kommt und sofort vom Großinquisitor als Ketzer verhaftet wird. Einer der drei Brüder der Geschichte, Ivan, ein überzeugter Materialist und Atheist der neuen Schule, soll diese Vorstellung in Form eines Gedichts zum Ausdruck bringen, das er Aljoscha (dem jüngsten der Brüder), einem jungen christlichen Mystiker, der von einem „Heiligen“ in einem Kloster aufgezogen wurde, vorträgt . . .

[Es scheint, dass der Vorschlag, diese Passage aus Dostojewski zu übersetzen, von H.P.B.s Vorgesetzten kam. In einem Brief, den A. P. Sinnett im August 1881 in Simla von Meister K.H. erhielt (*The Mahatma Letters*, S. 204-07), findet sich folgender Satz:

„Der Vorschlag, den *Großinquisitor* zu übersetzen, stammt von mir; denn sein Autor, auf den bereits beim Schreiben die Hand des Todes drückte, gab die eindringlichste und wahrhaftigste Beschreibung der Gesellschaft Jesu, die jemals gegeben wurde. Darin liegt eine mächtige Lektion für viele, und sogar Sie können davon profitieren.“ — *Compiler.*]

Fußnoten zu

„Die zwölf Tierkreiszeichen“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 2, November 1881, S. 41-44

[Dieser wertvolle und wissenschaftliche Artikel von T. Subba Row wird von einigen Fußnoten begleitet, die H.P.B. zu verschiedenen Begriffen und Aussagen des Autors hinzugefügt hat. Sie lauten wie folgt:]

[Zum Zeichen der Jungfrau:]

Jungfrau-Skorpion, als nur die Eingeweihten wussten, dass es zwölf Zeichen gab. Auf Jungfrau-Skorpion folgte für die Uneingeweihten *Schütze*. An der Mitte oder dem Verbindungspunkt, wo heute *Waage* steht, und an dem Zeichen, das heute [so] genannt wird und auf *Jungfrau* folgt, wurden zwei mystische Zeichen eingefügt, die für die Uneingeweihten unverständlich blieben.

[Über das Sternzeichen, von dem Subba Row als Krokodil spricht:]

Diese Konstellation wurde von den alten westlichen Astronomen nie als Krokodil bezeichnet, sondern als gehörnte Ziege beschrieben und so genannt – *Capricornus*.

[Über das Prinzip, das Subba Row als Jivatma bezeichnet und das seiner Meinung nach durch das Zeichen *Sinha* oder Löwe repräsentiert wird:]

In seinem niedrigsten oder materiellsten Zustand, als das Lebensprinzip, das die materiellen Körper der Tier- und Pflanzenwelt usw. belebt.

[Zu Subba Rows Aussage, dass das Zeichen *Sinha* oder Löwe auch „den wahren Christus, den gesalbten reinen Geist, darstellt, auch wenn die Missionare diese Interpretation vielleicht missbilligen“:]

Dennoch ist sie wahr. Das *Jivatma* im *Mikrokosmos* (Mensch) ist dieselbe spirituelle Essenz, die den *Makrokosmos* (das Universum) belebt, wobei sich die Differenzierung oder spezifische Unterscheidung zwischen den beiden *Jivatmas* nur in den beiden Zuständen oder Bedingungen derselben und einzigen Kraft zeigt. Daher ist „dieser Sohn von Paramatma“ eine ewige Korrelation des Vater-Ursprungs, *Purusha*, der sich als Brahmâ des „goldenen Eies“ manifestiert und zu Viraj – dem Universum – wird. Wir sind „alle aus Aditi geboren, aus dem Wasser“ (*Rig-Veda*, Hymnen an die Maruts, Buch X, Hymne 63, 2), und „Das Sein wurde aus dem Nichtsein geboren“ (*ebenda*, Mandala I, Sukta 164, 6).

[Über das Astral-Licht:]

Schon der Name *Kanya* (Jungfrau) zeigt, wie sehr sich alle alten esoterischen Systeme in ihren grundlegenden Lehren einig waren. Die Kabbalisten und hermetischen Philosophen bezeichnen das Astral-Licht als die „himmlische oder celestiale Jungfrau“. Das Astral-Licht in seiner Einheit ist das 7. Daher die sieben Prinzipien, die in jeder Einheit verbreitet sind, oder die 6 und EINS – zwei Dreiecke und eine Krone.

[Zu Subba Rows Aussage, dass „Jivatma sich von Paramatma unterscheidet, oder, um es mit anderen Worten auszudrücken, ‚Baddha‘ sich von ‚Mukta‘ unterscheidet, indem es sozusagen in diesen 36 Tattvas eingeschlossen ist, während das andere frei ist“:]

So wie sich das Unendliche vom Endlichen und das Unbedingte vom Bedingten unterscheidet.

[Zu den 36 *Tattvas*:]

36 ist dreimal 12 oder 9 Tetraktys oder 12 Triaden, die heiligsten Zahlen in den kabbalistischen und pythagoreischen Zahlen.

[Zum Zeichen *Makara* oder der Ziege (Capricornus):]

Siehe den Artikel in der Ausgabe vom August (1881) „Der fünfzackige Stern“,^[1] in dem wir darlegten, dass der fünfzackige Stern oder das Pentagramm die fünf Glieder des Menschen darstellt.

[Zu den „neun *Prajapatis* – den Helfern des Demiurgen“:]

Die neun kabbalistischen Sephiroth, die aus der zehnten Sephira hervorgegangen sind, und die oberste Sephiroth sind identisch. Drei Dreifaltigkeiten oder Triaden mit ihrem Emanationsprinzip bilden die pythagoreische mystische *Dekade*, deren Summe *alle* den gesamten *Kosmos* repräsentiert.

Fussnote

1 [Seiten 250-54 im vorliegenden Band. – *Compiler*.]



Der helle Lichtpunkt

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 2, November 1881, S. 45-46

An den Herausgeber von The Theosophist:

Sehr geehrte Frau, in der letzten Ausgabe Ihrer wertvollen Zeitschrift bittet ein Mitglied der New York Theosophical Society um Aufklärung über die Ursache eines hellen Lichtflecks, den er oft gesehen hat. Auch ich bin neugierig auf eine Erklärung. Ich führe ihn auf die höchste *Konzentration* der Seele zurück. Sobald ich mich in *diese* vorgeschriebene Haltung begeben, erscheint plötzlich ein heller Fleck vor mir, der mein Herz mit Freude erfüllt – tatsächlich wird dies von indischen Gläubigen als besonderes Zeichen dafür angesehen, dass sie sich auf dem richtigen Weg befinden, der zum endgültigen Erfolg in der Yoga-Praxis führt – dass sie durch die besondere Gnade des Allmächtigen gesegnet sind.

Eines Abends, als ich mit gekreuzten Beinen auf dem Boden saß, in diesem Zustand angeborener Konzentration, in dem die Seele in die hohen Regionen aufsteigt, wurde ich mit einem Blumenregen gesegnet – ein höchst brillanter Anblick, den ich gerne wieder sehen würde. Ich bewegte mich, um diese seltenen Blumen zu fangen, aber sie entzogen sich meinem Griff und verschwanden plötzlich, was mich sehr enttäuschte. Schließlich fielen zwei Blumen auf mich, eine berührte meinen Kopf und die andere meine rechte Schulter, aber auch diesmal war der Versuch, sie zu fangen, erfolglos. Was kann das sein, wenn nicht eine Antwort darauf, dass Gott mit seinem Verehrer zufrieden ist, wobei Meditation meiner Meinung nach der einzigartige Weg der spirituellen Verehrung ist.

P.

18. September 1881.

Anmerkung des Herausgebers – Das kommt darauf an. Unsere orthodoxen einheimischen Mitwirkenden, die einen bestimmten Gott verehren – oder, wenn sie es vorziehen, den einen Isvara unter einem bestimmten Namen –, neigen allzu sehr dazu, jede psychologische Wirkung, die durch mentale Konzentration während der Stunden religiöser Meditation hervorgerufen wird, ihrer besonderen Gottheit zuzuschreiben, während solche Wirkungen in 99 von 100 Fällen einfach auf rein *psychophysiologische* Effekte zurückzuführen sind. Wir kennen eine Reihe von mystisch veranlagten Menschen, die solche „Lichter“ sehen, sobald sie ihre Gedanken konzentrieren. Spiritualisten führen sie auf das Wirken ihrer verstorbenen Freunde zurück; Buddhisten – die keinen persönlichen Gott haben – auf einen *vor-nirvanischen* Zustand; Pantheisten und Vedantiner auf *Maya* – die Illusion der Sinne; und Christen – auf eine Vorahnung der Herrlichkeit des Paradieses. Moderne Okkultisten sagen, dass diese Lichter, wenn sie nicht direkt auf Gehirnaktivitäten zurückzuführen sind, deren normale Funktionen durch eine solche künstliche Form tiefer Konzentration sicherlich beeinträchtigt werden, Einblicke in das Astral-Licht sind, oder, um einen *wissenschaftlicheren* Ausdruck zu verwenden, in den „universellen Äther“, an den mehr als ein Wissenschaftler fest glaubt, wie Balfour Stewarts *Unseen Universe* beweist. Wie der reine blaue Himmel, der an einem nebligen Tag von dichten Dämpfen verhüllt ist, so ist auch das Astral-Licht während der Stunden unseres normalen, täglichen Lebens vor unseren physischen Sinnen verborgen. Wenn wir jedoch alle unsere spirituellen Fähigkeiten konzentrieren, gelingt es uns für einen Moment, ihren Feind – die physischen Sinne – zu lähmen, und der innere Mensch wird sozusagen vom materiellen Menschen getrennt, dann fegt die Wirkung des ewig lebenden Geistes wie eine Brise, die den Himmel von seinen hinderlichen Wolken befreit, den Nebel weg, der zwischen unserem normalen Sehen und dem Astralen Licht liegt, und wir erhalten Einblicke in dieses Licht.

Die Tage der „rauchenden Öfen“ und „brennenden Lampen“, die Teil der biblischen Visionen sind, sind längst vorbei und werden nicht mehr zurückkehren. Aber wer natürliche Erklärungen ablehnt und *übernatürliche* bevorzugt, kann sich natürlich vorstellen, dass ein „allmächtiger Gott“ uns mit Visionen von Blumen unterhält und brennende Lichter sendet, bevor er „Bündnisse“ mit seinen Anbetern schließt.



Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 2, November 1881, S. 48, 52

[In einem Kommentar zu einer Aussage in dem Artikel mit dem Titel „Ratschlag eines Swami“, wonach bestimmte hohe Stufen der Meditation den Menschen mit „dem Allmächtigen, dem Universellen, dem Allwissenden und dem Allglorreichen Gott“ konfrontieren, sagt H.P.B.:]

Wer auch immer gesehen wird, wird sich immer als das göttliche Prinzip des Menschen selbst, als sein eigenes leuchtendes *Atman* erweisen, bestenfalls, und nicht als Gott oder Íswara, der – wie Kapila eindeutig bewiesen hat – wenn er unpersönlich und unendlich ist, nicht gesehen werden kann, und wenn er persönlich, also *endlich* ist, nicht der „universelle“ Geist ist.

[Im Zusammenhang mit verschiedenen fanatischen religiösen Äußerungen im *Sunday Mirror* der Brahmo-Samâja:]

Um abzuschließen, nachdem in einem anderen Leitartikel mit dem Titel „Dogma und Leben“ erklärt wurde, dass die „Theisten“ – keineswegs „*Monotheisten*“, wenn Sie so wollen – „der Neuen Ordnung an die Lehre der Dreifaltigkeit glauben – sie akzeptieren den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist“, – ohne uns diesmal mitzuteilen, was aus unserer Freundin „Durga“ wird und ob *sie* „der Heilige Geist“ ist – schlägt der *Mirror* eine Lehre vor, die in ihrer Neuartigkeit sogar Auguste Comtes „weibliches Mysterium“ und „künstliche Befruchtung“ übertrifft. Glücklicherweise für sich selbst gesteht das fromme Organ, dass dieses besondere Geheimnis, das mit Gott und Christus in Verbindung steht, auch nicht auf die Babus wirkt – „so viel Geschichte, so viel Biografie, so viel Metaphysik oder so viel Theologie“, einer Definition, der wir voll und ganz zustimmen. Wenn man einmal die rhetorischen Blüten entfernt, die die Wurzeln der Weisheit, die in der unergründlichen Tiefe des Leitartikels verborgen sind, etwas zu stark überschatten, entdeckt der Leser, dass es sich um reine *Physiologie* handelt. Christus wird betrachtet – „als ein Feuerball, der den Himmel und die Erlösung in das Herz des Sünders“ und – in den Magen trägt. „Wenn er (Christus) in das Leben eines Brahmo eintritt“, erklärt der *Sunday Mirror*, „tritt er als lebendiges Prinzip ein, als brennende Idee, als verzehrendes Feuer, das das gesamte Leben verändert und alles neu erschafft. Er wird *verschluckt*, er wird *verdaut*, und er wird in Lebensblut umgewandelt ...“ (!), usw., usw., usw. ... Halt, oh *Sunday Mirror*, halt! Das ist reine Anthropophagie und droht sogar die Grenzen orientalischer Metaphern zu überschreiten. Welchen Unterschied würden die Brahmos der N.D. dann zwischen dem „Lamm“ Gottes und einem Lammkotelett machen?

[Im Zusammenhang mit verschiedenen fanatischen Aktivitäten seitens der Heilsarmee:]

Und dazu können wir unser eigenes Gebet hinzufügen: „Oh Herr, wie leicht wäre es für dich, den Teufel auf einmal zu „vernichten“, ohne irgendeine „Halle“ oder „Armee“, und so das Böse und Elend für immer aus dieser Welt des Leids zu tilgen! Oh Herr, weil du, der du angeblich allwissend, allmächtig und gerecht bist (!) du dich dennoch immer geweigert hast, dies zu tun oder uns auch nur ein Zeichen deiner Existenz zu geben, und dass du stattdessen jetzt eine ganze „Armee“ fanatischer Eiferer, die zu Hause ihre Schuhe und Strümpfe flicken und ihren Kindern die Nasen abwischen sollten, umherstreifen lässt – eine Armee von Wahnsinnigen, die ihre Religion karikieren –, dass so viele gute Menschen den Teufel ablehnen und sogar an deiner Existenz zweifeln. Wessen Schuld ist das, oh Herr? Nicht unsere, das ist offensichtlich, sondern vielmehr die der Gehirne, mit denen du unsere Köpfe ausgestattet hast, und der Vernunft, mit der du die Menschen begabt hast.“



WILLIAM QUAN JUDGE
April 23, 1951—March 21, 1896



DR. JIRAH DEWEY BUCK
1838-1916
(From *The Path*, New York, Vol. VII, January, 1893)



Dayanand Saraswati und seine Anhänger

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band III, Nr. 2, Beilage, November 1881, S. 3-4

An den Herausgeber von *The Theosophist*.

Sehr geehrte Frau, im Folgenden finden Sie eine sehr wichtige Mitteilung aus Benares. Bitte veröffentlichen Sie diese in Ihrer Zeitung und geben Sie Ihren Lesern die Möglichkeit, sich selbst ein Urteil zu bilden.

Mit freundlichen Grüßen

Pandit Gopi Nath

Herausgeber, *Mittra Vilasa*.



„Von dem irreführenden Ruf Swami Daya Nanda Saraswatees verleitet, wandten wir uns, die Unterzeichner, an ihn, um seine vedischen Vorträge zu hören und nach seinen Anweisungen zu handeln. Doch kaum hatten wir ihn gehört, waren wir überzeugt, dass er kein wahrer Reformator war. Nachdem unsere Zweifel nun durch unseren vedischen Guru Pandit Jugulkishore Pathak, ein Mitglied der Brahmanamrit Varshini Sabha, ausgeräumt wurden, haben wir gemäß den Geboten unserer Shastras Buße für diesen Fehler und diese Sünde getan und versprechen hiermit, niemals von dem wahren und gerechten Weg abzuweichen, den unser Guru lehrt.

„Sita Rama, Babu Nand Pande, Krishna Rama Shukul und Rama Prasda Dube.

„Veröffentlicht von

„Pandit Jugulkishore Pathak,

Brahmanamrit Varshini Sabha,

„Benares.”



Anmerkung der Redaktion: Getreu unserer Politik der vollkommenen Unparteilichkeit und unserem Versprechen, jeder Religion, Sekte und philosophischen Schule die Möglichkeit zu geben, sich vor der Öffentlichkeit fair zu äußern, und ihren Anhängern zu gestatten, ihre jeweiligen Meinungen in unserer Zeitschrift zu verteidigen, sehen wir uns gezwungen, dem oben genannten Manifest Raum zu geben. Wir tun dies jedoch mit Bedauern, denn es handelt sich hierbei nicht um einen philosophischen Beweis dafür, dass die Lehren des gelehrten Pandit, zu dessen Gunsten es veröffentlicht wurde, nämlich Pandit Jugulkishore Pathak, philosophischer oder in irgendeiner Weise wahrer sind als die von Swami Dayanand Saraswati dargelegten. So wie es aussieht, ist die Erklärung lediglich das Bekenntnis zu einem kurzlebigen Glaubensabfall und eine öffentliche Reue als Folge davon. Morgen könnten uns die Schüler von Swami Dayanand ihre Antwort schicken, und wir müssten sie nach dem gleichen Prinzip in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen. Wenn solche gegenseitigen Anklagen jemals etwas Gutes bewirken sollen, dann sollten die beiden gelehrten Pandits uns zumindest mit Papieren versorgen, die für und gegen ihre jeweiligen Interpretationen der *Veden* sprechen, und so das Urteil der Meinung der unparteiischen Leser überlassen. Andernfalls richten solche Anklagen mehr Schaden als Nutzen an.



Westliche „Adepten“ und östliche Theosophen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 2, Beilage, November 1881, S. 4-6

Seit dem ersten Erscheinen von *The Occult World* unternahm der Londoner *Spiritualist* eine Reihe regelmäßiger wöchentlicher Angriffe darauf. Mit der Begründung, dass Herr Sinnett Koot Hoomi selbst nie gesehen hatte, wurde dessen Existenz angezweifelt. Dieser Zweifel wurde von der willkürlichen Hypothese gefolgt, dass niemand sonst ihn jemals gesehen habe. Als dann sieben Theosophen (vier Inder und drei Europäer) mit ihrer Unterschrift erklärten, dass sie unseren Bruder gesehen *hätten*, wurde sofort ein Vorwand erfunden, um ihre Aussagen für ungültig zu erklären. Es wurde ein Einwand vorgebracht, der lose auf der falschen und nicht sehr feinfühligsten Unterstellung beruhte, dass niemand in England wisse, ob das Leben und der Charakter der Zeugen es rechtfertigten, ihre Aussagen ohne Widerspruch zu akzeptieren, und dass man ihnen daher nur sehr wenig Vertrauen schenken könne. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass weder Mrs. A. Gordon noch Colonel Olcott ihre Aussagen gemacht hätten – letzterer habe darüber hinaus nie erklärt, die „Brüder“ gesehen zu haben –, weshalb die Behauptung keine Beachtung finden würde. Beide oben genannten Personen haben nun ihre Aussagen eingereicht. Es bleibt abzuwarten, ob ihre Briefe überhaupt veröffentlicht werden und wenn ja, welche Versuche unternommen werden, sie zu diskreditieren.

In der Zwischenzeit erschien *The Spiritualist* über einen Zeitraum von drei Monaten Woche für Woche mit ein oder zwei Angriffen von mehr oder weniger zweifelhafter literarischer Raffinesse auf die Theosophen im Allgemeinen, die Gründer der Gesellschaft im Besonderen und Koot Hoomi und Mme. Blavatsky im Speziellen. Manchmal erreichten die ihnen entgegengebrachten Beschimpfungen und die sie charakterisierende eigenartige Ausdrucksweise ein solches Ausmaß, dass *The Spiritualist* – mit seinen bisher makellosen Spalten, die ausschließlich den Nachrufen auf angesehene, körperlose Engel gewidmet sein sollten – auf eine Stufe mit den billigsten politischen Tageszeitungen Amerikas während der Präsidentschaftswahlen gestellt wurde. Da die redaktionellen „Passagen“ durch die sieben Lawinen theosophischer Zeugen etwas behindert wurden, dachte sich *The Spiritualist* einen anderen Ausweg aus. Als Italien in gottlosen Zweifel und Unglauben verfallen war, griff Pius IX. zu dem Ausweg, sich von ausländischen Söldnern schützen zu lassen, und eine Truppe von „päpstlichen Zuaven“ wurde ordnungsgemäß organisiert.

Als der Herausgeber von *The Spiritualist* sich in Gefahr sah, von den zahlreichen Zeugnissen über die Existenz der „Brüder“ aus Indien zu Boden geworfen zu werden, fand er einen „Kabalisten“ und schloss mit ihm ein Bündnis – allerdings nur offensiv, da sich bisher niemand die Mühe gemacht hatte, ihn anzugreifen. Dieser „Zouave“ von *Spiritualist* war J. K., der wunderbare „Adept“ und obendrein „Sohn einer Witwe“; ein „Hiram Abiff“, aufgezogen und erzogen von einem berühmten Großmeister – einem „Hierophanten westlicher Herkunft“, wie J. K. ihn selbst vorstellte.

So weit, so gut. Die kabbalistischen Pfeile, die J. K. gegen die Theosophen richtete, flogen über ihre Köpfe hinweg und trafen niemanden außer *The Spiritualist*, dessen Spalten eine Zeit lang mit den pompösen Selbstverherrlichungen des okkulten „Sir Oracle“ gefüllt waren. Diese Artikel, die bei den Anglo-Indern, die sie lasen, homerische Lachkrämpfe auslösten, waren eher ein Vergnügen als ein Ärgernis.

Hätte J. K. in diesem Stil weitergemacht, hätte niemand seinen harmlosen Schmähreden auch nur die geringste Beachtung geschenkt, und wie in der Oktoberausgabe des *Theosophist* festgestellt, wäre das das erste und letzte Mal gewesen, dass wir ihn in unseren Kolumnen erwähnt hätten. Aber der angebliche „Adept“ hat nun zu persönlichen Angriffen gegriffen. Er vergisst dabei, dass die „Theosophen“ von Bombay private und *nicht-professionelle* Persönlichkeiten sind, die weder Quacksalbermedizin verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, noch für „Magnetismuskurse für eine Guinee pro Kurs oder 5 Shilling pro Unterrichtseinheit“ werben. ,

erlaubt er sich, über Menschen, die besser sind als er selbst, in einem abwertenden Ton zu sprechen, den bestenfalls ein regelmäßiger Meister der okkulten Kunst und Wissenschaft, der weltweit als solcher anerkannt ist, an den Tag legen könnte. Um Ausdrücke wie „Madame Blavatsky – weiß offensichtlich nichts über *unsere* Kunst [!], ich [!] zögere nicht zu sagen [natürlich, wie sollte ein Kabbalist seines „Kalibers“ bei irgendetwas zögern?], dass das umfangreiche Werk [*Isis Unveiled*] durch und durch irreführend ist . . sie hat die richtige Bedeutung nicht erfasst“ . . usw., usw. – der Kritiker muss sich als ebenso groß wie Paracelsus oder zumindest als ebenso weise wie der „Hierophant“, der ihn initiiert hat, erwiesen haben.

Was finden wir stattdessen? Wer ist dieser J. K., der wie sein *En-Soph* immer „von sich selbst, zu sich selbst und durch sich selbst spricht“? Da er nicht gezögert hat, Mme. Blavatsky zu nennen und zu versuchen, sie als *so minderwertig* gegenüber sich selbst darzustellen, sehen wir keinen Grund, warum wir auch nur den geringsten Skrupel haben sollten, die „messingene Maske“ zu lüften, die das Gesicht des kabbalistischen *Beau Domino* verhüllt. Wir erklären daher unsererseits mit Beweisen in der Hand, dass Herr Julius Kohn ein sehr eingebildeter, eitler junger Herr ist, der, kaum vom ABC des Okkultismus entwöhnt, sich als geheimnisvoller großer Adept aufspielt – *dextro tempore*, unter dem sicheren Schutz zweier Initialen präventiv Artikel schreibt und so unter falschen Vorwänden eine öffentliche Anhörung erhält. Es gibt kein kabbalistisches Organ, nicht einmal die drittklassigen Londoner *Wochenzeitschriften*, die seine Artikel nicht in den Papierkorb werfen würden, wenn er sie ihnen anbieten würde. Gibt es also eine bessere Gelegenheit, als die Abneigung der 335 Spiritualisten gegenüber den Theosophen auszunutzen, um in einer Zeitschrift Platz zu finden, in der er seine Marotten ausleben kann? Daher seine Artikel in *The Spiritualist* und die Behauptungen, dass es in der Natur keine anderen Geister als *menschliche* Geister gibt, und das hochtrabende, lächerliche Urteil: „Wenn die Theosophen die Elementarwesen studieren, studieren sie nur *unentwickelte menschliche* Geister.“

„Der Jünger steht nicht über seinem Meister ... Es genügt dem Jünger, dass er wie sein Meister ist, und dem Diener, dass er wie sein Herr ist“; siehe Verse 24-25, Kapitel x von *Matthäus*. Daher muss Julius Kohn entweder die Entscheidung seines „Herrn und Meisters“ akzeptieren oder behaupten, dass er über seinem „Hierophanten“ steht, und darüber hinaus hinzufügen, dass sein Initiator „westlicher Herkunft“ (so von ihm bezeichnet, wie wir annehmen, im Gegensatz zu seinem eigenen, der östlicher Herkunft ist) nicht weiß, wovon er spricht. Was auch immer unser „Adept“ in Zukunft zu seiner Entschuldigung sagen mag, dies ist die interessante Information, die der besagte Meister (dessen vollständigen Namen wir, wenn er dies wünscht, ebenso gerne veröffentlichen würden wie seinen eigenen) über seinen Schüler sagt, auf den Herr W. ansonsten sehr stolz zu sein scheint: „Herr Kohn“, erzählt er einem Freund, „steht seit mehreren Jahren unter meiner direkten Anleitung und hat alle kabbalistischen Werke, die hier und in Deutschland zu kaufen sind, in allen Sprachen gelesen ... aber er beschäftigt sich in keiner Weise mit Astrologie. *Er hat noch nicht seinen Eintritt in das Adytum* vollzogen, aber seine *Intuition* entwickelt sich, und er erhält *manchmal* sehr klare Einblicke in die Dinge. Seine *Träume* werden auf sehr interessante Weise spirituell. ... Aber er meidet das Mediumtum. Obwohl er sich noch nicht mit dem „Roten Elixier“ konfrontiert hat (*d. h.* die vollkommene Vereinigung der Seele mit dem Geist vollzogen hat) ... *ist er doch auf dem besten Weg* dahin, denn „von jenem Tag und jener Stunde weiß niemand“. ...“

Ganz richtig. Niemand weiß davon, weder der Meister noch der Schüler, wie wir sehen. Wir haben gute Gründe zu glauben, dass ersterer nicht das Risiko eingehen wird, seine eigenen Worte zu leugnen, die wir so gewissenhaft zitiert haben, da wir im gegenteiligen Fall noch einige andere unbedeutende Details hinzufügen könnten, die wir derzeit jedoch nicht erwähnen wollen. Wir kennen diesen Herrn nicht persönlich, und wir hätten vielleicht mehr Respekt vor ihm, wenn wir diese Ehre hätten, als wir jemals für seinen Schüler empfinden könnten. Wir haben die wesentlichen Punkte bewiesen, und das reicht für unsere Zwecke aus. Aufgrund der Autorität der Person, die eher dazu neigt, die Leistungen ihres Schülers zu übertreiben, als sie in der Einschätzung der Welt herabzusetzen, erfahren wir, (1) dass J. K. „noch nicht in das Adytum eingetreten ist“ – was vor jedem, der sich mit hermetischer Ausdrucksweise auskennt, einem Geständnis gleichkommt, dass

sein Schüler noch NICHTS über die wesentlichen, letzten und höheren Mysterien weiß und unterdessen seine „involutionäre Seele“ aus den allegorischen Interpretationen seiner „interessanten Träume“ entwickelt, während er zwischen seinen „intuitiven“ klaren Einblicken in die Dinge *nicht*-klare Zwischenspiele erlebt; (2) dass J. K. „Medialität meidet“, da er, wie uns in einem seiner Artikel mitgeteilt wurde, seine eigenen Vorstellungen von „Geistern“ hat, d. h. in jedem Fall ebenso *ketzerisch* wie die der Theosophen, nur vielleicht weniger korrekt (N. B., der Herausgeber von *The Spiritualist* scheint damit eine Viper in seinem Busen zu wärmen); und – (3) da er noch nicht „dem Roten Elixier gegenübergestanden“ hat, d. h. da es ihm bisher noch nicht gelungen ist, seinen *Geist* mit seiner *Seele* zu vereinen, was allein den Adepten für eine gewisse Zeit zu einem göttlichen Wesen macht, das in der Region der absoluten Weisheit existiert, ist J. Kohn nur ein bescheidener *Chela*^[1] in der Schule der Magie und *kein* „Adept“, wie er uns glauben machen möchte.

Es ist dieser Dilettant des Okkultismus, der in seinem prätentösen, bombastischen Stil, so voller dreister Selbstüberschätzung, von solchen Adepten wie den alten indischen *Rishis*, von den Verfassern solcher Philosophien wie den *Veden*, dem *Vedanta* und dem *Sankhya*, von solchen Männern wie unserem Bruder Koot Hoomi spricht, als wüssten sie nichts, was es zu wissen lohnt! Um seine eigene Unwissenheit zu zeigen – oh Schatten von Kapila und Patañjali! – nennt J. K. „Akaśa“ eine Erfindung! Wenn die Leser ihm nur glauben würden: „Indem er einige esoterische Sätze von Paracelsus fälschlicherweise wörtlich nahm, erfand [?!] der verstorbene Abbé Alphonse Louis Constant (Éliphas Lévi), oder der Mann, der seine Bücher über Magie schrieb, aus dem siderischen Einfluss von Paracelsus ein objektives astralisches Licht und theoretisierte daraufhin, dass die große Arbeit der Adeptenschaft darin besteht, diese Kraft zu unterwerfen und zu lenken. Kombinieren Sie dies“, fügt er hinzu, „mit der Praxis, die Elementare in allen vier Reichen zu schikanieren, und Sie sind laut Éliphas Lévi ein vollendeter Meistermagier.“

Kombinieren Sie dies mit Unwissenheit, einer Praxis der Schikane all derer, die anders sind als Sie, insbesondere derer, die sich weigern, in Herrn Julius Kohn etwas Höheres als einen „Erfundenen Adepten“ zu erkennen, und Sie sind laut J. K. „ein vollendeter Meistermagier“.

Und nun zur Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit seiner Kritik an *Isis*. „Bei Paracelsus“, sagt er, „wie bei allen anderen Kabbalisten, ist der Buchstabe für die Uneingeweihten, der Geist für die Eingeweihten. *Die mittelalterlichen Adepten waren aufgrund des Zeitalters, in dem sie lebten, gezwungen, ihr Wissen vor der Kirche zu verbergen.*“ (Was für eine erstaunliche Neuigkeit. Die erste Offenbarung einer Wahrheit, die jeder Schuljunge kennt.) „Sie verwendeten daher eine verschleierte Sprache, und physische Symbole standen für rein spirituelle Dinge. Der Autor von *Isis* scheint dies übersehen zu haben“, fügt unser gelehrter Gegner hinzu. Nun, der „Autor von *Isis*“ hat jedoch nichts dergleichen getan. Andererseits muss der Autor von „*The Adeptship of Jesus Christ*“ muss „*Isis*“ wohl nur überflogen haben, wenn er die Tatsache übersehen hat, dass beide Bände voller Verweise und Erklärungen zur „verschleierte Sprache“ der Kabbalisten sind, sowohl der christlichen als auch der heidnischen – erstere fürchteten sich aufgrund der Verfolgung durch die Kirche, ihre Bedeutung preiszugeben, letztere aufgrund des Schreckens des „Initiations-Eides“, der während der „Mysterien“ ausgesprochen wurde. “ Dass J. K. nur vorgibt, diese Tatsache übersehen zu haben, ist noch wahrscheinlicher. Wie dem auch sei, das gesamte Werk ist eine Darlegung dessen, was der Londoner „Adept“ zu lehren versucht, aber leider völlig vermässelt. Auch war sich der Autor von *Isis* durchaus der bekannten Tatsache bewusst, dass die meisten (nicht alle) physischen Symbole „für rein spirituelle Dinge“ stehen. Wer *Isis* gelesen hat, wird erkennen, wie zuverlässig J. K.s Kritik ist.

„Elementargeister“, fährt der Kritiker fort, „sind keine Wesen, die sich in Erde, Luft, Feuer oder Wasser entwickelt haben. Es gibt zweifellos Geister, die es vorziehen, in einem der genannten Elemente zu wohnen, *aber sie sind menschlich* [!]. Die Methode, die gewöhnlich 338 angewendet wird, um mit Elementaren in Kontakt zu treten, indem man ihnen ihre Lieblingsspeise anbietet, zeigt, dass es sich einfach um nicht sehr fortgeschrittene menschliche Geister handelt. “ Das letzte Argument ist bezaubernd *logisch* und dem „literarischen Kaliber“ eines großen „Meisters“ würdig.

Als ob nur *menschliche* Wesen Nahrung zu sich nähmen und nur Menschen und ihre Geister „ihre Lieblingsspeise“ angeboten bekommen könnten! Die Elementarwesen seien alle „menschlich“, behauptet er. Und was sind dann die „Shedim“ seiner jüdischen Kabbalisten? Was ist mit Robert Fludd – dem Großmeister der mittelalterlichen „Feuer“-Philosophen, die die größten lebenden Kabbalisten waren –, der sagt, dass es ebenso wie eine unendliche Vielzahl sichtbarer menschlicher Wesen auch eine unendliche Vielfalt *nicht*-menschlicher Wesen unter den Geistern der Elemente gibt? Und was ist mit der unendlichen Vielfalt der „Dämonen“ von Proclus, Porphyry, Iamblichus und der „Naturgeister“? ... Wahrlich, es erfordert nur sehr wenig Intelligenz von einem Kritiker, zu schreiben: „Die sogenannte ‚Kirche‘ soll zu dem Teufel gehen, den sie selbst erschaffen hat“^[2] oder auch: „Theosophie ist Diabolosophie ... die nur die Sophistereien Seiner Satanischen Majestät versteht“; aber es erfordert eine Menge Weisheit, die kein „Hierophant“ vermitteln kann, um die *wahre* Theosophie zu verstehen. Es ist für einen Kutscher ebenso leicht wie für Herrn Kohn, Schimpfwörter auszusprechen; und ersterer kann ebenso frei die Royal Society als Gin-Laden bezeichnen und hinzufügen, dass sich alle ihre Mitglieder dort versammeln, um sich mit Alkohol zu betrinken, wie der Adept die Theosophie als „Diabolosophie“ bezeichnen kann. ” Beide können dies völlig ungestraft tun. Denn ebenso wenig wie der besagte Taxifahrer jemals in die heiligen Hallen der Wissenschaft zugelassen werden wird, kann ein Mensch, der eine solche Sprache verwendet, hoffen, jemals in den Kreis der *wahren* Theosophie einzutreten oder „dem Roten Elixier gegenüberzutreten“.

Der eigentliche Kern, das Wesentliche, aus dem alle Artikel von J. K. bestehen, wird durch Folgendes erklärt: Ungeachtet all seiner Selbstverherrlichung als „Adept“ wäre weder der „Adept“ noch sein „Hierophant“, den wir besser kennen, als beide sich vorstellen können, in der Lage, das geringste Phänomen *nach Belieben* hervorzubringen, nicht einmal solche, die angehende Medien und sensible Kinder oft hervorbringen, zum Beispiel Klopfen auf den Tisch ohne Berührung. Daher seine Schmähreden gegen die in *The Occult World* beschriebenen Phänomene; sein bombastisches und langatmiges Geschwätz darüber, dass die Kräfte der Adeptenschaft „rein spirituell“ seien. Es ist so einfach und bietet eine so sichere Grundlage, „Kräfte“ anzunehmen, die nach dem genannten Prinzip für immer theoretisch bleiben müssen. Aber es wird für ihn ziemlich gefährlich, zu erklären, dass „wenn Koot Hoomi angeblich wiederholt sagt: ‚Der Adept ist die seltene Blüte einer Generation von Forschern‘, dann verbreitet er diese Idee nur, um neue Mitglieder für die Theosophische Gesellschaft zu gewinnen.“

Wir sagen, dass dies gefährlich ist, denn abgesehen davon, dass es eine eklatante Lüge und Verleumdung ist, könnten die Schüler von Koot Hoomi Herrn Julius Kohn leicht entgegnen und fragen: Und was könnte die geheime Bedeutung Ihres Satzes sein, der direkt auf den vorhergehenden folgt? „Wer versucht, *mit teuflischen Mitteln* göttliche Macht zu erlangen, gibt sich einer höchst bedauerlichen Täuschung hin. Mit Betäubungsmitteln und Drogen sollte niemals experimentiert werden. Auch bei der Ausübung des organischen Mesmerismus muss mit großer Sorgfalt darauf geachtet werden, die Macht nicht zu missbrauchen, verbunden mit einem kompromisslos reinen Leben.“

Wenn der „Adept“ sich weigert, die Leser über die wahre okkulte Bedeutung des Obigen zu informieren, werden wir es tun. In Verbindung mit anderen, sehr häufigen Anspielungen in seinen wortreichen Artikeln – wir können sie einfach als *sub rosa*-Werbung bezeichnen^[3] – soll damit die Aufmerksamkeit des Lesers auf bestimmte wunderbare Bücher über Mesmerismus gelenkt werden, die in engem Zusammenhang mit professionellen „Magnetismus-Kursen“ zu 3 und 1 Guinee pro Kurs stehen. Die besagte okkulte Bedeutung ist einfach „Rekruten anzuwerben“ für die glückliche magneto-kabbalistische *Trimurti*; diese Triade, die den Theosophen in London wohlbekannt ist und unter drei verschiedenen Namen in Wirklichkeit nur zwei, wenn nicht sogar nur einen repräsentiert und in jedem Fall den Namen „Hierophant“ tragen sollte, obwohl sie unter einem dreiteiligen zusammengesetzten Namen segelt, der nicht mehr ihr eigener ist. Es tut uns leid, so viel über Personen zu sagen, mit denen wir nicht im Geringsten zu tun haben. Aber wir halten es aufrichtig für eine Freundlichkeit gegenüber Herrn W——, dem „Hierophanten“, [der], wie uns gesagt wurde,

ein Mann von Verstand und Bildung ist, [ihn wissen zu lassen], dass sein Schüler ihn schwer kompromittiert. Er möge also seine okkulten Kräfte einsetzen, um seinem allzu indiskreten Schüler aufzuzwingen, (a) dass jemand, der in einem Glashaus lebt, niemals Steine auf das seines Nachbarn werfen sollte, und (b) dass er seine Unwissenheit nicht auf so eklatante Weise zur Schau stellen sollte, indem er über die Lehren Gautama Buddhas spricht, als ob er etwas über dessen esoterische Lehren wüsste oder *wissen könnte*! Man höre ihn über Sâkya-Muni schwadronieren und nach rechts und links dogmatisieren: „Was die weisen Kritiker und Buchmacher nicht verstehen, verstehen sie mit einem falschen Namen und glauben, damit hätten sie es erklärt.“ Genau die Position von Herrn J. Kohn, der vorgibt, alles zu erklären, von dem er nichts versteht. „Wenn die Bücher von Philo und Johannes Werke der Neuplatoniker sind, dann müssen auch die Lehren Gautama Buddhas, die dieselbe Lehre enthalten, nur in anderen Worten, Neuplatonismus sein.“ („The Adeptship of Jesus Christ.“)

Herr J. Kohn ist so unermesslich arrogant und eitel in Bezug auf sein vermeintliches Wissen, dass er in dem oben genannten Zitat tatsächlich seine gründliche Kenntnis der geheimen Bedeutung der von Gautama Buddha gelehrteten Lehren andeutet! Wir raten ihm, seine *Offenbarungen* auf die jüdische Kabbala zu beschränken, da sein oberflächliches Verständnis davon noch mit einem Anschein von Vernunft den zu vertrauensseligen Leser, der keine große Kenntnisse der kabbalistischen Lehre hat, in seinen Bann ziehen könnte. Aber wird er die zusätzliche Frechheit besitzen, zu behaupten oder sogar anzudeuten, dass er die buddhistische „Rahat“-Lehre besser versteht als die gelehrtesten buddhistischen Priester, von denen wir so viele unter den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft in Ceylon, Burma und Tibet haben? Es würde uns nicht wundern. Der allzu kabbalistische „J. K.“ schließt den besprochenen Artikel mit den folgenden weisen Worten:

Die hier dargelegten Irrtümer finden sich in den Lehrbüchern der Theosophen. Wenn ich harte Worte über die Theosophische Gesellschaft gesagt habe, dann meine ich damit die Gesellschaft ohne die westlichen Mitglieder, die ich *alle für intelligente und lebenswürdige Menschen* halte; als solche schätze ich sie, aber nicht als Theosophen. . . .

Wie okkult und pompös, und doch wie durchsichtig klar. Herr Julius Kohn sollte jedoch die süße Illusion aufgeben, dass er oder irgendein Adept *seiner* Art in der Lage ist, „harte Worte“ zu sagen, sei es über die Theosophische Gesellschaft oder über ihre Mitglieder. Er hat eine ganze Reihe „unverschämter“ Dinge von sich gegeben, aber das sorgt eher für Heiterkeit als für Schmerz bei denen, die wissen, inwieweit er den selbst auferlegten Titel „Meister“ verdient. Mit „der Gesellschaft, *mit Ausnahme der westlichen Mitglieder*“ meint er natürlich die Muttergesellschaft, die sich jetzt in Indien befindet; und er ist so freundlich, unsere „westlichen Mitglieder“ für „intelligente und lebenswürdige Menschen“ zu halten – (lies: enthusiastische, aber lebenswürdige Narren) – und schließt seinen anklagenden Artikel somit mit einer weiteren Unwahrheit. Denn wir wissen zufällig auch, wie seine „Träume“ und gelegentlichen „Einblicke in Dinge“ ihn dazu bringen, intuitiv die Irrtümer von Schriftstellern wie „einem der prominentesten britischen Theosophen, der ungenannt bleiben soll“ zu durchschauen. Und wir sind uns auch der Verachtung bewusst, mit der er über viele dieser „intelligenten und lebenswürdigen Personen“ spricht. Wenn er ihnen in seinem Artikel überhaupt schmeichelt, dann nur, weil diese Personen in London leben und einige von ihnen ihn in ihren Häusern empfangen, und er klug genug ist, sie nicht unnötig zu verärgern. Gleichzeitig sind die „östlichen“ Theosophen weit weg in Indien und können, wie er glaubt, nichts von ihm wissen, da seine „spirituellen Träume“ ihm nicht offenbart haben, dass sie doch etwas wussten – Mr. J. Kohns „Meisterschaft“, wie wir sehen werden, schließt weder List noch Geschäftssinn aus.

Dennoch sind wir ihm zu Dank verpflichtet, dass er uns über die verschiedenen *Farben* der vielen verschiedenen Arten von Magiern aufgeklärt hat. „Der *weiße* Magier“, schreibt er und zitiert begeistert aus dem Werk einer „begabten Magnetistin“ (der rechtmäßigen Ehefrau, wie uns gesagt wird, seines „Hierophanten-Initiators“, obwohl wir noch nie von einem *praktizierenden* Hierophanten-Magier gehört haben, der *verheiratet* war) – „der weiße Magier ist eine hohe Form

der Adeptenschaft, und nur wenige erreichen sie; noch weniger werden zu *roten* Magiern. Der Unterschied zwischen dem ersteren und dem letzteren besteht darin, dass die Sinne und die Welt für den *weißen* Magier gewisse Versuchungen bereithalten, die er sieht und spürt, obwohl er sie überwindet. Aber nichts kann den roten Magier zum Bösen verführen, genauso wenig wie Gott verführt werden kann. Der passive weiße Magier ist in der *Religieuse* zu finden“ (? !! Nonnen?) . . . und „Schwarze Magie ist (zum Teil) die Kunst, die Wissenschaft des Magnetismus anzuwenden, um weltlichen Reichtum zu erlangen und Menschen dazu zu bringen, deinem Willen zu gehorchen, mit Folgen, die für sie selbst schädlich sind. Diesen Teil der Kunst lehre ich nicht.“

Das sollten wir nicht sagen. Selbst in unserem skeptischen Jahrhundert wäre es nicht ganz sicher, „Kurse“ zur Vermittlung der *schwarzen* Kunst anzukündigen. Obwohl er seinen Lesern seine eigene besondere Nuance bescheiden vorenthält, schlagen wir die Hypothese einer Farbe vor, die man zutreffend als „chamäleonartig“ bezeichnen könnte. Seine veröffentlichten Abhandlungen rechtfertigen dies, und seine angebliche Abstinenz vom Wein^[4] verbietet es uns, die Theorie eines unserer französischen Okkultisten zu akzeptieren, der über „J. K.“ schreibt und über ihn sagt: „*Le magicien est gris.*“ Wir können für ihn keine bessere *Nuance* finden als die unbestimmte Schillern des Chamäleons, dieses hübschen Tieres, das jede Farbe reflektiert, der es sich nähert.

Und nun zum Schluss. Die Theosophen „mit Ausnahme der westlichen Mitglieder“ hoffen, dass ihr gelehrter Kritiker seine Aufmerksamkeit fortan ausschließlich auf die großartige Offenbarung richtet, die er der Welt über die „Meisterschaft Jesu Christi“ – des *Roten* Magiers – gibt, und die Theosophen – westliche wie östliche – strikt in Ruhe lässt. Denn obwohl die Menge an unverständlichem metaphysischem Geschwätz und völlig *unhistorischen* Aussagen^[5], die darin enthalten sind, eine ausführliche Kritik daran fast unmöglich machen, könnten sie doch ein oder zwei Worte zu den *Werbeabschnitten* der mystischen Abhandlung sagen. Nachdem er, wie an anderer Stelle erwähnt, in seiner kraftvollen kabbalistischen Ausdrucksweise die christliche „Kirche zum Teufel“ und die Theosophen mit ihr geschickt hat, möge Herr Julius Kohn sich auf seinen Lorbeeren ausruhen, wie es sich für einen christlichen Kabbalisten gehört – wobei ihm die letztere Bezeichnung aufgrund seiner eigenen Worte zukommt. „Wann immer ich gefragt werde“, schreibt er (*Spiritualist*, 9. September), „ob ich einen besonderen Prozess kenne, durch den man magische Kräfte erlangen kann, worauf meine Antwort immer lautet: ‚Jenseits des Christuslebens gibt es nichts . . .‘“ – wobei dieses besondere „Christusleben“ *nota bene* nach den Interpretationen von Herrn J. Kohn zu studieren ist, niemals nach den Lehren der „offiziellen Kirche des Teufels“ (*sic*), wie er es elegant ausdrückt. Wir sind jedoch froh, aus dem Obigen zu erfahren, dass dieser vielversprechende Mystiker zu Christus konvertiert ist, da diese Nachricht dazu dient, seine „Meisterschaft in Jesus Christus“ vor mehr als einer vernichtenden Kritik zu bewahren. Denn wenn man das Werk mit einem völlig unvoreingenommenen Blick betrachtet, wer sollte oder könnte jemals mehr über die „magischen Kräfte“ Christi wissen als der direkte Nachkomme derer, die Jesus in Jerusalem beleidigten, indem sie sagten: „Er treibt die Dämonen durch den Fürsten der Dämonen aus?“

Fussnoten

1 Der Schüler eines *Yogi*.

2 J. K.s Artikel „The Adeptship of Jesus Christ“ (Die Meisterschaft Jesu Christi) in *Medium and Daybreak*, 2. September 1881, S. 556.

3 Solche Anzeigen finden wir beispielsweise in seinem Artikel über „The Adeptship of Jesus Christ“. „Die folgenden Auszüge aus der dritten Ausgabe von Miss Chandos Leigh Hunts ausgezeichnetem und äußerst wertvollem Werk *Private Instructions on Organic Magnetism* geben eine wissenschaftliche Beschreibung der Seelenkraft und der Mittel, um diese zu erlangen:“ —Es folgt die „wissenschaftliche Beschreibung“, in der Jesus Christus mit dem Titel „Roter Magier“ geehrt wird. Weiter unten empfiehlt J. K. erneut „den Erwerb des soeben zitierten unschätzbaren

Werks, während diejenigen, die aufgrund ihrer Lage begünstigt sind, es nicht versäumen sollten, sich persönlich unterweisen zu lassen“. Das nennen wir nun die Suche nach „Rekruten“ mit beispiellosem Eifer.

4 Es reicht nicht aus, dass ein „Hierophant“ oder „Adept“ auf Wein und Spirituosen verzichtet; *er muss es vermeiden, andere in Versuchung zu führen*, wenn er diesen ruhmreichen Namen verdienen will. Wir würden dann denjenigen, die unsere östliche Bruderschaft ablehnen und Personen als „Hierophanten“ und „Adepten“ akzeptieren, die kein Recht auf diese Bezeichnung haben: Welcher Mensch, der nur mit den Grundlagen der okkulten Wissenschaften vertraut ist, würde es wagen zu behaupten, dass selbst ein einfacher Schüler – geschweige denn ein Adept des Okkultismus – während er sich mit der *göttlichen* Wissenschaft beschäftigt, gleichzeitig ein Patent für die Erfindung einer Destillationsapparatur zur Herstellung eines verbesserten Whiskys erhalten und *besitzen würde!* Stellen Sie sich einen modernen Paracelsus oder Jacob Boehme vor, der eine Spirituosenhandlung besitzt und Brennereien in London und Irland errichtet! Wahrlich, unser Zeitalter ist ein Zeitalter des Messings.

5 Wenn er beispielsweise schreibt: „Und bis zum heutigen Tag trinken offizielle Priester fermentierten Wein – ein unreines Rauschmittel, auf das Jesus sein ganzes Leben lang verzichtet hat“ – was ist das anderes als eine willkürliche, törichte Aussage, die auf keiner Autorität beruht, die der Autor außer seinen eigenen Spekulationen anführen könnte?



Spiritualismus und die christlichen Kirchen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 55

Magna est veritas et prevalebit. Die Realität der Phänomene hat sich durchgesetzt, und die Kirche ist nun gezwungen, sich mit den Spiritisten gegen „Materialismus und Unglauben“ zu verbünden. Wie die gläubigen christlichen „Skeptiker“ diese Nachricht aufnehmen werden und welche Auswirkungen sie auf die kirchenbesuchenden „Spötter spiritueller Phänomene“ haben wird, ist eine Frage, die nur die Zeit beantworten kann.

Zum ersten Mal seit die „Klopftöne“ und „Schläge“ eines angeblichen körperlosen Hausierers in Rochester im Jahr 1848 die Ära des Spiritismus einläuteten, die die Menschen allmählich dazu gebracht hat, die Hypothese von körperlosen Geistern, die mit der Welt der Lebenden kommunizieren, zu akzeptieren, sind sich die Theologen der Gefahr bewusst geworden, zu stark zu dogmatisieren. Wie der Leser in dem langen Bericht über den Kongress, den wir weiter unten abdrucken, sehen kann, scheinen die Theologen zum ersten Mal zu Zugeständnissen bereit zu sein – sogar dazu, ihr bisher unumstößliches und hochgeschätztes Dogma der ewigen Qualen und Verdammnis aufzugeben. Und nun suchen sie einen Kompromiss.

Während Dr. Thomas, der liberal gesinnte Wesleyan-Pfarrer in Amerika, wegen derselben Ketzerei, nämlich der Leugnung endloser Qualen im Höllenfeuer, vor eine Konferenz der Methodistenkirche gestellt wird (wie so viele andere Geistliche vor ihm in letzter Zeit), diskutieren die englischen Theologen ernsthaft über die Zweckmäßigkeit, diese Lehre aufzugeben. Sie seien bereit, sagen sie, *„die Wahrheiten der spiritistischen Lehre dankbar anzuerkennen, als Waffen, die wir (sie) nur zu*

gerne gegen den Positivismus, den Säkularismus und alle antichristlichen ‚Ismen‘ dieses Zeitalters gottlosen Denkens einsetzen“ (Rede von Revd. R. Thornton). *Mirabile dictu!* – Der ehrwürdige Herr ging sogar so weit zu sagen:

„Nehmen wir uns die Hinweise (der Spiritisten) auf unsere eigenen Unzulänglichkeiten zu Herzen“! Die Auszüge aus den Berichten des Kongresses, die wir hier aus *Light* wiedergeben, werden dem Leser ein besseres Bild von der Lage der protestantischen Geistlichen in England vermitteln. Diese ist offensichtlich sehr prekär. Die Theologen scheinen sich in einer äußerst unangenehmen Zwickmühle zu befinden.

Wie sie sich daraus befreien werden, ist eine Frage; ob viele Spiritisten der unerwarteten Koketterie der Kirche, von der sie sich getrennt haben, erliegen werden, ist eine andere – und noch schwieriger zu lösen. Wenn die Geistlichen schließlich *en désespoir de cause* die Theorie der *Geister* akzeptieren – und wir sehen keine andere Möglichkeit, wie eine Versöhnung zustande kommen könnte –, dann werden sie gemäß der Regel handeln: „Jeder Geist, der nicht bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist nicht von Gott“ – mit Ausnahme einer Handvoll „Geister“, die durch eine Handvoll sogenannter „christlicher Spiritisten“ oder vielmehr deren Medien wirken, die Jesus Christus anerkennen –, die überwiegende Mehrheit der „Engel“, die dies nicht tun, als „vom Teufel“ zu bezeichnen.

Dann werden sie auf eine noch größere Schwierigkeit stoßen. Selbst die christlichen Spiritisten haben ihre eigenen besonderen Ansichten über Christus, die nach den Kanones der etablierten Kirche „ketzerisch“ sind, von denen wir jedoch bezweifeln, dass die Spiritisten sie jemals aufgeben werden. Und wie steht es dann mit: „Wenn auch ein Engel vom Himmel uns ein anderes Evangelium verkündet als das, das uns verkündet worden ist, so sei er verflucht“? Nun, die Zeit wird es zeigen, und die Zeit ist der einzige und beste Inspirator für kluge Pläne und Vorrichtungen. In der Zwischenzeit haben die Spiritisten – und bisher auch die Theosophen mit ihnen – den Sieg davongetragen, denn die Realität der Phänomene wurde auf dem Kirchenkongress anerkannt; und wir haben die Hoffnung, dass, was auch immer geschieht, weder die Spiritisten noch die Theosophen auf lange Sicht die Besiegten sein werden.

Denn so gespalten wir auch in unseren widersprüchlichen Überzeugungen hinsichtlich der Ursache der Phänomene sein mögen, so sind wir uns doch einig, was die Realität der Manifestationen, die Medialität in all ihren verschiedenen Aspekten^[1] und die höchsten Phasen des Spiritismus wie persönliche Inspiration, Hellsehen usw. und sogar den *subjektiven* Verkehr zwischen den lebenden und den körperlosen Seelen und Geistern unter Bedingungen betrifft, die in Teil I von „Fragmente der okkulten Wahrheit“ genau definiert sind. Auf jeden Fall ist die Kluft zwischen den Spiritualisten und den Theosophen weitaus geringer als die zwischen den Protestanten und dem römisch-katholischen Klerus, trotz ihres gemeinsamen Christentums. Ihr Haus ist eins, und wenn es in sich gespalten ist, muss es schließlich fallen; während unsere Häuser zwei sind. Und wenn wir weise sind und uns gegenseitig unterstützen, anstatt zu streiten, werden beide auf einem Felsen gebaut sein, wobei das Fundament dasselbe ist, auch wenn die Architektur unterschiedlich ist.

Fussnote

1 Wir haben die Medialität nie *geleugnet*, wir haben nur auf ihre großen Gefahren hingewiesen und die Frage gestellt, ob es ratsam ist, ihr und der Kontrolle von (für Spiritualisten) noch unbekannten Kräften nachzugeben.



Das Banner des Lichts

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 55-56

Wir sehen, dass unser alter Freund, das Boston *Banner of Light*, die führende spiritistische Zeitung Amerikas, seinen fünfzigsten Band mit einer Erweiterung um vier zusätzliche Seiten beginnt. Wir wünschen diesem traditionsreichen Organ von ganzem Herzen den Erfolg, den es so sehr verdient. Seit über einem Vierteljahrhundert ist sie ein standhafter Verfechter ihrer Überzeugungen geblieben. Sie besitzt Eigenschaften, um die viele von uns sie beneiden könnten. Der Geist, den sie durchweg verkörpert, ist der der Toleranz, Nächstenliebe und wahrer Brüderlichkeit gegenüber allen Menschen. Sie hatte stets die besten und gelehrtesten Autoren in ihren Reihen. Sie vermeidet energisch erbitterte Polemiken und Streitigkeiten und scheint stillschweigend das edle Motto übernommen zu haben: „Lieber dem Angeklagten den Vorteil des Zweifels geben und sogar zehn Schuldigen vergeben, als einen Unschuldigen zu Unrecht anzuklagen.“ Wir mögen in unseren Ansichten und Meinungen davon abweichen, und tun dies auch; dennoch respektieren und bewundern wir es aufrichtig. Alle Ehre unserem geschätzten alten Freund, Herrn L. Colby, und möge sein *Banner* noch viele Jahre lang gedeihen und wehen – das ist der herzliche Wunsch von *The Theosophist* und seinem Herausgeber.



Fußnote zu

„Der Kirchenkongress und der Spiritualismus“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 59

[In einem Bericht über bestimmte spiritistische Phänomene findet sich folgende Passage: „Der Geist kam auf ihn zu und erklärte mit Nachdruck, dass er sein Bruder sei. Glücklicherweise hatte er keinen Bruder verloren. Gemäß einem kleinen Plan, den er ausgeheckt hatte, spritzte er etwas flüssiges Cochenille auf den Geist. ... Am Ende der Séance stellten sie fest, dass das Medium mit flüssigem Cochenille bedeckt war. Dies bewies, dass der Geist und das Medium ein und dieselbe Person waren.“ H. P. B. sagt:]

Das beweist nichts dergleichen, sondern lediglich, dass die „tierische Seele“ oder der *Kama-rupa*, der *lebendige innere* Mensch des Mediums, mehr mit den „Materialisationen“ zu tun hat als die Geister „verstorbener“ Menschen.



Aberglaube

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 60-62

Aufgrund der fantasievollen Berichte oberflächlicher und voreingenommener Reisender, ihrer völligen Unkenntnis der asiatischen Religionen und sehr oft auch ihrer eigenen, leiden westliche Nationen im Allgemeinen unter dem seltsamen Eindruck, dass kein Volk auf der Welt so dumm abergläubisch ist wie die nichtchristlichen Bevölkerungen Indiens, Chinas und anderer „heidnischer“ Länder. Da sie nicht mit dem Licht des Evangeliums gesegnet sind, sagen sie, schreiben diese armen Heiden, die im Dunkeln tappen, den unpassendsten Gegenständen geheimnisvolle Kräfte zu: Sie setzen das zukünftige Glück oder Unglück der Seele ihres Vaters darauf, dass die hüpfende Krähe den Reisball der „Sradha“-Zeremonie annimmt oder ablehnt; und glauben, wie die mittlerweile berühmten Verschwörer von Kolhapur, dass „Eulenaugen“, die als Amulett getragen werden, ihren Träger unverwundbar machen. Einverstanden: All diese Aberglauben sind ebenso erniedrigend wie lächerlich und absurd . . .

Aber ebenso *irrt* sich derjenige, der behauptet, dass solche seltsamen Glaubensvorstellungen auf das Heidentum beschränkt sind oder dass sie allein das direkte Ergebnis der heidnischen Religionen sind. Sie sind international; sie sind das kumulative Ergebnis und die notwendige Auswirkung unzähliger Generationen von Kunstfertigkeiten eines skrupellosen Klerus *jeder Religion* und jedes Zeitalters.

Die von den archaischen Priesterhierarchien übernommene Politik, die unwissenden Massen zu unterwerfen, indem man auf ihre ungeschulte Vorstellungskraft und ihre leichtgläubigen Ängste einwirkte, mit dem Ziel, über ihre Seele an ihren Geldbeutel zu gelangen, erwies sich als wirksam und wurde von den Priestern gegenüber den Laien seit Anbeginn der Geschichte bis in unsere moderne Zeit hinein allgemein praktiziert.

Alles in der Natur, ob abstrakt oder konkret, hat zwei Seiten, so wie jedes Gift irgendwo sein Gegenmittel haben muss. Religion oder der Glaube an eine unsichtbare Welt basieren auf einem dualen Prinzip – Gott und Satan oder Gut und Böse –, wenn man die Philosophie – den Ausfluss wahrer religiöser Gefühle – mit einem gefilterten Strom vergleichen kann, dann ist der Aberglaube hingegen die Kloake aller dogmatischen Glaubensbekenntnisse, die auf blindem Glauben beruhen. Wörtlich genommen ist er die Kanalisation, die das faulige Wasser der chaldäisch-noachischen Sintflut abführt. Ungehindert floss er in gerader Linie durch das Heidentum, das Judentum und das Christentum und nahm in seinem Strom den ganzen Müll der menschlichen Auslegungen toter Buchstaben mit; während sich an seinen schlammigen Ufern die Priesterschaft aller Zeiten und Glaubensbekenntnisse drängte und sein ungesundes Wasser den Leichtgläubigen als „heiligen Strom“ zur Verehrung anbot – mal nannte man ihn Ganges, mal Nil oder Jordan.

Warum sollten dann die westlichen Völker allein die nichtchristlichen Nationen solcher Glaubensvorstellungen bezichtigen? Die „Wahrheit Gottes“ ist in *solchen* Lügen kaum zu finden, und es zeugt von geringem Respekt gegenüber der eigenen Religion, sie unter falschen Vorwänden Fremden vorzustellen. Die Geschichte zeigt uns, dass die christlichen Missionare, während sie scheinbar damit beschäftigt waren, jede Spur des Heidentums zu vernichten und den Glauben an alte Volksbräuche und die Wirkung von „Zaubern“ als Werk des Teufels zu verurteilen, selbst zu Hütern all dieser Aberglauben wurden und sie nach und nach übernahmen, um sie dann unter

anderen Namen wieder auf das Volk loszulassen.

Es ist sinnlos, das zu wiederholen, was bereits gesagt und besser ausgedrückt wurde und durch die statistischen Aufzeichnungen über Verbrechen, die aus Aberglauben begangen wurden, in jedem christlichen Land belegt ist. Die grobsten und gefährlichsten Glaubensvorstellungen sind im katholischen Frankreich, Spanien, Italien und Irland, im protestantischen England, Deutschland und Skandinavien sowie im griechischen Russland, Bulgarien und anderen slawischen Ländern weit verbreitet und heute unter den Menschen genauso lebendig wie zu Zeiten von König Artus, den ersten Päpsten oder den warägerisch-russischen Großfürsten.

Während sich die höheren und mittleren Schichten von solchen absurden Vorstellungen gelöst haben, ist dies bei den Massen der ländlichen Bevölkerung nicht der Fall. Die unteren Schichten sind der Gnade der Landpfarrer ausgeliefert, die, wenn sie nicht selbst unwissend waren, sich stets geschickt der Bedeutung bewusst waren, die sie als geistige Sklavenhalter ihrer Gemeindemitglieder hatten, und glauben *heute* genauso an Zauber und Beschwörungen und die Kräfte des Teufels wie *damals*. Und solange der Glaube an Satan und seine Legion gefallener Engel (jetzt Teufel) ein Dogma der christlichen Kirche bleibt – und wir sehen nicht, wie er beseitigt werden könnte, da er der Grundstein der Lehre von der (jetzt teuflischen) Erlösung ist –, solange wird es solche erniedrigenden Aberglauben geben, denn deren gesamter Überbau basiert auf diesem Glauben an den mächtigen Rivalen der Gottheit.

Kaum eine Ausgabe unseres *Journals* erscheint, ohne dass sie einen Beweis für das enthält, was wir sagen. Erst letztes Jahr wurden in Russland sechzig bis hundert Personen beiderlei Geschlechts vor Gericht gestellt, weil sie willkürlich angebliche Zauberer und Hexen verbrannt hatten, die angeblich einige hysterische Frauen geschädigt hatten.

Der Prozess dauerte Monate und brachte eine grauenvolle Liste von Verbrechen der widerwärtigsten Art ans Licht. Dennoch wurden die Bauern freigesprochen, da sie für *unzurechnungsfähig* befunden wurden. Ausnahmsweise hatte in Russland einmal die Gerechtigkeit über das tote Gesetz gesiegt. Und nun gibt es Nachrichten über die Auswirkungen desselben Aberglaubens, der noch tödlicher ist. Das Folgende liest sich wie eine mittelalterliche Geschichte aus den Tagen der „heiligen“

Inquisition. Der *Russian Courier*^[1] enthält einen offiziellen Bericht aus Tchembar (Regierung von Penza) an den Gouverneur der Provinz, den wir wie folgt zusammenfassen:

Ende Dezember letzten Jahres, während der Weihnachtszeit, wurde das Dorf Balkasheme zum Schauplatz eines schrecklichen und beispiellosen Verbrechens, das durch einen abergläubischen Glauben verursacht wurde. Ein Landbesitzer, N. M., erbt ein sehr großes Grundstück und begab sich kurz vor Weihnachten nach Penza, um es in Empfang zu nehmen. Die Bewohner des Dorfes – eines von vielen, die in diesem Jahr von einer Hungersnot heimgesucht wurden – sind im Allgemeinen arm, und zwei der ärmsten und hungrigsten unter ihnen beschlossen, den Landbesitzer während seiner Abwesenheit auszurauben. Da sie jedoch nicht bereit waren, die Strafe für ihr Verbrechen zu zahlen, gingen sie zunächst in das Dorf *Znaharka* (wörtlich „die Wissende“, eine Hexe). In einem russischen Dorf, wo die Hexe ebenso unverzichtbar ist wie der Schmied und die Gaststätte oder ein Astrologe in einem Dorf in Indien, vermehren sich diese Berufe proportional zum Reichtum und den Anforderungen der jeweiligen Ortschaft. Also konsultierten unsere beiden zukünftigen Einbrecher die „Zauberin“, um den besten Weg zu finden, den Raub durchzuführen und gleichzeitig nicht entdeckt zu werden. Die Hexe riet ihnen, einen Mann zu töten, ihm das Omentum unter dem Bauch herauszuschneiden, es zu schmelzen und daraus eine Kerze herzustellen, diese anzuzünden und in das Haus des Vermieters einzudringen, um es in aller Ruhe zu plündern: Im verzauberten Licht der menschlichen Kerze würden sie für alle unsichtbar bleiben. Die beiden Bauern folgten dem Rat wörtlich, brachen um 2 Uhr nachts aus ihren Hütten auf und trafen unterwegs einen halbtrunkenen Kerl, einen Nachbarn von ihnen, der gerade die Kneipe verließ. Sie töteten ihn, schnitten ihm das Omentum heraus und begruben ihn im Schnee in der Nähe eines Kuhstalls. Am dritten Tag nach dem Mord wurde die Leiche von Hunden ausgegraben und eine Untersuchung angeordnet. Eine große Anzahl von Bauern wurde verhaftet, und bei der

Durchsuchung der Häuser im Dorf nach Beweisen wurde ein Topf voller geschmolzenem Fett entdeckt, dessen Inhalt analysiert wurde und sich als *menschliches* Fett herausstellte. Der Täter gestand und gab seinen Komplizen preis, beide gestanden ihr Motiv. Sie bekannten sich schuldig, sagten jedoch, sie hätten auf Anraten der Hexe gehandelt, deren Namen sie jedoch unter keinen Umständen preisgeben wollten, da sie die Rache der Zauberin weit mehr fürchteten als die menschliche Gerechtigkeit.

Diese Tatsache ist umso bemerkenswerter, als beide Mörder bisher als zwei arme, aber zuverlässige, nüchterne und sehr ehrliche junge Männer gegolten hatten. Es scheint fast unmöglich herauszufinden, welche der benachbarten „Hexen“ – denn es gibt viele, und einige sind nur ihren „Kunden“ bekannt – für den mörderischen Ratschlag verantwortlich ist. Es gibt auch keine Chance, von den Dorfbewohnern einen Hinweis zu erhalten, da die angesehensten unter ihnen niemals zulassen würden, den Unmut einer dieser Vertrauten des Teufels auf sich zu ziehen. Wir glauben in der Tat, mit Recht sagen zu können, dass der oben genannte *Aberglaube* in seiner Kriminalität den vergleichsweise harmlosen Glauben der Verschwörer von Kolhâpur an die Wirksamkeit der „Eulenaugen“ weit hinter sich lässt.

Ein weiterer aktueller Fall ist der eines „Zauberers“. Im Dezember letzten Jahres beschloss der Dorfrat von Alexandrowsk die Ausweisung eines wohlhabenden Bauern namens Rodinin aus ihrer Mitte und seine Zwangsverbannung nach Sibirien. Nachdem die Anklage verlesen worden war, in der dem Angeklagten „das schwere Verbrechen, sich gründlich in der Wissenschaft der Zauberei und der Kunst, Menschen vom Satan besetzen zu lassen, auszukennen“ vorgeworfen wurde, fiel das Urteil der Geschworenen einstimmig. „Sobald“, so heißt es in der Anklageschrift, „der Angeklagte Rodinin sich jemandem nähert, insbesondere wenn jemand ein Glas Brandy von ihm annimmt, wird dieser sofort besessen ... Das Opfer beginnt sofort zu heulen, klagt, dass es sich anfühlt, als würde ein Fluss aus flüssigem Feuer in ihm brennen, und versichert den Anwesenden kläglich, dass Satan ihm die Eingeweide zerreißt ... Von diesem Moment an findet er weder Tag noch Nacht Ruhe und stirbt bald darauf unter schrecklichen Qualen. Zahlreich sind die Opfer solcher bösen Zaubereien, die der Angeklagte verübt hat ... Infolgedessen wird die örtliche Jury, die ihn für „schuldig“ befunden hat, die Behörden höflich gebeten, ihre Pflicht zu erfüllen.“ Die „Pflicht“ bestand darin, Rodinin nach Sibirien zu schicken, und so taten sie es auch.

Jeder im Westen kennt den weit verbreiteten und allgemeinen Glauben – der sowohl in Deutschland als auch in Russland vorherrscht – an die wundersame Kraft eines bestimmten dreiblättrigen Farns, wenn er um Mitternacht am Johannistag in einem einsamen Wald gepflückt wird. Durch einen Zauberspruch an den Bösen herbeigerufen, beginnt das Grasblatt am Ende des ersten Verses zu wachsen und ist bis zum Ende des letzten Verses ausgewachsen. Wenn der Experimentierende sich von den schrecklichen Anblicken, die sich um ihn herum abspielen – und die an Grauen unübertroffen sind –, nicht abschrecken lässt, sondern den Rufen der „Waldkobelde“ und ihren Bemühungen, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, standhält, wird er mit dem Besitz der Pflanze belohnt, die ihm während seines Lebens Macht über den Teufel verleiht und diesen zwingt, ihm zu dienen.

Das ist der Glaube an Satan und *seine* Macht. Können wir den Unwissenden oder sogar den gebildeten, aber frommen Menschen einen solchen Glauben vorwerfen? Vermittelt uns nicht die Kirche – ob katholisch, protestantisch oder griechisch – nicht nur von Kindesbeinen an einen solchen Glauben, sondern *verlangt* ihn sogar? Ist er nicht die *conditio sine qua non* des Christentums? Ja, werden die Menschen antworten; aber die Kirche verurteilt uns für jeden solchen *Umgang* mit dem Vater des Bösen. Die Kirche will, dass wir an den Teufel glauben, ihn aber gleichzeitig verachten und „verleugnen“; und nur sie allein, durch ihre gesetzlichen Vertreter, hat das Recht, mit seiner ehrwürdigen Majestät zu verhandeln und direkte Beziehungen zu ihm aufzunehmen, um dadurch Gott zu verherrlichen und den Laien die große Macht zu zeigen, die sie von der Gottheit erhalten hat, um den Teufel im Namen Christi zu kontrollieren, was ihr jedoch nie gelingt. Sie kann es nicht beweisen, aber es ist nicht immer das, was am besten bewiesen ist, woran man am meisten glaubt.

Der stärkste Beweis, den die Kirche jemals für die Objektivität der Hölle und des Satans erbracht hat, war im Mittelalter, als die Heilige Inquisition durch göttliches Recht dazu bestimmt wurde, das Höllenfeuer auf Erden zu entfachen und Ketzer darin zu verbrennen. Mit lobenswerter Unparteilichkeit verbrannte sie sowohl diejenigen, die nicht an die Hölle und den Teufel glaubten, als auch diejenigen, die zu sehr an die Macht des Letzteren glaubten. Dann ist auch die Logik dieser armen, leichtgläubigen Menschen, die überhaupt an die Möglichkeit von „Wundern“ glauben, nicht ganz falsch. Da sie dazu erzogen wurden, an Gott und den Teufel zu glauben, und sehen, dass das Böse auf der Erde vorherrscht, können sie kaum umhin zu denken, dass dies ein guter Beweis dafür ist, dass Satan in seinem ewigen Kampf mit der Gottheit die Oberhand hat. Und wenn dem so ist, dann sind seine Macht und sein Bündnis nicht zu verachten.

Die Qualen der Hölle sind weit entfernt, und Elend, Leid und Hunger sind das Schicksal von Millionen. Da Gott sie zu vernachlässigen scheint, wenden sie sich der anderen Macht zu. Wenn ein „Blatt“ in einem Fall von Gott mit Wunderkräften ausgestattet wird, warum sollte ein Blatt dann nicht ebenso nützlich sein, wenn es unter der direkten Aufsicht des Teufels wächst? Und lesen wir nicht in unzähligen Legenden, dass Sünder, die einen *Pakt* mit dem Teufel geschlossen haben, ihn am Ende auf unehrliche Weise um ihre Seelen betrogen haben, indem sie sich unter den Schutz eines Heiligen gestellt, Buße getan und im letzten Moment um „Sühne“ gebeten haben?

Die beiden Mörder von Tchembar gaben bei ihrem Geständnis ausdrücklich an, dass sie, sobald ihre Familien durch ihren Raubüberfall versorgt wären, in ein Kloster eintreten und „die heiligen Weihen empfangen und Buße tun“ wollten! Und wenn wir schließlich den Glauben an das eine Blatt als groben, erniedrigenden Aberglauben betrachten, warum sollten dann der Staat, die Gesellschaft und vor kaum einem Jahrhundert auch das Gesetz den Unglauben an die Wunder der Kirche bestraft haben?

Hier ist ein aktuelles Beispiel für ein „Wunder“ wirksames Blatt, das gerade aus dem *Catholic Mirror* herausgeschnitten wurde. Wir empfehlen es zum Vergleich, und dann werden unsere Leser vielleicht gnädiger mit dem Aberglauben der „armen Heiden“ sein, die nicht mit der Erkenntnis und dem Glauben an Christus gesegnet sind.


EIN WUNDERWIRKENDES BLATT

Pater Ignatius, der derzeit in Sheffield predigt, berichtet von einem bemerkenswerten „Wunder“ der Heilung, das angeblich einer Frau aus Brighton durch ein Blatt von dem Busch widerfahren ist, auf den die Jungfrau Maria während der jüngsten himmlischen Erscheinungen, die sie angeblich in der Llanthony Abbey gewährt hat, herabgestiegen sein soll. Nachdem er die Erscheinungen beschrieben hat, fährt Pater Ignatius fort, dass Gott die Wahrheit dieser Erscheinungen durch die segensreichsten Zeichen bestätigt habe. Die Blätter des Busches seien an viele Menschen verschickt worden und würden von Gott zur Heilung verwendet. Er erwähnte ein großes Wunder, das gewirkt worden sei. Eine ältere Dame, die in Brighton eine Mädchenschule leitete und daher sehr bekannt war, litt seit achtunddreißig Jahren unter qualvollen Schmerzen aufgrund einer erkrankten Hüfte, die es ihr unmöglich machte, bequem zu liegen oder zu sitzen. Sie war völlig verkrüppelt. Tatsächlich hatte er selbst gesehen, wie sie vor Schmerzen in den Gelenken ganz blass geworden war. Er schickte ihr ein Blatt, nicht weil er glaubte, dass es sie heilen würde, sondern um ihr eine Erinnerung an die Erscheinungen zu geben. Als sie an diesem Abend zu Bett ging, nahm sie seinen Brief und das Blatt mit, und die Worte „Dein Glaube soll dir helfen“, die sie in Hawkers „Morning and Evening Portion“ gelesen hatte, hallten in ihren Ohren wider. Sie betete und legte das Blatt auf die Geschwulst an ihrem Bein, und augenblicklich verschwand die Geschwulst, augenblicklich hörte der Ausfluss auf, augenblicklich hörten die Schmerzen auf, und augenblicklich konnte sie ihren Fuß wieder richtig auf den Boden setzen. Seitdem konnte sie wie andere Menschen gehen und war vollständig von einem Leben voller schrecklicher, qualvoller Leiden befreit. Er würde jedem, der den Fall untersuchen wollte, den Namen und die Adresse der Dame mitteilen, und die Dame war durchaus bereit, alle Informationen zu geben.

Eine „Erscheinung“ in der Abtei von Llanthony oder eine „Erscheinung“ im Kabinett eines Mediums – wir sehen wirklich keinen großen Unterschied zwischen diesen beiden Glaubensvorstellungen; und wenn Gott sich herablässt, durch ein Blatt zu wirken, warum sollte dann nicht auch der Teufel, der „Affe Gottes“, dasselbe tun?

Fussnote

1[*Russkiy Vestnik.*]



„The Theosophist“ und der hinduistische Pantheismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 64-65

Zu diesem Thema äußert sich Henry Atkinson aus Boulogne, Frankreich, im *Philosophic Inquirer* von Madras. Dieser Herr ist ein fähiger und weithin bekannter Schriftsteller, dessen Ideen im Allgemeinen vollkommen klar und eindeutig sind. Umso mehr überrascht es uns, dass wir seinen Beweggrund, die Theosophen in den oben genannten Artikel hineinzuziehen, nicht nachvollziehen können. Der Autor hat Professor Flints „Anti-Theistic Theories“ zusammengefasst, seine Analyse des Vedanta-Systems, die ihn zu dem Schluss führte, dass die Leugnung der Realität der Welten zusammen mit der Behauptung, dass Parabrahma eine unpersönliche Gottheit ist, eine Art Pantheismus ist, der „Acosmismus“ ist.

Herr Atkinson bestätigt diese Bemerkung, indem er hinzufügt, dass „Pantheismus genauso wahrscheinlich zu Atheismus führt“. Nicht, dass wir wüssten – lautet unsere Antwort. Wie die fähigsten und gelehrtesten Vedantins von Benares, Pandits und Sanskrit-Gelehrten lehren, hat ihr Pantheismus ein ganz Gegenteiliges Ergebnis. Aber wir dürfen nicht vom eigentlichen Thema abweichen. Der Autor sagt:

Von diesem virtuellen Atheismus ist es nur ein Schritt zum bekennenden Atheismus. Die Sankhya-Philosophie und der Buddhismus sind die hinduistischen Beispiele für diese Tendenz der pantheistischen Spekulation. „Sie geht davon aus, dass materielle Atome seit Ewigkeiten existieren. Die Argumentation, mit der der Glaube an die Schöpfung von hinduistischen Philosophen beiseite geschoben wird, ist im Wesentlichen die, die wir in einem Sutra des Sankhya-Systems finden: Es kann keine Erzeugung von etwas aus dem Nichts geben; das, was nicht ist, kann nicht zu dem entwickelt werden, was ist: Die Erzeugung von etwas, das nicht bereits potenziell existiert, ist unmöglich; denn es muss notwendigerweise ein Material geben, aus dem ein Produkt entwickelt wird, und weil nicht alles überall und zu jeder Zeit geschehen kann; und weil alles Mögliche aus etwas erzeugt werden muss, das dazu in der Lage ist.“

Auf dieses Zitat folgt unmittelbar eine völlig unerwartete – und daher ziemlich überraschende –

Frage: „Bitten uns nun die Theosophen, zu solchen sich selbst widerlegenden, träumerischen Abstraktionen zurückzukehren – zu solch willkürlichen Gedankengängen eines frühen, unwissenschaftlichen Zeitalters und Landes?“ (?) Und das ist die *einzig*e Bezugnahme auf die Theosophen, die wir im gesamten Brief finden.

Wir können daher die Relevanz der Frage in Bezug auf irgendetwas in Herrn Atkinsons Artikel nicht erkennen; wir sehen auch nicht, dass das Zitat aus dem Sutra etwas „Unwissenschaftliches“ an sich hat; noch sehen wir die mögliche Bedeutung für die Theosophie, die der Verfasser im vorliegenden Fall im Allgemeinen sieht. Was haben die „Theosophen“ mit den Spekulationen von Professor Flint, mit dem Vedantismus, dem Sankhya oder sogar mit dem Buddhismus in dieser Anwendung zu tun?

Die Theosophen studieren alle Systeme und lehren keines davon, sondern überlassen es jedem selbst, nachzudenken und die Wahrheit für sich selbst zu suchen. Unsere Mitglieder helfen sich nur gegenseitig bei der gemeinsamen Arbeit, und jeder von uns ist offen für Überzeugungen, wo immer ihm die wahrscheinliche Wahrheit einer bestimmten Hypothese durch das Licht der modernen Wissenschaft, Logik oder Vernunft demonstriert wird. Weniger als alle anderen „fordert“ einer der Theosophen „jemanden anderen auf, zu selbstwidersprüchlichen, verträumten Abstraktionen und willkürlichen Irrwegen eines frühen unwissenschaftlichen Zeitalters zurückzukehren, darin zu verharren“ oder damit fortzufahren – es sei denn, ein solches „Umherirren“ wird durch das weitaus größere Umherirren und die vielen unbewiesenen Spekulationen unseres eigenen „wissenschaftlichen“ Zeitalters notwendig gemacht – die moderne Wissenschaft balanciert immer auf einem Bein am Rande „unüberwindbarer Abgründe“.

Wenn die Wissenschaft, um zwei und zwei zusammenzuzählen, ohne dass daraus fünf wird, zur Atomtheorie des alten Demokrit und zum heliozentrischen System des noch viel älteren Pythagoras zurückkehren müsste – die beide in Epochen gelebt haben, die allgemein als „unwissenschaftlich“ angesehen werden –, dann sehen wir keinen Grund, warum die Theosophen nicht in solchen Zeitaltern umherwandern sollten, auf der Suche nach der Lösung der wichtigsten Probleme, denen sich noch kein moderner Philosoph auch nur annähern konnte, egal was er auch versucht hat.

Was wir jedoch ganz entschieden fordern, ist, dass die Menschen selbst studieren, vergleichen und denken, bevor sie etwas aufgrund von Aussagen aus zweiter Hand endgültig akzeptieren. Daher protestieren wir gegen mehr als eine autoritäre und willkürliche Annahme unseres sogenannten „aufgeklärten und wissenschaftlichen Zeitalters“. Bis jetzt zeigt uns unsere tägliche, kumulative und gemeinsame Erfahrung, dass dieses Adjektiv nichts weiter als eine eitle Prahlerei und eine Fehlbezeichnung ist; und wir sind durchaus bereit, unseren Standpunkt zu vertreten, und laden Herrn Atkinson oder jeden anderen, der ihn widerlegen kann, ein und versprechen ihm unsere Dankbarkeit.

Warum sollten wir unser Zeitalter überhaupt als „wissenschaftliches“ Zeitalter bezeichnen, anstatt das Zeitalter Alexanders des Großen oder sogar das des Chaldäers Sargon, oder warum sollten wir dafür einen besseren Anspruch haben? Unser Jahrhundert ist eine Zeit, die viele Wissenschaftler hervorgebracht hat; eine noch größere Zahl von Menschen, die sich für sehr wissenschaftlich halten, dies aber in einer entscheidenden Prüfung kaum beweisen könnten; und Millionen von „Unschuldigen“, die genauso unwissend, abergläubisch, geistig schwach und ungebildet sind wie die Bürger in den Tagen der Hyksos, Perikles oder Rama.

Niemand wird leugnen, dass auf jeden echten Wissenschaftler mindestens hundert Scharlatane – die sich als Gelehrte ausgeben – und zehn Millionen völlige Ignoranten auf der ganzen Welt kommen. Auch kann niemand der Behauptung widersprechen, dass auf jeden aufgeklärten und gründlich gebildeten Menschen in der Gesellschaft mehrere hundert halbgebildete Dummköpfe kommen, die ihre grobe Unwissenheit nur mit einem oberflächlichen gesellschaftlichen Anstrich zu verbergen vermögen.

Darüber hinaus sind Wissenschaft oder vielmehr Wissen und Unwissenheit relative Begriffe, wie

alle anderen Gegensätze in der Natur – antagonistisch, aber eher einander bestätigend als widerlegend. Wenn also der Wissenschaftler von heute in einer Richtung unendlich mehr weiß als der Wissenschaftler, der zu Zeiten des Pharaos Tuthmosis blühte, so wusste dieser wahrscheinlich in einer anderen Richtung unermesslich mehr als alle unsere Tyndalls und Herbert Spencers zusammen, was durch die „verlorenen“ Künste und Wissenschaften bewiesen wird.

Wenn unser Zeitalter eines der wunderbaren Errungenschaften in den Naturwissenschaften ist, des Dampfes und der Elektrizität, der Eisenbahnen und Telegrafen, der Telefone und was nicht alles, so ist es auch eines, in dem die besten Köpfe keinen besseren, keinen sichereren oder vernünftigeren Zufluchtsort finden als im *Agnostizismus*, der modernen Variante des sehr alten Themas des griechischen Philosophen – „Ich weiß nur, dass ich nichts weiß.“ Mit Ausnahme einer Handvoll Wissenschaftler und gebildeter Menschen im Allgemeinen ist es auch ein Zeitalter des erzwungenen Obskurantismus und der vorsätzlichen Ignoranz – als direkte Folge davon ist der Großteil der heutigen Weltbevölkerung nicht weniger „unwissenschaftlich“ und ebenso grob abergläubisch wie vor 3000 Jahren.

Ist Herr Atkinson oder irgendjemand anderes (außer einem Christen) bereit, die folgende, sehr leicht zu überprüfende Behauptung zu leugnen – dass eine Million zufällig ausgewählte, *ungebildete* Buddhisten – diejenigen, die an das „gute Gesetz“ glauben, wie es in Ceylon gelehrt wird, seit es dort von König Asókas Sohn Mahinda im „unwissenschaftlichen“ Zeitalter von 200 v. Chr. eingeführt wurde – – hundertmal weniger leichtgläubig und abergläubisch sind und in ihrem Glauben näher an *wissenschaftlichen* Wahrheiten liegen als eine Million Christen, die ebenfalls zufällig ausgewählt und in diesem „wissenschaftlichen“ Zeitalter unterrichtet wurden? Wir würden jedem raten, bevor er sich daran macht, unseren Aussagen zu widersprechen, sich zunächst Colonel Olcotts *Buddhist Catechism* zu besorgen – der für die armen, unwissenden Kinder ebenso unwissender und unwissenschaftlicher singhalesischer Eltern gedacht ist – und ihn mit dem *Roman Catholic Catechism* oder der sehr ausführlichen *Westminster Confession of Faith* oder auch den Thirty-nine Articles der Church of England zu vergleichen. Er soll diese Texte lesen und im Lichte der Wissenschaft betrachten und uns dann sagen, welche Dogmen – die buddhistischen oder die christlichen – den Lehren der modernen Wissenschaft näher kommen.

Dabei sollten wir bedenken, dass der Buddhismus, wie er heute gelehrt wird, identisch ist mit dem, was in den ersten Jahrhunderten nach Buddhas Tod, nämlich von 550 v. Chr. bis 100 n. Chr., gepredigt wurde. 100 in der „frühen und unwissenschaftlichen Zeit und Region“ des frühen Buddhismus, während die oben genannten Darstellungen des christlichen Glaubens – insbesondere die beiden protestantischen Werke – sorgfältig überarbeitete und korrigierte Ausgaben sind, die gemeinsamen Werke der gelehrtesten Theologen und größten Gelehrten unserer „wissenschaftlichen“ Zeit. Darüber hinaus sind sie Ausdruck und Bekenntnis eines Glaubens, der von den gebildeten Schichten Europas und Amerikas bewusst angenommen wird. Während also diese Art der Lehre für den Großteil der westlichen Bevölkerung – sowohl für die Gebildeten als auch für die Ungebildeten – weiterhin maßgeblich ist, halten wir es für völlig gerechtfertigt zu sagen, dass unser Zeitalter nicht nur insgesamt „unwissenschaftlich“ ist, sondern dass die westliche Religionswelt tatsächlich nur wenig weiter ist als die Fetisch verehrenden Wilden.

Trance-Medien und „historische“ Visionen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 65-67

SOPHIE PEROVSKY ALS „GEIST“

Die Zuverlässigkeit der Identifizierung *zurückkehrender* Geister lässt sich aus dieser neuen Information ableiten, die kürzlich in der *Religio-Philosophical Journal* vom 23. Juli veröffentlicht wurde. Eine Dame aus Rochester, USA – eine Mrs. Cornelia Gardner – schreibt über eine persönliche Erfahrung mit ihren eigenen hellseherischen Fähigkeiten. In Bezug auf die „Identität von Geistern und ihre Botschaften“ sagt sie: „Ich nehme sie normalerweise für bare Münze, und wenn ich Beweise für ihre Echtheit erhalte, bin ich mehr als glücklich; wenn nicht, lege ich sie zusammen mit vielem anderen, was mir begegnet, auf die Waagschale und warte auf Beweise, bevor ich mich entscheide, denn ich glaube, dass sowohl die Geister als auch ihre Medien geprüft werden müssen.“

Genau; und es ist sehr schade, dass die Autorin in diesem Fall von ihrer klugen Vorgehensweise abgewichen ist. Da sie es versäumt hat, „auf Beweise zu warten“, wirft sie nun erhebliche Zweifel an der Zuverlässigkeit und Klarheit ihrer Hellseherfähigkeiten auf. Dies ist der Kern dessen, was sie uns erzählt: *Madame (?) Perovsky* – die Nihilistin, die wegen des brutalen Mordes an Zar Alexander II. hingerichtet wurde – beeilte sich offenbar am Samstagnachmittag nach der Hinrichtung der fünf Nihilisten in St. Petersburg, in Rochester vor Mrs. Gardner in ätherischer Gestalt zu erscheinen, die sie rufen hörte: *„Ich bin froh, dass ich es getan habe! Es war für die Freiheit und meine Landsleute. Ich hatte zusammen mit anderen Mitgliedern meiner Familie unter der Tyrannei gelitten und spürte eine Kraft, die mich vorantrieb und der ich mich nicht widersetzen konnte. Jetzt weiß ich, was dieser unsichtbare Einfluss war und warum ich ihm nicht widerstehen konnte. Ich handelte im Einklang mit den unsichtbaren Kräften höherer Intelligenzen, die die großen Veränderungen auf der Erde herbeiführen, die beweisen werden, dass die Stunde des Volkes gekommen ist.“*

Auf die Frage der Hellseherin „Wer sind Sie?“ antwortete die Stimme: *„Ich bin Madame Sophie Perovsky. Ich wurde in St. Petersburg zusammen mit den Nihilisten wegen der Ermordung des Zaren hingerichtet.“*

Als die oberen Gesichtszüge sichtbar wurden, zeigten sie „eine klar geschnittene, breite, hohe Stirn“, die der Hellseherin half, das Gesicht als das von Sophie Perovsky zu identifizieren. Am nächsten Tag fand sie in einer Zeitung den Bericht über die Hinrichtung. „Das auffälligste Merkmal“, schreibt sie, „in dem Wagen, der die Gefangenen zum Schafott brachte, war die ‚breite, hohe Stirn‘ von Madame Perovsky, die mit unbedecktem Kopf zu ihrer Hinrichtung fuhr. Dies entsprach dem Kopf, den ich hellseherisch gesehen hatte.“

Sehr gut. Und nun werden wir diese bemerkenswerte Vision analysieren. Fangen wir also an. In kaum einem Dutzend Zeilen, die angeblich vom „Geist“ gesprochen wurden, finden wir etwa ein halbes Dutzend *posthume* Lügen. Sophie Perovsky, die übrigens nie „eine breite, hohe Stirn“ hatte, sondern eine sehr *schmale* und hohe Stirn – wir haben ihr Foto –, eine Stirn, die ihre natürliche Schönheit nur wenig unterstreicht, konnte unmöglich „mit unbedecktem Kopf zu ihrer Hinrichtung fahren“. Abgesehen von den Vorschriften, die verlangten, dass alle Gefangenen ihre schwarzen Kappen tragen mussten, waren ihre Hände gefesselt. Und mit dieser Kappe erscheint sie zumindest auf der fotografierten Illustration der grauenhaften Prozession und in den offiziellen Berichten über die Hinrichtung, in denen, da poetische Fantasie keinen Platz findet, die Kappen erwähnt werden. Auch hätte sich Sophie Perovsky nach ihrem Tod nicht als „Madame“ vorgestellt, genauso wenig wie sie dies zu Lebzeiten getan hätte, da sie unverheiratet war und in Russland wie in allen europäischen Zeitungen immer „Mlle“ Perovsky genannt wurde. Auch hier litten alle „anderen Mitglieder meiner (ihrer) Familie“ unter der ewigen Schande, die dieses elende, herzlose Wesen über ihre Familie gebracht hatte. Diese Familie, die seit Jahren auf der Krim ansässig ist, ist der gesamten Gesellschaft von Odessa und auch dem Verfasser persönlich bekannt; und wir können ohne große Angst vor Widerspruch sagen, dass kein Russe dem verstorbenen Kaiser jemals treuer

und ergebener war als der unglückliche Vater von Sophie Perovsky – der Vater, der die Schande nicht überleben konnte und seitdem an gebrochenem Herzen gestorben ist oder, wie viele vermuten, Selbstmord begangen hat. Die „Sache der Freiheit“ und ihrer Landsleute!

Durch die wahnsinnige Tat der Königsmörder wurde das unglückliche Russland um vierzig Jahre zurückgeworfen, und seine politischen Fesseln sind nun schwerer und stärker denn je. Aber der schädlichste Teil (schädlich für die „Engel“) in der Tirade der Perowski-Spook ist der Schlusssatz ihrer kurzen Mitteilung. Wenn diese kaltblütige Mörderin „im Einklang mit den unsichtbaren Kräften *höherer* Intelligenzen“ handelte und diese „höheren Intelligenzen“ sie dazu veranlassten, das abscheulichste aller Verbrechen zu begehen – nämlich *einen alten Mann* zu töten (die Tatsache, dass er *der Kaiser* war, trägt nichts zu unserer Empörung bei) –, der freundlichste, patriotischste und seinem Volk gegenüber wohlgesonnenste Mann und Herrscher, den Russland je hatte, und der, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte, anstatt ihn täglich zu bedrohen, und ihm Zeit gegeben hätte, mit Sicherheit alle notwendigen Reformen durchgeführt und so zu den bereits vollbrachten großen Reformen beigetragen hätte – wie müssen dann, wenn wir fragen dürfen, die „niedrigeren“ Intelligenzen beschaffen sein? Und wenn man bedenkt, dass eine solche „spirituelle Mitteilung“ gerade zu dem Zeitpunkt veröffentlicht wurde, als der US-Präsident, General Garfield, selbst durch die Hand eines abscheulichen Attentäters im Sterben lag und inzwischen tatsächlich verstorben ist ... Sind es auch die „höheren Intelligenzen“, die Guiteaus Hand dazu veranlasst haben? Wenn ja, dann ist es für die Moral der Welt umso besser, je eher wir Sterblichen unsere Türen vor dem Eindringen solch gefährlicher Besucher verschließen.

Dieser bemerkenswerte Brief wird durch weitere Informationen ergänzt, die nicht weniger schädlich sind. „Einmal“, schreibt Mrs. Gardner, „kam sie (Perovsky) wieder in das Haus einer Freundin, und mit ihr die Frau, die die russische Justiz aus dem Kindbett geholt und grausam zu Tode gefoltert hatte.“

Wie bemerkenswert! Hätte die Hellseherin nur auf „Beweise“ gewartet, hätte sie aus den August-Zeitungen die offizielle Nachricht erfahren können, dass die „Frau, die von der russischen Justiz ... grausam zu Tode gefoltert worden war“ (eine unwürdige Erfindung der russischen Nihilisten in Paris), nämlich die Jüdin Jessie Gelffman, gerade vom Kaiser begnadigt und ihre Todesstrafe in lebenslange Verbannung umgewandelt worden war. Aufgrund einer Petition, die sie an die Kaiserin geschickt hatte, in der sie im Namen der kaiserlichen Kinder und ihres eigenen – des unschuldigen Kindes des Königsmörders – um Gnade bat, wurde ihr wertloses Leben verschont. Würde Frau Gardner erwarten, dass die Mörderin zusätzlich zur Begnadigung zur „Hofdame“ der russischen Kaiserin ernannt würde? – Wir würden ihr in einem solchen Fall raten, ihre psychologischen Kräfte einzusetzen, um die US-Republikaner dazu zu bewegen, für die Nominierung des Mörders Guiteau zum Staatssekretär, wenn nicht sogar zum Präsidenten der Vereinigten Staaten anstelle seines Opfers zu stimmen.

Diese beiden kleinen psychologischen Fehltritte erinnern uns an einen anderen Fehltritt derselben Art, der vor einigen Jahren ebenfalls im *Religio-Philosophical Journal* Platz fand. In einer Reihe von Briefen, den Erinnerungen an einen Aufenthalt in St. Petersburg, berichtet ein Herr Jesse Sheppard – ein wirklich authentisches, wenn auch eher unberechenbares Medium, ein „Trance-Pianist“ und Sänger aus Amerika, durch dessen wunderbare Stimmbänder die verstorbenen Mesdames Catalini, Malibran, Grisi und die Signori Lablache, Ronconi und Co. sowie eine Vielzahl anderer verstorbener Opernberühmtheiten täglich ihre posthumen Darbietungen geben – einige bemerkenswerte „Visionen“ von sich.

Diese Visionen, die wir als *historisch* bezeichnen können, wurden von ihm in einem Zustand hellstichtiger Trance in Russland empfangen. Das spannende Thema einer davon ist die Ermordung von Kaiser Paul I. Herr Jesse Sheppard besuchte zu dieser Zeit den Palast, in dem der schreckliche Königsmord begangen worden war, und die Trance und die darauf folgende Vision wurden, wie er uns erzählt, durch die düsteren Assoziationen ausgelöst, die wie ein unsichtbarer Schleier über dem Palast hingen. Wie um alles in der Welt dieser bemerkenswerte Medium jemals in einen Palast

gelangen konnte, der vor mehr als achtzig Jahren – fast unmittelbar nach der Tat – dem Erdboden gleichgemacht worden war und an dessen Stelle nun eine Militärschule errichtet wurde, ist uns bis heute ein Rätsel.

Dennoch war Mr. J. Sheppard dort – wie er uns selbst erzählt – und dort sah er in einer apokalyptischen und rückblickenden Vision die Szene des grausamen Mordes mit all ihren widerwärtigen, aber *historischen* Details. Er sah, wie Kaiser Paul von zwei Leibeigenen, die sich russisch-amerikanischer Namen rühmten, die Günstlinge von Katharina II. – der „*Ehefrau von Paul*“ –, die das Medium ruhig in ihrer eigenen Kammer auf das *Finale* dieses kleinen ehelichen Dramas warten sah, usw., usw. . . . Nun, unter Berücksichtigung der unbedeutenden und unbestreitbaren historischen Tatsache, dass Katharina die Große *die Mutter Pauls war und gestorben war, bevor Paul den Thron Russlands bestieg*, und dass sie logischerweise nicht gleichzeitig seine Frau sein konnte, *ergo* nichts mit seinem unangenehmen Tod zu tun hatte; und drittens – dass Kaiser Paul mit seiner eigenen Regimentsschärpe *erwürgt* worden war, *um ihm zusätzlich die Kehle durchzuschneiden*, wäre nur eine weitere unüberlegte Beleidigung gewesen – konnten wir, seit wir diese bemerkenswerte Vision gelesen und darüber nachgedacht hatten, beim besten Willen keinen *Sinn* in einem solchen „Phänomen“ erkennen! Auch die meisten modernen medialen *Visionen* können wir nicht verstehen. Kann das irgendjemand?

Natürlich werden diese Bemerkungen eine neue Welle von Beschimpfungen über uns hereinbrechen lassen, die sich in ihrer wirbelnden und fortschreitenden Bewegung mit jeder Umdrehung zu einer neuen Säule von höchst wunderbaren und unerwarteten Verleumdungen und Beschimpfungen entwickeln wird. Wir rechnen also damit, erneut als „Betrüger“ bezeichnet zu werden, als bezahlter Agent der *lebenden* Jesuiten, angeheuert, um den Spiritualismus zu ruinieren, und als „Medium“ der *toten* Jesuiten, nämlich der „Jesuitengeister“, die uns zu diesem Zweck benutzen. Wir werden der Bigamie, Trigamie und Polygamie beschuldigt werden; der Bank of England ausgeraubt und vielleicht mit unseren „psychologischen Kräften in Kombination mit Taschenspielertricks“ einen Papst und mehrere britische Premierminister getötet zu haben; wir werden beschuldigt werden, eine der Heldinnen von Émile Zola zu sein und französische Umgangssprache (Slang) zu sprechen wie einer der Taschendiebe von Eugène Sue in *Les Mystères de Paris* (eher ein Kompliment an unsere sprachlichen Fähigkeiten, zumal die meisten unserer Kritiker kaum ihre eigene Sprache grammatikalisch korrekt sprechen können).

Um die Liste unserer schrecklichen Missetaten zu vervollständigen, werden wir direkt des Pfeifen- und „Zigarrenrauchens“ (!), „gewalttätiger Obszönitäten (!!) und – „gewöhnheitsmäßiger Unmäßigkeit“ (!!!) beschuldigt. All das, weil wir die Wahrhaftigkeit von „Geistern“ in Frage stellen, die es versäumen, Geschichte zu studieren, und uns weigern, die „Geister“ von Personen anzuerkennen, von denen wir wissen, dass sie leben. *Furor arma ministrat* . . . In der Tat, nur die Wahrheit – und zwar eine sehr unwillkommene Wahrheit – kann Menschen in solche Anfälle absurder Wut versetzen!



In Bezug auf das oben Gesagte bedauern wir, dass eine bisher seriöse und „philosophische“ Zeitung sich auf das Niveau einer der skurrilsten kleinen Zeitschriften herabgelassen hat – einer bestimmten verrückten spirituellen *Wochenzeitung* aus Philadelphia. Es ist bedauerlich, dass die Herausgeber einer Zeitschrift, die sich der Religion und Philosophie verschrieben hat, skrupellosen Korrespondenten erlauben, ihre Spalten zu einem Mittel zur Verbreitung der niederträchtigsten Verleumdungen zu machen, die zur Befriedigung privater Boshaftigkeit zusammengebraut wurden. Ein schändlicher Brief (schändlich für die Zeitschrift, die ihn abgedruckt hat), für dessen Erscheinen wir hoffen, dass Colonel Bundy, der Herausgeber des *Religio-Philosophical Journal*, der zu diesem Zeitpunkt nicht im Land war, nicht unmittelbar verantwortlich war, richtet eine Flut übelster Verleumdungen gegen die Herausgeber von *The Theosophist*.

Diese Tirade – die kein Gentleman, nicht einmal einer mit den schwachen Instinkten eines Gentleman, jemals hätte schreiben können – ist in ihren Einzelheiten nicht der Rede wert, da sie darauf abzielt, bei einigen wenigen ein widerwärtiges Gefühl der Verachtung für den Verfasser und bei allen anderen ein homerisches Gelächter hervorzurufen. So wie es aussieht, scheint es jedoch auf die rachsüchtige Feindseligkeit einer halbverrückten Französin aus dem „fernen Westen“ zurückzuführen zu sein, einer Mochtegern-Medium für „Geisterfotografien“, die den Theosophen niemals verzeihen wird, dass sie ihr die Ehre verweigert haben, ständig von der verstorbenen illustren Familie Bonaparte in astraler Gestalt umgeben zu sein.

Die „Fakten in meinem Besitz“, mit denen der Verfasser so naiv prahlt, stammen größtenteils aus zweiter Hand und wurden ihm von diesem armen, verblendeten Geschöpf zugetragen. Die Tatsache, dass er uns *Unmäßigkeit und geheime Absprachen mit Jesuiten* vorwirft, reicht in den Augen aller, die uns kennen, aus, um den Charakter eines Angriffs zu bestimmen, über den wir nichts weiter zu sagen haben.



„Wir werden nicht streiten, sondern einfach diskutieren“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 70

Unsere hochgeschätzte zeitgenössische Zeitschrift *Light* hat uns ganz unerwartet zur Rede gestellt. Er hat einen Satz von uns – den, der den vorliegenden Protest einleitet – zu einer Waffe gemacht und gibt uns damit einen freundlichen Klaps auf den Kopf, um uns wie folgt zu ermahnen:

„Wir werden nicht streiten – sondern einfach argumentieren“,

sagt Madame Blavatsky in der Septemбераusgabe von *The Theosophist*.

Doch auf einer anderen Seite derselben Ausgabe finden wir die folgende seltsame Ankündigung: – „Die Eigentümer von *The Theosophist* bereiten die Veröffentlichung eines umfangreichen Werks vor, das in seiner Art einzigartig ist, abgesehen vielleicht von Wagners „Wörterbuch fehlerhafter Argumente und Beschimpfungen durch seine Musikkritiker“. Seit über sechs Jahren sammeln sie Material für die Veröffentlichung einer alphabetisch geordneten *Synopse*, die alle unhöflichen und beleidigenden Ausdrücke, alle verleumderischen und sogar diffamierenden Sätze, vulgäre Ausdrücke, fromme Lügen, böswilligen Unterstellungen und eklatanten Unwahrheiten enthalten, die mit dem Begriff „Theosophie“ im Allgemeinen in Verbindung stehen und sich insbesondere gegen die beiden Gründer der Gesellschaft richten, wie sie vom 1. Januar 1876 bis Januar 1882 in missionarischen und anderen christlichen Organen gedruckt wurden. In jedem abwertenden Satz werden der Name der Zeitung und das Datum gewissenhaft und korrekt angegeben.“

Bei allem Respekt gegenüber den Eigentümern von *The Theosophist* wagen wir die Vermutung, dass sie einen traurigen Fehler begehen – dass der Kurs, den sie einzuschlagen drohen, eher einer „Auseinandersetzung“ als einer „einfachen Diskussion“ gleicht. Darüber hinaus ist es eine große Verschwendung von Energie, die für einen besseren Zweck eingesetzt werden könnte. Und es ist vulgär! Auf der Suche nach der Wahrheit sind es bewusste Rechtschaffenheit, Selbstbeherrschung und Würde, die Aufmerksamkeit und Respekt einflößen.

Unsererseits protestieren wir „mit allem gebührenden Respekt und aufrichtiger Wertschätzung“ für die Meinungen der fähigen Leiter von *Light*, obwohl wir die Gerechtigkeit eines Teils der oben zitierten Bemerkungen anerkennen, mit Nachdruck gegen einige der übrigen. Es wäre vielleicht „ein trauriger Fehler“, die Veröffentlichung der „Synopsis“ wie vorgeschlagen durchzuführen, *le jeu ne valant pas la chandelle*, was Zeit und Energie betrifft, die in der Tat für bessere Zwecke eingesetzt werden könnten. Wir lehnen es jedoch entschieden ab, dass der von uns vorgeschlagene Kurs als „vulgär“ bezeichnet wird oder dass, wenn wir ihn umsetzen würden, dies „eher einem Streit“ als einer „einfachen Diskussion“ gleichkäme. Es wäre weder das eine noch das andere, da es zum Streiten immer zwei braucht.

Die Veröffentlichung einer *Synopsis*, die die beleidigenden Begriffe und verleumderischen Aussagen enthält, die über die Theosophen verwendet wurden, ohne dass diese sich dazu äußern, wäre nicht mehr „wie ein Streit“ als die Zusammenstellung eines Wörterbuchs oder Glossars. Auch kann die einfache Veröffentlichung einer historischen Aufzeichnung der gegen uns verbreiteten Meinungen in keiner Weise als „vulgär“ angesehen werden, wie „vulgär“ der Inhalt der Aufzeichnung selbst auch sein mag – „die unhöflichen und beleidigenden Ausdrücke“, die „verleumderischen und diffamierenden Sätze“, die „böswilligen Unterstellungen, frommen Lügen“ usw. usw. Man könnte es als „böseartig“, „lieblos“, „rachsüchtig“ – und wir hätten jeden dieser Begriffe ohne Protest akzeptiert –, aber ebenso gut könnte man die Veröffentlichung der Bücher der Propheten – insbesondere Hosea – oder die ehrwürdigen Überarbeiter der Heiligen Bibel als „vulgär“ bezeichnen, weil sie den alten *Pentateuch* vollständig veröffentlicht haben, der voller Sätze in höchst unanständiger Sprache ist. Es ist überraschend, dass eine so kompetente und gut geführte Zeitung wie *Light* in ihrer Logik stolpert, selbst wenn sie übertriebene Vorstellungen von Nächstenliebe und Vergebung vertritt.



Was ist „eine Tatsache“?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 70-71

Nachdem wir nun einmal eine freundliche Diskussion – hoffentlich kein „Streit“ – mit *Light* begonnen haben, können wir auch gleich eine andere Angelegenheit klären, bei der uns die Argumentation etwas fehlerhaft erscheint. In einem anderen Absatz bemerkt Light, dass es seine „Freunde, die Theosophen, vollkommen fair behandeln und ihnen volles Vertrauen in ihre Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit entgegenbringen“ möchte, und fügt hinzu: „Der Spiritualismus, sagen wir, ist eine Tatsache. Die Theosophie, sagen wir ebenfalls, *könnte* eine Tatsache sein, soweit wir wissen, aber derzeit verfügen wir nicht über ausreichende Beweise.

Dem müssen wir widersprechen. Wir sehen uns gezwungen, wie folgt zu antworten: Entweder sind sowohl Spiritualismus als auch Theosophie „Tatsachen“ oder – keine von beiden. Denn wie kann eine von beiden „eine Tatsache“ sein, außer durch ihre jeweiligen Anhänger? Als existierende und, wie wir sagen können, wirksame Organisation, als Gesellschaft, ist die Theosophie ebenso sehr eine „Tatsache“ wie der Spiritualismus und sicherlich nicht weniger als jede andere etablierte, anerkannte Institution oder Sekte, sei es im Bereich der Philosophie oder der Religion. Was die hervorgerufenen Phänomene betrifft – die auf einen sehr kleinen Teil unserer Gesellschaft

beschränkt sind –, so stehen oder fallen diese Manifestationen zusammen mit denen der Spiritualisten. Wir können also annehmen, dass der Verfasser, als er den Spiritualismus als „Tatsache“ bezeichnete, die „spirituellen“ Manifestationen oder vielmehr die Kraft, die körperlosen Intelligenzen, die angeblich an ihrer Erzeugung beteiligt sind, im Sinn hatte? Wenn dem so ist, dann hat *Light* erneut einen falschen oder, besser gesagt, unvollständigen Ausdruck verwendet. Denn wenn die Theorie der Kommunikation mit „Geistern“ für Spiritualisten ein unbestreitbares Axiom ist, so ist sie doch in den Augen der Mehrheit der Nicht-Spiritualisten und Skeptiker eine offene Frage – oder häufiger noch – eine positive Täuschung.

Darüber hinaus werden die Manifestationen, die selbst für die Theosophen eine Wahrheit sind, von einem viel größeren Teil der Menschen auf der Welt als illusorisch und unmöglich angesehen. Auch hier akzeptieren wir Theosophen zwar das Phänomen als Tatsache, lehnen es jedoch ab, als „Tatsache“ anzuerkennen, dass solche Manifestationen nur von den Geistern verstorbener Personen hervorgerufen werden. Wie beim Spiritismus verhält es sich auch mit dem Okkultismus der Theosophen: Für manche Menschen ist er eine Tatsache, für andere nicht. Spiritismus und Theosophie sind beides Formen des Glaubens und nichts weiter; insofern es Menschen gibt, die daran glauben, sind sie beide Tatsachen. Auf die gleiche Weise sind Christen, Brahmanen und Mohammedaner eine existierende Tatsache, während weder das Christentum noch der Brahmanismus noch der Mohammedanismus „Tatsachen“ *per se* sind, oder für diejenigen, die diesen Glaubensbekenntnissen ablehnend gegenüberstehen.

Die göttliche Inspiration Mohammeds und seine direkte Verbindung zu Allah ist für etwa 300 Millionen Anhänger des Propheten eine unbestreitbare „Tatsache“, wird aber von ebenso vielen Christen als grober Irrtum und Betrug abgelehnt. Da das Phänomen des Spiritismus eine echte, bewiesene und unbestreitbare Realität ist – unabhängig davon, ob viele oder wenige daran glauben –, haben die „Tatsachen“ des Spiritismus einen weitaus besseren Anspruch auf Akzeptanz als die des dogmatischen Christentums oder anderer Glaubensrichtungen, die ausschließlich auf blindem Glauben beruhen. Ihre persönlichen Ansichten, die orthodoxen Theorien über „Geister“, sind jedoch keine Tatsachen, sondern Meinungen und lediglich ein Glaube, sodass sie nicht mehr Anspruch auf Anerkennung als „Tatsache“ erheben können als jeder andere emotionale Glaube. Wenn die physischen Sinne, der Intellekt und die Vernunft der Spiritisten ihnen bezeugen, dass „Geister“ in ihren Phänomenen am Werk sind, so bezeugen ihnen die physischen Sinne, der Intellekt und die Vernunft der Okkultisten ihrerseits, dass die subjektive Welt außerhalb und um uns herum eine große Vielfalt *nicht-menschlicher* Intelligenzen und Wesen enthält, die mehr mit der Menschheit verbunden sind als der Materialismus, Positivismus und sogar Spiritualismus jemals zugeben würden – die meisten dieser Manifestationen werden von Kräften und Mächten hervorgebracht, die völlig außerhalb und jenseits der Berechnungen des orthodoxen Spiritualisten liegen.

Was die Existenz höherer, reiner Geister außerhalb unserer Sphäre der physischen Sinne betrifft, sind sich Theosophen und Spiritualisten einig. Aber sie sind sich in ihren jeweiligen Theorien über die Natur und Ursache der sogenannten „kommunizierenden Intelligenzen“ völlig uneinig. Unsere Freunde, die Spiritualisten, die von ihnen besucht werden, bezeichnen diese gerne als Geister verstorbener Personen; und trotz ihrer widersprüchlichen Aussagen glauben sie, was diese „Geister“ ihnen sagen, und betrachten es als Offenbarung und „Tatsache“. Unsere Mystiker werden von Wesen besucht, von denen jeder einzelne weiß, dass es sich um lebende Menschen aus Fleisch und Blut handelt, deren Weisheit kaum zu leugnen ist (selbst von denen, die nicht an ihre Kräfte glauben) und die uns eine ganz andere Geschichte über die seltsamen Besucher der Spiritisten erzählen als die, die die „Geister“ selbst bei ihren Séancen erzählen. Die Behauptungen der „Geister“ und „Brüder“ werden jedoch nur von ihren jeweiligen Anhängern als „Tatsachen“ akzeptiert und können auch nur von diesen als solche akzeptiert werden. Niemand würde jemals auf die Idee kommen, diese Behauptungen der Welt als etwas mathematisch Bewiesenes zu präsentieren.

Spiritualisten und Theosophen mögen endlos streiten, ohne sich gegenseitig zu überzeugen, und die Tatsachen des einen werden in den Augen des anderen wahrscheinlich für immer eine Täuschung

bleiben. Angebliche Götter – Avatare und Inkarnationen – sind von Zeit zu Zeit auf die Erde herabgestiegen, und jedes Wort, das sie sprachen, blieb für diejenigen, die an sie glaubten, eine Tatsache und eine evangelische Wahrheit. Doch diese dogmatischen Äußerungen haben ihre jeweiligen Anhänger weder glücklicher, besser noch weiser gemacht. Ganz im Gegenteil: Oft haben sie zu Streit und Elend, zu Bruderkriegen und zu endlosen Verbrechen aufgrund von Fanatismus und Bigotterie geführt. Menschen sind sich naturgemäß in den meisten Themen uneinig, und wir können nicht hoffen, andere zu zwingen, die Dinge, die uns als Tatsachen erscheinen, als solche zu akzeptieren.

Was wir jedoch tun können, ist, mehr gegenseitige Toleranz zu zeigen und uns von Dogmatismus und Bigotterie fernzuhalten, da es davon außerhalb unserer beiden unpopulären und gleichermaßen tabuisierten Systeme bereits zu viel gibt. Es gibt eine unbestreitbare Tatsache auf der Erde; eine traurige, stillschweigend und allgemein anerkannte, aber ebenso allgemein ignorierte „Tatsache“, nämlich dass der Mensch der schlimmste Feind des Menschen ist. Geboren als hilflose, unwissende Wesen, dazu verdammt, ihr ganzes Leben lang mit dieser Unwissenheit zu kämpfen, umgeben von intellektueller Dunkelheit, die keine noch so umfangreiche wissenschaftliche oder spirituelle Forschung vollständig vertreiben kann, bemüht sich die eine Hälfte der Menschheit, anstatt sich gegenseitig in diesem Lebenskampf zu helfen, ständig darum, Hindernisse zu schaffen, über die die andere Hälfte stolpern, straucheln und sich wenn möglich sogar das Genick brechen kann.

Wären wir weise, sollten wir, anstatt mit unserem Teilwissen zu prahlen, uns vereinen und nach dem Prinzip handeln, das allen Weisheitsbüchern aller Nationen gemeinsam ist; nach dem erhabenen Gebot, das alle Weisen lehrten, Manu, Konfuzius und Buddha gleichermaßen, und das schließlich in die christlichen Evangelien übernommen wurde:

„Was ihr wollt,
dass euch die Menschen tun sollen,
das tut ihnen auch.“ ^[1]

Nur die Zeit wird zeigen, wer von uns in der Frage des Spiritualismus Recht hat und wer Unrecht, oder vielleicht wird dieses große Problem für die Mehrheit für immer ungelöst bleiben, während die Minderheit es weiterhin erklären wird, jeder nach seinem Verständnis und seiner Erkenntnis. Anstatt uns jedoch gegenseitig zu beschimpfen und zu vernichten, wie es Protestanten und Katholiken aufgrund ihres Glaubens tun, sollten wir uns darauf beschränken, unsere Fakten und die darauf basierenden Theorien korrekt darzustellen, damit jeder akzeptieren oder ablehnen kann, was ihm gefällt, ohne dass es zu Streitigkeiten kommt.

Dies ist die Position, die wir von der Theosophischen Gesellschaft, die sich aus so vielen verschiedenen Glaubensrichtungen und Überzeugungen zusammensetzt, immer einnehmen wollten. Da wir fest von der „Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Absichten“ der Spiritisten überzeugt sind, hat *The Theosophist* zwar gelegentlich einige ihrer allzu trickreichen Medien verspottet, aber andererseits immer diejenigen verteidigt, von denen es wusste, dass sie echt waren; und die Zeitschrift hat niemals ihre gesamte Gruppe beleidigt oder tabuisiert, wie es die Spiritisten mit unserer Gesellschaft getan haben. Einige unserer besten und engagiertesten Mitglieder sind Spiritisten, darunter auch sehr prominente, die seit jeher die besten Freunde und Unterstützer der Bewegung sind. Das hat den London *Spiritualist* (siehe alle wöchentlichen Ausgaben seit Anfang Juli letzten Jahres) nicht davon abgehalten, uns anzuprangern, zu verspotten, auszulachen und seinen *Mitwirkenden* zu erlauben, uns einzeln und kollektiv zu beschimpfen. Wir brauchen in diesem Zusammenhang nicht die amerikanischen sogenannten „spirituellen“ Organe zu erwähnen. Mit der einzigen Ausnahme des *Banner of Light* haben sie uns in den letzten sieben Jahren mit allen erdenklichen unzulässigen Geschossen beworfen.

Seit seiner Gründung hat *The Theosophist*, wenn er ihn auch nicht immer befürwortet hat, so doch zumindest den Spiritualismus warmherzig verteidigt, wie eine sorgfältige Durchsicht seiner früheren Ausgaben zeigt. Er hat ihn gegen die Angriffe der Wissenschaft, des Journalismus und

gegen die Verurteilungen von Privatpersonen verteidigt, während der *Spiritualist* keine Gelegenheit ausgelassen hat, uns zu karikieren. Mit den Spiritualisten als Gruppe haben wir nie gestritten, und wir haben auch nicht die Absicht, jemals zu streiten. Möge unser geschätzter Zeitgenosse *Light* zumindest denen Anerkennung zollen, die sich selbst als Feinde der Bigotten, Heuchler und Pharisäer bekennen.

Fussnote

1 [*Lukas*, vi, 31.]



Vage Vorstellungen von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 71-72

Auftritt des Geistes.

Hamlet:

Engel und Boten der Gnade, verteidigt uns!
Sei du ein Geist der Gesundheit oder ein verdammter Kobold,
bringe mit dir Luft aus dem Himmel oder Stürme aus der Hölle,
sei deine Absicht böse oder wohltätig,
du kommst in einer so fragwürdigen Gestalt,
dass ich zu dir sprechen werde: . . .^[1]

Der *Sunday Mirror* ehrt uns mit einer direkten Erwähnung. Das sonst so verächtliche und zurückhaltende Organ der Frömmigkeit in Kalkutta zeigt tatsächlich Anzeichen von Interesse für seinen bescheidenen Zeitgenossen und spricht ihn an. Unser Stern ist offensichtlich im Aufwind. Lasst uns nicht von Stolz überwältigen, sondern mögen unsere Gebete Saraswati, die süße Göttin der Weisheit, erreichen, damit sie uns zu den Antworten inspiriert, die wir unserem strengen, kritischen Kritiker geben müssen.

Unsere Vorstellungen über die Theosophen sind so vage, dass wir uns nicht trauen, über die Vorzüge des Systems zu urteilen, das sie zu predigen gekommen sind.

lesen wir im *Mirror* vom 20. November. Sich „nicht zu trauen, über die Vorzüge“ eines Systems zu urteilen, dessen Vorstellungen zugegebenermaßen „vage“ sind, zeugt von Weisheit und Besonnenheit. Dennoch „stellt“ der *Mirror* zwei Tatsachen über uns fest. Sie glauben – so heißt es – (gemeint sind die theosophischen Übeltäter)

Sie glauben an das hinduistische *Yoga* und bekennen sich zum Buddhismus. Es wird berichtet, dass sie sich vor den Menschen in Madras, die sie für Hindus gehalten hatten, als solche ausgegeben haben.

Oh, ihr törichten Madrassesen! Allerdings müssen die Theosophen, die an *Yoga* „glauben“, „sicherlich allgegenwärtig sein“. Sich an einem Ort, an dem man noch nie gewesen ist, als das eine oder andere auszugeben, ist eine Leistung, auf die selbst die Theosophen stolz sein könnten. Es sei klargestellt, dass wir, wenn wir „Theosophen“ sagen, nur die geheimen Gedanken des geschätzten Gemäldes „Mirror“ unter diesem Oberbegriff beantworten, das die beiden bescheidenen Gründer der Gesellschaft aus Gründen, die nur ihm selbst bekannt sind, nicht namentlich nennt. Nun, wenn dem so ist, dann haben weder Colonel Olcott noch Madame Blavatsky Madras jemals mit ihrer Anwesenheit beehrt, da ersterer nicht weiter als bis Tinnevely gekommen ist und letztere vor etwa dreiundzwanzig Jahren zum letzten Mal die Küste des Südens betreten hat. [2]

Es mag in Madras Hunderte von Theosophen gegeben haben, die sich selbst „bekannt“ haben – aber was waren sie: gebürtige Buddhisten aus Ceylon bis Burma. Umso schlimmer für die Scharfsichtigkeit der Draviden, wenn sie „für Hindus gehalten“ wurden. Wir neigen jedoch dazu, diese Anschuldigung als böswillige Verleumdung der geistigen Fähigkeiten der Madrassesen zu betrachten, vielleicht weil unsere südlichen Brüder sich als eher langsam in der Wertschätzung der Missionare der Neuen Ordnung erwiesen haben.

Wie dem auch sei, weiter unten wird der *Sunday Mirror* deutlicher und sogar autoritär.

Was wir nun über sie wissen möchten, ist Folgendes [heißt es dort]:

Welchem Glauben bekennen sie sich? Der Buddhismus wird von Gelehrten auf verschiedene Weise akzeptiert. Seine Moral wird von vielen bewundert, während sein direkt gottloser Charakter von Agnostikern gelobt wird. Wir betrachten den Begründer des Buddhismus als den Offenbarer einer bestimmten Idee für seine Landsleute und zählen ihn in dieser Hinsicht zu den großen Propheten der Welt. Wenn nun die Theosophen Buddhisten sind, in welchem Sinne sind sie das? Sie können sich nicht einfach mit der Moral von Sakya-Muni zufrieden geben, da sie genau dieselbe Moral in der Religion ihres eigenen Landes haben. [3] Wahrscheinlich neigen sie auch nicht dazu, ihn so zu sehen, wie es die Neue Dispensation tut! [4] Sind sie dann Agnostiker in einem alten buddhistischen Gewand? [5]

Die theologische Position des Buddhismus ist noch nicht eindeutig geklärt. [6] Herr Rhys Davids weist dem System, wie wir meinen, in einem seiner neuesten Werke eine rein atheistische Konzeption zu. Gehören die Theosophen zu dieser Klasse von Denkern?

Eine direkt und klar formulierte Frage verlangt eine ebenso direkte und klare Antwort. Leider befinden wir uns trotz all unseres guten Willens und unseres aufrichtigen Wunsches, die Neugier unseres geschätzten Zeitgenossen zu befriedigen (was sehr lobenswert ist), in einer sehr unangenehmen Lage. Es ist die Lage eines Bewohners der Erde, der plötzlich von einem Bürger des Mondes angesprochen wird, der wie ein Meteor von diesem Himmelskörper herabgestürzt ist. „Oh, Kind eines fremden Planeten“, könnte der Letztere zum Ersteren sagen, „ein gelehrter Astronom von unserem Satelliten erzählt uns, dass es auf Ihrer Erde lebende Tiere gibt, die trotz ihrer großen Vielfalt Menschen genannt werden und die unserem Planeten eine Atmosphäre absprechen.

Gehören solche wie Sie zu dieser Klasse von Wesen?“ Was könnte der Mensch auf eine solche Frage antworten? Es wäre ebenso sinnlos, zu leugnen, dass er ein „lebendiges Tier“ namens Mensch ist, wie es sinnlos ist, zu leugnen, dass wir „Theosophen“ sind; während seine Ideen denen seiner Mitmenschen, die eine Atmosphäre auf dem schönen Mond leugnen, ebenso diametral entgegenstehen könnten wie die Ansichten und Glaubenssätze einiger Theosophen den Ansichten und Glaubenssätzen anderer Theosophen entgegenstehen. Die Mitglieder unserer Gesellschaft lassen sich zu Tausenden zählen, ihre jeweiligen Religionen, Sekten und verschiedenen

Philosophien zu Hunderten. Wenn also jemand wissen möchte, welcher Religion oder welchem System dieses oder jenes Mitglied unserer Bruderschaft angehört, sollte er zumindest die betreffende Person namentlich benennen.

Um unserem Zeitgenossen aus Kalkutta jedoch einen kleinen Trost zu spenden, werden wir ihn in unser Vertrauen ziehen und ihm ein großes Geheimnis anvertrauen. Oberst Olcott ist ein überzeugter, echter Buddhist – wenn auch nicht der Art, die Gebetsmühlen dreht; während seine bescheidene Korrespondenzsekretärin, Madame Blavatsky, das ist, was sie ist: Ihre religiösen – oder, wenn es dem *Mirror* lieber ist, unreligiösen – Ansichten sind Teil ihres Privatbesitzes, mit dem die Öffentlichkeit nicht das Geringste zu tun hat. Was die Gesellschaft im Allgemeinen oder vielmehr ihre Mitglieder betrifft, so sind sie verpflichtet, die Religion jedes Einzelnen zu respektieren; niemals ein System *an sich* anzugreifen, noch einen Gläubigen, der seinen Glauben heilig in seinem Herzen bewahrt und davon absieht, ihn der Öffentlichkeit wie eine rote Fahne vor einem Stier vor die Nase zu halten oder ihn allen, denen er begegnet, vor die Füße zu werfen; Gleichzeitig ist es unsere Pflicht und Freude, uns gegen harte Bigotterie, religiöse Intoleranz, sektiererische Vorurteile und Arroganz zu wehren, wann und in welcher Religion wir sie auch immer finden; von der ältesten „Dispensation“ an abwärts.

Fussnoten

1 [Shakespeare, *Hamlet*, Akt I, Szene 4.]

2 [Dies muss ein Hinweis auf H.P.B.s Reisen in Indien kurz vor 1858 sein, höchstwahrscheinlich vor dem Ausbruch des Sepoy-Aufstands im Jahr 1857. – *Compiler*.]

3 Nicht ganz „genau dasselbe“ (Moral).

4 Oh, Himmel – nein!

5 Nein, aber einige von uns sind vielleicht „Agnostiker in einem neuen theosophischen Gewand“.

6 Leider so wenig gesichert und so „nebulös“ wie die Vorstellungen des *Sunday Mirror* über die Theosophie.



Seltsame Phänomene

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 75

[Die folgenden Geschichten, die von Dr. Ram Das Sen, erzählt wurden, werden von H.P.B. kommentiert.]

I

Die folgende Geschichte wurde in Anwesenheit einer großen Versammlung von Freunden und Bekannten vom verstorbenen Babu Abhoy Charan Newgy erzählt, einem Assistenzarzt im Dienste

der Regierung von Bengalen.

Er war noch nicht lange für ein Krankenhaus an einem bestimmten Ort in den Nordwestprovinzen verantwortlich. Da er es gewohnt war, bei warmem Wetter im Freien zu schlafen, schlief er oft auf einer offenen Terrasse neben dem Gebäude der Apotheke. Eines Nachts, als es ziemlich schwül war, hatte er sich zu Bett gelegt und wollte gerade einschlafen. Neben seinem Bett standen noch ein paar Stühle. Plötzlich erschreckte ihn ein Geräusch, das wie das Rascheln eines Kleides oder etwas Ähnliches klang. Als er die Augen öffnete, sah er vor sich, ruhig auf einem seiner Stühle sitzend, seinen Vorgänger, den verstorbenen Assistenzarzt, der einen Monat zuvor in den Räumlichkeiten dieser Apotheke gestorben war. Babu Abhoy war ein kräftig gebauter Mann, dessen Gemüt gegen abergläubische Ängste oder Nervosität völlig immun war. Wie man sich vorstellen kann, erschreckte er sich nicht im Geringsten. Er stieß lediglich einen leisen Laut der Überraschung aus, als die Erscheinung, die über einer hohen Mauer schwebte, allmählich verschwand. Die ganze Szene spielte sich in einer klaren Mondnacht ab.

II

Gobind Prasad Sukul war ein Einwohner von Nattore im Distrikt Rajshahy in Bengalen. Als wir ihn zum ersten Mal in Berhampore in Murshedabad sahen, erschien er uns als ein dünner, drahtiger Mann, der schon über 50 war, mit scharfen, kantigen Gesichtszügen, einem geheimnisvollen Blick und der ständig etwas vor sich hin murmelte. Er verwehrt allen Besuchern strikt den Zutritt zu dem Haus, in dem er wohnte. Er trug immer scharlachrote Baumwollkleidung und besuchte uns häufig. Wenn er in unserer Gegenwart saß, nahm er auf Wunsch eine Prise Erde, legte sie in seine linke Handfläche, bedeckte sie mit der anderen Hand und hauchte in seine gefalteten Hände; ein oder zwei Minuten später öffnete er seine Handflächen gerade so weit, dass wir einen Blick darauf werfen konnten, und zeigte uns eine Goldmünze oder eine Blume, wobei letztere jedes Mal eine andere Farbe und Sorte hatte. Es heißt, er habe mit „Geistern“ gesprochen. Es ist bekannt, dass viele Menschen dank der mystischen Fähigkeiten dieser seltsamen Persönlichkeit Rechtsstreitigkeiten gewonnen und ihre Gesundheit wiedererlangt haben – obwohl diese scheinbar hoffnungslos verloren war.



Anmerkung der Redaktion: Wir brauchen uns nicht mit dem Thema von Artikel II zu befassen, da es ganz offensichtlich ist, dass Gobind Prasad Sukul ein Mann war, der auf irgendeine Weise über beträchtliche okkulte Kräfte verfügte. Wir wollen jedoch kurz auf den „Geist“ des Assistenzarztes eingehen. Die Erscheinung war die eines Mannes, der einen Monat zuvor gestorben war –*innerhalb der Räumlichkeiten* der Apotheke, in der er erschien und wo er gelebt hatte und seinen letzten Atemzug getan hatte. Das „Astrallicht“ oder, wenn unsere Leser einen *wissenschaftlicheren* Begriff bevorzugen, der *Äther* des Raums bewahrt die Bilder aller Wesen und Dinge auf seinen sensibilisierten Wellen; und unter bestimmten atmosphärischen und elektrischen Bedingungen, die häufiger durch den Lebensmagnetismus von „Medien“ hervorgerufen und bestimmt werden, werden Bilder und Szenen, die subjektiv und daher unter normalen Bedingungen unsichtbar sind, in die Objektivität geworfen. Die Gestalt der Erscheinung mag nur eine zufällige und bedeutungslose Reflexion in dieser „schwülen“, *elektrischen* „Mondnacht“ gewesen sein, das Bild einer Person, deren Gestalt aufgrund ihres langen Aufenthalts und Todes in diesen Räumlichkeiten einen starken Eindruck auf die ätherischen Wellen hinterlassen hatte; und es mag auch an der Wanderschaft der „tierischen Seele“ gelegen haben, was die Hindus *Kama-* und *Mayavi-rupa* nennen, den „Illusionskörper“ des Verstorbenen. Auf jeden Fall sind es nur die Spiritisten, die darauf bestehen, dass es sich um den Geist oder das bewusste „Ego des verstorbenen Assistenzchirurgen“ handelte, während die Okkultisten behaupten, dass es sich bestenfalls um die „Hülle“ oder die astralische

Form des körperlosen Mannes handelte, und ihr wie üblich den Namen „erdgebundenes Elementarwesen“ gaben.

Ist Schöpfung für den Menschen möglich?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 79-80

Der Herausgeber von *The Theosophist*.

Madame, als ich neulich mit einem Freund sprach, der wie ich kein Theosoph ist, aber großes Interesse an den Aktivitäten Ihrer Gesellschaft hat, erwähnte ich beiläufig, dass den „Brüdern der ersten Sektion“ so große Kräfte zugeschrieben werden, dass ihnen sogar *die Schöpfung* manchmal nicht unmöglich ist. Zur Untermauerung meiner Behauptung führte ich das von Herrn Sinnett in seinem Werk „Occult World“ beschriebene Phänomen mit der Tasse und Untertasse an, das mir mehr zu sein schien als die bloße „Wiederherstellung“, „Übertragung“ oder „Ausgrabung“ eines verlorenen oder gestohlenen Gegenstands, wie beispielsweise der Brosche, aus seinem Versteck. Mein Freund widersprach meiner Aussage jedoch vehement und bemerkte, dass die Schöpfung für den Menschen unmöglich sei, was auch immer er sonst noch vollbringen könne.

Da ich damals an das Christentum als den vollkommensten, vom Himmel herabgestiegenen Moralkodex auf Erden glaubte, gab es eine Zeit in meiner wechselvollen Lebensgeschichte (wechselvoll in Bezug auf das weite Meer des Zweifels und des Unglaubens, auf dem ich seit über zwanzig Jahren hin und her geworfen wurde), in der ich selbst die Idee der Schöpfung als eine Möglichkeit für den Menschen ebenso vehement, ja sogar empört zurückgewiesen hätte; Aber das regelmäßige Lesen Ihrer Zeitschrift und die sorgfältige Lektüre von Herrn Sinnetts Buch und Ihres eigenen Meisterwerks der Gelehrsamkeit und Fleiß, *Isis Unveiled*, haben eine ziemliche Revolution (ob zum Guten oder zum Schlechten, bleibt abzuwarten) in meinem Denken bewirkt, und seit einiger Zeit glaube ich nun an die Möglichkeit von Phänomenen, die über den Bereich meiner eigenen begrenzten Sichtweise hinausgehen.

Würden Sie mir bitte sagen, wer von uns beiden Recht hat, mein Freund oder ich? Da ich nicht die Ehre habe, Ihnen persönlich bekannt zu sein, schließe ich diesen Brief nur mit meinen Initialen.

H.

Unsere Antwort

Die Frage, um die es hier geht, ist kaum, ob unser Korrespondent oder sein Freund Recht hat, denn wir verstehen ihn so, dass er die vorsichtige Haltung eines Wahrheitssuchenden einnimmt, der sich davor scheut, dogmatisch zu behaupten, dass die Schöpfung für den Menschen *möglich* ist, auch wenn er nicht bereit ist, die dogmatische negative Behauptung seines Freundes zu akzeptieren, dass „sie unmöglich ist“. Bevor wir zum Kern der aufgeworfenen Frage kommen, müssen wir daher die Beispiele betrachten, die dieser Brief für die Art und Weise liefert, wie eine solche Frage betrachtet werden kann.

Wenn der Freund unseres Korrespondenten leugnet, dass Schöpfung für den Menschen möglich ist, können wir kaum annehmen, dass er dies aus der Überzeugung heraus tut, alle Geheimnisse der

Natur ergründet zu haben und alles über das Universum zu wissen – in der Lage zu sein, alle seine Phänomene zu erklären – und festgestellt zu haben, dass der Prozess, den er sich unter Schöpfung vorstellt, nirgendwo unter dem Einfluss oder Willen des Menschen stattfindet, und dass es etwas im Menschen gibt, das einen solchen Prozess unmöglich macht. Und doch ist es vermessen von ihm, zu behaupten, dass Schöpfung unmöglich ist, ohne all das getan zu haben. Angenommen, er ist kein Student der okkulten Wissenschaften – und der Ton des vor uns liegenden Briefes vermittelt den Eindruck, dass er es nicht ist –, dann scheint der Freund unseres Freundes, wenn er seine dogmatische Aussage trifft, nach einer Methode vorzugehen, die nur allzu häufig von Menschen mit lediglich durchschnittlicher Bildung und sogar von einigen wenigen Wissenschaftlern angewendet wird – einer Methode, die eine große Gruppe vorgefasster Ideen als Maßstab nimmt, an den jede neue Idee angelegt werden muss. Wenn die neue Idee zu den alten passt und diese zu stützen scheint, ist alles gut; sie nehmen sie wohlwollend auf. Wenn sie mit einigen dieser Ideen kollidiert, runzeln sie die Stirn und verbannen sie ohne weitere Umstände.

Nun ist die Geisteshaltung unseres Korrespondenten, der viele alte Überzeugungen durch neue Ideen erschüttert sieht, deren Kraft er aus moralischer Ehrlichkeit heraus anerkennen muss und der daher das Gefühl hat, dass er angesichts der unermesslichen Möglichkeiten der Natur sehr vorsichtig vorgehen und sich stets vor falschen Leuchten hüten muss, die durch alteingesessene Vorurteile und voreilige Schlussfolgerungen hervorgerufen werden – erscheint uns als eine Geisteshaltung, die viel mehr Respekt verdient als die seines überheblichen Freundes. Und wir sind umso mehr bestrebt, ihre Überlegenheit in ausdrücklicher Sprache anzuerkennen, als wir uns, wenn wir uns der eigentlichen zu diskutierenden Frage nähern, mit unseren Ausführungen eher der Ansicht des „Freundes“ über „Schöpfungen“ anschließen werden, wenn wir alle diesem etwas überstrapazierten Wort tatsächlich dieselbe Bedeutung beimessen.

Nach dem, was wir gerade gesagt haben, ist es unnötig, darauf hinzuweisen, dass wir, wenn wir nun einige Aussagen darüber machen, was in Bezug auf einige der Bedingungen des Universums Tatsache ist und was nicht, damit nicht gegen die soeben dargelegten Regeln des Denkens verstoßen. Wir geben lediglich eine Darstellung unseres kleinen Fragments der okkulten Philosophie, wie sie von Meistern gelehrt wird, die in der Lage sind, positive Aussagen zu diesem Thema zu machen, und deren Glaubwürdigkeit niemals durch eines dieser scheinbar unerklärlichen Ereignisse gefährdet sein wird, die in den Büchern beschrieben werden, auf die sich unser Korrespondent bezieht, und die, wie er zu Recht annimmt, wahrscheinlich viele der orthodoxen Überzeugungen erschüttern werden, die er um sich herum zerfallen sieht.

Es wäre ein ganzes Buch, das wir schreiben müssten, und keine kurze Erläuterung, wenn wir versuchen würden, unsere Überzeugung zu erläutern, dass die oben erwähnten Meister der okkulten Philosophie berechtigt sind, zu sagen, was ist und was nicht ist. Für den Augenblick genügt es zu sagen, was unserer Meinung nach *diejenigen, die Bescheid wissen*, auf die vor uns liegende Frage antworten würden.

Aber wir müssen uns darüber im Klaren sein, was unter Schöpfung zu verstehen ist. Die gängige Vorstellung zu diesem Thema ist wahrscheinlich, dass der Schöpfer, als die Welt „erschaffen“ wurde, sich selbst eine Ausnahme von der Regel *ex nihilo nihil fit* gewährte oder irgendwie gewährt bekam und die Welt tatsächlich aus dem Nichts schuf – wenn das die Vorstellung von Schöpfung ist, mit der wir uns jetzt befassen, wäre die Antwort der Philosophen nicht nur, dass eine solche Schöpfung für den Menschen unmöglich ist, sondern dass sie auch für Götter oder Gott unmöglich ist; kurz gesagt, absolut unmöglich. Ein Schritt in Richtung einer philosophischen Konzeption ist jedoch getan, wenn Menschen sagen, die Welt sei aus dem Chaos „erschaffen“ (wir sagen „geformt“) worden. Vielleicht haben sie keine sehr klare Vorstellung davon, was sie unter Chaos verstehen, aber es ist in diesem Fall ein besseres Wort als „Nichts“. Denn wenn wir versuchen, uns das Chaos als die Materie des Universums in einem nicht manifestierten Zustand vorzustellen, wird sofort deutlich, dass diese Materie zwar für die gewöhnlichen menschlichen Sinne völlig unerkennbar und insofern gleichbedeutend mit „Nichts“ ist, die Schöpfung aus solchen Materialien nicht die Erzeugung von etwas ist, das zuvor nicht existierte, sondern eine Zustandsänderung, die

einem Teil der universellen Materie auferlegt wurde, der in seinem vorherigen Zustand unsichtbar, ungreifbar und unermesslich war, aber deshalb nicht nicht existierte.^[1] Theosophen und Okkultisten verwenden jedoch überhaupt nicht das Wort „Schöpfung“, sondern ersetzen es durch das Wort „Evolution“.

Hier nähern wir uns einem Verständnis dessen, was der Ablauf der Ereignisse bei der Herstellung der mysteriösen Tasse und Untertasse gewesen sein könnte, die in Herrn Sinnetts Buch beschrieben werden. Es ist keineswegs unvorstellbar, dass, wenn die Erzeugung von Manifestationen in der Materie der Akt ist, der durch das, was gewöhnlich als Schöpfung bezeichnet wird, vollbracht wird, die Kraft des menschlichen Willens in einigen seiner transzendenten Entwicklungen in der Lage sein könnte, der nicht manifestierten Materie oder dem Chaos die Veränderung aufzuerlegen, die sie in den Bereich der Wahrnehmung der gewöhnlichen menschlichen Sinne bringt.

Fussnote

1 Dies ist einer der vielen Gründe, warum die buddhistische Philosophie die Existenz und Einmischung eines direkten Schöpfers oder Gottes in die Entstehung des Universums ablehnt. Denn wenn man einmal zugesteht, dass die Welt von einem solchen Wesen erschaffen wurde, das dazu allmächtig gewesen sein muss, bleibt die alte Schwierigkeit bestehen: Wer hat dann die bereits existierende Materie, dieses ewige, unsichtbare, ungreifbare und unfassbare Etwas oder Chaos erschaffen? Wenn man uns sagt, dass es, da es „ewig“ und unvergänglich ist, nicht „erschaffen“ werden musste, dann lautet unsere Antwort, dass es in einem solchen Fall zwei „Ewige“ und zwei „Allmächtige“ gibt; oder wenn unsere Gegner argumentieren, dass es der allmächtige Nr. 1 oder Gott war, der sie erschaffen hat, dann sind wir wieder am Ausgangspunkt angelangt – bei der Erschaffung von *etwas* aus *Nichts*, was vor der Wissenschaft und Logik eine solche absolute Absurdität darstellt, dass es nicht einmal die letzte unbeantwortbare Frage erfordert, auf die einige frühreife Kinder zurückgreifen: „Und wer hat Gott erschaffen?“



Anmerkung der Herausgeberin zu „Die Theosophen“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 81-82

[Die folgende Anmerkung ist H. P. Blavatskys redaktioneller Kommentar zu einem Artikel, den Gerald Massey für *Light* verfasst hat und der in *The Theosophist* abgedruckt wurde. Darin warf er verschiedene Fragen zu den Elementarwesen auf und bat die Theosophen um Erklärungen.]

Zusammengefasst bittet dieser Artikel um weitere Informationen über „Elementarwesen“; Er schlägt vor, dass es sich dabei um das handeln könnte, was Spiritisten als „Geister“ verstorbener Tiere bezeichnen würden, bietet dies als neue Idee zur Betrachtung durch östliche Philosophen an und weist darauf hin, dass die Adepten der okkulten Wissenschaft, hätten sie das Privileg gehabt, Darwin zu lesen, mit ihren besonderen hellseherischen Fähigkeiten in den Elementarwesen Formen hätten erkennen können, die diese als Reliquien der unvollkommen entwickelten Vorfahren des

Menschen identifizieren würden.

Das Verständnis dessen, was okkulte Wissenschaft wirklich ist, hat sich in Europa bisher so unvollkommen verbreitet, dass wir selbst gegenüber dieser seltsam verworrenen Sichtweise des Themas nicht ungeduldig sein dürfen. Europäische Mystiker, die in dem mühsamen Studium unverständlicher Bücher weiter fortgeschritten sind, lassen sich oft nur schwer davon überzeugen, dass sie auf dem Weg, den sie bisher gegangen sind, ein Stück zurückgehen müssen, bevor sie auf den Weg gelangen können, der zu den vollständig erleuchteten Regionen des östlichen Wissens führt. Sie geben natürlich nur ungern zu, dass viel Zeit verschwendet wurde; sie versuchen, die Fragmente der esoterischen östlichen Philosophie, die sie hier und da aufgreifen, in die Lücken ihres mühsam aufgebauten Weltbildes einzufügen, und wenn die Fragmente nicht passen, neigen sie dazu zu denken, dass die Ecken hier und da abgeschliffen und die Vertiefungen aufgefüllt werden müssen. Die Situation, die der europäische Mystiker nicht erkennt, ist folgende:

Die östliche okkulte Philosophie ist der große Block fester Wahrheit, aus dem die kuriose, exoterische Mystik der Außenwelt von Zeit zu Zeit beiläufig in verschleierte und symbolischer Form herausgeworfen wurde. Diese Andeutungen und Hinweise der mystischen Philosophie lassen sich mit den Goldkörnern in Flüssen vergleichen, von denen frühe Entdecker glaubten, dass sie irgendwo in den Bergen, aus denen die Flüsse entspringen, riesige Vorkommen des Edelmetalls ankündigten. Die okkulte Philosophie, mit der einige Menschen in Indien in Kontakt kommen dürfen, lässt sich mit den Mutterlagerstätten vergleichen. Studierende befinden sich auf einem völlig falschen Weg, solange sie die Aussagen der östlichen Philosophie anhand der Lehren und Vorstellungen anderer Systeme überprüfen.

Damit ahmen wir nicht die verschiedenen Religionsvertreter nach, die behaupten, dass Erlösung nur innerhalb der Grenzen ihrer eigenen kleinen Kirche zu finden sei. Wir sagen nicht, dass die östliche Philosophie richtig ist und alle anderen falsch liegen, sondern dass die östliche Philosophie der Hauptstrom des Wissens über spirituelle und ewige Dinge ist, der in einem ununterbrochenen Strom durch das gesamte Leben der Welt geflossen ist. Das ist die nachweisbare Position, die wir, die Okkultisten der Theosophischen Gesellschaft, fest eingenommen haben, und alle archäologischen und literarischen Forschungen zu Themen, die mit den frühesten Religionen und Philosophien der historischen Epochen zusammenhängen, tragen dazu bei, sie zu festigen. Das zufällige Wachstum mystischen Wissens in diesem oder jenem Land und dieser oder jener Zeit mag ein *getreues* Spiegelbild der tatsächlichen, zentralen Lehren sein oder auch nicht; aber wann immer sie eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen zu haben scheinen, kann man mit Sicherheit vermuten, dass es sich zumindest um Spiegelbilder handelt, die ihren Wert dem ursprünglichen Licht verdanken, aus dem sie ihren eigenen Ursprung beziehen.

Nun steht der Ton solcher Artikel, wie wir ihn oben abgedruckt haben, in krassem Widerspruch zu dieser allgemeinen Einschätzung der Lage. Die geistige Haltung von Herrn Massey ist die einer Macht, die mit einer Nebenmacht einen Vertrag schließt: „Gib uns diese und jene Information, die du vielleicht besitzt; im Gegenzug bieten wir dir einige wertvolle Hinweise aus der westlichen Wissenschaft. Verbinde sie mit deinen eigenen Untersuchungen, und du wirst vielleicht zu neuen Schlussfolgerungen gelangen.“ Eine solche Haltung ist für jeden, der auch nur ansatzweise erkannt hat, wie weitreichend und tiefgründig die östliche okkulte Philosophie wirklich ist, absolut lächerlich. Zu sagen, dass das Anbieten von Wissen oder Entdeckungen jeglicher Art an die Meister der okkulten Philosophie so etwas wie „Kohle nach Newcastle bringen“ ist, ist eine Untertreibung. Es mag einige kleine Details der modernen Wissenschaft geben, die die okkulte Philosophie (vor Jahrhunderten) nicht vorausgesehen hat, aber wenn dem so ist, dann kann das nur daran liegen, dass das Genie der okkulten Philosophie sie dazu veranlasst, sich mit den Hauptprinzipien zu befassen und sich in der Regel wenig um Details zu kümmern – ebenso wenig wie um die materiellen Vorteile oder Annehmlichkeiten, denen sie dienen sollen. So weitreichende Konzepte wie beispielsweise die Evolutionstheorie sind den okkulten Gelehrten des Ostens nicht nur seit langem bekannt, sondern werden von ihnen, seit sie in Europa entwickelt wurden, als erster zaghafter Schritt der modernen Wissenschaft in Richtung bestimmter großer Prinzipien anerkannt, mit denen

sie seit jeher vertraut sind – wir wollen nicht wagen zu sagen, seit wann ...

„Wenn der Theosoph auch ein Evolutionist wäre“, sagt Herr Massey, „könnte er vielleicht die ‚flüchtigen Formen‘ seiner Vision festhalten und einige der Geister der Vorfahren des Menschen auf der Erde wahrnehmen ...“ [1]

Wenn die europäischen Wissenschaftler, deren Fantasie in den letzten Jahren zum ersten Mal von den groben Umrissen einer Evolutionstheorie erfasst wurde, nicht so völlig unwissend über alles wären, was mit den Geheimnissen des Lebens zu tun hat, würden sie sich nicht von einigen Bruchstücken des Wissens über die Evolution des Körpers zu völlig absurden Schlussfolgerungen über die anderen Prinzipien verleiten lassen, die zur Beschaffenheit des Menschen gehören.

Aber wir stehen an der Schwelle zu einem weitaus mächtigeren Thema, als es jeder Leser in Europa, der keine nennenswerten Fortschritte im Studium der Okkultismus gemacht hat, in seiner ganzen erschreckenden Größe einschätzen kann. Wird jemand, der den Artikel, den wir vor nur zwei Monaten unter dem Titel „Fragmente okkultur Wahrheit“ veröffentlicht haben, nur mit einem Bruchteil der Aufmerksamkeit gelesen hat, die er eigentlich verdient, [2], sich bemühen, in seinem eigenen Geist, wenn auch nur in verschwommenster und undeutlichster Weise, die Geschichte der sechs höheren Prinzipien in jedem menschlichen Wesen während der Zeit zu erklären, in der sein Körper sozusagen in der Matrix der Evolution allmählich vervollkommen wurde. Wo und was waren seine höheren spirituellen Prinzipien, als der Körper noch keine würdigere Gestalt als die eines Pavians angenommen hatte?

Natürlich wird diese Frage in voller Kenntnis der damit verbundenen Fehler gestellt, die sich aus der Behandlung eines einzelnen Menschen als Höhepunkt einer Reihe von Formen ergeben, aber selbst wenn man annimmt, dass die physische Evolution eine so einfache Angelegenheit wäre, wie lässt sich dann die endgültige Präsenz einer spirituellen Seele im vollendeten menschlichen Körper erklären? Oder, um einen Schritt zurückzugehen, wie lässt sich die Anwesenheit der tierischen Seele in dem ersten Lebewesen mit unabhängigem Willen erklären, das aus dem halb pflanzlichen Zustand der früheren Formen hervorgegangen ist? Ist es nicht offensichtlich, dass, wenn der blinde Materialist nicht als ausreichender Führer zu den Geheimnissen des Universums akzeptiert werden soll – wenn es wirklich diese höheren Prinzipien im Menschen gibt, von denen wir sprechen –, dass es einen gewaltigen Prozess der spirituellen Evolution im Universum geben muss, der parallel zur physischen Evolution verläuft?

Vorerst geben wir lediglich Hinweise und versuchen, zum Nachdenken und Nachfragen anzuregen; ein vollständiger Exkurs über die Schlussfolgerungen der östlichen Philosophie in dieser Richtung wäre in dieser beiläufigen Weise so, als würde man eine Reise zum Südpol antreten, *à propos* einer beiläufigen Frage, ob man glaube, dass es dort Land gebe oder nicht.

Aber wir haben vielleicht genug gesagt, um auf den etwas unvollkommenen Vorschlag in Herrn Gerald Masseys Artikel einzugehen, dass Elementarwesen vielleicht die Geister von Tieren oder von „fehlenden Gliedern“ sind, die zu einer früheren Epoche der Weltgeschichte gehören. Die Vorstellung, dass in einer immateriellen Form – man kann einen absurden Ausdruck verwenden, um eine absurde Vermutung zu äußern – die Geister aller Lebewesen ein ewiges Dasein als stereotype Duplikate der vergänglichen materiellen Formen führen können, die sie während ihrer irdischen Pilgerreise bewohnten, geht völlig über die Lehre hinweg, die Herr Massey den östlichen Philosophen so freundlich zur Betrachtung anbietet. Genauso wenig wie eine bestimmte materielle Form zu unendlicher Fortdauer bestimmt ist, können die feineren Organismen, die die höheren Prinzipien der Lebewesen ausmachen, zu Unveränderlichkeit verdammt sein.

Was ist aus den Materieteilchen geworden, aus denen die physischen Körper der „Vorgänger des Menschen auf der Erde“ bestanden? Sie sind längst im Laboratorium der Natur zermahlen worden und sind in die Zusammensetzung anderer Formen eingegangen. Und die Idee oder der Entwurf der früheren Formen ist zu einer überlegenen Idee oder einem überlegenen Entwurf aufgestiegen, der sich auf spätere Formen ausgewirkt hat. Auch wenn uns die Analogie nur eine vage Vorstellung

vom Verlauf der Ereignisse vermittelt, ist es offensichtlich, dass sich die höheren Prinzipien, sobald sie sich mit den früheren Formen vereinigt hatten, ebenfalls weiterentwickelt haben müssen. Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen, entlang welcher unendlichen Spiralen allmählichen Aufstiegs die spirituelle Evolution vollzogen wurde. Es genügt, die Richtung aufzuzeigen, in die das Denken gehen sollte, und einige wenige Überlegungen anzustellen, die europäische Denker davon abhalten könnten, die Bereiche des Geistes allzu leichtfertig als einen bloßen phantasmagorischen Friedhof zu betrachten, auf dem die Schatten der begrabenen Bewohner der Erde für immer in einer ziellosen Trance schlummern.

Fussnoten

1 [Siehe hierzu Brief CXCVIII, S. 364, in *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*.—*Compiler*.]

2 [Diese Artikelserie begann in der Ausgabe vom Oktober 1881 von *The Theosophist*, der zweite Teil erschien im März 1882 und der dritte im September desselben Jahres. Aus verschiedenen Aussagen in „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett“ und mehreren Briefen von H. P. B. selbst lässt sich schlüssig nachweisen, dass diese drei Teile von A. O. Hume verfasst wurden, auch wenn sie hier und da einige Merkmale des Stils von H. P. B. aufweisen. Spätere Teile unter dem gleichen Titel stammen von A. P. Sinnett. – [Herausgeber].

Verschiedene Notizen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band III, Nr. 3, Dezember 1881, S. 84

[Die folgende Fußnote wurde von H. P. B. einem Bericht über Verbrechen christlicher Geistlicher hinzugefügt:]

Wir wurden wiederholt und zu Unrecht beschuldigt, dem westlichen Klerus gegenüber Feindseligkeit zu hegen und alle negativen Berichte über ihn zu kopieren, ohne die guten Taten zu erwähnen. Wir können jedoch nur das kopieren, was wir in den Nachrichten finden – mehr nicht. Wir hegen gegenüber keiner Glaubensrichtung besondere Feindseligkeit und sind bereit, Berichte über die *bemerkenswerten* Taten *jeder* Art von Menschen zu veröffentlichen. Daher sehen wir keinen Grund, warum wir besonders darauf achten sollten, die Gefühle der betreffenden Personengruppe nicht zu verletzen, mehr als die jeder anderen Personengruppe. Das Thema hat einen eindeutigen Bezug zu der Sache, für die wir eintreten und die wir vertreten, und es ist unser besonderes Anliegen, herauszufinden, welche der vier großen Weltreligionen am ehesten zur Förderung der Moral unter den Menschen beiträgt.

„Der Ritter ohne Tadel und Furcht“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: Bombay Gazette, Bombay, Dezember 1881.

An den Herausgeber der *Bombay Gazette*.

Sehr geehrter Herr, da Sie so freundlich waren, in Ihrer Zeitung vom 6. dieses Monats einen Artikel aus dem *Statesman* mit dem Titel „Ein australischer Blavatsky“ zu veröffentlichen, werden Sie mir hoffentlich gestatten, dass der Bombayer mit diesem Namen einige Anmerkungen dazu macht. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nur auf das lenken, was ich als das Bemerkenswerteste an diesem vornehmen Leitartikel bezeichnen würde, nämlich den zweischneidigen Charakter der Waffe, die gegen das Ziel dieses Angriffs eingesetzt wird. Das ist nicht in der äußeren Erscheinungsform des Angriffs selbst zu suchen – einem der vielen brutalen, unangebrachten und verleumderischen Artikel, die in letzter Zeit gegen meinen Namen und meinen Ruf gerichtet waren –, und auch nicht in den Beschimpfungen und Unverschämtheiten seines allzu witzigen Herausgebers. Noch weniger geht es derzeit um die Frage, ob ich zu Recht oder zu Unrecht mit Mrs. Jackson gleichgesetzt werde, die der *Statesman* gerne als Abenteurerin, Betrügerin und Diebin darstellt, da sie beschuldigt wird, durch Betrug und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ein großes Erbe erlangt zu haben.

Letzteres kann ich getrost den Gerichten in Kalkutta überlassen, die darüber entscheiden und urteilen mögen. Nein: Dieses wundersame Merkmal findet sich vielmehr in der kühlen und gelassenen Unverfrorenheit des Herausgebers, dessen geistige Haltung sich mit dem unpoetischen, aber anschaulichen französischen Ausdruck *cracher en l'air pour le faire retomber sur le nez* beschreiben lässt – in die Luft spucken, nur um zu spüren, wie es auf die Nase des Spuckenden zurückfällt – eine Haltung, die wahrhaftig eines „Bayard“, des „Ritters ohne Tadel und ohne Furcht“, würdig ist!

Wie auch immer, der Herausgeber des *Statesman* beansprucht meiner Meinung nach, als ein unerschütterlicher Verteidiger der Rechte des indischen Volkes angesehen zu werden: als jemand, der das Unrecht, das ihnen widerfährt, wiedergutmacht: als jemand, der seine ritterliche Lanze zu Ehren des gerechten Aryavarta bricht? Das Gleiche gilt für den Herausgeber von *The Theosophist* – einer Zeitschrift, die zum Wohle und ausschließlich für die Einheimischen gegründet wurde. Während er ihre politischen Rechte verteidigt, versuchen wir Theosophen unser Bestes, um ihre religiösen Rechte zu verteidigen und ihren Anspruch auf die älteste Zivilisation, Literatur und Weisheit zu beweisen, um so ihre Überlegenheit in vielerlei Hinsicht gegenüber unserer westlichen Zivilisation – einem Kind von gestern – zu zeigen. Zu diesem Zweck wurde in Kalkutta die politische Zeitschrift „*Statesman*“ und in Bombay die „religiös-philosophische“ Zeitschrift „*Theosophist*“ ins Leben gerufen. Inwieweit und ob wir unsere jeweiligen Ziele überhaupt erreicht haben, ist eine Frage, deren Beantwortung wir allein der Zeit überlassen müssen. Ich kann nur sagen, dass wir zumindest unser Bestes versucht haben, um unsere Aufgabe nach unserem bescheidenen Verständnis und mit unseren bescheidenen Mitteln zu erfüllen.

Aber hier hört jeder Vergleich zwischen dem *Statesman* und dem *Theosophist* abrupt auf. Denn was für Letzteren eine Arbeit der Liebe und Hingabe an eine Idee war und ist – so utopisch sie vielen auch erscheinen mag –, eine Arbeit, die von der Mehrheit der Einheimischen (in deren Namen sie begonnen wurde) mit übelsten Beschimpfungen, Misstrauen und unaufhörlichen Angriffen auf die Theosophen belohnt wurde, erwartete und forderte der *Statesman*, dass seine Arbeit vergütet werden sollte.

Wir alle erinnern uns an seine lauten und dringenden Appelle an die Völker Indiens, im Fall des

Mitregenten von Hyderabad Geld zu spenden. Von Rajas und Ryots, Brahmanen und Sudras, Prinzen und Mang wurde erwartet, dass sie ihren Beitrag zum Altar der nationalen Verteidigung leisteten: Tausende und Lakhs von Rupien wurden verlangt, damit der *Statesman* die gemeinsamen Interessen des indischen Volkes verteidigen konnte, und allein eine Sabha soll zwischen zwanzig- und dreißigtausend Rupien nach London geschickt haben. Wie viel Gutes die einheimischen Spender für ihr Geld bekamen, weiß ich nicht, denn ich habe kein Interesse an politischen Auseinandersetzungen und kümmere mich auch nicht darum. Aber ich habe das Recht zu bemerken, dass diese Verteidigung und angebliche Hingabe des *Statesman* an die Einheimischen Indiens nicht ganz uneigennützig ist.

Auf der anderen Seite hat *The Theosophist* nie den geringsten Appell gemacht oder jemals einen Anspruch auf die Staatskasse erhoben. *The Theosophist* hat nie um einen Cent gebeten und hofft auch nicht auf eine finanzielle Entschädigung für seine Mühen und Verluste. Ich rate dem *Statesman*, dies zu leugnen, wenn er kann.

Woher und wozu dann diese plötzliche und unerwartete Reihe von Angriffen auf uns, denen sich der *Statesman* in letzter Zeit so sehr hingeeben hat? Könnte es sein, dass er mögliche Konkurrenz hinsichtlich der Vergütungen fürchtet, die er von den verteidigten Einheimischen erhält? Der Herausgeber oder die Herausgeber mögen sich in diesem Fall ungestört auf ihren Lorbeeren ausruhen. Weder *The Theosophist* noch sein Herausgeber werden jemals ihre Gunst verkaufen oder prostituieren. Das Wenige, das sie zu geben haben, geben sie frei, ohne dafür etwas anderes als Undankbarkeit zu erwarten, denn sie dienen einer Idee, nicht Einzelpersonen.

Wahre Hingabe an eine Sache kann man nicht kaufen oder verkaufen, und Indien könnte sich für sein Geld etwas anderes aussuchen. Daher ist die unverschämte Parallele, die der „Statesman“ zwischen „Blavatsky“ und „Jackson“ zieht, völlig irrelevant und eine brutale Verleumdung. Es ist, als würden wir versuchen, in „The Theosophist“ einen ähnlichen Vergleich anzustellen, indem wir den Herausgeber des „Statesman“ als „britischen Robert Macaire“ bezeichnen.

Um Ihnen zu beweisen, dass ich keine Abenteurerin bin, und um Ihnen endlich zu zeigen, wer ich bin, sende ich Ihnen zwei Dokumente zur privaten Einsichtnahme. Das eine stammt von meinem Onkel, General R. de Fadeyeff, stellvertretender Innenminister in St. Petersburg, das andere ist ein privater Brief von Prinz Dondukoff-Korsakoff, Generalgouverneur von Südrussland, den ich seit fünfunddreißig Jahren kenne. Das offizielle Dokument, das meine Identität bestätigt, wird in Kürze veröffentlicht werden. ^[1]

H. P. Blavatsky

Bombay, Breach Candy, 9. Dezember 1881.

Fussnote

1 [Der erwähnte private Brief wurde aufgrund seiner Länge nicht in der *Bombay Gazette* veröffentlicht. Die Erklärung von General Rostislav de Fadeyeff findet sich in einem anderen Artikel auf den Seiten 446-48 des vorliegenden Bandes. – *Compiler.*]

Ein Brief von Madame Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

An den Herausgeber.

Sehr geehrter Herr, in Ihren Bemerkungen in Ihrer Ausgabe vom 17. zu dem Brief meiner Anwälte, der Kanzlei Sanderson and Company, geben Sie sich als von mir in einem wütenden Brief an die *Bombay Gazette* gekränkt, nachdem Sie mich wiederholt und grob in Ihren Kolumnen zu verschiedenen Terminen beleidigt hatten. So sehr Sie mir auch Unrecht getan haben und so ungroßzügig und unvollständig mir Ihre Rücknahme oder Entschuldigung auch erscheinen mag, so zögere ich doch nicht, mein Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, dass ich den *Statesman*, wie er derzeit geführt wird, fälschlicherweise mit den Handlungen eines früheren Eigentümers oder Herausgebers in Verbindung gebracht habe. Ich bin zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um die gewöhnlichen Abläufe, die mich oder meine Arbeit nicht betreffen, genau zu verfolgen, und war mir der von Ihnen erwähnten Änderung der Eigentumsverhältnisse einfach nicht bewusst. Ich wünschte, Sie würden die Angemessenheit erkennen, sich ebenso vollständig wie der Londoner *Statesman* von jeglicher Sympathie für den Verfasser oder Inspirator Ihrer jüngsten Artikel zu distanzieren – für die Person, die, angetrieben von privater Boshaftigkeit (die wiederum auf einer Fehlinterpretation der Tatsachen beruht), es geschafft hat, Sie dazu zu bringen, ihn als jemanden anzusehen, der die Theosophie aus öffentlichen Gründen herabsetzt.

H. P. Blavatsky

Bombay, 21. Dezember.

1882

„Ist es sinnlos, weiter zu diskutieren?“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 90-92

Light schreibt in seinen „Notes by the Way“, herausgegeben von M. A. (Oxon):

Die aktuelle Ausgabe von *The Theosophist* enthält ein wichtiges Manifest, das die endgültige Position dieser Organisation festlegt und definiert. Kurz gesagt, handelt es sich um eine

vollständige Ablehnung des Spiritismus. Spiritisten glauben, dass es den Geistern der Verstorbenen möglich ist, mit dieser Erde zu kommunizieren. Unabhängig davon, wie unterschiedlich unsere Meinungen in anderen Fragen auch sein mögen, in diesem grundlegenden Punkt unseres Glaubens sind wir uns einig. Unsere täglichen Erfahrungen bestätigen dessen Wahrheit.

Die übereinstimmenden Aussagen der Erfahrensten unter uns stimmen darin überein, dass, unabhängig davon, ob andere Kräfte am Werk sind oder nicht, die uns bekannten Geister menschliche Geister sind, die einst auf dieser Erde gelebt haben. Darauf gibt „The Theosophist“ die einfache Antwort, dass wir uns irren. Keine Geister kommunizieren mit der Erde, aus dem einfachen Grund, dass sie es nicht können. Es ist müßig, weiter darüber zu diskutieren. Wir können nur unseren Weg mit der festen Überzeugung fortsetzen, dass, wie auch immer die Lage im Osten sein mag, wir feststellen, dass die verstorbenen Geister der Menschheit sowohl fähig als auch willens sind, mit uns im Westen zu kommunizieren. Und keine metaphysische Theorie darüber, *was nicht sein kann*, kann in irgendeiner Weise über *das, was ist*, entscheiden.

The Theosophist muss der oben verwendeten Form der Darstellung von „Fakten“ widersprechen. In ihrer jetzigen Form handelt es sich lediglich um eine kurze Reihe spekulativer Schlussfolgerungen aus den sehr oberflächlich definierten Lehren in unseren „Fragmenten der okkulten Wahrheit“, die keineswegs ein vollständiges Bild davon vermitteln, was in der Lehre wirklich gelehrt wird, von der Teile in dem Artikel erklärt wurden, der nun höchst unzutreffend als „Manifest“ bezeichnet wird. Wir bedauern, dass wir unserem geschätzten Gegner, der die Theosophen offenbar verzweifelt aufgibt, erneut widersprechen müssen.

Aber würden wir ebenfalls zu dem Schluss kommen, dass es „sinnlos ist, weiter zu argumentieren“, dann würde die von uns eingenommene Position in der Tat erneut zu endlosen Fehlinterpretationen führen. Die Frage nach dem Zustand des Menschen nach dem Tod, dem zukünftigen Fortschritt seiner Seele, seines Geistes und anderer Prinzipien – wie auch immer man sie nennen mag – wurde in dem kurzen Artikel, den unser Kritiker besprochen hat, kaum angesprochen. An sich umfasst dieses Thema einen Bereich von grenzenloser Weite und höchster metaphysischer Komplexität, der Bände voller Kommentare und Erklärungen erfordern würde, um gründlich durchdacht und verstanden zu werden.

Doch so oberflächlich unsere Ideen in den „Fragmenten“ auch skizziert sein mögen – die nur eine Antwort auf die direkten Fragen, um nicht zu sagen Vorwürfe unseres geschätzten Bruders, Herrn Terry (aus Australien), waren –, so können wir darin dennoch keine Passagen oder Ideen entdecken, die M. A. (Oxon) zu der Aussage berechtigen würden, unsere Lehre sei „eine Lehre, die dem Spiritualismus völlig entgegensteht“. Sie ist nicht halb so antagonistisch, wie er glaubt, wie wir zu beweisen versuchen werden.

„Der Spiritualist glaubt, dass es den Geistern der Verstorbenen möglich ist, mit dieser Erde zu kommunizieren“, sagt der Autor ... „und darauf gibt *The Theosophist* die einfache Antwort, dass wir uns irren.“ Allein in diesem Satz, wie in einer Nusschale, liegt der Grund für diesen teilweisen Antagonismus verborgen. Hätte M. A. (Oxon) die Konstruktion des oben zitierten Satzes leicht abgewandelt und stattdessen geschrieben, dass „es für Geister, die noch auf dieser Erde verkörpert sind, möglich ist, mit den Geistern der Verstorbenen zu kommunizieren“, dann gäbe es kaum einen Antagonismus zu beklagen.

Was wir behaupten und aufrechterhalten, ist, dass alle sogenannten „*physikalischen* Phänomene“ und insbesondere die „Materialisationen“ durch etwas hervorgerufen werden, dem wir den Namen „Geist“ verweigern. Mit den Worten des Präsidenten unserer Zweigstelle in Berhampore^[1]:

„*Wir Hindus*“ – und mit ihnen die europäischen Anhänger der östlichen Philosophie – „versuchen, unser grobes materielles Selbst zu vergeistigen, während die amerikanischen und europäischen Spiritisten in ihren Séance-Räumen versuchen, Geister zu materialisieren.“

Diese weisen Worte zeigen deutlich die gegensätzlichen Tendenzen des östlichen und des westlichen Denkens: Während erstere versuchen, die *Materie* zu reinigen, tun letztere ihr Bestes,

um den *Geist* zu degradieren. Daher sagen wir, dass in 99 von 100 Fällen sogenannte „Materialisationen“, wenn sie *echt* sind (und unabhängig davon, ob sie teilweise oder vollständig sind), durch das hervorgerufen werden, was wir „Hüllen“ nennen, und [gelegentlich] vielleicht durch den *astralen* Körper des lebenden Mediums – aber unserer bescheidenen Meinung nach sicherlich *niemals* durch die „körperlosen“ Geister selbst.

Wir bedauern diese Meinungsverschiedenheit mit *Light* aufrichtig, neigen jedoch dazu, über die *Naivität* einiger anderer spiritistischer Gegner zu schmunzeln, wie zum Beispiel über die des Herausgebers des London *Spiritualist*, der in seinem Leitartikel vom 18. November mit dem Titel „Speculation-Spinning“^[2] die in unseren „Fragmenten“ dargelegten okkulten Lehren als „unwissenschaftlich“ bezeichnet und dem Verfasser (dem es unter den anglo-indischen Schriftstellern an keinem fähigeren Metaphysiker und keinem genaueren, scharfsinnigeren und klügeren Logiker mangelt) einen Mangel an „wissenschaftlicher Methode“ bei der Darstellung seiner Fakten vorwirft! Gleichzeitig informiert uns der Leitartikel, dass mit „Fakten“ nicht „unbedingt physikalische Fakten gemeint sind, denn es gibt nachweisbare Wahrheiten außerhalb des Bereichs der Physik“. Genau. Und gerade auf solchen „Fakten“, deren Existenz für uns auf Beweisen beruht, die wir selbst „abgewogen und geprüft“ haben, stützen wir die Nachweisbarkeit der Schlussfolgerungen und endgültigen Ergebnisse, zu denen wir gelangt sind. Diese predigen wir nur denen, die sie wirklich wissen wollen. Da niemand so blind ist wie diejenigen, die nicht sehen wollen, verzichten wir darauf, unsere Lehren denen anzubieten, die sie als anstößig empfinden – darunter auch einige Spiritisten.

Aber den Massen unvoreingenommener Leser, deren Geist noch nicht an diese oder jene Theorie gebunden ist, präsentieren wir unsere Fakten und sagen ihnen, sie sollen selbst sehen, hören und urteilen; und es gab einige, die unsere Theorien nicht nur als „Spekulationen“ betrachteten, die auf Hypothesen und dem krassen Sentimentalismus eines *Glaubens* beruhen – willkommen wegen seiner impliziten Versprechen auf ein Leben nach dem Tod –, sondern als Theorien, die auf logischen und strengen Schlussfolgerungen aus Fakten beruhen, die an sich schon ein *Wissen* darstellen.

Was sind nun diese Fakten, und was zeigen und lehren sie uns? Zunächst einmal stellen wir als Regel fest – die durch die seltenen Ausnahmen nur umso mehr bestätigt wird –, dass die sogenannten „körperlosen Geister“, anstatt durch die Befreiung von den physiologischen Hindernissen und den Beschränkungen ihrer groben materiellen Sinne weiser geworden zu sein, weitaus dümmer, weitaus weniger scharfsinnig und in jeder Hinsicht schlechter geworden zu sein scheinen als zu Lebzeiten.

Zweitens müssen wir die häufigen Widersprüche und absurden Fehler, die falschen Informationen und die bemerkenswerte Vulgarität und Banalität zur Kenntnis nehmen, die sie während ihrer Gespräche mit Sterblichen an den Tag legen – bei Materialisationssitzungen sind ihre mündlichen Äußerungen ausnahmslos vulgär und banal, und ihre inspirierten Reden oder Mitteilungen aus zweiter Hand durch Trance und andere Medien sind es häufig ebenfalls. Hinzu kommt die unbestreitbare Tatsache, dass ihre Lehren *getreulich* die besonderen Glaubenssätze, Ansichten und Gedanken der von ihnen benutzten Sensitiven oder Medien oder der Sitzungsteilnehmer widerspiegeln. Damit haben wir bereits genügend Beweise dafür, dass unsere Theorie, dass sie „Hüllen“ und keineswegs körperlose Geister sind, weitaus logischer und „wissenschaftlicher“ ist als die der Spiritisten.^[3] Wenn wir hier allgemein sprechen, brauchen wir keine Ausnahmefälle zu berücksichtigen, Fälle von unbestreitbarer spiritueller Identität, bei denen wir sicher sind, dass unsere Argumente von unseren spirituellen Gegnern widerlegt werden. Niemand hätte jemals daran gedacht, „Imperator“ als „Hülle“ zu bezeichnen; aber letzterer, ob nun ein lebender oder ein körperloser Geist, materialisiert sich weder *objektiv*, noch ist bisher zur Zufriedenheit von irgendjemandem außer M. A. (Oxon) selbst bewiesen worden, dass „er“ zum Medium *herabsteigt*, anstatt dass der Geist des letzteren *aufsteigt*, um seinem Lehrer zu begegnen.^[4]

Wir behaupten daher, dass „Geister“ nicht mehr das sind, was sie zu sein vorgeben, als die

Puppenhülle der Schmetterling ist, der sie verlassen hat. Dass ihre Verkörperungen verschiedener Individuen, die sie manchmal darstellen, meist auf den zufälligen Kontakt eines „Elementars“ oder *Eidôlon* (angezogen vom Medium und dem intensiven magnetischen Verlangen des anwesenden Kreises) mit der persönlichen Aura dieses oder eines anderen Individuums zurückzuführen sind.

Die Gedanken des Letzteren, die verschiedenen Handlungen und Szenen aus seinem vergangenen Leben, die vertrauten und geliebten Gesichter seiner Verstorbenen werden dann alle aus den allumfassenden Tiefen des Astralen Lichts hervorgeholt und genutzt. Manchmal gelingt dies, aber häufig erweist sich das Unterfangen als völliger Misserfolg. Während erstere in der Regel aufgezeichnet werden, wird die Erwähnung der letzteren stillschweigend vermieden – keine spiritistische Zeitschrift wurde jemals mit diesem speziellen Blickwinkel herausgegeben. Soviel zu Materialisation und physikalischen Phänomenen. Was den Rest betrifft, so sind wir mit den Spiritualisten einig, mit nur geringfügigen Abweichungen, die eher formaler als inhaltlicher Natur sind.

Was wir glauben, ist in dem Leitartikel, der dem Artikel „Kirchenkongress und Spiritualismus“ vorangestellt ist, ziemlich gut definiert und muss nicht noch einmal aufgezählt werden^[5]

Fussnoten


1 Babu Nobin Krishna Banerjee, Präsident der Adhi Bhoutic Bhratru Theosophical Society.

2 Die Antwort folgt in unserer Februarausgabe.

3 Wir werden uns nicht die Mühe machen, aufzuzeigen, wie viel oder vielmehr wie wenig „wissenschaftliche Methode“ im Allgemeinen in *The Spiritualist* zu finden ist. Aber wenn wir von Wissenschaft und ihren Methoden sprechen, können wir einfach anmerken, dass zwar beide Theorien (die theosophische und die spiritistische) von Wissenschaftlern sicherlich als „Spekulationen“ und metaphysische Windmühlen angesehen werden, werden die Hypothesen der Spiritualisten – so weit sie allgemein akzeptiert sind und ob sie nun „wissenschaftlich“ oder unwissenschaftlich formuliert sind – von der Mehrheit der echten Wissenschaftler mit Sicherheit nicht nur als unwissenschaftlich, sondern auch als sehr unphilosophisch und unlogisch bezeichnet werden.

4 [Siehe den Index zu *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, s.v. *Imperator*+, für zahlreiche Verweise und Hinweise zu dieser Person. –*Compiler*.]

5 [Siehe Seiten 344-46 im vorliegenden Band. –*Compiler*.]



Esoterische Axiome und spirituelle Spekulationen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 92-93

In einer ausführlichen Rezension von A. Lillies Buch „Buddha and Early Buddhism“ (Buddha und der frühe Buddhismus) von M. A. (Oxon) nutzt unser geschätzter Freund, der Kritiker, die Gelegenheit, um seinen wohlmeinenden Freunden, den Theosophen, erneut einen kleinen Seitenhieb zu versetzen. Auf die Autorität (?) von Herrn Lillie, der offenbar alles darüber weiß, beruft sich der Rezensent, um die Behauptungen und Theorien der Theosophen zu widerlegen und bloßzustellen. Wir zitieren nun aus seiner Rezension „Buddhism and Western Thought“ (Buddhismus und westliches Denken), die in der Oktoberausgabe der *Psychological Review* veröffentlicht wurde:

Jedem Leser, der mir bis hierher gefolgt ist, wird klar sein, dass der buddhistische Glaube von dem durchdrungen ist, was ich als eine charakteristische „besondere Note des modernen Spiritualismus – die Anwesenheit und Obhut verstorbener Geister“ [!?] beschrieben habe. ^[1]

Ich gestehe, dass mich dies etwas überrascht hat, und zwar, wie ich sagen darf, angenehm überrascht, denn ich war zu der Überzeugung gelangt, dass in diesem Punkt ein deutlicher Gegensatz zwischen östlichen und westlichen Denk- und Glaubensweisen besteht. *Wir haben viel Abwertendes über diesen besonderen Glaubensartikel von einigen Freunden gehört, die uns viel über die theosophischen Überzeugungen der Hindus erzählt und den buddhistischen Glauben gegenüber dem christlichen Glauben mit vehementer Lobpreisung des einen und reichlich Verachtung für den anderen gepriesen haben. ...*

Aber wie dem auch sei, wir haben dies so oft gehört, dass wir es als eine Lektion von denen akzeptiert haben, die es besser wissen als wir, dass unser westlicher Glaube an das Wirken verstorbener menschlicher Geister in unserer Welt ein verrückter Irrtum ist. *Wir haben zumindest geglaubt, dass dies der östliche Glaube sei.* Was uns selbst betrifft, so ziehen wir (zumindest einige von uns) unsere eigenen Erfahrungen den Lehren derjenigen vor, deren dogmatische Aussagen so pauschal sind wie die, denen wir von östlichen Experten begegnen. Die Aussagen und Behauptungen erschienen uns insgesamt zu weitreichend. Es mag sein, dass wir zu der Annahme gelangen, dass verstorbene Geister im Osten nicht wirken, aber jedenfalls stellen wir fest, dass sie im Westen *tatsächlich* wirken. Und obwohl wir keineswegs die Wahrheit leugnen wollen, die einen Großteil des Spiritualismus des Ostens durchdringt, und wir unser Bestes versucht haben, unsere Freunde dazu zu bewegen, ihren Blickwinkel zu erweitern, indem sie diese Wahrheit in gewissem Maße übernehmen, sind wir traurig darüber, dass sie so absolut im Widerspruch zu den Erfahrungen des Westens steht.

Herr Lillie spendet mir etwas Trost. Ich finde in seinem Buch nicht nur eine äußerst lehrreiche Vielfalt an Meinungen, die ich mit meinen eigenen Überzeugungen und Theorien in Einklang bringen kann, sondern ich stelle auch fest, dass der Glaube an das Eingreifen verstorbener menschlicher Geister, den wir alle im Osten für *anathema maranatha* gehalten hatten, seiner Einschätzung nach tatsächlich ein durchdringendes Prinzip des Buddhismus ist! – (Teil II, S. 174.)

Der Autor spricht danach über den „buddhistischen Spiritualismus“ ... dessen „Grundprinzip“ der „Glaube ist, dass die Lebenden mit ihren verstorbenen Freunden in *Verbindung* treten können“; dass Adepten „hochentwickelte Medien“ sind; und zitiert einen interessanten Absatz aus einem Kapitel von Herrn Lillies Buch. Die letztgenannte Autorität sagt:

Ich habe mich etwas ausführlich mit diesem Übernatürlichen befasst, weil es für unser Thema von höchster Bedeutung ist. Der Buddhismus war ganz offensichtlich ein ausgeklügeltes System, um die Wirkung böser Geister mit Hilfe guter Geister aufzuheben, die durch die Leiche oder einen Teil der Leiche des wichtigsten helfenden Geistes ihr höchstes Potenzial entfalteten. Der buddhistische Tempel, die buddhistischen Riten, die buddhistische Liturgie – alles scheint auf dieser einen Idee zu basieren, dass ein ganzer oder Teile eines toten Körpers notwendig waren. Was waren diese helfenden Geister? Jeder Buddhist, ob alt oder modern, würde sofort zugeben, dass ein Geist, der noch nicht Bodhi oder spirituelles Erwachen erreicht hat, kein guter Geist sein kann. Er befindet

sich noch im Bereich von Kâma (Tod, Amor, Begierde). ^[2] Er kann nichts Gutes tun; mehr noch, er muss Böses tun. . . . Die Antwort des nördlichen Buddhismus, wenn wir Bücher wie den *Weißten Lotus des Dharma* und die *Lalita Vistara* zu Rate ziehen, lautet, dass die guten Geister die Buddhas sind, die verstorbenen Propheten. Sie kommen aus bestimmten „Feldern der Buddhas“ ^[3]

Über all dies freut sich M. A. (Oxon), da er glaubt, dass es die spirituellen Theorien bestätigt und dazu dient, die Theosophen zu verwirren. Wir befürchten jedoch, dass es am Ende nur Herrn Lillie verwirren wird. „Das Leben Buddhas ist durchdrungen“, sagt der Rezensent, „von etwas, das mir als kompromissloser Spiritualismus erscheint ...“; und fügt triumphierend hinzu: „Es ist eine bedeutende Tatsache, dass wir in dieser Erläuterung des buddhistischen Spiritualismus nicht ein einziges Mal auf einen Elementargeist oder Elementargeist gestoßen sind.“

Kein Wunder, da sie im buddhistischen und brahmanischen Esoterismus ihre eigenen speziellen und technischen Namen haben, deren Bedeutung Herr Lillie – wenn er ihre Bedeutung ebenso richtig verstanden hat wie das Wort *Kama* – geradezu übersehen oder unter dem Oberbegriff „Geister“ zusammenfassen musste. Wir werden nicht versuchen, diese strittige Frage persönlich mit unserem Freund M. A. (Oxon) zu diskutieren, da unsere Stimme bei ihm wahrscheinlich nicht mehr Gewicht hat als die von Herrn Lillie bei uns.

Aber wir werden ihm mitteilen, was wir getan haben. Sobald seine kompetente Rezension bei uns eintraf, haben wir sie durchgehend markiert und beide Ausgaben der Zeitschrift, in denen sie enthalten ist, an zwei Autoritäten geschickt, damit sie ihrerseits überprüft und korrigiert werden. Wir haben die Schwäche zu glauben, dass diese Spezialisten auf dem Gebiet des esoterischen Buddhismus als weitaus bedeutender angesehen werden können als Mr. Lillie oder jede andere europäische Autorität jemals sein könnte; denn diese beiden sind: —(1) H. Sumangala Unnanse, buddhistischer Hohepriester von Adam's Peak, Ceylon, Lehrer von Mr. Rhys Davids, Mitglied unseres Generalrats und der gelehrteste Ausleger des südlichen Buddhismus; und (2) der Chohan-Lama von Rin-cha-tze (Tibet), der Leiter der Archivare der geheimen Bibliotheken der Talay- und Tashi-Lhünpo-Lamas-Rimpoche – ebenfalls ein Mitglied unserer Gesellschaft.

Letzterer ist darüber hinaus ein „Panchhen“ oder großer Lehrer, einer der gelehrtesten Theologen des nördlichen Buddhismus und des esoterischen Lamaismus. Von Letzterem haben wir bereits die Zusage erhalten, dass er aufzeigen wird, wie falsch die Ansichten sowohl des Autors als auch seines Rezensenten in jedem Fall sind. Die Nachricht wurde von einigen Bemerkungen an den Ersteren begleitet, die seiner Eitelkeit als Autor kaum schmeicheln dürften. Wir hoffen, dass der Hohepriester Sumangala seine Gedanken zum „buddhistischen *Spiritualismus*“ ebenfalls darlegen wird, sobald er Zeit dafür findet – was angesichts seiner Verpflichtungen übrigens keine leichte Aufgabe ist. Wenn danach die Autorität und Gelehrsamkeit von Herrn Lillie immer noch höher eingeschätzt wird als die der beiden gelehrtesten *buddhistischen* Exegeten des südlichen und nördlichen Buddhismus unserer Zeit, dann haben wir nichts mehr zu sagen.

In der Zwischenzeit wird niemand leugnen, dass esoterischer Buddhismus und Brahmanismus *eins* sind, denn ersterer leitet sich aus letzterem ab. Es ist bekannt, dass das vielleicht wichtigste Merkmal seiner Reform darin bestand, dass Buddha die Meisterschaft oder *Erleuchtung* (durch die *Dhyana*-Praktiken von *Iddhi*) für alle zugänglich machte, während die Brahmanen alle Menschen außerhalb ihrer eigenen hochmütigen Kaste eifersüchtig von diesem Privileg, die vollkommene Wahrheit zu erlernen, ausgeschlossen hatten. Daher werden wir im vorliegenden Zusammenhang die Ideen eines gelehrten Brahmanen zum Spiritualismus aus esoterischer Sicht darlegen. Der Verfasser des folgenden Artikels, der in Indien wohl kaum ein Laie ist, der sich außerhalb des inneren Kreises der Adepten besser mit den brahmanischen okkulten Wissenschaften^[4] auskennt, bespricht darin das *siebenfache* Prinzip im Menschen, wie es in „Fragments of Occult Truth“ dargelegt ist, und erstellt zu diesem Zweck einen umfassenden Vergleich zwischen den beiden esoterischen Lehren – der brahmanischen und der buddhistischen –, die er als „im Wesentlichen identisch“ betrachtet.

Sein Brief wurde auf unsere persönliche Bitte hin verfasst, ohne polemische Absicht, wobei der Verfasser selbst wahrscheinlich weit davon entfernt war, bei der Beantwortung daran zu denken, dass er jemals veröffentlicht werden würde. Nachdem wir jedoch seine Erlaubnis dazu erhalten haben, nutzen wir nun gerne die Gelegenheit. Dieser Brief ist nicht nur die beste Rezension, die wir zu einem so schwer verständlichen Thema jemals erhalten werden, sondern er wird auch M.A. (Oxon) und unseren anderen Freunden, den Spiritualisten, zeigen, inwieweit Autoren wie Mr. Lillie das „Grundprinzip“ der asiatischen Religionen und Philosophie erfasst haben. Auf jeden Fall werden die Leser in die Lage versetzt, zu beurteilen, inwieweit der moderne Spiritualismus, wie er heute dargelegt wird, ein „durchdringendes Prinzip“ des Brahmanismus, der älteren Schwester des Buddhismus, ist.

Fussnoten

1 Die Kursivschrift und die Ausrufezeichen stammen von uns. Wir würden gerne wissen, was die gelehrten Priester von Ceylon, die Leuchten des Buddhismus, wie Sumangala Unnanse, dazu zu sagen hätten. [H.P.B.]

2 Wir haben Herrn Lillies Buch nicht gelesen; aber wenn er darin viele andere Dinge lehrt, die nicht wahrer sind als seine Vorstellung, dass *Kama* „Tod“ bedeutet, dürfte sich seine Autorität als äußerst fragil erweisen. *Kama* bedeutete niemals Tod, sondern Lust, Begierde; in diesem Sinne – ein leidenschaftliches Verlangen, wieder zu leben.

3 [*Buddha and Early Buddhism*, S. 47-48. Die Kursivschrift stammt von H.P.B. – *Compiler*.]

4 [Der Verweis bezieht sich auf den großen Gelehrten T. Subba Row Garu. – *Compiler*.]



Die arisch-arhatischen esoterischen Lehren über das siebenfache Prinzip im Menschen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 93-99

T. Subba Row, B.A., B.L.^[1]

[Es wurde für ratsam erachtet, hier den gesamten Text dieses Materials von T. Subba Row zu veröffentlichen, da die zahlreichen Fußnoten und Anhänge von H.P.B. ohne den Haupttext, dem sie beigelegt sind, möglicherweise nicht leicht zu verstehen sind.

... Wahrscheinlich sind die arischen (wir werden sie vorläufig so nennen) und die chaldäisch-tibetischen esoterischen Lehren im Grunde identisch, und die Geheimlehre der jüdischen Kabbalisten ist lediglich ein Ableger davon. Nichts könnte für einen Studenten der okkulten Philosophie derzeit interessanter sein als ein Vergleich zwischen den beiden oben genannten Hauptlehren. Ihr Brief scheint auf zwei Unterteilungen in der chaldäisch-tibetischen Lehre hinzuweisen: (1) die der sogenannten Lamaisten und (2) die der sogenannten Arhats (im Buddhismus Arahats oder Rahats), die von der Himalaya- oder tibetischen Bruderschaft übernommen wurde. Worin besteht der Unterschied zwischen diesen beiden Systemen? Einige

unserer alten brahmanischen Schriftsteller haben uns Berichte über die Hauptlehren des Buddhismus und die Religion und Philosophie der Arhats hinterlassen – die beiden Zweige der tibetischen esoterischen Lehre, die von ihnen so genannt werden. Da diese Berichte in der Regel in polemischen Abhandlungen erscheinen, kann ich mich nicht sehr auf sie verlassen.

Es ist heute sehr schwierig zu sagen, was die wahre alte arische Lehre war. Wenn ein Forscher versuchen würde, diese Frage durch eine Analyse und einen Vergleich aller verschiedenen in Indien vorherrschenden esoterischen Systeme zu beantworten, würde er sich bald in einem Labyrinth aus Unklarheiten und Unsicherheiten verlieren.

Ein Vergleich zwischen unserer tatsächlichen brahmanischen und der tibetischen esoterischen Lehre ist nur möglich, wenn man sich über die Lehren der sogenannten „arischen Lehre“ klar wird ... und das *gesamte Spektrum* der alten arischen Philosophie vollständig versteht. Kapilas „Sankhya“, Patañjalis „Yoga-Philosophie“, die verschiedenen Systeme der „Sāktya“-Philosophie, die verschiedenen *Agamas* und *Tantras* sind nur Zweige davon. Es gibt jedoch eine Lehre, die ihre eigentliche Grundlage bildet und die ausreicht, um die Geheimnisse dieser verschiedenen philosophischen Systeme zu erklären und ihre Lehren in Einklang zu bringen. Sie existierte wahrscheinlich schon lange vor der Zusammenstellung der *Veden* und wurde von unseren alten Rishis in Verbindung mit den hinduistischen Schriften studiert. Sie wird einer mysteriösen Persönlichkeit namens Maha zugeschrieben.^[2] . . .

Die Upanishaden und diejenigen Teile der *Veden*, die sich nicht hauptsächlich mit den öffentlichen Zeremonien der alten Arier befassen, sind ohne Kenntnis *dieser Lehre* kaum verständlich. Selbst die wahre Bedeutung der großen Zeremonien, auf die in den *Veden* Bezug genommen wird, kann ohne dieses Licht nicht vollständig verstanden werden. . . . Die *Veden* wurden vielleicht hauptsächlich für die Priester zusammengestellt, die bei öffentlichen Zeremonien assistierten, aber die großartigsten Schlussfolgerungen unserer wahren geheimen Lehre werden darin erwähnt. Ich wurde von Personen, die in dieser Angelegenheit kompetent sind, darüber informiert, dass die *Veden* eine eindeutige doppelte Bedeutung haben – eine, die durch den wörtlichen Sinn der Worte ausgedrückt wird, und eine andere, die *durch den Versmaß und den Svara* angedeutet wird, die sozusagen das Leben der *Veden* sind. ... Gelehrte Pandits und Philologen leugnen natürlich, dass *Svara* irgendetwas mit Philosophie oder alten esoterischen Lehren zu tun hat. Aber die geheimnisvolle Verbindung zwischen *Svara und Licht* ist eines ihrer tiefgründigsten Geheimnisse.

Nun ist es äußerst schwierig zu zeigen, ob die Tibeter ihre Lehre von den alten Rishis Indiens abgeleitet haben oder ob die alten Brahmanen ihre okkulte Wissenschaft von den Adepten Tibets gelernt haben; oder ob die Adepten beider Länder ursprünglich dieselbe Lehre vertraten und sie aus einer gemeinsamen Quelle abgeleitet haben.^[3] Wenn Sie zum Śramana Balagula gehen und einige der dortigen Jaina-Gelehrten nach der Urheberschaft der *Veden* und dem Ursprung der brahmanischen esoterischen Lehre fragen würden, würden sie Ihnen wahrscheinlich sagen, dass die *Veden* von *Rakshasas*^[4] oder Thytyas verfasst wurden und dass die Brahmanen ihr geheimes Wissen von ihnen abgeleitet haben.^[5]

Bedeutet diese Behauptungen, dass die *Veden* und die brahmanischen esoterischen Lehren ihren Ursprung im versunkenen Atlantis hatten – dem Kontinent, der einst einen beträchtlichen Teil der Weiten des Süd- und Pazifischen Ozeans einnahm? Ihre Behauptung in *Isis Unveiled*, dass Sanskrit die Sprache der Bewohner des genannten Kontinents war, könnte zu der Annahme verleiten, dass die *Veden* wahrscheinlich dort ihren Ursprung hatten – wo auch immer sonst der Geburtsort des arischen Esoterismus liegen mag.^[6]

Aber die wahre esoterische Lehre sowie die mystische allegorische Philosophie der *Veden* stammen aus einer anderen Quelle, was auch immer diese Quelle sein mag – vielleicht von den göttlichen Bewohnern-Göttern der heiligen Insel, die, wie Sie sagen, einst in dem Meer existierte, das in alten Zeiten die Sandfläche bedeckte, die heute als Wüste Gobi bekannt ist. Wie dem auch sei, das Wissen um *die okkulten Kräfte der Natur*, über das die Bewohner des verlorenen Adantis verfügten,

wurde von den alten Adepten Indiens erlernt und von ihnen der esoterischen Lehre hinzugefügt, die von den Bewohnern der heiligen Insel gelehrt wurde.^[7] Die tibetischen Adepten haben diese Ergänzung ihrer esoterischen Lehre jedoch nicht akzeptiert. Und in dieser Hinsicht sollte man einen Unterschied zwischen den beiden Lehren erwarten.^[8]

Die brahmanische okkulte Lehre enthält wahrscheinlich alles, was über *die Kräfte der Natur* und ihre Gesetze gelehrt wurde, sei es auf der geheimnisvollen Insel im Norden oder auf dem ebenso geheimnisvollen Kontinent im Süden. Und wenn Sie die arische und die tibetische Lehre hinsichtlich ihrer Lehren über die okkulten Kräfte der Natur vergleichen wollen, müssen Sie zuvor alle Klassifizierungen dieser Kräfte, ihre Gesetze und Manifestationen sowie die tatsächlichen Bedeutungen der verschiedenen Namen, die ihnen in der arischen Lehre zugewiesen wurden, untersuchen. Hier sind einige der Klassifizierungen, die im brahmanischen System enthalten sind:

I. Klassifizierung der okkulten Kräfte als zu *Parabrahman* gehörig und im Makrokosmos existierend.

II. als zum Menschen gehörig und im Mikrokosmos existierend.

III. für die Zwecke des *Târaka Yoga* oder *Pranava Yoga*.

IV. für die Zwecke des *Sankhya Yoga* (wo sie sozusagen die innewohnenden Eigenschaften von *Prakriti* sind).

V. für die Zwecke des *Hatha Yoga*.

VI. für die Zwecke des *Kula Agama*.

VII. für die Zwecke des *Sakta Agama*.

VIII. für die Zwecke des *Siva Agama*.

IX. für die Zwecke des *Srîchakra*. (Das *Srîchakra*, auf das Sie in *Isis Unveiled* Bezug genommen haben, ist nicht *das wahre esoterische Srîchakra* der alten Adepten von Aryavarta).^[9]

X. im *Atharvana Veda* usw.

In all diesen Klassifizierungen wurden Unterteilungen unbegrenzt vervielfacht, indem neue Kombinationen der Primären Kräfte in unterschiedlichen Verhältnissen konzipiert wurden. Aber ich muss dieses Thema nun fallen lassen und mich mit dem Artikel „Fragmente okkultur Wahrheit“ in der Oktoberausgabe von *The Theosophist* befassen.

Ich habe ihn sorgfältig geprüft und festgestellt, dass die Ergebnisse (in der buddhistischen Lehre) sich nicht wesentlich von den Schlussfolgerungen unserer arischen Philosophie zu unterscheiden scheinen, auch wenn sich die Art und Weise, wie wir die Argumente darlegen, in der Form unterscheiden mag. Ich werde nun die Frage aus meiner eigenen Sicht diskutieren, wobei ich der Einfachheit halber und zur Erleichterung der Diskussion der Reihenfolge der Klassifizierung der *siebenfachen* Wesenheiten oder Prinzipien, aus denen der Mensch besteht, folgen werde, die in Ihrem Artikel verwendet wird. Die zur Diskussion stehenden Fragen sind: (1) Ob die *körperlosen Geister* von Menschen (wie sie von Spiritisten genannt werden) in den *Séance*-Räumen und anderswo erscheinen; und (2) ob die stattfindenden Manifestationen ganz oder teilweise durch ihre Vermittlung hervorgerufen werden.

Es ist kaum möglich, diese beiden Fragen zufriedenstellend zu beantworten, wenn nicht die Bedeutung, die mit dem Ausdruck „*körperlose Geister von Menschen*“ vermittelt werden soll, genau definiert wird. Die Begriffe „Spiritismus“ und „Geist“ sind sehr irreführend. Solange englische Autoren im Allgemeinen und Spiritisten im Besonderen nicht zunächst klar festlegen, welche *Bedeutung* sie dem Begriff „Geist“ zuweisen wollen, wird es keine Ende der Verwirrung geben, und die wahre Natur dieser sogenannten spiritistischen Phänomene und ihr *modus occurrendi* können niemals klar definiert werden. Christliche Autoren sprechen im Allgemeinen nur von *zwei* Wesenheiten im Menschen – dem Körper und der *Seele* oder dem *Geist* (beides scheint für

sie dasselbe zu bedeuten). Europäische Philosophen sprechen im Allgemeinen von *Körper* und *Geist* und argumentieren, dass Seele oder Geist nichts anderes als Geist sein können. Sie sind der Meinung, dass jeder Glaube an *Linga-sarira*^[10] völlig unphilosophisch ist.

Diese Ansichten sind sicherlich falsch und basieren auf ungerechtfertigten Annahmen hinsichtlich der Möglichkeiten der Natur und auf einem unvollständigen Verständnis ihrer Gesetze. Ich werde nun (aus der Sicht der brahmanischen esoterischen Lehre) die spirituelle Beschaffenheit des Menschen, die verschiedenen Wesenheiten oder Prinzipien, die in ihm existieren, untersuchen und feststellen, ob eine dieser Wesenheiten, die zu seiner Beschaffenheit gehören, nach seinem Tod auf der Erde erscheinen kann; und wenn ja, *was ist es, das so erscheint*.

Sie haben einige der ausgezeichneten Abhandlungen von Professor Tyndall über das gelesen, was er „Keimtheorie“ nennt, in denen er die durch seine Experimente ermittelten Fakten darlegt. Seine Schlussfolgerungen lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen: Selbst in einem sehr kleinen Raumvolumen schweben Myriaden von protoplasmatischen Keimen im Äther. Wenn beispielsweise Wasser (klares Wasser) ihnen ausgesetzt ist und sie hineinfallen, wird sich aus ihnen irgendeine Form von Leben entwickeln. Was sind nun die Faktoren, die dieses Leben hervorbringen? Offensichtlich:

I. *Das Wasser*, das sozusagen das Feld für das Wachstum des Lebens ist.

II. Der protoplasmatische Keim, aus dem Leben oder ein lebender Organismus entstehen oder sich entwickeln soll. Und schließlich

III. Die Kraft, Energie, Macht oder Tendenz, die bei der Berührung oder Verbindung des protoplasmatischen Keims mit dem Wasser aktiv wird und Leben und seine natürlichen Eigenschaften entstehen oder sich entwickeln lässt.

In ähnlicher Weise gibt es drei Hauptursachen, die den Menschen ins Leben rufen. Ich werde sie zum Zwecke der Diskussion mit den folgenden Namen bezeichnen:

(1) *Parabrahman* – Der universelle Geist.

(2) *Sakti* (die Krone des astralen Lichts, die in sich alle Kräfte der Natur vereint).

(3) *Prakriti*, die in ihrer ursprünglichen oder primären Form durch *Akâśa* repräsentiert wird (tatsächlich lässt sich jede Form von Materie letztendlich auf *Akâśa* zurückführen).^[11]

Es wird gewöhnlich gesagt, dass *Prakriti* oder *Akâśa* das *Kshatra* oder die Grundlage ist, die in unserem Beispiel dem Wasser entspricht; *Brahman* ist der *Keim* und *Sakti* die Kraft oder Energie, die bei ihrer Vereinigung oder Berührung entsteht.^[12]

Dies ist jedoch nicht die Sichtweise, die die *Upanishaden* auf diese Frage haben. Nach ihnen ist *Brahman*^[13] der *Kshatra* oder die Grundlage, *Akâśa* oder *Prakriti* der Keim oder Samen und *Sakti* die Kraft, die durch ihre Vereinigung oder ihren Kontakt entsteht. Und dies ist die wirklich wissenschaftliche, philosophische Art, den Sachverhalt darzustellen.

Nun, nach Ansicht der Adepten des alten Aryavarta entwickeln sich aus diesen drei primären Entitäten sieben Prinzipien. Die Algebra lehrt uns, dass die Anzahl der Kombinationen von n Dingen, die einzeln, zu zweit, zu dritt usw. genommen werden, $2^n - 1$ beträgt.

Wendet man diese Formel auf den vorliegenden Fall an, so ergibt sich die Anzahl der Entitäten, die sich aus verschiedenen Kombinationen dieser drei primären Ursachen entwickeln, zu $2^3 - 1 = 8 - 1 = 7$.

Als allgemeine Regel gilt: Wann immer in der alten okkulten Wissenschaft Indiens sieben *Entitäten* in irgendeinem Zusammenhang erwähnt werden, muss man davon ausgehen, dass diese sieben Entitäten aus *drei primären Entitäten* entstanden sind und dass diese drei Entitäten wiederum aus einer *einzigsten* Entität oder Monade hervorgegangen sind. Um ein bekanntes Beispiel zu nennen: Die *sieben* farbigen Strahlen im Sonnenlicht sind aus *drei primären farbigen* Strahlen entstanden,

und die drei Primärfarben koexistieren mit den vier Sekundärfarben im Sonnenlicht. In ähnlicher Weise koexistieren die drei primären Wesenheiten, die den Menschen ins Leben gerufen haben, in ihm mit den *vier sekundären* Wesenheiten, die aus verschiedenen Kombinationen der drei primären Wesenheiten entstanden sind.

Nun sind diese sieben *Wesenheiten*, die in ihrer Gesamtheit den Menschen ausmachen, wie folgt: Ich werde sie in der Reihenfolge aufzählen, die in Ihrem Artikel verwendet wird, soweit es die beiden Ordnungen (die brahmanische und die tibetische) betrifft: —

I. *Prakriti Sthûlaśarîra* (physischer Körper)

II. Das Wesen entstand aus der Verbindung von *Prakriti* und *Sakti Sûkshmaśarîra* oder *Lingaśarîra* (Astralkörper)

III. *Sakti Kâmarupa* (der *Périsprit*)

IV. Das Wesen entstand aus der Verbindung von *Brahman*, *Sakti* und *Prakriti Jivâtma* (*Lebensseele*)

V. Das Wesen entstand aus der Verbindung von *Brahman* und *Prakriti* Physische Intelligenz (oder tierische Seele)

VI. Das Wesen entstand aus der Verbindung von *Brahman* und *Sakti* Spirituelle Intelligenz (oder Seele)

VII. *Brahman* Die Emanation aus dem Absoluten usw. (oder reiner Geist).

Bevor wir uns mit der Natur dieser sieben Entitäten befassen, sind einige allgemeine Erläuterungen unerlässlich.

I. Die sekundären Prinzipien, die sich aus der Kombination der primären Prinzipien ergeben, unterscheiden sich in ihrer Natur erheblich von den Entitäten, aus deren Kombination sie entstanden sind. Die fraglichen Kombinationen sind nicht bloße mechanische Nebeneinanderstellungen. Sie entsprechen nicht einmal chemischen Verbindungen. Folglich lassen sich aus der Natur [Vielfalt?] dieser Kombinationen keine gültigen Rückschlüsse auf die Natur der fraglichen Kombinationen ziehen.

II. Die allgemeine Aussage, dass eine Ursache, sobald sie beseitigt ist, auch keine Wirkung mehr hat, ist nicht universell anwendbar. Nehmen wir zum Beispiel Folgendes: Wenn man einem Ball eine bestimmte Impulsenergie verleiht, ergibt sich daraus eine bestimmte Geschwindigkeit in einer bestimmten Richtung. Nun hört die Ursache dieser Bewegung auf zu existieren, wenn der plötzliche Aufprall oder Schlag, der den Impuls übertragen hat, beendet ist; aber gemäß dem *ersten Bewegungsgesetz* wird sich der Ball mit unverminderter Geschwindigkeit in derselben Richtung weiterbewegen, solange diese Bewegung nicht durch äußere Ursachen verändert, verringert, neutralisiert oder aufgehoben wird. Wenn der Ball also zum Stillstand kommt, dann nicht aufgrund des Fehlens der Ursache für seine Bewegung, sondern aufgrund des Vorhandenseins äußerer Ursachen, die das genannte Ergebnis hervorrufen.

Nehmen wir noch einmal das Beispiel der *subjektiven Phänomene*.

Die Anwesenheit dieser Tintenflasche vor mir erzeugt in mir oder in meinem Geist eine mentale Vorstellung von ihrer Form, Farbe und so weiter. Die betreffende Flasche kann entfernt werden, aber ihr mentales Bild kann weiterhin bestehen bleiben. Auch hier sehen Sie, dass die Wirkung die Ursache überdauert. Darüber hinaus kann die Wirkung zu jedem späteren Zeitpunkt ins Bewusstsein gerufen werden, unabhängig davon, ob die ursprüngliche Ursache vorhanden ist oder nicht.

Im Falle des oben erwähnten fünften Prinzips – der Entität L, die durch die Verbindung von *Brahman* und *Prakriti* entstanden ist – muss, wenn die allgemeine Aussage (in den „Fragmenten okkultur Wahrheit“) richtig ist, dieses Prinzip, das der *physischen Intelligenz* entspricht, aufhören zu existieren, wenn *Brahman* oder das siebte Prinzip für das jeweilige Individuum aufhört zu existieren; aber die Tatsache ist sicherlich eine andere. Sie haben die allgemeine These zur Stützung

Ihrer Behauptung aufgestellt, dass immer dann, wenn das siebte Prinzip für ein bestimmtes Individuum aufhört zu existieren, auch das sechste Prinzip für dieses Individuum aufhört zu existieren. Die Behauptung ist zweifellos wahr, obwohl die Art und Weise, wie sie formuliert wurde, und die dafür angeführten Gründe meiner Meinung nach zu beanstanden sind.

Sie sagten, dass in Fällen, in denen die Neigungen des Geistes eines Menschen gänzlich materiell sind und alle spirituellen Bestrebungen und Gedanken in seinem Geist völlig fehlen, das siebte Prinzip ihn entweder vor oder zum Zeitpunkt des Todes verlässt und das sechste Prinzip mit ihm verschwindet. Hier beinhaltet die Aussage, dass die Neigungen des Geistes eines bestimmten Individuums gänzlich *materiell* sind, die Behauptung, dass es in ihm keine spirituelle Intelligenz oder kein spirituelles *Ego* gibt. Sie hätten dann sagen müssen, dass, wann immer die spirituelle Intelligenz in einem bestimmten Individuum aufhört zu existieren, das siebte Prinzip für dieses bestimmte Individuum in jeder Hinsicht aufhört zu existieren. Natürlich fliegt es nicht irgendwohin davon. Im Falle von Brahman kann es niemals so etwas wie eine Positionsänderung geben.^[14] Die Behauptung bedeutet lediglich, dass es keinerlei Erkenntnis von *Brahman*, Geist, Leben oder spirituellem Bewusstsein gibt, dass das siebte Prinzip keinen Einfluss mehr auf das Schicksal des Individuums ausübt und keine Kontrolle mehr über es hat.

Ich werde nun darlegen, was (in der arischen Lehre) unter den oben aufgeführten Prinzipien zu verstehen ist.

I. *Prakriti* – Dies ist die Grundlage von *Sthûlaarîra* und repräsentiert es in der oben genannten Klassifizierung.

II. *Prakriti* und *Sakti*. – Dies ist das *Lingaśarîra* oder der Astralkörper.

III. *Sakti*. – Dieses Prinzip entspricht eurem *Kâmarûpa*. Diese Kraft oder Macht wird von den alten Okkultisten im *Nâbhichakra* angesiedelt. Diese Kraft kann *akâśa* oder *prakriti* sammeln und es in jede gewünschte Form bringen. Sie steht in sehr großer Sympathie mit dem fünften Prinzip und kann durch dessen Einfluss oder Kontrolle zum Wirken gebracht werden.

IV. *Brahman*, *Sakti* und *Prakriti*.—Dies entspricht wiederum eurem zweiten Prinzip, *Jîvâtma*. Diese Kraft repräsentiert das universelle Lebensprinzip, das in der Natur existiert. Ihr Sitz ist das *Anahatachakra* (Herz). Es ist eine Kraft oder Macht, die das ausmacht, was man *Jîva* oder Leben nennt. Sie ist, wie Sie sagen, unzerstörbar, und ihre Aktivität wird zum Zeitpunkt des Todes lediglich auf eine andere Gruppe von Atomen übertragen, um einen anderen Organismus zu bilden. Aber in unserer Philosophie wird sie nicht *Jîvâtma* genannt. Der Begriff *Jîvâtma* wird von unseren Philosophen im Allgemeinen für das siebte Prinzip verwendet, wenn es von *Paramâtma* oder *Parabrahman* unterschieden wird.^[15]

V. *Brahman* und *Prakriti*. – Dies entspricht in unserer arischen Philosophie Ihrem fünften Prinzip, das als *physische Intelligenz* bezeichnet wird. Nach Ansicht unserer Philosophen ist dies die Entität, in der das, was als *Geist* bezeichnet wird, seinen Sitz oder seine Grundlage hat. Dies ist das am schwierigsten zu erklärende Prinzip von allen, und die vorliegende Diskussion dreht sich ganz um die Sichtweise, die wir darauf haben.

Was ist nun der Geist? Es ist etwas Geheimnisvolles, das als Sitz des Bewusstseins angesehen wird – der Empfindungen, Emotionen, Willensakte und Gedanken. Die psychologische Analyse zeigt, dass es sich offenbar um eine Ansammlung von mentalen Zuständen und Möglichkeiten mentaler Zustände handelt, die durch das, was man Erinnerung nennt, miteinander verbunden sind und als eigenständige Existenz außerhalb ihrer einzelnen mentalen Zustände oder Ideen betrachtet werden. In welcher Entität hat dieses geheimnisvolle Etwas nun seine potenzielle oder tatsächliche Existenz? *Erinnerung* und *Erwartung*, die sozusagen die eigentliche Grundlage dessen bilden, was man *Individualität* oder *Ahankâra* nennt, müssen irgendwo ihren Sitz haben. Moderne Psychologen in Europa sagen im Allgemeinen, dass die materielle Substanz des *Gehirns* der Sitz des Geistes ist und dass vergangene *subjektive Erfahrungen*, die durch das Gedächtnis abgerufen werden können

und in ihrer Gesamtheit das bilden, was als *Individualität* bezeichnet wird, darin in Form bestimmter unverständlicher mysteriöser Eindrücke und Veränderungen in den Nerven und Nervenzentren der Gehirnhälften existieren. Folglich, so sagen sie, wird der Geist – der individuelle Geist – zerstört, wenn der Körper zerstört wird; daher gibt es keine mögliche Existenz nach dem Tod.

Aber es gibt einige wenige Fakten unter denen, die von diesen Philosophen anerkannt werden, die ausreichen, um ihre Theorie zu widerlegen. In jedem Teil des menschlichen Körpers findet ohne Unterbrechung ein ständiger Wandel statt. Jedes Gewebe, jede Muskelfaser und jeder Nervenkanal sowie jedes Ganglienzentrum im Gehirn unterliegt einem unaufhörlichen Wandel. Im Laufe des Lebens eines Menschen kann es zu einer Reihe von *vollständigen Umwandlungen* der Substanz seines *Gehirns* kommen. Dennoch bleibt die Erinnerung an seine vergangenen mentalen Zustände unverändert. Es können neue subjektive Erfahrungen hinzukommen und einige mentale Zustände können gänzlich vergessen werden, aber kein individueller mentaler Zustand wird verändert. Das *Gefühl der Individualität* einer Person bleibt während dieser ständigen Veränderungen in der Gehirnsubstanz unverändert. [Dies entspricht auch der buddhistischen Philosophie, wobei die betreffende Transformation als Veränderung der *Skandhas* bekannt ist. – *Anm. Theos.*] Es ist in der Lage, all diese Veränderungen zu überstehen, und es kann auch die vollständige Zerstörung der materiellen Substanz des Gehirns überleben.

Diese aus dem mentalen Bewusstsein entstehende Individualität hat laut unseren Philosophen ihren Sitz in einer *okkulten Kraft*, die sozusagen alle unsere mentalen Eindrücke registriert. Die Kraft selbst ist unzerstörbar, obwohl ihre Eindrücke durch das Wirken bestimmter antagonistischer Ursachen im Laufe der Zeit teilweise oder vollständig ausgelöscht werden können.

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass unsere Philosophen sieben *okkulte* Kräfte mit den oben genannten sieben Prinzipien oder Wesenheiten in Verbindung gebracht haben. Diese sieben okkulten Kräfte im Mikrokosmos entsprechen den okkulten Kräften im Makrokosmos oder sind deren Gegenstücke. Das mentale und spirituelle Bewusstsein des Individuums wird zum allgemeinen Bewusstsein von *Brahman*, wenn die Barriere der Individualität vollständig beseitigt ist und wenn die sieben Kräfte im Mikrokosmos mit den sieben Kräften im Makrokosmos *in Einklang* gebracht werden.

Es ist nichts Ungewöhnliches daran, dass eine Kraft oder Macht, oder *Sakti*, Eindrücke von Empfindungen, Ideen, Gedanken oder anderen subjektiven Erfahrungen mit sich trägt. Es ist heute eine bekannte Tatsache, dass ein elektrischer oder magnetischer Strom auf geheimnisvolle Weise Eindrücke von Geräuschen oder Sprache mit all ihren individuellen Besonderheiten übertragen kann; ebenso wissen Sie sehr gut, dass ich Ihnen meine Gedanken durch eine Übertragung von Energie oder Kraft übermitteln kann.

Dieses fünfte Prinzip repräsentiert in unserer Philosophie *den Geist* oder, genauer gesagt, die oben beschriebene Kraft oder Macht, die Eindrücke der darin enthaltenen mentalen Zustände und den Begriff der Individualität oder *Ahankâra*, der durch ihr kollektives Wirken entsteht. Dieses Prinzip wird in Ihrem Artikel lediglich als *physische Intelligenz* bezeichnet. Ich weiß nicht, was mit diesem Ausdruck wirklich gemeint ist. Man könnte darunter die Intelligenz verstehen, die in einem sehr niedrigen Entwicklungsstadium bei den niederen Tieren existiert. Der *Geist* kann in verschiedenen Entwicklungsstadien existieren, von den niedrigsten Formen organischen Lebens, bei denen die Zeichen seiner Existenz oder Wirkung kaum deutlich zu erkennen sind, bis hin zum Menschen, bei dem er seinen höchsten Entwicklungsstand erreicht.

Tatsächlich ist der Fortschritt vom ersten Erscheinen des Lebens^[16] bis zum *Turiya Avastha* oder dem Zustand des Nirvana sozusagen kontinuierlich. Wir steigen von diesem Prinzip bis zum siebten in fast unmerklichen Stufen auf. Aber vier Stufen werden in diesem Fortschritt erkannt, in denen die Veränderung von besonderer Art ist und die Aufmerksamkeit eines Beobachters auf sich zieht. Diese vier Stufen sind wie folgt: —

- (1) Wo das Leben (viertes Prinzip) in Erscheinung tritt.
- (2) Wo die Existenz des Geistes in Verbindung mit dem Leben wahrnehmbar wird.
- (3) Wo der höchste Zustand geistiger Abstraktion endet und das *spirituelle Bewusstsein* beginnt.
- (4) Wo das spirituelle Bewusstsein verschwindet und das siebte Prinzip in einem vollständigen Zustand des *Nirvana* oder der Nacktheit zurückbleibt.

Nach Ansicht unserer Philosophen soll das fünfte Prinzip *den Geist in jedem möglichen Entwicklungszustand, von der zweiten bis zur dritten Stufe*, darstellen.

VI. *Brahman* und *Sakti* – Dieses Prinzip entspricht Ihrer „spirituellen Intelligenz“. Es ist in Wirklichkeit *Buddhi* (ich verwende das Wort *Buddhi* nicht im gewöhnlichen Sinne, sondern in dem Sinne, in dem es von unseren alten Philosophen verwendet wird); mit anderen Worten, es ist der Sitz von *Bodha* oder *Atmabodha*. Wer *Atmabodha* in seiner Vollkommenheit besitzt, ist ein *Buddha*. *Buddhisten wissen sehr gut, was dieser Begriff bedeutet*. Dieses Prinzip wird in Ihrem Artikel als eine Einheit beschrieben, die durch die Verbindung von *Brahman* und *Prakriti* entsteht. Ich weiß nicht, in welchem besonderen Sinne das Wort *Prakriti* in diesem Zusammenhang verwendet wird. Nach unseren Philosophen ist es eine Einheit, die aus der Vereinigung von *Brahman* und *Sakti* entsteht. Ich habe bereits die Bedeutung erklärt, die unsere Philosophen den Wörtern *Prakriti* und *Sakti* beimessen.

Ich habe erklärt, dass *Prakriti* in seinem ursprünglichen Zustand *Akâśa* ist.^[17]

Wenn *Akâśa* von Theosophen als *Sakti* oder *Kraft* betrachtet wird,^[18] dann könnte meine Aussage über den endgültigen Zustand von *Prakriti* zu Verwirrung und Missverständnissen führen, wenn ich nicht den Unterschied zwischen *Akâśa* und *Sakti* erkläre. *Akâśa* ist streng genommen weder die *Krone des Astralen Lichts*, noch stellt es *für sich genommen* eine der *sechs Primärkräfte* dar. Aber allgemein gesprochen wirkt *Sakti* immer dann, wenn ein *phänomenales Ergebnis* hervorgebracht wird, *in Verbindung mit Akâśa*. Darüber hinaus dient *Akâśa* als Grundlage oder *Adhithana* für die Übertragung von Kraftströmen und für die Bildung von Kraft- oder Machtkorrelationen.^[19]

Im *Mantraśastra* steht der Buchstabe „*Ha*“ für *Akâśa*, und Sie werden feststellen, dass diese Silbe in den meisten heiligen Formeln vorkommt, die zur Erzeugung phänomenaler Ergebnisse verwendet werden sollen. Aber *für sich genommen* steht sie nicht für irgendeine *Sakti*. Sie können, wenn Sie möchten, *Sakti* als eine Eigenschaft von *Akâśa* bezeichnen.

Ich glaube nicht, dass es hinsichtlich der Natur dieses Prinzips tatsächlich Meinungsverschiedenheiten zwischen buddhistischen und brahmanischen Philosophen geben kann.

Buddhistische und brahmanische Eingeweihte wissen sehr gut, dass dieser geheimnisvolle kreisförmige Spiegel, der aus zwei Halbkugeln besteht, sozusagen die Strahlen reflektiert, die vom „brennenden Busch“ und dem leuchtenden Stern ausgehen – der spirituellen Sonne, die in Chidakasa scheint.

Die spirituellen Eindrücke, aus denen dieses Prinzip besteht, haben ihre Existenz in einer okkulten Kraft, die mit dem betreffenden Wesen verbunden ist. Die aufeinanderfolgenden Inkarnationen Buddhas bedeuten in Wirklichkeit die aufeinanderfolgenden Übertragungen dieser geheimnisvollen Kraft oder der Eindrücke darauf. Die Übertragung ist nur möglich, wenn der *Mahatma*^[20], der sie überträgt, sich vollständig mit seinem siebten Prinzip identifiziert, sein *Ahankâra* vernichtet und es in Chidagnikunda zu Asche verbrannt hat und es ihm gelungen ist, seine Gedanken mit den ewigen Gesetzen der Natur in Einklang zu bringen und ein Mitarbeiter der Natur zu werden. Oder, um es mit anderen Worten auszudrücken, wenn er *den Zustand des Nirvana erreicht hat, den Zustand der endgültigen Negation, der Negation der individuellen oder getrennten Existenz*.^[21]

VII. *Atma* – Die Emanation aus dem Absoluten, entsprechend dem siebten Prinzip. In Bezug auf dieses Wesen gibt es absolut keinen wirklichen Meinungsunterschied zwischen den tibetischen

buddhistischen Adepten und unseren alten Rishis.

Wir müssen nun überlegen, welche dieser Wesenheiten nach dem Tod des Individuums in Séance-Räumen erscheinen und die sogenannten spiritistischen Phänomene hervorrufen können.

Nun impliziert die Behauptung der Spiritisten, dass die „körperlosen Geister“ bestimmter Menschen in Séance-Räumen erscheinen, notwendigerweise, dass die so erscheinende Wesenheit den Stempel der *Individualität* eines bestimmten Individuums trägt?

Wir müssen also zuvor feststellen, in welchem Wesen oder welchen Wesen die Individualität ihren Sitz hat. Offensichtlich existiert sie in der besonderen Körperformation des Menschen und in seinen subjektiven Erfahrungen (die in ihrer Gesamtheit als sein Geist bezeichnet werden). Mit dem Tod des Individuums wird sein Körper zerstört; sein *lingaśarīra* zerfällt, und die mit ihm verbundene Kraft vermischt sich mit dem Strom der entsprechenden Kräfte im Makrokosmos. In ähnlicher Weise vermischen sich das dritte und vierte Prinzip mit den ihnen entsprechenden Kräften. Diese Wesenheiten können wieder in die Zusammensetzung anderer Organismen eingehen. Da diese Wesenheiten keinen Eindruck von Individualität tragen, haben die Spiritisten kein Recht zu behaupten, dass der „körperlose Geist“ des Menschen im Séance-Raum erschienen ist, wenn eine dieser Wesenheiten dort auftritt. Tatsächlich haben sie keine Möglichkeit festzustellen, dass sie zu einem bestimmten Individuum gehörten.

Daher müssen wir nur berücksichtigen, ob eines der letzten drei Wesen in Séance-Räumen erscheint, um Spiritisten zu unterhalten oder zu belehren. Nehmen wir drei konkrete Beispiele von Individuen und sehen wir uns an, was nach dem Tod aus diesen drei Prinzipien wird.

I. Einer, in dem spirituelle Bindungen eine größere Kraft haben als irdische Bindungen.

II. Einer, in dem spirituelle Bestrebungen zwar vorhanden sind, für ihn aber nur von untergeordneter Bedeutung sind, da seine irdischen Interessen den größten Teil seiner Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

III. Jemand, in dem keinerlei spirituelle Bestrebungen vorhanden sind, jemand, dessen spirituelles Ego tot ist oder für sein Verständnis nicht existiert.

Wir brauchen in diesem Zusammenhang nicht den Fall eines *vollkommenen Adepten* zu betrachten. In den ersten beiden Fällen existieren nach unserer Annahme spirituelle und mentale Erfahrungen nebeneinander; wenn spirituelles Bewusstsein existiert und die Existenz des siebten Prinzips erkannt wird, bleibt seine Verbindung mit dem fünften und sechsten Prinzip bestehen. Aber die Existenz irdischer Bindungen schafft die Notwendigkeit von *Punarjanman*, was die Entwicklung einer neuen Reihe objektiver und subjektiver Erfahrungen bedeutet, die eine neue Kombination von Umgebungsbedingungen oder, mit anderen Worten, eine neue Welt darstellen. Die Zeit zwischen dem Tod und der nächsten Geburt ist mit den Vorbereitungen ausgefüllt, die für die Entwicklung dieser neuen Erfahrungen erforderlich sind. Während dieser Zeit der Inkubation, wie ihr es nennt, wird der Geist niemals von sich aus in dieser Welt erscheinen, *noch kann er so erscheinen*.

Es gibt ein großes Gesetz in diesem Universum, das darin besteht, subjektive Erfahrungen auf objektive Phänomene zu reduzieren und erstere aus letzteren zu entwickeln. Dies wird auch als „zyklische Notwendigkeit“ bezeichnet. Der Mensch unterliegt diesem Gesetz, wenn er das übliche Schicksal nicht kontrolliert und ausgleicht, und er kann sich seiner Kontrolle nur entziehen, indem er alle seine irdischen Bindungen vollständig überwinden. Die neuen Umstände, in die er dann geraten wird, können besser oder schlechter sein als die irdischen Bedingungen, unter denen er gelebt hat. Aber auf seinem Weg in eine neue Welt wird er sich sicherlich nie umdrehen, um einen Blick auf seine spirituellen Freunde zu werfen. ^[22]

Im dritten der drei oben genannten Fälle gibt es nach unserer Annahme keine Anerkennung des spirituellen Bewusstseins oder des Geistes. Sie existieren also für ihn nicht. Der Fall ähnelt dem eines Organs, das lange Zeit ungenutzt bleibt. Es hört dann praktisch auf zu existieren.

Diese Wesenheiten bleiben sozusagen in seinem Besitz, wenn sie mit dem Stempel der Anerkennung versehen sind. Ist dies nicht der Fall, konzentriert sich seine gesamte Individualität auf sein fünftes Prinzip. Und nach dem Tod ist dieses fünfte Prinzip der *einzigste Vertreter* des betreffenden Individuums.

Es kann für sich selbst keine neuen objektiven Erfahrungen entwickeln, oder, mit anderen Worten, es hat kein *Punarjanman*. Es ist eine solche Entität, die in *Séance*-Räumen erscheinen kann; aber es ist absurd, sie als *körperlosen Geist* zu bezeichnen^[23] Es handelt sich lediglich um eine Kraft oder Macht, die die Eindrücke der Gedanken oder Ideen des Individuums bewahrt, in dessen Zusammensetzung sie ursprünglich eingegangen ist. Manchmal ruft sie die *Kâmarûpa*-Kraft zu Hilfe und schafft sich eine bestimmte ätherische Form (nicht unbedingt menschlich).

Ihre Handlungsneigungen ähneln denen des Geistes des Individuums, als es noch lebte. Diese Wesenheit behält ihre Existenz so lange bei, wie die Eindrücke auf die mit dem fünften Prinzip verbundene Kraft intakt bleiben. Im Laufe der Zeit werden diese Eindrücke ausgelöscht, und die betreffende Kraft vermischt sich dann mit dem Strom der entsprechenden Kraft im Makrokosmos, so wie ein Fluss sich im Meer verliert. Wesenheiten wie diese können Anzeichen dafür sein, dass die Individuen, zu denen sie gehörten, über beträchtliche intellektuelle Kräfte verfügten, denn sehr hohe intellektuelle Kräfte können mit einer völligen Abwesenheit spirituellen Bewusstseins einhergehen. Aus diesem Umstand lässt sich jedoch nicht ableiten, dass entweder die Geister oder die spirituellen Egos verstorbener Individuen in *Séance*-Räumen erscheinen.

Es gibt einige Menschen in Indien, die die Natur solcher Wesen (genannt *Pisacha*) gründlich studiert haben. Ich weiß nicht viel über sie aus eigener Erfahrung, da ich mich nie mit diesem widerwärtigen, nutzlosen und gefährlichen Forschungszweig beschäftigt habe.

Ihre Spiritisten wissen nicht, was sie wirklich tun. Ihre Untersuchungen werden im Laufe der Zeit wahrscheinlich entweder zu böser Zauberei oder zum völligen spirituellen Ruin Tausender von Männern und Frauen führen.^[24]

Die Ansichten, die ich hier zum Ausdruck gebracht habe, wurden von unseren alten Schriftstellern oft veranschaulicht, indem sie den Lebensweg oder die Existenz eines Menschen mit der Umlaufbahn eines Planeten um die Sonne verglichen. Die Zentripetalkraft ist die spirituelle Anziehungskraft und die Zentrifugalkraft die irdische Anziehungskraft. Wenn die Zentripetalkraft im Vergleich zur Zentrifugalkraft an Stärke zunimmt, nähert sich der Planet der Sonne – der Mensch erreicht eine höhere Existenzebene. Wenn hingegen die Zentrifugalkraft größer wird als die Zentripetalkraft, entfernt sich der Planet weiter von der Sonne und bewegt sich in einer neuen Umlaufbahn in dieser Entfernung – der Mensch gelangt auf eine niedrigere Existenzebene. Dies wird in den ersten beiden oben genannten Beispielen veranschaulicht.

Wir müssen nur die beiden Extremfälle betrachten.

Wenn der Planet bei seiner Annäherung an die Sonne die Linie überschreitet, an der sich die Zentripetalkraft und die Zentrifugalkraft vollständig neutralisieren, und nur noch von der Zentripetalkraft beeinflusst wird, rast er mit allmählich zunehmender Geschwindigkeit auf die Sonne zu und verschmilzt schließlich mit der Masse des Sonnenkörpers. Dies ist der Fall eines vollkommenen Adepten.

Wenn der Planet hingegen auf seinem *Rückzug* von der Sonne einen Punkt erreicht, an dem die Zentrifugalkraft allmächtig wird, fliegt er in tangentialer Richtung aus seiner Umlaufbahn hinaus und begibt sich in die Tiefen des leeren Raums. Wenn er nicht mehr unter der Kontrolle der Sonne steht, gibt er allmählich seine generative Wärme und die schöpferische Energie auf, die er ursprünglich von der Sonne erhalten hat, und bleibt eine kalte Materiemasse, die durch den Raum wandert, bis sie vollständig in Atome zerfallen ist. Diese kalte Masse wird unter den oben genannten Bedingungen mit dem fünften Prinzip verglichen, und die Wärme, das Licht und die Energie, die sie verlassen haben, werden mit dem sechsten und siebten Prinzip verglichen.

Entweder nach der Übernahme einer neuen Umlaufbahn oder während seiner Abweichung von der alten zur neuen Umlaufbahn kann der Planet niemals zu einem Punkt seiner alten Umlaufbahn zurückkehren, da sich die verschiedenen Umlaufbahnen, die in unterschiedlichen Ebenen liegen, niemals schneiden.

Diese bildliche Darstellung erklärt korrekt die alte brahmanische Theorie zu diesem Thema. Sie ist lediglich ein Zweig dessen, was von den alten Mystikern als das Große Gesetz des Universums bezeichnet wird . . .

Fussnoten

1 Wir geben nur Auszüge aus dem langen Brief des oben genannten Herrn wieder. [„Wir“ steht für H.P.B. als Herausgeberin von The Theosophist. – Compiler.]

2 Der Titel des derzeitigen Oberhaupts der Esoterischen Himalaya-Bruderschaft.

3 Siehe *Anhang*, Anmerkung I.

4 Eine Art Dämon – *Teufel*.

5 Und ebenso würden es die christlichen Padris tun. Aber sie würden niemals zugeben, dass ihre „gefallenen Engel“ von den *Rakshasas* übernommen wurden, dass ihr „Teufel“ der uneheliche Sohn von *Dewel* ist – der singhalesischen Dämonin – oder dass der „Krieg im Himmel“ der *Apokalypse* – die Grundlage des christlichen Dogmas der „gefallenen Engel“ – aus der hinduistischen Geschichte über Shiva kopiert wurde, der die *Tarakasurs*, die gegen Brahma rebellierten, in *Andhakâra* – die Wohnstätte der Dunkelheit, gemäß den brahmanischen *Shastras* – schleuderte.

6 Nicht unbedingt. – Siehe *Anhang*, Anmerkung II. Aus seltenen Manuskripten, die wir gerade erhalten haben, werden wir in Kürze beweisen, dass Sanskrit seit Urzeiten auf Java und den benachbarten Inseln gesprochen wurde.

7 Ein Ort, von dem die Tibeter bis heute sprechen und den sie „Śambhala“, das *glückliche Land*, nennen. – Siehe *Anhang*, Anmerkung III. [Die Aussage, auf die in *Isis Unveiled* Bezug genommen wird, findet sich in Band I, S. 594, Fußnote, und stammt von L. Jacolliot und nicht von H.P.B. selbst. – *Compiler*.]

8 Um diesen Abschnitt vollständig zu verstehen, muss der Leser Band I, S. 589-594, von *Isis Unveiled* konsultieren.

9 Sehr wahr. Aber wer würde die Erlaubnis erhalten, das „wahre Esoterische“ zu verbreiten? [Siehe *Isis Unveiled*, II, 265.]

10 Der Astralkörper – so genannt.

11 Die tibetische esoterische buddhistische Lehre lehrt, dass *Prakriti* die kosmische Materie ist, aus der alle sichtbaren Formen hervorgehen, und *Akâsa* dieselbe kosmische Materie – aber noch unfassbarer, sozusagen ihr Geist, wobei „*Prakriti*“ der Körper oder die *Substanz* und *Akâsa-Sakti* ihre Seele oder Energie ist.

12 Oder, mit anderen Worten, „*Prakriti*, *Svabhavat* oder *Akâsa* ist – Raum, wie ihn die Tibeter verstehen; Raum, der mit beliebiger Substanz oder gar keiner Substanz gefüllt ist; d. h. mit einer Substanz, die so unfassbar ist, dass sie nur metaphysisch vorstellbar ist. *Brahmâ* wäre dann der Keim, der in den Boden dieses Feldes geworfen wird, und *Sakti* die geheimnisvolle Energie oder Kraft, die ihn entwickelt und die von den buddhistischen Arahats Tibets Fo-hat genannt wird. „Das, was wir Form (*rupa*) nennen, unterscheidet sich nicht von dem, was wir Raum (*Śūnyatâ*) nennen. ... Raum unterscheidet sich nicht von Form. Form ist dasselbe wie Raum; Raum ist dasselbe wie Form. Und so verhält es sich auch mit den anderen Skandhas, ob *vedana*, *sañjñâ*, *samskara* oder *vijñâna*, sie sind jeweils dasselbe wie ihr Gegenteil.“ ... (Buch von *Sin-king* oder das *Herz-Sutra*. Chinesische Übersetzung des *Maha-Prajña-Paramita-Hridaya-Sutra*. Kapitel über den

Avalokiteshwara oder den *manifestierten Buddha*.) Somit stimmen die arischen und tibetischen oder Arhat-Lehren in ihrer Substanz vollkommen überein und unterscheiden sich nur in den Namen und der Art und Weise, wie sie ausgedrückt werden. Diese Unterscheidung resultiert aus der Tatsache, dass die vedantischen Brahmanen an Parabrahman glauben, eine *göttliche* Kraft, auch wenn sie unpersönlich sein mag, während die Buddhisten dies vollständig ablehnen.

13 Siehe *Anhang*, Anmerkung IV.

14 Das ist wahr – vom Standpunkt der arischen *Esoterik* und der *Upanishaden* aus gesehen; nicht ganz so im Falle der *Arahat*- oder tibetischen esoterischen Lehre; und nur in diesem einen Punkt stimmen die beiden Lehren, soweit wir wissen, nicht überein. Der Unterschied ist jedoch sehr geringfügig, da er ausschließlich auf den beiden unterschiedlichen Methoden beruht, ein und dieselbe Sache aus zwei verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. – Siehe *Anhang* Anmerkung IV.

15 Das unpersönliche Parabrahman wird so dazu gebracht, sich in ein *persönliches „jīvâtma“* oder den persönlichen Gott jedes Menschen zu verschmelzen oder sich davon zu trennen. Auch dies ist ein Unterschied, der durch den brahmanischen Glauben an einen Gott, sei er persönlich oder unpersönlich, bedingt ist, während die buddhistischen Arahats diese Vorstellung völlig ablehnen und *keine* Gottheit außerhalb des Menschen anerkennen. Siehe *Anhang*, Anmerkung V.

16 In der arischen Lehre, die *Brahman*, *Sakti* und *Prakriti* zu einem Ganzen verbindet, ist es also das vierte Prinzip; im buddhistischen Esoterismus das zweite in Kombination mit dem ersten.

17 Nach Ansicht der Buddhisten liegt in *Akāśa* jene ewige, potenzielle Energie, deren Funktion es ist, alle sichtbaren Dinge aus sich selbst heraus zu entwickeln.

18 Es wurde nie so betrachtet, wie wir es gezeigt haben. Da die „Fragmente“ jedoch in Englisch verfasst sind, einer Sprache, der es an einer solchen Fülle metaphysischer Begriffe mangelt, um jede noch so kleine Veränderung von Form, Substanz und Zustand auszudrücken, wie sie im Sanskrit zu finden sind, hielt man es für sinnlos, den westlichen Leser, der in den Methoden des östlichen Ausdrucks nicht geschult ist, mehr als nötig mit einer zu feinen Unterscheidung der richtigen Fachbegriffe zu verwirren. Da „*Prakriti* in ihrem ursprünglichen Zustand *Akāśa* ist“ und *Sakti* „ein Attribut von *Akasa* ist“, wird deutlich, dass es für den Uneingeweihten alles eins ist. Tatsächlich ist es nicht schlimmer, von der „Vereinigung von *Brahman* und *Prakriti*“ statt von „*Brahman* und *Sakti*“ zu sprechen, als wenn ein Theist schreibt, dass „der Mensch durch die Vereinigung von Geist und Materie entstanden ist“, während seine Worte in orthodoxer Form lauten müssten: „Der Mensch als lebendige Seele wurde durch die *Kraft* (oder den Atem) Gottes über die Materie erschaffen.“

19 Das heißt, das arische *Akāśa* ist ein anderes Wort für den buddhistischen RAUM (in seiner metaphysischen Bedeutung).

20 Der höchste Adept.

21 Mit den Worten eines Gatha im *Mahâ-pari-nirvâna-Sûtra*:

„Wir erreichen einen Zustand der Ruhe, jenseits der Grenzen menschlichen Wissens.“

22 Wie M.A. (Oxon.) sehen wird, haben die Spiritualisten noch weniger Chancen, dass ihre Behauptungen von brahmanischen Okkultisten anerkannt werden als von buddhistischen.

23 Gerade in diesem Punkt stimmen die arischen und die Arhat-Lehren völlig überein. Die folgenden Lehren und Argumente sind in jeder Hinsicht die der buddhistischen Himalaya-Bruderschaft.

24 Wir teilen diese Idee voll und ganz.



Redaktioneller Anhang zum Vorstehenden

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Anmerkung I.

In diesem Zusammenhang sei der Leser darauf hingewiesen, dass das Land, das von den Chinesen „Si-dzang“ und von westlichen Geographen „Tibet“ genannt wird, in den ältesten Büchern, die in der Provinz Fokien (dem Hauptsitz der Ureinwohner Chinas) aufbewahrt werden, als der große Sitz okkultur Gelehrsamkeit in archaischen Zeiten erwähnt wird. Diesen Aufzeichnungen zufolge wurde es von den „Lehrern des Lichts“, den „Söhnen der Weisheit“ und den „Brüdern der Sonne“ bewohnt. Dem Kaiser Yu dem „Großen“ (2207 v. Chr.), einem frommen Mystiker, wird zugeschrieben, dass er seine okkulte Weisheit und das von ihm etablierte System der Theokratie – denn er war der erste in China, der kirchliche Macht mit weltlicher Autorität vereinte – aus Si-dzang bezogen habe.

Dieses System war dasselbe wie bei den alten Ägyptern und Chaldäern; dasselbe, von dem wir wissen, dass es in der brahmanischen Periode in Indien existierte und heute in Tibet existiert: nämlich dass alles Wissen, alle Macht, sowohl die weltliche als auch die geheime Weisheit, in der Hierarchie der Priester konzentriert und auf ihre Kaste beschränkt war. Wer die Ureinwohner Tibets waren, ist eine Frage, die derzeit kein Ethnograph richtig beantworten kann. Sie praktizieren die Bön-Religion, ihre Sekte ist eine vor- und antibuddhistische, und sie sind vor allem in der Provinz Kham anzutreffen – das ist alles, was über sie bekannt ist. Aber selbst das würde die Vermutung rechtfertigen, dass sie die stark degenerierten Nachkommen mächtiger und weiser Vorfahren sind. Ihr ethnischer Typ zeigt, dass sie keine reinen Turaner sind, und ihre Riten – heute solche der Zauberei, Beschwörungen und Naturverehrung – erinnern weit mehr an die volkstümlichen Riten der Babylonier, wie sie in den Aufzeichnungen auf den ausgegrabenen Zylindern zu finden sind, als an die religiösen Praktiken der chinesischen Sekte Tao-sse (eine Religion, die auf reiner Vernunft und Spiritualität basiert), wie von einigen behauptet wird. Im Allgemeinen machen selbst die Khelang-Missionare, die viel mit diesen Menschen an den Grenzen des britischen Lahul zu tun haben – und es besser wissen müssten –, kaum oder gar keinen Unterschied zwischen den Böns und den beiden rivalisierenden buddhistischen Sekten, den Gelben Mützen und den Roten Mützen.

Letztere haben sich von Anfang an gegen die Reform von Tsong-Kha-pa gewehrt und sind stets am alten Buddhismus festgehalten, der heute stark mit den Praktiken der Böns vermischt ist. Würden unsere Orientalisten mehr über sie wissen und den alten babylonischen Bel- oder Baalskult mit den Riten der Böns vergleichen, würden sie eine unbestreitbare Verbindung zwischen beiden feststellen. Es steht außer Frage, hier eine Diskussion darüber zu beginnen, ob die Ureinwohner Tibets mit einer der drei großen Rassen verwandt sind, die sich in Babylonien gegenseitig abgelöst haben, ob wir sie nun Akkadier (erfunden von F. Lenormant) oder primitive Turaner, Chaldäer und Assyrier nennen.

Wie dem auch sei, es gibt Grund, die transhimalayische esoterische Lehre als chaldäisch-tibetisch zu bezeichnen. Und wenn wir uns daran erinnern, dass die *Veden* – gemäß allen Überlieferungen – vom Manasarowara-See in Tibet stammen und die Brahmanen selbst aus dem hohen Norden, dann sind wir berechtigt, die esoterischen Lehren aller Völker, die sie einst hatten oder noch haben, als aus ein und derselben Quelle stammend zu betrachten; und sie daher als „arisch-chaldäisch-tibetische“ Lehre oder universelle WEISHEIT – Religion – zu bezeichnen. „Sucht das verlorene Wort unter den Hierophanten von Tartarien, China und Tibet“, lautete der Rat des Sehers Swedenborg.

Anmerkung II.

Nicht unbedingt, sagen wir. Die *Veden*, der Brahmanismus und mit ihnen das Sanskrit wurden in das Gebiet importiert, das wir heute als Indien betrachten. Sie waren nie einheimisch auf diesem Boden. Es gab eine Zeit, in der die alten Nationen des Westens unter dem Oberbegriff Indien viele der Länder Asiens fassten, die heute unter anderen Namen klassifiziert sind. Es gab ein Ober-, ein Unter- und ein Westindien, selbst in der vergleichsweise späten Zeit Alexanders; und Persien-Iran wird in einigen alten Klassikern als Westindien bezeichnet. Die Länder, die heute Tibet, Mongolei und Großtartarien heißen, wurden von ihnen als Teil Indiens betrachtet. Wenn wir also sagen, dass Indien die Welt zivilisiert hat und die *Alma Mater* der Zivilisationen, Künste und Wissenschaften aller anderen Nationen (einschließlich Babylonien und vielleicht sogar Ägypten) war, meinen wir das archaische, prähistorische Indien, das Indien der Zeit, als der große Gobi ein Meer war und das verlorene „Atlantis“ Teil eines ununterbrochenen Kontinents war, der am Himalaya begann und sich über Südindien, Ceylon, Java bis hin zum fernen Tasmanien reichte.

Anmerkung III.

Um solche strittigen Fragen zu klären, muss man die heiligen und historischen Aufzeichnungen der Chinesen, eines Volkes, dessen Ära vor fast 4.600 Jahren (2697 v. Chr.) begann, genau untersuchen und studieren. Ein Volk, das so genau war und einige der wichtigsten *Erfindungen* des modernen Europas und seiner viel gepriesenen modernen Wissenschaft vorwegnahm – wie den Kompass, das Schießpulver, das Porzellan, das Papier, den Buchdruck usw., die bereits Tausende von Jahren vor ihrer Wiederentdeckung durch die Europäer bekannt waren und praktiziert wurden –, sollte für seine Aufzeichnungen ein gewisses Vertrauen genießen. Und von Lao-tze bis hin zu Hiuen-Tsang ist ihre Literatur voller Anspielungen und Verweise auf diese Insel und die Weisheit der Himalaya-Meister. In *A Catena of Buddhist Scriptures from the Chinese* von Rev. Samuel Beal gibt es ein Kapitel mit dem Titel „On the Tian-Ta'i School of Buddhism“ (S. 244-258), das unsere Gegner lesen sollten. Bei der Übersetzung der Regeln dieser berühmtesten und heiligsten Schule und Sekte in China, die von Chinche-K'hae, genannt Che-chay (der Weise), im Jahr 575 unserer Zeitrechnung gegründet wurde, stößt man auf den Satz: „Das, was sich auf das eine Kleidungsstück [nahtlos] bezieht, das von den Großen Lehrern der Schneebedeckten Berge (der Schule der Haimavatas) getragen wird“ (S. 256), setzt der europäische Übersetzer nach dem letzten Satz ein Fragezeichen, wie es ihm auch zusteht. Die Statistiken der Schule der „Haimavatas“ oder unserer Himalaya-Bruderschaft sind in den allgemeinen Volkszählungsunterlagen Indiens nicht zu finden. Darüber hinaus übersetzt Herr Beal eine Regel, die sich auf „die großen Professoren der höheren Ordnung, die in den Tiefen der Berge fernab von Menschen leben“, die Aranyakas oder Einsiedler, bezieht.

Was also die Überlieferungen über diese Insel betrifft, so ist die Legende, abgesehen von den (für sie) historischen Aufzeichnungen, die in den heiligen Büchern Chinas und Tibets erhalten sind, bis heute unter den Menschen in Tibet lebendig. Die schöne Insel existiert nicht mehr, aber das Land, in dem sie einst blühte, ist noch immer da, und der Ort ist einigen der „großen Lehrer der schneebedeckten Berge“ wohlbekannt, so sehr auch seine Topografie durch die schreckliche Katastrophe erschüttert und verändert worden sein mag. Alle *sieben* Jahre versammeln sich diese Lehrer angeblich in *Sambhala*, dem „glücklichen Land“. Nach allgemeiner Überzeugung liegt es im Nordwesten Tibets. Einige verorten es in den unerforschten zentralen Regionen, die selbst für die furchtlosen Nomadenstämme unzugänglich sind; andere schieben es zwischen die Gangdisri-Berge und den nördlichen Rand der Wüste Gobi im Süden und Norden und die dichter besiedelten Regionen Kunduz und Kaschmir, Gya-Pheling (Britisch-Indien) und China im Westen und Osten, was dem neugierigen Geist einen ziemlich großen Spielraum für die Lokalisierung lässt. Wieder andere verorten es zwischen Namur-Nor und dem Kuen-Lun-Gebirge – aber alle glauben fest an *Sambhala* und sprechen von ihm als einem fruchtbaren, märchenhaften Land, das einst eine Insel war und heute eine Oase von unvergleichlicher Schönheit ist, der Treffpunkt der Erben der

esoterischen Weisheit der gottgleichen Bewohner der legendären Insel. ^[1]

Ist es im Zusammenhang mit der archaischen Legende vom Asiatischen Meer und dem Atlantischen Kontinent nicht sinnvoll, eine Tatsache zu erwähnen, die allen modernen Geologen bekannt ist – dass die Hänge des Himalaya den geologischen Beweis liefern, dass diese hohen Gipfel einst Teil des Meeresbodens waren?

Anmerkung IV.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass unserer Meinung nach der gesamte Unterschied zwischen buddhistischer und vedantischer Philosophie darin bestand, dass erstere eine Art *rationalistischer* Vedantismus war, während letztere als *transzendentaler* Buddhismus betrachtet werden könnte. Wenn die arische Esoterik den Begriff *jivatma* auf das siebte Prinzip anwendet, den reinen und *per se* unbewussten Geist, dann deshalb, weil die Vedanta drei Arten der Existenz postuliert: (1) die *pâramârthika* (die wahre, die einzig reale), (2) das *vyâvahârîka* (das Praktische) und (3) das *pratibhâsika* (das scheinbare oder illusorische Leben) postuliert, macht das erste *Leben* oder *jiva* zum einzigen wirklich existierenden. Brahma oder das eine Selbst ist sein einziger Vertreter im Universum, da es das *universelle Leben in seiner Gesamtheit* ist, während die beiden anderen nur seine „phänomenalen Erscheinungen“ sind, die durch Unwissenheit imaginiert und geschaffen wurden und vollständige Illusionen sind, die uns von unseren blinden Sinnen suggeriert werden. Die Buddhisten hingegen leugnen, sowohl die subjektive, als auch die objektive Realität, selbst dieser einen Selbstexistenz.

Buddha erklärt, dass es weder einen Schöpfer noch ein absolutes Wesen gibt. Der buddhistische Rationalismus war sich der unüberwindbaren Schwierigkeit, ein absolutes Bewusstsein anzuerkennen, immer zu sehr bewusst, wie Flint es ausdrückt: „Wo immer Bewusstsein ist, gibt es Beziehung, und wo immer Beziehung ist, gibt es Dualismus.“ Das Eine Leben ist entweder „mukta“ (absolut und bedingungslos) und kann zu nichts und niemandem in Beziehung stehen, oder es ist „baddha“ (gebunden und bedingt), und dann kann es nicht als absolut bezeichnet werden; die Begrenzung erfordert darüber hinaus eine weitere Gottheit, die ebenso mächtig ist wie die erste, um all das Böse in dieser Welt zu erklären.

Daher lässt die geheime Lehre der Arahats über die Kosmogonie nur ein einziges absolutes, unzerstörbares, ewiges und ungeschaffenes Unbewusstes (so übersetzt) zu, ein Element (das Wort wird mangels eines besseren Begriffs verwendet), das absolut unabhängig von allem anderen im Universum ist; etwas Allgegenwärtiges oder Allumfassendes, eine Präsenz, die immer war, ist und sein wird, unabhängig davon, ob es einen Gott, Götter oder gar keine Götter gibt; unabhängig davon, ob es ein Universum gibt oder kein Universum; existierend während der ewigen Zyklen der Maha Yugas, während der *Pralayas* wie auch während der Perioden der *Manvantara*: und dies ist der Raum, das Feld für das Wirken der ewigen Kräfte und des Naturgesetzes, die *Grundlage* (wie unser Korrespondent es treffend nennt), auf der die ewigen Wechselbeziehungen von Akâśa-Prakriti stattfinden, geleitet von den unbewussten regelmäßigen Schwingungen von *Sakti* – dem Atem oder der Kraft einer bewussten Gottheit, wie die Theisten sagen würden – der ewigen Energie eines ewigen, unbewussten Gesetzes, wie die Buddhisten sagen würden.

Der Raum also, oder *Fan, Bar-nang (Mahâ-Sûnyatâ)* oder, wie er von Lao-tze genannt wird, die „Leere“, ist die Natur des buddhistischen Absoluten. (Siehe Konfuzius' „*Lob des Abgrunds*“.) Das Wort *jiva* könnte also von den Arahats niemals auf das *siebte* Prinzip angewendet werden, da *Fohat* (die buddhistische aktive Energie) nur durch ihre Korrelation oder ihren Kontakt mit Materie ein aktives *bewusstes* Leben entwickeln kann; und auf die Frage „Wie kann *Unbewusstheit* *Bewusstsein* erzeugen?“ wäre die Antwort: „War der Same, aus dem Bacon oder Newton hervorgingen, selbstbewusst?“

Anmerkung V.

An unsere europäischen Leser: Man darf sich nicht durch die phonetische Ähnlichkeit täuschen lassen und denken, dass der Name „Brahman“ in diesem Zusammenhang mit Brahmâ oder Íswara – dem persönlichen Gott – identisch ist. Die *Upanishaden*, die Vedanta-Schriften, erwähnen keinen solchen Gott, und man würde vergeblich nach Anspielungen auf eine bewusste Gottheit in ihnen suchen. Der Brahman oder Parabrahm, das Absolute der Vedantins, ist neutral und unbewusst und hat keine Verbindung zum männlichen Brahma der hinduistischen Triade oder *Trimûrti*. Einige Orientalisten glauben zu Recht, dass der Name vom Verb „brih“ abgeleitet ist, das „wachsen“ oder „zunehmen“ bedeutet, und in diesem Sinne die „universelle expansive Kraft der Natur“ ist, das belebende und spirituelle Prinzip oder die Kraft, die sich über das gesamte Universum erstreckt und in ihrer Gesamtheit die einzige Absolutheit, das einzige Leben und die einzige Realität ist.

Fussnote

1 [Die Gangdisri-Kette ist auch als Tisse-Gangrî und Kailas-Kette bekannt. Sie verläuft parallel zum Himalaya und nördlich davon und geht in ihrem östlichen Teil in die Nyenchantanglha-Kette über. In ihrem westlichen Teil, unweit der Quellen des Indus, erhebt sich das majestätische pyramidenförmige Massiv des Kailas (22.000 Fuß), von den Tibetern Tisse genannt. Einige Geographen betrachten diese Gebirgskette lediglich als Verlängerung des Karakorum-Gebirges. Der Kailas liegt nicht weit vom heiligen See Manasa-sarovara entfernt. Namur-Nor ist ein See im nördlichen Teil der Provinz Gnari-Khorsum, etwa auf dem 34. Breitengrad Nord. Es ist offensichtlich, dass H. P. B., wenn sie über die geografische Lage des Landes Sambhala spricht, mehr verbirgt als sie preisgibt, da sich das von ihr erwähnte Gebiet über enorme Entfernungen in alle Richtungen erstreckt. —*Compiler*.]



Fußnoten zu „Lakshmibai“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 100

[Dies soll eine authentische Geschichte über einen *bhûta* sein. Die Tante des Erzählers wurde krank und ihr Zustand verschlechterte sich rapide, bis kaum noch Hoffnung auf ihre Genesung bestand. Am Tag vor ihrem Tod sagte sie ihrer Schwester, dass sie das Gefühl habe, nur noch ein oder zwei Tage zu leben, und äußerte den Wunsch, vor ihrem Tod an einen anderen Ort gebracht zu werden, weil, wie sie sagte, „jeder, der in diesem Zimmer gestorben war, zu einem Bhût geworden war“, und sie ein solch schreckliches Schicksal vermeiden wollte. Am nächsten Tag starb sie in diesem Zimmer, ohne dass sich jemand an ihren Wunsch erinnerte. Sechs Monate später wurde eine Schwägerin der Erzählerin von heftigem Zittern erfasst und ihr Körper wurde glühend heiß. Ihre Schwiegermutter vermutete, dass ein böser Geist von ihr Besitz ergriffen hatte, und befragte sie, um herauszufinden, wer dieser Geist war; der Geist stellte sich als Lakshmibai vor, die verstorbene Tante. Die Erzählung endet mit der Frage, ob die Seele von Lakshmibai durch ihre Angst, aus dem Krankenzimmer entfernt zu werden, an die Erde gebunden blieb, da sie glaubte, dass ein entfloherener Geist an diesem Ort leicht zu einem Bhûta werden könnte.

H. P. B. macht folgende Anmerkungen:]

[Bhûta] Ein *Geist*, ein an die Erde gebundener *Spirit* oder „Elementarwesen“. Wir geben dieser interessanten Geschichte Raum, um den westlichen Spiritisten einmal mehr zu zeigen, dass die Hindus zwar an die Möglichkeit der Rückkehr von „Geistern“ glauben, diese aber fürchten und verabscheuen, ihnen den Beinamen „Teufel“ statt „verstorbene Engel“ geben und eine solche Rückkehr in jedem Fall als einen *Fluch* betrachten, der vermieden und so schnell wie möglich beseitigt werden muss.

Die Behauptungen des Geistes *durch sein Medium* beweisen in diesem Fall nichts. Die besessene Dame wusste genauso viel über die Verstorbene wie der Rest der Familie. Nach dem Wissen des Erzählers hätte es sich um jeden beliebigen Geist handeln können, der Lakshmibai *verkörperte*, und die richtigen Antworten waren überhaupt kein Test.

[„Der Geist antwortete, dass sie leiden müsse, weil sie nicht aus dem Krankenzimmer entfernt worden sei, und schlug sie gewaltsam und quälte ihren Geist zum Zeitpunkt ihres Todes.“]

Dies könnte wiederum zu der Vermutung führen (und wir sprechen jetzt aus der Sicht des östlichen Okkultismus), dass es der letzte Gedanke der sterbenden Frau war, die *idée fixe* (deren Intensität lebende Menschen zu Monomanen macht und deren magnetischer, ungesunder Einfluss sich auf unbestimmte Zeit ausbreitet, nachdem das Gehirn, das sie erzeugt hat, längst aufgehört hat zu existieren) – jener Gedanke, der ihren sterbenden Geist so lange beschäftigt hatte, nämlich dass sie zu einem *bhûta* werden würde, wenn sie nicht entfernt würde –, der auch den Geist ihres Verwandten infizierte. Ein Mann stirbt an einer ansteckenden Krankheit; Monate nach seinem Tod, ja sogar Jahre später, kann ein Kleidungsstück, ein Gegenstand, den er während seiner Krankheit berührt hat, die Krankheit auf eine Person übertragen, die physiologisch empfindlicher ist als die Menschen in ihrer Umgebung, während sie auf diese keine Wirkung hat.

Und warum sollte eine Idee, ein *Gedanke*, nicht denselben Einfluss ausüben? Gedanken sind *nicht weniger materiell oder objektiv*, als die unfassbaren und mysteriösen Keime verschiedener Infektionskrankheiten, deren Ursachen für die Wissenschaft ein Rätsel sind. Da der Geist eines lebenden Menschen einen anderen Geist so beeinflussen kann, dass er ihn zwingen kann, zu denken und zu glauben, was immer er will – kurz gesagt, einen anderen Geist zu *psychologisieren* –, kann dies auch der Gedanke eines bereits verstorbenen Menschen. Einmal erzeugt und ausgesendet, lebt dieser Gedanke aus seiner eigenen Energie. Er ist unabhängig geworden von dem Gehirn und Geist, die ihn hervorgebracht haben. Solange seine konzentrierte Energie nicht zerstreut wird, kann er als potenzieller Einfluss wirken, wenn er mit dem lebenden Gehirn und Nervensystem einer empfänglichen Person in Kontakt kommt. Die dadurch ausgelöste ungesunde Wirkung kann den Sensitiven in eine vorübergehende Selbsttäuschung führen, die sein Gefühl für seine eigene Individualität völlig trübt. Ist diese morbide Handlung einmal in Gang gesetzt, strömt die gesamte schwebende Gruppe der Gedanken des Verstorbenen in das Gehirn des Sensitiven, und dieser kann einen Test nach dem anderen auf die Anwesenheit des Verstorbenen durchführen und den prädisponierten Forscher davon überzeugen, dass die Individualität der *Kontrollinstanz*, des „Führers“ oder der kommunizierenden Intelligenz vollständig etabliert ist.



Das Universum in Kürze

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 102-104

Der Artikel über Träume, auf den im folgenden Brief Bezug genommen wird, wird mit den gewünschten Erläuterungen zur Information unserer Leser abgedruckt:

An den Herausgeber.

Der beigegefügte Auszug stammt aus einem Artikel in einer aktuellen Ausgabe des *Chambers' Journal*. Ich hoffe, Sie werden ihn abdrucken und freundlicherweise ausführliche Erläuterungen zu den folgenden Themen geben:

- (1) Sind Träume immer real? Wenn ja, wodurch entstehen sie; wenn sie nicht real sind, haben sie dann vielleicht dennoch eine tiefere Bedeutung?
- (2) Erzählen Sie uns etwas über unseren vorgeburtlichen Daseinszustand und die Seelenwanderung.
- (3) Geben Sie uns alles, was es über Psychologie zu wissen lohnt, wie es dieser Artikel nahelegt.

Mit brüderlichen Grüßen und in Ehrerbietung

Jehangir Cursetji Tarachand, F.T.S.

Bombay, 10. November 1881.

Antwort des Herausgebers.

Um die Bitte unseres Korrespondenten genauer zu formulieren: Er wünscht sich, dass *The Theosophist* in ein oder zwei Spalten die Fakten aus dem gesamten Bereich aller sublunaren Mysterien mit „ausführlichen Erklärungen“ zusammenfasst. Diese würden Folgendes umfassen:

- (1) Die vollständige Philosophie der Träume, abgeleitet aus ihren physiologischen, biologischen, psychologischen und okkulten Aspekten.
- (2) Die buddhistischen *Jatakas* (Wiedergeburten und Wanderungen unseres Herrn Sakya-Muni) mit einem philosophischen Essay über die Seelenwanderungen der 387.000 Buddhas, die „das Rad des Glaubens drehen“, während der aufeinanderfolgenden Offenbarungen an die Welt der 125.000 anderen Buddhas, der Heiligen, die „die tausendfach verknöteten Fäden der moralischen Kausalkette überblicken und entwirren können“, ergänzt durch eine Abhandlung über die *Nidanas*, die Kette der zwölf Ursachen mit einer vollständigen Liste ihrer zwei Millionen Ergebnisse, und umfangreiche Anhänge von einigen Arahats, „die den Strom erreicht haben, der ins Nirvana fließt“.
- (3) Die zusammengesetzten Träumereien der weltberühmten Psychologen; vom ägyptischen Hermes und seinem *Buch der Toten*; Platons Definition der Seele in *Timaios*; und so weiter, bis hin zu den *Drawing-Room Nocturnal Chats with a Disembodied Soul* (Nächtliche Gespräche im Salon mit einer körperlosen Seele) von Rev. Adramelech Romeo Tiberius Toughskin aus Cincinnati.

Das ist die bescheidene Aufgabe, die wir uns vorgenommen haben. Nehmen wir zunächst den Artikel, der einen so großen Durst nach philosophischen Informationen geweckt hat, und versuchen wir dann, unser Bestes zu geben. Es ist ein merkwürdiger Fall – wenn nicht sogar eine literarische Fiktion:

Traumland und Somnambulismus

Der Verfasser dieses Artikels hat einen Schwager, der einige seiner Träume als bemerkenswert und bedeutsam empfunden hat; und seine Erfahrung zeigt, dass es eine seltsame und unerklärliche Verbindung zwischen solchen Träumen und dem Zustand des Somnambulismus gibt. Bevor ich einige Beispiele für Somnambulismus bei ihm und seiner Tochter im Detail anführe, möchte ich einen seiner Träume schildern, der sich in den letzten dreißig Jahren viermal in seinen auffälligen und markanten Punkten zu unbestimmten Zeitpunkten wiederholt hat. In seiner aktiven Jugend war

er praktischer Landwirt, lebt aber heute im Ruhestand. Sein ganzes Leben lang war er schlank, aktiv, fröhlich, sehr gesellig und in keiner Weise ein sogenannter Bücherwurm.

Sein Traum war folgender: Er befand sich allein vor einem Denkmal aus sehr massivem Mauerwerk und blickte ausdruckslos auf dessen Nordseite, als zu seinem Erstaunen die mittleren Steine auf Höhe seines Blickfeldes sich allmählich öffneten und übereinander herunterglitten, bis eine Öffnung entstand, die groß genug war, um einen Menschen aufzunehmen. Plötzlich erschien ein kleiner, schwarz gekleideter Mann mit einer großen Glatze in der Öffnung, der offenbar dort feststeckte, weil seine Füße und Beine im Mauerwerk eingegraben waren. Sein Gesichtsausdruck war sanft und intelligent. Sie sahen sich eine ganze Weile lang an, ohne dass einer von ihnen versuchte zu sprechen, und währenddessen wuchs das Erstaunen meines Bruders. Schließlich, wie der Träumende sich ausdrückte, „Der kleine Mann in Schwarz mit der Glatze und dem heiteren Gesichtsausdruck“ sagte: „Erkennst du mich nicht? Ich bin der Mann, den du in einem *vorgeburtlichen Daseinszustand* ermordet hast; und ich warte, bis du kommst, und werde ohne zu schlafen warten. Es gibt keine Beweise für die schändliche Tat in deinem menschlichen Daseinszustand, also brauchst du dir in deinem moralischen Leben keine Sorgen zu machen – sperre mich wieder in die Dunkelheit.

Der Träumer begann, wie er dachte, die Steine wieder an ihren ursprünglichen Platz zu legen, und sagte dabei zu dem kleinen Mann: „Das ist alles nur ein Traum von dir, denn es gibt keinen vorgeburtlichen Zustand der Existenz.“ Der kleine Mann, der immer kleiner zu werden schien, sagte: „Bedecke mich und geh fort.“ Da erwachte der Träumer.

Die Jahre vergingen, und der Traum geriet im üblichen Sinne des Wortes in Vergessenheit, als er plötzlich ohne dass er zuvor daran gedacht hatte, träumte er, dass er in der Sonne stand und auf eine alte Gartenmauer blickte, die zu einem großen, unbewohnten Herrenhaus gehörte, als die Steine davor mit einer sanften Gleitbewegung herauszufallen begannen und bald dieselbe geheimnisvolle Person und alles, was zu ihr gehörte, einschließlich ihrer Äußerungen wie beim ersten Mal, offenbarten, obwohl eine unbestimmte Anzahl von Jahren vergangen war. Der gleiche identische Traum ist seitdem zweimal in unregelmäßigen Abständen aufgetreten, aber das Aussehen des *kleinen Mannes in Schwarz* hatte sich nicht verändert.

Anmerkung der Redaktion:

Wir fühlen uns nicht kompetent, über die Vorzüge oder Nachteile dieses speziellen Traums zu urteilen. Seine Deutung kann getrost den Physiologen überlassen werden, die wie Dr. W. A. Hammond aus New York Träume und Somnambulismus als Folge *eines erhöhten Zustands des Rückenmarks* erklären. ^[1] Es könnte sich um einen bedeutungslosen Zufalls-Traum gehandelt haben, der durch eine Verkettung von Gedanken hervorgerufen wurde, die während des Schlafs mechanisch den Geist beschäftigen –

„Diese trübe Dämmerung des Geistes,

Wenn der Strahl der Vernunft, halb hinter

Den Wolken der Sinne verborgen, undeutlich vergoldet

Jede schattenhafte Gestalt, die die Fantasie erschafft.“ –

– wenn unsere geistigen Vorgänge unabhängig von unserem bewussten Willen ablaufen.

Unsere physischen Sinne sind die Mittel, durch die der Astralgeist oder das „bewusste Etwas“ in unserem Inneren durch den Kontakt mit der Außenwelt zur Erkenntnis der tatsächlichen Existenz gelangt; während die spirituellen Sinne des astralen Menschen die Medien, die telegrafischen Leitungen sind, durch die er mit seinen höheren Prinzipien kommuniziert und von dort die Fähigkeiten der klaren Wahrnehmung und des Einblicks in die Bereiche der unsichtbaren Welt erhält. ^[2]

Der buddhistische Philosoph vertritt die Auffassung, dass man durch die Praxis der *Dhyanas* „den erleuchteten Zustand des Geistes erreichen kann, der sich durch die *sofortige Erkenntnis der heiligen Wahrheit zeigt, so dass beim Öffnen der Schriften* [oder beliebiger Bücher?] *ihre wahre Bedeutung sofort ins Herz blitzt ...*“ [Beal's Catena, etc., S. 255.][³]

Wenn jedoch der oben beschriebene Traum beim ersten Mal bedeutungslos war, könnte er in den drei folgenden Fällen durch das plötzliche Erwachen des dafür verantwortlichen Teils des Gehirns wiederholt aufgetreten sein – wie beim Träumen oder beim Somnambulismus, Das Gehirn schläft nur teilweise und wird durch die äußeren Sinne aufgrund einer besonderen Ursache aktiviert: ein ausgesprochenes Wort, ein Gedanke oder ein Bild, das in einer der Gedächtniszellen schlummert und durch ein plötzliches Geräusch, den Fall eines Steins, geweckt wird, was dieser halb träumerischen Fantasie des Schlafenden augenblicklich Mauern aus Mauerwerk suggeriert und so weiter. Wenn jemand im Schlaf plötzlich aufschreckt, ohne vollständig zu erwachen, beginnt und beendet er seinen Traum nicht mit dem einfachen Geräusch, das ihn teilweise geweckt hat, sondern erlebt in seinem Traum oft eine lange Reihe von Ereignissen, die sich auf den kurzen Zeitraum konzentrieren, den das Geräusch einnimmt, und die ausschließlich auf dieses Geräusch zurückzuführen sind. Im Allgemeinen werden Träume durch die ihnen vorausgehenden Assoziationen im Wachzustand ausgelöst. Einige von ihnen hinterlassen einen solchen Eindruck, dass schon der kleinste Gedanke in Richtung eines Themas, das mit einem bestimmten Traum in Verbindung steht, dessen Wiederkehr Jahre später hervorrufen kann.

Tartini, der berühmte italienische Geiger, komponierte seine „Teufelssonate“ unter dem Einfluss eines Traums. Während seines Schlafes glaubte er, der Teufel sei ihm erschienen und habe ihn zu einem Wettstreit auf seiner eigenen privaten Geige herausgefordert, die er aus den Höllenregionen mitgebracht hatte, und Tartini nahm diese Herausforderung an. Als er aufwachte, war die Melodie der „Teufelssonate“ so lebhaft in seinem Gedächtnis verankert, dass er sie sofort niederschrieb; doch als er zum *Finale* kam, war jede Erinnerung daran plötzlich ausgelöscht, und er legte das unvollendete Musikstück beiseite. Zwei Jahre später träumte er genau dasselbe und versuchte in seinem Traum, sich nach dem Aufwachen an das *Finale* zu erinnern. Der Traum wiederholte sich, weil ein blinder Straßenmusiker unter dem Fenster des Künstlers auf seinem Instrument spielte. Coleridge komponierte auf ähnliche Weise sein Gedicht *Kubla Khan* in einem Traum, das ihm beim Aufwachen so lebhaft in Erinnerung blieb, dass er die berühmten Zeilen niederschrieb, die noch heute erhalten sind. Der Traum war darauf zurückzuführen, dass der Dichter in seinem Sessel eingeschlafen war, während er in Purchas' *Pilgrimage* die folgenden Worte las: „Hier befahl Khan Kublai, einen Palast zu errichten ... umgeben von einer Mauer.“

Die weit verbreitete Überzeugung, dass es unter der Vielzahl bedeutungsloser Träume einige gibt, die häufig Vorzeichen für kommende Ereignisse sind, wird von vielen gut informierten Personen geteilt, aber keineswegs von der Wissenschaft. Dennoch gibt es unzählige Beispiele für gut belegte Träume, die durch spätere Ereignisse bestätigt wurden und daher als prophetisch bezeichnet werden können. Die griechischen und lateinischen Klassiker sind reich an Aufzeichnungen über bemerkenswerte Träume, von denen einige historisch geworden sind. Der Glaube an die spirituelle Natur des Träumens war unter den heidnischen Philosophen ebenso weit verbreitet wie unter den christlichen Kirchenvätern, und der Glaube an Wahrsagerei und Traumdeutung (Oneiromantie) ist nicht auf die heidnischen Völker Asiens beschränkt, da die Bibel voll davon ist. Das sagt Éliphas Lévi, der große moderne Kabbalist, über solche Weissagungen, Visionen und prophetischen Träume.

Somnambulismus, Vorahnungen und Hellsehen sind nichts anderes als eine Veranlagung, sei es zufällig oder gewohnheitsmäßig, im Wachzustand oder während eines freiwilligen, selbst herbeigeführten oder doch natürlichen Schlafes zu träumen, *d. h.* die analogen Reflexionen des Astralen Lichts wahrzunehmen [und intuitiv zu erraten] . . . Die Utensilien und Instrumente der Weissagung sind lediglich Mittel für die [magnetische] Kommunikation zwischen dem Wahrsager und dem, der ihn konsultiert: Sie dienen dazu, zwei [in die gleiche Richtung gerichtete]

Willenskräfte auf dasselbe Zeichen oder Objekt zu fixieren und zu konzentrieren; die vagen, komplizierten, sich bewegenden Figuren helfen dabei, die Reflexionen des Astralfluids zu sammeln.

So ist man manchmal in der Lage, im Boden einer Kaffeetasse, in den Wolken, im Eiweiß eines Eies usw. usw. schicksalhafte Formen zu sehen, die nur im *transluzenten* Bereich oder in der Vorstellung des Sehers existieren. Das Sehen von Visionen im Wasser wird durch die Ermüdung des geblendeten Sehnervs hervorgerufen, der schließlich seine Funktionen an das *Durchsichtige* abgibt und eine zerebrale Illusion hervorruft, die die einfachen Reflexionen des astralen Lichts als reale Bilder erscheinen lässt. Die für diese Art der Wahrsagerei am besten geeigneten Personen sind daher Menschen mit einem nervösen Temperament, deren Sehkraft schwach und deren Vorstellungskraft lebhaft ist, wobei Kinder dafür am besten geeignet sind. Aber *niemand sollte die Natur der Funktion, die wir der Vorstellungskraft in der Kunst der Wahrsagerei zuschreiben, falsch interpretieren*. Wir sehen zweifellos durch unsere Vorstellungskraft, und das ist der natürliche Aspekt des *Wunders*; aber *wir sehen tatsächliche und wahre Dinge*, und darin liegt das Wunderbare dieses natürlichen Phänomens. Wir bitten um Bestätigung unserer Aussagen durch die Zeugnisse aller wahren Adepten . . .”^[4]

Und nun geben wir Raum für einen zweiten Brief, der uns von einem Traum berichtet, der durch unbestreitbare Ereignisse bestätigt wurde.

Fussnoten

1 [Höchstwahrscheinlich in seinem Werk: *Sleep, and its derangements*, Philadelphia, 1869.—*Compiler.*]

2 Siehe *Anmerkung des Herausgebers* zu dem Brief, der auf diesen folgt: „Sind Träume nur leere Visionen?“

3 [Kursivschrift von H. P. B. *Herausgeber.*]

4 *Dogme et Rituel de la Haute Magie*, Band I, S. 356-77 in der 6. Auflage. [Kursivschrift von H. P. B.]



Sind Träume nur leere Visionen?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 104-105

[Der betreffende Brief bat um eine Erklärung für zwei Träume, in denen ein hinduistischer Herr, während er von zu Hause weg war, seine Frau an Cholera leiden sah, wobei sich seine Visionen wenige Stunden später durch einen Brief bestätigten. H. P. B. antwortete:]

„Träume sind nur Zwischenspiele, die die Fantasie erschafft“,^[1] sagt Dryden; vielleicht, um zu zeigen, dass selbst ein Dichter gelegentlich seine Muse dem Vorurteil der Oberflächlichkeit unterwirft.

Das oben angeführte Beispiel ist eines aus einer Reihe von Fällen, die als Ausnahmefälle im

Traumleben angesehen werden können, während die meisten Träume in der Tat nur „Zwischenspiele sind, die die Fantasie erschafft“. Und es ist die Politik der materialistischen, sachlichen Wissenschaft, solche Ausnahmen großzügig zu ignorieren, vielleicht mit der Begründung, dass die Ausnahme die Regel bestätigt – wir glauben eher, um die peinliche Aufgabe zu vermeiden, solche Ausnahmen zu erklären. Wenn sich ein einziger Fall hartnäckig weigert, unter „seltsame Zufälle“ eingeordnet zu werden – die bei Skeptikern so beliebt sind –, dann würden prophetische oder bestätigte Träume eine vollständige Umgestaltung der Physiologie erfordern. Wie in Bezug auf die Phrenologie würde die Anerkennung und Akzeptanz prophetischer Träume durch die Wissenschaft – und damit die Anerkennung der Behauptungen der Theosophie und des Spiritualismus – „eine neue pädagogische, soziale, politische und theologische Wissenschaft mit sich bringen“. Ergebnis: Die Wissenschaft wird niemals Träume, Spiritualismus oder Okkultismus anerkennen.

Die menschliche Natur ist ein Abgrund, den die Physiologie und die Humanwissenschaften im Allgemeinen weniger ergründet haben als manche, die das Wort „Physiologie“ noch nie gehört haben. Nie sind die hohen Zensoren der Royal Society ratloser als wenn sie mit diesem unlösbaren Rätsel konfrontiert werden – der inneren Natur des Menschen. Der Schlüssel dazu ist das duale Wesen des Menschen. Es ist dieser Schlüssel, den sie nicht benutzen wollen, wohl wissend, dass sie, sobald die Tür zum Allerheiligsten aufgestoßen ist, gezwungen sein werden, eine nach der anderen ihre lieb gewonnenen Theorien und endgültigen Schlussfolgerungen aufzugeben – die sich mehr als einmal als nicht besser als Hobbys erwiesen haben, falsch wie alles, was auf falschen oder unvollständigen Prämissen aufgebaut ist und von diesen ausgeht. Wenn wir uns mit den halben Erklärungen der Physiologie in Bezug auf bedeutungslose Träume zufrieden geben müssen, *wie lassen sich dann* die zahlreichen Fakten über verifizierte Träume erklären? Zu sagen, dass der Mensch ein dualistisches Wesen ist, dass es im Menschen – um mit den Worten des Paulus zu sprechen – „einen natürlichen Leib und einen geistigen Leib“ gibt und dass er daher notwendigerweise über zwei Sinnesarten verfügen muss, kommt nach Meinung des gebildeten Skeptikers einer unverzeihlichen, höchst unwissenschaftlichen Täuschung gleich. Dennoch muss es gesagt werden – ungeachtet der Wissenschaft.

Der Mensch ist unbestreitbar mit zwei Sinnesarten ausgestattet: mit natürlichen oder physischen Sinnen – die man getrost der Physiologie überlassen kann – und mit subnatürlichen oder spirituellen Sinnen, die vollständig in den Bereich der Psychologie fallen. Das lateinische Wort „sub“ wird hier, das sei klar gesagt, in einer Bedeutung verwendet, die derjenigen, die es beispielsweise in der Chemie hat, diametral entgegengesetzt ist. In unserem Fall handelt es sich nicht um eine Präposition, sondern um eine Vorsilbe, wie in „Subton“ oder „Subbass“ in der Musik. Da sich der Gesamtklang der Natur als ein einziger bestimmter Ton erweist, als ein Grundton, der aus der Ewigkeit heraus und durch sie hindurch schwingt, der eine unbestreitbare Existenz *an sich* hat, aber nur für das „feine Ohr“^[2] eine wahrnehmbare Tonhöhe besitzt, so hängt die bestimmte Harmonie oder Disharmonie der äußeren Natur des Menschen nach Ansicht des Beobachters ganz vom Charakter des Grundtons ab, den der innere Mensch für den *äußeren* anschlägt. Es ist das spirituelle Ego oder Selbst, das als grundlegende Basis dient und den Ton des gesamten Lebens des Menschen bestimmt – dieses launischste, ungewisseste und variabelste aller Instrumente, das mehr als jedes andere ständig gestimmt werden muss; es ist allein seine Stimme, die wie der Subbass einer Orgel die Melodie seines gesamten Lebens untermalt – ob ihre Töne nun süß oder hart, harmonisch oder wild, *legato* oder *pizzicato* sind.

Deshalb sagen wir, dass der Mensch neben dem physischen auch ein spirituelles Gehirn hat. Wenn das erstere in Bezug auf den Grad seiner Empfänglichkeit vollständig von seiner eigenen physischen Struktur und Entwicklung abhängt, so ist es andererseits dem letzteren völlig untergeordnet, insofern es allein das geistige Ich ist und sich dementsprechend mehr zu seinen beiden höchsten Prinzipien^[3] oder zu seiner physischen Hülle neigt, die das äußere Gehirn mehr oder weniger lebhaft mit der Wahrnehmung rein geistiger oder immaterieller Dinge beeindrucken kann. Es hängt also von der Schärfe der geistigen Empfindungen des inneren Ichs, vom Grad der

Spiritualität seiner Fähigkeiten ab, den Eindruck der Szenen, die sein halb-geistiges Gehirn wahrnimmt, die Worte, die es hört, und das, was es fühlt, auf das schlafende physische Gehirn des äußeren Menschen zu übertragen. Je stärker die Spiritualität der Fähigkeiten des letzteren ist, desto leichter wird es für das Ich sein, die schlafenden Hemisphären zu wecken, die sensorischen Ganglien und das Kleinhirn zu aktivieren und das erstere – das während des Tiefschlafs des Menschen immer in völliger Inaktivität und Ruhe ist – mit dem lebhaften Bild des so übertragenen Gegenstands zu beeindrucken. Bei einem sinnlichen, unspirituellen Menschen, bei dem die Lebensweise und die tierischen Neigungen und Leidenschaften sein fünftes Prinzip oder tierisches, astralisches Ich vollständig von seiner höheren „Geistseele“ getrennt haben; sowie in einem Menschen, dessen harte körperliche Arbeit den materiellen Körper so erschöpft hat, dass er vorübergehend unempfänglich für die Stimme und Berührung seiner Astralseele ist – während des Schlafes verbleiben die Gehirne dieser beiden Menschen in einem Zustand völliger Anämie [*sic*] oder vollständiger Inaktivität. Solche Menschen haben selten, wenn überhaupt, Träume, am wenigsten „Visionen, die sich erfüllen“.

Im ersten Fall, wenn die Wachzeit näher rückt und sein Schlaf leichter wird, beginnen mentale Veränderungen stattzufinden, die Träume bilden, in denen die Intelligenz keine Rolle spielt; sein halb erwachendes Gehirn suggeriert nur Bilder, die nur verschwommene, groteske Reproduktionen seiner wilden Lebensgewohnheiten sind; während im letzteren Fall – sofern er nicht stark mit einem außergewöhnlichen Gedanken beschäftigt ist – sein stets präsenter Instinkt für aktive Gewohnheiten es ihm nicht erlaubt, in diesem Zustand des Halbschlafs zu verbleiben, in dem wir, wenn das Bewusstsein zurückkehrt, Träume verschiedener Art sehen, sondern ihn sofort und ohne Unterbrechung zum vollständigen Erwachen erweckt. Andererseits gilt: Je spiritueller ein Mensch ist, desto aktiver ist seine Fantasie und desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er in Visionen die richtigen Eindrücke empfängt, die ihm von seinem allsehenden, immer wachen Ego vermittelt werden.

Die spirituellen Sinne des Egos, die nicht durch die Einmischung der physischen Sinne behindert werden, stehen in direkter Verbindung mit seinem höchsten spirituellen Prinzip; und dieses, obwohl *an sich* quasi unbewusst – Teil des völlig Unbewussten, weil völlig *immateriellen* Absoluten^[4] – hat doch in sich selbst die innewohnenden Fähigkeiten der Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht, die, sobald die reine Essenz mit reinen, sublimierten und (für uns) unfassbaren Dingen in Berührung kommt, diese Eigenschaften in gewissem Maße auf das ebenso reine Astral-Ego übertragen. Daher werden hoch spirituelle Menschen während des Schlafs und sogar in ihren Wachstunden Visionen und Träume sehen: Dies sind die Sensitiven, die geborenen Seher, die heute lose als „spirituelle Medien“ bezeichnet werden, wobei kein Unterschied gemacht wird zwischen einem subjektiven Seher, einem *neurypnologischen* Subjekt und sogar einem Adepten – jemandem, der sich von seinen physiologischen Eigenheiten unabhängig gemacht und das Äußere vollständig dem *inneren* Menschen unterworfen hat. Diejenigen, die weniger spirituell begabt sind, werden solche Träume nur in seltenen Abständen sehen, wobei die Genauigkeit der Träume von der Intensität ihrer Gefühle in Bezug auf das wahrgenommene Objekt abhängt.

Wäre der Fall von Babu Jugut Chunder genauer untersucht worden, hätten wir erfahren, dass aus einem oder mehreren Gründen entweder er oder seine Frau dem anderen sehr verbunden waren oder dass die Frage ihres Lebens oder Todes für einen oder beide von größter Bedeutung war. „Eine Seele sendet eine Botschaft an eine andere Seele“ – so lautet ein altes Sprichwort. Daher kommen Vorahnungen, Träume und Visionen. Auf jeden Fall und zumindest in diesem Traum waren keine „körperlosen“ Geister am Werk, sondern die Warnung ging ausschließlich auf das Konto des einen oder des anderen oder beider lebender und inkarnierter Egos.

So steht die Wissenschaft in dieser Frage der verifizierten Träume, wie in so vielen anderen auch, vor einem ungelösten Problem, dessen Unlösbarkeit durch ihre eigene materialistische Hartnäckigkeit und ihre seit langem gepflegte Routinepolitik geschaffen wurde. Denn entweder ist der Mensch ein duales Wesen mit einem inneren Ego^[5] in sich, diesem Ego, dem „wirklichen“

Menschen, der sich vom äußeren Menschen in dem Maße unterscheidet und unabhängig von ihm ist, wie der materielle Körper vorherrscht oder schwach ist; ein Ego, dessen Sinne weit über die Grenzen der physischen Sinne des Menschen hinausreichen; ein Ego, das den Verfall seiner äußeren Hülle überdauert – zumindest für eine gewisse Zeit, selbst wenn ein schlechtes Leben ihn daran gehindert hat, eine vollkommene Vereinigung mit seinem spirituellen höheren Selbst zu erreichen, *d. h.* seine *Individualität* mit ihm zu verschmelzen (wobei die *Persönlichkeit* in jedem Fall allmählich verblasst); oder – das Zeugnis von Millionen von Menschen, das mehrere tausend Jahre umfasst; die Beweise, die in unserem eigenen Jahrhundert von Hunderten der gebildetsten Menschen – oft von den größten Koryphäen der Wissenschaft – erbracht wurden – all diese Beweise, sagen wir, sind umsonst. Mit Ausnahme einer Handvoll wissenschaftlicher Autoritäten, umgeben von einer eifrigen Menge von Skeptikern und Halbwissenden, die, da sie nie etwas gesehen haben, das Recht beanspruchen, alles zu leugnen – wird die Welt als gigantische Irrenanstalt verurteilt! Sie hat jedoch eine besondere Abteilung. Sie ist für diejenigen reserviert, die, obwohl sie die Gesundheit ihres Geistes bewiesen haben, notwendigerweise als Betrüger und Lügner angesehen werden müssen ...

Ist das Phänomen der Träume dann von der materialistischen Wissenschaft so gründlich untersucht worden, dass sie nichts mehr zu lernen hat, da sie sich zu diesem Thema so autoritär äußert? Keineswegs. Die Phänomene der Empfindung und des Willens, des Intellekts und des Instinkts manifestieren sich natürlich alle über die Kanäle der Nervenzentren, von denen das wichtigste das Gehirn ist. Von der besonderen Substanz, durch die diese Vorgänge stattfinden – eine Substanz, die in zwei Formen vorliegt, der vesikulären und der fibrösen –, wird die letztere lediglich als Überträger der Eindrücke angesehen, die an die vesikuläre Substanz gesendet oder von ihr empfangen werden. Doch während diese physiologische Funktion von der Wissenschaft in drei Arten unterschieden oder unterteilt wird – die motorische, die sensorische und die verbindende –, bleibt die geheimnisvolle Wirkung des Intellekts für die großen Physiologen ebenso rätselhaft und verwirrend wie zu Zeiten von Hippokrates. Die wissenschaftliche Vermutung, dass es eine vierte Reihe geben könnte, die mit den Vorgängen des Denkens in Verbindung steht, hat nicht zur Lösung des Problems beigetragen; sie hat nicht einmal den geringsten Lichtstrahl auf das unergründliche Geheimnis geworfen. Und sie werden es auch nie ergründen, wenn unsere Wissenschaftler nicht die Hypothese des dualen Menschen akzeptieren.

Fussnoten

1 [*Fabeln: Der Hahn und der Fuchs*, S. 325.]

2 Dieser Ton wird von den Spezialisten als das mittlere F des Klaviers angesehen.

3 Das sechste Prinzip oder die spirituelle Seele und das siebte – sein rein spirituelles Prinzip, der „Geist“ oder *Parabrahm*, die Emanation aus dem unbewussten Absoluten. (Siehe „Fragmente okkultur Wahrheit“, Nr. 1.)

4 Zu dieser Lehre werden die Theisten jede Art von Einwänden vorbringen und die Spiritualisten verschiedene Einwände erheben. Es ist offensichtlich, dass wir nicht erwarten können, innerhalb der engen Grenzen eines kurzen Artikels eine vollständige Erklärung dieser höchst abstrusen und esoterischen Lehre zu geben. Zu sagen, dass das absolute Bewusstsein sich seines Bewusstseins *unbewusst* ist und daher für den begrenzten Intellekt des Menschen „absolute Unbewusstheit“ sein muss, scheint wie von einem quadratischen Dreieck zu sprechen. Wir hoffen, diese These in einer der kommenden Ausgaben von „Fragments of Occult Truth“ (Fragmente okkultur Wahrheit), die wir möglicherweise als Serie veröffentlichen werden, ausführlicher darlegen zu können. Dann werden wir vielleicht zur Zufriedenheit der Unvoreingenommenen beweisen können, dass das *Absolute* oder das *Unbedingte* und (insbesondere) das Unabhängige eine reine Fantasienvorstellung, eine Fiktion ist, es sei denn, wir betrachten es aus der Sicht und im Lichte des gebildeteren Pantheisten. Dazu müssen wir das „Absolute“ lediglich als die Gesamtheit aller Intelligenzen, die Totalität aller

Existenzen betrachten, die sich nur durch die Wechselbeziehung ihrer Teile manifestieren kann, da es außerhalb seiner Phänomene absolut unerkennbar und nicht existent ist und vollständig von seinen sich ständig korrelierenden Kräften abhängt, die wiederum von dem einen großen Gesetz abhängig sind.

5 Ob es sich um ein einziges Ego oder eine einzige Seele handelt, wie die Spiritualisten behaupten, oder um mehrere –d. h. bestehend aus sieben Prinzipien, wie es die östliche Esoterik lehrt –, ist derzeit nicht die Frage. Lassen Sie uns zunächst anhand unserer gemeinsamen Erfahrungen beweisen, dass es im Menschen etwas gibt, das über Büchners Kraft und Materie hinausgeht.

Über den „Theosophismus“ in Indien

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Januar 1882, S. 106

[H. P. B. kommentiert verschiedene verleumderische Äußerungen einer missionarischen Organisation in Bezug auf Indien und das angebliche Unheil, das durch den „Theosophismus“ verursacht worden sei. Der Verfasser sagt, dass „die christliche Moral sehr engstirnig ist; es gibt wenig Raum für gewagte Spekulationen in einem System, dessen Hauptvoraussetzung ist, dass der Empfänger wie ein kleines Kind werden soll ...“]

Dazu bemerkt H. P. B.:]

Ein sehr kleines, sollten wir sagen; eines, das noch nicht alt genug ist, um die moralisch regenerierenden Einflüsse des Opiumkonsums und des Palmweintrinkens und all das, was mit der Zivilisation einhergeht, in Frage zu stellen.

[Ihre abschließende Anmerkung lautet wie folgt:]

Das reicht für einen frommen und wohltätigen Artikel, dessen rein verleumderische Teile wir weggelassen und dessen Sätze wir teilweise kursiv gesetzt haben. Hoffen wir, dass die „eingebildeten“, „gelehrten Ignoranten“, die Wunder schlucken, nun sehen, wenn sie es vorher nicht getan haben, mit welchem wohlwollendem Respekt sie in England von der Church Missionary Society betrachtet werden. Wie könnten ihre „skeptischen und unverbesserlichen Geister“, „demoralisiert durch die weltliche Ausbildung an indischen Universitäten“, anders handeln, als sich von den angebotenen Segnungen einer Religion abzuwenden, die Indien eine solche Schar von Vorbildern der „Strenge der christlichen Moral“ geschickt hat? Selbst die „Scharlatanerie“ des „Theosophismus“ ist besser als das; denn die Theosophen trinken weder Alkohol, rauchen weder Opium, beleidigen weder ihre Gefühle, verdienen weder Geld mit ihnen, noch taufen sie die hungernden Babys, toter oder sterbender Eltern und geben ihnen ausgefallene Namen wie „Brands plucked from the burning“ (aus dem Feuer gerettete Marken) usw. Wenn die Londoner *Padris* Indien davon abhalten wollen, theosophisch zu werden, müssen sie fairere Maßnahmen ergreifen als Beschimpfungen und Verleumdungen.

Eine persönliche Erklärung

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 4, Beilage zum Januar 1882, S. 1-2

Es ist den Gründern der Theosophischen Gesellschaft unmöglich, auf mehr als einige wenige der Angriffe zu antworten, die in der anglo-indischen Presse gegen sie vorgebracht werden. Sie sind natürlich vielen solchen verleumderischen Anschuldigungen ausgesetzt, da die theosophische Bewegung die Feindseligkeit zweier großer Heerscharen von Fanatikern hervorruft – der Fanatiker der Wissenschaft und der Fanatiker der Religion. Aber ehrliche Feinde, die die Lehre oder das, was sie für die Lehre der Theosophischen Gesellschaft halten, auf legitime Weise mit Argumenten angreifen – selbst wenn diese Argumente unmäßigen und unhöflichen Ton haben –, können dem Einfluss der Zeit und den Tendenzen im menschlichen Denken überlassen werden, die Fanatismus auf lange Sicht im Allgemeinen besiegt haben. Für die Unhöflichkeit von Gegnern, die nichts über die wahre Natur ihrer Bestrebungen wissen und sich nicht die Mühe machen, sich darüber zu informieren, werden die Gründer der Theosophischen Gesellschaft durch die Sympathie und Wertschätzung derjenigen, die besser informiert und intelligenter sind, voll und ganz entschädigt.

Es kommt jedoch manchmal vor, dass gelegentliche Feinde, die nicht ehrlich sind – Menschen, die aus privaten Gründen einen Groll gegen die Gründer oder einen von ihnen hegen –, die Feindseligkeit der orthodoxen Presse gegenüber der Theosophie ausnutzen und Artikel schreiben, die angeblich über Theosophie handeln, in Wirklichkeit aber dazu dienen, einige unedle Verleumdungen über die führenden, wenn auch bescheidenen Vertreter derselben zu verbreiten. Auf diese Weise wurde kürzlich ein Artikel, dessen Urheberschaft für den Unterzeichner so offensichtlich ist wie die einer vertrauten Handschrift, in der Zeitung „Statesman“ von Kalkutta veröffentlicht. Der Verfasser hatte zuvor bereits ähnliche verleumderische Angriffe in der „Civil and Military Gazette“ veröffentlicht, aber nachdem ihm diese Zeitung weitere Gefälligkeiten verweigert hatte, suchte er offenbar nach einer anderen Möglichkeit für seine Beiträge und fand diese im „Statesman“. Am 6. dieses Monats veröffentlichte diese Zeitung einen langen Leitartikel, in dem die Theosophische Gesellschaft, ihre Gründer und ihre Freunde diffamiert wurden. Der größte Teil davon ist weder einer Zitierung noch einer Antwort würdig, aber eine Passage war nicht nur beleidigend und verleumderisch, sondern auch diffamierend, selbst nach den Maßstäben der Gerichte. Die Herren Sanderson und Co., Rechtsanwälte in Kalkutta, wurden daher im Namen des Unterzeichners beauftragt, rechtliche Schritte einzuleiten, und sie richteten den folgenden Brief an den Herausgeber des „Statesman“:

DER THEOSOPHIST.

An den Herausgeber.

Nr. 10613, Kalkutta, 16. Dezember 1881.

Sehr geehrter Herr, in der Ausgabe des *Statesman* vom Dienstag, dem 6. dieses Monats, erschien ein Artikel, der sich unter anderem auf Madame Blavatsky und Colonel Olcott, die Gründer der Theosophischen Gesellschaft, bezog. In diesem Artikel heißt es:

„Es wird nun behauptet, dass nicht nur die finanziellen Mittel beider (Madame Blavatsky und Colonel Olcott) erschöpft sind, sondern dass sie auch hoch verschuldet sind, angeblich aufgrund der Ausgaben der Gesellschaft. Es ist nicht schwer zu dem Schluss zu kommen, dass es für die Gründer

der Theosophischen Gesellschaft höchst wünschenswert und zweckmäßig wäre, diese Schulden zu begleichen. Dies ist ein einfacher und nicht unlobenswerter Instinkt. Die Frage, die bleibt, ist, mit welchen Mitteln dies erreicht werden soll.”

Der Rest des Artikels, den wir nicht ausführlich zitieren müssen, ist eine ausführliche Andeutung, dass Madame Blavatsky versucht, durch falsche Darstellungen von einem Herrn namens ... die Begleichung ihrer Schulden zu erwirken.

Nun ist die Behauptung, Madame Blavatsky sei verschuldet, wie wir erfahren haben, von vornherein absolut falsch; auch die *Gesellschaft*, die sie mitbegründet hat, ist nicht verschuldet, es sei denn, sie ist *sich selbst* gegenüber verschuldet. Die im Mai letzten Jahres in *The Theosophist* veröffentlichten Konten der Gesellschaft zeigen, dass die bis zu diesem Zeitpunkt für die Gesellschaft getätigten Ausgaben die Einnahmen (bestehend aus „Initiationsgebühren“ in Höhe von 3.900 Rupien und einigen wenigen Spenden) um einen Betrag von 19.846 Rupien überstiegen, aber dieses Defizit wurde aus den privaten Mitteln von Madame Blavatsky und Colonel Olcott gedeckt.

Wir möchten noch hinzufügen, dass Madame Blavatsky eine russische Dame von hoher Geburt ist (obwohl sie inzwischen in den Vereinigten Staaten eingebürgert ist) und sich nie in der mittellosen Lage befand, die Ihr Artikel ihr beleidigenderweise unterstellt – welche Fehler auch immer durch die unzulässige Veröffentlichung eines privaten Briefes von Colonel Olcott an einen Freund in Amerika entstanden sein mögen, dessen unbedachte Übertreibungen, die lediglich für einen Korrespondenten bestimmt waren, der mit dem tatsächlichen Stand der Dinge vertraut war, auf die sich diese bezogen, Ihnen Anlass zu einigen beleidigenden Bemerkungen gegeben haben.

Wir, die wir im Namen von Madame Blavatsky und Colonel Olcott ordnungsgemäß beauftragt wurden, fordern Sie nun auf, diesen Brief zusammen mit einer Entschuldigung für die skandalöse Verleumdung zu veröffentlichen, zu deren Verbreitung Sie irregeführt wurden.

Wir fordern Sie außerdem auf, zur weiteren Widerlegung dieser Behauptungen und als allgemeine Antwort auf die beleidigende Sprache Ihres Artikels die beigefügten Erklärungen zu veröffentlichen, die dem *Pioneer* vom 10. dieses Monats entnommen sind.

Sollten Sie unserer Aufforderung nicht unverzüglich nachkommen oder den Namen des Verfassers des betreffenden Artikels nicht preisgeben, sind wir angewiesen, vor dem Obersten Gerichtshof gegen Sie vorzugehen, um Schadenersatz für die verleumderische Attacke zu erlangen, über die sich unsere Mandanten beschweren.

Mit freundlichen Grüßen

Sanderson & Co.

Dieser Brief wurde vom Herausgeber des „Statesman“ in seiner Ausgabe vom 17. Dezember zusammen mit einem Artikel veröffentlicht, den er in einem privaten Brief an die Herren Sanderson und Co. als seine „Entschuldigung“ bezeichnet. Diese sogenannte Entschuldigung, inmitten einer Vielzahl von Kommentaren, die offenbar so beleidigend wie möglich klingen sollen, ohne dass der Verfasser sich rechtliche Sanktionen einhandelt, lautet:

... Die Behauptung, dass die Gründer der Theosophischen Gesellschaft verschuldet waren, wurde von uns bereits in unserer Ausgabe vom vergangenen Montag, dem 12. dieses Monats, unter Berufung auf die Autorität des *Pioneer* widerlegt.



GENERAL ROSTISLAV ANDREJEVITSCH DE FADEJEV 1824–1884

H.P.B.s Onkel mütterlicherseits.

Sobald wir aus dem *Pioneer* erfuhren, dass das Defizit in den Konten der Gesellschaft von Madame Blavatsky und Colonel Olcott aus ihren privaten Mitteln beglichen worden war, nutzten wir die früheste Gelegenheit, um diese Tatsache öffentlich bekannt zu machen . . .

Später fügt die Entschuldigung hinzu:

... Wir sind natürlich hochofret zu hören, dass Madame Blavatsky nie in der dargestellten finanziellen Notlage war, und bedauern, dass die Öffentlichkeit so irregeführt wurde und wir aufgrund der öffentlich zugänglichen Aussagen zu einer falschen Schlussfolgerung gelangt sind. Wir möchten hinzufügen, dass wir mit großer Freude die Zurückweisung von Herrn Sanderson veröffentlichen (denn sonst hätte sein Brief keine Bedeutung), dass die Gründer der Theosophischen Gesellschaft in keiner Weise den Wunsch oder die Absicht hatten, Geld von wohlhabenden Mitgliedern der Gesellschaft zu erhalten. Wir hätten gedacht, dass dies eines ihrer großen Ziele sein würde, da wir nicht sehen, wie die Gesellschaft sonst weiterbestehen und florieren könnte; aber wir haben nie gesagt, dass sie dieses Ziel mit unehrlichen Mitteln verfolgen würden, und daher sehen wir nicht klar, worin die skandalöse Verleumdung besteht . . .^[1]



H.P. BLAVATSKY UM 1876–77

Foto von Sarony, New York

Der *Statesman* fährt dann fort, eine unbegründete Meinung zu bestimmten „offenbar wundersamen Errungenschaften zu äußern, die Madame Blavatsky vom *Pioneer* zugeschrieben werden“. Da der *Statesman* damit zeigt, dass er noch nicht in der Lage ist, den Gegenstand seines Unglaubens genau

zu definieren, ist es unnötig, seinen Schlussfolgerungen darüber, wer in diesem Fall „Opfer“ sind – die aufgeschlossenen Studenten der Geheimnisse der Natur, die in der Theosophie Hilfe finden, oder die orthodoxen Professoren des Glaubens an die Wissenschaft des *Pentateuchs* und die Religion von Herrn Huxley –, große Beachtung zu schenken.

Um die persönliche Erklärung zu vervollständigen, erscheint es wünschenswert – so unangenehm es Madame Blavatsky auch ist, Ansprüche auf öffentliche Achtung zu erheben, außer denen, die sie zuversichtlich auf ihre Hingabe an die edle intellektuelle Wiederbelebung stützt, der sich die Theosophische Gesellschaft verschrieben hat –, einen bestimmten Artikel in diesem Zusammenhang erneut zu veröffentlichen, der anlässlich des Erscheinens des verleumderischen Artikels im *Statesman* im *Pioneer* vom 10. Dezember veröffentlicht wurde.

Dieser lautete wie folgt:

MADAME BLAVATSKY UND „THE STATESMAN“.

In Erwartung weiterer Schritte, die die betroffene Dame möglicherweise in Bezug auf einen verleumderischen Angriff auf Madame Blavatsky im *Calcutta Statesman* vom Dienstag unternehmen wird, sehen wir uns verpflichtet, eine Übersetzung eines Briefes zu veröffentlichen, den wir gerade (mit der Post, die gestern Morgen angekommen ist) aus Odessa erhalten haben. Die Feststellung der wahren Identität von Madame Blavatsky durch formelle Beweise dieser Art war für keine kultivierte oder intelligente Person, die sie kennt, jemals notwendig, aber törichte oder böswillige Menschen, die sich auf vage und falsche Vermutungen über die Art der Arbeit stützen, der sie sich in diesem Land verschrieben hat, haben es gewagt, zu unterstellen, dass sie eine Betrügerin sein müsse, die gewöhnliche Ziele verfolgt – Geld oder gesellschaftliche Stellung.

Die Absurdität dieser Behauptung wird durch den folgenden Brief deutlich,^[2] der zeigt, zu welcher Gesellschaftsschicht sie tatsächlich gehört:

„Sehr geehrter Herr,

nachdem ich mit Erstaunen erfahren habe, dass es irgendwo auf der Welt Menschen gibt, die ein Interesse daran haben, die Persönlichkeit meiner Nichte, Mme. H. P. Blavatsky, zu leugnen und vorzugeben, sie habe sich einen Namen angeeignet, der ihr nicht zusteht, beeile ich mich, Ihnen diese Zeilen zu schicken und Sie zu bitten, sie zu verwenden, um diese sehr seltsame Verleumdung zu zerstreuen. Ich sage seltsam, aber ich könnte auch sinnlos (*insensée*) sagen. Denn warum sollte sie (angenommen, sie hätte wirklich die Notwendigkeit gehabt, ihren Namen zu ändern) eine Familie wählen, die nur durch literarische und wissenschaftliche Verdienste berühmt ist, die ihrem Namen, wie auch immer er lauten mag, alle Ehre machen würden. Was mich besonders erstaunt ist, dass jemand sich über die Herkunft einer so gebildeten und kultivierten Person wie meiner Nichte täuschen kann.

Da es jedoch die burleske Laune ihrer persönlichen Feinde ist, sie als Betrügerin zu behandeln, geben ich Ihnen meine persönliche Garantie (auf meine Ehre), dass sie die ist, die sie zu sein behauptet, Madame Helen P. Blavatsky, Witwe eines Zivilrats, ehemaliger Vizégouverneur der Provinz Erivan im Kaukasus, Tochter eines russischen Obersts, Peter von Hahn (dessen Vorfahren mit den Grafen von Hahn aus Deutschland verwandt waren und dessen Mutter *geb.* Gräfin Pröbsting war) und meine Nichte mütterlicherseits, meine Schwester *geb.* de Fadeyeff, Enkelin der Prinzessin Dolgoroukov aus der älteren Fürstenlinie.

„Um ihre Identität zu bestätigen, lege ich diesem Brief zwei Porträts von ihr bei, eines, das vor zwanzig Jahren in meiner Gegenwart aufgenommen wurde, das andere, das vor vier oder fünf Jahren aus Amerika geschickt wurde. Damit Skeptiker keine Zweifel an meiner persönlichen Identität hegen, erlaube ich mir außerdem, Ihren Brief zurückzusenden, den ich über Fürst Dondukoff-Korsakoff, Generalgouverneur von Odessa, erhalten habe. Ich hoffe, dass dieser Echtheitsnachweis vollkommen zufriedenstellend ist. Ich gehe außerdem davon aus, dass Sie bereits

die Bescheinigung über die Identität von Madame Blavatsky erhalten haben, die der Generalgouverneur selbst nach Bombay schicken wollte.

„Ich sollte auch eine ziemlich wichtige Tatsache erwähnen, nämlich dass meine Nichte Helen Blavatsky seit ihrer Abreise aus Odessa nach Amerika im Jahr 1872 nicht nur mit mir, sondern mit allen ihren Verwandten in Russland in ständigem Briefkontakt stand – ein Briefwechsel, der nicht einmal für einen Monat unterbrochen wurde, und dass sich in all dieser Zeit weder ihr ganz eigener Stil noch ihre Handschrift verändert haben. Dies kann durch alle ihre Briefe jedem bewiesen werden, der sich selbst davon überzeugen möchte. Allein diese Tatsache lässt keinen Zweifel aufkommen, außer bei Idioten oder böswilligen Personen, die ihre eigenen Ziele verfolgen. Aber mit diesen braucht man keine Zeit zu verschwenden.

„Ich lasse meine Unterschrift durch einen Notar beglaubigen.

Ich bitte Sie, die Ausdrücke usw. entgegenzunehmen. (Unterzeichnet) Nadejda A. de Fadeyeff, Mitglied des Rates der Theosophischen Gesellschaft, Tochter des verstorbenen russischen Geheimrats, ehemaliger Direktor der Abteilung für Staatsländer im Kaukasus und Mitglied des Rates des Vizekönigs des Kaukasus. Odessa, 3. (15.) November [1881].“

(Die Unterschrift ist vom Notar der Börse in Odessa beglaubigt, und der Brief trägt seinen offiziellen Stempel.)

Wir müssen zur Erklärung hinzufügen, dass es sich bei den beigefügten Porträts zweifellos um Porträts von Madame Blavatsky handelt und dass wir die formelle Bescheinigung^[3] ihrer Identität gesehen haben, die direkt (zur besseren Sicherheit der Skeptiker an einen Herrn in hoher offizieller Position in Simla) von General Rostislav A. de Fadeyeff, derzeit stellvertretender Staatssekretär im Innenministerium in St. Petersburg, übermittelt wurde. Wir haben auch den Brief gesehen, den Prinz Dondukoff an Madame Blavatsky als enge Freundin geschrieben hat und in dem er neben herzlicher Sympathie auch nicht wenig (wohlverdiente) Verachtung für Personen zum Ausdruck bringt, die ihren wahren Charakter missverstehen könnten.

Der *Statesman* argumentiert nun ausführlich, dass Madame Blavatsky nach Indien gekommen sein muss, um wohlhabende Personen, die sie täuschen konnte, dazu zu verleiten, ihr Gastfreundschaft und möglicherweise Geld zu gewähren. Natürlich kann niemand bei der Beurteilung der Motive anderer über die Grenzen seiner eigenen Natur hinausgehen, und der Verfasser des Artikels im *Statesman* mag sich nicht vorstellen können, dass Menschen von anderen Motiven als dem Wunsch nach Geld oder Essen geleitet werden; für die meisten Menschen wird jedoch klar sein, dass in diesem Fall die Vorstellungskraft des *Statesman* nicht das gesamte Thema erfasst.

Ein Element der gegenwärtigen Verleumdung ist die Behauptung, dass Madame Blavatsky im Zusammenhang mit den Angelegenheiten der Theosophischen Gesellschaft hohe Schulden gemacht habe. Diese Behauptung, die völlig falsch ist, ist eine grobe Fehlinterpretation der veröffentlichten Tatsache, dass die Einnahmen der Theosophischen Gesellschaft um 16.000 Rupien oder mehr hinter ihren Ausgaben zurückgeblieben sind. Dieses Defizit ist jedoch keine Schuld von Madame Blavatsky; es wäre eine Schuld *an* sie, wenn sie es so betrachten wollte, da sie das Geld aus ihren privaten Mitteln bereitgestellt hat, ergänzt durch die Mittel eines anderen ebenso selbstlosen Apostels der Theosophie – Colonel Olcott.

Die von General R. de Fadeyeff übermittelte und in dieser Erklärung erwähnte Bescheinigung lautet wie folgt:^[4]

Ich bescheinige hiermit, dass Madame Helen Petrovna Blavatsky, derzeit wohnhaft in Simla (Britisch-Indien), väterlicherseits die Tochter von Oberst Peter [von Hahn] und Enkelin von Generalleutnant Alexis Hahn von Rottenstein-Hahn (eine Adelsfamilie aus Mecklenburg, die sich in Russland niedergelassen hat) ist; dass sie mütterlicherseits die Tochter von Helen de Fadeyeff und Enkelin des Geheimrats Andrew de Fadeyeff und der Prinzessin Helen P. Dolgorukov ist; und dass

sie die Witwe des Zivilrats Nikifor V. Blavatsky, ehemaliger Vizegouverneur der Provinz Yerivan (Kaukasus), ist.

(Unterzeichnet)

Generalmajor Rostislav A. de Fadeyeff,
Assistent des Innenministers, Graf Ignatyeff,
Attaché des Generalstabs des Kriegsministeriums.

St. Petersburg, Kleine Morskaja-Straße 23.

18./30. September 1881.

In Verbindung mit den offiziellen Dokumenten, die im Anhang zu *The Theosophist* vom Dezember 1881 veröffentlicht wurden und die den sozialen Status von Oberst Olcott in Amerika betreffen, können diese Erklärungen hoffentlich ein für alle Mal die wunderbare Frage klären, über die viele Menschen in Indien viel spekuliert haben, nämlich ob die Unterzeichner „Abenteurer“ sind oder nicht. Anfangs waren sie äußerst zurückhaltend, wenn es darum ging, ihre eigene Person oder die weltlichen Opfer, die sie in der Hoffnung gebracht hatten, dem Prinzip der „universellen Brüderlichkeit“ zu dienen und zur Wiederbelebung des philosophischen Selbstbewusstseins des indischen Volkes beizutragen, in den Vordergrund zu stellen. Aber wenn böswillige Gegner – ebenso kurzsichtig wie rachsüchtig – versuchen, den Fortschritt der Theosophie zu behindern, indem sie ihre Apostel im Land als selbstsüchtige Streber nach verachtenswerten weltlichen Vorteilen darstellen, ist es an der Zeit, ein für alle Mal durch eine Darstellung der weltlichen Vorteile, auf die sie verzichtet haben, die erbärmliche Absurdität dieser erbärmlichen Anschuldigung aufzuzeigen.

H. P. Blavatsky

H. S. Olcott

Bombay, 31. Dezember 1881.

Fussnoten

1 Die *unschuldige* „Einfachheit“ des Arguments ist wirklich bemerkenswert! Wenn die Anschuldigung, eine Person versuche, unter falschen Vorwänden Geld zu erlangen (wobei letztere die „scheinbaren Wunderleistungen“ und andere angebliche Behauptungen sind), keine skandalöse Verleumdung ist, dann wissen wir nicht, was das Wort „Ehrlichkeit“ für den Herausgeber des *Statesman* bedeutet. Die Ausrede ist sicherlich darauf ausgelegt, bei jedem Leser den Eindruck zu hinterlassen, dass der Herausgeber der betreffenden Zeitschrift sehr seltsame Vorstellungen von sprachlicher Genauigkeit hat. Wir fragen uns, was er unter ähnlichen Umständen getan hätte. [H. P. B.]

2 [*The Pioneer* veröffentlichte eine englische Übersetzung des französischen Originaltextes dieses Briefes. –*Compiler.*]

3 Wir verfügen derzeit über keine Kopie dieser Bescheinigung, sonst würden wir sie hier veröffentlichen, aber ihr Inhalt entspricht genau der Erklärung im obigen Brief. – Herausgeber, *The Pioneer*.

4 [Der französische Originalbrief, der im Archiv von Adyar aufbewahrt wird, lautet wie folgt:

„Ich bestätige hiermit, dass Madame Helène Petrovna Blavaci, derzeit wohnhaft in Simla (Britisch-Indien), väterlicherseits Tochter des Obersts Pierre und Enkelin des Generalleutnants Alexis Hahn von Rottenstein-Hahn (Adelsfamilie aus Mecklenburg mit Wohnsitz in Russland) ist, mütterlicherseits Tochter von Helène Fadéeff und Enkelin des Privatrats André Fadéeff und der Prinzessin Helène Dolgoruki; dass sie Witwe des Staatsrats Nicéphore Blavacki, ehemaliger Vizegouverneur der Provinz Erivan (Kaukasus), ist.

(Unterzeichnet) Generalmajor Rostislaw Fadéeff,
Stellvertreter des Innenministers Graf Ignatieff,
angehörig zum Generalstab des Kriegsministeriums
S. Petersburg, Petite Morskaia Nr. 23,
18./30. September 1881.

Wir haben dieses Zertifikat ohne Änderung der besonderen Schreibweise einiger Namen wiedergegeben. Es wurde von einem Begleitschreiben begleitet, das ebenfalls im Adyar-Archiv aufbewahrt wird und dessen Text wie folgt lautet:]

„A. P. Sinnett, Esq. c/o H. W. Primrose, Esq.
Generalgouverneur Camp, Indien


S. Petersburg, Petite Morskaia Nr. 23,
18./30. September 1881.

„Sehr geehrter Herr,

ich habe die Ehre, Ihnen auf Ihre Anfrage und die von Frau Blavacki hin die Bescheinigung ihrer Identität zuzusenden; und um Sie, Monsieur, und die daran interessierten Personen noch vollständiger zu beruhigen, wende ich mich an Herrn Prinz Dondoukoff-Korsakoff, Generalgouverneur von Odessa und Neu-Russland, durch dessen Vermittlung Ihr Brief mich erreicht hat, um Ihnen eine formelle Regierungsbescheinigung zukommen zu lassen, die Ihnen in wenigen Tagen zugestellt wird.

„Ich bitte Sie, Herr,
meine hochachtungsvollen Grüße entgegenzunehmen.

(Unterzeichnet)
General Rostislaw Fadéeff.“


Die englische Übersetzung des Obigen lautet wie folgt:

„A. P. Sinnett, Esq.
c/o H. W. Primrose, Esq.,

Generalgouverneur Camp, Indien

St. Petersburg, Little Morskaya 23,

18./30. September 1881.


„Sehr geehrter Herr,

ich habe die Ehre, Ihnen auf Ihren Wunsch und den von Madame Blavatsky eine Bescheinigung über ihre Identität zu übermitteln. Um Sie und andere Interessierte noch besser zu beruhigen, bitte ich Prinz Dondukov Korsakov, Generalgouverneur von Odessa und Neu-Russland, durch dessen Vermittlung Ihr Brief mich erreicht hat, Ihnen eine offizielle eidesstattliche Erklärung der Regierung zukommen zu lassen, die Ihnen in wenigen Tagen zugesandt wird.

„Ich bitte Sie, Sir, meine besten Grüße entgegenzunehmen.

(Unterzeichnet)

General Rostislav de Fadeyeff.”



Informationen zu den verschiedenen Verwandten von H. P. Blavatsky, die in den oben genannten Dokumenten erwähnt werden, finden Sie in Band I dieser Reihe, Seiten xxvi-xxx, und Seite xxxv, Fußnote 50.

Informationen zu Generalmajor Rostislav A. de Fadeyev finden Sie im bio-bibliografischen Index in diesem Band.

Das Datum 18. September ist nach dem alten Kalender. Nach dem neuen Kalender wäre es der 30. September gewesen. –*Compiler.*]



**Zoroaster in der „Geschichte“
und
Zarathustra in den geheimen Aufzeichnungen**
von Helena Petrovna Blavatsky
Band 3

[Das Originalmanuskript dieses unvollendeten Aufsatzes in H. P. B.s eigener Handschrift befindet sich im Adyar-Archiv. Es wurde 1958 erstmals transkribiert und im Oktober und November 1958 in den Seiten von *The Theosophist* veröffentlicht. Wenn man Colonel Henry S. Olcotts bemerkenswerten Vortrag über „Der Geist der zoroastrischen Religion“ konsultiert, den er am 14. Februar 1882 im Rathaus von Bombay hielt, wird man feststellen, dass Teile davon mit H. P. B.s Manuskript identisch sind. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Colonel Olcott bei seinem Vortrag besondere Hilfe erhielt, und H. P. B.s Text selbst, obwohl fragmentarisch und offensichtlich unvollendet, weist an mehr als einer Stelle die Merkmale einer höheren Autorität auf. Dies gilt vielleicht insbesondere für eine lange Fußnote zu Zarathustra, die Colonel Olcotts Vortrag beigefügt

wurde, als dieser zusammen mit anderen Vorträgen unter dem Titel „Theosophy, Religion and Occult Science“ (Theosophie, Religion und okkulte Wissenschaft) (London: George Redway, 1885) in Buchform veröffentlicht wurde. Aufgrund der Autorität mehrerer früher Mitglieder wurde diese Fußnote damals von H. P. B. hinzugefügt. Sie wird hier ebenfalls abgedruckt.

Die oben dargelegten Fakten datieren H. P. B.s Manuskript auf Anfang 1882 oder möglicherweise sogar noch früher. Es ist offensichtlich, dass es sich nur um einen groben Entwurf eines in Vorbereitung befindlichen Aufsatzes handelt. Anstatt Änderungen vorzunehmen, haben wir eine Reihe von Stilbesonderheiten, Unsicherheiten in der Verwendung von Anführungszeichen und gelegentliche Grammatikfehler unverändert gelassen, die jedoch nur von untergeordneter Bedeutung sind. –*Compiler.*]

Gut gemeinte Fehler in der Geschichte sind in ihrer Wirkung oft nicht besser als vorsätzliche Falschdarstellungen, da sie einen falschen Eindruck in den Köpfen der Schüler hinterlassen, der nur schwer zu beseitigen ist. So sind einige unserer europäischen Philologen nicht in der Lage, eine philosophischere Bedeutung für *Zend-A-Vesta* zu finden als die, dass es „*ein Zunderbüchse* bedeutet“.

In Bezug auf die Religion des großen arischen Reformers schreibt Professor Monier Williams in *Nineteenth Century*, nachdem er die treffende Beobachtung gemacht hat, dass „die kritische Untersuchung nichtchristlicher Systeme vielleicht nur wenige bemerkenswertere Fakten zutage gefördert hat als den hochspirituellen Charakter des alten Glaubensbekenntnisses, das man gewöhnlich als die Religion des Zoroaster bezeichnet“, einige Bemerkungen, die, wenn man sie analysiert,^[1] falsch sind^[2]; wie üblich – bei christlichen Professoren – wird die *ganze* Wahrheit geschickt verschleiert, und der Geist der Parteilichkeit – stets darauf bedacht, das Beste aus den wenigen verfügbaren Fakten zu machen – versucht, wenn auch nur indirekt, die jüdische Bibel auf Kosten aller anderen Religionen zu verherrlichen. So sagt er beispielsweise:

Erst in den letzten Jahren hat der Fortschritt der Iranistik es ermöglicht, einen Einblick in die wahre Bedeutung des Textes des Avesta – im Volksmund als *Zend Avesta* bekannt – zu gewinnen, der für den Zoroastrismus das ist, was die *Veden* für den Brahmanismus sind. Die so gewonnenen Erkenntnisse haben deutlich gemacht, dass zeitgleich mit dem Judentum eine nicht-idolatrische und monotheistische Form der Religion, die einen hohen Moralkodex und viele Ähnlichkeiten mit dem Judentum selbst aufweist, von mindestens einem Zweig der arischen Rasse entwickelt wurde.

Die Gewissheit dieser Tatsache beruht nicht nur auf den Aussagen der zoroastrischen Schriften. Sie wird durch zahlreiche Anspielungen in den Schriften griechischer und lateinischer Autoren bestätigt. Wir wissen, dass der Vater der Geschichtsschreibung selbst, der etwa 450 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung schrieb, über die Perser sagte: „Es ist unter ihnen nicht üblich, Götzenbilder anzufertigen, Tempel zu bauen und Altäre zu errichten; sie tadeln sogar diejenigen, die dies tun, als töricht.“ Herodot erklärt den Grund dafür damit, dass die Perser nicht wie die Hellenen glauben, dass die Götter Menschen ähnlich sind, sondern dass sie den gesamten Himmelskreis mit dem höchsten Wesen identifizieren.

Wir wissen auch, dass Cyrus der Große, der wohl Zoroastrier war, große Sympathie für die Juden zeigte und von Jesaja als „der Gerechte“ (xli, 2), „der Hirte des Herrn“ (xliv, 28), „der Gesalbte des Herrn“ (xlv, 1) genannt, der beauftragt war, „alles zu tun, was Gott gefällt“, und seine Verordnungen hinsichtlich des Wiederaufbaus des Tempels und der Rückkehr des auserwählten Volkes in sein Heimatland auszuführen.^[3]

Hunderte von Studenten mögen das Obige lesen, doch keiner von ihnen wird den Geist der Schlussfolgerungen bemerken, die in diesen wenigen Zeilen enthalten sind. Der Oxford-Professor möchte seinen Leser glauben machen, dass der „nicht-idolatrische und monotheistische“ Zoroastrismus „*zeitgleich* mit dem Judentum“ entwickelt wurde; das heißt, wenn wir den Wert von Worten überhaupt verstehen, dass sich das erstgenannte System in derselben historischen Periode wie das letztere entwickelt hat – eine Aussage, die falscher und irreführender nicht sein könnte. Die

Religion Zarathustras wird zweifellos von mehr als einem bekannten griechischen und lateinischen Autor bezeugt, in deren Schriften man übrigens vergeblich nach ähnlichen Hinweisen auf das Judentum oder das „ausgewählte Volk“ suchen würde, so wenig waren diese vor der *Rückkehr* (?) aus der babylonischen Gefangenschaft bekannt. Aristoteles bestätigt, dass Zarathustra 6.000 Jahre vor Platon lebte. ^[4] Hermippos von Alexandria, der behauptet, die authentischen Bücher der Zoroastrier gelesen zu haben, stellt den großen Reformator als Schüler von Agonaces (Agon-ach oder der Agon-Gott) dar, der 5.000 Jahre vor dem Untergang Trojas lebte. Seine Aussage bestätigt somit die von Aristoteles, da Troja 1194 vor unserer Zeitrechnung unterging und nach dem Zeugnis von Clemens glauben einige, dass der Er oder *Erus*, der Sohn des Armenius, dessen Vision von Platon in seiner *Republik*, Buch X, 614 ff., erzählt wird, niemand anderes als Zardosht ist. ^[5] Andererseits finden wir Alexander Polyhistor, der über Pythagoras (der etwa 600 Jahre v. Chr. lebte) sagt, dass er ein Schüler des assyrischen *Nazaratus* war; ^[6] Diogenes Laërtius ^[7] bestätigt, dass der Philosoph von Samos „von den Chaldäern und Magiern“ in die Mysterien eingeweiht wurde; und schließlich behauptet Apuleius, dass es Zoroaster war, der Pythagoras unterrichtete. All diese Widersprüche zusammen beweisen (1), dass „Zoroaster“ ein allgemeiner Titel war, und (2), dass es mehrere Propheten dieses Namens gab. Es gab den ursprünglichen und reinen Magismus und einen, der später durch die Priesterschaft entwertet wurde, wie es bei jeder Religion der Fall ist, deren Geist verloren gegangen ist und von der nur noch die tote Buchstabe übrig geblieben ist. Den Beweis dafür finden wir erneut bei Darius Hystaspes, der, wie die Geschichte zeigt, die Magier vernichtet und die reine Religion des Zoroaster, die Religion des Hormazd, eingeführt hat – dennoch ließ er auf seinem Grab (das kürzlich gefunden wurde) eine Inschrift anbringen, aus der hervorgeht, dass er, Darius, „Lehrer und Hierophant des *Magianismus*“ war.

Der beste Beweis findet sich jedoch im *Zend-Avesta* selbst. Obwohl es sich nicht um die *älteste* zoroastrische Schrift handelt, zeigen diese alten Schriften, ähnlich wie die *Veden* im Fall der Sintflut, über die sie völlig schweigen ^[8], nicht das geringste Anzeichen dafür, dass ihr Verfasser *jemals mit einem der Völker vertraut war, die später seine Art der Verehrung übernahmen*, obwohl es mehrere historische Zarathustras gibt: denjenigen, der die Sonnenanbetung unter den Parsen einführte; den anderen, der am Hofe von Gushtasp erschien; und derjenige, der der Lehrer von Pythagoras war ...

Auch die Bezeichnung, die Jesaja Cyrus verlieh – „der Gerechte“ und „der Hirte des Herrn“ – beweist nicht viel, außer für diejenigen, die an die Göttlichkeit biblischer Prophezeiungen glauben; ^[9] denn Jesaja lebte 200 Jahre vor Cyrus (von 760 bis 710 v. Chr.), während der große Perser 559 seine Blütezeit erlebte und seine Herrschaft begann. Wenn Cyrus sie nach der Eroberung Babylons beschützte, dann deshalb, weil sie sich schon lange zuvor zu seinem eigenen Religionssystem bekehrt hatten; und wenn er sie *zurück* schickte (und viele gelehrte Archäologen bezweifeln heute stark, dass die Juden jemals vor Cyrus in Palästina waren), dann aus dem gleichen Grund. Die Juden waren nach ihrer Rückkehr einfach eine *persische Kolonie*, die von allen Ideen des Magianismus und Zoroastrismus durchdrungen war. Die meisten ihrer Vorfahren hatten einst mit den Sabäern übereingestimmt, in der bacchantischen Verehrung, der Anbetung der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten, der Sabaoth des Reiches des Lichts. In Babylon hatten sie die Verehrung des siebenstrahligen Gottes gelernt – daher das *Septenary*-System, das sich durch die gesamte Bibel zieht, und die *Heptaktys* des *Buches der Offenbarung*; und die Sekte der Pharisäer (150 v. Chr.) – deren Name mit weitaus größerer Wahrscheinlichkeit von „Pharsi“ oder Parsi ableiten lässt als vom aramäischen *Perîshîn* (getrennt) – deren größter Rabbiner Hillel der Babylonier war und deren „Glaubenssätze und Bräuche, die sie von ihren Vätern übernommen haben . . . nicht im Gesetz des Moses geschrieben stehen“, sagt Josephus, selbst ein Pharisäer (*Antiquities*, XIII, x, 5 und 6). Durch diese wurde die gesamte Engelkunde und Symbolik der Perser oder vielmehr der Zoroastrier übernommen. Und die chaldäische *Kabala*, die von ihnen in ihrer geheimen Loge, deren Mitglieder nach den babylonischen und assyrischen *Kabeiri* – den großen Mysteriengöttern – Kabirim genannt wurden, ausgiebig gelesen und studiert wurde, ist ein guter

Beweis dafür.^[10] Die heutigen Juden sind *Talmudisten*, die an den späteren Auslegungen des mosaischen Gesetzes festhalten,^[11] und nur die wenigen gelehrten Rabbiner-Kabbalisten geben den Schülern einen Einblick in die wahre Religion der Juden der beiden Jahrhunderte vor Christus und des ersten Jahrhunderts nach Christus.

Die wahre Geschichte Zarathustras und seiner Religion wurde noch nie geschrieben. Die Parsen selbst haben den Schlüssel zu ihrem Glauben verloren, und sie können sich nicht an ihre Gelehrten wenden, um Informationen zu diesem Thema zu erhalten. Ob wir nun die Zeit, in der Zarathustra lebte, nach Aristoteles – 6000 v. Chr. – oder nach den moderneren Angaben von Naurozjî Farîdunjî aus Bombay, der sie auf das 6. Jahrhundert v. Chr. festlegt, annehmen (*Tareekh-i-Zurtoshtee* oder „Diskussion über die Ära von Zarathustra“) – alles ist Dunkelheit und Widerspruch, und jede Aussage steht im Konflikt mit unüberwindbaren Tatsachen. Auch die *Rahnuma-e Mazdayasnan Sabha*, die 1851 gegründete Gesellschaft zur Wiederherstellung des ursprünglichen Reinsheitsglaubens von Zarathustra, war mit ihren Untersuchungen nicht glücklicher. Können wir uns dann über die oft unsinnigen Diskrepanzen wundern, die unsere modernen Gelehrten liefern, wenn diese keine andere Autorität haben, auf die sie ihre Forschungen stützen können, als einige wenige klassische, aber dennoch unzuverlässige Schriftsteller, die erwähnt haben, was sie zu ihrer Zeit über diese große prähistorische Figur gehört hatten.

Aristoteles, Diogenes Laërtius, Strabo, Philo Judaeus, Tertullian und schließlich Clemens Alexandrinus mit einigen anderen sind die einzigen Leitfäden, die unseren europäischen Gelehrten zur Verfügung stehen. Und wie vertrauenswürdig die späteren Kirchenväter sind, lässt sich aus dem ableiten, was Rev. Dr. H. Prideaux, der sich mit dem *Sad-dar* befasst, über die Lehren Zarathustras sagt. Der Prophet, so sagt er uns, predigte *Inzest*! Zaratusht lehrt, „*dass nichts dieser Art ungesetzlich ist, sondern dass ein Mann nicht nur seine Schwester oder seine Tochter heiraten darf, sondern auch seine Mutter*“!^[12] Der „Weise der fernen Antike“ – wie Platon Zoroaster nennt – wird von christlichen Fanatikern in einen „Sklaven Daniels“ verwandelt, dessen Existenz von Wissenschaftlern heute als Mythos angesehen wird, und [sie] beschuldigen den „Propheten der Perser“, ein „falscher Prophet“ gewesen zu sein und „eine von den Juden gestohlene Lehre“ zu verbreiten! (Dr. Prideaux.) Warburton bemerkt in seiner *Divine Legation* zutreffend, dass „das Ganze eine reine Fabel ist und allen gelehrten Überlieferungen widerspricht“, wobei ein christlicher Schriftsteller Zoroaster „zu einem Zeitgenossen von Darius Hystaspes und Diener eines der jüdischen Propheten macht – *doch in einem weiteren Anfall von Lügen* setzen sie ihn schon zu Moses, sie sagen sogar, er sei Abraham gewesen, ja, sie scheuen sich nicht, ihn zu einem der Erbauer von Babel zu machen.“ Der Zoroaster von Dr. Prideaux, sagt Faber, „scheint ein völlig anderer Charakter gewesen zu sein als der älteste Zoroaster.“ (*On the Mysteries of the Cabiri*, II, 154.)

In diesem Dschungel von Widersprüchen geht es um die Frage, ob (1) es noch eine Möglichkeit gibt, etwas wie eine korrekte Information über den *letzten*, wenn nicht sogar über den ursprünglichen Zarathustra zu erhalten;^[13] und (2) mit welchen Mitteln die wahre Religion, die im *Avesta* (einschließlich der älteren *Gâthâs*) gepredigt wird, aus den allegorischen Dialogen des *Vendidad* interpretiert werden kann. Die Antwort kennen wir bereits im Voraus: „Da die gelehrtesten Orientalisten – Haug, Müller usw. – gescheitert sind, gibt es keine Hilfe.“ Der *Avesta* ist für die Parsen zu einem verschlossenen Buch geworden und muss es auch bleiben, und die Lehren Zarathustras sind für zukünftige Generationen nur noch toter Buchstabe.

Wir glauben, dass diese Vorstellung falsch ist – zumindest was die zweite Frage betrifft. Wenn alles, was die Persönlichkeit des Gründers selbst betrifft, so gut es auch durch identische Überlieferungen und materielle Beweise in Form seiner Statuen in verschiedenen Teilen der Welt und insbesondere in Zentralasien belegt ist, als einfache Überlieferung betrachtet werden muss (und was sonst ist *Geschichte*?), könnte zumindest seine Religion so fehlerfrei wiederhergestellt werden, wie die exakte Wissenschaft die Formen der vorzeitlichen Tiere aus Fossilienresten wiederherstellt, die an hundert verschiedenen Orten gesammelt wurden. *Zeit*, *Geduld* und vor allem *aufrichtiger Eifer* sind

die einzigen Voraussetzungen. Unsere Orientalisten haben nie an das einzige Sediment des echten Zoroastrismus gedacht, das heute noch in den alten Aufzeichnungen zu finden ist. Nein – bis vor kurzem haben sie ihn verachtet und schon seinen Namen mit Spott belächelt. Vor kaum einem halben Jahrhundert war er noch nicht übersetzt, und bis heute wird er nur von den sehr, sehr wenigen wahren Okkultisten verstanden. Wir sprechen von der chaldäischen Kabbala, deren Name Hunderten von gebildeten Menschen unbekannt ist. Ungeachtet aller Leugnungen der Unwissenden sagen und wiederholen wir, dass der Schlüssel zum richtigen Verständnis des *Avesta* und seiner Unterteilungen im Grund der richtig interpretierten Bücher der Kabbala verborgen liegt,^[14] bestehend aus dem *Zohar* (Glanz) von Rabbi Shimon Ben Yohai; aus dem *Sepher Yetzirah* oder *Buch der Schöpfung*^[15] (das dem Patriarchen Abraham zugeschrieben wird, aber von einem chaldäischen Priester verfasst wurde) und dem *Kommentar zu den Sephiroth* – wobei letztere die schöpferischen Prinzipien oder Kräfte sind, die mit den *Amshaspands* identisch sind. Der gesamte *Avesta* ist mit der Ethik und Philosophie Babyloniens verflochten – daher muss er in der chaldäischen kabbalistischen Überlieferung gesucht werden, da sich die Lehren Zarathustras durch den *fünften Boten* (5.400 v. Chr.) von Baktrien nach Medien und von dort unter dem Namen Magismus (die Magavas oder die „Mächtigen“) zu einer Zeit zur universellen Religion ganz Zentralasiens.

Sie wird heute als „monotheistisch“ bezeichnet, nach dem gleichen Prinzip, nach dem der vulgarisierte Magianismus zum Monotheismus der späteren Israeliten wurde. Wenn man sagt, dass die Eigenschaften von Ahuramazda oder Ormazd denen des jüdischen Jehova stark ähneln (wenn auch weitaus praktischer), dann nicht, weil einer der beiden die wahre Mystierengottheit war – das Unbegreifliche –, sondern einfach, weil beide menschliche Ideale sind, die sich aus derselben Quelle entwickelt haben. Da Ormazd aus dem Urlicht hervorgeht, das selbst von einer höchsten, unbegreiflichen Essenz namens „Zeruane-Akerene“, der ewigen oder grenzenlosen Zeit, ausgeht, kommt er in der deistischen Evolution nur an *dritter* Stelle; so wird Jehova im *Zohar* als der *dritte* Sephiroth (darüber hinaus eine *weibliche* passive Kraft) bezeichnet, der „Intelligenz“ (Binah) bezeichnet und durch den göttlichen Namen Jehova und Äralim repräsentiert wird. Daher war keiner der beiden jemals der eine „höchste“ Gott. Bei Jehova ist es En-Soph, der *Grenzenlose*, der Eine, von dem Aur ausgeht – das „Urlicht“ oder der „Urpunkt“, der alle *Sephiroth* enthält und sie nacheinander hervorbringt, wobei die Gesamtheit den archetypischen Menschen, Adam Kadmon, darstellt. Jehova ist also nur der zehnte Teil (*der siebte* in der Kabbala, da die ersten drei eins sind) von Adam oder der intellektuellen Welt; während Ormuzd an der Spitze der sieben Amshaspands oder ihrer spirituellen Gesamtheit steht – also höher als Jehova, aber dennoch nicht der Höchste.

Geben wir gleich zu, dass wir in unseren Vorstellungen, grob und materiell, jede große religiöse Idee, die uns aus der Antike überliefert wurde, anthropomorphisiert und sozusagen animalisiert haben. Physisch und intellektuell machen wir Fortschritte und wachsen an Kraft und Weisheit, verlieren aber täglich an Spiritualität. Wir mögen „an Kraft zunehmen“ – niemals aber an Geist. Nur wenn wir die Relikte der Vergangenheit studieren und die religiösen Ideale aller Nationen frei von jeglicher sektiererischen Voreingenommenheit und persönlichen Vorurteilen vergleichen, gelangen wir schließlich zu der Überzeugung, dass sie alle aus ein und derselben Quelle stammen. Vielfältig und unterschiedlich sind die Lichter und Schatten, denen unser geblendetes Auge in einem sonnenbeschienenen Tal kaum folgen kann. Der Narr wird ausrufen: „Dieser Schatten ist *meiner* – er wird von meinem Haus geworfen! ...“ Der Weise wird seine Augen zum Himmel erheben und ruhig bemerken: „Es ist nur eine Wirkung und vorübergehend!“ [und] wird seine Aufmerksamkeit auf die eine Ursache richten – die große „geistige Sonne“.



[Eine unvollendete Notiz in einer anderen Handschrift als der von H. P. B., die offensichtlich mit einer ihrer Fußnoten im obigen Artikel zu tun hat.]

„Ich bin derjenige, der lebt und stirbt“ lautet die Inschrift, die um den Gürtel seiner Statue im kreisförmigen Felsentempel von Buchara verläuft. Es war der alte Glaube, dass *Z sein Leben* von Zeit zu Zeit erneuerte, aber ob dies auf die gleiche Weise geschah, wie die Lamaisten behaupten, dass Buddha in der Reinkarnation zurückkehrt, kann ich nicht sagen. Der Bruder, der, wie ich Ihnen bereits erzählt habe, Armenien besuchte, fand in der Nähe des Van-Sees und der großen Bergkette südlich von Bayazid „eine ganze Bibliothek von Zylindern“ – ähnlich den wertvollen Tonzylindern, die George Smith in Ninive ausgegraben hat. Und er sagt, dass diese Zylinder „eines Tages dazu dienen könnten, die wilden Theorien und Interpretationen der Anquetil-Duperrons, der Spiegels und Haugs stark zu beschädigen“. ^[16] So wie die hinduistischen Pilger behaupten, dass man bei der Annäherung an den Tempel in Badrinath manchmal weit oben im Schnee usw. etwas sieht, gibt es in Armenien eine ähnliche Tradition. Es geht das Gerücht um, dass täglich bei Sonnenuntergang etwas erscheint usw.



[Der zweite Teil von H. P. B.s Manuskript lautet wie folgt. Möglicherweise war er einst als Fortsetzung des vorherigen Teils gedacht:]

Die Parsen beklagen zu Recht, dass die Mobeds selbst die Wahrheit über ihre Religion vergessen haben, und es gibt einige gelehrte Gelehrte unter ihnen, die versuchen, die Geheimnisse des Zoroastrismus zu entschlüsseln, aber wie? Nicht durch das Lesen und Studieren von Zend-Manuskripten oder durch eigene Denkarbeit, sondern indem sie das weitergeben, was westliche Gelehrte ihnen erzählen.



PRINZ HARISINGHJI RUPSINGHJI VON BHAVNAGAR
Treuer Freund und Unterstützer der Gründer in den Anfängen der Bewegung in Indien.



GRUPPE IM CROW'S NEST, BOMBAY, 1881
 Oberst H.S. Olcott sitzt in der Mitte, hinter ihm steht H.P.B.;
 rechts von Olcott steht Dâmodar K. Mâvalankar;
 links von H.P.B., mit weißem Turban, steht Tukaram Tatya.

Wie falsch die Religion Zarathustras dargestellt wird, lässt sich anhand einiger Beispiele verdeutlichen. So versichert beispielsweise Rev. Dr. H. Prideaux in seinem Kommentar zu *Sad-dar* seinen Lesern, dass Zarathustra seinem Volk *Inzest* gelehrt habe! „Zarathustra“, so sagt er, „lehrt, dass nichts dieser Art ungesetzlich ist, sondern dass ein Mann nicht nur seine Schwester oder seine Tochter heiraten darf, sondern auch seine Mutter.“ Zur Untermauerung seiner These zitiert er jedoch keine Werke aus dem Zend, nichts, was von einem Parsen geschrieben wurde, sondern christliche und jüdische Autoritäten wie Philo Judaeus, Tertullian, Clemens Alexandrinus (siehe An Universal History, wie oben zitiert). Eutychius, ein Priester und Archimandrit des 5. Jahrhunderts aus einem Kloster in Konstantinopel, schreibt über den Zoroastrismus wie folgt: „Nimrod sah ein Feuer aus der Erde aufsteigen, und er betete es an, und von dieser Zeit an beteten die Magier das Feuer an. Und er ernannte einen Mann namens Ardeschan zum Priester und Diener des Feuers. Kurz darauf sprach der Teufel aus der Mitte des Feuers [wie Jehova zu Moses aus dem *brennenden Busch*?] und sagte, dass niemand dem Feuer dienen oder die Wahrheit in meiner Religion erfahren könne, wenn er nicht zuerst *Inzest mit seiner Mutter, Schwester und Tochter* begehe, wie ihm geboten worden war, und von dieser Zeit an praktizierten die Priester der Magier Inzest, aber Ardeschan war der erste Erfinder dieser Lehre.“

Was bedeutet das nun? Einfach eine Fehlinterpretation eines toten Buchstabens. In der geheimen Lehre, von der Teile in alten armenischen Manuskripten oder sogenannten Mesrobianischen Manuskripten (bis zum Jahr 312 waren die Armenier Parsen) niedergeschrieben sind, die bis heute in Etchmiadzin, dem ältesten Kloster Armeniens, aufbewahrt werden, heißt es über den Eingeweihten oder Magier: Wer in die Geheimnisse des (heiligen) Feuers eindringen und sich mit ihm vereinen will (so wie der Yogi seine Seele mit der universellen Seele vereint), muss zuerst seine Seele und seinen Körper mit der Erde, seiner Mutter, der Menschheit, seiner Schwester, und der Wissenschaft, seiner Tochter, vereinen.“ Die symbolische Bedeutung dessen bedarf keiner Erklärung. Jeder weiß, in welcher Hinsicht Zarathustra die Erde schätzte, wie er *allen* Güte lehrte; und Wissen oder Wissenschaft wird niemals die Tochter oder Nachkommin des Menschen werden, niemals in ihrer Reinheit aus seinem Gehirn hervorgehen, wenn er nicht die Geheimnisse der Natur und des Menschen studiert, die Wissenschaft oder Wissen hervorbringen.

Über die Bäume des Lebens

So wie Yggdrasill der Baum des Lebens in der skandinavischen *Edda ist, so ist Haoma* der heilige Baum des Lebens von Zarathustra, den wir in den assyrischen Denkmälern dargestellt sehen können (siehe Layard, *Nineveh*, S. 472). Die Gottheit oder Gott ist Feuer. Die Rosenkreuzer verstanden dies gut und übernahmen es von den Magiern, den Nachfolgern Zarathustras. Es gab mehrere Zarathustras (ein Gattungsname). Dies wird durch seine eigene Aussage belegt: „Ich bin der, der lebt und stirbt“; aber der Zoroaster der Parsen erschien 5.400 v. Chr. und Persepolis (die Stadt der Pracht) wurde gemäß der Überlieferung der geheimen Aufzeichnungen 5.000 v. Chr. von einem Gian Jin, einem Priester von Oannes oder Dagon, gegründet (siehe Illarions Brief in *Theosophist*).

[17] Ihr alter Name war Ista-char, der Ort, der *Ista*, *Ashtar* oder *Esta* geweiht war, die schließlich zu *Vesta* wurde, der die Römer ein unauslöschliches Feuer opferten. Vesta war das göttliche anthropomorphe göttliche Feuer oder der Heilige Geist. *Char* bedeutet auf den assyrischen Denkmälern die *Sonne* und Istar oder Ista-Char die Vesta der Sonne und den Thron der Sonne, übersetzt von den Griechen als *Perse-polis*. „Char-is“ ist die *Stadt des Feuers*. Ceres war auch die Gottheit des Feuers, der Wärme, die die Natur befruchtet, und in Knidos wurde sie *Kura* genannt, ein Titel der Sonne, ihr römischer Name war *Keres*, nicht Ceres (wie Cicero – *Kikero*), ursprünglich der Name einer Stadt, *Charis*. Im Arabischen bedeutet das Stammwort Char-is „bewahren“ und *haris* „Wächter“, „Bewahrer“ (des Feuers).

Daher stammt der Name Cyrus, der männliche Name von Ceres, der weiblichen Gottheit. Der Name ist jedoch indischer Herkunft (denn *Heres* ist dasselbe wie Char-is) und Hara oder Hari ist ein Name von Hara-Deva, wobei *Hari* meiner Meinung nach „Retter“ bedeutet. *Koros* ist ein Name von Bacchus, dem Sohn von Keres oder Ceres, und Koros ist göttliche Weisheit oder der Heilige Geist. Im ersten Band von Pater Bernard de Montfaucons *Antiquity Explained*, auf einer Tafel, die die Mutter der Götter darstellt, ist einer ihrer Namen *Suria*, der hinduistische Name für *Sonne*. Auf einer anderen Tafel wird sie *Mater Suriae* genannt, schwarz mit langen Haaren (daher *Syrien*, das Land). Das rote Gewand der römischen Kardinäle hat denselben Ursprung wie das bronze-rot-gelbe Gewand der Sannyasi und Buddhisten, nämlich das göttliche Feuer – das Wissen. So wie *Zerah* im Hebräischen „Aufgang des Lichts“ bedeutet, so bedeutet *Surya* „Sonne“, und der Name Zarathustra ist eine Kombination aus den indischen und hebräischen Bezeichnungen. Sir William Drummond zeigt, dass Hyde Zoroaster fälschlicherweise als Zeitgenossen von Darius eingeordnet hat. Suidas datiert seine Zeit auf 500 Jahre vor dem Trojanischen Krieg, Plutarch auf 5.000 Jahre davor und Plinius auf viele Tausende Jahre vor Moses. All diese Widersprüche zeigen, dass es mehrere Zoroaster gab, von denen einer, der der Parsen, eine historische Persönlichkeit war, ein Eingeweihter, und Sir Wm. Drummond in seinem *Oedipus Judaicus* datiert Zoroaster viele Jahrhunderte vor Moses. Nachdem er ihn als den größten Mathematiker und Philosophen seiner Zeit bezeichnet hat, nennt Rev. H. Prideaux Zoroaster sofort einen „Betrüger und Scharlatan“, so wie die christlichen Zeitungen uns bezeichnen.

Abul-Faraj [Bar-Hebraeus] schreibt im *Buch der Dynastien* (S. 54), dass Zaratusht den Persern die Manifestation der *Weisheit* (den gesalbten Sohn des Herrn oder *Logos*) lehrte, „Honover“ (das lebendige manifestierte Wort oder die göttliche Weisheit) lehrte und voraussagte, dass eine Jungfrau (Saoshyant) unbefleckt empfangen würde und dass bei der Geburt dieses Boten ein sechszackiger Stern erscheinen würde, der am Mittag leuchten würde und in dessen Mitte die Gestalt einer Jungfrau erscheinen würde. In der Kabbala ist die Jungfrau das Astrallicht oder Akasa und der sechszackige Stern das Symbol des Makrokosmos. Der geborene Logos oder Saoshyant bedeutet das geheime Wissen oder die Wissenschaft, die die Weisheit Gottes offenbart. Die Prophezeiung der Epiphanie steht im *Zend-Avesta*.

In die Hand des Gesandten Propheten Zaratusht wurden viele Gaben gelegt, als er das Räuchergefäß mit *Feuer vom heiligen Altar* füllte, wie es der Parsee Mobed in alten Zeiten tat (und wie es heute die römisch-katholische Kirche tut, nur dass sie die glühenden Kohlen und das Feuer für ihr

Räuchergefäß aus dem Küchenofen holt) – das Feuer bedeutete himmlische Wahrheit, und der Rauch des Weihrauchs wehte den Anbetern ins Gesicht – *und vermittelte ihnen das Wissen davon*: das ewige Feuerwort Zarathustras. „Der Sterbliche, der sich dem Feuer nähert, wird ein Licht von der Göttlichkeit empfangen.“ Krishna teilt Arjuna in der *Gita* mit, dass Gott im Feuer des Altars ist. „Ich bin das Feuer; ich bin das Opfer.“ Die *Flamens* (Priester der Etrusker) wurden so genannt, weil sie angeblich von den *Zungen des Feuers* (Heiliger Geist) erleuchtet wurden, und die Christen übernahmen den Hut und die scharlachroten Gewänder der Kardinäle, die dieses Feuer des esoterischen göttlichen Wissens symbolisieren. „Rein und glücklich sind sie“, sagt Firdousi, der persische Dichter, „die, während sie die eine höchste Weisheit verehren, in der heiligen Flamme das Symbol des göttlichen Lichts betrachten“ – den *Hiranyagarbha* (fragen Sie Dâmodar nach dem Sanskrit-Namen) der *Veden*. „Ein Magier“, sagt Pausanias, „führt beim Betreten des Tempels eine Beschwörung durch, und wenn er fertig ist, entzündet sich das gesamte Holz auf dem Altar *ohne Feuer und strahlt eine sehr prächtige Flamme aus*“ (*Elis*, I, xxvii, 6). Prometheus oder „Pra-Ma-Tha-Issa“, der göttliche Sohn von Issa in Sanskrit, *brachte Feuer vom Himmel*. In einer alten irischen Handschrift wird Zaratusht als *Airgiod-Lamh* oder „Goldene Hand“ bezeichnet, die Hand, die das himmlische Feuer empfing und verstreute (Sir Wm. Ouseleys *Oriental Collections*, I, S. 303). Er wird auch *Mogh Nuedhat* genannt, der Magier der neuen Ordnung oder Dispensation. Zaratusht war einer der ersten Reformer, der offenbarte, was er bei seiner Initiation erhalten hatte, die *sechs Perioden oder Gâhambârs*, oder die periodische Entwicklung der Welt. Die erste ist *Maidyôizaremaya*, in der die Himmel oder der Himmelsgewölbe entstanden; die zweite ist *Maidyôisema*, in der die Feuchtigkeit aus den Wolken zum Ursprung der Gewässer wurde; die dritte ist *Paitishahya*, als sich die Erde aus urzeitlichen kosmischen Atomen verdichtete; die vierte ist *Ayâthrima*, in der die Erde Vegetation hervorbrachte; die fünfte ist *Maidyâyrya*, als sich die Erde langsam zu tierischem Leben entwickelte; die sechste, *Hamaspathaêdaya*, in der die niederen Tiere ihren Höhepunkt im Menschen fanden; die siebte Periode kommt nach dem Ende eines bestimmten Zyklus, nach dem der persische Messias erscheinen wird, *auf einem Pferd sitzend* – d. h. die Sonne unseres Sonnensystems wird ausgelöscht werden – Pralaya.

Wer die Geheimnisse der heiligen Bücher der Parsen entschlüsseln will, muss auch die Schriften anderer Völker studieren, insbesondere die der Hindus. Dann wird er das Geheimnis der *Sonne, des Feuers* und des *Pferdes* finden. So wie sein eigener *Saoshyant*, der Erlöser der Menschheit, auf einem weißen Pferd erscheinen muss, gefolgt von einer Armee guter Geister auf milchweißen Rössern, so sieht Johannes in der *Offenbarung* ein *weißes Pferd* mit dem „Treuen und Wahrhaftigen“ darauf, und die Armeen, die ihm folgen, sitzen auf weißen Pferden, so wird Vishnu als *Kalki Avatara* als Krieger auf einem weißen Pferd erscheinen, usw., usw. Das *weiße Pferd ist das Pferd der Sonne*. „Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen“, sagt Johannes (*Offenbarung*, xix, 17). „Und er nahm die Pferde weg, die die Könige von Juda der Sonne gegeben hatten“ (*II Könige*, xxiii, 11) – „die feurige Quelle des Geistlebens“. Das Opfer der Pferde und der Sonne, *Asvamedha*. Die Pferde der Sonne sind in allen Religionen berühmt (Phaeton, der Grieche, der den Wagen lenkt). Der Hohepriester oder Mobed, der jeden Morgen ausreitet, um die aufgehende Sonne zu begrüßen, ist typisch, da der Wagen den *Körper*, das Pferd das belebende Prinzip und die vier Beine des Pferdes – die vier Rassen der Welt – Schwarz, Rotbraun, Gelb und Weiß oder Neger, Inder, Mongole und Kaukasier (die vier Kasten von Manu stammen davon) darstellen; und die Chinesen zeigen dies in ihren vier Ordnungen von Priestern, die in Schwarz, Rot, Gelb und Weiß gekleidet sind; Johannes sah genau diese Farben in den symbolischen Pferden der *Offenbarung*.

Unter den persischen Parsen gibt es ein Werk, das älter ist als die *gegenwärtigen* Schriften des Zoroastrismus. Der Titel lautet *Javidan Kherad*,^[18] oder Ewige Weisheit, ein Werk über praktische Philosophie der Magie mit natürlichen Erklärungen. Thos. Hyde spricht davon in seinem Vorwort zur *Historia Religionis Veterum Persarum*. Die vier zoroastrischen Zeitalter sind die vier Rassen. In Bezug auf Zoroaster, von dem er als jemand spricht, der über ein umfangreiches Wissen über alle damals in der Welt bekannten Wissenschaften und Philosophien verfügte, berichtet Rev. George Oliver von den Höhlentempeln, von denen in den zoroastrischen Lehren viel die Rede ist.

[Zoroaster] zog sich in eine *runde* Höhle oder Grotte in den Bergen von Buchara zurück, die er mit einer Fülle symbolischer und astronomischer Verzierungen schmückte und feierlich dem mittleren Gott oder Mittler, Mithr-As, oder wie er anderswo genannt wurde, der unsichtbaren Gottheit, dem Vater des Universums, weihte, von dem gesagt wurde, dass er selbst aus einer in den Fels gehauenen Höhle geboren oder hervorgebracht worden sei. Hier wurde die Sonne durch einen prächtigen Edelstein dargestellt, der mit seinem unerträglichen Glanz eine auffällige Position *in der Mitte der Decke* einnahm; die Planeten waren in Reihen um ihn herum angeordnet, in goldenen Nieten, die auf azurblauem Grund glänzten; der Tierkreis war reich mit geprägtem Gold verziert, in dem die Sternbilder Löwe und Stier mit einer Sonne und einer Mondsichel, die aus ihrem Rücken in getriebenem Gold hervortraten, besonders prächtig leuchteten. Die vier Zeitalter der Welt wurden durch ebenso viele Kugeln aus Gold, Silber, Messing und Eisen dargestellt.^[19]

Diese „Zeitalter“ wurden den Jüngern als die vier Rassen der Menschen gelehrt – Gold stand für die Mongolen, Silber für die Weißen oder Kaukasier, Messing für die Indianer und Eisen für die Neger. Minos empfing die Gesetze vom Himmel in einer Höhle auf dem Berg; Egeria gab Numa ihre stabula in einer Grotte oder Höhle auf einem Hügel; Moses empfing sie auf dem Sinai usw.

Daghdai ist der Name von Zarathustras Mutter, und Vallancey zeigt, dass diese Schreibweise „Heiliger Geist“ (oder „Weisheit“) bedeutet; und Faber, der es als „Day-dae“ schreibt, sagt, es sei „Göttlicher Fisch“ – so akzeptieren es meiner Meinung nach die Parsen. Fragen Sie, warum Zoroaster während der heiligen Riten Wein (*Wahrheit*) aus der Rebe (Gleichnis Jesu?), eine Rose (ein Phallus), einen Kelch (den Schoß) und den Kern einer Granatapfel (den Boten) weihte. Die Rose war der Sonne heilig. Zarathustra zog sich auf einen Berg in Armenien (Ariman) zurück, um mit Hormuzd zu sprechen; und als der Berg in Flammen stand, blieb er unverletzt. Dann schrieb er auf dem Gordian-Berg das erste *Zend-a-vesta*.



[Das Folgende ist eine Fußnote von H.P.B., die dem gedruckten Text von Colonel Olcotts Vortrag über „Der Geist der zoroastrischen Religion“ angefügt ist.

In dem ältesten iranischen Buch namens *Desatir* – einer Sammlung der Lehren der vierzehn ältesten iranischen Propheten (die Zahl auf fünfzehn zu erhöhen und Simkendesh oder „Secander“ darunter aufzunehmen, ist ein schwerwiegender Fehler, wie durch die Autorität Zarathustras selbst in diesem Buch bewiesen werden kann) – steht Zarathustra an dreizehnter Stelle in der Liste. Diese Tatsache ist bedeutsam. Über die Zeit des *ersten* Zoroaster oder seine Persönlichkeit gibt es keine verlässlichen Informationen von westlichen Gelehrten; ihre Quellen widersprechen sich auf höchst verwirrende Weise. Unter den vielen widersprüchlichen Angaben finde ich tatsächlich die frühesten griechischen Klassiker, die uns sagen, dass Zaratusht 600 bis 5.000 Jahre vor dem Trojanischen Krieg oder 6.000 Jahre vor Platon lebte. Berosus, der chaldäische Priester, erklärt wiederum, dass Zarathustra der Gründer einer indischen Dynastie in Babylon 2200 v. Chr. war, während spätere einheimische Überlieferungen uns mitteilen, dass er der Sohn von Purushaspa und ein Zeitgenosse von Gushtasp, dem Vater von Darius, war, was ihn in die Zeit um 600 v. Chr. bringen würde. Schließlich behauptet Bunsen, dass er in Baktrien geboren wurde, bevor die Baktrier an den Indus auswanderten, was, wie uns der gelehrte Ägyptologe zeigt, 3.784 v. Chr. geschah. Zu welchem Schluss kann man angesichts dieser Vielzahl von Widersprüchen kommen?

Offensichtlich bleibt nur eine Hypothese übrig: dass sie alle falsch sind, und zwar aus dem Grund, den ich in den geheimen Überlieferungen der esoterischen Lehre finde – nämlich dass es mehrere Lehrer dieses Namens gab. Weder Platon noch Aristoteles, die in ihren Aussagen so genau sind, dürften 200 Jahre in 6000 Jahre verwandelt haben. Was die allgemein akzeptierte einheimische Überlieferung betrifft, die den großen Propheten zu einem Zeitgenossen von Darius' Vater macht, so ist sie schon auf den ersten Blick absurd. Obwohl der Irrtum zu offensichtlich ist, um einer

ausführlichen Widerlegung zu bedürfen, möchte ich dennoch ein paar Worte dazu sagen. Neueste Forschungen zeigen, dass die persischen Inschriften auf Vistasp als den letzten der Linie der kaianischen Fürsten hinweisen, die in Baktrien herrschten, während die assyrische Eroberung dieses Landes 1200 v. Chr. stattfand. Dies allein würde bereits beweisen, dass Zarathustra zwölf- oder dreizehnhundert Jahre v. Chr. lebte und nicht, wie ihm zugeschrieben wird, 600 v. Chr., und dass er somit kein Zeitgenosse von Darius Hystaspes gewesen sein kann, dessen Vater in diesem Zusammenhang so leichtfertig und über einen so langen Zeitraum hinweg mit dem sechs Jahrhunderte früher lebenden Vistasp verwechselt wurde. Hinzu kommt die historische Diskrepanz zwischen der Aussage von Ammianus Marcellinus – wonach Darius die Magier vernichtet und die Verehrung von Ahuramazda einführt – und der Inschrift auf dem Grab dieses Königs, in der es heißt, er sei „Lehrer und Hierophant des Magismus“ gewesen; und zu dieser anderen, nicht weniger bedeutenden und sehr wichtigen Tatsache, dass das zoroastrische *Avesta* keine Anzeichen dafür enthält, dass sein Verfasser oder seine Verfasser Kenntnisse über die Meder, Perser oder Assyrier hatten, da die alten Bücher der Parsen zu diesen Völkern schweigen und keine Kenntnisse über sie zeigen, die bekanntermaßen im westlichen Teil des Iran oder in dessen Nähe lebten – wird das Datum 600 v. Chr., das als die Zeit angenommen wird, in der der Prophet angeblich gewirkt hat, wird absolut unmöglich.

Man kann daher mit Sicherheit zu folgenden Schlussfolgerungen gelangen: (1) Es gab mehrere (insgesamt *sieben*, wie es in den Geheimen Aufzeichnungen heißt) *Ahuru-aster* oder spirituelle Lehrer von Ahuramazda, ein Amt, das später zu *Guru-aster* und *Zuru-aster* aus „Zera-Ishtar“, dem Titel der chaldäischen oder magischen Priester, verfälscht wurde; und (2) dass der letzte von ihnen Zaratusht von den *Desatir* war, der dreizehnte der Propheten und der siebte mit diesem Namen. Er war der Zeitgenosse von Vistasp, dem letzten der kaianischen Prinzen, und der Verfasser des *Vendidad*, dessen Kommentare verloren gegangen sind, sodass heute nur noch der tote Buchstabe übrig bleibt. Einige der in den Geheimaufzeichnungen angegebenen Fakten sind, obwohl sie für den genauen Gelehrten nur traditionell sind, sehr interessant. Sie besagen, dass es in einer riesigen Höhle, die den Namen Zarathustra trägt, unter seinem magischen Namen, einen bestimmten hohlen Felsen gibt, der voller Tafeln ist, und dass die Tafeln eines Tages noch gerettet werden könnten. Diese Höhle mit ihrem Felsen und ihren Tafeln und den vielen Inschriften an den Wänden befindet sich auf dem Gipfel eines der Berge des Tien-Shan-Gebirges, weit hinter dessen Verbindung mit dem Belor Tagh, irgendwo entlang seines östlichen Verlaufs.

Eine der halb bildlichen, halb schriftlichen Prophezeiungen und Lehren, die Zarathustra selbst zugeschrieben werden, bezieht sich auf jene Sintflut, die ein Binnenmeer in die trostlose Wüste namens Shamo oder Gobi-Wüste verwandelt hat. Der esoterische Schlüssel zu den mysteriösen Glaubensbekenntnissen, die mal leichtfertig als sabäische oder planetarische Religion, mal als Sonnen- oder Feueranbetung bezeichnet wurden, „hängt in dieser Höhle“, sagt die Legende. Darin wird der große Prophet mit einem goldenen Stern auf seinem Herzen dargestellt und als Angehöriger jener Rasse von vorzeitlichen Riesen, die in den heiligen Büchern sowohl der Chaldäer als auch der Juden erwähnt werden. Es spielt keine Rolle, ob diese Hypothese akzeptiert oder abgelehnt wird. Da ihre Ablehnung die andere nicht glaubwürdiger machen würde, war es angebracht, sie zu erwähnen.

Fussnoten

1 [Manuskript beschädigt.]

2 [Manuskript beschädigt.]

3 „The Religion of Zoroaster“, *Nineteenth Century*, Band IX, Januar 1881, S. 156.

4 [Vgl. Plinius, *Nat. Hist.*, XXX, ii.]

5 { {HPB-CW-Kommentar}[Clemens Alex., *Stromateis*, V. xiv.]

6 Zoroaster wird von den griechischen Schriftstellern oft als der assyrische Nazaratus bezeichnet. [Vgl. Clemens, *Strom.*, I, xv.] Der Begriff stammt von den Wörtern *Nazar* und *Nazir* (abgesondert, getrennt), einer sehr alten Sekte von Adepten, die schon lange vor Christus existierte. „Sie waren Ärzte, heilten Kranke durch Handauflegen und waren in die Mysterien eingeweiht“ – siehe *Mishnah Nazir* im *Talmud*, der 9 Kapitel umfasst und Gesetze bezüglich der *Nazareners* enthält. – I. M. Jost, *Israelite Indeed*, II, 238. Sie ließen ihre Haare und Bärte lang wachsen, tranken keinen Wein und legten ein Keuschheitsgelübde ab. Johannes der Täufer war ein Nazarener, ebenso wie Elia, von dem in *II Könige* (i, 8) gesagt wird, dass „er ein behaarter Mann war“.

7 [*Lives*: „Pythagoras“, § 3.]

8 Eine Tatsache, die eindeutig beweist, dass die *Veden* bereits vor der Sintflut existierten, also vor der Katastrophe, die um 10.000 v. Chr. das Gesicht Zentralasiens veränderte. Baron Bunsen verortet Zarathustra in Baktrien und die Auswanderung der Baktrier zum Indus im Jahr 3784 v. Chr. und die historische und geologische Sintflut zu dem zuerst genannten Zeitpunkt, etwa 10.555 Jahre vor unserer Zeitrechnung (*Egypt's Place in Universal History*, Band V, S. 77-78, 88).

9 Viele Kritiker (christliche) vermuten, dass der letzte Teil des Buches Jesaja (Kapitel 40 bis 66) von einem Autor aus der Zeit der Gefangenschaft stammt, dessen Name unbekannt ist.

10 Die *Kabeiri* wurden in Hebron, der Stadt Beri-Anak oder *Anakim*, verehrt.

11 Es ist kein hebräisches Manuskript bekannt, das älter ist als Kennicotts Nr. 154, das aus dem Jahr 1106 n. Chr. stammt (Donaldson). „Die Masorah wurde 506 n. Chr. schriftlich festgehalten“ (*Elias Levita*).

12 *Eine Universalgeschichte von den frühesten Berichten über die Zeit bis zur Gegenwart*, London, 1747-54. Band V, S. 405, unter Berufung auf Prideaux.

13 Von Zarathustra wird gesagt, dass er eine Erneuerung *des Lebens* erfahren habe. „*Ich bin der, der lebt und stirbt*“, lautet die Inschrift in avestischer oder altbaktrischer Sprache, die um die Taille seiner gigantischen Statue verläuft, die seit Jahrhunderten in einer kreisförmigen Höhle in einem der Berge von Buchara steht. Die Höhle befindet sich in einem Felsen und ist Mithr-Az geweiht – der unsichtbaren Gottheit, die *aus einer in einen Felsen gehauenen Höhle* hervorgegangen ist . . .

14 Das hebräische Wort *Kabbalah* stammt von der Wurzel „empfangen“. Es handelt sich also um die Aufzeichnung der Lehren, die die chaldäischen Magier und die eingeweihten Juden (Daniel war der Anführer der Magier) von Zarathustra empfangen haben, dessen Lehren aufgrund ihrer tiefgründigen Philosophie nur für wenige bestimmt waren, während die exoterischen Riten des Magismus zu populärer vulgärer Magie, Judentum und anderen entarteten anthropomorphen und ritualistischen Systemen verkamen.

15 Eher Evolution. Das Buch ist die Darstellung eines Systems, in dem das Universum mathematisch betrachtet wird und das anhand der systematischen Entwicklung der „Schöpfung“ und der Harmonie, die in all ihren Gesetzen herrscht, zeigt, dass es aus einer einzigen Ursache, En-Soph – dem endlosen Nichts – hervorgegangen sein muss. Dass es niemals einen Anfang hatte und niemals ein Ende haben wird; woraus sich die wörtliche Auslegung in der Genesis ergibt – unverständlich ohne die Hilfe der Kabbala ... [Manuskript abgeschnitten]

16 [Der erwähnte „Bruder“ ist der Adept Hillarion Smerdis. Siehe die Fußnote des Verfassers am Ende des zweiten Teils dieses Manuskripts. – *Verfasser*.]

17 [Dies bezieht sich auf *The Theosophist*, Band II, Juli 1881, S. 213-15, wo der größte Teil eines mit X. . . F.T.S. unterzeichneten Briefes veröffentlicht wurde. Er trug den Titel „Ein Brief von Surb Ohannes“. Siehe Seiten 211-218 im vorliegenden Band. – *Compiler*.]

18 [In *The Theosophist*, Band III, April 1882, S. 180-81, findet sich eine nicht unterzeichnete Rezension eines Werks mit dem Titel *The Javidan Kherad* oder „*Ewige Weisheit*“, ein praktisches Handbuch der Philosophie der Magie, ein Buch, das auf Persisch verfasst und der Theosophischen Gesellschaft vom Herausgeber, einem gelehrten parsi-gentleman aus Teheran, Herrn Manekje Limji

Hooshang Haturia, überreicht wurde.

Der Überlieferung zufolge wurde das *Javidan Kherad* von König Hû-shang, einem der Peshdadian-Könige Persiens, verfasst; es wurde im Palast von König Nashirvan in Bagdad vergraben und auf Wunsch des Philosophen Zouban ausgegraben, der dafür die Erlaubnis von Ma'mûn al-Rashîd, dem Sohn von Hârûn al-Rashîd, erhalten hatte. Zouban erlaubte nur, dass ein kleiner Teil dieses Werks von einem der Gelehrten jener Zeit gelesen und übersetzt wurde. Dies ist das Fragment, das unter dem Namen *Javidan Kherad* überliefert wurde. Es wurde zunächst ins Arabische übersetzt, wobei verschiedene Lehren anderer antiker Philosophen hinzugefügt wurden. Das der T.S. vorgelegte Buch ist die persische Übersetzung dieser arabischen Zusammenstellung.

Am Ende der Rezension, die den historischen Hintergrund dieses Werks darstellt, befindet sich eine Anmerkung, die, nach ihrem Stil zu urteilen, von H.P.B. verfasst worden sein könnte, obwohl ihre Urheberschaft nicht sicher ist. [Zitat:]

„Was den Inhalt dieses Buches betrifft, so würde es einen ganzen Band erfordern, um ihn auch nur kurz zu kommentieren. Zunächst einmal wurde die verborgene Bedeutung des Originals von den späteren Übersetzern völlig vernachlässigt. Aber selbst die äußere Bedeutung der Worte ist voller moralischer und philosophischer Grundsätze. In der gesamten Sammlung gibt es keinen einzigen Satz, der als weniger wichtig als der Rest bezeichnet werden könnte. Wenn der Platz es zuließe, könnten wir Passage um Passage zitieren, die selbst für die fortgeschrittensten Moralisten und Theologen der Gegenwart von Nutzen sein könnten. Dieses Buch allein reicht aus, um das Wissen und die Errungenschaften der vielgeschmähten Alten zu zeigen. Wenn diejenigen, die wir als primitive Menschen in Halbwildheit betrachten sollen, solche Werke über Theologie, Moral und sogar *Politik* schreiben konnten, die kaum von einem Werk des heutigen sogenannten Zeitalters des Fortschritts und der Zivilisation übertroffen werden, müssen wir zugeben, dass wir gerne in die Fußstapfen solcher halbwilden Menschen treten und die viel gepriesene Zivilisation ihren verblendeten Anhängern überlassen würden.“

[—*Compiler*.]

19 *The History of Initiation*, London, 1841, S. 94-95.

Spiritualismus und okkulte Wahrheit

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: *The Theosophist*, Band III, Nr. 5, Februar 1882, S. 113-15

The Spiritualist vom 18. November nimmt den im Oktober in *The Theosophist* unter der Überschrift „Fragmente okkultur Wahrheit“ veröffentlichten Artikel zur Kenntnis, versteht jedoch weder die Absichten, mit denen dieser Artikel vorgelegt wurde, noch die Bedeutung seines Inhalts. Um unseren Lesern weitere Erläuterungen verständlich zu machen, müssen wir jedoch zunächst die aktuellen Bemerkungen von *The Spiritualist* wiedergeben, die unter der Überschrift „Spekulationen“ wie folgt lauten:

Der hoch angesehene Autor des besten Standardlehrbuchs für Chemie in englischer Sprache, der verstorbene Professor W. Allen Miller, legte im Rahmen eines Vortrags an der Royal Institution bestimmte Fakten dar, sprach sich jedoch dagegen aus, eine spekulative Hypothese zu veröffentlichen, die offenbar die Ursachen dieser Fakten erklärte. Er sagte, dass verlockende, aber unzureichend bewiesene Hypothesen, sobald sie sich einmal in den Köpfen festgesetzt hätten, nur

sehr schwer wieder zu beseitigen seien; sie stünden manchmal der Entdeckung der Wahrheit im Wege, führten oft zu Experimenten in die falsche Richtung und seien besser aus den Köpfen junger Wissenschaftsstudenten verschwunden als in ihnen zu bleiben.

Wer originäre Forschung betreibt, muss bei jedem neuen Experiment gewisse Spekulationen im Kopf haben. Solche Experimente sind Fragen an die Natur, und ihre Antworten zerstören gewöhnlich eine Spekulation nach der anderen, führen den Forscher aber allmählich auf den richtigen Weg und enthüllen das zuvor unbekannte Gesetz, das fortan sicher im Dienste der Menschheit für alle Zeiten genutzt werden kann.

Ganz anders ist die Vorgehensweise einiger Psychologen. Bei ihnen kommt ihnen eine verlockende und plausible Hypothese in den Sinn, aber anstatt es für schädlich zu halten, sie vor ihrer Überprüfung als autoritativ zu verbreiten, halten sie es für klug, dies zu tun. Die Notwendigkeit von Fakten und Beweisen wird ignoriert, und es kann sein, dass eine Kirche oder eine Denkschule gegründet wird, der die Menschen beitreten sollen, um für das neue Dogma zu kämpfen. So werden unbewiesene Spekulationen der Welt von einer Gruppe von Menschen mit lauter Stimme aufgezwungen, anstatt dass sie geprüft und in den meisten Fällen gemäß der Methode des Wissenschaftlers im Keim erstickt werden. ^[1]

Die religiösen Zeitschriften unserer Zeit sind voll von Artikeln, die nichts als Spekulationen enthalten, die von den Autoren als Wahrheiten und als Dinge dargestellt werden, für die man eintreten und kämpfen muss. Selten findet man die bescheidene Aussage: „Dies mag einige Punkte erklären, die uns verwirren, aber bis die Richtigkeit der Hypothese durch Fakten eindeutig bewiesen ist, muss man vorsichtig sein, sie nicht als Wahrheit anzunehmen.“ Mit „Fakten“ meinen wir nicht unbedingt physikalische Fakten, denn es gibt auch außerhalb der Physik nachweisbare Wahrheiten.

Die vorstehenden Gedanken sind uns beim Lesen der Seiten von *The Theosophist* oft gekommen und wurden durch einen interessanten Leitartikel in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift wiederbelebt, in dem die Natur des Körpers und des Geistes des Menschen in sieben Punkten klar umrissen wird. ^[2] Es gibt nicht einen einzigen Versuch, dies zu beweisen, und die Behauptungen können nur für diejenigen Gewicht haben, die ihre Meinung aus den autoritativen Behauptungen anderer ableiten, anstatt aus Beweisen, die sie selbst abgewogen und geprüft haben; und das Bemerkenswerte daran ist, dass der Verfasser keinerlei Anzeichen dafür zeigt, dass er sich der Notwendigkeit von Beweisen bewusst ist. Wäre die wissenschaftliche Methode angewandt worden, wären den sieben Klauseln bestimmte Fakten oder Wahrheiten vorangestellt worden, verbunden mit der Behauptung, dass diese Wahrheiten die Aussagen in den Klauseln belegen und alle davon abweichenden Hypothesen widerlegen.

Endloses Spekulieren ist eine Art geistige Zerstreuung, die weder der Welt noch den Menschen, die sich ihr hingeben, viel Gutes bringt. In Europa hat es manchmal eine leichte Tendenz gehabt, letzteren Anzeichen einer pharisäischen Selbstbewusstheit zu verleihen, dass sie fortgeschrittene Religionsgelehrte und Philosophen sind, die in einer göttlicheren Atmosphäre leben als diejenigen, die ihre Meinungen auf gut überprüfte Wahrheiten stützen. Wenn die Spekulanten ihre Verantwortung erkennen und dem Beispiel des großen und guten Professors Allen Miller folgen würden, hätten sie neun Zehntel ihrer Zeit frei, um Gutes in der Welt zu tun, die Verschwendung von Unmengen an Druckerschwärze würde vermieden und geistige Energie, die für höhere Zwecke eingesetzt werden könnte, würde nicht länger verschwendet. Die Köpfe gewohnheitsmäßiger Träumer und Spekulanten lassen sich mit Windmühlen vergleichen, die unaufhörlich arbeiten, ohne etwas zu mahlen. ^[3]

Derzeit gibt es viel zu viele geistige Spekulationen und viel zu wenige Menschen, die gute Ideen in die Praxis umsetzen. Hier in London gab es im vergangenen Jahr zahlreiche schwere Ungerechtigkeiten, die hätten verhindert werden können, und schweres Unrecht, das hätte wiedergutmacht werden können, und zu wenige Menschen haben sich dafür eingesetzt, das Leid und die Sünden in ihrer unmittelbaren Umgebung zu lindern.

Wir wollen diese Fragen nun nicht mit *The Spiritualist* in der Art diskutieren, wie rivalisierende religiöse Sekten ihre Differenzen debattieren würden. Bei der Suche nach der Wahrheit darf es keinen Sektierertum geben, und obwohl wir die Spiritualisten in vielen ihrer wichtigsten Schlussfolgerungen für schwerwiegend irrtümlich halten, müssen sie doch sicherlich als Wahrheitssuchende anerkannt werden – so wie wir selbst. Als Gruppe verdienen sie in der Tat jede mögliche Ehre dafür, dass sie ihre Erfahrungen mutig bis zu unpopulären Schlussfolgerungen verfolgt haben und sich mehr um das gekümmert haben, was sich ihnen als Wahrheit darstellte, als um die gute Meinung der Gesellschaft insgesamt. Die Welt lachte sie aus, weil sie ihre Mitteilungen für etwas hielten, das über die betrügerischen Tricks von Hochstaplern hinausging, weil sie die Erscheinungen in ihren Kabinetten als Besucher aus einer anderen Welt betrachteten.

Sie wussten ganz genau, dass die Mitteilungen in einer Vielzahl von Fällen ebenso wenig Betrug waren wie gebackene Kartoffeln, dass diejenigen, die sie als solchen bezeichneten, völligen Unsinn redeten, und dass die materialisierten „Geister“, was auch immer sie waren, in keinem Fall, auch wenn es in einigen Fällen so sein mochte, so etwas wie die Kissen und Nachthemden eines Mediumsassistenten waren. Also hielten sie tapfer durch und ernteten eine Belohnung, die sie für den albernsten Erfolg unwissender Außenstehender, die glaubten, mit übermenschlichen Phänomenen in Kontakt zu stehen, und für die Aufregung der ursprünglichen Erforschung mehr als entschädigte.

Nichts, was jemals im Zusammenhang mit einer solchen Aufregung von frühen Seefahrern in unbekannten Meeren erlebt wurde, kann mit dem ernststen Interesse verglichen werden, das spirituelle Forscher (der kultivierten Art) zunächst empfunden haben müssen, als sie sich in dem zerbrechlichen Boot der Medialität auf den Ozean der unbekannten Welt hinausbegaben. Und hätten sie sich all der Gefahren bewusst gewesen, könnte man ihren Mut, mit dem sie in See stachen, fast ebenso sehr bewundern wie ihre Gleichgültigkeit gegenüber Spott. Aber die Ketzer einer Epoche werden manchmal zu den Orthodoxen der nächsten, und die menschliche Natur neigt so sehr dazu, ihre Fehler zu wiederholen, dass die Erben der Märtyrer manchmal zu den Verfolgern einer neuen Generation werden. In diese Richtung tendiert der moderne Spiritualismus, und diese Tendenz ist von allen seinen Merkmalen diejenige, gegen die wir vor allem protestieren wollen. Die Schlussfolgerungen des Spiritualismus, so ungenau und voreilig sie auch sein mögen, nehmen die Form eines orthodoxen Dogmas an – während die Fakten der großen Untersuchung, so zahlreich sie auch sein mögen, noch chaotisch und verwirrend sind, bestehen ihre Sammler darauf, sie zu spezifischen Lehren über den zukünftigen Zustand zu verarbeiten, und sie sind oft genauso intolerant gegenüber jeder Abweichung von diesen Lehren, wie es die altmodischen Religiösen ihnen gegenüber waren.

Tatsächlich haben sie genau das getan, was *The Spiritualist*, mit einer Unfähigkeit, die aus einem völligen Missverständnis dessen, was Okkultismus wirklich ist, entstanden ist, uns jetzt vorwirft: Sie haben sich ganz und gar dem „Spekulieren“ hingegeben. Es ist ziemlich lächerlich, dass uns diese Anschuldigung wegen unserer „Fragmente“ gemacht wird. Das Argument dieses Artikels lautete, dass Spiritualisten keine voreiligen Schlüsse ziehen und keine übereilten Theorien auf der Grundlage von Experimenten im Séance-Raum aufstellen sollten. Diese und jene Erscheinungen können sich zeigen: Hüten Sie sich davor, sie falsch zu interpretieren. Man mag eine Erscheinung vor sich sehen, von der man weiß, dass sie vollkommen echt ist, das heißt, dass es sich nicht um eine billige Täuschung eines betrügerischen Mediums handelt, und sie mag das äußere Erscheinungsbild eines verstorbenen Freundes haben, aber man sollte deshalb nicht voreilig zu dem Schluss kommen, dass es sich um den Geist des verstorbenen Freundes handelt, und keine Spekulationen aus den hauchdünnen Fäden eines solchen trügerischen Gebildes spinnen.

Hören Sie zuerst auf die Weisheit der alten Philosophien in Bezug auf solche Erscheinungen und lassen Sie uns die Gründe darlegen, aus denen wir das ablehnen, was als einfache und natürliche Schlussfolgerung aus den Tatsachen erscheint. Und dann werden wir fortfahren, zu erklären, was wir als die anerkannte Theorie der tiefgründigen Studenten der alten Philosophie kennen. Wir haben

Lehren wiederholt, die so alt sind wie die Pyramiden, aber *The Spiritualist*, der ihnen bisher keine Beachtung geschenkt hat, scheint wirklich zu glauben, dass wir sie spontan als Hypothese aufgestellt haben, so wie Figuier mit seinen Vermutungen in *The Day after Death* oder Jules Verne mit seinen in *Voyage round the Moon*.^[4]

Wir können zwar keine gedruckte Ausgabe der antiken Philosophien zitieren und den Leser auf Kapitel und Verse für einen Artikel über die sieben Prinzipien verweisen, aber sicherlich werden alle tiefgründigen Studenten der mystischen Literatur die Darstellung, die wir gewagt haben, als gestützt erkennen, mal auf die eine, mal auf die andere Weise, durch die vorsichtig verschleierte Lehre okkultur Schriftsteller. Natürlich sind die Bedingungen für okkulte Studien so speziell, dass nichts schwieriger ist, als seine „Autoritäten“ für jede damit zusammenhängende Aussage anzugeben, aber dennoch ist es wirklich genauso wenig „in den Wolken“ wie jedes andere Studium auch. Es wurde wiederholt erklärt, dass die Kontinuität des okkulten Wissens unter eingeweihten Adepten das Merkmal ist, das ihre Erklärungen empfehlenswert macht – absolut für diejenigen, die verstehen, was Einweihung bedeutet und was für Menschen Adepten sind. Seit Swedenborg gab es viele Seher, die behaupten, ihr Wissen über andere Welten aus tatsächlichen Beobachtungen zu beziehen, aber solche Personen sind isoliert und den Wahnvorstellungen der Isolation ausgesetzt. Jeder intelligente Mensch wird dies intuitiv erkennen und sich daher weigern, sich ganz den Beteuerungen solcher Hellseher hinzugeben.

Im Falle regelmäßig initiiert Seher muss jedoch bedacht werden, dass es sich um eine lange – eine außerordentlich lange – Reihe von Personen handelt, die, gewarnt vor den verwirrenden Umständen, in die sie geraten, wenn ihre spirituellen Wahrnehmungen darauf trainiert werden, über materielle Grenzen hinauszugehen, in der Lage sind, zu den tatsächlichen Realitäten der Dinge vorzudringen, und die eine riesige organisierte Gruppe von Sehern bilden, die gegenseitig ihre Schlussfolgerungen überprüfen, die ihre Entdeckungen gegenseitig überprüfen und ihre Visionen zu einer Wissenschaft des Geistes formulieren, die ebenso präzise und absolut vertrauenswürdig ist wie die Schlussfolgerungen, die in ihrer bescheidenen Art, soweit sie reichen, jeder Zweig der Naturwissenschaften zieht. Solche Eingeweihten befinden sich in Bezug auf spirituelles Wissen in derselben Position wie ein regulär ausgebildeter Professor einer großen Universität in Bezug auf literarisches Wissen, und jeder kann die überlegenen Ansprüche der Unterweisung, die man von ihm erhalten könnte, im Vergleich zu der rohen und unvollkommenen Unterweisung, die ein Autodidakt bieten könnte, schätzen. Die Spekulationen des Eingeweihten sind in Wirklichkeit keineswegs aus der Luft gegriffen; sie liegen ihm durch die gesammelte Weisheit der Jahrhunderte vor, und er hat sie lediglich befolgt, überprüft und assimiliert.

Man könnte jedoch argumentieren, dass unsere Aussage über die Lehren dieser absolut vertrauenswürdigen okkulten Wissenschaft mehr als eine Behauptung und Hypothese ist, nämlich eine Behauptung und für die Welt im Allgemeinen eine Hypothese, dass es irgendwo eine solche kontinuierlich unterrichtete Gruppe von Eingeweihten gibt. Zu diesem Einwand sind zwei Bemerkungen zu machen: Erstens gibt es eine große Menge an Schriften zu diesem Thema, die man konsultieren kann, und genau wie die Spiritisten der Außenwelt sagen: „Wenn Sie die Literatur über den Spiritismus lesen, werden Sie erkennen, wie absurd es ist, die Realität spiritueller Phänomene weiterhin zu leugnen oder anzuzweifeln“, so sagen wir den Spiritisten: Wenn ihr nur die Literatur über Okkultismus lesen würdet, wäre es sehr seltsam, wenn ihr immer noch daran zweifeln würdet, dass die Kontinuität der Einweihung erhalten geblieben ist. Zweitens können wir darauf hinweisen, dass Sie die Frage nach der Existenz von Eingeweihten ganz beiseite lassen können und dennoch in der Philosophie des Okkultismus, wie sie von denen dargelegt wird, die unter dem Eindruck stehen, ihre Lehre von kompetenten Lehrern erhalten zu haben, solche inhärenten Ansprüche auf intellektuelle Akzeptanz finden, dass es seltsam wäre, wenn Sie nicht beginnen würden, sie als Hypothese zu respektieren.

Wir behaupten nicht, dass die „Fragmente“ in unserer Oktoberausgabe ein ausreichend vollständiges Schema der Dinge darstellen, um auf diese Weise allein aufgrund ihrer inneren Werte

Überzeugung zu erlangen, aber wir behaupten, dass sie selbst für sich genommen nicht die intuitive Kritik in der Weise verletzen, wie es die alternative spirituelle Theorie tut. Nach und nach, wenn wir in der Lage sind, mehr Erz aus der Mine zu fördern, die die „Fragmente“ hervorgebracht hat, wird sich zeigen, dass jede neue Idee, die zur Betrachtung vorgelegt wird, zu dem passt, was zuvor gekommen ist, es stärkt und dadurch wiederum selbst gestärkt wird. Ist es daher nicht bemerkenswert, dass sogar einige Notizen, die wir in unserer Dezemberausgabe als Antwort auf Fragen zur Schöpfung veröffentlicht haben, dem Verstand helfen zu erkennen, auf welche Weise und mit welchen Materialien die Elementarwesen in dem einen Fall und in dem anderen Fall der automatisch wirkende *Kama Rupa* des Mediums die materialisierte Erscheinung formen können, die der Spiritist für den Geist seines verstorbenen Freundes hält? Manchmal hinterlässt ein materialisierter Geist als Andenken an seinen Besuch ein kleines Stück seiner spirituellen (?) Gewandung. Glaubt der Spiritist, dass dieses Stück Musselin aus der Region des reinen Geistes stammt, aus der die körperlose Seele herabsteigt?

Sicherlich würde kein philosophisch denkender Spiritist dies glauben, aber wenn eine solche Person in Bezug auf das Gewand zugibt, dass dieses aus der kosmischen Materie des Universums durch den Willen des Geistes, der es manifestiert, geformt wurde (wenn man unsere Theorie bis hierher akzeptiert), folgt dann nicht rational, dass das gesamte „Material“ des materialisierten Besuchers wahrscheinlich ebenfalls so geformt wurde? Und wenn in diesem Fall der Wille eines formlosen Geistes die bestimmte Form hervorbringen kann, die der Sitzende als seinen verstorbenen Freund erkennt, tut er dies dann nicht, indem er die erforderlichen Merkmale aus einigen Aufzeichnungen kopiert, zu denen er als Geist Zugang hat; und ist es in diesem Fall nicht wieder klar, dass ein anderer „Geist“ ebenso diese Macht hätte? Tatsächlich führt schon das bloße Nachdenken über die Prinzipien der Schöpfung direkt zu der Erkenntnis, dass Ähnlichkeiten bei einem materialisierten Geist als Identitätsnachweis völlig wertlos sind.

Auch die Tatsachen der spirituellen Erfahrung selbst untermauern die von uns gegebene Erklärung. Ist es nicht so, dass die meisten Spiritisten mit langjähriger Erfahrung – abgesehen von den wenigen, die sich in einer so besonderen Situation wie M. A. (Oxon) befinden und überhaupt nicht auf der Suche nach verstorbenen Freunden sind – früher oder später aufgrund des mangelnden Fortschritts ihrer Forschungen immer in einen Zustand absoluter intellektueller Verzweiflung geraten? Wie kommt es, dass nach all den zwanzig Jahren, in denen Spiritisten mit ihren verstorbenen Freunden kommunizieren, ihr Wissen über die Lebensbedingungen in der nächsten Welt entweder immer noch so vage ist wie die wirren Fantasien eines Kanzelredners oder, wenn es überhaupt präzise ist, in seiner sogenannten Spiritualität grotesk materialistisch? Wenn die Geister das wären, was die Spiritisten glauben, wäre es dann nicht offensichtlich, dass sie die ganze Situation verständlicher gemacht hätten, als sie es – für die meisten Menschen – ist, während es, wenn sie das sind, was wir behaupten, dass sie wirklich sind, nicht offensichtlich ist, dass sie nur genau das tun konnten, was sie getan haben?

Aber um vorerst zum Schluss zu kommen: Es muss sicherlich keine Feindseligkeit zwischen den Spiritisten und uns geben, wie einige spirituelle Schriftsteller zu glauben scheinen, nur weil wir einen neuen Vorrat an Ideen zur Diskussion stellen – neu zwar nur in Bezug auf ihre Anwendung auf moderne Kontroversen, aber alt genug, gemessen an den Zeitaltern, die seit ihrer Entstehung auf der Erde vergangen sind. Ein Gärtner ist Rosen nicht feindlich gesinnt, weil er seine Büsche beschneidet und es für unangebracht hält, schlechte Triebe unterhalb der Veredelungsstelle sprießen zu lassen. Mit den Spiritualisten müssen die Schüler des Okkultismus immer Bande der Sympathie haben, die in der grellen Welt des irdischen Materialismus und der abergläubischen Leichtgläubigkeit undenkbar sind. Lasst sie uns anhören; lasst sie uns als Brüder anerkennen, die die Wahrheit verehren, auch wenn sie an unerwarteten Orten zu finden sind. Sie können nicht so blind gegenüber ihren eigenen Traditionen sein, dass sie jedes neue Anliegen ablehnen, weil es ihren bequemen Glauben stören könnte. Sicherlich war es nicht bequem, dass sie sich zunächst weigerten, in Fragen des religiösen Denkens mit dem Strom zu schwimmen, und die bequeme Gemeinschaft der respektablen Orthodoxie verließen, die glücklich auf den vom Erzbischof von

Canterbury vorgeschriebenen zukünftigen Zustand vertraute und auf die sichere Ankunft dort, wenn man ein Ticket für die richtige Kirchenbank kauft, als wäre es ein Durchgangswagen zum Paradies ohne Spurweitenwechsel. Wird der Spiritualismus nur die Ungläubigkeit überwinden, um sich dann bereits zu einer neuen Kirche degradiert wiederzufinden, die sozusagen in ihrer zweiten Kindheit in Sesseln versinkt und nicht mehr glaubwürdig oder energisch genug für weitere Fortschritte ist?

Es ist kein vielversprechendes Zeichen für eine religiöse Philosophie, wenn sie zu bequem aussieht, wenn sie unseren fleckigen Seelen ein allzu nachsichtiges Asyl mit *Houris* aus dem mohammedanischen Elysium oder der allzu heimeligen Gesellschaft des „Sommerlandes“ der Spiritisten verspricht. Wir bringen unseren Freunden und Brüdern im Spiritualismus keine bloßen leichtsinnigen Fantasien, keine leichtfertigen Spekulationen, wenn wir ihnen einige mühsam gewonnene Fragmente des mächtigen Berges okkulten Wissens anbieten, an dessen kaum zugänglichen Höhen wir gelernt haben, ihre Bedeutung einzuschätzen und ihren Wert zu schätzen. Wird gefragt, warum wir nicht die ganze Schriftrolle dieser viel gepriesenen Philosophie zur Einsichtnahme ausbreiten und so sofort ihre allumfassende Kohärenz deutlich machen? Diese Frage wird zumindest von nachdenklichen Menschen kaum gestellt werden, die erkennen, was eine allumfassende Philosophie des Universums sein muss.

Man hätte genauso gut von Kolumbus erwarten können, dass er Amerika in seinen Schiffen nach Spanien zurückbringt. „Liebe Freunde, Amerika wird nicht kommen“, hätte er sagen können, „aber es liegt jenseits der Meere, und wenn ihr wie ich dorthin reist und die Wellen euch nicht verschlingen, werdet ihr es vielleicht auch finden.“

Fussnoten

1 Wir wollen nicht grausam sein: Aber wo findet man „unbewiesene Spekulationen“, die unbewiesener sind oder die von „Wissenschaftlern“ mit größerer Bereitschaft „im Keim erstickt“ werden als diejenigen, die wöchentlich in *The Spiritualist* veröffentlicht werden? [H.P.B.]

2 The Theosophist, Bombay, Oktober 1881, S. 18-19.

3 Wahrlich, so ist es. Seit über dreißig Jahren lassen die Träumer und Spekulantinnen über die *Rationalität* „spiritueller“ Phänomene ihre Windmühlen Tag und Nacht arbeiten, und doch haben Sterbliche und helfende Geister für die Welt bisher nur ... *Spreu* gemahlen. [H.P.B.]

4 [Die französischen Originaltitel lauten: *Le Lendemain de la Mort* und *De la Terre à la Lune*.—*Compiler.*]



„Naturgeister und Elementarwesen“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 5, Februar 1882, S. 113-15

Ein Korrespondent von *Light* hatte Frau Emma Hardinge-Britten, die berühmte spiritistische Rednerin und Autorin, gebeten, ihre Überzeugungen hinsichtlich der Existenz untermenschlicher „Geister“ darzulegen, und unsere ausgezeichnete Freundin hat diese in der Ausgabe dieser Zeitschrift vom 3. Dezember ohne Vorbehalt dargelegt. Bevor wir sie zitieren, müssen wir unsere Leser darüber informieren, dass Spiritualisten sich stets gegen die Behauptungen der Theosophen gewehrt haben, dass solche Wesen existieren, und wir mussten uns nicht wenig harte Schelte von

ihnen gefallen lassen. Frau Britten verwendet, wie wir meinen, unvorsichtigerweise das Wort „Elementarwesen“, um Naturgeister oder Naturkräfte zu bezeichnen. Es sollte klar zwischen diesen Naturgeistern und den psychischen Hüllen einst lebender Menschen unterschieden werden, die in Indien als *bhûtas* bekannt sind. Um diesen Unterschied zu verdeutlichen und Verwechslungen möglichst zu vermeiden, haben wir in *Isis* den Namen „Elementare“ für die Naturgeister verwendet und das Wort „Elementarwesen“ für die *bhûtas*. Mrs. Britten sagt:

Ich protestiere im Voraus dagegen, in die Arena literarischer Auseinandersetzungen gezwungen zu werden, deren unspiritueller Charakter die Leser unserer Zeitschriften allzu oft beleidigt und anwidert, und antworte auf die Frage von „Student“ einfach, dass ich – als jemand, der nicht nur an Elementargeister glaubt, sondern behauptet, sie gesehen zu haben und mit vielen anderen gesprochen zu haben, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben – daran gewöhnt bin, alle untermenschlichen Geister als *elementar* in ihrer Organisation zu klassifizieren, und ich nehme an, dass der Begriff „Naturgeister“ einfach auf solche Wesen angewendet wird, aufgrund der Position, die sie im Reich der Natur einnehmen.

Ich habe kürzlich in einer der spirituellen Zeitschriften, obwohl ich mich im Moment nicht daran erinnern kann, in welcher, ein schönes Gleichnis gesehen, das verwendet wird, um die Position des Menschen in der Schöpfungsordnung darzustellen, nämlich als in der Mitte einer berühmten Leiter stehend, deren Fuß auf der Erde und deren höchste Sprosse im Himmel ist. Wenn diese Position eine physikalische Wahrheit darstellt, für die die materielle Existenz der sichtbare Beweis ist, gibt es dann keine entsprechende spirituelle Leiter, auf der die absteigenden Stufen des Seins ebenso offensichtlich und philosophisch notwendig sind wie die aufsteigende Skala, die Spiritualisten so bereitwillig anerkennen? Wenn die darwinistische Darstellung des materiellen Fortschritts in so vielen Punkten Merkmale einer absoluten Demonstration aufweist, dass ihre ungelösten Probleme zurückgestellt werden können, bis die Zukunft Beweise liefert, kann sich dann der Spiritualist damit zufrieden geben, Darwins rein materialistische Spuren des Seins durch einen Vorstoß in spirituelle Bereiche *jenseits der* Materie zu ergänzen, aber dennoch die Existenz spiritueller Bereiche des Seins als *Vorläufer* der Materie völlig zu ignorieren? ^[1] Gibt es keine *embryonalen* Zustände für die Seele, ebenso wie für den Körper; keine Bereiche der Entwicklung für spirituelle, ebenso wie für materielle Formen .



Ich werde Ihren Platz nicht weiter beanspruchen, als um zu wiederholen, dass ich Elementargeister in vielen Formen und auf vielen Stufen der Seinsleiter gesehen habe und dass ich glaube, mit vielen hundert intelligenten Menschen gesprochen oder korrespondiert zu haben, die wie ich der Meinung sind, dass sie ebenso gute Beweise für die Existenz sowohl untermenschlicher und übermenschlicher Geister als auch rein menschlicher Geister haben. Ich gebe zu, dass der Umgang mit diesen Bereichen des Seins weitaus seltener ist als mit menschlichen Geistern; daher schrecken diejenigen, die sich darauf eingelassen haben, mit ebenso viel Abneigung und Schmerz vor der groben Ablehnung und der unhöflichen Verachtung anderer zurück, die ihre Erfahrungen nicht teilen, wie Spiritualisten selbst, wenn ihr Glaube von Unwissenheit und Bigotterie angegriffen wird. Daher wird derzeit auch wenig über dieses Thema gesprochen oder geschrieben; und obwohl ich Grund habe, an die großen Entfaltungen des spirituellen Lebens und Seins zu glauben, an deren Schwelle wir jetzt stehen, dass uns weitaus umfassendere und erstaunlichere Offenbarungen der spirituellen Seite der menschlichen Natur erwarten, als es die begrenzten Ausblicke, die wir jetzt erblicken, vermuten lassen, halte ich es im Interesse der Wahrheit für das Beste, dass wir äußerst vorsichtig vorgehen nur das zu akzeptieren, was wir in gewöhnlichen Erfahrungen beweisen können, und außergewöhnliche Offenbarungen sich selbst entfalten zu lassen. . . .

Mit freundlichen Grüßen

Emma Hardinge-Britten.
The Limes, Humphrey-Street,
Cheetham Hill, Manchester.

In derselben Ausgabe von *Light* erfahren wir von einem Korrespondenten, der sich mit „Ma“ unterzeichnet, dass „die frühesten Götter Ägyptens, nach der Mutter der Götter, die Acht waren, die in Am-Smen herrschten, bevor das Firmament von Ra erhoben wurde“, und dass „sie allen Ägyptologen als die acht *Elementarwesen* bekannt sind“.

Ein neuer Beweis für die Richtigkeit der zyklischen Notwendigkeit: Götter, die neunzig Jahrhunderte v. Chr. verehrt wurden, werden im 19. Jahrhundert n. Chr. zu Kandidaten für dieselbe Verehrung!

Fussnote

1 Wir wissen nicht, was der angesehene Autor von *Modern American Spiritualism* in diesem Zusammenhang wirklich mit den Worten „jenseits“ und „Vorläufer der Materie“ meint. Sicherlich kann sie nicht meinen, dass es einen Bereich des „Seins“ jenseits oder außerhalb der Materie gibt? Ein solcher Bereich wäre ein Bereich des reinen Geistes, d. h. der absoluten Immaterialität, in dem es kaum notwendig ist, jemanden daran zu erinnern, dass es kein Sein geben kann, da ein „Sein“ jeglicher Art etwas Organisiertes impliziert und dieses Etwas niemals aus dem Nichts entstehen kann. [H.P.B.]



In verzweifelter Lage

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 5, Februar 1882, S. 116-117

Der emotionale Brief an den Herausgeber einer christlichen Zeitschrift in London, verfasst von einem bekannten einheimischen Geistlichen aus Ceylon, den wir im Folgenden wiedergeben, wird großzügigerweise in unserem Magazin veröffentlicht, um zu zeigen, dass wir selbst solchen erbitterten und oft aggressiven Feinden wie den Missionaren gegenüber keine Feindseligkeit hegen. Es erscheint jedoch ziemlich amüsant, dass dieser Verfasser, selbst Geistlicher und vermutlich in der Lage, seine Religion zu erläutern, Dr. Sexton, einst ein bekannter Spiritist und Herausgeber einer spiritistischen Zeitschrift, um Hilfe bittet, aber gleichzeitig nichts unternimmt, um die Wiederbelebung des Buddhismus in Ceylon zu verhindern. Herr Spaar war einer der fünf *Padris*, die am 22. Juni 1881 in Panadure anwesend waren – dem Anlass, auf den er in seinem Brief Bezug nimmt, als sich ein provisorischer heterodoxer Verfechter als Gegner von Col. Olcott anbot –, die jedoch den Mund nicht aufmachten, als dieser Herr sagte: „Wenn jetzt oder zu irgendeinem anderen Zeitpunkt vor meiner Abreise nach Indien die christliche Partei einen Verfechter vorschlägt, dem ich mich ohne Verlust meiner Selbstachtung in einer Debatte stellen kann, werde ich ihre Herausforderung annehmen.“

Auch in diesem Jahr wurde wieder das alte Spiel gespielt, obskure Laien aufzustellen, um unseren Präsidenten herauszufordern, aber natürlich wurden sie nicht beachtet. Unsere Mission ist keine aggressive, sondern eine defensive. Wir verteidigen zunächst das Prinzip der universellen Brüderlichkeit und gegenseitigen Toleranz und dann das Recht aller asiatischen Völker, ungestört ihren alten Glaubensvorstellungen nachgehen zu können. Was auch immer wir jemals gegen Missionare in Asien unternommen haben, geschah, weil diese Propagandisten ihr Möglichstes versuchen, Religionen auszurotten und zu zerstören, die den moralischen Bedürfnissen Asiens weitaus besser entsprechen als die, die sie einführen wollen, und weil sie die Unwissenheit der Jugend ausnutzen, um sie zu unreligiösen Skeptikern zu machen. Was den derzeitigen Herausgeber des *Shield of Faith* betrifft, dessen Hilfe erfleht wird, so ist er ein Mann von Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, aber er könnte sich bei der Verteidigung des „Heiligen Geistes“ als nicht beharrlicher erweisen, als er es bei der Verteidigung der Sache der unheiligen Geister im Allgemeinen war.^[1] Er mag zwar ein ehemaliger Spiritist sein, der seine Meinung geändert hat, doch sein *argumentum ad crumenum* – „Geld zu sammeln“ –, der übliche Appell an die Geldbörsen der Gläubigen in solchen Fällen, in dem unten abgedruckten Leitartikel sollte von den singhalesischen Christen sofort beantwortet werden, und Rev. Spaar sollte die Liste anführen. Um dem würdigen Herrn in seiner Not zu helfen, zitieren wir nun aus seinem klagenden Brief:

Kalutara, Ceylon, 4. August 1881.

Herr Pfarrer, ... Nie gab es eine solche Wiederbelebung des Unglaubens wie derzeit in Ceylon. Der Kampf um die Wahrheit muss bald geführt werden, und Gott gebe, dass sich ein tapferer David erhebt, um sich gegen die Philister des Irrtums und der Ungläubigkeit zu stellen, die durch das Land streifen. Die ganze Zeit über hatten wir mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich aus dem rein heidnischen Buddhismus ergaben, aber nun ist in unserer Mitte eine „Theosophische Gesellschaft“ entstanden, deren Präsident und Gründer in Ceylon ein bekennender Amerikaner ist, [sic] Col. H. S. Olcott. Er kam Ende letzten Jahres in Begleitung von Madame Blavatsky, die behauptete, Wunder zu vollbringen, zum ersten Mal auf die Insel. [2] Beide besuchten mehrere Städte und Dörfer, hielten Vorträge gegen das Christentum und gaben sich schrecklichen Gotteslästerungen hin. Sie erklärten, zum Buddhismus konvertiert zu sein, und beteten an dessen Schreinen. [3] Nach seinen Predigten oder Vorträgen fordert Oberst Olcott gewöhnlich jeden auf, sich zu melden und sich mit ihm zu einer Debatte zu treffen. An einem Ort nahm ein einheimischer Christ seine Herausforderung an, ganz zuversichtlich, dass sich ein christlicher englischer Missionar freudig zur Verteidigung des Glaubens melden würde; aber die Missionare sind der Meinung, man solle die Dinge auf sich beruhen lassen, und dass all dies zu nichts führen werde.

*Oberst Olcott gilt als Meister der Wissenschaften, da er Vorträge über okkulte Themen gehalten hat. Da es diesem einheimischen Christen nicht gelang, die Sympathien der Missionare zu gewinnen, bat er ein Mitglied der „Christo-Brahmo-Samaj“, die Herausforderung von Oberst Olcott anzunehmen. Als sich die Gegner trafen, lehnte Oberst Olcott jedoch jede Diskussion mit einem Nichtchristen über den göttlichen Ursprung des Christentums ab. Nachdem sie Spenden für den heute als „Sinhalese National Buddhist Fund“ bekannten Fonds gesammelt hatten, reisten die Theosophen nach Bombay, wo sie uns glauben machen wollen, dass sie sehr stark sind, und wo sie eine Monatszeitschrift namens *The Theosophist* herausgeben.*

Dort kam es den Zeitungen zufolge zu einer Spaltung, und mehrere Anhänger von Col. Olcott reisten nach Amerika ab. Der Colonel selbst, vielleicht ermutigt durch den Empfang, der ihm hier bei seinem letzten Besuch zuteil wurde, als er als „weißer Buddhist“ gefeiert wurde, ist mit einem Herrn Bruce (diesmal ohne Madame Blavatsky) zurückgekehrt, der als Schulinspektor bezeichnet wird. Ersterer ist eifrig damit beschäftigt, Broschüren, Katechismen usw. zu veröffentlichen, Vorträge zu halten, Geld zu sammeln und Schulen zu eröffnen, mit dem erklärten Ziel, heidnische Kinder davon abzuhalten, christliche Schulen zu besuchen. Ich sende Ihnen ein Exemplar des Katechismus dieses Mannes. Eine Broschüre von einem gewissen Professor Woodroff wurde

veröffentlicht und weit verbreitet. Sie behandelt die sogenannten „Unstimmigkeiten in den Evangelien“. Wenn jemals „die Heiden wüten und die Menschen sich eitle Dinge ausdenken“, dann jetzt. Das Schweigen der Missionare wird als Unfähigkeit interpretiert, diesem Goliath entgegenzutreten. Ich bin sicher, dass es mehr als einen gibt, der im Namen des Herrn der Heerscharen durchaus kompetent ist, in den Kampf zu ziehen; aber wie ich bereits sagte, ist es am bequemsten, dies mit den Worten „Fürchtet euch nicht, Col. O. wird nicht viel Schaden anrichten; es wird alles zu Ende gehen.“ „Durch Kontroversen wird nicht viel Gutes erreicht. Das ist nicht meine Art.“ „Lasst uns das Evangelium predigen.“ Nur Gott weiß jedoch, welch unermessliches Unheil damit angerichtet wird. Einige einheimische Christen haben sich gerade zu einer „Evangelischen Union“ zusammengeschlossen, um etwas zu unternehmen, aber ihre Bemühungen werden sicherlich auf Ablehnung bei denen stoßen, die „gesandt“ sind.

Ich habe gerade gelesen, dass Rev. Joseph Cook beabsichtigt, in Kürze Indien zu besuchen. Oh, wenn es dem Herrn gefallen würde, ihn oder Sie für eine Weile zu uns zu senden.

Ich muss auch erwähnen, dass eine englische ungläubige Zeitung unter uns zirkuliert; neulich verteilte ein Bahnreisender einige Exemplare, und ich bemerkte Exemplare auf dem Bibliothekstisch dieser Stadt, wo einer meiner Freunde auch Ihr „Shield of Faith“ ausgelegt hatte.

Ihr im Herrn

J. A. Spaar

P.S. – Eine Lieferung von Traktaten usw. gegen Unglauben zur Verteilung wäre willkommen.

Dr. Sexton bietet in einem Leitartikel an, nicht nur Ceylon zu besuchen, sondern eine Weltreise zu unternehmen, wenn „die Freunde ... in jedem dieser Länder Vereine gründen, Gelder sammeln und die Vorbereitungen treffen“. Dann fügt er bescheiden hinzu: „Sie können dann ihrerseits die Olcotts, die Blavatskys und *et hoc genus omne* herausfordern.“ Hier bietet sich Rev. Spaar eine Chance, die er nicht ungenutzt lassen sollte; und das wird er auch nicht, es sei denn – wie sein Verhalten in Panadure zu zeigen scheint –, auch er ist geneigt, „die Dinge auf sich beruhen zu lassen“ und sich nicht lächerlich zu machen, indem er den „David“ spielt, wenn der theosophische „Goliath“ „an vorderster Front“ steht. Da Dr. Sexton und sein Korrespondent Latein lieben, sei uns die Bemerkung gestattet, dass sie, wenn die theosophische Bewegung für sie ein *–Deo dignus vindice nodus* ist, würdigere Mittel wählen sollten, um aus ihren Schwierigkeiten herauszukommen, als falsche und verleumderische Berichte in ihren christlichen Organen zu verbreiten. *Abusus non tollit usum*; Missbrauch und Verleumdung sind keine Argumente, auch wenn sie sicherlich als *deliciae theologiae* erscheinen. Auf jeden Fall ist die Zeit für Argumente vorbei, und sie sollten zu wirksameren Mitteln greifen. Dann mögen Dr. Sexton oder Rev. Joseph Cook sich sofort nach Ceylon begeben und mit aller Kraft versuchen, die Korales der schönen Insel für immer von den „Philistern des Irrtums“, die „Olcotts und Blavatskys“ – lassen Sie sie von den amerikanischen und Londoner Samsons im Namen des „Herrn der Heerscharen“ und mit der traditionellen biblischen Waffe – „dem Kiefer eines Esels“ – töten, die Mr. Cook auf so bemerkenswert geschickte Weise handhabt.

Fussnoten

1 The *Medium and Daybreak* (11. November) schreibt:

2 „Dr. Sexton steigert weiterhin die Gewinne seines Amtes, indem er den Spiritualismus als „ausgesprochen antichristlich“ verurteilt. „A Humanitarian“ antwortet ihm ausführlich in der *South*

Shields Daily News; wir zitieren einen Auszug: „Könnte etwas törichter sein, als eine Sache dafür zu verurteilen, dass sie genau das tut, wozu sie in die Welt gesandt wurde, *nämlich* den Sünder und Ungläubigen von seinen Irrwegen zu bekehren? Weiß nicht jeder, dass der würdige Doktor selbst viele Jahre lang Atheist war und dass er durch seine Verbindung zum Spiritismus zum Glauben an ein Leben nach dem Tod und an eine Vorsehung gelangte, die weise und gut regiert? Die Beredsamkeit der Christenheit wurde vergeblich gegen ihn eingesetzt: Er blieb ein überzeugter Atheist; aber – nachdem er die Phänomene des Spiritismus als echt bewiesen hatte – blickt er nun triumphierend über das Grab und rät seinen Zuhörern dankbar, zu glauben, dass dies alles das Werk böser Geister sei!“

Der hat nie so was gesagt; die Aussage ist eine *padri*-geborene, dreiste Unwahrheit. Wir überlassen die Behauptung, „Wunder“ zu vollbringen, den „Generälen“ und „Kapitänen“ der „Heilsarmee“. [H.P.B.]

3 Die hat *in ihrem ganzen Leben nie Vorträge gehalten* und ist seit zwanzig Jahren Buddhistin. [H.P.B.]



Fußnote zu
„Die Pisacha-Tänzerinnen“
von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 5, Februar 1882, S. 119–120

[S. Râmaswamier^[1] beschreibt die unglücklichen Opfer von Besessenheit und zählt einige Methoden zur Austreibung der Pisâchas oder bösen Geister auf. Es wird erwähnt, dass die Angehörigen eines Verstorbenen nach dessen Tod Opfertgaben in Form von Reisbällchen darbringen und dabei den Namen des verstorbenen Geistes anrufen. „Kein gebildeter Mensch würde auch nur einen Moment lang glauben, dass der *Geist* des Verstorbenen ihn hört oder – noch weniger – die dargebrachten Speisen schmecken kann. Es wird einfach als Pflicht gegenüber dem Andenken an den Verstorbenen getan . . .“ Dazu fügt H. P. B. folgende Fußnote hinzu:]

Im christlichen Russland ist im gesamten Reich derselbe Brauch verbreitet, den Toten Reis zu opfern. Sechs Wochen lang nach dem Tod einer Person werden regelmäßig Schüsseln voller Reis mit einer Wachskerze in der Mitte an die Pfarrkirche geschickt oder auf das Grab des Verstorbenen gelegt. Dort wird in der Nähe des Reises eine Messe für die *Ruhe* der verstorbenen Seele gelesen, damit sie nicht zu einem *bhûta* wird, einer ruhelos umherirrenden Seele in der Erdenregion – was als das größte Unglück angesehen wird. In römisch-katholischen Ländern ist es derselbe Gedanke oder dieselbe Angst vor den Qualen der Seele, die an die Erde gebunden ist, die der Zeremonie des Totenfestes zugrunde liegt, das am 2. November in der gesamten Christenheit gefeiert wird.

Fussnote

1 [Ein Brahmane hoher Kaste, dessen streng orthodoxe Familie eng mit dem Hohepriester von Travancore verbunden war. Er war ein Chela eines der Meister in den frühen Tagen der Bewegung. –*Compiler.*]



Ein Buch der Anfänge

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 5, Februar 1882, S. 127-28

Könnte man sich der luftigen Leichtfertigkeit bedienen, die für unsere Literaturkritiker als Gruppe so charakteristisch zu sein scheint, könnte man seine Kolumne mit Bemerkungen zu dem seltsamen Buch, das vor uns liegt,^[1] niederschreiben, ohne an die Konsequenzen für dessen Autor zu denken. Wer jedoch selbst schon einmal in gewissenhaftem Geist der Wahrhaftigkeit als Autor tätig war, weiß nur zu gut, welche Qualen das Herz eines Schriftstellers quälen, wenn er sieht, wie das Denkmal seiner Forschung gleichermaßen durch überschwängliches Lob oder unverdiente Verleumdungen seiner Rezensenten besudelt wird. Seit dem Erscheinen von Gerald Masseys großem Werk sind uns zahlreiche Kritiken darauf aufgefallen. Und kaum eine davon lässt erkennen, dass der Rezensent das Buch genau studiert hat, während die meisten nur allzu deutlich zeigen, dass seine Seiten nur hastig und oberflächlich überflogen wurden.

Es handelt sich hierbei nicht um eine aus kommerziellen Spekulationen entstandene Zusammenstellung aus Ausschnitten und Ausschnitten, sondern um eine gewissenhafte Zusammenstellung und Analyse aller verfügbaren Materialien, die sich auf die Geschichte Ägyptens beziehen oder Licht auf die Anfänge seines Volkes werfen. Dass all diese gigantische Arbeit vom Autor unternommen wurde, um eine Theorie zu stützen, dass die menschliche Sprache, wenn nicht sogar die Menschheit selbst, aus dem Nildelta oder in erster Linie von den Vorfahren der alten Ägypter stammt, mindert in keiner Weise unsere Bewunderung für sein Wissen und seinen Fleiß. Wenn wir uns nicht täuschen, stammt der größte Teil des Wissens der Welt von Spezialisten und Ideologen, denn nur diese haben genügend Antrieb, um alle Hindernisse auf dem Weg zur Entdeckung der Wahrheit zu überwinden.

Dieses Buch ist eine Enzyklopädie der Ägyptologie an sich; und selbst wenn der Leser mit Herrn Massey in Bezug auf den afrikanischen statt des asiatischen oder amerikanischen Ursprungs der Menschheit überhaupt nicht übereinstimmt, muss er es dennoch als die beste Quelle für Daten schätzen, die jeder Student der Geschichte und Ethnologie zum Verständnis dieser Themen benötigt. Oft ist man froh, wenn man in einem durchschnittlichen Buch eine Tatsache findet, die man sich merken kann, oder eine gute Idee, die man sich zu eigen machen kann: Aber in diesem *Buch der Anfänge* strotzt jede Seite nur so vor den Ergebnissen sorgfältiger Forschung. Masseys Theorie besagt, dass sich der Mensch aus den Menschenaffen über die Negerrassen zu der heutigen Vielfalt an Hautfarben und Entwicklungsstadien entwickelt hat.

Er versucht, seine These zu untermauern, dass Ägypten und nicht Zentralasien die Wiege der Sprachen ist, indem er ägyptische Wörter mit denen des Britischen, Maori, Akkadischen, Gotischen, Burmesischen, Sanskrit und anderer Sprachen vergleicht. Wäre es unser Ziel, mehr zu tun, als auf dieses enzyklopädische Werk aufmerksam zu machen und es asiatischen und anglo-indischen Käufern zu empfehlen, könnten wir die Genauigkeit der philologischen Schlussfolgerungen des Autors ebenso wie seine ethnische Theorie in Frage stellen. Ein so liberaler Denker wie Gerald Massey wird unsere Aussage, dass das letzte Wort über den Ursprung und die Verbreitung der Menschheitsrassen noch nicht gesprochen ist, höchstwahrscheinlich nicht bestreiten. Möglicherweise wird er uns sogar die Vernünftigkeit unserer Überzeugung zugestehen, dass sich der Nebel niemals lichten wird, solange die Schätze bestimmter verborgener *Bibliotheken*, die sich im Besitz einer Gruppe asiatischer Einsiedler befinden, nicht der Welt zugänglich gemacht werden.

Wie dem auch sei, wir sind ihm für seinen aktuellen umfassenden Beitrag zur ägyptologischen Literatur zu dankbar, als dass wir es wagen könnten, nach einer einzigen Lektüre seines Buches in der Eile redaktioneller und offizieller Pflichten Kritik zu üben. Eines können wir zumindest sagen: Er hat mit akribischer Sorgfalt die ägyptischen Wurzeln der gesamten Palette biblischer Mythen und Wunder nachgezeichnet. Die „vergeblichen Versuche“ der Bibliolater, Mythologie in Geschichte umzuwandeln, die mit dem erstaunlichen Titel „Buch Gottes“ gewürdigt werden, provozieren die volle Verachtung eines Menschen wie ihn, der fleißig nach den Ursprüngen hebräischer Ideen gesucht hat.

Diese Versuche, sagt er, „haben das unvergleichlichste Durcheinander hervorgebracht, das jemals dem menschlichen Geist präsentiert wurde. Es gab keine so fruchtbare Quelle für Missverständnisse wie diese vermeintliche Quelle aller Weisheit, die als Buch Gottes bezeichnet wird und von der man in Unwissenheit glaubt, dass sie dem Menschen mündlich von einer objektiven Gottheit übermittelt wurde. ...

Die Mythen Ägyptens sind die Wunder der hebräischen Schriften, und eine wahre Erklärung der einen muss unweigerlich die falschen Behauptungen der anderen widerlegen. ... Der Schlüssel zu diesen (biblischen) Schriften war verloren gegangen und wurde in Ägypten gefunden.“ Dies ist eine unangenehme Wahrheit für unsere wohlwollenden Feinde, die Padris, aber Herr Massey legt seine Argumente dar. Sie mögen ihn beschimpfen, aber sie können ihm nichts entgegnen.

Wir haben jedoch eine berechtigte Beschwerde über das Buch: Es hat keinen Gesamtindex. Der Student muss ohne Hilfe aus diesem verwirrenden Haufen von Fakten die gewünschten herauspicken. Dies ist mit großem Aufwand und Zeitverlust verbunden und mindert den Wert des Werks erheblich.

Fussnote

1 *A Book of the Beginnings*. Von Gerald Massey. Zwei Bände. 4to. (London, Williams and Norgate, 1881).



Fußnote zu „Ein Lichtblitz auf die okkulte Freimaurerei“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 5, Februar 1882, S. 135

[Zu diesem Artikel, der sich mit dem Streit zwischen dem Râjâ von Travancore und dem Râjâ von Cochin über angebliche Zuständigkeitsrechte für den Freimaurertempel von Kudalmanikkam befasst, fügt H. P. B. folgende Fußnote hinzu:]

Europäische und sogar hinduistische Studenten des Okkultismus beklagen oft und fragen sich sogar, warum alle „Eingeweihten“ oder „Adepten“ in Indien ausgestorben zu sein scheinen. Sie sind nicht „ausgestorben“, noch ist ihre Abwesenheit auf das „Kali Yuga“ zurückzuführen, wie allgemein fälschlicherweise angenommen wird. Die „Adepten“ haben Indien einfach nach und nach, wenn nicht ganz verlassen, so doch zumindest aus den bevölkerten Teilen zurückgezogen und halten ihr Wissen und oft auch ihre bloße Existenz so geheim wie möglich. Viele von ihnen sind jenseits des

Himalaya gezogen. Einige sind noch da – vor allem in Südindien –, aber nur wenige Privilegierte wissen von ihnen; noch weniger können ihre Rückzugsorte benennen.



Eine Zauberin unter den Spiritisten

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 5, Februar 1882, S. 137

Es folgt ein Artikel^[1] aus der *Bombay Gazette* vom 30. Januar, in dem wir einen neuen und sehr wichtigen Beweis für die Realität der Phänomene finden, die von einigen echten Medien hervorgerufen werden. Die Aussage eines angesehenen Zauberers, der sich mit allen professionellen und nicht-professionellen *Tricks* bestens auskennt und sich der Möglichkeiten der Fingerfertigkeit bewusst ist, hat unserer Meinung nach mehr Gewicht als die Ablehnung von tausend weltlichen Skeptikern, die zwar in Griechisch und Latein gebildet sind, aber keinerlei Ahnung von den Möglichkeiten der Natur und den Grenzen der Fingerfertigkeit haben. Wir sind doppelt glücklich über die Gelegenheit, die sich uns bietet, indem wir die Aussagen von Herrn H. Kellar zu denen von den Herren Maskelyne und Cook, Bellachini und anderen bedeutenden Zauberkünstlern hinzufügen können, um unsere Kritiker zu widerlegen: glücklich für die Spiritualisten, die in Herrn Eglinton einen so mächtigen und nützlichen Verbündeten gefunden haben, und glücklich für jene Theosophen, die entweder an verschiedene Phänomene glauben oder sie selbst hervorbringen.

Es spielt vergleichsweise wenig Rolle, ob Letztere als Medien oder Okkultisten betrachtet werden, als von „körperlosen Geistern“ „kontrolliert“ und „geleitet“ oder von lebenden „Brüdern“ aus dem *cis-* oder *trans-*Himalaya inspiriert. Bevor die umstrittene Frage „Existieren die Brüder?“ geklärt ist, muss die Realität und Echtheit der Phänomene bewiesen werden, die sowohl Geistern als auch Brüdern zugeschrieben werden.

In unserem tödlichen Kampf mit der Gesellschaft ist es für uns weitaus wichtiger, unseren Hauptpunkt gegenüber ihnen durchzusetzen – nämlich das Recht, unsere Kritiker öffentlich zur Rede zu stellen und sie aufzufordern, zu beweisen, wer von uns – die Millionen von Spiritualisten und Theosophen oder die Massen von spöttischen und beleidigenden Skeptikern, die das leugnen, von dem sie nichts wissen – am besten als verblendete Narren, Betrüger und Fanatiker bezeichnet werden kann. Wir haben Grund zu hoffen und zu glauben, dass die Zeit, in der unsere guten Freunde, die Psychophobiker und Materialisten, in die Gesellschaft jener Fossilien der Vergangenheit eingeladen werden, die für die Verbrennung Galileos gestimmt haben, nahe ist. In der Zwischenzeit könnten wir diesen aufdringlichen und verblendeten Alexandern kühl zuwinken und sie bitten,

„sich nicht zwischen uns und die Sonne zu stellen“.

Fussnote

1 [Der Artikel, auf den Bezug genommen wird, hat die Form eines Briefes von Herrn Harry Kellar, in dem er eine *Séance* mit dem berühmten Medium Eglinton beschreibt, bei der Phänomene auftraten, die nicht als Ergebnis von Tricks oder Fingerfertigkeit erklärt werden konnten. – *Compiler.*]



Madame Blavatskys Antwort an Herrn Joseph Cook

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 3

Veröffentlichungen: The Theosophist, Band III, Nr. 5, Beilage zum Februar 1882, S. 15

Redaktion von *The Theosophist*, Bombay,


20. Januar 1882.

Madame Blavatsky sendet Herrn J. Cook ihre Grüße und bedankt sich herzlich für die kostenlose Werbung für die Theosophische *Gesellschaft* – deren Mitbegründerin sie ist – und für ihr Werk *Isis* in seinen hochdramatischen und sensationellen Darbietungen, die er Vorträge nennt. Herr Cook hatte gestern Abend Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, welche Wirkung seine Verurteilungen und falschen Behauptungen über die Theosophische Gesellschaft am 17. Januar auf das einheimische Publikum hatten. Der lange und unerwartete Applaus, mit dem die beiden Gründer bei ihrem Erscheinen in der Halle begrüßt wurden, zeigt besser als alle Worte, wie sehr die Verurteilungen von Herrn Cook geschätzt werden.

Madame Blavatsky dankt Herrn Cook insbesondere für den guten Geschmack und das Fingerspitzengefühl, das er in der Einleitung seiner Rede bewiesen hat, in dem er sich so bedrohlich auf vier Polizisten bezog – deren Erwähnung seiner Meinung nach die guten Gefühle der Einheimischen gegenüber denen, von denen sie wissen, dass sie sie selbstlos lieben und ihr Leben und ihre Mittel dafür einsetzen, sie und ihre Kinder vor dem demoralisierenden Einfluss derer zu schützen, die sie von ihrem jeweiligen Glauben abbringen und zum *missionarischen* Christentum bekehren wollen, dämpfen könnte. Diese Einflüsse sind den Herrschenden und den Beherrschten nur allzu gut bekannt, sodass sie keiner näheren Erläuterung bedürfen. Der Begriff „einheimischer Christ“ ist in Indien in der Sprache der Engländer selbst fast gleichbedeutend mit „betrunkenen und lügenden Schurke“. Herr Cook kann gerne versuchen, die Theosophische Gesellschaft überall, wo er hinkommt, zu zerstören – er wird immer Theosophen und Arya Samajisten finden, die ihm antworten.

Gleichzeitig wird Herr Cook gewarnt – es sei denn, er möchte riskieren, dass sein triumphaler Vormarsch durch Indien durch einen unangenehmen Rechtsstreit gebremst wird –, sich zu hüten, was er über Madame Blavatsky oder Col. Olcott *persönlich* sagt, da andere und einflussreichere Personen als ein amerikanischer Prediger – nämlich Engländer – festgestellt haben, dass es in diesem Land Gesetze gibt, die sogar amerikanische Staatsbürger vor böswilliger Verleumdung schützen.

Da weder Colonel Olcott noch Madame Blavatsky jemals nach Amerika zurückkehren werden, ist die Bemerkung von Herrn Cook, dass sie hier versuchen, Zauberei zu lernen, um sie Medien in Amerika beizubringen, absurd falsch und aggressiv – obwohl von einem solchen Vorbild christlicher Sanftmut und Nächstenliebe kaum etwas anderes zu erwarten war. Um Herrn Cook zu zeigen, wer Madame Blavatsky ist, liegt ein gedrucktes Rundschreiben bei. Die Verleumdungen von Herrn Cook werden heute Abend umfassend beantwortet und als falsch widerlegt werden. Wenn er sich der Herausforderung nicht stellt, sondern davonläuft, wird ganz Indien über diese feige Tat informiert werden.



Er ist tatsächlich geflohen. Da die Berichte über das Verfahren in einer separaten Broschüre veröffentlicht werden und jedem unserer Abonnenten in der nächsten Ausgabe ein Exemplar kostenlos zugesandt wird, brauchen wir an dieser Stelle nur auf die feige Erwiderung von Herrn Cook auf die vier oben genannten Herausforderungen hinzuweisen und als Fortsetzung einen Briefwechsel zwischen Captain Banon und ihm selbst in Poona beizufügen, in dem seine Unfairness und moralische Verwerflichkeit am deutlichsten zum Ausdruck kommen.

Da Menschen seiner Art es lieben, andere hinter ihrem Rücken zu verleumden, sich aber stets fernhalten und es vermeiden, denen gegenüberzutreten, die sie anprangern, sorgte Herr Cook dafür, dass seine Antwort auf die vier Herausforderungen die Verfasser erst erreichte, als er sich bereits in der Nähe von Poona und in sicherer Entfernung vom theosophischen Publikum befand. Diese Antwort wurde am Abend von einem Muslim dem Präsidenten der Framji Hall übergeben, als dieser bereits auf dem Podium stand und bereit war, die Versammlung zu eröffnen.

[Auf diesen Brief folgte ein Briefwechsel zwischen Herrn Cook und anderen –*Compiler*.]



Anhang

von Boris de Zirkoff

Band 3

HINWEIS ZUR transliteration von Sanskrit

Das System der diakritischen Zeichen, das in den Bibliografien und im Index (mit eckigen Klammern) sowie in den englischen Übersetzungen der französischen und russischen Originaltexte verwendet wird, folgt nicht streng den Vorgaben eines bestimmten Gelehrten unter Ausschluss aller anderen. Es orientiert sich zwar weitgehend an Sir Monier-Williams' *Sanskrit-English Dictionary*, wie beispielsweise im Fall des *Anusvāra*, umfasst die verwendete Transliteration auch Formen, die von anderen Sanskrit-Wissenschaftlern eingeführt wurden, und ist daher selektiver Natur.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass das diakritische Zeichen für ein langes „a“ in früheren Zeiten ein Zirkumflex war, weshalb alle Schriften von H.P.B. diesen Laut in Form von „â“ wiedergeben. Es wurde keine Änderung von dieser früheren Notation zu ihrer moderneren Form des „Makrons“ oder Strichs über dem „a“ vorgenommen. Eine solche Änderung hätte zu viele Änderungen erforderlich gemacht und mit ziemlicher Sicherheit zu Verwirrung geführt; daher wurde durchgehend die ältere Schreibweise beibehalten.

ALLGEMEINE BIBLIOGRAFIE

(mit ausgewählten biografischen Anmerkungen)

Das Material auf den folgenden Seiten ist notwendigerweise selektiv und dient drei Zwecken: (a) komprimierte Informationen über das Leben und die Schriften einiger Personen zu liefern, die von H. P. B. im Text erwähnt werden und die den heutigen Studenten praktisch unbekannt sind; (b) ähnliche Daten über einige bekannte Gelehrte zu liefern, die von H. P. B. ausführlich diskutiert

werden und deren Schriften sie ständig zitiert; und (c) vollständige Informationen über alle Werke und Zeitschriften zu liefern, die im Haupttext und in den Anmerkungen des Verfassers zitiert oder erwähnt werden, mit oder ohne biografische Daten ihrer Autoren. Alle diese Werke sind mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet.

Abu'l-Faraj (oder Bar-Hebraeus). Ein Mapharian oder Katholikos der jakobitischen (monophysitischen) Kirche, der zwischen 1226 und 1286 lebte und zahlreiche Abhandlungen über Theologie, Philosophie, Wissenschaft und Geschichte in syrischer und arabischer Sprache verfasste. Er war der Sohn eines Arztes jüdischer Abstammung und wurde in Malatiah am Oberlauf des Euphrat geboren. Er wurde 1246 jakobitischer Bischof von Gubas und 1253 Bischof von Aleppo. Im Jahr 1264 wurde er vom Patriarchen Ignatius III. zum Maphrian befördert, dem Rang unterhalb des Patriarchen. Sein großes historisches Werk ist die syrische *Chronik*, deren erster Teil eine Geschichte weltlicher Ereignisse ist. Bar-Hebraeus verfasste ein Kompendium davon in arabischer Sprache unter dem Titel *al-Mukhtasar fi'd-Duwal* (*Kompendium der Geschichte der Dynastien). Der zweite und dritte Teil seines großen Werks befassen sich mit der Geschichte der Kirche.

Agrippa von Netesheim, Heinrich Cornelius (1486-1535). **De occulta philosophia libri tres*, Beringo Fratres, Lugduni, 1533.—*Drei Bücher über okkulte Philosophie*. Übersetzt von J. F., London, 1650.

**All the Year Round*. Zeitschrift unter der Leitung von Charles Dickens, veröffentlicht in London von Chapman Hall von 1859 bis 1895.

Alfons X., el Sabio (der „Gelehrte“ oder „Weise“). König von Kastilien und León (1252–1284). Als Herrscher mit großartigen Absichten, dessen Ideen seiner Zeit voraus waren, stieß er mit seinen Reformvorschlägen auf großen Widerstand und starb besiegt und verlassen in Sevilla. Sein Ruhm beruht vor allem auf seiner Gelehrsamkeit, und er kann zu Recht als Vater der kastilischen Prosa angesehen werden. Unter seiner Schirmherrschaft und seiner Herausgeberschaft entstanden eine Reihe umfangreicher Werke, darunter das große Gesetzbuch *Las Siete Partidas*, das eine Fundgrube für interessante Informationen über das spanische Leben und die Bräuche der damaligen Zeit ist (Hrsg. von der Königlichen Akademie für Geschichte, Madrid, 1807). Er war der Begründer der spanischen Geschichtsschreibung in der Volkssprache und verantwortlich für eine der größten Sammlungen mittelalterlicher Dichtung und Musik. Sein Hauptinteresse galt der Astronomie und Astrologie, und er ist verantwortlich für die Erstellung der sogenannten **Alphonsine Tables* über Planetenpositionen, die 1252 in Toledo in Zusammenarbeit mit einer großen Anzahl von Astronomen erstellt wurden. Diese wurden damals als *Tabulae astronomicae Alfonsi regis* herausgegeben. Herausgegeben von J. Santritter. Joh. Hamman de Landoia dictus Hertzog. Venetiis, 1492, 4to; auch Ven., 1521, 4to.

**Eine universelle Geschichte, von den frühesten Aufzeichnungen der Zeit*. Zusammengestellt aus Originalwerken. London, 1747-54. Enthält 21 Bände. Eine weitere Ausgabe, 1736-65.

**Avesta (oder Zend-Avesta)*. Der *Zend-Avesta*. Übersetzt von James Darmesteter. Teil I. *Der Vendidad*. Teil II. *Die Sirozahs, Yashts und Nyayis*. Teil III (Übersetzt von L. H. Mills). *Der Yasna, Visparad usw. Heilige Bücher des Ostens*, Oxford.

Baryatinsky, Prinz Vladimir. **Le Mystere d'Alexandre I*. Paris, 1925; 2. Auflage, 1929. Russischer Text veröffentlicht in St. Petersburg, 1912 und 1913.

Beal, Rev. Samuel (1825-1889). **A Catena of Buddhist Scriptures from the Chinese*. London: Trubner & Co., 1871.

Beke, Charles Tiltstone. Englischer Entdecker von Abessinien, geboren am 10. Oktober 1800 in Stepney, Middlesex; gest. am 31. Juli 1874. Ausbildung an einer Privatschule in Hackney; begann 1820 eine Karriere in der Wirtschaft. Nach einigen Reisen und geschäftlichen Unternehmungen trat er in die Lincoln's Inn ein, wo er Jura studierte. Seit seiner frühen Jugend ernsthaft an biblischer und archäologischer Forschung interessiert, war sein erstes bedeutendes Werk **Origines Biblicae*; or,

Researches in primeval History, veröffentlicht 1834 bei Allen & Co., London (xv, 336 S.). Sein Ziel war es, die Theorie der grundlegenden Dreiteilung der Sprachen der Menschheit zu begründen, eine literarische Leistung, für die ihm die Universität Tübingen den Doktor der Philosophie verlieh. 1840 unternahm Beke seine erste Reise nach Abessinien, um Handelsbeziehungen aufzubauen und die Quellen des Nils zu entdecken. Von diesem Zeitpunkt an widmete er sein Leben sowohl der intensiven Erforschung und Erkundung afrikanischer und nahöstlicher Länder als auch dem Aufbau von Handelsbeziehungen mit Zentralafrika. Zusammen mit seiner Frau bereiste Beke 1861-62 Syrien und Palästina, wo er sich besonders für die Ermittlung des tatsächlichen Standorts des Berges Sinai interessierte. Seine Schlussfolgerungen wurden posthum von seiner Witwe veröffentlicht. Neben einer Vielzahl wissenschaftlicher Abhandlungen und Essays verfasste er auch **The Idol in Horeb. Evidence that the golden image at Mount Sinai was a Cone, and not a Calf* (London: Tinsley Bros., 1871, vi, 155 S.).

Berzelius, Jons Jakob. Schwedischer Chemiker, geboren am 20. oder 29. August 1779 in Våfversunda Sorgard bei Linköping, gestorben am 7. August 1848. 1802 Abschluss als Doktor der Medizin in Uppsala und Assistenzprofessor für Botanik und Pharmazie in Stockholm. Ordentlicher Professor seit 1807. Lehrte von 1815 bis 1832 Chemie am Karolinska-Institut für Medizin und Chirurgie. Sekretär der Stockholmer Akademie der Wissenschaften seit 1818. 1835 von Karl XIV. zum Baron ernannt. Berzelius widmete sich in seinen frühen Jahren der physiologischen Chemie. Später widmete er sich dem Studium der Atomtheorie und der Zusammensetzung chemischer Verbindungen, insbesondere in Bezug auf Sauerstoff. Er entwickelte seine elektrochemischen Konzepte in seiner „Theorie der chemischen Proportionen und der chemischen Wirkung der Elektrizität“ (1814) und war der Hauptbegründer der „Radikaltheorie“. Außerdem führte er Lavoisiers Bemühungen fort, ein praktisches System der chemischen Nomenklatur zu etablieren. Weitere Werke: „Lehrbuch der Chemie“, 1803–18; 5. Auflage, 1843–48. – Über 250 Abhandlungen in den „Transactions“ der Stockholmer Akademie.

Bibesco, Prinzessin Martha (1887–?). **Katia*. Transi, von Priscilla Bibesco. New York: Doubleday, Doran & Co., 1939, xix, 256 S.

Boehme, Jakob (auch Bohme und Behmen) (1575–1624). **Aurora, oder die Morgenrote im Aufgang*, 1612.—*The Aurora*. Transi, von John Sparrow. Hrsg. von C. J. Barker und D. S. Hehner. London: John M. Watkins, 1914.

Boethius, Anicius Manlius Severinus (480–524). Philosoph und Staatsmann, beschrieben als der letzte der Römer und der erste der Scholastiker, ein Mann von tiefgründiger Gelehrsamkeit. Stark beeinflusst vom Neoplatonismus und Stoizismus, führte er auch Aristoteles im Westen ein und übersetzte mehrere seiner Werke ins Lateinische. Aufgewachsen bei Senator Q. Aur. Memmius Symmachus aufgezogen, wurde er von Theoderich zum Konsul ernannt, 510. Später wurde er des Verrats beschuldigt, weil er versucht hatte, Rom die Freiheit und dem Senat die Integrität zurückzugeben. Trotz seiner Unschuld wurde er in Ticinum (Pavia) inhaftiert. Dort verfasste er sein berühmtes Werk *De Consolatione Philosophiae* (996), das im Mittelalter hoch geschätzt wurde. Im Jahr 524 wurde er zum Tode verurteilt. Neben dem oben genannten Werk (die beste Ausgabe ist die von R. Peiper, Leipzig, 1871, die auch seine fünf theologischen Traktate enthält) verfasste Boethius Kommentare zu Aristoteles und Porphyrios.

****Buch der Zahlen oder Chaldäisches Buch der Zahlen.*** Okkultes Traktat, derzeit nicht verfügbar.

****Buch des Sin-Königs*** oder *Das Herz-Sutra*; auch *Prajnaparamita Hridaya Sutra*. Eines der kleinsten und neben dem *Diamant-Sutra* beliebtesten der vielen Schriften, die in der umfangreichen Prajnaparamita-Literatur enthalten sind. In Japan bekannt als *Shingyo*. Siehe D. Suzuki, *Manual of Zen Buddhism* (mit chinesischem Text), 1935; und Dr. Edward Conze, *Buddhist Wisdom Books* (mit Kommentar), 1958.

****Buch der Toten.*** Siehe Anhang zu Band X der vorliegenden Reihe, S. 413-14, für umfassende bibliografische Daten.

Britten, Mrs. Emma Hardinge (?–1899). **Modern American Spiritualism: a twenty years' record of the communion between Earth and the World of Spirits, etc.*; 3. Auflage, New York, 1870. 8vo. Siehe Anhang zu Band I der vorliegenden Reihe, S. 466–467, für eine biografische Skizze.

Buck, Dr. Jirah Dewey. Amerikanischer Arzt und Schriftsteller, geboren am 20. November 1838 in Fredonia, New York; gestorben 1916 oder 1917. Ausbildung in Belvidere, Illinois; Abschluss am Cleveland Homeopathic College, 1864; verheiratet seit 1865 mit Melissa M. Clough. Von 1866 bis 1871 war er Professor für Physiologie am Cleveland Homeopathic College. Er ließ sich in Cincinnati, Ohio, nieder und war dort als Arzt tätig. 1880 wurde er Dekan des Pulte Medical College in Cincinnati und 1890 Präsident des American Institute of Homeopathy. Dr. Buck war Freimaurer des 33. Grades und beschäftigte sich sein Leben lang mit Okkultismus. Er trat der Theosophischen Gesellschaft in ihren Anfängen bei. In *The Path* (Band VII, Jan. 1893, S. 319–20), dass „H.P.B.“, als sie gerade im Begriff war, den Dampfer *auf dem Weg* nach Indien zu besteigen, ihm einen freundlichen Brief schrieb, wobei sie den Deckel eines Fasses als Tisch benutzte, und ihm von ihrer beabsichtigten Abreise berichtete, woraufhin Dr. Buck dachte, er würde sie nie wieder sehen. Später, im Jahr ihres Todes, segelte er mit Mrs. Buck und Annie Besant nach London, um H. P. B. persönlich kennenzulernen. Aber während sie auf dem Meer waren, verließ die Seele den Körper von H. P. B., und die Reisenden sahen bei ihrer Ankunft nichts als ihr leeres Zimmer.”

Dr. Buck war das Zentrum, um das sich die Cincinnati-Zweigstelle der T. S. zusammenschloss; er arbeitete unermüdlich für die Sache der Theosophie und war mehrere Jahre lang Mitglied des Exekutivkomitees der amerikanischen Sektion. Er war ein geschätzter Mitarbeiter der Zeitschriften *The Path*, *The Theosophist* und *Lucifer*. Äußerlich war er ein über 1,80 Meter großer Mann mit heller Haut und hellem Haar. Er hatte einen analytischen Verstand und war an konzentriertes Arbeiten gewöhnt. Unter seinen zahlreichen Büchern sind folgende besonders erwähnenswert:

The Nature and Aim of Theosophy, 1887. — *A Study of Man and the Way to Health*, 1888. — *Mystic Masonry*, 1896. — *The Genius of Freemasonry*, 1908. — *Constructive Psychology*, 1909. — *The Lost Word Found*, 1909. — *The Soul and Sex in Education*, 1909. — *Modern World Movements*, 1913.

Bunsen, Christian Karl Josias, Freiherr von (1791–1860). **Egypt's Place in Universal History*. Englische Übersetzung von C. H. Cottrell. London, 1848–67, fünf Bände. Deutscher Originaltext: *Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte*. Hamburg: Gotha, 1845–57. 8vo.

Burton, Sir Richard Francis (1821–1890). Britischer Konsul, Entdecker und Orientalist, produktiver Schriftsteller, gefeierter Übersetzer der sogenannten „Arabischen Nächte“ (*The Thousand Nights and a Night*, 16 Bände, Privatdruck, 1885–88). Verheiratet mit Isabel Arundell, die eine *Biografie* ihres Mannes schrieb (1893). Aus H. P. B.s *Tagebüchern* (Eintrag vom 12. Oktober 1878) geht hervor, dass Kapitän Burton Mitglied der T. S. in Großbritannien wurde.

Butlerov, Alexander Mihaylovich (1828–1886). *, „Empirismus und Dogmatismus im Bereich der Medialität“, in *Russkiy Vestnik*, April 1881. Biografische Daten siehe Band I der vorliegenden Reihe, S. 448–49.

Cahagnet, Louis-Alphonse (1805–85). Französischer Handwerker ohne formale Ausbildung; beschäftigte sich mit der Herstellung von Stühlen. Bemerkenswerter Mann, der die große Gabe besaß, bei Somnambulen Klarheit zu entwickeln, und sich intensiv mit Tiernagnetismus befasste. Er interessierte sich schon lange vor der Gründung der theosophischen Bewegung sehr für mystisches Denken und die verborgenen Kräfte des Menschen. Er behauptete nie, mehr als ein einfacher Schüler zu sein. In Anbetracht seines allgemeinen Hintergrunds und seiner ärmlichen Verhältnisse war sein literarisches Schaffen beeindruckend. Er war Autor der folgenden Werke: *Guide du magnétiseur, ou procédés magnétiques* usw., Paris, 1849, S. 63. — *Magnétisme. Arcanes de la vie future dévoilée*, etc., Paris: Germer-Baillière, 1848–54, 3 Bände; 3. Auflage, 1896. — *Sanctuaire du spiritualisme*, etc., Paris, 1850, S. 382. — *Lumière des morts*, Paris, 1851, S. 322. — *Du Traitement des maladies*, etc., Paris: G. Baillière, 1851, S. 212. — *Magie magnétique*, etc., Paris: Germer-Baillière, 1854, S. 528; 2. Auflage, 1858; 3. Auflage, 1895. — **Révélations d'outretombe*,

etc., Paris, 1856, S. 383. — *Études sur l'homme*, Argenteuil, 1858, S. 80. — *Méditations d'un penseur*, etc., Paris, 1860, 2 Bände. — *Encyclopédie magnétique spiritualiste*, etc., Paris, 1854-62, 7 Bände. — *Thérapeutique du magnétisme*, etc., Paris, 1883, S. 439. — Eine Reihe kleinerer Traktate. In allen oben genannten Werken behandelt Cahagnet ausführlich die magnetischen Zustände des menschlichen Körpers, Methoden zu seiner Magnetisierung, Ergebnisse, die mit Sensitiven und Somnambulen erzielt wurden, sowie Heilkräuter und deren Zusammenhang mit verschiedenen Krankheiten. Aus diesen Fakten geht hervor, dass Cahagnet höchstwahrscheinlich auf eine Quelle inneren Wissens zurückgriff, die er anzapfen konnte.

Eines der von H. P. B. erwähnten Werke, nämlich **The Celestial Telegraphy* mit dem Untertitel „Die Geheimnisse des kommenden Lebens, offenbart durch Magnetismus“, existiert in englischer Übersetzung (London, George Peirce, 1850).

Weitere Informationen über diesen bemerkenswerten Schüler finden sich in dem Werk mit dem Titel: *La Vie et les oeuvres philosophiques d'Alphonse Cahagnet*, herausgegeben von seinen Schülern und Freunden, den „Étudiants Swedenborgiens libres“, Paris, 1898, S. 59, 8vo.

Calmeil, Juste-Louis (1798-1895). **De la Folle considérée sous le point de vue philosophique*, etc. Paris, 1845. Weitere Informationen finden Sie in Band I, S. 363.

Carpenter, Mary (1807–1877). **The Last Days in England of the Rajah Rammohum Roy*. Hrsg. von M. C., 1866; 2. Auflage, 1915, 8vo.

Censorinus (3. Jahrhundert n. Chr.). Siehe Band VII, S. 364, für weitere Informationen.

**Céramonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde, représentées par des figures dessinées de la main de Bernard Picart*, etc. Kein Autor, aber herausgegeben von J.-Fr. Bernard und anderen. Viele Mitwirkende. Amsterdam: J.-Fr. Bernard, 1723-43, 11 Bände, fol.; neue Ausgabe, Paris: Prudhomme, 1807-09, 12 Bände, fol.

Chaney, W. H. Amerikanischer Astrologe, geboren am 13. Januar 1821 in der Nähe von Augusta, Maine. Er war Vermessungsingenieur der Regierung, Bezirksstaatsanwalt in Iowa und Maine und Zeitungsredakteur. Da er sehr versiert in Mathematik war, spezialisierte er sich auf Primärrichtungen und erarbeitete Ephemeriden für eine Reihe von Jahren vor seiner Zeit. Er schrieb ein „Primer of Astrology“ (Einführung in die Astrologie), das heute ein Sammlerstück ist und von den heutigen Studenten weitgehend vergessen wurde.

Clement Alexandrinus, **Stromateis*. Siehe Band VIII, S. 423.

**Codex Nazaraeus „Liber Adami“ appellatus Syriace transcriptus*. Übersetzt ins Lateinische von M. Norberg. London, 1815, 16, 4to; 3 Bände. Der Text wurde in syrische Schriftzeichen transkribiert, und der mandäische Dialekt des Originals wurde größtenteils ins Hochsyrische transkribiert. *Sehr selten*.

Coleridge, Samuel Taylor (1772-1834). **Kubla Khan*, 1816.

**Kommentar zu den Sephiroth*. Nicht eindeutig identifiziert.

Konfuzius (550-478 v. Chr.). **Lobpreisung des Abgrunds*. Dies bezieht sich auf die alte chinesische ideografische Schrift, das *Yi Ching*. Es gibt einen Kommentar dazu mit dem Titel *Die zehn Flügel* (Shih Yi), der angeblich von Konfuzius stammt. In Kapitel III dieses Kommentars, § 11, gibt es ein Gedicht über den „Abgrund“, das sich auf das 29. Zeichen des *Yi Ching* bezieht. Siehe die deutsche Übersetzung des letzteren von Richard Wilhelm oder die englische Übersetzung von Legge in den *Sacred Books of the East*, Band XVI.

Coquerel, Athanase Josue. Französischer protestantischer Theologe, geboren am 16. Juni 1820 in Amsterdam, gestorben am 24. Juli 1875 in Fismes (Marne). Studierte Theologie in Genf und Straßburg. Nachfolger seines Onkels als Herausgeber von *Le Lien* bis 1870. 1852 half er bei der Gründung der „Nouvelle Revue de théologie“, der ersten Zeitschrift dieser Art in Frankreich. Er erlangte hohes Ansehen als Prediger und Verfechter der Religionsfreiheit, wodurch er die orthodoxe

Partei verärgerte. Nach der Veröffentlichung eines Artikels über Renans „Vie de Jésus“ im Jahr 1864 wurde ihm vom Pariser Konsistorium verboten, sein Amt weiter auszuüben. Mit Unterstützung der „Union Protestante Libérale“ setzte er seine Predigertätigkeit fort. Hauptwerke: *Précis de l'église réformée*, 1862.—*Le Catholicisme et le Protestantisme*, etc., 1864.—*Libres études*, 1867.—*La Conscience et la foi*, 1867.

Crookes, Sir William (1832–1919). **Researches in the Phenomena of Spiritualism*. Nachdruck aus dem *Quarterly Journal of Science*. London: J. Burns, 1874; auch Rochester, N. Y.: The Austin Publishing Co., 1904.

Csoma de Koros, Alexander (Sandor) (1784–1842). Biografische Daten siehe Anhang zu Band I, S. 372.

Dayananda Sarasvati (1825–1888). **Rig-Vedadi-Bhdshya-Bhumika*. Einführung in den Kommentar zu den *Veden*. Übersetzt von Ghasi Ram. Meerut, 1925; S. xii, 507.

Denton, William (1823–1883) und Elizabeth M. Foote Denton. **The Soul of Things, or, Psychometric Researches and Discoveries*. 3. überarbeitete Auflage, Boston: Walker, Wise & Co., 1866, S. viii, 370.

**Desatir*. Muhsin-Fani zugeschrieben. *The Desatir or Sacred Writings of the Ancient Persian Prophets*. Mit englischer Übersetzung und Kommentaren, Bombay, 1818, 2 Bände; ebenfalls übersetzt von Mulla Firuz Ben Kaus. Nachdruck der Ausgabe von 1888 durch Wizards Bookshelf, San Diego, 1975.

Dialectical Society. **Bericht über Spiritualismus des Komitees der London Dialectical Society, zusammen mit den Beweisen . . . und einer Sammlung aus der Korrespondenz*. London, 1871, S. xi, 412.

Dixon, Jacob. **Hygienic Clairvoyance*. London, 1859; 2. Auflage, 1863.

Draper, John William. Amerikanischer Wissenschaftler und Autor, geb. in St. Helens am 5. Mai 1811; gest. in Hastings, N. Y., 4. Januar 1882. Studierte an der Universität London und der Universität Pennsylvania, wo er 1835–36 die Medizinische Fakultät besuchte. Wurde zum Medizinprofessor an der New York University gewählt, wo er auch viele Jahre lang Chemie unterrichtete. Er interessierte sich sehr für Fotochemie, verbesserte Daguerres Verfahren und gehörte zu den Ersten, die Porträts mit Licht aufnahmen. Draper trug maßgeblich dazu bei, dass New York City zu einem Zentrum der medizinischen Ausbildung wurde. Hauptwerke: *Treatise on Chemistry* (1846).—*History of the Intellectual Development of Europe* (1863).—**History of the Conflict between Religion and Science* (1874), ein Werk, das von H.P.B. sehr geschätzt wurde.

Drummond, Sir William. Englischer Gelehrter und Diplomat, geb. um 1770, gest. in Rom am 29. März 1828. Es wird angenommen, dass er mit William, dem Sohn von John Drummond aus Perth, identisch ist, der sich am 24. Januar 1788 an der Christ Church in Oxford immatrikulierte. Nach seiner Tätigkeit im Parlament wurde er 1801 als Sonderbeauftragter an den Hof von Neapel und als Botschafter an die Osmanische Pforte entsandt. Seine diplomatische Laufbahn endete 1809, und er widmete den späteren Teil seines Lebens der wissenschaftlichen Forschung. Seine beiden Hauptwerke sind: *Origines, or Remarks on the Origin of several Empires, etc.*, 1824/1829, 4 Bände – **Oedipus Judaicus*, gedruckt für den privaten Gebrauch, London, 1811, 8vo. Dieses Werk ist ein Versuch zu beweisen, dass viele Teile des Alten Testaments Allegorien sind, die hauptsächlich aus der Astronomie stammen – eine Idee, die seiner Zeit weit voraus war.

Dryden, John (1631–1700). **Fables, Ancient and Modern: The Cock and the Fox*, 1700.

Du Barry, Marie Jeanne Becu, Comtesse. Französische Abenteurerin, Mätresse Ludwigs XV., geb. in Vaucouleurs am 19. August 1746; guillotiniert am 7. Dezember 1793. Sie war die uneheliche Tochter eines Steuereintreibers und lebte als Kurtisane in Paris unter dem Namen Mdlle. Lange. Jean, Comte du Barry, nahm sie in sein Haus auf, um es für die Leichtgläubigen attraktiver zu machen, denen er beim Glücksspiel ihr Geld abnahm. Nach einer Scheinehe mit Guillaume du

Barry erlangte sie großen Einfluss auf Ludwig XV., der ihr das Schloss Luciennes bauen ließ. Nach seinem Tod wurde sie für eine gewisse Zeit verbannt. 1792 reiste sie nach England, um mit ihren Juwelen Geld zu beschaffen, und wurde nach ihrer Rückkehr vom Revolutionstribunal wegen Verschwörung gegen die Republik angeklagt und zum Tode verurteilt.

Quellen: C. Vatel, *Histoire de Madame du Barry*, 1882-83; R. Douglas, *The Life and Times of Madame du Barry*, 1896.

Du Bois-Reymond, Emil (1818-1896). Biografische Daten siehe Band VIII, S. 435-36.

Dupotet de Sennevoy, Baron Jules (1796–1881). Biografische Daten siehe Band VII, S. 368.

Eglinton, William. Berühmtes englisches Medium, geboren am 10. Juli 1857 in Islington, Nord-London, England. Er war somit genau so alt wie Damodar. Die Familie seines Vaters stammte aus Schottland und lässt sich bis zu den Montgomeries von Ayr zurückverfolgen. Der Mädchenname seiner Mutter war Wyse, ihr Vater war ein bekannter Kaufmann aus London gewesen.

Williams Ausbildung war jedoch recht lückenhaft, da sein Vater offenbar beschlossen hatte, ihn eine kaufmännische Laufbahn einschlagen zu lassen. Nach der Schule trat er in den Dienst eines bekannten Verlags eines Verwandten, wo er jedoch nicht lange blieb, da seine übersinnlichen Fähigkeiten bald entdeckt wurden.

Als Junge war er äußerst fantasievoll, träumerisch und sensibel, aber im Gegensatz zu so vielen anderen großen Medien zeigte er keine Anzeichen für die herausragenden Fähigkeiten, die später zum Markenzeichen des jungen Mannes wurden.

Sein Vater hatte sich in jungen Jahren vom Christentum abgewandt und war Agnostiker geworden. Seine Mutter hingegen zeichnete sich durch eine liebevolle, sanfte Frömmigkeit aus, und „zwischen den beiden“, schreibt er, „war ich in beide Richtungen verwirrt und musste die Probleme des Lebens und der religiösen Lehre praktisch selbst lösen, was dazu führte, dass ich materialistische Vorstellungen und die Lehre von der totalen Vernichtung akzeptierte.“

Seine Mutter starb 1873. Über dieses Ereignis schreibt er: „Der Verlust war für mich unersetzlich, denn sie war meine einzige Freundin und Ratgeberin. Sie hinterließ eine Lücke, die nie gefüllt werden konnte.“

Im Jahr nach dem Tod seiner Mutter trat William dem „Kreis“ seiner Familie bei, in dem sein Vater die Phänomene des Spiritismus erforschte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Kreis keine Ergebnisse erzielt, aber als der Junge dazukam, hob sich der Tisch stetig vom Boden, bis die Sitzenden aufstehen mussten, um ihre Hände darauf zu halten. Die Fragen wurden zur Zufriedenheit der Anwesenden beantwortet. Am folgenden Abend fand eine weitere Sitzung statt, bei der der junge Bursche zum ersten Mal in Trance fiel. Es wurden Botschaften empfangen, die angeblich von seiner verstorbenen Mutter stammten. Seine mediale Begabung begann sich nun sehr schnell zu entwickeln, und er entschloss sich widerstrebend, professionelles Medium zu werden. Schließlich musste er diesen Weg 1875 einschlagen.

Eglinton wurde bald zu einem der angesehensten Medien seiner Zeit und griff offenbar nie zu Tricks, um phänomenale Ereignisse zu erzeugen, was so viele Medien für zweckmäßig hielten.

Anfang 1881 segelte Eglinton nach Kalkutta, wo er einige Freunde hatte, darunter einen wohlhabenden Kaufmann, J. G. Meugens, der ihn als seinen Gast empfing. Eglinton wurde bald zum Mittelpunkt der Spiritisten in dieser Stadt, und für kurze Zeit wurde eine Zeitschrift namens *Psychic Notes* veröffentlicht, in der seine *Séancen* und andere psychische Manifestationen beschrieben wurden. Nach einigen Monaten kehrte Meugens nach England zurück. Eglinton zog dann nach Howrah, wo Col. und Mrs. Gordon Theosophen waren. Eglinton befand sich in einer idealen Position, um mehr über die Theosophie und die mit H. P. B. verbundenen Phänomene zu erfahren. Allerdings traf er während seines Aufenthalts in Indien keinen der beiden Gründer, und erst 1884 kamen alle drei in London zusammen.

Während seines Aufenthalts in Indien hatte Eglinton die Möglichkeit, Sekretär in Simla zu werden. Er hatte schon seit einiger Zeit den Wunsch, sich beruflich vom Spiritismus zu distanzieren, und wurde kurz nach seiner Rückkehr nach England Teilhaber der Verlagsgesellschaft Ross. Sein Partner war jedoch ein Mann mit unberechenbarem Temperament, und die Firma wurde im August 1883 aufgelöst.

Er wandte sich erneut der Medialität zu, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, und begann eine Karriere, die seinen Ruhm in der ganzen Welt verbreitete. Er gab Séancen im Haus von Herrn Sam Ward, dem Onkel des bekannten Autors okkulten Romane, F. Marion Crawford, dessen Buch „Mr. Isaacs“ sich mit der Existenz der Mahâtmas befasste. In Herrn Wards Haus traf er zum ersten Mal A. P. Sinnett.

Viele prominente Mitglieder der Society for Psychical Research nahmen an seinen Séancen teil, darunter E. Dawson Rogers, Hon. Percy Wyndham, C. C. Massey, einer der sieben Gründer der Theosophischen Gesellschaft, und der berühmte Homöopath Dr. George Wyld, der in der frühen Geschichte der T.S. eine Rolle spielte.

Eglinton starb am 10. März 1933 in Heatherbank, Chislehurst, Kent. Zu dieser Zeit war er Herausgeber der Zeitschrift *The New Age* und Direktor einer britischen Exportfirma.

Interessante Informationen über eines der frühesten und am besten dokumentierten psychischen Phänomene, das sogenannte „Vega-Phänomen“, finden Sie bei Sven Eek, *Dâmodar and the Pioneers of the Theosophical Movement*, S. 185-191. Weitere Informationen über Eglinton finden Sie in John S. Farmers Werk *Twixt Two Worlds*.

Elias Levita. Jüdischer Grammatiker, geb. 1469 in Neustadt, Bayern; gest. 1549. Er nannte sich selbst „Ashkenazi“, den Deutschen, und trug auch den Spitznamen „Bachur“, den Jugendlichen oder Studenten, den er später als Titel für seine hebräische Grammatik verwendete. Er lebte in Padua, Venedig und Rom, wo er in dem gelehrten General des Augustinerordens, dem späteren Kardinal Egidio di Viterbo, einen Gönner fand, dem er beim Studium der Kabbala half. Der Krieg zwang ihn zur Flucht nach Venedig, wo er 1527 Korrektor in der Druckerei von Daniel Bomberg wurde. Nach einigen Jahren in Deutschland kehrte er nach Venedig zurück, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte. Levita förderte das Studium des Hebräischen in christlichen Kreisen und verfasste eine Vielzahl wissenschaftlicher Werke zur hebräischen Grammatik. Von wissenschaftlicher Bedeutung sind seine Werke über die *Massora*, seine Konkordanz zur Massora (1536) und sein *Massoreth Hamasoreth* (1538; engl. Übersetzung, London, 1867).

Escayrac de Lauture, Graf Stanislas d. Französischer Reisender und Anthropologe, geb. am 19. März 1826, gest. in Fontainebleau am 20. Dezember 1868. Er bereiste Afrika und Syrien ausgiebig und hielt seine Erfahrungen in mehreren Werken fest, darunter: *Le Désert et le Soudan*, Paris, 1853, und *Voyage dans le grand désert et au Soudan*, Paris, 1858. 1860 unternahm er eine Reise nach China im Auftrag der französischen Regierung, wo er große Unglücksfälle und Entbehrungen erlebte, die sein Leben verkürzten. Er berichtet darüber in seinen *Mémoires sur la Chine* (in *Magazin pittoresque*, 1865).

Faber, George Stanley (1773-1854). **A Dissertation on the Mysteries of the Cabiri*, Oxford, 1803. 2 Bände. 8vo.

Fadeyev, Rostislav Andreyevich de. Russischer General, Militärschriftsteller und Reformator von beträchtlichem Ansehen, geb. in Ekaterinoslav, 28. März/9. April 1824; gest. in Odessa, 29. Dezember 1883 nach altem Kalender (10. Januar 1884 nach neuem Kalender). Von frühester Kindheit an hochbegabt, interessierte er sich besonders für Geschichte und das Leben bekannter Militärs. Als zehnjähriger Junge kannte er lange Gedichte russischer und ausländischer Dichter auswendig. Nach einigen Jahren Privatunterricht trat er 1838 in die Artillerie-Hochschule in St. Petersburg ein, wo sein impulsives Temperament sein Studium ruinierte und er 1839 zu einer Batterie nach Tiraspol und später nach Saratow geschickt wurde. 1842 legte er in St. Petersburg eine Prüfung ab, um Offizier zu werden, und kehrte nach Saratow zurück, wo er bald darauf seinen

Dienst quittierte. Mehrere Jahre lang widmete er sich dem Studium verschiedener Wissenschaften und eignete sich ein umfangreiches Hintergrundwissen an. In der Zeit von 1850 bis 1859, nachdem er seine militärische Laufbahn wieder aufgenommen hatte, und nahm an der Eroberung des Kaukasus und dem Krieg gegen die Türken teil, wobei er sich mehrfach auszeichnete. Der Vizekönig des Kaukasus, Prinz A. I. Baryatinsky, ernannte ihn zu einem seiner Adjutanten, und 1860 wurde er zum Oberst befördert. Im folgenden Jahr veröffentlichte er sein erstes Werk, „Sechzig Jahre Kaukasuskrieg“, das sich als klassische Informationsquelle über den Kaukasus im Allgemeinen und seine vielen ethnischen Gruppen erwies. 1864 wurde Fadejew zum Generalmajor ernannt. Sein nächstes literarisches Werk war „Briefe aus dem Kaukasus“, das 1865 veröffentlicht wurde. Im selben Jahr unternahm er eine Auslandsreise und wurde nach seiner Rückkehr vom Kriegsminister D. A. Milyutin eingeladen, dem Kriegsministerium beizutreten, eine Einladung, die Fadeyev jedoch ablehnte. Er begann mit der Arbeit an seinem dritten Werk, „Die Streitkräfte Russlands“, das zunächst im „Russkiy Vestnik“ abgedruckt und 1868 separat veröffentlicht wurde. Dieses Werk war so herausragend, dass es in mehrere Fremdsprachen übersetzt wurde. Eine Reihe bekannter Militärführer in Russland unterstützte seine Ansichten und schlug Reformen vor, während andere zu seinen Feinden wurden. Diese Situation zwang Fadejew, sich ins Privatleben zurückzuziehen und seine militärische Karriere zu beenden.

1869 veröffentlichte Fadejew in der Zeitung „Birzheviya Vedomosti“ einen Essay von weitreichender Bedeutung mit dem Titel „Ideen zum Ostproblem“. Dieser Essay brachte den Autor an die Spitze des Panslawismus, und seine Artikelserie mit dem Titel „Was sollen wir sein?“, die 1872 in „Russkiy Mir“ veröffentlicht wurde, festigte seinen Ruf als Protagonist weitreichender sozialer Reformen in Russland.

1870 wurde Fadejew von der ägyptischen Regierung eingeladen, die ägyptische Armee neu zu organisieren. Er nahm das Angebot an und reiste im Januar 1875 dorthin. Es scheint, dass er insgeheim gehofft hatte, den Khediven zu einem Krieg gegen die Türkei zu bewegen, der mit einer allgemeinen Rebellion der Slawen zusammenfallen sollte. Ihm wurde das Kommando über die ägyptischen Streitkräfte angeboten, aber er lehnte die Position ab, wenn er eine ägyptische Uniform tragen musste. Sein gesamter Aufenthalt in Ägypten verlief sehr freundschaftlich. Während des darauf folgenden Russisch-Türkischen Krieges von 1877-78 blieb Fadeyev in Montenegro und nahm an militärischen Aktionen teil.

Im Sommer 1878 und 1879 hatte Fadejew zwei separate Gespräche mit Kaiser Alexander II. in Jalta und skizzierte ihm verschiedene notwendige Reformen; mit Zustimmung des Kaisers wurde der Text dieser Reformen 1881 in Leipzig unter dem Titel „Briefe über den aktuellen Zustand Russlands“ veröffentlicht. Die Ansichten, die er in diesen Briefen zum Ausdruck brachte, wurden von vielen geteilt, darunter auch vom russischen Premierminister Graf M. T. Loris-Melikov, der darauf bestand, dass Fadejew dem Generalstab und dem Innenministerium zugeteilt wurde. Im Jahr 1882 wurde Fadejew jedoch mitgeteilt, dass er bis Juni 1884 in den Ruhestand versetzt werden würde. Er war zweifellos das Opfer verschiedener hinterhältiger Machenschaften, beruflicher Eifersüchteleien und heimlicher Feindschaften. Diese Wendung der Ereignisse verschlimmerte Fadejews langjährige Krankheit, und er starb kurz darauf und wurde mit großem Pomp auf dem Friedhof von Odessa beigesetzt.

(Hauptquelle: Artikel seiner Schwester, Madame Nadyezhda Andreyevna de Fadeyev, H.P.B.s Lieblings tante, mit dem Titel „Erinnerungen an R. de Fadeyev“, veröffentlicht als Einleitung zu Band I von Fadeyevs *Gesammelten Werken*, St. Petersburg, 1889.)

Falb, Rudolf. Deutscher Wissenschaftler und Schriftsteller, geboren am 13. April 1838 in Obdach (Steiermark), gestorben am 29. September 1903 in Berlin. Gründete die beliebte astronomische Zeitschrift *Sirius*. Reiste 1877–80 durch Nord- und Südamerika und entwickelte seine Theorie über den Einfluss von Sonne und Mond auf die Atmosphäre und das Innere der Erde, die er in seinen „Wetterbriefen“ (1882) und „Das Wetter und der Mond“ (2. Aufl., 1892) erläuterte. Obwohl seine wissenschaftlichen Theorien von anderen Wissenschaftlern nicht unterstützt wurden, enthalten sie

intuitive Ideen, die der okkulten Sichtweise nahekommen und von aufgeschlossenen Wissenschaftlern weiter untersucht werden sollten. Als scharfsinniger Beobachter von Vulkan- und Erdbebenaktivitäten verfasste er die folgenden Werke, die von H.P.B. besprochen wurden: **Von den Umwälzungen im Weltall* (Wien: Ebendas, 1881, xxiv, 288 S., ill.); **Grundzüge zu einer Theorie der Erbeben und Vulcanausbrüche*, etc. (Graz, 1869-71); **Gedanken und Studien über das Vulcanismus*, etc. (Graz, 1875).

(Siehe: Ule, *Falbs Theorien im Lichte der Wissenschaft*, 1897, und Heller, *Rudolf Falb*, 1903.)

Faridunji, Naurozjl. Pädagoge und Reformier, geboren 1817 in Broach, Indien; Ausbildung an der Schule der Native Education Society in Bombay, wo er später Lehrer wurde. Assistenzprofessor an der Elphinstone Institution und Anführer der „Young Bombay“-Partei. War maßgeblich an der Gründung der ersten Mädchenschule, einer einheimischen Bibliothek, einer literarischen Gesellschaft, eines Debattierclubs, einer politischen Vereinigung, einer Organisation zur Verbesserung der Lage einheimischer Frauen, einer Institution für religiöse und soziale Reformen, einer Rechtsvereinigung und der ersten Bildungszeitschriften beteiligt. 1836 wurde er zum einheimischen Sekretär und Übersetzer von Sir Alexander Burnes in Kabul ernannt, kehrte jedoch vor Ausbruch des Afghanistankrieges nach Bombay zurück. 1845 wurde er zum Dolmetscher des Obersten Gerichtshofs von Bombay ernannt. 1864 ging er in den Ruhestand und widmete den Rest seines Lebens der Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung. Er setzte sich für die Verabschiedung des Parsee Matrimonial and Succession Act ein. Er besuchte England dreimal, hielt Vorträge vor der East India Association und erlangte das hohe Ansehen vieler prominenter Persönlichkeiten. Er starb am 22. September 1885. H.P.B. bezieht sich auf sein **Tareekh-i-Zurtoshte*, ein Titel, der nicht identifiziert wurde.

Fechner, Gustav Theodor. Deutscher Experimentalpsychologe und Philosoph, geboren am 19. April 1801 in Goss-Sarchen, Niederlausitz; gestorben am 18. November 1887 in Leipzig. Ausbildung in Dresden und Leipzig. 1834 zum Professor für Physik ernannt, wandte er sich jedoch aufgrund einer Augenerkrankung dem Studium der Beziehungen zwischen Körper und Geist zu. Sein epochales Werk „Elemente der Psychophysik“ (1860) ist ein Versuch, eine exakte mathematische Beziehung zwischen körperlichen und bewussten Tatsachen als verschiedene Facetten derselben Realität zu entdecken, wie von Spinoza vorgeschlagen. Fechner stellte sich die Welt als höchst animistisch vor, einschließlich der Sterne; für ihn war Gott die Seele des Universums und die Naturgesetze die Entfaltung der Vollkommenheit Gottes. Er war der Begründer der modernen psychologischen Forschung.

Für Okkultismus-Studenten ist es von großem Interesse zu wissen, dass Meister K.H. Fechner offenbar kannte und Gespräche mit ihm führte, höchstwahrscheinlich während der Zeit, als dieser Adept-Bruder eine oder mehrere Universitäten in Deutschland besuchte, um sich mit der westlichen Sichtweise vertraut zu machen. In einem seiner Briefe an A. P. Sinnett (Brief IX in den *Mahatma-Briefen*) erzählt er Sinnett, was er damals zu Fechner gesagt hat: „Sie haben Recht; ... ‚jeder Diamant, jeder Kristall, jede Pflanze und jeder Stern hat neben Mensch und Tier seine eigene individuelle Seele ...‘ und ‚es gibt eine Hierarchie der Seelen von den niedrigsten Formen der Materie bis hin zur Weltseele‘, aber Sie irren sich, wenn Sie dem oben Gesagten die Gewissheit hinzufügen, dass ‚die Geister der Verstorbenen direkte psychische Kommunikation mit Seelen unterhalten, die noch mit einem menschlichen Körper verbunden sind‘ – denn das tun sie nicht.“

Figuier, Guillaume-Louis. Französischer Schriftsteller und Wissenschaftler, geb. 1819 in Montpellier, gest. 1894 in Paris. 1841 Promotion zum Doktor der Medizin, 1846 Professor am College of Pharmacy in Montpellier, später in Paris. Lehnte die Ideen von Claude Bernard ab, konnte seine These jedoch nicht beweisen. Verfasste eine Vielzahl populärwissenschaftlicher Bücher, darunter: *l'Alchimie et les alchimistes* (1854); *Les Grandes Inventions anciennes et modernes* (1861); *Histoire du merveilleux dans les temps modernes* (Paris, 1860), aus dem H.P.B. in *Isis Unveiled* zustimmend zitiert; *La Terre et les mers* (1863); **Le Lendemain de la mort, ou la vie future selon la science*, Paris, 1871, S. xi, 449; dieses Werk erschien in elf Auflagen und wurde ins

Englische übersetzt als *The Day After Death, etc.* (London, 1872).

Flammarion, Nicolas Camille. Französischer Astronom, geboren am 25. Februar 1842 in Montigny-le-Roi (Haute Marne), gestorben am 4. Juni 1925 in Paris. Studierte Theologie in Langres und Paris, wandte sich jedoch bald der Astronomie zu. Mit sechzehn Jahren verfasste er ein Manuskript mit dem Titel „Cosmologie universelle“, das die Grundlage für sein späteres Werk „Le Monde avant la création de l'homme“ bildete. Von 1858 bis 1862 war er Rechner am Pariser Observatorium und von 1862 bis 1865 am Bureau des Longitudes. 1867 war er an der Vermessung von Doppelsternen beteiligt. 1882 erhielt er ein Anwesen in Juvisy, wo er eine private Sternwarte einrichtete und ausstattete. Er kartografierte den Mond und den Mars und untersuchte deren Farbveränderungen. Seine vielen fantasievollen Bücher förderten und popularisierten das Studium der Astronomie unter Laien. Er ermutigte Amateurbeobachter in Juvisy und gründete 1887 die Société Astronomique de France. Gegen Ende seines Lebens schrieb er über parapsychologische Forschung. Hauptwerke: *Histoire du ciel*, 1867. — *l'Atmosphère*, 1872.—*La Pluralité des mondes habités*.—*Études sur l'astronomie*, 1867-80, 9 Bände.—*Dieu dans la nature*, 1875. Er gab auch eine Reihe von Zeitschriften und einen Almanach heraus.

Flint, Robert (1838–1910). **Anti-Theistic Theories*. Baird-Vorlesungen von 1877. London, 1879; 2. Auflage, 1880; 3. Auflage, 1885.

***Gerbovník.** Buch der heraldischen Wappen und des Adels, veröffentlicht 1789–99 vom Heraldik-Ministerium des Senats des Russischen Reiches.

Gladstone, W. E. (1809–1898). **Rome and the Newest Fashions in Religion*. Drei Traktate: Die Dekrete des Vatikans; Vatikanismus; Reden des Papstes. Gesammelte Ausgabe mit Vorwort, London, 1875.

Gougenot des Mousseaux, Le Chevalier Henry-Roger (1805–1878). **Moeurs et pratiques des démons*, Paris, 1854; 2. Auflage, 1865.—**510****Les Houts Phenomenes de la magie*, etc. Paris: H. Pion, 1864. Siehe Band V, S. 374-75, für biografische und bibliografische Daten.

***Granth oder Adi-Granth qt Granth-Sahib.** Das heilige Buch oder die heilige Schrift der Sikhs, verfasst von Guru Angad, der darin das verkörperte, was er von Guru Nanak gelernt hatte, und seine eigenen Andachtsgedanken hinzufügte. Siehe *Sri Guru-Granth Sahib*, englische Übersetzung mit Anmerkungen von Gopal Singh. Delhi: Gur Das Kapur, 1960. Auch eine englische Übersetzung von Max Arthur Macauliffe: *The Sikh Religion*. London, 1909.

Gribble, Francis (1862-?). **Emperor and Mystic*. New York: E. P. Dutton, 1931.

Hahn, Jewgeni Fjodorowitsch von (in Russland ausgesprochen Gan). Russischer Senator und Zivilverwalter, geb. am 15. Oktober 1807 (alter Stil); gest. am 6. Dezember 1874 (alter Stil). Absolvierte 1826 mit Auszeichnung das Lyzeum von Zarskoje Selo und begann seine Karriere im Ministerium für internationale Angelegenheiten. Er war mehrere Jahre in verschiedenen Regierungsabteilungen tätig, darunter in der Abteilung für staatliches Eigentum, im Amt für ausländische Siedler und in der Kanzlei des Kaisers. 1860 wurde er zum Senator ernannt und war in der Abteilung für Heraldik und anderen Unterabteilungen des Regierungssenats tätig. 1868 wurde er Vorsitzender Senator im 2. Departement des Senats. Er war mit Jewgenija Florowna Dolivo-Dobrowolski verheiratet; ihre einzige Tochter war Jewgenija Jewgenjewna von Hahn, Hofdame am kaiserlichen Hof, die unverheiratet blieb.

Senator von Hahn war ein Cousin ersten Grades von H.P.B.s Vater, Peter Alexejewitsch von Hahn.

Hammond, William Alexander H. (1828-1900). **On Sleep and its Derangements*, Philadelphia, 1869. Biografische Daten siehe Band I, S. 465-66.

Hare, Robert (1781–1858). **Experimental Investigation of the Spirit Manifestations* usw. New York: Partridge & Brittan, 1855; 460 S. & 2 Porträts. Biografische Angaben siehe Band I, S. 467–468 der vorliegenden Reihe.

Haug, Martin (1827–1876). **Aitareya Brahmanam of the Rigveda* . . . Hrsg., übersetzt und kommentiert von M.H., Bombay, 1863, 2 Bände. Nachdruck der Übersetzung in *Sacred Books of the Hindus*, Sonderband 4. Biografische Daten siehe Band I, S. 468.

Heber, Reginald. Englischer Bischof und Kirchenlieddichter, geb. am 21. April 1783 in Malpas, Cheshire; gest. am 3. April 1826 in Trichinopoly. Studierte 511 am Brasenose College in Oxford, wo er für mehrere Gedichte Preise gewann. 1807 zum Priester geweiht. 1812 wurde er Präbendat von St. Asaph, 1822 Prediger am Lincoln's Inn und im Januar 1823 Bischof von Kalkutta. Neben vielen bekannten Kirchenliedern verfasste Bischof Heber das faszinierende Werk „Narrative of a Journey through the Upper Provinces of India, from Calcutta to Bombay“ (Erzählung einer Reise durch die oberen Provinzen Indiens, von Kalkutta nach Bombay), 1824–1825, London, 1828.

Hellenbach, Lazar, Freiherr von. Österreichischer Politiker und Philosoph, geboren am 3. September 1827 auf Schloss Paczolay, gestorben am 24. Oktober 1887 ebenda. Seine politische Tätigkeit entfaltete er in den Jahren 1860–67 im kroatischen Parlament. Als Philosoph stand er unter dem Einfluss Schopenhauers, entwickelte jedoch allmählich eine okkulte Sichtweise und begriff die Realität als Summe individueller Willen oder mit Willen ausgestatteter Wesenheiten. Seine Werke sind: „Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes“ (1876); „Der Individualismus im Lichte der Biologie und Philosophie der Gegenwart“ (1878); *Die Vorurteile der Menschheit* (1879–80, 3 Bände).

H.P.B. hatte großen Respekt vor seinen Ansichten, und einer ihrer ernsthaftesten Schüler und Unterstützer, Dr. William Hübbe-Schleiden (siehe Band VII, S. 375–77 der vorliegenden Reihe für eine umfassende biografische Skizze über ihn mit Porträt), schrieb ein Buch über von Heilenbach mit dem Titel *Hellenbach, der Vorkämpfer für Wahrheit und Menschlichkeit* (1891).

Higgins, Godfrey (1773–1833). **The Celtic Druids*. London: R. Hunter, 1827. Neuauflage: Ly Philosophical Research Soc., L.A. 1977.

Horace, Q.H.F. (65–8 v. Chr.). **Satires*. Loeb Class. Libr.

Huc, Abbé Évariste Régis (1813–1860). **Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Tibet et la Chine pendant les années 1844, 1845, et 1846*. Paris, 1850, 2 Bände. 8vo.—Englische Übersetzung als *Travels*, etc. von W. Hazlitt. London, 1851–52, 2 Bände; gekürzt von M. Jones, 1867.

Hunt, Chandos Leigh. **Private Practical Instructions in the Science and Art of Organic Magnetism*. Keine Angaben.

Hyde, Thomas. Englischer Orientalist, geboren am 29. Juni 1636 in Billingsley, gestorben am 18. Februar 1703 in Oxford. Studierte orientalische Sprachen in Cambridge; assistierte Walton bei seiner Ausgabe der *Polyglot Bible*. Nach verschiedenen wissenschaftlichen Tätigkeiten wurde er 1691 zum Laudian-Professor für Arabisch und 1697 zum Regius-Professor für Hebräisch und Kanoniker der Christ Church ernannt. Er übte die Funktion des orientalischen Dolmetschers am Hof aus. In seinem Hauptwerk **Historia religionis veterum Persarum* (Oxford, 1700, 4to; 2. Aufl., 1760) unternahm er den ersten Versuch, anhand orientalischer Quellen die Fehler der griechischen und römischen Historiker zu korrigieren, die versucht hatten, die Religion der alten Perser zu beschreiben. Außerdem veröffentlichte er 1674 einen Katalog der Bodleian Library.

**Idrah Rabbah oder Die Große Heilige Versammlung*. Siehe Band VII, S. 269–72, für relevante Informationen über den Zohar und seinen Inhalt.

**Jatakas*. Geburtsgeschichten. Ein Werk des buddhistischen Theravada-Kanons, das eine Sammlung von 550 Geschichten über die früheren Leben von Gautama Buddha enthält. Übersetzt unter der Herausgeberschaft von Prof. E. B. Cowell. Cambridge: University Press, 1895–1913. Sieben Bände – ebenfalls übersetzt von T. W. Rhys Davids. London: Triibner & Co., 1880.

**Javidan Kherad oder „Ewige Weisheit“ Ein praktisches Handbuch der Philosophie der Magie*. Herausgegeben von Manekje Limji Hooshang Haturis, 1882.

Jones, M. **Das Natürliche und das Übernatürliche*. Keine Informationen.

Josephus, Flavius (37?–95? n. Chr.). **Antiquities*. Loeb Class. Libr.

Jost, Isaac Marcus (1793–1860). **The Israelite Indeed*. Keine Angaben.

Kenealy, Edward Vaughan Hyde (1819–1880). **Das Buch Henoch, der zweite Bote Gottes*. London: Triibner & Co., ca. 1865. Zwei Bände. – **Das Buch Gottes*. Teil II: *Eine Einführung in die Apokalypse*. London: Triibner & Co. [1867]. Biografische Daten siehe Band VIII, S. 462.

***Kennicott MS. Nr. 154.** Es gibt einen Katalog hebräischer Handschriften, der ursprünglich von Benjamin Kennicott nummeriert und von Giovanni Bamardo de Rossi in Parma 1784–88 unter dem Titel *Variae Lectiones Veteris Testamenti ex Immensa MSS. Editorumque Codicum . . . Haustae*. Das Manuskript Nr. 154 findet sich auf Seite LXVII in Band I davon. Es handelt sich um ein Manuskript der Propheten (auf Hebräisch) mit dem Targum (d. h. der aramäischen Übersetzung) aus dem Jahr 1106 aus einem von Reuchlin veröffentlichten Kodex, der sich heute in Karlsruhe befindet. Seitdem wurden ältere hebräische Manuskripte gefunden.

Kepler, Johann (1571-1630). **Die Grundsätze der Astrologie*. Dabei handelt es sich höchstwahrscheinlich um sein Werk *De Fundamentis Astrologiae Certioribus*. Keplers umfangreicher literarischer Nachlass, der 1724 von Kaiserin Katharina II. von einigen Frankfurter Kaufleuten erworben wurde und lange Zeit unzugänglich im Observatorium von Pulkovo in der Nähe von St. Petersburg aufbewahrt wurde, wurde unter der kompetenten Herausgeberschaft von Dr. Ch. Frisch in der ersten vollständigen Ausgabe seiner Werke vollständig ans Licht gebracht. Diese wichtige Publikation mit dem Titel *Joannis Kepleri opera omnia* (Frankfurt, 1858–71, 8 Bände, 8vo) enthält auch einen Großteil seiner Korrespondenz und eine sorgfältig recherchierte Biografie. Die *Fundamentis Astrologiae* findet sich in Band I, S. 417–38, der *Opera omnia*.

***Khiu-ti oder Kiu-ti.** Siehe Band VI, S. 425, für informative Daten.

Khunrath, Henry (1560-1605). Siehe Band V, S. 376-77, für Daten.

***Lalitavistara.** Ein Hinayana-Werk der Mahāsanghika-Schule des Buddhismus, verfasst in Sanskrit. Es handelt sich um eine Biografie Buddhas, die den legendären Aspekt seines Lebens behandelt. Transi, von R. Mitra in *Bibliotheca Indica*, Neue Reihe, Band 90.

Lamralle, Marie Thérèse Louise von Savoyen-Carignano, Prinzessin von. Die vierte Tochter von Louis Victor von Carignano (gest. 1774), geboren am 8. September 1749 in Turin, gestorben am 3. September 1792. Verheiratet 1767 mit dem Prinzen von Lamballe (Sohn des Herzogs von Panthièvre), der im folgenden Jahr verstarb. Als Gefährtin und Vertraute Marie Antoinettes wurde sie zur Oberaufseherin des königlichen Haushalts ernannt. Von 1785 bis zur Revolution war sie die engste Freundin der Königin. Nach einem Appell für die königliche Familie im Jahr 1791 kehrte sie aus England in die Tuilerien zurück und teilte am 10. August das Schicksal der Königin in der Gefangenschaft. Da sie sich weigerte, der Monarchie abzuschwören, wurde sie enthauptet.

Ihre Briefe wurden von Ch. Schmidt in *La Revolution Française*, Band XXXIX, 1900, veröffentlicht.

* **Lamrim.** Ein tibetischer Begriff, der für verschiedene mystische Schriften verwendet wird, da *lam(-gyi) rim(-pa)* „Fortschritt“ bedeutet, insbesondere in Bezug auf die Stufen auf dem Weg zur Vollkommenheit, und *lam* „Weg“ oder „Pfad“ bedeutet. Mit dem Begriff *Lamrim* verbunden sind die Wörter *chen-mo* oder *chen-po*, die beide „groß“ bedeuten; daher *Lam-rim chen-mo*, „der große Weg zur Vollkommenheit“. H.P.B. erklärte (*Coll. Writings*, IX, 158), dass das *Lamrim* „ein Werk mit praktischen Anweisungen von Tsong Kha-pa ist, das aus zwei Teilen besteht, einem für kirchliche und exoterische Zwecke und einem für esoterische Zwecke“.

Tsong Kha-pa verfasste auch eine Kurzfassung, in der er den Kern der Lamrim-Lehren zum Ausdruck brachte. Siehe: *Essence of Refined Cold*, übersetzt von G. H. Mullin, mit Kommentaren des dritten und vierzehnten Dalai Lama, 1982; und Kapitel VI von *The Door of Liberation*,

übersetzt von Geshe Wangyal, 1978.

Weitere bibliografische Angaben finden Sie in Band IX, S. 441.

Layard, Sir Austen Henry. Britischer Autor und Diplomat, Ausgräber von Ninive, geb. in Paris am 5. März 1817, gest. in London am 5. Juli 1894. Er wurde in Italien, Frankreich, England und der Schweiz. Ermutigt durch Sir Stratford Canning, der ihn mit verschiedenen inoffiziellen diplomatischen Missionen in der Türkei betraut hatte, reiste er nach Assyrien und begann 1847 mit Ausgrabungen in Kuyunjik und Nimrud; ein Jahr später kehrte er nach England zurück. Seine zweite Expedition fand 1849 statt, und die Ergebnisse seiner Arbeit sind in seinen Werken festgehalten: **Nineveh and its Remains* usw. (1848-49, 2 Bände) und *Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon* (1855). Er war es, der die Exemplare nach England schickte, die heute den größten Teil der assyrischen Altertümer im British Museum ausmachen. Nach mehreren Jahren im diplomatischen Dienst und in der Politik zog sich Layard 1878 nach Venedig zurück und widmete sich der Kunst und dem Schreiben.

Lévi Zahed, Éliphas (Pseudonym von Alphonse-Louis Constant) (1810–1875). **Dogme et Rituel de la Haute Magie*, Paris: Germer-Bail- lière, 1856, 2 Bände; 3. Auflage, 1894.—**La Science des esprits*, Paris, 1865. —**La Clef des grands mystères*, Paris, 1861. Eine umfassende Darstellung von Lévis Leben und Werk findet sich in Band I, S. 491–495, der vorliegenden Reihe.

Lillie, Arthur (1831–?). **Buddha and Early Buddhism*. New York: Putnam's Sons, 1882, ill.

Littré, Maximilien Paul Émile. Französischer Lexikograf und Philosoph, geb. am 1. Februar 1801 in Paris, gest. am 2. Juni 1881. Ausbildung am Lycée Louis-le-Grand. Studierte moderne Sprachen, klassische und Sanskrit-Literatur und Philologie. Unterrichtete Klassische Philologie und wurde Direktor des *National*, zu dem er zahlreiche Artikel beitrug. Zunächst ein Schüler von Comte, verbreitete er dessen Ideen, wandte sich jedoch später davon ab. Nahm an der Revolution vom Juli 1848 teil. Nach der Belagerung von Paris 1871 trat er als Mitglied des Senats in Versailles in die Politik ein. 1844 begann er mit seinem großen *Dictionnaire de la langue française* (1844-1873), einem Werk von fundierter Wissenschaftlichkeit. Weitere Werke: *Paroles de la philosophie positive*, Paris, 1859. —**Auguste Comte et la philosophie positive*, 2. Auflage, Paris, 1864.—*Oeuvres complètes d'Hippocrate*, Paris, 1839-69, in zehn Bänden, die einzige vollständige Übersetzung der Hippokratischen Sammlung, die heute existiert.

Livingstone, David (1813–1873). **Livingstone's Travels and Researches in South Africa* usw. London: J. Murray, 1857; Philadelphia, Pa., 1858; auch 1861.

Lubbock, Sir John (1834–1913). Siehe Band VII, S. 381, für Daten.

**Mahdparinirvanasutra.* Wichtige Mahayana-Schrift, verfasst in Sanskrit und mehrfach ins Chinesische übersetzt, erstmals 423 von Dharmaraksha. Manchmal auch als *Paradise Sutra* bezeichnet, behandelt sie die Buddha-Natur und ihre Beziehung zum Nirvana. Keine vollständige Übersetzung ins Englische. Zu unterscheiden vom Pali-Sutta mit dem gleichen Namen, dem *Mahaparinibbana Sutta*.

Markham, Sir Clements Roberts (1830-1916). **Narratives of the Mission of George Bogle to Tibet and of the Journey of Thomas Manning to Lhasa* (herausgegeben von Sir Markham), London, 1876, 8vo. Biografische Daten siehe Band VI, S. 441.

Massey, Gerald (1828-1907) . **A Book of the Beginnings*. London: Williams and Norgate, 1881, 2 Bände.

Mead, G.R.S. (1863-1933). **Apollonius of Tyana*. London und Benares: Theos. Publ. Soc., 1901; 2. Auflage, New York: University Books, Inc., 1966.

Miller, William Allen (1817–1870). Englischer Chemiker; studierte am Birmingham Gen. Hospital und am King's College in London. Arbeitete 1840 in Libigs Laboratorium; Chemiedemonstrator am King's College; M.D., London, 1842; Prof. für Chemie am King's College, 1845; F.R.S., 1845.

Experimentierte mit Spektralanalyse und untersuchte (zusammen mit Dr. Wm. Huggins) die Spektren von Himmelskörpern, wodurch er 1862 die ersten verlässlichen Informationen über die Chemie der Sterne erhielt. War Prüfer bei der Münzanstalt. Veröffentlichte *Elements of Chemistry*, 1855–57.

***Mishnah Nazir.** Teil des *Talmud*.

Molinos, Miguel de. Spanischer Theologe, geb. in Patacina, 25. Dezember 1640; gest. im Gefängnis in Rom, 28. Dezember 1697. Er war der Hauptapostel der als Quietismus bekannten religiösen Erweckungsbewegung. 1675 veröffentlichte Molinos sein Werk „Guida spirituale“, das etwa sechs Jahre später den Verdacht des Jesuiten Signeri erregte; die Angelegenheit wurde an die Inquisition verwiesen, aber das Werk wurde für orthodox erklärt. Die Angelegenheit wurde jedoch von Pater La Chaise wieder aufgegriffen, der sich die Unterstützung Ludwigs XIV. sicherte, und Molinos im Mai 1685 verhaftet. Infolge verschiedener feindseliger und falscher Anschuldigungen wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt, und Papst Innozenz XI. verurteilte Molinos' Werk. Molinos war ein echter Mystiker, der darum kämpfte, sich aus den Fängen kirchlicher Dogmen zu befreien; er betrachtete selbstlose Liebe als das Kennzeichen wahrer Heiligkeit.

Monier-Williams, Sir Monier (1819-99). *, „The Religion of Zoroaster“ (Die Religion des Zarathustra), in: *Nineteenth Century*, Band IX, Januar 1881.

Montfaucon, Bernard de. Französischer Gelehrter und Kritiker, geboren am 13. Januar 1655 im Château de Soulogne in Frankreich, gestorben am 21. Dezember 1741 in St.-Germain-des-Près. Trat 1672 in die Armee ein, wurde aber 1675 Mönch und lebte in verschiedenen Abteien, ging nach Italien, 1698. Neben der Herausgabe einer Reihe von Schriften der Kirchenväter, wie Athanasius und Johannes Chrysostomos, verfasste er ein Werk mit dem Titel *l'Antiquité expliquée et représentée en figures* (1719), das den Grundstein für die Archäologie legte. (2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Paris: F. Del au Ine, 1722; 5 Bände in 10. Französisch und Latein. Englische Übersetzung von David Humphreys. London: J. Tousey & J. Watts, 1721-22; 5 Bände.) Sein Werk „*Palaeographia graeca*“ (1708) illustrierte die Geschichte der griechischen Schrift.

Motwani, Kewal. **Colonel H. S. Olcott. Eine vergessene Seite der amerikanischen Geschichte.* Madras: Ganesh & Co., 1955. Broschüre.

***New American Cyclopaedia, 1858-63, 16 Bände; herausgegeben von George Ripley und Chas. A. Dana.** Neue Ausgabe als *American Cyclopaedia*, 1873-76, 16 Bände, erstellt von denselben Autoren.

Olcott, Col. Henry Steel (1832-1907). **Tagebücher.* Von 1878 bis zu seinem Tod, jetzt im Adyar-Archiv. — **Buddhistischer Katechismus*, 1881. — **Theosophie, Religion und okkulte Wissenschaft*, 1885. — **Alte Tagebuchblätter*, New York und London, 1895; 2. Auflage, Adyar, 1941.

Oliphant, Laurence (1829–1888). **The Land of Gilead, with Excursions in the Lebanon.* Edinburgh und London: W. Blackwood & Sons, 1880. xxxvii, 538 S. Siehe Band VII, S. 386–387, für die Biografie.

Oliver, George. Englischer Topograf und Autor von Werken über die Freimaurerei, geb. am 5. November 1782 in Papplewick, gest. am 3. März 1867 in Lincoln. Nach einer liberalen Ausbildung in Nottingham wurde er 1803 stellvertretender Direktor der Grammatikschule in Caistor und sechs Jahre später Direktor der King Edward's Grammar School in Great Grimsby. 1813 wurde er zum Diakon und 1814 zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Zwischenstationen erhielt er die Pfarrei von Scopwick, Lincolnshire, das er bis zu seinem Tod innehatte. 1835 wurde ihm der Doktor der Theologie in Lambeth verliehen, und er war eng mit dem Freimaurerorden in Lincolnshire verbunden. Oliver war ein unermüdlicher Autor zu Themen der Geschichte und Altertümer; er verfasste auch eine große Anzahl von freimaurerischen Werken, unter denen folgende zu erwähnen sind: * *The History of Initiation* usw., London, 1829 und 1841; und *The Pythagorean Triangle, or the Science of Numbers*, 1875, aus denen H. P. B. zitiert. (Neuaufgabe von Wizards Bks., 1977)

Ouseley, Sir William. Englischer Orientalist, geboren 1767 in Monmouthshire, gestorben im September 1842 in Boulogne. Er wurde bis 1787 privat unterrichtet, dann ging er zum Studium nach Paris. Nach einer kurzen Zeit im Militärdienst verkaufte er seinen Dienstgrad und ging nach Leiden, um dort sein Orientalistikstudium, insbesondere Persisch, wieder aufzunehmen. 1795 veröffentlichte er sein Werk *Persian. Miscellanies* über persische Handschriften. Seine großen wissenschaftlichen Leistungen brachten ihm verschiedene akademische Grade und den Ritterstand (1800) ein. Er begleitete seinen Bruder Sir Gore Ouseley 1810 auf dessen Mission zum Schah von Persien, wo er drei Jahre lang blieb. Der Bericht über diese Reise ist in seinem Werk „Travels in Various Countries of the East“ (Reisen in verschiedene Länder des Ostens) usw. (1819, 1821, 1823, 3 Bände) enthalten. Er veröffentlichte auch „Oriental Collections“ (Orientalische Sammlungen) (1797-99, 3 Bände) und leistete umfangreiche Beiträge zu den „Transactions“ der Royal Society of Literature.

Paléologue, Maurice-Georges (1859-1944). **Le Roman tragique de l'Empereur Alexandre II* Paris: Librairie Plon, 1923; S. 254, Ill.

Paley, William (1743–1805). Englischer Geistlicher. Ausbildung am Christ's College, Cambridge; Senior Wrangler, 1763; Dozent am College, 1766. 1780 als Präbendat in Carlisle eingesetzt und 1782 zum Erzdiakon ernannt. Verfasste eine Reihe von Werken, darunter: *Horae Paulinae* (1790), sein originellstes Buch, das jedoch am wenigsten erfolgreich war; **A View of the Evidences of Christianity* (1794; Philad., 1795; 12. Aufl., London, 1807; neueste Auflage, 1860), dessen brillanter Erfolg ihm eine beachtliche Beförderung einbrachte; es handelt sich um eine Zusammenfassung einer ganzen Bibliothek von Argumenten, die von den orthodoxen Gegnern der Deisten des 18. Jahrhunderts vorgebracht wurden.

Patanjali. **Yogasûtra oder Patanjala*.—Siehe Band V, S. 368-69.

Paul, Dr. N.C. (in Indien als Navînachandra Pala). **A Treatise on the Yoga Philosophy*, 2. Auflage, Kalkutta: „Indian Echo“ Press, 1883, ii, 52 S. 8vo.; 3. Auflage von T. Tatyā. Bombay, 1888. *Sehr selten*.

Pausanias. **Hellados Perriêgêsis* (Griechische Reiseroute). Loeb Class. Library.

Pétis de la Croix, François. Renommierter französischer Orientalist, geboren Ende 1653 in Paris, gestorben am 4. Dezember 1713 in seiner Heimatstadt. Als berühmter Gelehrter beherrschte er alle bekannten Dialekte der persischen Sprache und lernte alle Feinheiten des Arabischen und Türkischen. Darin stand er seinem eigenen Vater in nichts nach. Er reiste viel in die Länder, in denen diese Sprachen gesprochen werden, und diente wie sein Vater als offizieller Dolmetscher am französischen Hof. Als Gelehrter mit enormer Energie und Konzentrationsfähigkeit verfasste er eine große Anzahl von Werken, darunter viele französische Übersetzungen persischer und anderer historischer Werke. Zum Zeitpunkt seines Todes blieben viele seiner Werke in Manuskriptform erhalten und wurden in der Bibliothek von Paris hinterlegt. Sein Sohn Alexandre-Louis-Marie (1698-1751), trat in die Fußstapfen seines Vaters und machte sich selbst einen Namen als weiterer berühmter Orientalist. In Anbetracht der Jahre, in denen François Pétis de la Croix lebte und arbeitete, muss sich H. P. B. auf ihn beziehen, aber es wurden keine Informationen über ihn im Zusammenhang mit den Schriften der Drusen gefunden, sodass ihre Aussage nicht identifiziert werden konnte. Es besteht jedoch kaum Zweifel daran, dass Pétis de la Croix Kontakt zu den Drusen hatte und möglicherweise viel über ihre Lehren und Überzeugungen wusste.

Philostratus (170–245 n. Chr.). **Das Leben des Apollonius von Tyana*. Übersetzt von Rev. E. Berwick, London, 1809.

Platon. **Der Staat*.—**Theaitetos*.—**Timaios*. Loeb Class. Library.

Plinius der Ältere (Gaius Plinius Secundus) (23-79 n. Chr.). **Naturalis Historia*. Loeb Class. Library.

Plummer, L. Gordon. **The Mathematics of the Cosmic Mind*. Privatdruck, 1966 & 1970 von

Theos. Pub. Hse., Wheaton, IL.

Porphyrios (233–304?). *De Vita Pythagorae. Gr. & Lat., Amsterdam, 1707; hrsg. von Kiessling, Leipzig, 1816.

Prideaux, Humphrey. Englischer Theologe und Orientalist, geb. am 3. Mai 1648 in Place, Cornwall; gest. am 1. November 1724 in Norwich. Ausbildung an der Westminster School und am Christ Church College, Oxford. Dozent für Hebräisch am Christ Church College, 1679–86, und Dekan von Norwich, 1702–24. Sein wichtigstes Werk war „The Old and New Testament connected in the History of the Jews“ (1716), das die Forschung anregte.

Purchas, Samuel (1575?–1626). Englischer Verfasser von Werken über Reisen und Entdeckungen, geboren in Thaxted, Essex; studierte in Cambridge und Oxford; wurde 1614 Rektor von St. Martin's, Ludgate, London. Seine Informationen sind nicht immer korrekt, aber einige seiner Werke sind die einzige Quelle für Fragen zur Geschichte der Entdeckungsreisen. Sein umfangreichstes Werk in vier Bänden ist „Hakluytus Posthumus“ (1625). Er verfasste außerdem zwei weitere Werke mit dem Titel „Purchas, his Pilgrimage“ usw., eines 1616 und das andere 1619.

Ragozhin, Z. *Der letzte Prozess gegen die Nihilisten. Nicht auffindbar.

Randolph, Paschal Beverly. Amerikanischer Neger, geboren am 8. Oktober 1825 in New York City. Seine Mutter Flora war laut seinen Angaben die Enkelin einer „gebildeten Königin von Madagaskar“; sie starb um 1832 im Bellevue-Armenhaus in New York. Sein Vater soll William Beverly Randolph „von den Randolphs aus Virginia“ gewesen sein. Paschal wurde eine Zeit lang von seiner Halbschwester Harriet aufgezogen, geriet dann aber in die Hände einer „ehemaligen englischen Schauspielerin“ und „ihres Mannes – nach europäischer Art –, der sie dazu zwang, ihre Reize zu verkaufen, um die Haushaltskasse zu füllen“. Vor seinem fünfzehnten Lebensjahr erhielt er weniger als ein Jahr lang eine formale Schulbildung; mit siebzehn Jahren „fand er bei einer Erwekungsversammlung zum Glauben“ und „verlor sie noch in derselben Nacht wegen eines hübschen Mädchens ...“ Er fuhr etwa fünf Jahre lang zur See, begann dann eine Lehre als Färber, arbeitete auch als Friseur und konvertierte zum römisch-katholischen Glauben. Er beschäftigte sich in seinen Anfängen mit Spiritismus und wurde Trance-Medium. 1853 und erneut 1857 reiste er nach England, wo er Reden hielt, die angeblich von Sir Humphrey Davy und anderen berühmten Persönlichkeiten inspiriert waren. Lernte Hargrave Jennings kennen, der ihn mit Rosenkreuzern wie Bulwer-Lytton und Kenneth R. H. MacKenzie bekannt machte. 1858 verkündete er seine „Bekehrung zum Christentum“ und verurteilte den Spiritualismus und das Mediumtum als „Sklaverei, schlimmer als die Knechtschaft im Süden“.

1861 besuchte Paschal Paris, wo er einige renommierte Rosenkreuzer kennenlernte und „nachdem er ihre Tiefen ausgelotet hatte, fand er das Wasser sehr seicht und sehr trüb – wie es auch bei denen der Fall gewesen war, die ich in London getroffen hatte – Bulwer, Jennings, Wilson, Belfedt, Archer, Corvaja und andere vorgebliche Adepten ...“ Er studierte eine Zeit lang bei Eliphas Levi und wurde ein mesmerisches Subjekt für den großen Magnetisten Baron Dupotet; diese Experimente in Hellsehen waren so bemerkenswert, dass er auf Befehl von Napoleon III. in die Tuilerien gerufen wurde. Im selben und im folgenden Jahr bereiste er Kleinasien und den Nahen Osten. „Ich habe“, schrieb er, „Ägypten, Syrien und die Türkei bereist; ich war an den Grenzen des Kaspischen Meeres und an den Küsten Arabiens, habe unfruchtbare Steppen durchquert und bin durch Wüsten gewandert – und das alles auf der Suche nach dem höheren Wissen der Seele, das nur dort zu finden war ...“ In Ägypten wurde er nach eigenen Angaben zum Neophyten und betrat das „Tor des Lichts“, hinter dem sich die „Tür der Morgenröte“ befand, und dahinter „die Kuppel“ oder das, was „im Orient unter seinen Mitgliedern als *Der Berg* bekannt ist“. Er erklärte, sein spiritueller „Häuptling“ sei ein Perser.

In Amerika tobte der Bürgerkrieg, und Randolph kehrte dorthin zurück, um bei der Rekrutierung von schwarzen Freiwilligen für die Unionsarmee zu helfen. Ab 1864 engagierte er sich mehrere Jahre lang für die Bildung der Neger im Süden, zunächst im Schulsystem, das General Banks in

Louisiana eingerichtet hatte, und später in seinem eigenen Projekt für eine **520**Lincoln Memorial High Grade and Normal School für farbige Lehrer, für das er 1866 in den Norden kam und sich der Philadelphia Convention of Southern Loyalists in ihrem Kampf gegen Präsident Andrew Johnson anschloss. Für seine tatkräftige Arbeit erhielt er sowohl von Johnson als auch von General Grant Lob. Auf der politischen Bühne rief seine rhetorische Begabung breite Bewunderung seitens der Presse hervor, die ihn als einen der großen Redner seiner Zeit würdigte. Seine Bemühungen blieben jedoch erfolglos, und er zog sich aus der Politik zurück.

Zu diesem Zeitpunkt ließ sich Randolph in Boston nieder, nahm den Titel „Dr.“ an „Dr.“ annahm und begann, als Arzt zu praktizieren, ein Fachgebiet, in dem er „viel gelesen“ hatte. Nebenbei widmete er sich der Verbreitung seiner „rosenkreuzerischen Lehren“. Sein erstes veröffentlichtes Werk war offenbar *The Grand Secret*, eine Abhandlung über „die affektive Natur“, die unter dem Pseudonym „Count de St. Leon“ erschien. Sein nächstes Werk, *Pre-Adamite Man, Demonstrating the Existence of the Human Race upon this Earth 100,000 Years Ago*, erregte mehr Aufmerksamkeit und wurde in den ersten acht Monaten dreimal gedruckt (2. Auflage, New York, 1863; 4. Auflage, 1869). Weitere Bücher, in denen seine Ideen zum Ausdruck kommen, sind: *Dealings with the Dead* (Umgang mit den Toten) usw., Utica, 1861-62, S. 268; *Ravalette, the Rosicrucian's Story*, Utica, 1863, und Quakertown, 1939; *After Death, or Disembodied Man*, 2. Auflage, Boston, 1868; 4. Auflage, 1873; *Love and its Hidden History, etc.* (unter dem Pseudonym Count de St. Leon), 4. Auflage, Boston, 1869; 5. Auflage, 1870; *Seership*, Boston, 1870, und Toledo, 1892 & 1930; *Eulis* usw., 2. Auflage, Toledo, 1874; 5. Auflage, Quakertown, 1930.

In seinen Schriften findet man trotz aller Spreu und fantastischen Behauptungen Hinweise darauf, dass Randolph ein amerikanischer Pionier und Propagandist war, der die Kraft des Willens, die Gültigkeit der Magie und der alten Philosophien gegenüber dem chaotischen Aufblühen des Psychismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts bekräftigte. Er beschäftigt sich ausführlich mit der Perfektionierung der bewussten Kontrolle über das Phänomen der „mentalen Telegrafie“, der Projektion „eines Bildes von sich selbst“ und der Wahrnehmung der „Bilder“ anderer. Er schreibt über spirituelle Wesen von anderen Planeten, über Kreaturen der Elemente, die Geheimnisse der menschlichen Aura und spielt auf sieben Universen an, jedes mit sieben Gegenständen, insgesamt also neunundvierzig. In all diesen Universen gibt es Fortschritt, Seelenwanderung und Reinkarnation, nicht nur für die „Bewohner der unzähligen Myriaden von Welten in diesem materiellen oder aromalen Universum, sondern auch für die materiellen und aromalen Welten selbst ... Mit aromalen Welten meine ich die Luftkugeln, die jeden Planeten umgeben . . . Jede Welt und jede Ansammlung von Welten wird in enorm langen Abständen durch Erschöpfung periodisch ins Chaos gestürzt und dann neu geformt oder neu erschaffen ...“ Obwohl Randolph diese Ideen als „Rosenkreuzertum“ bezeichnete, sagte er, dass er „von niemandem etwas übernommen“ habe und dass das System sein eigenes sei.

Neben seinen literarischen Bemühungen versuchte Randolph, seine Überzeugungen durch „Einweihungsarbeit“ in „Logen“ zu verbreiten, wobei er sich selbst als „Oberster Hierarch“, „Großtempler“ und „Hierarch des Dreifachen Ordens von Rosenkreuz, Pythiana und Eulis für Nordamerika und die Inseln der Meere“ bezeichnete. „Er erklärte diesen „Dritten Tempel“ zum Nachfolger des „Zweiten oder Orientalischen Tempels“, der verfallen war, und führte diese Linie von Zentren bis ins Jahr 5.600 v. Chr. zurück. Nach einer Reihe ähnlicher Bemühungen wurden alle seine Logen 1874 „wegen Verrats“ aufgelöst.“ Zu einem späteren Zeitpunkt wurde ein Teil seiner organisatorischen Arbeit für eine gewisse Zeit von einem Dr. W. P. Phelon als „Hermetic Brotherhood of Luxor“ wiederbelebt, wovon H. P. B. warnte.

Im Jahr 1861 hatte Randolph einige bemerkenswerte Trance-Visionen erlebt, die den weiteren Verlauf seines Lebens und seinen Tod bestimmen sollten. Von da an behauptete er, von „sichtbaren und unsichtbaren Gestalten“ begleitet zu werden, die einerseits Vertreter dessen waren, was er „den Orden des Lichts“ nannte, und andererseits Vertreter „des Ordens der Schatten“ – die um seine Treue kämpften, „mich in Versuchung führten, mich fast ruinierten und mich ebenso oft vor Gefahren retteten, die schlimmer waren als der Tod selbst“.

Am 29. Juli 1875 starb dieses unberechenbare Genie in Toledo, Ohio, und der Gerichtsmediziner stellte Selbstmord als Todesursache fest.

Rangampalli Jagannathiah. Hinduistischer Arbeiter in der frühen theosophischen Bewegung in Indien, geboren im Mai 1852 in Cuttack, in der Nähe von Puri (Jagannathpur) in Orissa. Sein Vater war ein einheimischer Offizier im 30. Madras-Infanterieregiment. Der junge Mann wurde nach dem Tod seines Vaters, als er erst ein Jahr alt war, als Pensionär in das Regiment aufgenommen und blieb dort sechs Jahre lang. Seine Ausbildung erhielt er von seinem Cousin, und seit seinem zehnten Lebensjahr lebte er in Cuddapah und Bellary. 1872 schloss er sein Studium am Government Provincial College ab und war anschließend acht Jahre lang als Lehrer am Provincial College und am Wardlaw College sowie als stellvertretender Schulleiter an der High School in Secunderabad, Dekkan, tätig. Religiös war er ein überzeugter Vaishnava der Visishtadwaita-Schule, aber 1874 wurde sein Glaube erschüttert und er trat schließlich der National Secular Society of England bei, die damals unter Charles Bradlaugh und Annie Besant stand; außerdem schloss er sich der Freethought Union of Madras an.

Er hörte erstmals 1882 von der Theosophie, durch einen Freund, der Vedantin und ein guter Sanskrit-Gelehrter war. Seine Lektüre verschiedener Ausgaben von *The Theosophist* führte zu einem Briefwechsel mit Damodar K. Mávalankar im Hauptquartier der Adyar und später zu einem Besuch dort. Er traf H. P. B., die einige seiner Zeitungsbeiträge in ihrem Besitz hatte. Es heißt, dass sie mit ihm „drei Tage lang etwa drei Stunden pro Tag“ über Theosophie diskutierte. Jagannathiah sagte: „Sie hat mich vollkommen überzeugt. Ich bewunderte ihr Genie sehr und ihr umfangreiches Wissen über Wissenschaft, Philosophie und Religion. Vor allem stellte ich fest, dass ihre Antworten auf meine Fragen sowohl die Hauptfragen als auch alle möglichen Nebenfragen vollständig beantworteten. Am 30. Dezember 1882 fragte sie mich, ob ich noch weitere Fragen hätte. Ich sagte: Nein, und sie wies mich an, mich mit der alten arischen Religion und den Upanishaden zu beschäftigen, und schlug mir schließlich vor, der T. S. beizutreten, was ich auch tat.“ Daraufhin begann er, für Theosophie zu schreiben.

In Bradlaughs *National Reformer* wurde die Frage aufgeworfen, ob ein Säkularist ein Theosoph sein könne, und seltsamerweise schrieb Mrs. Besant einen eindringlichen Brief gegen seinen Beitritt zur T. S. Jagannathiah schrieb daraufhin an Mr. Bradlaugh und fragte, ob Freidenker an die Vorschriften von Mrs. Besant gebunden seien, worauf Bradlaugh mit Nein antwortete. Daraufhin trat er aus der Union aus.

Im Jahr 1885 war Jagannathiah Inspektor für die T. S. Im Jahr 1887 gründete er mit Hilfe seines Freundes T. A. Swaminatha Aiyar (zusammen mit ihm auf unserem Porträt abgebildet) gründete er die Sanmarga Sarnaja nach dem Vorbild der T. S. und erklärte sie später zu einem Teil der T. S. Durch diesen Kanal leisteten beide eine immense Arbeit, indem sie in den Dörfern in der Landessprache predigten. Er blieb bis Juli 1894 im Staatsdienst, dann trat er zurück, um sich ganz der Arbeit zu widmen, die er H. P. B. versprochen hatte. Er setzte seine selbstlose Arbeit jahrelang in Bellary fort, wo er unter anderem eine von der Regierung hoch geschätzte Schule leitete.

T. A. Swaminatha Aiyar wurde im Juli 1868 in Tiruvadi, Tanjore, am Ufer des Cauvery geboren. Dies ist eines der stärksten orthodoxen Brahmanenzentren in Südindien, das für seine vedische Lehre und seine Sanskrit-Kenntnisse bekannt ist. Dort gab es auch ein kostenloses Sanskrit-College, das zu dieser Zeit vom Maharaja von Tanjore unterstützt wurde. Einige renommierte Astrologen und Dichter stammen aus diesem Bezirk.

Swaminatha gehörte einer Vaidiki-Familie an, einer religiösen Familie, die sich von einer weltlichen Familie unterschied; sein Vater war ein einheimischer Arzt und ein älterer Bruder war als Sänger des *Yajur-Veda* bekannt. Im Alter von acht Jahren wurde er auf eine englische Schule geschickt und später auf eine staatliche Oberschule, bis 1881. Mit vierzehn schrieb er sich an der Native High School von Coimbatore ein, besuchte vier Monate lang das St. Peter's College 523 in Tanjore und für eine gewisse Zeit das State Government Provincial College von Trichinopoly. An letzterem Ort

unterrichtete er an einer Schule und wurde Angestellter im Finanzamt von Bellary. Dort freundete er sich eng mit Jagannathiah an und trat der T. S. bei. Nach seinem Dienst im Vermessungsamt wurde er nach Madras versetzt. Nach einer Weile kehrte er nach Bellary zurück, wo er bis 1893 eine Anstellung in einem Handelshaus fand; dann kündigte er, um sich ganz der spirituellen Arbeit zu widmen.

Die meiste Arbeit dieser beiden Freunde wurde unter großem Stress und Druck, ohne ausreichende Mittel und unter schwierigen persönlichen Umständen geleistet. Eine Zeit lang erhielten sie ein wenig Hilfe von amerikanischen Theosophen, die sich in den Tagen von William Q. Judge für die Förderung der theosophischen Arbeit in den Landessprachen Indiens interessierten. Und niemand kann sagen, wie viele Samen für eine zukünftige segensreiche Ernte diese beiden unermüdlichen Arbeiter gesät haben.

Rebold, E. **Histoire générale de la Francmaçonnerie*, Paris, 1851; engl. Übersetzung von J. Fletcher als *A General History of Freemasonry in Europe*, Cincinnati, 1861.

Reichenbach, Baron Karl von (1788-1869). **Untersuchungen Über die Dynamide Magnetismus, Electrizedität, Warme und Licht in ihren Beziehungen zur Lebenskraft*, Braunschweig, 1850, 2 Bände; engl. Übersetzung von Dr. Wm. Gregory aus Edinburgh als *Researches on Magnetism*, etc., London, 1850. Weitere Daten finden Sie in Band II, S. 541.

Renan, Ernest (1823–1892). **Vie de Jésus*. Erstveröffentlichung 1863; 6. Auflage, Paris, 1923. Englische Übersetzung von Chas. E. Wilbour, 1864.

***Rigveda-Samhita.** Siehe Band V, S. 367, für eine umfassende Bibliografie zu diesem Thema.

Sabhapati Svami. **Om The Philosophy and Science of Vedânta and Raja-Yoga*. Hrsg. von Srish Chanda Vasu. 3. Auflage, Lahore, 1895.

***Sad-Dar.** Bedeutet „Die hundert Themen“. Persische Schrift, von der es eine poetische und eine prosaische Version gibt; letztere wurde von E. W. West in *Sacred Books of the East*, Band XII, New York, 1901, übersetzt.

Saint-Germain, Graf von. Es wird hier nicht versucht, auch nur einen bruchstückhaften Überblick über das Leben dieser bemerkenswerten Persönlichkeit zu geben. Die besten Werke, die sich mit dem Leben und Wirken des Grafen von Saint-Germain befassen, sind das von Mrs. Isabel Cooper-Oakley (1854-1914) mit dem Titel *The Comte de St. Germain. The Secret of Kings* (Mailand: „Ars Regia“, Casa Editrice del Dott. G. Sulli-Rao, 1912, S. 284, ill.; 2. Aufl., London, Theos. Publ. House, 1927), von denen Teile ursprünglich in *The Theosophical Review* of London (Bände XXI–XXIII, November 1897–November 1898) veröffentlicht, und das französische Werk von Paul Chacornac mit dem Titel „Le Comte de Saint-Germain“ (Paris: Chacornac Frères, 11, Quai Saint-Michel, 1947, S. 318, Frontispiz). Das Werk von Mrs. Cooper-Oakley ist sehr selten.

Beide Werke sind gut dokumentiert. Ein spezieller bibliografischer Abschnitt im ersten und umfangreiche Fußnoten in beiden enthalten eine Fülle von Informationen und Verweisen auf Originaldokumente und Quellen. Leider haben sich einige Fehleinschätzungen in Mrs. Cooper-Oakleys Werk eingeschlichen, in dem sie aus Quellen zitiert, die in späteren Jahren fragwürdig geworden sind. In Chacornacs Werk hingegen wird zu viel Platz verschiedenen fantasievollen Darstellungen gewidmet, die in theosophischen und pseudotheosophischen Kreisen über de Saint-Germain kursieren. Dies trägt nichts Wertvolles zu einem ansonsten seriösen und wissenschaftlichen Werk bei.

Wir sind der Meinung, dass eine sorgfältige Lektüre dieser beiden Werke für den Studenten von größerem Nutzen ist als die Lektüre vieler anderer, weniger genauer Bücher, die von Menschen geschrieben wurden, die kein Interesse an okkulten Studien hatten.

Unter den Fallstricken, die es sorgfältig zu vermeiden gilt, sind die folgenden zu erwähnen:

1) Der Okkultist Graf de Saint-Germain wurde häufig mit Claude-Louis de Saint-Germain (1707-

1778) verwechselt, einem Franzosen, der für seine militärischen Talente berühmt war und 1775, nach dem Tod des Marschalls de Muy, von Ludwig XVI. zum Kriegsminister ernannt wurde. Verweise auf den Markgrafen von Anspach, die Orte Schwabach und Triesdorf sowie auf Graf Alexis Orlov (1735–1807), Katharina II. von Russland und die damalige russische Hofrevolution stehen alle in Verbindung mit Claude-Louis und haben nichts mit dem berühmten Okkultisten Graf Saint-Germain zu tun. Mrs. Cooper-Oakley und andere waren in dieser Hinsicht nicht sorgfältig genug.^[1]

2) Die Fürstenfamilie Rákóczy ist bekannt für ihre aktive Rolle im nationalen Leben Siebenbürgens. Ohne auf die früheren Perioden in der Geschichte dieser Familie einzugehen, genügt es zu sagen, dass Franz (Ferenc) Rákóczy I. (1645–1676) am 1. März 1666 Helen (Ilona) Zrinyi, Tochter von Péter Zrinyi und der Gräfin Katharina (Katalin) Frangepân, heiratete. Péter, der sich gegen Österreich verschworen hatte, wurde zusammen mit Graf Frangepân in Wiener Neustadt hingerichtet. Franz Rákóczy I. floh mit seiner Frau und seiner Mutter Sophia (Zsafia) Bathory in die Festung von Munkacs. Durch die Vermittlung der Jesuiten und die Zahlung eines enormen Lösegeldes wurde sein Leben gerettet. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Georg (Gyorgy), geboren 1667, der nur wenige Monate lebte; Julianna, geboren 1672, gestorben 1717; und Franz (Ferenc) Rákóczi II., geboren am 27. März 1676, gestorben am 8. April 1735. Ihr Vater starb am 8. Juli 1676, wenige Monate nach der Geburt von Franz.

Die verwitwete Helen Zrinyi heiratete am 15. Juni 1682 Graf Imrehez Thokoly. Letzterer, ein Verbündeter der Türkei gegen Österreich, wurde verhaftet und nach Belgrad geschickt; seine Frau wurde nach Wien gebracht und durfte sich innerhalb der Stadtgrenzen frei bewegen. Kaiser Karl VI. übernahm die Verantwortung für die beiden verbliebenen Kinder von Francis Rakoczy. Ein Jahr später kehrte Helen Zrinyi zu Imrehez Thokoly zurück und sah weder ihr Vaterland noch ihre Kinder jemals wieder.

Im Alter von 18 Jahren heiratete Franz Rákóczi II. am 25. September 1694 Charlotte-Amalia von Hessen-Rheinfels; aus dieser Ehe gingen hervor: Leopold-Georg (Lipót-Gyorgy), geboren am 28. Mai 1696 in Kistapolcsany, gestorben 1700; Joseph (József), geboren am 17. August 1700, gestorben am 10. November 1738; George (Gyorgy), geboren am 8. August 1701, gestorben am 22. Juni 1756; und Charlotta, geboren am 16. November 1706.

Einige behaupten, dass es sich bei unserem Grafen von Saint-Germain um den ältesten Sohn von Franz II. Rákóczi, Leopold-Georg, handelt, aber es gibt authentische Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht, dass dieser Junge im Alter von nur vier Jahren starb. Angesichts der oben genannten historischen Fakten erscheinen verschiedene Aussagen von Karl, Landgraf von Hessen, und anderen widersprüchlich und unzuverlässig.

In einem Brief von Graf von Alvensleben an Kaiser Friedrich II., dessen Botschafter er in Dresden war, vom 25. Juni 1777 schreibt der Verfasser, dass Graf de Saint-Germain ihm gesagt habe, er sei als *Prinz Rakoczy* bekannt. Er sagte jedoch nicht, dass er der Sohn von Franz Rakoczy II. sei, und nannte auch nicht seine beiden Brüder. Fälle, in denen Graf de Saint-Germain den Namen Rakoczy verwendete, sind nicht eindeutig authentifiziert.

Angesichts des Vorstehenden ist es höchst unklug und historisch nicht zu rechtfertigen, den Okkultisten de Saint-Germain als „den Meister, Fürst Rakoczy“ zu bezeichnen wie es wiederholt von verschiedenen Theosophie-Studenten und Studentengruppen innerhalb und außerhalb der organisierten theosophischen Bewegung getan wurde, sogar bis hin zur Auflistung seiner früheren Inkarnationen. Eine Verbindung des Grafen von Saint-Germain mit dem Hause Rakoczy kann durch keine zugänglichen historischen Daten oder verfügbaren dokumentarischen Beweise belegt werden, auch wenn diese Vorstellung die Fantasie bestimmter Studenten anregen und als geeigneter Hintergrund für ihre Spekulationen dienen mag.

Wir leugnen nicht die Möglichkeit einer solchen Verbindung, die möglicherweise existiert hat oder auch nicht, vorbehaltlich künftiger Enthüllungen. Wir warnen den sorgfältigen Schüler lediglich

davor, bloße Gerüchte und angebliche Tatsachen zu akzeptieren, die in Wirklichkeit derzeit weder durch konkrete Beweise bestätigt noch widerlegt werden können.

3) Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist die Tatsache, dass eine Reihe von Autoren, darunter Mrs. Cooper-Oakley und Philip Malpas (1875-1958),^[2] die sogenannten *Souvenirs sur Marie-Antoinette* der Gräfin d'Adhemar als echt akzeptiert haben.^[3] Es ist wahr, dass die Gräfin d'Adhemar mit Marie-Antoinette eng befreundet war. Sie hieß ursprünglich Mademoiselle de Pont-Chavigny, war später die Witwe des Marquis de Valbelle und heiratete um 1782 den Comte d'Adhemar. Der Graf war unter dem Namen Montfalcon bekannt und stand im Militärdienst. Er war ein Nachkomme der Familie d'Adhemar, die seit dem 16. Jahrhundert ausgestorben war. Die Gräfin wurde 1760 geboren und starb 1822. Da der Graf von Saint-Germain in den Jahren 1758 und 1759 in Paris war, konnte sie ihn damals nicht gekannt haben. Seltsamerweise umfassen die „Souvenirs“ der Gräfin d'Adhemar den Zeitraum von 1760 bis 1821.

Diese „Souvenirs“ wurden jedoch von Baron Étienne-Léon de La Mothe-Langon (1786–1864) verfasst, einem produktiven Autor „historischer“ Memoiren, in denen Wahrheit und Fiktion geschickt miteinander verwoben sind, um den Leser in ihren Bann zu ziehen. Es wäre höchst unklug, seine Schriften als nüchterne Schilderung tatsächlicher Ereignisse oder als wörtliche Wiedergabe dessen anzunehmen, was ihm von den Beteiligten dieser Ereignisse erzählt wurde. Eine genauere Analyse würde uns zu weit führen. Die „Souvenirs“ der Gräfin d'Adhemar sollten mit einiger Skepsis betrachtet und nicht als historisches Dokument von unbestrittener Authentizität angepriesen werden.

Aus H.P.B.s eigenen Worten geht hervor, dass ihre Tante, Nadyezhda Andreyevna de Fadeyev, im Besitz einiger wichtiger Dokumente über den Grafen de Saint-Germain war. In ihrer Arbeit über den Grafen erklärt Isabel Cooper-Oakley eindeutig, dass sie die Erlaubnis erhalten habe, einige Auszüge aus den berühmten „Souvenirs“ zu verwenden, von denen sich damals ein Exemplar in der Bibliothek von Madame de Fadeyev befand. Es ist wahrscheinlich, dass H.P.B. sich auf dieses Werk in der Bibliothek ihrer Tante bezog.

Zwar kann kein veröffentlichtes Werk über den Grafen von Saint-Germain oder eines, das ihn erwähnt oder bestimmte Ereignisse im Zusammenhang mit ihm schildert, uneingeschränkt befürwortet werden, doch gibt es zumindest einige, die als relativ zuverlässig angesehen werden können und mit Sicherheit keine Fälschungen oder reine Romanzen sind. Unter ihnen sind folgende zu erwähnen:

Mémoires de mon temps. Dieses Werk wurde laut Titelblatt von Landgraf Prinz Carl von Hessen-Kassel diktiert und 1861 in Kopenhagen veröffentlicht. Der Prinz wurde am 19. Dezember 1744 in Kassel als Sohn von Prinz Friedrich von Hessen und Mary, der Tochter von König Georg II. von England, geboren. Nachdem er einen Teil seines Lebens am Hofe von Christian VII., König von Dänemark, verbracht hatte, dessen Tochter er heiratete, lebte er viele Jahre lang in enger Freundschaft mit Friedrich II. von Preußen. Das Werk (veröffentlicht von J. H. Schultz, 8vo., 1-151 S.) ist äußerst selten und kann in der Bibliothèque Nationale in Paris eingesehen werden.

Denkwürdigkeiten des Barons Carl-Heinrich von Gleichen, etc. Leipzig: Druck von J. B. Hirschfeld, 1847. 8vo., 234 S. Dieses Werk existiert in französischer Sprache unter dem Titel: *Souvenirs de Charles Henri, Baron de Gleichen*. Paris: Técheur, 1868. 12°, xlviii, 227 S. Es enthält eine Vorbemerkung von Paul Grimblot.

Baron von Gleichen wurde 1735 in Nemersdorf bei Bayreuth geboren und starb am 5. April 1807 in Regensburg. Nachdem er im Dienste des Markgrafen von Bayreuth und Dänemarks gestanden hatte, widmete er sich dem Studium und dem Schreiben. Seine Werke sind ebenfalls äußerst selten, können jedoch sowohl im British Museum als auch in der Nationalbibliothek in Paris eingesehen werden.

Mémoires de Mme. Du Hausset, femme de chambre de Mme. de Pompadour. Paris: Baudouin frères,

1824. 8vo., xl, 313 S. Das Werk enthält Anmerkungen und historische Erläuterungen von Quentin Craufurd sowie einen Essay über die Marquise de Pompadour von J.-B.-D. Despres. Eine weitere Ausgabe (Paris: Firmin-Didot frères, 1846, 525 S.) enthält Auszüge aus den historischen und literarischen *Mémoires* von Bauchaumont aus den Jahren 1762 bis 1782 sowie eine Vorbemerkung und Kommentare von Fs. Barrière. Eine weitere Ausgabe (Paris: E. Flammarion, 1891, xx, 181 S.) wurde mit einem Vorwort und Anmerkungen von Hippolyte Fournier veröffentlicht.

Die Autorin dieser *Mémoires* war Nicolle, Tochter von François Collessou, Ledergerber, und Claudine Rollot, Tochter eines Tuchhändlers in Vitry-le-François, und wurde am 14. Juli 1713 in dieser Stadt geboren. Sie heiratete Jacques-René du Hausset, einen Stallmeister, der 1743 verstarb. Sie wurde Hausmädchen bei Mme. de Pompadour und starb am 24. Juli 1801 nach einem Leben voller Wechselfälle.

Unter den neueren Werken über den Grafen ist das Werk von Pierre Lhermier, *Le mystérieux comte de Saint-Germain*, zu erwähnen, das 1943 posthum in Paris bei Éditions Colbert veröffentlicht wurde. Es handelt sich um eines der sorgfältigsten Werke, das ein Verständnis für das Thema beweist.

Was das Porträt des Grafen von Saint-Germain betrifft, so ist nur eines bekannt, das jemals existiert hat. Es befand sich in der Sammlung von Jeanne Camus de Pontcarré, Marquise d'Urfé, die am 13. November 1775 verstarb. Nach Meinung von Paul Chacornac wurde dieses Porträt von Graf Pietro dei Rotari (1707-1762) gemalt, einem Künstler, der in Verona, Italien, geboren wurde und in seinem Heimatland einen beachtlichen Ruf erlangte. Er war ein Schüler von Antoine Balestra und Ange Trevisani und schuf mehrere recht große Gemälde, von denen sich einige in München und Dresden befinden (vgl. Siret, *Dictionnaire historique des peintres*, Paris, Lacroix, 1866). Später ging Rotari auf Einladung von Kaiserin Elisabeth nach Russland und wurde ihr Hofmaler. Er starb in St. Petersburg, nachdem er einige Jahre lang sehr erfolgreich gearbeitet und mehrere hundert Porträts gemalt hatte, von denen einige einst im Palast von Peterhof zu sehen waren. Rotari stand in enger Verbindung mit dem Grafen de Saint-Germain, der auf seinen Vorschlag hin nach St. Petersburg reiste, wo sie gemeinsam viele der renommierten Adelsfamilien Russlands besuchten.

Chacornac ist der Meinung, dass Graf de Saint-Germain Madame d'Urfé dieses von Rotari gemalte Porträt kurz vor seiner Abreise nach Den Haag Anfang 1760 schenkte. Als sie starb, wurde ein Teil ihrer Sammlung 1777 vom Herzog de la Vallière gekauft, nach dessen Tod sowohl seine Bibliothek als auch seine Gemälde verkauft wurden.

Höchstwahrscheinlich fertigte zu dieser Zeit ein französischer Kupferstecher namens N. Thomas (geb. um 1750; gest. um 1812 in Paris) einen Kupferstich des Ölgemäldes an, der schließlich im „Cabinet des Estampes“ der Bibliothèque Nationale in Paris hinterlegt wurde.

Sargent, Epes. Amerikanischer Autor, geboren am 27. September 1813 in Gloucester, Massachusetts. Er besuchte hauptsächlich die Boston Latin School, in die er im Alter von neun Jahren eintrat. Obwohl er am Harvard College immatrikuliert war, blieb er nicht bis zum Abschluss. Als Junge begleitete er seinen Vater auf einer längeren Reise nach Russland, wo er viel Zeit damit verbrachte, verschiedene Gemäldesammlungen zu studieren. Nach seiner Rückkehr gründete er eine kleine Wochenzeitung, das *Literary Journal*, in der er über seine Erfahrungen in Russland berichtete. Von da an widmete er sich der Literatur. Seine ersten Beiträge erschienen im *Boston Daily Advertiser*. Eine Zeit lang arbeitete er mit S. G. Goodrich an der Vorbereitung der *Peter Parley Books*. 1836 schrieb er für Josephine Clifton ein fünktiges Theaterstück mit dem Titel „The Bride of Genoa“, gefolgt von der Tragödie „Velasco“ im nächsten Jahr, wobei beide Stücke erfolgreich aufgeführt wurden. 1837 kam Sargent als Washington-Korrespondent zum „Boston Atlas“. 1839 übernahm er für eine Weile die Leitung des New York Mirror, kehrte jedoch 1846 nach Boston zurück, wo er mehrere Jahre lang The Evening Transcript herausgab. Er ließ sich in Roxbury nieder und zog sich nach einigen Jahren aus dem Zeitungsgeschäft zurück, um sich ausschließlich literarischen Aktivitäten zu widmen. In dieser Zeit schrieb er eine Reihe von Kinderbüchern, von denen einige große Verkaufserfolge erzielten. Im Jahr 1852 veröffentlichte er

den Standard Speaker, ein Werk von seltener Vollständigkeit, das innerhalb von drei Jahren dreizehn Auflagen erlebte. Außerdem verfasste er ausgezeichnete Lesebücher für öffentliche Schulen, die sich enorm gut verkauften. Er schrieb auch weiterhin Theaterstücke, darunter „The Priestess“, die sehr erfolgreich waren. 1849 veröffentlichte Sargent eine Gedichtsammlung mit dem Titel „Songs of the Sea“, von denen einige vertont wurden. Er war eng mit Henry Clay befreundet und schrieb eine Biografie über diesen bedeutenden Staatsmann. Er war in ganz Neuengland als Dozent bekannt und zählte einige der berühmten Männer seiner Zeit, wie Daniel Webster und andere, zu seinen engen Freunden.

Epes Sargent schrieb eine Reihe von Romanen, darunter „Wealth and Worth“ (1840) und „Fleetwood, or the Stain of a Birth“ (1845). Zu seinen Gedichten gehört ein lyrisches Werk mit dem Titel „Life on the Ocean Wave“, das mit den bewegenden Zeilen „Oh, ye keen breezes from the Salt Atlantic“ beginnt. Er veröffentlichte außerdem „American Adventures by Land and Sea“ (1847, 2 Bände), „Original Dialogues“ (1861) und gab mehrere Memoiren heraus.

Sargents Interesse an spirituellen Themen wird ausführlich in H.P.B.s Artikel auf den Seiten 239-40 des vorliegenden Bandes behandelt, in dem sie über sein Werk mit dem Titel „*The Scientific Basis of Spiritualism*“ (2. Auflage, Boston: Colby & Rich, 1881; 6. Auflage, 1891). In einer nicht unterzeichneten Notiz, möglicherweise von H.P.B. oder von Col. Olcott, eingefügt in *The Theosophist* (Band II, März 1881, S. 139), wird über den Tod dieses bemerkenswerten Mannes berichtet, der am 5. Dezember 1880 in Boston stattfand. 53031. Dezember 1880 in Boston stattfand, und in der eine Spende von Sargent in Form einiger seiner Schulbücher an die Theosophische Schule für Jungen in Point de Galle, Ceylon, gewürdigt wird, heißt es auch, dass „seine Stimme, sein Gesichtsausdruck und seine Gefühle etwas so Liebenswertes und Gewinnendes hatten; eine solche Aufrichtigkeit und offensichtliche Hingabe an das Gute und Wahre; und dabei ein so würdevolles Bestreben, seinem Licht und seinen Überzeugungen gerecht zu werden, dass man sich mit ihm anfreunden konnte, um einen Freund zu gewinnen.“ Es folgt ein Zitat aus dem *Boston Transcript*, das Sargent auf ehrliche Weise lobt.

In *The Theosophist* wird auch erwähnt, dass Sargent „Autor verschiedener Bildungsbücher war, die so herausragend sind, dass Herr Jayasekara, der Leiter unserer Schule in Galle, sie für besser hält als alle englischen Reihen, die er je gesehen hat. Eine *Cyclopaedia of Poetry*, an der er mehrere Jahre lang gearbeitet hatte, wurde erst etwa einen Monat vor seinem Tod fertiggestellt.“ Erwähnt werden auch zwei weitere Werke von Sargent, nämlich *Planchette* und *Proof Palpable of Immortality*, die sich mit Themen befassen, die damals von großer Bedeutung waren.

Insgesamt war Epes Sargent ein Mann von herausragenden Qualitäten und stand offenbar in Briefkontakt mit den Gründern.

***Sepher Yetzirah oder Buch der Schöpfung.** Gilt als das älteste kabbalistische Werk und wird Rabbi Akiba zugeschrieben. Es befasst sich mit Permutationen von Zahlen und Buchstaben und ist unsere erste Quelle für die Lehre von den Emanationen und den *Sephiroth*. Die *editio princeps* stammt aus Mantua, 1562, mit mehreren nachfolgenden Ausgaben. Text und Kommentar von Dunash ben Tamim wurden von M. Grossberg, London, 1902, veröffentlicht, und Teile davon wurden von W. Wynn Westcott übersetzt (Bath: R. H. Fryar, 1887, 4to; 2. Aufl., London: Theos. Publ. Society, 1893). Siehe auch Knut Stenring, *The Book of Formation*, eine Übersetzung, veröffentlicht 1923, 8vo.

Shakespeare, William (1564-1616). **Hamlet*.—**Love's Labour's Lost*.

Shimon ben Yohai. Biografische Daten siehe Band VII, S. 269-70.

Shraddha Ram. **Dharma Rakhsha*. Keine Informationen.

Sinnett, A. P. (1840-1921). **The Occult World*, 1881.—**The Mahatma Letters*, etc. 3. überarbeitete Auflage, Adyar, 1962.

Slade, Dr. Henry (?-1905). Siehe Band I, S. 525, für Informationen.

Smith, George. Englischer Assyriologe, geb. in Chelsea, London, am 26. März 1840; gest. in Aleppo am 19. August 1876. War von Beruf Banknotengraveur. Durch das Interesse von Sir Henry Rawlinson wurde er zum Assistenten in der Assyriologie-Abteilung des British Museum ernannt. Sein frühester Erfolg war die Entdeckung von zwei Inschriften, von denen eine das Datum der totalen Sonnenfinsternis im Monat Sivan (Mai) 763 v. Chr. und die andere das Datum der Invasion Babyloniens durch die Elamiter im Jahr 2280 v. Chr. festhält. Weltweite Bekanntheit erlangte er durch sein Werk „Chaldean Account of Genesis“ (Chaldäischer Bericht über die Genesis), Rpr. Wizards Bks. 1977. Von 1873 bis 1876 führte er im Rahmen von drei Expeditionen umfangreiche Ausgrabungen in Neneveh und Kuyunjik durch. Eines seiner besten Werke ist **Ancient History from the Monuments. The History of Babylonia*, posthum veröffentlicht in London, 1877, und von Rev. A. H. Sayce in einer neuen Ausgabe, London, 1895, überarbeitet und aktualisiert. Smith verfasste auch ein Werk über Assyrien, veröffentlicht 1875.

Stewart, Balfour (1828–1887). **The Sun and the Earth.* In *Science Lectures for the People*. Vierte Reihe, 1872–73, gehalten in Manchester, England.—**The Unseen Universe* (in Zusammenarbeit mit O. G. Tait), 4. Auflage, London, 1876.

Sue, Eugène (Joseph Marie) (1804–1857). **Les Mystères de Paris*, 1842–43, 10 Bände.

Sumangala Unnanse H. Renommierter ceylonesischer buddhistischer Priester und Gelehrter. Er wurde am 20. Januar 1827 im Dorf Hikka-duwa auf Ceylon, als vierter Sohn von Don Johannes de Silva Abeyewera-Gunawardana; war ein frühreifes Kind, und seine Eltern erkannten schon sehr früh, wie sich sein Leben wahrscheinlich entwickeln würde. Mit fünf Jahren wurde er bereits dem Kloster geweiht, und im Alter von zwölf Jahren wurde er als *Samanera* oder Novize in den Orden aufgenommen; es ist überliefert, dass er in seinen Studien bereits damals diejenigen übertraf, die weit älter waren als er. Er begab sich in die Lehre eines Sanskrit-Gelehrten, eines Brahmanen aus Indien, und machte sehr schnelle Fortschritte. Mit 21 Jahren ging er nach Kandy, der alten Hauptstadt der Insel, und erhielt vom Oberpriester die vollständige Ordination zum Mönch. Er verblüffte seine Prüfer durch die Tiefe seines Wissens, sein breites Spektrum an Lektüre und seine Leichtigkeit im Umgang mit Sanskrit und Pali. Anschließend kehrte er in sein Heimatdorf zurück, wo er zum Lehrer der Mönche ernannt wurde und zwölf Jahre seines Lebens verbrachte. Später wurde er nach Galle versetzt, wo er die nächsten sechs Jahre als Priester für den Tempel verantwortlich war und weiterhin als Lehrer für die Mönche tätig war. Da er eine besondere Begabung für Sprachen hatte, lernte er Elu, die klassische Sprache Ceylons, Englisch und Französisch.

Nach sechs Jahren in Galle wurde er zum Hohepriester des Srīpada gewählt – dem Tempel des Heiligen Fußabdrucks auf dem Berg Adam's Peak. Später wurde er auch Hohepriester des Distrikts Galle und Hauptprüfer der Kandidaten für die Ordination in Ceylon. 1873 zog er nach Kotahena in Colombo und kurz darauf nach Maligakanda, wo er das Vidyodaya College für Mönche gründete, dessen Rektor er für den Rest seines Lebens blieb.

Sumangala war ein produktiver Schriftsteller, aber seine Werke sind im Westen weitgehend unbekannt. Er war mit F. Max Müller, Prof. Rhys Davids, Prof. C. R. Lanman von Harvard, Sir Edwin Arnold und Sir Monier-Williams befreundet. Seine erste Begegnung mit der Theosophie fand 1880 statt, als die Gründer Ceylon zum ersten Mal besuchten. Von da an verband ihn eine enge Freundschaft mit ihnen, und er begleitete Col. Olcott 1889 auf seiner Mission nach Japan (siehe den vollständigen Bericht im *Old Diary Leaves* des Colonels).

Als er schon recht alt war, stürzte Sumangala eines Morgens, als er wie immer im Dunkeln aufstand, eine kurze Treppe hinunter und brach sich die Hüfte. Der Schock war zu groß für den alten Körper, und er verstarb neun Tage später, am 30. April 1911. Die Einäscherungszeremonie in Colombo war die größte, die es je gegeben hatte, und alle kamen zusammen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Sein Schüler Nanissera trat seine Nachfolge als Direktor des Colleges an.

In praktischer Hinsicht war Sumangala der Leiter der gesamten südlichen buddhistischen Kirche. Er

war auch einer der Ehrenvizepräsidenten der Theosophischen Gesellschaft, und beide Gründer schätzten ihn sehr.

(Siehe sein Porträt in Band II der vorliegenden Reihe, gegenüber Seite 208.)

Tappan, Cora L.V. (später Tappan-Richmond). Siehe Band I, S. 528.

Tartini, Giuseppe (1692-1770). Biografische Daten siehe Band II, S. 545-46.

Temple, Sir Richard (1826-1902). **India in 1880*. London: John Murray, 1880, 8vo. Biografische Daten siehe Band II, S. 546.

Tertullian, Q.S.F. (155–222). **De jejunio*. Loeb Class. Libr.

Thibaut, George Frederick William. Deutscher Gelehrter, geboren 1848 in Heidelberg als Sohn von Karl Thibaut, Bibliothekar der Universität; gestorben 1914. Er besuchte das Gymnasium seiner Heimatstadt und studierte an den Universitäten Heidelberg und Berlin. 1871 ging er nach England und arbeitete mehrere Jahre als Assistent von F. Max Müller; 1875 wurde er zum Professor für Anglo-Sanskrit am Benares Sanskrit College ernannt; 1879-88 war er Rektor des Colleges; 1888-95 war er Professor am Muir Central College in Allahabad. Thibauts literarisches Werk befasste sich hauptsächlich mit indischer Philosophie, Astronomie und Mathematik. Unter seinen zahlreichen Schriften sind insbesondere die folgenden zu erwähnen: *The Panchasiddhantika*, das astronomische Werk von Varāha Mihira, mit Übersetzung (in Zusammenarbeit mit Sudhakara Dvivedi), 1889.— *The Vedanta Sutras*, mit Sankaras Kommentar, übersetzt (*Sacred Books of the East*, Bände 34 und 38; und mit Ramanujas Kommentar, ebenda, Band 48).— „Indian Astronomy, Astrology and Mathematics“ in Buhler’s *Encyclopaedia of Indian Research*, 1899.—Thibaut gab zusammen mit R. Griffith auch die *Benares Sanskrit Series* heraus.

H. P. B. bezieht sich auf Thibauts Artikel „On the Suryaprajnapti“ im Journal der Asiatic Society of Bengal, Band 49, Teil 1.

Thornton, Edward (1799–1875). **A Gazetteer of the Territories under the Government of the East India Company, and of the Native States on the Continent of India*, London, W. H. Allen & Co., 1854; korrigierte Ausgabe, 1857.

**Transactions*. National Insurance Convention, New York, 1871.

***Tripitaka (Pali, Tipitaka)**, bedeutet „Drei Körbe“ – die wichtigsten Schriften bestehen aus dem *Vinaya-Pitaka* oder den Regeln der Disziplin, die die Sangha regeln; dem *Sutta-Pitaka* oder den Dialogen und Lehrreden Buddhas, die die fünf *Nikayas* enthalten; und dem *Abhidhamma-Pitaka* (wörtlich „Höheres Dhamma“). Der Theravada *Tipitaka* ist bei der Pali Text Society erhältlich. Der Mahayana *Tripitaka* wird gerade erst übersetzt, hauptsächlich von der Buddhist Text Translation Society.

Tukaram Tatya. Ein herausragender Hindu-Theosoph der frühen Tage, Mitglied der indischen Sektion der T.S., einer der engagiertesten und ernsthaftesten Mitarbeiter der Bewegung. Er wurde 1836 in Bombay geboren und gehörte einer Untergruppe der Sudra-Kaste an, die als Bhandari-Klasse bekannt ist. Seine Eltern stammten von der Westküste Indiens, in der Nähe von Ratnagiri. Seine Mutter starb, als er sieben Jahre alt war, sein Vater, als er zehn war. Danach verarmte die Familie, da ihr Vermögen von einem Verwandten verschleudert wurde. Im Alter von dreizehn Jahren wurde er von der Frau seines Cousins adoptiert, die arbeitete, um sich und Tukaram zu versorgen. In einer Missionsschule lernte er die Landessprache und erreichte später in einer englischen Schule das Niveau des Third Reader. Da die Missionare glaubten, er würde Christ werden, gewährten sie ihm ein monatliches Stipendium von zwei Rupien. Sie behandelten ihn freundlich, und er stand kurz davor, sich ihrem Glauben anzuschließen, doch dann kam der Wendepunkt in seinem Leben.

In einem Auktionshaus traf er „zufällig“ einen englischen Gentleman, der Lehrer an einer Missionsschule in Bombay gewesen war, aber gekündigt hatte, weil das, was er lehrte, gegen sein

Gewissen verstieß, und eine Stelle bei der Regierung angenommen hatte. Die Missionare verfolgten ihn deswegen und ruinierten seine Zukunftsaussichten. Die Enthüllungen dieses Mannes über das Christentum, wie es in Indien praktiziert wurde, schockierten Tukaram und änderten seine Pläne. Die Missionare begannen sofort, ihn zu beschimpfen und zogen ihm jede Hilfe, sodass er mittellos war. Sein neu gewonnener Freund verschaffte ihm jedoch eine Stelle in einem städtischen Amt. Tukaram schloss sich zu dieser Zeit verschiedenen hinduistischen Reformgesellschaften an, verließ diese jedoch bald wieder.

Einige Jahre später, als er den Tod seiner Adoptivmutter miterlebte, begann er darüber nachzudenken, was ihren Körper verlassen hatte. Dies führte zu einer Rückschau und zu der Frage, wohin ihn sein Schicksal führen würde. Er blieb in diesem Geisteszustand, bis er „zufällig“ eine Ausgabe von *The Theosophist* las. Darin fand er Ideen, über die er nachgedacht hatte, und verspürte den starken Wunsch, die Gründer zu treffen. Mit einer Empfehlung seines Freundes Martin Wood von der Times of India suchte er sie auf, wobei Mr. Wood sie bat, „Tukaram nicht zu tief in die Geheimnisse der T.S. einzuweihen, aus Angst, er könnte sich von der lokalen Politik zurückziehen, an der er maßgeblich beteiligt war, da er bereits das Wahlrecht für die Stadt erhalten hatte“.

Tukaram besuchte die Gründer jeden Sonntag und beschloss, der T.S. beizutreten, um mehr über sie und ihre Arbeit zu erfahren. Als er in Bombay, wo sich die Gründer zu dieser Zeit aufhielten, Mitglied wurde, entwickelte er bald ein enges Verhältnis zu ihnen und war überzeugt, dass sie völlig unschuldig waren in Bezug auf all die abscheulichen Verleumdungen, die über sie verbreitet wurden.

Als die Gründer Bombay verließen, um nach Madras und in das neu erworbene Hauptquartier in Adyar zu ziehen, bat H. P. B. Tukaram, zumindest den Anschein einer Zweigstelle in Bombay aufrechtzuerhalten, wo sie viele Rückschläge erlitten hatten, indem er ein Schild an die Tür seines Büros hängte, auch wenn sich keine Mitglieder zu einer Versammlung zusammenfinden sollten. Tukaram tat dies und hatte damit beträchtlichen Erfolg. Kurz darauf mieteten die Mitglieder einen Raum im Fort und verlegten die Zweigstelle von Crow's Nest (dem ehemaligen Wohnsitz der Gründer) dorthin, wo regelmäßige Treffen stattfanden. Schließlich wurde diese Zweigstelle zu einem der aktivsten Zentren des Landes.

Tukaram war Mitglied des Komitees, das die Vorwürfe der Coulombs und der Missionare in Madras bezüglich der Mahatmans und des sogenannten „Schreins“ untersuchte, und gelangte zu der festen Überzeugung, dass Emma Coulomb in ihrem Handeln von niederen Motiven getrieben war und sich mit den Missionaren in Madras zu einer Verschwörung zusammengetan hatte, um die T.S. zu ruinieren. Tukaram war auch in Madras anwesend, als Richard Hodgson dort zu persönlichen **535**Untersuchungen erschien, und „stellte fest, dass er keineswegs unparteiisch handelte“.

Als die Zweigstelle der T.S. im Fort von Bombay gegründet wurde, eröffnete Tukaram auf eigene Kosten ein Wohltätigkeitszentrum namens „The Theosophical Homeopathic Charitable Dispensary“, in dem er Medikamente, mesmerische Behandlungen und andere Hilfe für eine sehr große Anzahl von Patienten bereitstellte, die an allen möglichen Krankheiten litten. Diese Apotheke machte sich im Laufe der Jahre einen Namen.

Im Laufe der Zeit kam Tukaram auf die Idee, einen theosophischen Verlag zu gründen, lange bevor eine ähnliche Idee in Europa und Amerika beschlossen wurde. Dies war der Ursprung des Bombay Theosophical Publication Fund, dessen einziges Ziel es war, der lesenden Öffentlichkeit leicht zugängliche Werke über alte Philosophien und Religionen sowie über Theosophie näherzubringen. Tukarams Output wurde sehr groß und sein Unternehmen wuchs proportional zu seiner Hingabe. Er veröffentlichte eine große Anzahl von Übersetzungen alter Schriften, wie die *Veden*, die *Upanishaden*, Werke von Samkaracharya und andere; außerdem Sammlungen wertvoller Artikel aus *The Theosophist*.

Sein Werk ist ein lebendiges Zeugnis dafür, was jemand erreichen kann, dessen Hingabe und selbstlose Bemühungen zielstrebig und unpersönlich sind. Eine solche Haltung wird stets von denen

unterstützt und gestärkt, die über diese Bewegung wachen und sie hinter den Kulissen inspirieren. (Vgl. *The Path*, New York, Band IX, Mai 1894).

Twain, Mark (Pseudonym von Samuel Langhorne Clemens) (1835-1910). **The Innocents Abroad*, 1867.

Tyerman, **Freethought Vindicated*. Nicht auffindbar.

Varley, Cromwell Fleetwood (1828–1883). Biografische Daten siehe Band I, S. 529–530.

**Vendidad*. Siehe unter *Avesta*.

Verne, Jules (1828–1905). **De la Terre a la Lune*, 1865.

**Vetala-panchavimsati* oder „Fünfundzwanzig Geschichten des Vetala“, übersetzt von Sir R. Burton 1870 als *Vikram and the Vampire*. Auch als *The Baital Pachisi*, übersetzt von W. B. Barker und herausgegeben von E. B. Eastwick. London, 1855.

Vieuxtemps, Henri (1820–81). Belgischer Geiger und brillanter Komponist von Violinkonzerten; Schüler von Beriot und einer der Begründer der französisch-belgischen Violinschule.

Virgil (70–19 v. Chr.). **Aeneis*. Loeb Class. Libr.

Virubov, Grigoriy Nikolayevich (1843-1913). Russischer Philosoph und Schriftsteller, zunächst von seinen eigenen Eltern, die größtenteils im Ausland lebten, und später am kaiserlichen Lyzeum ausgebildet, ergänzte er sein Wissen nach seinem Abschluss durch ein Medizinstudium an der Universität Moskau. Unternahm ausgedehnte Reisen durch Europa und den Orient. Wurde ein enger Freund von Littré und ein Protagonist seiner Schule des Positivismus. Gründete mit ihm im Juli 1867 die Zeitschrift *Philosophic positive*, die bis 1884 erschien. Beteiligte sich an der Verteidigung von Paris während des Deutsch-Französischen Krieges und diente später während des Russisch-Türkischen Krieges im Kaukasus, hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Roten Kreuz. Wurde 1889 in Frankreich eingebürgert. Die meisten seiner späteren Jahre verbrachte er mit tiefgründigen Studien und dem Verfassen einer Vielzahl ernsthafter philosophischer Essays in französischer und russischer Sprache. Er interessierte sich auch sehr für Mineralogie und Kristallographie. Als literarischer Nachlassverwalter von A. I. Gerzen gab er 1875-79 dessen *Gesammelte Werke* heraus. 1886 erlangte er den begehrten Dokortitel an der Sorbonne.

**Vishnu-Purana*. Übersetzt von H. H. Wilson. Herausgegeben von Fitzedward Hall. London: Trubner & Co., 1864, 65, 66, 68, 70. *Werke des verstorbenen H. H. Wilson*.

Wagner, Nikolay Petrovich (1829-1907). **Artikel in Yevropeyskiy Vestnik* (Bote Europas), 1876. Biografische Daten siehe Band VI, S. 449.

Waite, Charles B. (1824–1909). **Geschichte der christlichen Religion bis zum Jahr 200*, Chicago, 1881; 5. Auflage, 1900.

Wallace, Alfred Russel (1823–1913). **Über Wunder und modernen Spiritualismus*. Drei Essays. London, 1875; 2. Auflage, 1881; neue Auflage, 1896.

Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius von. Herzog von Friedland, Sagan und Mecklenburg. Deutscher Soldat und Staatsmann, geboren am 15. September 1583 in einer Adelsfamilie in Herrmanic, Böhmen; gestorben am 25. Februar 1634. Er wurde auf das Jesuitenkolleg in Olmitz geschickt, nahm jedoch den römisch-katholischen Glauben nicht an. 1599 besuchte er die Universität in Altdorf, wurde jedoch exmatrikuliert. Er reiste und studierte in Bologna und Padua und entwickelte ein großes Interesse an Astrologie. Er diente in der Armee von Kaiser Rudolf II. von Ungarn und heiratete eine wohlhabende böhmische Witwe, deren große Ländereien er 1614 erbte. Während des Dreißigjährigen Krieges schloss er sich der kaiserlichen Sache an und erlangte Ansehen. Er gewann seine verlorenen Ländereien zurück und schuf daraus das Gebiet namens Friedland. 1625 wurde er zum Herzog von Friedland ernannt und erwies sich als vorbildlicher Herrscher, der Schulen gründete und die Landwirtschaft, den Bergbau und das Handwerk förderte.

In den folgenden Jahren war er aktiv an den Plänen des Kaisers beteiligt, die Besitztümer bis zur Ostsee auszudehnen, was jedoch scheiterte. Nach einer kurzen Zeit des Rückzugs in Prag wurde er 1632 zurückgerufen, um eine neue Armee gegen Gustav Adolf zu bilden und die Sachsen aus Böhmen zu vertreiben. Seine Motive und geheimen Pläne für ein vereintes Deutschland wurden missverstanden, und er wurde verdächtigt, ein doppeltes Spiel zu treiben. In der darauf folgenden Verwirrung wurde er von Devereux' Anhängern getötet.

Warburton, William. Englischer Geistlicher und Theologe, geb. am 24. Dezember 1698, gest. am 7. Juni 1779. In seinen frühen Lebensjahren war er als Anwalt tätig; 1723 zum Diakon geweiht; 1728 M.A., Universität Cambridge; 1759 bis zu seinem Tod Bischof von Gloucester. Unter seinen zahlreichen Werken ist eines der bemerkenswertesten **Divine Legation of Moses Demonstrated, etc.*, London, 1738-41, 2 Bände; 2. Auflage, 1742; 10. Auflage, 1846.

Weber, Wilhelm Eduard. Deutscher Physiker, geboren am 24. Oktober 1804 in Wittenberg, gestorben am 23. Juni 1891 in Göttingen. Professor für Physik in Göttingen und Leipzig. Als einer der herausragendsten Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts widmete sich Weber dem Studium elektrischer Ströme und der Theorie der Elektrizität, und seine Forschungen erwiesen sich für Maxwell in seiner epochalen Arbeit über die elektromagnetische Natur des Lichts als äußerst wichtig.

**Westminster Confession of Faith.* Verfasst von einer Versammlung, die hauptsächlich aus Theologen bestand und daher „Versammlung der Theologen“ genannt wurde, die durch einen Beschluss des Parlaments am 1. Juli 1643 in Westminster zusammentrat und bis zum 22. Februar 1649 tagte. Zusammen mit den zur gleichen Zeit verfassten *Katechismen* und *Verzeichnissen*, die zusammen als *Westminster Standards* bezeichnet werden, werden sie von fast allen englischsprachigen presbyterianischen Kirchen als maßgeblich anerkannt.

Wilder, Dr. Alexander (1823–1908). **Iamblichos: Eine Abhandlung über die Mysterien.* Ursprünglich veröffentlicht in *The Platonist* (einer Monatszeitschrift, die von Thomas M. Johnson herausgegeben und zwischen 1881 und 1888 zunächst in St. Louis, Missouri, und später in Osceola, Missouri, veröffentlicht wurde), erschien diese neue Übersetzung von Iamblichos' wichtigem Werk später in Buchform unter dem Titel *Theurgia or the Ancient Mysteries* (New York: The Metaphysical Publ. Co., 1911, S. 283). Einige Teile der Übersetzung wurden 1881 in „The Theosophist“ veröffentlicht.

Siehe Band I, S. 531-33, für umfassende Informationen über Dr. Wilder und sein Werk.

Wyld, Dr. George. Schottischer Arzt, geboren am 17. März 1821 in Bennington Banks bei Edinburgh als siebter Sohn einer Familie mit fünfzehn Kindern. Im Alter von 12 bis 15 Jahren besuchte er die Edinburgh Academy, wo er Griechisch und Latein lernte; später besuchte er die Cunningham English Scientific and Mathematical Academy. Mit sechzehn begann er in einer Handelsfirma zu arbeiten, wo er etwa vier Jahre blieb. Mit zwanzig ging er über Liverpool nach London. Zunächst arbeitete er bei der Provincial Bank of Ireland, dann in einem Verlag und reiste anschließend etwa ein Jahr lang durch Kontinentaleuropa. Nach seiner Rückkehr begann er ein Medizinstudium am University College and Hospital und setzte drei Jahre später sein Studium für ein weiteres Jahr in Edinburgh fort. 1851 wurde er zum Doktor der Medizin promoviert. Da ihn die Homöopathie sehr faszinierte, besuchte er das Homöopathische Krankenhaus und wurde Homöopath, wobei er diesen Zweig der Medizin etwa 25 Jahre lang praktizierte. 1853 schrieb Dr. Wyld sein kleines, aber wichtiges Buch mit dem Titel „Homeopathy, an Attempt to state the Question with fairness“ (Homöopathie, ein Versuch, die Frage fair darzustellen) usw. (London: J. Walker, S. 45; 2. Auflage, 1857, S. 46). Dies brachte ihm die sofortige Feindschaft der Ärzteschaft ein, was ihn jedoch nicht entmutigte. Viele Jahre später, im Jahr 1876, wurde Dr. Wyld amtierender Präsident der British Homeopathic Society, und seine Arbeit trug wesentlich zur Anerkennung der Homöopathie und zur Verbesserung der Beziehungen zwischen verschiedenen Zweigen der medizinischen Praxis bei.

Neben anderen Aktivitäten ist zu erwähnen, dass Dr. Wyld viele Jahre lang Direktor der District Railways war und 1886 die Gründung der Liberal Unionist Party initiierte.

Seit Jahren interessierte er sich für Phrenologie und trat 1844 der Phrenological Society in London bei; außerdem interessierte er sich für Spiritualismus und Mesmerismus. In Bezug auf Letzteres war er Schüler von John Dove aus Edinburgh und praktizierender Mesmerist der Mesmeric Society, deren führender Kopf der berühmte Dr. Elliotson war. Dr. Wyld war jedoch kein Hypnotiseur und hatte große Vorbehalte gegenüber dieser Praxis. 1854 lernte er D. D. Home, das berühmte Medium, kennen und etwas später Dr. Henry Slade, den er gegen heftige Angriffe in London verteidigte. Dies brachte ihm natürlich eine weitere Welle der Feindseligkeit seitens der Mediziner ein, und er verlor einen Teil seiner Praxis.

Im Jahr 1879 traf Dr. Wyld H. P. B. und Col. Olcott bei einer Dinnerparty bei den Billings in London, wo sich die Gründer zu dieser Zeit auf dem Weg nach Indien aufhielten. Er trat der T.S. bei und wurde Präsident der britischen Zweigstelle, trat jedoch 1882 zurück, da seine Philosophie nicht ohne Weiteres in das theosophische Weltbild passte. Er war im Grunde ein gläubiger Christ und in religiöser Hinsicht waren seine Ansichten etwas streng und unnachgiebig, wenn auch im Wesentlichen sehr hochgesinnt und edel.

Dr. Wyld war einer der ursprünglichen Gründer der English Society for Psychical Research (Englische Gesellschaft für psychische Forschung) und Mitglied ihres ersten Rates.

Unter seinen verschiedenen Werken sind die folgenden zu erwähnen: **Theosophy and the Higher Life* (London, 1880, S. 138), dessen 2. Auflage unter dem Titel *Theosophy, or Spiritual Dynamics and the Divine and Miraculous Man* (London: Elliott & Co., 1894, S. vi, 264) erschien. Diese zweite Auflage enthält eine Vorbemerkung, in der Dr. Wyld erklärt, dass er aus der T.S. ausgetreten sei, nachdem er erkannt hatte, dass H. P. B. nicht an einen persönlichen Gott glaubte. — *Diseases of the Heart and Lungs, etc.*, London, 1860. — *Clairvoyance, etc.*, London, 1883. — *Mesmerism, Hypnotism, Christian Science and Mind Healing*, London, 1899. — *Notes on my Life*, London; Kegan, Paul, etc., 1903, S. viii, 124, in dem der Autor relevante Fakten über seine Vorfahren, seine unmittelbare Familie und verschiedene Aktivitäten seines Lebens preisgibt.

Dr. George Wyld starb 1906 nach einem nützlichen Leben im Dienste der Menschheit.

***Zohar oder Buch der Herrlichkeit.** Siehe Band VII, S. 269-72, für umfassende Informationen zu diesem Thema.

Zöllner, Johann Karl Friedrich (1834-82). **Transzendente Physik*, London, 1880. Siehe Band V, S. 385, für vollständige Angaben zu diesem Werk und S. 265-67 für biografische Angaben zum Autor.

Fussnoten

1 Siehe *Mémoires de M. le Comte de Saint-Germain, écrits par lui-même*. Amsterdam: Ray, 1779. Deutsche Übersetzung, Frankfurt, 1780.

2 P. Malpas' Essay über den Grafen von Saint-Germain erschien in *The Theosophical Path* (Point Loma, Kalifornien), Bände VI, VII, VIII und IX, von Januar 1914 bis Juli 1915, obwohl die Reihe nicht vollständig war.

3 Der vollständige Titel lautet: *Souvenirs sur Marie-Antoinette, archiduchesse d'Autriche, reine de France, et sur la Cour de Versailles*, par Mme. la Comtesse d'Adhemar, dame du palais. Paris: Mame, 1836; 4 Tome in 2 Bänden, 12°.



INDEX

[Verweise auf Begriffsdefinitionen sind kursiv gedruckt]

A

Abathur oder Narayan, 188 fn.

Absolut: als Brahman, 424; Brahman als Emanation von, 407; buddhistisch, ist Raum, 423; Bewusstsein, 297, 436 & Fn.; Materie, 296; nein, Sein im Buddhismus, 423; und relatives Bewusstsein, 423; unbewusst, 435 Fn.

Abul-Faraj (Bar Hebraeus), Buch der Dynastien, über Zaratusht und die Jungfrau, 461; 495.

Missbrauch, ungerechtfertigt, durch Feinde ist die beste Werbung, 69.

Adam: als intellektuelle Welt, 457;

Legende von ihm und Eva, 187.

Adam-Kadmon: und Sephiroth, 457; und Wasser, 188 fn.

Adepten: als lebende Menschen, 369; überprüfen gegenseitig ihre Schlussfolgerungen, 473; Kontinuität des okkulten Wissens unter ihnen, 472; wählen nicht, unter Menschenmengen zu leben, 260; offenbaren sich nicht vor Profanen, 265; bilden eine organisierte Gruppe von Sehern, 473; haben Indien verlassen und sind über den Himalaya hinausgegangen, 487; und versteckte Bibliotheken, 485; Höchster und 7. Prinzip, 414; in direkter Verbindung mit der Intelligenz der Natur, 294; müssen vermeiden, andere in Versuchung zu führen, 342 fn.; nicht genau Yogis, 304; Allmacht der Adepten, 267; Gleichnis über den Zustand der Vollkommenheit, 417; einige bleiben in Südindien, 487; Unterwerfung des äußeren Menschen unter den inneren, 437; wahr und falsch, 263 ff.; weiß und schwarz, 298.

Meisterschaft: durch Willenskraft und Seelenkraft erlangt, 28; Buddha öffnete sie allen, 399; Keim der Meisterschaft in jedem Menschen, 29.

d'Adhemar, Contesse, über de Saint-Germain, 526.

Adhishthana [Adhishthana], Akasa als, 413.

Aditi, 326.

Aeneis. Siehe Vergil.

Äonen, Emanation von, 322.

Aga Khan, 198 & Fn.

Agamas [Agamas], 401, 403.

Agapae und Tanz, 205.

Unser Zeitalter, eher unwissenschaftlich, 35859.

Agel (oder Egel) als hebräischer Begriff, 130-31.

Zeitalter, vier, im Magianismus, 464, 465.

Agonaces (Agon-Ach), Lehrer von Zarathustra, 451.

Agrippa, H. Cornelius, 208, 209, 264.

–, De occulta philosophia, über die abstrakte Kraft der Zahlen, 196; 495.

–, Zahlen: über die okkulte Kraft der Zahlen, 196; über universelle Werte, 195.

Ahankára [Ahamkára]: und Chidagnikunda, 414; Individualität, 410, 411.

Ahuramazda (Ormazd): 467; und Jehova, beide an dritter Stelle in der deistischen Evolution, 457; nicht der Höchste, sondern die spirituelle Gesamtheit der Amshaspands, 457.

Ahuru-asters, 467.

Ai on, 296.

Airgiod-Lamh, 462.

Luftschiff: neuer Typ von russischen Erfindern, 70-71; Krieg mit Hilfe von Luftschiffen, vorhergesagt, 71.

Aitareya. Siehe Haug.

Aiyar, T. A. Swaminatha: Biografie, 522-23; Porträt, Abb. 139.

Akáli, Sikh, 178.

Aka^a [Ákása]: und astralisches Licht, 323; und Prakriti, 405, 409, 413, 413 fn.; 423; als Raum, 413 fn.; als Jungfrau, 461; Strahlungswärme & Magnetismus, 103-04.

Ákása-Sakti, 405 fn.

Akkadier, 419.

Akkas, aus Afrika, 41-42.

Aksakoff, Alex. N., 19-20.

Ala-Dag, 212 ff.

Alexander I., mysteriöses Verschwinden von, 124 fn.

Alexander II.: Ermordung von, 121 ff., 155 ff., 162 ff., 207, 361; und Lincoln, 125; Numerische Faktoren im Leben von, 201-02; und Prinzessin Yuryevsky, 167-68 fn., Porträt, Fac. 170.

Alexander III.: und Zahlen, 201; und Prinzessin Yuryevsky, 169.

Alexander Polyhistor, über Pythagoras, 451.

Alexandra, Lossifovna, Großherzogin, 166.

Al-Hakim, 176, 183 fn.

Alle, Unbegreifliche, 456.

All the Year Round, über de Saint-Germain, 126-28; 495.

Alphonso X, Astrologische Tabellen von, 194 & fn.; 495-96.

–, Las Siete Partidas, 194.

Altai, Gebirge, 185.

Al-Tamîmî, Höchste Weisheit, 181, 184 & Fußnote.

Höhenlagen, Yogis leben in hohen, 140-41.

American Journal of Science, Frage 24.

Ammianus Marcellinus, 466.

Amon-Chnemu, Bedeutung und Hörner von, 131.

Amshaspands: identisch mit Sephiroth, 456; Ormazd als spirituelle Gesamtheit von, 457.

Anâhatachakra, 409.

Anakim, 453 fn.

„Alter der Alten“, 314.

Andhakâra, Wohnstätte der Dunkelheit, 402 fn.

Engel: und Gott, 261; Schutzengel, als universeller Glaube, 272.

Engelkunde, persisch, von den Pharisäern übernommen, 453.

Tier, Magnetismus, psychologische Auswirkungen von, 246-47.

Annêdotus, 215 ff.

Vernichtung oder Individualität in der kosmischen Materie, 293 fn.

Anquetil-Duperron, 458.

Anthony, St., 243.

Anthropoid, vom Menschen abgeleitet, 40.

Antiquitäten. Siehe Josephus.

Antike. Siehe Montfaucon.

Anti-Theist. Siehe Flint.

Apokalypse: Anleihen bei östlichen Legenden, 402 fn.; und Hep-taktys, 453; zum Weißen Pferd, 463.

Apollonius Tyanaeus, Fakten und Legenden über ihn, 174-75 & fn.

Apollonius. Siehe Mead.

Erscheinungen: 282 ff.; von Elementarwesen und Kâma-rûpa hervorgerufen, 474; Natur der Erscheinungen, trügerisch, 414 ff., 471-72; der Jungfrau Maria, 354; Begründung für Erscheinungen, 284, 376; Rolle des Astralen Lichts bei Séancen, 395.

Apuleius, über Pythagoras und Zarathustra, 452.

Apurva, 319 fn.

Aql, Intelligenz, Weisheit, 178.

Arago, über das „Unmögliche“, 226.

AraHm und Binah, 457.

Aranyakas [Aranyakas], Einsiedler, 421.

Ararat, Lage, 214 & Fn.

Arati [Arati]: Badefest, 58; Lobpreisung, 57.

Ardeshan, 459.

Arhat, Arahat, 406 Fußnote, 409 Fußnote, 410 Fußnote.

Aristoteles: Methode von, 196; zum Datum von Zoroaster, 451, 454.

Armageddon und Ramdagon, wahre Bedeutung von, 188-89.

Armenien, Traditionen in, 212 ff., 458.

Armener: zunächst Parsen, 214; Chroniken der, 216.

Arnold, Sir E., Licht Asiens, 88.

Arier [Aryan]: und chaldäisch-tibetische Lehren, 400; Philosophie soll wiederbelebt werden, 7.

Aryan-Arhat [Aryan-Arhat], Lehren über das siebenfache Prinzip im Menschen, 400 ff.

Arier [Aryans]: nehmen moderne Entdeckungen vorweg, 141; unsere Vorfahren in den nützlichsten Künsten, 71.

Arya Samajes [Ary a-Sama jas], 2, 305.

Aryavarta [Aryávarta], 403, 406.

Ashlar, Ista, Esta, dasselbe wie Vesta, 460.

Asoka, König, 358.

Esel und Balaam, 230.

Astarte und Globus, 131.

Astral: Körper, 404; Körper des Mediums und Materialisationen, 393; Ego und 7. Prinzip im Schlaf, 436; Projektion des Astralkörpers, Seele beim Tod, 282-83; Seele, 313; Seele und Träume, 435.

Astrallicht: und Wahrsagerei, 431-32; als Jungfrau, 461; Einblicke in das Astrallicht als Ergebnis der Konzentration, 328; Objektivierung des Astrallichts, Bilder, 376; bewahrt Fotografien aller Bilder auf, 293 Fn., 294 Fn.; und Séance-Erscheinungen, 395; und sieben Prinzipien, 326.

Astrologen: die alten Magier waren es, 214; chinesische, 197; Kepler, Tycho Brahe, Alfons X. als solche, 194; müssen auch Philosophen und Psychologen sein, 192.

Astrologie: und Keuschheit, 190; als Wissenschaft und als Aberglaube, 190-92, 192-93; System basierend auf Mathematik, 202-03; wird wieder zu einer erhabenen Wissenschaft werden, 45.

Asvamedha, als Opfer, 463.

Atharvana-Veda, 403.

Atkinson, H. G.: 234; über Pantheismus, 355-56.

Atlantis: als Teil eines ununterbrochenen Kontinents vom Himalaya bis Tasmanien, 420; Veden und Wissen über okkulte Kräfte, 402.

Atma [Atman], als innerer Gott, 27, 304, 321, 329, 414.

Atmabodha oder Bodha, 412.

Atmosphäre: in großen Höhen, 140-41; Bedingungen der und Objektivierung von Astralbildern, 376.

Augoeides oder Atma als persönlicher Gott jedes Menschen, 321.

Augustinus, St., und Agapae, 205.

Aur, Urlicht, 457.

Aura: und Wirkung von Gift, 37-38; und mesmerische Anziehungskraft, 21; menschliche Magnetkraft, 98 ff.; von Magneten, die von Sensitiven wahrgenommen werden, 98.

Autoritäten und Hypothesen, 224.

Avalokiteshwara [Avalokitesvara] 406 fn.

Avatara [Avatara]: 60, 64; und Druse „Boten“, 183 fn., 184 fn.; Kalki, 185; Matsya als erster, 188 fn.

Avatarismus, Übel des, 286.

Avesta, Zend-Avesta: 450, 465, 496; und Epiphanie, 461; Schlüssel dazu in der Kabbala, 456; keine Erwähnung von Völkern, die später den Magianismus annahmen, 452, 467; nicht die älteste zoroastrische Schrift, 452.

Avyaktabrahma, nicht manifestierte Gottheit, 315.

B

Baba Kheim Singh Vedi, 60.

Babylon und die Juden, 451, 453.

Babylonien: und Indien, 420; Riten in Babylonien, ähnlich wie im Bon, 419.

Bacchus als Koros, 460.

Baktrien, Baktrier, 452 fn., 456, 466.

Baddha, 326, 423.

Badrinath: 140; dort gesehene Gestalten, 458.

Bagh-o-Bahar, 49.

Baital Pachisi, 49 & Anm., 535.

Baliri, Jorie und Erdbeben, 149.

Ban-dhe-chan [Panchhen?] Rimpoche, 185.

Banner of Light: 29, 174, 287, 371; über Séancen mit Eglinton, 143-46; gelobt, 346-47.

Banon, Capt., und J. Cook, 490.

Bar-nang, Raum, 423.

Barthélemy Saint-Hilaire, 256.

Baryatinsky, Prinz V., Le Mystère d' Alexandre 7, 124 fn.; 496.

Bayazid, 213.

Beal, Rev. S., A Catena of Buddhist Scriptures: über die Tian-Ta'i-Schule und die großen Lehrer der Schneegipfel, 421; über Dhyana, 430; 496.

Beecher, Rev. H. W., lobt Ingersoll, 137-38.

Behedin, 212, 214.

Sein impliziert etwas Organisiertes, 477 fn.

Beke, Chas. T., Origines Biblicae, 130; 496-97.

–, The Idol in Horeb, über das von den Israeliten verehrte „Kalb“, 130-31.

Bel (oder Baal) und Bon-Riten, 419; 496-97.

Glauben (Glaubenssätze): blind und Religion, 113; und Fakten, 367 ff.; sollte niemals anderen aufgezwungen werden, 225-26.

Bellachini, Samuel, Aussage von, zu Phänomenen, 238.

Glocken, astral, und Magnetismus, 103-04.

Belor Tagh und versteckte Höhle, 467.

Belus, Sonnengott, 214 fn., 218.

Berger, Dr., und Hypnose, 43.

Bernard, J.-Fr. Siehe Religiöse Zeremonien.

Berosus: 215, 218; zum Datum von Zoroaster, 466; zu Saros und dem Großen Jahr, 150.

Berzelius: drängt auf Erforschung des Magnetismus, 99; 497.

Bhagavad-Gita, über Feuer, 462.

Bhagavant, Manifestationen von, 319 fn.

Bhagvan (oder Ditzavan), 216.

Bhojapatra, J. R., 36.

Bhuta(s): erdgebundene Geister und intensive Gedanken, 424; und Elementarwesen, 477; und Exorzismen, 483.

Bibesco, Prinzessin Martha, Kolia, 168 in., 497.

Bibel: 277; Trost für Mörder, 249; und Feuerbestattung, 301; ägyptische Herkunft, Mythen, 485-86; törichte Verherrlichung, 450; unanständige Sprache in ihr, 366; könnte in naher Zukunft ausgelöscht werden, 67; Wunder in ihr und spirituelle Phänomene, 230; alte widerlegte Legenden, 208; empfiehlt Gewalt, 11617; überarbeitete Ausgabe von ihr erschüttert theologische Hochburg, 66; und septenares System, 453; Unkraut von ihr, das noch ein Jahrhundert lang bestehen bleibt, 213; Verehrung des, 286.

Fanatiker, dem Heuchler vorzuziehen, 115.

Bilu (Belus), König, 214.

Binah, Intelligenz, 457.

Blaine, Herr, amerikanischer Außenminister, 124-25.

Blantyre, Auspeitschung von Missionaren, 153.

Blavatsky, H. P.: Buddhistin, 481 fn.; bewundert die Veden und Vedanta, 310; und Astralglocken, 103-04; in Cawnpore, 82; beansprucht das Recht, selbst zu denken, 310; ständiger Briefwechsel mit Verwandten, 445; für Witwe erklärt, 444; verteidigt Olcott und seine Leistungen, 11-13; und Experimente mit okkulten Kräften, 136-37; heidnischer Name, wirkt wie eine Fliege im Abendmahlskelch, 120; ist kämpferisch, 239; kennt die wahre Ursache spiritistischer Phänomene, 240; lernte in ihrer Kindheit umgangssprachliches Englisch, 273; hat in seinem Leben nie Vorträge gehalten, 481 fn.; kein Medium im spiritistischen Sinne, 275; kein Spiritist, 112; kein Wundertäter, 8; in Indien nicht mittellos, 80; um 1857 an den Küsten Südindiens, 372; persönliche Kenntnisse über mediale Phänomene, 146; Porträts, Fac. 186, 443; und Simla-Phänomene, 8-9; stellt Mittel für die T.S. bereit, 442, 446; als „Spion“ verdächtigt, 83; zwei Porträts von ihm, 445; verleumdet und beschimpft, 363-64, 364, 387 ff.; will nicht nach Amerika zurückkehren, 490.

–, Durbar in Lahore, 170.

–. Aus den Höhlen und Dschungeln von Hindostan: 82 & Fn.; angeblich übersetzt. 82 & Fn.; zu Cant. Seymour, 152 fn.

–, Isis Unveiled: 49 fn., 177 fn., 273, 377, 402, 403 fn., 477; kritisiert, 337; Lehren in, übersetzt aus asiatischer Sprache, 273; Unvollkommenheiten von, 273-74; über Katastrophen, 150; über das Universum, 318 & Fn.

–, Briefe von H. P. Blavatsky an A. P. Sinnett, 383 Fn., 385 Fn.

–, Sammelalben: 75, 78, 155, 162, 311; als Sammlung gedruckter Schmähungen gegen T. S., 68.

Blavatsky, Nikifor V., 444, 446, 447 fn.

Bodha oder Atmabodha, 412.

Bodhi: 397; esoterische Religion, 185.

Bodhisattvas und die fünf Buddhas, 183.

Bod-yul oder Tibet, 180 fn.

Boehme, Jacob, 33, 34, 229.

–, Aurora usw., 34; 497.

Boethius, S.: über Zahlen, 195-96; 497-98.

Boha-eddin, 177 fn., 183 fn., 184, 186.

Bombay: Bischof von, und einheimische Religionen, 119-20; Unruhen in, T. S., 2, 133.

Bombay Gazette: 200, 234, 390, 488; Artikel über „Peripatetic“ diskutiert, 109 ff.

Bombay Guardian: fängt „einen Tartaren“, 121; unzumutbare Forderungen, 151; und das Jahr 1881, 120-21.

Bon, ursprüngliche Religion Tibets, 419.

Buch der Dynastien. Siehe Abul-Faraj.

Buch Gottes. Siehe Kenealy.

Buch der Zahlen, 267, 498.

Buch von Sin-King. Siehe Herz-Sutra.

Buch der Anfänge. Siehe Massey, G.

Buch der Toten, 428, 498.

Bradlaugh, Chas., 65, 232, 234.

Brahm und seine 12 Manifestationen, 319 fn.

Brahma [Brahman], das Eine Selbst, 422.

Brahma: als Keim, 405 fn.; schöpferische Energie, 322; Tage und Nächte von, 270; oder Isvara als persönlicher Gott, 424; Tarakasurs rebellieren gegen, 402 fn.; Vishnu und Shiva, 314.

Brahmachari Bawa, über die Vimana Vidya der Arier, 71 & fn.

Brahman: 407, 408-09, 411, 412 & fn., 413 fn.; als Absolut des Vedanta, 424.

Brahmanda, als Universum, 318.

Brahmanismus: und esoterischer Buddhismus sind eins, 399; nach Indien importiert, 420.

Brahmaputra oder Tsampu, 303-04.

Brahmo Public Opinion, 204, 258.

Brahmo-Samaj: 199, 229; Ursprung und aktueller Stand, 55 ff., 204-06, 257-59, 286-87, 329-30.

Brahmo Samajisten: keine Christen, 74; keine Theosophen, 9, 73.

Gehirn: Wirkung der Gedanken Verstorbener auf das Gehirn, von Sensitiven, 426; Eindrücke auf das Gehirn und Träume, 430-31; und letzte Gedanken eines Sterbenden, 173; und Gedächtnis, 410; Natur des Gehirns und Wissenschaft, 438; Nervenmaterial des Gehirns, Rückenmark und elektrischer Strom, 285; physisch und spirituell, 435; erfährt eine vollständige Transformation, 411.

Brih, wachsen, zunehmen, als Wurzel des Begriffs Brahman, 424.

British T. S., 260.

Britten, Mrs. E. Hardinge – über untermenschliche Geister, 477-78.

–, Modern American Spiritualism, 477 fn.; 498.

Brüder der Schatten, 298.

Bruderschaft: Oberhaupt der esoterischen Himalaya-Bruderschaft, 401 & fn.; Himalaya-

Bruderschaft, 421; in der Bruderschaft sind Adepten Hindus in der Minderheit, 304; lebender Menschen, 274; T. S. a, der Menschheit, 309; Universelle, 448, 479.

Brown-Sequard, 22.

Bruce, H., und Olcott reisen nach Ceylon, 154.

Brugsch-Bey, 131.

Buchner, 437 fn.

Buck, Dr. J. D., 498-99; Porträt, Abb. 331.

Buddha: manifestiert, 406 fn.; einer, der Atmabodha in Vollkommenheit besitzt, 412.

Buddha, Gautama: 185; als Erlöser, 241; größter Illuminati, 267; H. P. B.s hohe Verehrung für ihn, 310; Maya als Mutter von, 187 fn., 189 fn.; wichtigstes Merkmal seiner Reform, 399; aufeinanderfolgende Inkarnationen von, 414, 458.

Buddha. Siehe Lillie.

Buddhas und Bodhisattvas, 183, 185.

Buddha-la, 189 fn.

Buddhi, als Sitz von Bodha, 412.

Buddhismus: als rationaler oder radikaler Vedantismus, 241, 422; esoterisch, eins mit dem Brahmanismus, 399; Endziel des, 89; und Vorstellung von der Hölle, 88 ff.; wissenschaftlicher als westliche Religionen, 358; lehnt die Existenz eines Schöpfers oder Gottes ab, 380 fn.; und Rolle Buddhas, 242; und Spiritualismus, 396 ff.; und T. S., 241; kein Theismus, 242.

Buddhist. Siehe Olcott.

Buddhisten, Gründer der T. S. sind, 241.

Budea, ist Minerva, 184.

Budha, bodha, bodhi, buddha, 182 fn., 185, 187 fn.

Bundy, Col., 364.

Bunsen, C., Egypt's Place, etc., über die Sintflut in Zentralasien, 452 fn.; 499.

Burton, Capt. R. & Mrs., 176; 499.

–, Vikram and the Vampire, 49 fn.

Bushin und das fehlende Glied, 42.

Butleroff: 93, 112; Experimente mit Home, 235; zur Realität medialer Phänomene, 23536; 499.

C

Cagliostro, Alessandro di, und gefälschte katholische Biografie, 125.

Cahagnet, Alphonse: Gemeinschaft von, in T. S., 31-32; Werk und Charakter von, 33-35; über T. S., 72; 499-500.

–, Celestial Telegraph, 30, 34.

–, Cosmogony and Anthropoid ogy: 31; Kommentare dazu, 61-64.

–, Révelations d'Outre-Tombe, 63.

Caius Septimus, einbalsamierte Eingeweide von, 102-03.

Calcutta Review, Artikel über „Diwali“, 179.

Kalb oder Globus, der von den Israeliten verehrt wurde, 130-31.
Calmeil, De la Folie, etc., 280 fn.; 500.
Verleumdung und üble Nachrede gegenüber ungewöhnlichen Menschen, 125, 128.
Krebs, Konjunktion von drei Planeten im, 198.
Heiligsprechung von Benoit Labre, 243-44.
Steinbock, 325.
Carlyle über Wissen und Glauben, 207.
Carpenter, Dr., 172.
Carpenter, Mary, über Ram Mohun Roy, 56; 500.
Kasten und Rassen, 463.
Katastrophen und Sintfluten, 150.
Katholische Kirche: exkommuniziert diejenigen, die sich von ihr abwenden, 207; behauptet fälschlicherweise, einige Atheisten zu haben, 256-57; fürchtet echte Magie, 254; und Littre, 255 ff.; nur Säulen der Kirche in Paris, 256.
Catholic Messenger, 311.
Catholic Mirror: über einen Jungen als Medium, 98; über Wunder, 275 ff.; über ein Wunderblatt, 354.
Catholic Review, beleidigend, 67-68.
Kaukasus, 46 ff.
Ursache und Wirkung, ihre Wechselbeziehung, 408; das Eine, 457.
Höhlen: 82, 455 Fußnote, 458, 464, 465; darin versteckte Tafeln, auf dem Tien-Shan, 467.
Cawnpore, Höhlen bei, 82.
Himmlich. Siehe Cahagnet.
Keltische Druiden. Siehe Higgins.
Censorinus, über das Heliacal oder Große Jahr, 150; 500.
Zensur in Russland, 163.
Volkszählung, mosaisch und in Bombay, 117-18.
Kleinhirn und Schlaf, 435.
Cérémonies usw., 500. Siehe auch Relig. Zeremonien.
Ceres, Keres, 460.
Ceylon: Christen in Ceylon, alarmiert durch Olcotts Erfolg, 302-03, 480-82; Verleumdungen in Ceylon gegen die T.S., 10; Arbeit in Ceylon, 2-3, 154.
Ceylon Observer, greift Olcott an, 302-03.
Ceylon Times, 241, 302.
Chaitanya, 59, 106, 259.
Chakravartins, 177.
Chaldäa: strahlendes Zentrum der Magie, 150; geheime Weisheit von, 194.
Chaldäisch-tibetisch: und arische Lehren identisch, 400, 406 fn; Lehre als universelle

Weisheitsreligion, 419; Name für transhimalayische esoterische Lehre, 419; Unterschiede zwischen ihnen, 409 fn.

Chambers' Journal: 427; über einen Traum, 428-29.

Chaney, W. H., über Astrologie und Keuschheit, 191; 500-501.

Chaos: und „Schöpfung“, 379-80 & fn.; R. Fludd über, 284.

Char, Char-is, Stadt des Feuers, 460.

Streitwagen, steht für den Körper, 463.

Chela, 336.

Cherub, sitzt auf seinen Ohren, 221.

Chidagnikunda, 414.

Chidakasa [Chidakasa], 414.

Chimborazo, 140.

China, Tradition über, und Seelen der Drusen, 187.

Chin-che-K'hai, Schule von, 421.

Chinesen: vorweggenommene spätere Erfindungen, 420; und Astrologie, 197.

Choang-Long [Chuang-lang], in der Nähe von Kumbum, 182.

Chohan-Lama, von Rinch-cha-tze. 398.

Chorea und Aura von Magneten, 98.

Christus, Lehren von, im Vergleich zu christlichen Sekten, 134.

Christentum: Kirche verliert herausragende Persönlichkeiten, 135; Konvertiten in Ceylon, 154; und Holkar von Indore, 151; Jesuiten als ältester Orden, 115 ff.; Sekten in Indien, 133, 134; Begriff mit schlechtem Ruf in Indien, 490; Was macht ein Christentum aus, 91.

Christian Vernacular Educ. Society, wahres Motiv der, 69-70.

Christentum: basiert auf Spiritualismus, 112, 113; Bischof von Bombay über das Christentum, 114; blutige Geschichte, 198; und Verbrechen, 248-49, 349-50; und einheimische Religionen Indiens, 119-20; Wesen, 180; Opium und Palmwein, 439; lehnt Theurgie ab, 181; stößt herausragende Denker ab, 135; Theosophen hassen nicht, 134; gegenüber Christen, 134.

Kirche: angebliche Wunder und Gewalt, 137; Kongress und Spiritualismus, 344-46.

Kreis: Kreuz im Inneren, 316; umgebendes Doppel-Dreieck, 317.

Civil and Military Gazette: 80, 441; fungiert als Sammelbecken für literarischen Müll, 78.

Hellsehen: gewöhnlich und trainiert, 248; unzuverlässig, 472.

Klassen in Gesellschaft und Materialismus, 104.

Clemens von Alexandria, Stromaeis: über Er, Sohn des Armenius, 451; über Nazarat, 451 fn.; 501.

Klerus: und Christentum in Indien, 439; westlicher Klerus und Verbrechen, 386.

Codex Nazaraeus: Emanationen in, 322; über die Geburt von Adam-Kadmon, 188 fn.; 500.

Colby, L., gelobt, 347.

Coleridge, über Eicheln und Menschen, 298-99.

–, Kubla Khan, Ergebnis eines Traums, 431; 501.

551 Collins, Junge-Medium, 98, 101.
 Collins, Mabel, Licht auf dem Pfad, 212.
 Kombinationen: algebraische, 406; und Prinzipien, 407.
 Kommentar zu den Sephiroth, 456, 501.
 Kommunikation: subjektiv, zwischen Geistern, 211; mit Geistern, 392 ff.
 Comte, A.: und künstliche Befruchtung, 329; und Littre, 255.
 Konzentration, psychophysiologische Auswirkungen der, 328.
 Konfuzius, Lob des Abgrunds, 423; 501.
 Konjunktion, von Planeten, 197-98.
 Gewissen, T. S. eine Republik des, 226.
 Bewusstsein: absolut, 423, 436 Fn.; und Bewusstlosigkeit, 423.
 Kontinent, ununterbrochen vom Himalaya bis Tasmanien, 420.
 „Kontrolle“ oder Führung täuscht Sensitive, 426.
 Cook, Canon, und Moses, 67.
 Cook, Joseph, verleumdet die Gründer, 489-91.
 Cooper-Oakley, Isabel, über de Saint-Germain, 526.
 Coquerel, A. J., 32, 501.
 Leichen, das Übel ihrer Aufbewahrung, 294.
 Corregio, über Raffael, 268.
 Entsprechungen, magnetische, 220.
 Korrespondenten, Zeitungen, als Unheilsbringer, 83.
 Kosmogonisch. Siehe Cahagnet.
 Cotapaxi, 140.
 „Rat der Zehn“, 258.
 Mut, moralischer, erforderlich, um Kritik zu begegnen, 220.
 Schöpfung: Fehlbezeichnung für sukzessive Re-Evolution, 270; äußere Manifestation nicht manifestierter Materie, 380 & Fn., 474.
 Einäscherung: 294 Fn.; Verbreitung, 301-02.
 Verbrechen: basierend auf Aberglauben, 350 ff.; und Christentum, 248-49, 349-50, 386.
 Crookes, Sir Wm.: 52, 93, 103, 112, 219, 247 & Fn.; und Katie King, 230.
 –, Forschungen usw.: 220; zu Katie King und psychischer Kraft, 234; 501.
 Kreuz: mystisch, in der antiken Symbolik, 188 Fn.; Zahl zehn und Begriff Lama, 178 Fn.; innerhalb eines Kreises, 316.
 Crow's Nest, Gruppenfoto in, Bombay, Abb. 459.
 Crux ansata, 315-16.
 Kristalle und Magnetismus, 100.
 Csoma de Koros, 177, 501.

Tasse und Untertasse, Phänomen, 380.

Heilungen, hervorgerufen durch psychologische Effekte, 36-38, 252 ff.

Verfluchen, im Verhältnis zum Schaden, 68.

Zyklen: und zyklische Notwendigkeit, 415; Großes Jahr und Kataklysmen, 150; und Kabbala, 194; und Rückkehr von Glaubensvorstellungen, 478; sechs, der Evolution im Magismus, 462; und Sonnenflecken, 193 & Fn.

Cyrus der Große: und Juden, 453; Name, 460; Zoroastrier 450.

Zar und russisches Volk, 159-60.

D

Daghdai, Dagh-dae, Day-dae, Heilige Weisheit, 188 Fußnote, 465.

Dagon, Mensch-Fisch oder vollkommene Weisheit, 189 & Fußnote.

Daimon, von Sokrates, 272, 278-79.

Damodar, 462; im gleichen Alter wie Eglinton, 503; Porträt, Abb. 187.

Tanz als religiöse Praxis, 20406.

Danevsky über Russland und England, 76.

Daniel: Oberhaupt der Magier, 456 fn.; Existenz angezweifelt, 454.

Darazi, Schüler von H'amza, 178.

Darius Hystaspes: 454, 466; Hierophant des Magismus, 452, 467.

Dunkelheit im kabbalistischen Sinne, 314.

Davenports als Medien, 15.

David: schuldig des Mordes und Ehebruchs, 27; und Geliebte, 249; und mystischer Tanz, 204.

Tag. Siehe Figuier.

Dayanand Saraswati, 332.

–, Veda Bhashya, 305, 502.

Tod: und Erscheinungen nach dem Tod, 173-74, 275 ff.; Zustände nach dem Tod & empfindungsfähiges Leben, 295; Loslösung der niederen Prinzipien beim Tod, 415; intensive Gedanken beim Tod, 424 ff.; und Kama, 397; Levi über, und Satan, 292 ff.; Projektion der Astralseele beim, 282 ff.; und subjektiver Geschlechtsverkehr, 346, und Gedanken, 173, 275 ff., 426.

Dekad, 318, 327.

Deezy, Chas., über die Evolution des Menschen, 40-41.

Gottheit: als der Eine, 318; buddhistische Arahats erkennen keine an, 410 fn.; Natur der und das Böse, 62, 63, 423; keine bewusste in den Upanishaden, 424; nicht manifestiert, 315.

Sintflut(en): gemäß Vishnu-Parana, 188 fn.; armenische Überlieferung dazu, 214; Datum der zentralasiatischen, 452 fn., 467; Vergangenheit und Zukunft und sechs Saros, 149-50; und Sari, 215, & fn.

Demokrit, 356.

Denton, Wm., The Soul of Things, 29; 502.

Desatir, über Zaratusht, 465, 467; 502.

Verlangen: einen Toten zu sehen bedeutet, sein Bild heraufzubeschwören, 293 fn.; und Gedanken beim Tod, 283.

Deuteronomium, 132.

Devachan [tib. bde-ba-chan] und Ego, 295.

Devas: müssen in jeder Sphäre leben, bevor sie ein bewusstes Erdenleben führen können, 269-70.

Teufel: als „Affe Gottes“, 355; Hauptpfeiler des Glaubens, 91; und Gott, 299 fn.; legitimiert, 67; Hauptstütze des Christentums, 181, 278, 350, 353; Begründung des Glaubens an ihn, 353; und dreiblättriger Farn, 352.

Wahre Hingabe an eine Sache kann weder gekauft noch verkauft werden, 389.

Dewel, weiblicher Dämon, 402 fn. Dharma, 141, 142.

Dharma. Siehe Shraddha Ram.

Dhyana [Dhyana]: 142, 304; und Iddhi, 399; und Anerkennung der Wahrheit, 430.

Dialektische Gesellschaft, Bericht über Spiritualismus, erkennt Phänomene an, 234; 502.

Dickens, Chas., 125 fn.

Diogenes Laertius, über Pythagoras, 451-52.

Diritto, über das Ghetto, 87.

Entdeckungen, alle, der Naturgesetze sind ehrenhaft, 136.

Wahrsagerei, Levi über, und astralisches Licht, 431-32.

Göttlich. Siehe Warburton.

Dixon, J., Hygienic Clairvoyance: über Aura und mesmerische Anziehungskraft, 21; über Elektrizität und Muscheln, 25-26; 502.

Lehre: grundlegend, vor den Veden, 401; Quelle des Esoterischen, 402.

Dodekagon und die zwölf großen Götter, 319.

Dogma. Siehe Levi, E.

Dolgorukov, Prinzessin: 166; Ältere Linie der Familie, 167 fn.

Dolgorukov, Prinzessin Helen P., H. P. B.s Großmutter, 444, 446, 447 fi. Siehe Yurievsky.

Donaldson, 453 fn.

Dondukov-Korsakov, Prinz: 389; schickt Zeugnis über H. P. B. nach Bombay, 445.

Doong-ting, Reliquienschränk, 321.

Dosabhoy, D., und Astrologie, 190.

Dostojewski, Die Brüder Karamasow, H. P. B. übersetzt Auszug daraus, 324.

Draper, Geschichte des Konflikts usw., über die Methoden von Platon und Aristoteles, 196; 502.

Träume: und Eindrücke im Gehirn, 430-31; einige, prophetisch, 431-32; und das spirituelle Ego, 435-36; und spirituelle Visionen, 437; Verse darüber, 429.

Drummond, Oedipus Judaicus, über das Alter von Zarathustra, 461; 502.

Trunkenheit, 228.

Drusen: und Buddhismus, 179; und Bruderschaft von Khelang, 177; und China, 187; teilen den Menschen in drei Teile, 181 fn.; fünf „Boten“ von, 183-84; und Lamaismus, 175 ff., 186; Bote der Drusen reist über Bombay nach Tibet, 187; Religion der Drusen, ein Überbleibsel der

Weisheitsreligion, 180–181; heilige Werke der Drusen und Petis de la Croix, 177 fn.; Geheimnisse der Drusen, eifersüchtig gehütet, 182, 183, 185; wahrer Ursprung der Drusen, 176.

Dryden, Fabeln usw. über Träume, 433; 503.

Du ad, warum keine heilige Zahl, 316-17, 318.

Dualität: und ineinander verschlungene Dreiecke, 313, 318; der menschlichen Natur, 434, 438; der Hauptgeister des Menschen, 321.

Du Barry, Comtesse, 129; 503.

Du Bois-Reymond, 22, 23; 503.

Dukhobors, 205.

Dupanloup, Bischof, und Littre, 255-56.

Dupotet: 30; über T. S., 72; 503.

Durga, 329.

Pflicht, 141, 142.

Dyadin, 213, 216.

E

Erde: als Mutter, 459; Sphärizität und Rotation der Erde, von Geistlichen geleugnet, 311-12.

Erdbeben: 199; von Falb genau vorhergesagt, 147 ff.

Ebers, George, 131.

Ekklesiastische Geschichte. Siehe Eusebius.

Edda, 460.

Eddy, Wm., 15, 28.

Herausgeber: als Bashi-Boozooks von Mrs. Grundys Armee, 232.

Edmunds, Dr., und Dialectical Society, 234 fn.

Eek, Dr. Sven, Damodar, etc., 505.

Egeria und Höhle, 465.

Eglinton, Wm., Test-Séancen mit, 143-46, 488; 503-505; Porträt, Fac. 123.

Ego: astral und 7. Prinzip im Schlaf, 436; erdgebunden, im Devachan, 295; Selbstmörder, 210-11; von spirituell bösen Menschen, 298; mögliche Wiedergeburt nach dem Tod, 292; Fähigkeiten des inneren, 437; spirituell und seine Wirkung auf das schlafende Gehirn, 435-36; spirituell oder Selbst bestimmt den Ton des Lebens, 434-35.

Ägypten: und Gen. R. de Fadeyev und Indien, 420; Massey über, 484 ff.

Ägyptens. Siehe Bunsen.

Eidolon, Personifizierung durch das, oder Elementarwesen, 395.

Achter Planet, 298.

Eleaten, 62.

Eleazar, Moses und Volkszählung, 117-18. Elektrizität: und astralisches Licht, 376; von Fischen abgegeben, 22; in Muskeln erzeugt, 22-23; Wahnsinn durch, 285; bei manchen Menschen gespeichert, 23 ff.

Elektromagnetisch, terrestrisch, Induktion und Medien, 247 fn.

Element(e): Nicht-menschliche Wesen in, 338; fünfundzwanzig, die einen Menschen ausmachen, 321-22; das Eine, 423.

Elementais: und Elemente, 252-53; Natur der Elementais, 248; oder Naturgeister, 477; versorgen Medien mit molekularer Kraft, 248; Begriff vor den Theosophen verwendet, 251; und trainierte Hellseher, 248; werden eines Tages auf der Erde leben, 270.

Elementare: Erschaffen Erscheinungen oder psychische Hüllen, 477; oder Bhûtas, 424, 425; Personifizierung durch sie oder Eidolon, 395; und Selbstmörder, 210-11; Begriff wird auf einige ägyptische Götter angewendet, 478.

Elementarwesen. Siehe Falb.

Elias Levita, über Masorah, 453 fn.; 505.

Elijah, ein Nazarener, 451 fn.

Elixier, Rot, 335, 336, 338.

Emanationen: im Codex Nazaraeus, 322; der 24 göttlichen Kräfte, 321; dreifaltig, von En-Soph, 313.

Kaiser. Siehe Gribble.

Leere oder Raum, 423.

Verzauberung und Verbrechen, 352.

Endor, Begründung der Hexe von, 284.

Energie(n): Glaube und Wille bei der Heilung von Krankheiten, 253; dreifaltige kosmische Energie, 314.

England, Russland und Indien, 75-77.

Erleuchtung, Buddha machte sie allen zugänglich, 399.

Henoch. Siehe Kenealy.

En-Soph [Ain-Soph]: strahlt Aur oder Urlicht aus, 457; Hokhmah & Sephiroth, 319; NoThing, 456 fn.; dreifache Emanationen von, 313.

Wesenheiten oder Prinzipien im Menschen, 406, 407.

Epidemien und Sonnenfleckenzyklus, 193 & fn.

Epiphanie, 461.

Episkop, ägyptisch, und Astrologie, 191.

Gleichgewicht und das Eine Gesetz, 313.

Er (oder Enis) könnte Zoroaster sein, 451.

d'Escayrac de Lauture über Marimbis, 42; 505.

Esdraelon, 189.

Esoterik: Philosophien stimmen im Großen und Ganzen überein, 270; Quelle der Lehre, 402, 419; transhimalayische Lehre, 419.

Essenz, unveränderlich, 61-62.

Etchmiadzin, Kloster von, 459.

Ewigkeit, pan-aeonisch, 296, 317.

Äther oder astralisches Licht, 376.

Europa, steinigt seine wahren Propheten, verurteilt die alte Wissenschaft, 208.

Eusebius, der Münchhausen der patristischen Hierarchie, 175.

–, Eccles. Geschichte, 175 fn.

Euty chius, stellt Zoroaster falsch dar, 459.

Das Böse: als abstraktes Prinzip bei den Drusen, 187; und das Gute, 349; kabbalistische Bedeutung, 314; und ewige Materie, 299 fn.; erfordert eine zweite Gottheit, 423.

Evokation, von astralen Bildern, 293 fn.

Evolution: 62; und „Schöpfung“, 380; den östlichen Okkultisten seit langem bekannt, 383; und sechs höhere Prinzipien im Menschen, 384; sechs Perioden der Evolution im Magianismus, 462; spirituell, parallel zur physischen, 384.

Existenz, drei Arten von, 422.

Exodus, 130.

Exorzismen und Bhutas, 483.

Erwartung und Erinnerung, 410.

Esra und die Heilige Schrift, 67.

F

F, Mitte und Klang der Natur, 434 fn.

Faber, G. S., Über die Mysterien usw., über Zoroaster, 455, 465; 505.

Fabeln. Siehe Dryden.

Fakten: entscheidender Einfluss von, 233; und Fiktionen, 222-23; unwiderlegbar, 31; einziges von Theosophen anerkanntes Tribunal, 225; außerhalb der Physik, 393; was ist ein, 367 ff.

Fadeyev, Andrey M., impliziert, 445, 446, 447 fn.

Fadeyev, Mme. N. A.: verteidigt H. P. B., 444-45; und Dokument über de Saint-Germain, 129 & Fn.; über den Rat der T. S., 445.

Fadeyev, Gen. R.: 389, 445, 506-07; Bescheinigung von ihm über die Identität von H. P. B., 446-48 & Fn.; Porträt, Fac. 442.

Glaube: blind, 261; Wille und Energie, 253.

Falb, Dr. R.: über Sintfluten, 149-50; sagt Erdbeben usw. voraus, 147 ff.; 507-08.

–, The Elementary, etc., 147-48.

–, Thoughts, etc., 148.

–, Von den Umwälzungen, etc., 149, 150.

Falernian, Wein und Eingeweide des römischen Konsuls, 102-03.

„Fallen Angels“, kopiert aus Shivas Geschichte, 402 fn.

Fan, Raum, 423.

Faridunji, N., Tareekh-i-Zortosh-tee, über das Datum von Zoroaster, 454; 508.

Farr, Dr., Standesbeamter, 117.

Vater-Ursache, 326.

Fest der Toten und erdgebundene Seelen, 483.

Fechner, G. T., 15, 236, 508; Porträt, Abb. 138.

Künstliche Befruchtung, von Comte, 329.

Feodor Kusmitch, 124 fn.

Ferho, Lord, 322.

Dreiblättriger Farn und Teufel, 352.

Fichte, 112, 236 & fn.

Figuier, G.-L., Der Tag nach dem Tod, 472; 509.

Firdousi, über das göttliche Licht, 462.

Feuer: Göttlich, und rote Gewänder der Kardinäle, 461, 462; Gott ist, 460, 462; unauslöschlich, 460; Magier entzünden Altar ohne, 462; Verehrung der Sabäer, 467.

Erster Abschnitt, Brüder der, und T. S., 274, 303.

Fisch: als Symbol der Messiasse, 188 fn.; als Symbol der höchsten Weisheit, 189 fn.; Sohn des, oder Annedotus, 215.

Fünf, Buddhas, 183, 185.

Flamens und Feuer, 462.

Flammarion, 93, 112; 509.

Fletcher, Mrs.: und Medialität, 110; Fall von, 227.

Flint, Anti-Theistische Theorien, 355, 509.

Fludd, R.: 264; über das Chaos, 284; über nicht-menschliche Wesen, 338.

Fo: als abstraktes Prinzip, 179 fn.; und Taley-Lama, 185.

Fohat: und aktives bewusstes Leben, 423; als Sakti, 405 fn.

Fokien, alte Bücher in, und Tibet, 418.

Folie. Siehe Calmeil.

Kraft(en): elementar als halbblind, der Natur, 270; ewig und Raum, 423; molekular und Medien, 248; der Natur und Wunder, 277; sechs primäre, 413; universell expansiv, der Natur, 424; unbekannte Zusammenhänge von, **556**, die scheinbar wundersame Wirkungen hervorrufen, 151, 246 ff.

Form(en): materialisiert, bei Séancen werden aus einer Aufzeichnung kopiert, 474; nicht anders als der Raum, 406 fn.; äußere und Gestaltung in der Natur, 385.

Foster, als Medium, 15.

Gründer: befürworten unermüdliche Suche nach der Wahrheit, 306; sind weder Yogis noch Anhänger, 5; als Buddhisten, 241; Hauptziel der, 5; sammeln Verleumdungen und Beschimpfungen von Missionaren, 366; von der gebildeten Klasse verspottet, 104; glauben nicht an Wunder, 61; lehren kein Yoga-Vidya, 26; Reisen der Gründer im Jahr 1880, 2-3; keine „Abenteurer“, 448; falsch dargestellt und missbraucht, 78 ff.; widersetzen sich Bigotterie und Selbstgefälligkeit, 306; wählen Henry Slade für den Ausschuss, 19-20; werden von J. Cook verleumdet, 489-91; versuchen, das philosophische Selbstbewusstsein der Hindus wiederzubeleben, 448.

Vierte Dimension, 14 ff., 220. „Fragmente“ usw. Siehe Hume, A. O.

Freidenkertum, Verbreitung des, 64 ff.
Freidenkertum. Siehe Tyerman.
Freund Indiens, Anteil des, am Indischen Aufstand, 153.
Fu-hi, 197.

G

Gahambars oder sechs Perioden, 462.
Galileo, auf der Erde, 303, 312.
Galvani, 22.
Gandisri-Gebirge und Sambhala, 421, 422 Fußnote.
Gardner, Mrs. Cornelia, 359, 361, 362.
Garfield: und Guiteau, 361; ermordet, 255.
Gathas, 455.
Gaulois, Le, über den Tod von Littre, 250.
Gauss, K. F., und die vierte Dimension, 15.
Gazette, Polizei, 94.
Geary, Grattan, 234.
Gehenna, 295.
Gelfmann, Jessie, 362.
Gematria und Zahlen, 195, 202.
Gendrikoff, Graf, 123.
Genesis: 45; ohne Kaba!a unverständlich, 456 fn.
Gerbovnik, 80, 509.
Keime: Brahma und Prakriti als Keime des Lebens, 405, 406; im Äther, 405; von Krankheiten und Gedanken, 425.
Gian Jin, Gründer von Persepolis, 460.
Gladstone, W. E., und Russland, 77.
–, Rom usw., über die beleidigende Sprache des Papstes, 68-69; 509.
Gleichen, Baron C.-H. von, über de Saint-Germain, 527.
Globus, Symbolik des und Kalb, 130-31.
Gobi (Shamo)-Wüste: einst ein Binnenmeer, 402, 420, 467; und Sambhala, 421.
Gott: Versenkung in ihn und Nirvana, 89; und „Schöpfung“, 380 fn.; und Teufel, 299 fn.; als Feuer, 460; befiehlt Gewalt, 11617; humorvoller Appell an ihn, 330; Jehova nicht der Eine Höchste, 457; Lamm Gottes und Lammkotelett, 330; beging einen Verwaltungsfehler, 261; niemand hat die Existenz Gottes bewiesen, 112; außer dem Menschen gibt es keinen persönlichen Gott, 410 fn.; persönlich, absolut unbeweisbar, 203, 261; persönlich und unpersönlich, 27; persönlich oder Isvara, 424; siebenstrahlig, 453; Söhne des, 187, 189, 215 fn.; universell, wie Augoeides, 321.
Götter: Acht, in Ägypten Elementargeister genannt, 478; persische Vorstellungen über, 450; zwölf große, 319.

Goldenberg, 157, 159.
 Golos, 49.
 Gompa, Lamaserei, 321.
 Gutes und Böses im Gleichgewicht, 186, 349.
 Gordon, Mrs. Alice: 146-504; San K. H., 332.
 Gorodek, Rabbi, und die Zahl 666. 85.
 Gougenot des Mousseaux, Les Hauts phénomènes, etc., q. di Raulica über Satan, 91, 278; 510.
 –, Moeurs et pratiques, etc., über den Teufel als Säule des Glaubens, 91, 278; 509.
 Grand Küren, 185.
 Granth, Sikh-Schrift, 177, 182; 510.
 Das große Tier, Zahl des, 84-85, 120, 186, 200.
 Das Große Jahr oder sechs Saros und Kataklysmen, 150.
 Gregoire, Pater, lehnt das heliozentrische System ab, 312.
 Gregor der Erleuchter, 216.
 Gribble, Fr., Kaiser und Mystiker, 124 Fußnote; 510.
 Grihastha [Grihastha] und Yoga-Vidya, 27.
 Grihastha-Bairagis, 206.
 Grinevizky, I. I., 156 & Anm.
 Grishhom, Dr. und Hypnose, 42 ff.
 Grodekoff, Oberst N. I., 48 Anm.
 Grundy, Mrs., und Herausgeber, 232.
 Gualdi, Signor, 125.
 Guebers, 212.
 Guison-Tamba [Jebtsun-Damba], König-Lama in Great Küren, 185.
 Guiteau und Garfield, 361.
 Guppy-Volckmann, Mrs., als Medium, 15.
 Gupta-Vidyâ, universell, 266.
 Guru und Schüler, 27.
 Gushtasp, 466.
 Guyon, Mme. Jeanne, 229.
 Gya-Pheling [Phyiling], Britisch-Indien, 421.

H

Ha, als Buchstabe, 413.
 Hahn, Familie von, 444, 446 & Fn.
 Hahn, Peter A. von, 446 & Fn.

Hahn, Senator Y. F.: Biografie, 510; Porträt, Abb. 315.
 Haig, Haigs, 214 ff.
 Haimavatas, Große Lehrer der, 421.
 Hamlet. Siehe Shakespeare.
 Hammond, Dr. J. H., und gespeicherte Elektrizität, 24.
 Hammond, Dr. W. A., Über den Schlaf usw., über Träume, 429; 510.
 H'amza (al-Hamma), 177 Fußnote, 178, 179, 181, 183, 183 Fußnote, 184, 185, 187.
 Han urn an, 205.
 Haoma und Yggdrasill, 460.
 Hara-Deva, Hari, 460.
 Harbinger of Light, 29, 241.
 Hare, Robert: 93, 112, 219, 247; wird Spiritualist, 233.
 –, Geschichte des Spiritualismus, über Spiritualismus als Wahnsinn, 233; 510.
 Haris, 460. Siehe auch Charis.
 Harisinghji Rupsinghji, Prinz, Porträt von, gegenüber 458.
 Harrison, W. H., Herausgeber von The Spiritualist, 74.
 Hatha Yoga, 403.
 Hathor und Sonnenkugel, 131.
 Haug, Martin, 458.
 –, Aitareya-Brahmana, über Brahm und seine 12 Manifestationen, 319 fn.; 510.
 Hausset, Mme. Du, über de Saint-Germain, 527-28.
 Hauts. Siehe Gougenot.
 Hawker s Morning and Evening Portion, 354.
 Heilung, mesmerisch, 285.
 Gesundheit als magnetisches Gleichgewicht, 285.
 Herz-Sutra, q. 405-06 fn.; 498.
 Wärme, Strahlungswärme und Akasha, 103.
 Heiden, missbraucht durch den Klerus in Indien, 119-20.
 Heber, Bischof R., und die Heberisten, 118; 511.
 Hebron, Kabeiri verehrt in, 453 fn.
 Hegel und Boehme, 34.
 Heliocentrisches System: abgelehnt, 312; gelehrt von Pythagoras, 356.
 Hölle: und Kirche, 353; – Feuer, 344; und Nirvana, 88 ff.; oder absolute Materie, 296 fn.
 Heilenbach, Baron L. von, 236; 511.
 Hemsä, Mohammeds Onkel, 183 fn.
 Henrizzi und von Offen entwickeln neues Luftschiff, 70-71.
 Heptaktys, in der Apokalypse, 453.

Heraklit, Ideen von, 62.

Heres, gleichbedeutend mit Char-is, 460.

Ketzer, werden später orthodox, 471.

Hermippus von Alexandria, über Zoroaster, 451.

Herodot, über die persische Religion, 450.

–, Geschichte, über Pygmäen, 41.

Hessen-Kassel, Prinz Carl von, über de Saint-Germain, 527.

Higgins, G., Celtic Druids: über die geheime Lehre in Tibet, 186; über Weisheit, 180; 511.

Hillarion Smerdis: endgültige Einweihung von, 212; findet eine Bibliothek mit Zylindern, 458; und H. P. B.s okkulte Geschichten, 211; und Licht auf dem Pfad, 212; über Armenier und ihre Traditionen, 212 ff., 460.

Hillel, Rabbi, 453.

Himalaya: Bruderschaft, 421; Brüderlichkeit, 264.

Himalaya [Himalaya]: alter Kontinent von dort bis Tasmanien, 420; viele Adepten sind darüber hinausgegangen, 487; Hänge des Himalaya, einst Teil des Meeresbodens, 422.

Hindustan, 179.

Hindus: in der Minderheit unter den Adepten, 304; Wiederbelebung der Philosophie, 105-06; skeptisch gegenüber spirituellem Wissen, 105.

Hindu Sabha, 2, 242, 304.

Hippokrates, 438.

Hiranyagarbha [Hiranyagarbha], 462.

Histoire. Siehe Rebold.

Historia. Siehe Hyde.

Geschichte. Siehe Draper; Hare; Herodot; Oliver; Smith, Geo.; C. B. Waite.

Hiuen-Tsang (auch Hsüan Tsang, Yuan-Chwang), 420.

Hoffman, von, 236.

Hokhmah und En-Soph, 319.

d'Holbach, P. H. D., über Chimären, 261.

Hollis-Billing, Mrs. Mary, 143.

Heiliger Geist und andere „Geister“, 113.

Home, D. D., 235.

Honover, 461.

Hooris, 476.

Horaz, Satiren, über Laster und Narren, 225; 511.

Hörner und Gottheiten, 131.

Pferd: und Asvamedha-Ritus, 463; weiß, der Sonne und der Erlöser, 462-63.

Gastfreundschaft, russische, 47.

Hubilgans, 179, 182, 183, 185, 189 fn.

Hue, Evariste, Reisen usw., Frage zur unhöflichen Behandlung des Großlamas. 182-83; 511.
 Hugo, Victor, über Religion, 226.
 Menschlichkeit, initiiert, und Pamir, 187.
 Humboldt, A. von, 22.
 Hume, A. O., begabter Metaphysiker und Logiker, 393; Porträt, Abb. 314.
 –, „Fragmente okkultur Wahrheit“ 322 Fn., 346, 384 & Fn., 391, 393, 435 Fn., 436 Fn., 468, 471, 473-74.
 Hunt, C. L., Private Instructions, etc., 339 fn.; 511.
 Hyde, Thos., Irrtum bezüglich des Alters von Zarathustra, 461; 511-12.
 –, Historia, etc., 464.
 Hyderabad, 388.
 Hygienische Hellseherei. Siehe Dixon.
 Hypnotismus: Auswirkungen, 42 ff.; gleichbedeutend mit Trataka der Yogis, 44.
 Heuchelei: Gesellschaft voller Heuchelei, 232; und Sophisterei, 109, 114-15.
 Hypothesen: und Autoritäten, 224; unbewiesen, und Beweise, 468-70.

I

Lamblichos. Siehe Wilder.
 Lamblichus, über den Icosagonus, 320.
 Icosagonus, lamblichus auf, 320.
 Iddhi, Dhyana-Praktiken von, 399.
 Ideen: von Menschen heruntergezogen, 63; Evolution von oder Design in der Natur, 385.
 Idee fixe, 425.
 Idol. Siehe Beke.
 Idrah Rabbah, auf Langes Gesicht, 319; 512.
 Illuminati, 267.
 Bilder, Beschwörung astraler, 293 fn.
 Vorstellungskraft und Wahrsagerei, 432.
 Unbefleckte Empfängnis von Saoshyant, 461.
 Unsterblichkeit: bedingt, 295 fn.; in Gut und Böse, 296, 297, 298.
 „Imperator +“ materialisiert sich nicht objektiv, 394-95.
 Imitationen durch Elementarwesen, 395.
 Inkarnationen der Höchsten Weisheit unter den Drusen, 184 & fn.
 Inkarnation, bestimmte Dauer für jede, 210.
 Weihrauch, Bedeutung von, 462.
 Indien: Adepten haben es verlassen, 487; als Alma Mater späterer Zivilisationen, 420; Gefahr durch den Besuch der Russen, 83; generischer Name, der von alten westlichen Nationen verwendet wurde,

420; muss durch seine eigenen Söhne wiederbelebt werden, 6; Meuterei in und Missionen, 69-70; zuverlässiges Medium von Indien angefordert, 142; Religionen Indiens und Christentum, 119-20, 439; Forschung in Indien durch Bürokratie zerstört, 153; Russland und England, 75-77; einige Adepten im Süden Indiens, 487; und Studium des Russischen, 46 ff.

Indien. Siehe Tempel.

Indisch: Gründer zur Wiederbelebung der philosophischen Selbstachtung des Volkes, 448; Volk, das seinen Vorfahren leidenschaftlich ergeben ist, 153; Philosophie, Schlüssel zu den größten psychologischen Wahrheiten, 52; Wiederbelebung der alten Philosophie, 105-06.

Individualität: Grundlage der, 410; und Persönlichkeit, 437; und Erscheinungen im Séance-Raum, 414 ff.; Sitz der Individualität in einer okkulten Kraft, 411; das Gefühl der Individualität bleibt unverändert, 411; überlebt die Zerstörung des Gehirns, 411.

Indore, Holkar von, und Christen, 151-52.

Induktion, magnetische, und der Körper des Mediums, 248.

Trägheit gegenüber dem inneren Selbst, 73.

Unfehlbarkeit, wird von Theosophen nicht beansprucht, 137.

Ingersoll, Col. Robert: 65, 90, 232; würdigt Beecher, 138.

Eingeweihte: als „Söhne Gottes“, 189; leben nicht unter Menschenmengen, 260; bilden eine riesige Gruppe, 473; haben Indien verlassen, 487; und das Pamir-Plateau, 187; prüfen gegenseitig ihre Entdeckungen, 473; zwei Arten von ihnen, 297.

Einweihung: Kontinuität der, bewahrt, 473; und Himalaya-Bruderschaft, 264.

Unschuldige. Siehe Twain.

Inquisition: 258, 353; und Dostojewskis Roman, 324.

Großinquisitor von Dostojewski, 324-25.

Wahnsinn durch elektrischen Strom, 285.

Hoher Intellekt kann mit fehlender Spiritualität einhergehen, 417.

Intelligenz: physische, 408, 410, 411; spirituelle, 412.

Nicht-menschliche Intelligenzen, 368.

Iôannês, Ionah, Jona, 217 fn.

Irakliy (Herakleios), Kaiser, 218.

Jesaja: letzter Teil, 452 fn.; lebte 200 Jahre vor Cyrus, 452; über Cyrus, 450.

Insel, Heilige, im Binnenmeer, 402; erwähnt in chinesischen historischen Aufzeichnungen, 420, 421; und Sambhala, 421-22.

Ismail (al-Tamîmî), 184.

Israel und die Medianiter, 116-17.

Israelit. Siehe Jost.

Israeliten, Monotheismus der, nur vulgarisierter Magianismus, 456.

Isvara [îsvara]: 62, 328, 329; ein nachträglicher Gedanke, 142.

Reiseplan. Siehe Pausanias.

J

- Esel, als freiwillige Übernehmer angegriffener Reputationen, 209.
- Jaccoliot, Louis, 57.
- Jadookhana [Jadukhana], 275.
- Jajmow [Jajmau], 82.
- Jannes & Jamb res, 51.
- Jatakas, Geburtsgeschichten, 427; 512.
- Javidan Kherad, 463-64 & Fn., 512.
- Jehova: und Ahuramazda als Dritter in der deistischen Evolution, 457; weibliche passive Kraft, 457.
- Lejunio. Siehe Tertullian.
- Jennings, H., Die Rosenkreuzer: 125, 195 Fußnote; Pentagramm in, 312.
- Jericho und Jesuiten, 118.
- Jesuiten: angeblicher alter Ursprung, 115 ff.; Vertreibung aus Frankreich, 65, 199; H. P. B. wird der Komplizenschaft mit ihnen beschuldigt, 364; und Jericho, 118.
- Jesus: und die Inquisition in Dostojewskis Roman, 324; Brief von ihm an Abgarus, 175; Levi über das Wesen von ihm, 209; keine historischen Beweise für ihn, 174-75.
- Juden: als Talmudisten, 453; und Ghetto, 87; initiiert, und chaldäische Kabbala, 456 fn.; möglicherweise nicht vor Cyrus in Palästina gewesen, 453; Persische Kolonie, die vom Magianismus durchdrungen war, 453; „Rückkehr“ aus babylonischer Gefangenschaft fraglich, 451, 453; wahre Religion vor unserer Zeitrechnung, 453.
- Jiva: 409, 422; und 7. Prinzip, 423. Siehe auch Leben.
- Jivatma [Jivatman]: 106, 325-26, 407, 409, 460 fn., 422.
- Joannes, Graf, und die Hölle, 90.
- Johannes, St., ein Kabbalist, 85.
- Johannes, St., Tag und dreiblättriges Fem, 352.
- Johannes der Täufer, Nazarener, 451 fn.
- Johnson, Dekan, und Prophezeiungen der Bibel, 67.
- Jona und der Wal, 217 fn.
- Jones, J., Das Natürliche und das Übernatürliche, über Elektrizität und Muscheln, 25, 26; 512.
- Jones, Sir William, 64.
- Josephus, Antiquities: 512; über die Glaubensvorstellungen der Pharisäer, 453.
- Jost, I. M., Israelite Indeed, 451 fn., 512.
- Journal of the Hindu Sabha, 303.
- Judentum: als populäre vulgäre Magie, 456 fn.; Wesen des Judentums, 180; nicht zeitgleich mit dem Zoroastrismus, 451.
- Judge, W. Q., Porträt, Fac. 330. Richter, über Tanz, 205.

K

Kabalah, Kabbalah, Kabala: Chaldäisch, hält den Schlüssel zum Verständnis von Avesta, 456; christlich, ein Teil der universellen okkulten Wissenschaft, 266, 268; und Zyklen, 194; verzerrt, 267; östliche und westliche sind im Grunde eins, 288; numerische Methoden der symbolischen, 195, 202; und Okkultismus, 181; über den Zustand von Selbstmördern, 210-11; über Jungfrau und sechszackigen Stern, 461; und Pentagramm, 251; Beziehung zu Zarathustra, 456 fn.; studiert von den Pharisäern, 453; Drei Gesichter der, 313, 314, 319.

Kabalisten: und Okkultisten, 266-67; geheime Lehre der jüdischen, Ableger des arischen Esoterismus, 400; wahr, offenbaren Wissen, um es zu verbergen, 264; Westler und Juden haben den wahren Schlüssel verloren, 288-89.

Kabeiri, Verehrung der, und Pharisäer, 453.

Kabirim, 453.

Kailas (oder Tisse), 422 fn.

Kali-vuga: 49; Adepten und Indien, 487.

Kalki, Avatara, 185, 463.

Kama [Kama]: als Wunsch, wieder zu leben, 397 fn.; Wunsch und Gedanke, 283.

Kama-rupa [Kama-rupa]: erschafft ätherische Form, 416; formt Erscheinungen, 474; von Medien und Materialisationen, 347; oder Perisprit, 407, 409; Projektion von, beim Tod, 283, 376.

Kant, E., und vierte Dimension, 15.

Kanya [Kanya], Jungfrau, als Begriff für Astrallicht, 326.

Kapila, 318 fn., 329, 336, 400.

Karamazov. Siehe Dostojewski.

Katia. Siehe Bibesco.

Kellar, Harry, und Eglinton, 488.

Kenealy, E. V. H., Enoch usw., über Johannes, 217 Anm.; 512.

–, Das Buch Gottes. Eine Einführung usw.: q. 178 Anm.; über Ramdagon, 189; 512.

Kennicott Nr. 154, älteste hebräische Handschrift des Alten Testaments, 453 fn.; 512.

Kepler, Johann, hielt die Astrologie für eine echte Wissenschaft, 194.

–, The Principles of Astrology, beweist astrologische Vorhersagen, 194 & fn.; 512-13.

Kerman, 212.

Keshub Chunder Sen: 203, 204, 286-87; neuer Avatara, 57-60; kein Yogi, 60-61.

K. H. Siehe Koot Hoomi.

Khai, Hai und das Jahr 1881, 202.

Khalwehs, Treffpunkte der Drusen, 177 fn., 178.

Kham, Provinz, 419.

Khelang: Bruderschaft von, 177, 419; Missionare von, 419.

Khiu-ti, Buch von, 296 fn., 297; 513.

SS. Khiva, Col. Olcott über, 154.

Khunrath, Henry, 264, 312; 513.

Kimosas und das fehlende Glied, 42.

King, Katie, 234.

I Könige, über Tanz, 205.

II Könige: über Elia, 451 in.; über die Pferde der Sonne, 463.

Kislingbury, Miss Emily, beschreibt Test-Séancen mit Eglinton, 143-45.

Knocke und Lourdes, 113, 275.

Wissen: als göttliches Feuer, 461, 462; Voraussetzungen für den Erwerb des höchsten Wissens, 268; Kontinuität des Okkulten unter Adepten, 472; höheres Wissen und Opfer, 4; und Unwissenheit sind relative Begriffe, 357-58; Okkultismus, basierend auf Fakten, 393-94; mächtiger Berg des Okkulten, 476; das meiste Okkulte der Welt stammt von Spezialisten und Ideologen, 485; Geheimnis und Logos, 461.

Kobilyansky, 157.

Kohn, Julius: 263 ff., 289 & Fn.; Kritik an ihm, diskutiert, 332 ff.

Kolhapur, Aberglauben in, 348, 352.

Konstantin Niko'ayevich, Großfürst, beteiligt am Königsmord, 164 ff.

Koot Hoomi Lal Singh: 264; Anmerkungen von ihm zu Levis Artikel, 292-300; Beziehungen zu Sinnett und anderen, 274; gesehen von sieben Theosophen, 332; schlägt Übersetzung von Dostojewski vor, 325.

Koran [arabisch al-Qur'an], 181.

Koros, Titel des Bacchus, 460.

Kosmos und die Dekade, 327.

Kotzebue, 160.

Kropotkin, 157.

Kshatra, Grundlage, 405, 406.

Kubla Khan. Siehe Coleridge.

Kuen-Lun-Gebirge und Sambhala, 421.

Kumbeg-Dag, 213.

Kumbum: 182; Baum des, 186 fn.

Kunduz und Sambhala, 421.

Kunte, M. M., über Yoga, 106, 107, 108.

Kura, Titel der Sonne, 460.

Kurden, 176, 213, 218.

Kuropatkin, Gen. A. N., 48 fn.

Kutch-Bihar, 60.

L

Labre, St. Benoit, Heiligsprechung, 243-44.

Lahul, 419.

Lalita Vistara, 397, 513.

Lama: Bedeutung, 178 fn.; von Hue misshandelt, 182-83; über die Ehrfurcht vor den Gebeten anderer Völker, 182; – Rimpoche, 398.

Lamad, „von Gott gelehrt“, 178.

Lamaismus: und Drusen, 175 ff.; Hierarchie der Inkarnationen im Lamaismus, 185; kein anthropomorpher Gott im Lamaismus, 179 fn.; Schulen der Magie im Lamaismus, 183.

Lamm, des Gottes, und Lammkotelett, 330.

Lamballe, Prinzessin von: 129; Biografie, 513.

Lamh, eine Hand, 178 fn.

Lamrim [Lam-rim-ch'en-po]. 186 fn., 513.

Lancet, The, über Elektrizität im Menschen, 23.

Land. Siehe Oliphant.

Fremdsprache, gesprochen in hypnotischer Trance, 43-44.

Lao-tze, 420, 423.

Gesetz(e): ewig, unbewusst, 423; unveränderlich, der Natur, ISO- 51; natürlich, wenn auch okkult, 151; der universellen Sympathie, 192; Eins, als Gleichgewicht, 313; Ein großes, 436 fn.; Eins oder Prinzip, 299 fn.; Raum als Feld für natürliche, 423; unveränderliche und Korrelationen von Kräften, 151; 246 ff.

Layard, A. H., und das Bild von Oannes, 217 fn.; 514.

–, Ninive usw., über den Baum des Lebens, 460; 514.

Blatt, Wundertäter, 354.

Lenormant, F., 419.

Leo XIII., Papst, 244.

Lévi, Éliphas: 312; anerkannte geheime Bruderschaften im Osten, 265; verspottete den Spiritualismus, 211; starb als Bettler, 208; größter hermetischer Philosoph Europas, 282; jüdischer Kabbalist, 209, 284; wusste viel, 208; über Jesus, 209; über Magie und Wunder, 208; über Tod und Satan, mit Anmerkungen von K. H., 292-300; über Selbstmord, 210-11; Lehren von, im Wesentlichen die der östlichen Eingeweihten, 291.

–, Dogme et Rituel, etc.: 208 & Fn., 251; über Wahrsagerei, Somnambulismus, Träume, 431-32; über die Wirkung des Pentagramms auf das ungeborene Kind, 323; 514.

–, LaClef des grands mystères, 208 & Fn.; 514.

–, La Science des esprits, 283, 284; 514.

Levitation: durch Medien und Robert-Houdin, 237; Fälle von, 280.

Leymarie, Herr, über die Arbeit von T. S., 72.

Lha-khang, 321.

Lhas, verschiedene Bedeutungen von, 303.

Lhasa, Bedeutung des Begriffs, 179 & Fußnote.

Verleumdung und englische Justiz, 80-81.

Waage, Einfügung der Waage in den Tierkreis, 325.

Bibliotheken, versteckte, bewacht von asiatischen Einsiedlern, 485.

Leben: aktives Bewusstsein und Fohat, 423; vier Stufen des Lebens, 412; schwindet nie, 283;

äußeres Leben, bestimmt durch das spirituelle Ego, 434-35; Baum des Lebens, 460; das Eine, 423, 424; universell oder Jiva, 422.

Leben. Siehe Philostratus.

Licht: verbunden mit Svara, 401; Firdousi über das Göttliche, 462; Urlicht, Aur und Ormazd, 457.

Licht (Zeitschrift): 271, 345, 365, 366; über angebliche Geister, 391; über Elementargeister, 477-78.

Licht Asiens. Siehe Arnold.

Licht auf dem Weg. Siehe Collins.

Lichter, drei, der Kabbala, 313, 314.

Lillie, A., Buddha und der frühe Buddhismus, rezensiert und diskutiert, 396 ff.; 514.

Lincoln und Alexander II., 125.

Linden, C. H. van der, und Phänomene, 219-20.

Lingra-sarira [Linga-sarira], 404, 407, 409, 414.

Alkohol, Fleisch und Ehe verhindern spirituelle Entwicklung, 27.

Littre, M. P. E., Charakter und Begräbnis, 255-57; 514.

–, La Philosophie positive, 255, 514.

Livingstone, D., Reisen und Forschungen in Südafrika, über Elektrizität in der Wüste, 25; 514.

Logos als Weisheit, 461.

Lokas, 293 fn.

Loomis, Prof., über Elektrizität im Menschen, 24.

Loris-Melikoff, Graf, 158.

Verlorener Prozess. Siehe Ragozhin.

Lourdes, 113.

Liebe. Siehe Shakespeare.

Luam, als spiritueller Führer, 178 fn.

Lubbock, Sir John, über Aberglauben und Royal Inst. 74; 515.

Lucas, Louis, über lebende Seelen, 284.

Lucknow Witness: verurteilt T.S., 240; Diskussion seiner Anschuldigungen, 131 ff.

Luke, über richtiges Handeln, 370.

Lyall, Walter T., über das Studium des Russischen, 46 ff.

M

„M.A. (Oxon.) – Siehe Moses, Wm. Stainton.

Makrokosmos: und Jivatma, 326: und Mikrokosmos, Symbole des, 25051, 312, 319, 321; und okkulte Kräfte, 403; sieben okkulte Kräfte im Makrokosmos und Mikrokosmos, 411; sechszackiger Stern, 461.

Magavas, „Mächtige“, 456.

Magier: 460; Chaldäer und Kabbala, 456 fn.; Altar ohne Feuer entzünden, 462; Land der Magier, 215 fn.; Mesrobianische Handschriften über die Magier, 459; und Überlieferungen über die Sintflut,

214.

Magianismus: über die sechs Gaham-Balken, 462; rein und entwürdigt, 452; Ritus des Weins und der Rose, 465; universelle Religion Zentralasiens, 456.

Magie: Chaldäa als Zentrum der Magie, 150; einziger Weg zum Göttlichen, 266; Schulen der Magie unter Drusen und Lamaisten, 183; wahre Magie, gefürchtet vom römisch-katholischen Klerus, 254; wahre Magie in den Händen von Meistern im Osten, 254.

Magier, praktizierende, heiraten nie, 342.

Magnet, himmlische oder spirituelle Auftriebskraft, 211.

Magnetisch: Affinitäten, 21 ff.; Entsprechungen, 220; Strom überträgt Eindrücke von Geräuschen, 411; Wunsch der Sitzenden und Séance-Erscheinungen, 395; Gleichgewicht ist Gesundheit, 285; oder mesmerische Flüssigkeit und Heilungen, 253; Sympathie zwischen Planeten, 45; lebenswichtig, Strom als Heilung, 285.

Magnetismus: abnormale Entladungen von, durch Menschen, 101; tierisch und Gliedmaßen, 322; tierisch und terrestrisch und Steinschauer, 246 ff.; und Kristalle, 100; menschlich, 92 ff.; reiner menschlicher, als Voraussetzung für okkulte Entwicklung, 268; Strahlungswärme und Akasha, 103; solarer, 45; Variationen des terrestrischen und Medialität, 246-47.

Magusti, 51.

Maha–, als Oberhaupt der Esoterischen Himalaya-Bruderschaft, 401 & Fn.

Maha-Jataka, 223.

Mahákása, als Universum, 318.

Mahd-pari-nirvana-sutra, über Nirvana, 414 Fußnote; 515.

Mahá-Pralaya und universelle Wiedergeburt, 270.

Mahá-Súnyatá oder Raum, 423.

Mahatma-Briefe. Siehe Sinnett.

Mahatmas [Mahátmans]: leiten die Angelegenheiten der T.S. nicht, 5; und 7. Prinzip, 414.

Mahá-Yugas: 423; und Planetarische Wesen, 270.

Mahinda und der Buddhismus, 358.

Maitreya Buddha, 185.

Makara, 326.

Malpas, Philip, über de Saint-Germain, 526.

Der Mensch: Dualität des Menschen, Schlüssel zu seiner inneren Natur, 434, 438; inneres Wesen von Medien, 347; ist der schlimmste Feind des Menschen, 369-70; äußeres und inneres Wesen, 434-35; 437; als siebenfaches Wesen, 321.

Manasa-Sarowara-See: und Kailas, 422 fn.; und Veden, 419.

Mandir, Gotteshaus, 57, 58.

Mandt, Dr., Leibarzt von Nikolaus I., 124, 160.

Mang [Mang], 388.

Mano, Haupt-Äon, 322.

Mantrasástra, Buchstabe Ha in, 413.

Manuskripte, alte, in Armenien, 218.

Manvantara und das Eine Element, **565**423; Beginn von und planetarischer Geist, 269.
 Mardi-Araber, 176.
 Mariolatrie, Übel der, 286.
 Mark, über Kräfte, 28.
 Mark Lane Express und Olcott, 12.
 Markham, Sir C. R., Erzählungen usw. über Brahmaputra, 304 & Fußnote; 515.
 Ehe, Fleisch und Alkohol verhindern spirituelle Entwicklung, 27.
 Martens über Russland und England in Zentralasien, 75-76.
 Martineau, Miss, und Ram Mohun Roy, 56-57.
 Märtyrer, deren Erben zu Verfolgern werden, 471.
 Maria: Erscheinungen, 354; als Stern des Meeres, 187 fn.; Suria genannt, 461; und Venus & Isis, 187 fn.
 Maskelyne: 488; über Phänomene, 237.
 Masorah, 453 fn.
 Massey, C. C., 19, 20.
 Massey, Gerald: über Verzerrungen der Bibel, 486; über Elementarwesen, 381, 385.
 –, A Book of the Beginnings, rezensiert, 484 ff.; 515.
 Materialismus: und Intellekt, 104; Sortieren seiner Kieselsteine, 50.
 Materialisierung: Wirkkraft der, 392-93, 395; und Kama-Rupa des Mediums, 347; aus kosmischer, nicht manifestierter Materie, 380, 474.
 Mathan, magischer Hohepriester, 212 ff.
 Mathematik. Siehe Plummer, L. G.
 Matimbos und Akkas, 42.
 Matsya, erster Avatara, 188 fn.
 Materie: als Duade, 318; als Läuterung durch Feuer, 315; kosmische, 315; kosmische und Vernichtung, 293 fn.; kosmische und Materialisierungen, 474; kosmische oder Prakriti, 405 fn.; und das Böse sind ewig, 299 fn.; Teilchen der Materie, in der Natur zermahlen und wiedergeboren, 385; Durchgang der Materie, 16; vorbestehend und Idee des Schöpfers, 380 fn.; und Geist und ineinander verschlungene Dreiecke, 313, 317; und Geist sind eins und ewig, 270; unmanifestiert und Materialisierungen, 380; unwirklich, 62; Welt des Absoluten, 296 fn.
 Matteucci, 22.
 Matthäus, 335.
 Maya [Maya], Maia, Maria: 187 fn., 188-89 fn.; als Illusion der Sinne, 328; und Tetraktys, 318.
 Máyávi-rüpa und Tod, 376.
 Mazzini, 160.
 Mead, G. R. S., Apollonius von Tyana, 175 fn.; 515.
 Media und Baktrien, 456.
 Vermittler: in der Hierarchie der Drusen, 184; im Lamaismus, 185.
 Medium(en): Astralkörper von, 393; und Bhutas, 424-25; und Elementarwesen, 248; verzerrte

Darstellungen von, 359 ff.; Kama-Rupa von, und Erscheinungen, 474; Kama-Rupa von, und Ursache von Materialisationen, 347; ehrlicher Narr besser als Betrug, 110; Levitation durch, & Robert-Houdin, 327; hauptsächlich von Geburt an, 29; und Zeitungen, 227 ff.; „physisch“ und elektromagnetische Induktion 247 fn.; zuverlässig, gesucht für Indien, 142; spirituell, 437; und spirituelle Bosheit, 298; spiritistische und andere Bedeutungen des Begriffs, 275; und Steinschauer, 248; stark aufgeladen und tierischer Magnetismus, 247; und Yogis, 85.

Medium und Daybreak: 28; Artikel von J. K. in, 338 fn.; und Dr. Sexton, 480 fn.

Medialität: gefährlich, 28, 52; **566**Keim der Medialität in jedem Menschen, 29; Echtheit der Medialität, Phänomene, 146; und Natur der Phänomene, 50-51 ; nicht gezeugnet, aber davor gewarnt, 346 fn.; von Pelagueya & Collins, 94 ff.; von Slade & anderen, 14 ff.; der Hexe von Endor, 284; Phänomene der Medialität und Wissenschaftler, 233 ff.; und terrestrischer Magnetismus, 246-47.

Megiddo, Berg, 189 & Fn.

Gedächtnis: und Erwartung, 410; und psychische Phänomene, 172.

Merkur: als Gott der Weisheit, 187 Fn.; Planet und Satan, 187.

Mesmerisch: Kraft, die in Tempeln studiert wird, 323; Heilung und Elektroschock, 285; und magnetische Anziehung, 21; oder magnetische Flüssigkeit & Heilungen, 253, 285.

Mesmerismus und Yoga-Vidya, 7-8.

Mesrobianische Handschriften über Magier in Etch-miadzin, 459.

Messias: Perser, auf einem Pferd, 462; symbolisiert durch Fisch, Meer, Wasser, 188 fn.

Michiels, Major W., und Steinschläge, 244 ff.

Mikrokosmos: und Jivatma, 326; und Makrokosmos, 26, 250-51, 312, 319, 321; und okkulte Kräfte, 403; sieben okkulte Kräfte im Mikrokosmos und Makrokosmos, 411.

Millenaristen und Spiritualisten, 231 & Fn.

Miller, W. Allen, zu Hypothesen, 468-69; 515.

Geist: Verwechslung mit Seele, 404; Einfluss auf einen anderen Geist, 425-26; viele Stufen, 412; und Gedächtnis, 410.

Minerva: und Halbmond, 131; als Budea, 184 Fußnote.

Minos und Höhle, 465.

Wunder: Erzbischof Seguers über, 275 ff.; von der Kirche beansprucht, 354; existieren nicht, 92-93; Europa glaubt an, 208; Gründer glauben nicht an sie, 61; Vorstellung von ihnen ist nicht wissenschaftlich, 136; Vorstellung von ihnen führt zu jahrhundertelanger Gewalt, 136; Fehlbezeichnung, 54; scheinbare und Korrelation von Kräften, 151.

Wunder. Siehe Wallace, A. R.

Spiegel, kreisförmig, und Chidakasa, 414.

Mischna Nazir, über Nazarener, 451 fn.; 515.

Fehlendes Bindeglied, diskutiert, 38 ff.

Missionen, wahres Motiv der, in Indien, 69-70.

Missionare: Sammlung von Verleumdungen durch, 366; zerstören viel, 199, 480; unhöflich gegenüber dem Großlama, 182; Ungerechtigkeit und Missbrauch durch, 137, 153, 154, 240-41, 439, 490; und Olcott, 479 ff.; und Priester der Antike, 217; Rolle der Missionare im Aufstand, 153.

Mitchison über Elektrizität in Negerkörpern, 24.

Mithr-Az-Höhle, 455 fn., 464.
 Modern. Siehe Britten.
 Moeurs. Siehe Gougenot.
 Mogh Nuedhat, Name von Zoroaster, 462.
 Mohammed (das Wort), 184.
 Mokshatana Boha-eddin, 184.
 Molekular, Kraft und Medien, 248.
 Molinos, Miguel de, 229; 515-16.
 Molokans, 205.
 Monade: und Duade, 318; einzeln und Prinzipien, 406.
 Geld und T. S., 2-3.
 Monier-Williams, Sir Monier, über die Religion des Zoroaster, 450; 516.
 Monotheismus, entarteter Magianismus, 456.
 Montfaucon, Bernard de, Antiquity Explained, über den Titel Suri a, 460-61; 516.
 Monthly Repository, 59.
 Moody, 135.
 Moon und Prof. Deezy, 40.
 Morgan, de, 93.
 Moscow Gazette: 122, 163, 201; und H. P. B.s Geschichten, 82 fn.
 Moses: 45; Hörner von, 131; Mörder, 27.
 Moses, Wm. Stainton: 391, 392, 475; Überzeugungen von, diskutiert, 272 ff. ; geschätzter Freund der Gründer, 271; und „Imperator-F“, 394-95; zu Lillies Buch & Spiritualismus im Buddhismus, 396 ff.
 Muttergedanken und Cahagnet, 61-63.
 Bewegung, erstes Gesetz der, 408.
 Motwani, Kewal, Col. H. S. Olcott, etc., 13 fn.; 516.
 Mozumdar, P. C., 55.
 Mukta, 326, 423.
 Mumien und Astralseele, 282–83.
 Mord und Religion, 248–49.
 Muskeln und Elektrizität, 22–23.
 Mystère. Siehe Baryatinsky.
 Mystères. Siehe Sue, E.
 Mysterien: und Nazarener, 451 fn.; nicht preisgegeben, 337; Prüfungen in, 252.
 Mysterien. Siehe Faber.
 Mystik: als Spiegelbild einer zentralen Lehre, 382; Ursprung in der östlichen okkulten Philosophie, 382; praktisch, 180-81.
 Mythologien, lebenswichtiger Geist dahinter, 105.

N

Nâbhichakra, 409.

Namur Nor und Sambhala, 421, 422 fn.

Nanak Guru: 60, 177; und Buddhismus, 179.

Erzählungen. Siehe Markham.

Nasht Patrika, Zweig der Astrologie, 310.

Nasr-Allah und die heiligen Bücher der Drusen, 177 fn.

Naturgeschichte. Siehe Plinius.

Naturalismus, 277.

Natur: Gesamtklang der Natur als bestimmter Ton, 434; Uhrwerk, das von unveränderlichen Gesetzen geleitet wird, 150; schließt alle Türen hinter sich, um das Leben daran zu hindern, sich zurückzuziehen, 283; verläuft nicht sprunghaft, 282; alles in ihr ist dreifaltig, 313; expansive Kraft der Natur, 424; Grundlage über materiellen Teilchen, 385; wie man ihr Mitarbeiter wird, 297; Intelligenz der Natur, 294; Mitte, 313, 314; Polarität in der Natur, 298; Geheimnisse der Natur, für den Menschen zugänglich, 150; Geheimnisse der, zu studieren, 459; – Geister, 477.

Natur: Tyndall über Strahlungswärme, 103; E. Whymper über das Leben in großen Höhen, 140-41 & Fn.

Nazar, Nazir, Nazarener, Sekte von Adepten, 451 Fn.

Nazaratus, Assyrer, 451.

Nekromanten, Spiritualisten sind unbewusst, 293 fn.

Nehemia, 130.

Neuling, Prüfungen und Torturen des, in Mysterien, 252.

Nepat, 213, 216.

Neros und Saros, 150.

Neurypnologisch, Subjekt und Visionen, 437.

Neutralität, religiöse, in Indien & Bischof von Bombay, 119-20.

New American Cyclopaedia: erkennt Meister der Magie an, 254; über das Pentagramm, 251; über de Saint-Germain, 128; q. Schelling über Magie, 254; verwendet den Begriff „Elementarwesen“, 251; 516.

Neue Offenbarung. Siehe Brahmo Samaj.

Neue Offenbarung, 287.

Zeitungen: als Unheilsbringer, 56883; unfair und feige, 227, 232.

Newton, Isaac, Kepler zu Dank verpflichtet, 194.

New York Herald, über Beecher & Ingersoll, 138.

New York Sun, über Millenaristen, 231 fn.

New York Telegram, über Buddhismus, 89.

New York World, q. Olcott, 78.

Nidanas [Nidanas], 428.

Nihilisten und Sozialisten in Russland, 159, 207.

Nikolai Konstantinowitsch, Großfürst, 167.

Ninive. Siehe Layard.

Nirvana [Nirvana]: 184 fn., 292, 297, 412, 414; endgültig und spirituell böser Mensch, 298; und Hölle, 88 ff.; in den Lehren der Drusen, 188.

Novoye Vremya: über die Medium Pelagueya, 97; über Russland und England, 76-77.

Nowotny, Mlle, eine Sensitive, 100-01.

Zahlen: über Bileam, 230; über Volkszählungen, 117-18; über Hurerei, 116.

Zahlen: Siehe Agrippa.

Ziffern, Zahlen: abstrakte Kraft der, 196; hebräische Interpretation von 1881, 202; im Leben Alexanders II., 201; kabbalistische Bedeutung der, 194-95; okkulte Natur der, 196; Kraft der, 195.

Numerischer Wert von 1881, 84-85.

Q

Cannes: Mensch-Fisch unter den Drusen, 188, 189; oder Dagon, 85, 215 ff., 217 Anm., 218.

Besessenheit: angebliche, 278-79; und Besessenheit, 280-81.

Okkultismus: Einteilung, Kräfte, 403; Erfahrungen, die geheim gehalten werden müssen, 219; mächtiger Berg des Wissens, 476; Phänomene und Zukunft der Wissenschaft, 93; Phänomene wissenschaftlicher Natur, 136-37; Philosophie und äußeres mystisches Wissen, 382-83; Kräfte und Atlantis, 402; Studium und „Autoritäten“, 472.

Okkulte Wissenschaft: basiert auf dem Gesetz der Sympathie, 192; erfordert die Vereinigung der Schüler, 31; über Steinschläge, 247.

Okkultismus. Siehe Sinnett.

Occulta. Siehe Agrippa.

Okkultismus: als universelle Wissenschaft, 268; niedere Zweige des Okkultismus, 85; östlicher Okkultismus, nie den Schlüssel zum Esoterismus verloren, 288; Anspruch des Okkultismus auf intelligente Übernahme, 473; und Theurgie, die vom Christentum abgelehnt wird, 181.

Od und Reichenbach, 23.

Odin, mit Buddha verwechselt, 64.

Odyle und Reichenbach, 98-99, 100, 101.

Ödipus. Siehe Drummond.

Offen, von, und Henrizzi & neues Luftschiff, 70-71.

Olcott, Col. H. S.: angegriffen im Ceylon Observer, 302-03; echter Buddhist, 374; reist mit H. Bruce nach Ceylon, 154, 481; und Missionare in Panadure, 479 ff.; kein Adept, 28; nicht mittellos in Indien, 80; über die Feigheit von Verleumdern, 240; Aufzeichnungen über ihn, verteidigt von H.P.B., 11-13; sozialer Status in den USA, 447; versorgt die T.S. mit Mitteln, 442, 446; kehrt nicht nach Amerika zurück, 490.

–, Buddhistischer Katechismus, 358, 516.

–, Alte Tagebuchblätter, 15 fn., 516.

–, Theosophie usw., 449, 516.

Olcott, Col. Siehe Motwani.
 Alte Tagebuchblätter. Siehe Olcott.
 Altes Testament, Kennicott MS. Nr. 154, 453 fn.
 Oliphant, L., Das Land Gilead: über Drusen, 175-76; über Phänomene, 54; 516.
 Oliver, George, Die Geschichte der Initiation, über Zoroaster und Höhle, 464-65; 516-17.
 Om. Siehe Sabhapaty.
 Omen, 193.
 Das Eine: 194; als Gottheit, 318.
 Oneiromantie, 431.
 Meinungen, die anzuzweifeln sind, 226.
 Orden, religiöse, aufgelöst, 65.
 Orientalisch. Siehe Ouseley.
 Origines. Siehe Beke.
 Orang-Utan, 39 ff.
 Ouseley, Wm., Oriental Collections, über Zarathustras irischen Namen, 462 ; 517.
 Ochse, Symbol göttlicher Macht, 131.

P

Pacenianische Korpuskeln und Gift, 37.
 Prunk, Formalismus, gegen die Einfachheit der wahren Religion, 58.
 Paine, Thomas, 257.
 Paleologue, Maurice, Le Roman tragique usw., 168 Fußnote; 517.
 Paley, Wm., A View of Christianity, über den Brief Jesu an Abgarus, 175; 517.
 Pall Mall Gazette, 301.
 Pamir: nur als Wiege der eingeweihten Menschheit, 187; als Wiege der Menschheit, 180 & Anm.
 Pan, alles oder Natur, 296.
 Panadure, Padris in, und Olcott, 479.
 Panchhen, großer Lehrer, 398.
 Panchkon und Shatkon, 321.
 Pantheismus, 63, 142, 277, 314, 355.
 Parabrahman: 27, 29, 62, 63, 184 fn., 188, 269, 313, 403, 405, 406 fn., 410 & fn.; oder Absolut des Vedanta, 424, 435 fn.
 Paracelsus: 264; über den Menschen als Mikrokosmos, 321.
 Paramarthika, 422.
 Paramatma [Paramatman]: 106, 142; und Jivatma, 326, 409-10.
 Muttergesellschaft, nicht buddhistisch, 241.
 Parsees (oder Parsen): 214, 216, 452, 455, 458, 459, 460, 461, 463, 467; verlorener Schlüssel zu

ihrem Glauben, 453; und „Pharsi“, 453.

Passwörter der Theosophen teilweise die der Drusen und Lamaisten, 183.

Patanjali, Yoga-System von, 106, 401.

–, Sutras, 106, 107, 108; 517.

Patmanabhan-Tempel in Trivandrum, 58.

Paul I., verzerrte Darstellung der Ermordung durch ein Medium, 362-63.

Paul, N. C., und Capt. Seymour, 152 fn.

–, Abhandlung über die Yoga-Philosophie, 106, 152 fn.; 517.

Pausanias, Reisebericht (Elis), über Magier, die einen Altar ohne Feuer entzündeten, 462; 517.

Pelagueya, russisches Medium, 94 ff.

Pelisson, 243-44.

Pentagramm: und Tiermagnetismus, 323; als Mikrokosmos, 319; Heilwert, 219-20; 252 ff.; Bedeutung, 250 ff., 312, 322, 327; und ungeborenes Kind, 323; weit verbreitet, 321.

Pentateuch, 443.

Penza, Verbrechen und Aberglaube in, 350-51.

Perioden, die sechs, 462.

570 „Peripatetische“ Ansichten, diskutiert, 109 ff.

Durchlässigkeit und vierte Dimension, 16.

Perovsky, Miss S. L.: angebliche mediale Manifestation von, 359 ff.; Szene aus der Untersuchung von, 161-62.

Verfolgung derjenigen, die an Phänomene glauben, 219.

Persepolis, Gründung von, 460.

Persien-Iran, genannt Westindien, 420.

Perty, Prof., 236.

Perushim, Bedeutung „getrennt“, 453.

Peter und Paul, sind sie historische Figuren? 88.

2. Petrus, 230.

Pétis de la Croix und die heiligen Bücher der Drusen, 177 fn.; 518.

Phadke, W. B., 49.

Phaeton, 463.

Pharisäer: ihr Glaube, nicht an das Gesetz Moses, und Herkunft des Namens, 453.

Pbarsi, 453.

Phänomene: 27, 29; anerkannt von der Dialect. Soc., 234; anerkannt von professionellen Jongleuren, 237-38; anerkannt von renommierten Wissenschaftlern, 112, 233 ff.; als Tatsachen und Theorien darüber, 368 ff.; auf wissenschaftlicher Grundlage, 113; Glaube an spirituelle Phänomene erfordert Sympathie, 113; Glaube an und Verfolgung, 219; im Gegensatz zu christlichen Wundern, 230; seltsam, am Himmel, 86; Unglaube an sie und „Geister“, 228; aufgrund von Astrallicht, 37576; und Naturkräften, 277; Echtheit von ihnen begründet keine Identität der Urheber, 146; H. P. B. lehrte die wahre Ursache für spiritistische, 240; Bedeutung der Erforschung ihrer Natur, 50 ff.;

Medialität, 14 ff.; Medialität und Wissenschaftler, 107, 112; natürlich, 111; keine niedrige oder hohe, 136; keine Wunder, 9293; objektive und subjektive Erfahrungen, 415; objektive Realität von, von einigen Wissenschaftlern anerkannt, 233; Okkultismus und Wissenschaft, 93; Okkultismus, wissenschaftlicher Natur, 136-37; des Erscheinens von „Orientalen“, 220; von Elektrizität und Menschen, 23-26; von Fakiren, 85; physisch, ihre Wirkung, 392, 395; hervorgerufen durch Nicht-Medien, 51; psychophysiologisch und der Wille des Menschen, 17273; Begründung für Erscheinungen, 474; Begründung für bestimmte, für Materialisation, 380; Realität von, anerkannt auf dem Kirchenkongress, 345; Realität von Erscheinungen muss bewiesen werden, 488; Steinschauer, 244 ff.; bezeugt von H. P. B., 54.

Philosophic Inquirer: 355; Herausgeber von, missbraucht, 67-68.

Philosophisch. Siehe Littre.

Philosophie: Östliche Okkultismus als Hauptstrom des Wissens, 382; Okkultismus, befasst sich mit den Hauptprinzipien, 383; Ausdruck religiöser Gefühle, 349.

Philostratus, Leben des Apollonius von Tyana, 175 fn.

Phinehas, durchbohrt eine Frau mit einem Speer, 116.

Pygmäen und Herodot, 41.

Pilgerfahrt. Siehe Purchas.

Pionier: 8, 9, 45, 75, 176; Brief von N. A. de Fadeyev über H. P. B., 444-45; über aufgelöste religiöse Orden, 65; über Widerstand gegen die Kirche, 66; über das Studium des Russischen, 46.

Pisacha und Erscheinungen, 417.

Pius IX., Papst, missbräuchlich, 68.

Pest, biblisch, durch Gewalt gestoppt, 116-17.

Planeten: Konjunktion von fünf und **571** drei, 197-98; achter und böse Menschen, 298.

Planetarische Wesen (oder Devas) müssen in jeder Sphäre leben, bevor sie ein bewusstes Ego-Leben führen können, 269-70.

Platon, Methode von, 196.

–, Republik, über Er, 451.

–, Thedges, über Sokrates, 279.

–, Timaios, 428.

Platoniker, der, 269 fn.

Plinius, Naturgeschichte, über Zarathustra, 451, 461.

Plummer, L. Gordon, Die Mathematik des kosmischen Geistes, 321 fn.

Plutarch, über das Alter von Zarathustra, 461.

Gift: Wirkung und psychologische Heilung, 36-38; vorhergesagtes Gas, 71.

Polarität in der Natur, 298.

Pole und Äquator, 150.

Porphyrrios, Pythagorae vita, über die Zahlen von Pythagoras, 195.

Besessenheit, Seguers über, 280-81.

Kartoffel, Krankheit und Sonnenfleckenzyklus, 193 fn.

Kraft(en): Klassifizierung von, 403; edlere, im Menschen muss erzogen werden, 52; okkult, 23;

okkult und Atlantis, 402, 403; okkult als Sitz der Individualität, 411; okkult, nicht für jeden, 27; sieben okkulte, verbunden mit Prinzipien, 411.

Lob. Siehe Konfuzius.

Prajapatis, neun, und Sephiroth, 327.

Prakriti: und Akasa, 405, 406, 413, 413 fn.; und okkulte Kräfte, 403; und Purusha, 269, 318 fn.; und Sakti, 412; und sieben Prinzipien, 407; als Grundlage von Sthula-Sarira, 409; als kosmische Materie, 405 fn.

Pralaya: und persischer Messias, 462-63; und Geist und Materie, 270; und das eine Element, 423.

Prananath, Pandit, 36.

Pranava Yoga, 403.

Pratibhāsika, 422.

Pravitelstvennaya Gazeta; und ausländische Korrespondenten, 163; zur Vernehmung von Fräulein Perovsky, 161-62.

Vorurteile, Vorurteile und neue Ideen, 378.

Vorahnungen, Begründung dafür, 172.

Presse, die „ame damnée“ der Öffentlichkeit, 238. Siehe auch Zeitungen.

Prideau, Dr. H., An Universal History, etc., stellt Zoroaster falsch dar, 454, 459, 461; 518.

Priestertum; fördert Aberglauben, 348 ff.; Hierarchie des Priestertums als Zentrum des Lernens, 418.

Primär: Farben des Spektrums, 406-07; sechs, Kräfte, 413; drei, Wesenheiten und sieben Prinzipien, 406.

Prinzip(ien): „Autoritäten“ zu sieben, nicht verfügbar, 472; Göttlich, 27; fünftes, nach dem Tod, 416; fünftes und Träume, 435; fünftes und Geist, 410-12; Wechselbeziehung zwischen dem sechsten und siebten Prinzip, 408-09; nicht unveränderlich, 385; der Einheit, 316; Eins oder Gesetz, 299 fn., 313; sieben, aus drei primären Wesenheiten hervorgegangen, 406; sieben, des Menschen, 322; siebenfach, im Menschen, 400 ff.; Siebte, 321; Siebte und Astral-Ich im Schlaf, 436; Siebte und Begriff Jiva, 423; Sechs höhere, des Menschen in früheren Entwicklungsstadien, 384; Sechste und Siebte, 435 fn.; und Sonnenstrahlen und Farben, 406-07; Spirituelle, 424; Drei, im Universum verbreitet, 313.

Prinzipien. Siehe Kepler.

Privat. Siehe Hunt.

Entbehrungen und Formen, 61-62.

Prjevalsky, General N. M., und seine Schriften, 48-49 fn.

Pröbsting, Gräfin, 444.

Projektion der Astralseele beim Tod, 282 ff., 376.

Prometheus und das Feuer, 462.

Prophezeiung, bezüglich 1876-81, 201.

Psalmen, 203.

Psychisch: gegenseitige Einflüsse, 172; Phänomene und Wille, 172-73.

Psychic Notes (Kalkutta), 504.

Psychologisch: Manifestationen, 247 fn.; Schule, 21; Wissenschaft und Phänomenalismus, 52.

Psychological Review, Artikel von M.A. (Oxon.) über Lillies Buch, 396 ff.
Psychologisierung und Gedanken an die Toten, 426.
Psychologie, Wissenschaft der, 7–8.
Punarjanma [Punarjanman], Ergebnis irdischer Bindungen, 415, 416.
Punjab T. S., 3.
Pur anas [Pur anas], 223.
Purchas, S., Pilgrimage, und Coleridges Traum, 431; 518.
Purusha: wird zu Viraj, 326; und Prakriti, 269, 318 fn.
Purushaspa, 466.
Puschkin, A., über den russischen Aufstand, 155.
Pyramide, Symbolik der Spitze, 315.
Pythagoras: als Schüler von Nazarat, 451; von Magiern initiiert, 452; und Zahlen, 195, 316.
Pythagorae. Siehe Porphyrios.
Pythonisse und Medialität, 284.

Q

Quäker, 287.

R

Rabbiner-Kabbalisten, 453.
Rassen, vier, im Magismus, 463, 464, 465.
Raddha-Bai, H. P. B.s Pseudonym, 81, 82, 83.
Ragozhin, Mme. Z., Der letzte Prozess gegen die Nihilisten, 160, 518.
Rahnuma-e Mazdayasnan Sabha, 454.
Rakoczy, Prinzen und ihre Familien, 524-26.
Rakshasas oder Thytyas, 402 & Fn.
Rama [Rama] und die universelle Sintflut, 188 Fn.
Rama Misra Shastri, 2.
Ramaswamier, S., über Pisachas, 483.
Ramchandra, Prinz, 49.
Ramdagon und Drusen, 188-89.
Ram Mohun Roy: als idealer Religionsreformer, 56-57; über die Einführung neuer Lehren, 59.
Randolph, P. B.: Biografie, 518-21; halb initiiertes Seher, 265.
Rangampalli, J.: Biografie, 521-22; Porträt, Abb. 139.
Raulica, Ventura di, über Satan, 91.
Sonnenstrahlen und sieben Prinzipien, 406-07.

Realität: teilweise, der Welt, 62; das Eine, 424.

Wiedergeburt, gewisse Kontrolle über, 29.

Rebold, E., Histoire, etc., über ägyptische Hochschulen für okkulte Wissenschaften, 315 Fn.; 523.

Rote Mützen, Gegner von Tsong-Kha-pa, 419.

Reichenbach, Karl von, 23, 25.

–, Forschungen usw.: Experimente mit Mlle Nowotny, 10001; wichtige Arbeit über menschlichen Magnetismus, 99; über Kristalle, 100; 523.

Reinkarnation: falsche Beweise dafür, 139; im Falle von Selbstmorden, 210.

Religion(en): und blinder Glaube, 113; Brot-und-Käse-Staat, 114; und Zarismus in Russland, 159-60; jede große, animalisiert, 457; Hugo über, 226; und **573**Moral, 386; und Mord, 248-49; keine besondere, befürwortet von T. S., 306; Strömungen aus derselben Quelle, 457; und Aberglaube, 348 ff. ; diejenigen, die sich fernhalten, sind für archaische Wahrheiten empfänglich, 181; wahr, erstickt durch Ritualismus, 58.

Religio-Philosophical Journal, 219, 359, 362, 364.

Religiöse Zeremonien usw., 63*64 fn.

Remington, Capt., und die Meister, 152 fn.

Renan, E., Vie de Jésus, 256, 523.

Bericht. Siehe Dialectical Soc.

Republik. Siehe Platon.

République Française, über Littres Beerdigung, 256.

Forschungen. Siehe Crookes und Reichenbach.

Offenbarung (oder Apokalypse): 109; Autor, ein Kabbalist, 196; Anleihen aus östlichen Legenden, 402 fn.; und Heptaktys, 453; kabbalistisches Buch, 298; über Armageddon, 188, 189; über das große Tier und die Zahl 666, 186, 200; über Lauheit, 298; über die Zahl 666 und das Jahr 1881, 84-85, 120; über das weiße Pferd, 463.

Révélations. Siehe Cahagnet.

Revue du Droit International, Artikel von Martens über Russen und Chinesen, 75.

Revue Spirite, La, 53, 72.

Rhys Davids, T. W., 398.

Reis und erdgebundene Seelen, 483.

Rico, A. J., und Steinschauer, 244 ff.

Rigveda [Rigveda], über Aditi, Sein und Nichtsein, 326; 523.

Rinch-cha-tze (Tibet), Chohan-Lama von, 398.

Rishis [Rishis], 336.

Rissakoff, N. I., 153 & Fn.

Ritualismus, erstickt den Geist wahrer Religion, 58.

Robert-Houdin, J. E. (1804-71), über mediale Levitation, 237.

Robinson, Dr., Vorstellungen von, sind bloße Hypothesen, 189 Fn.

Rochefort und Kirche, 66.

Römer. Siehe Paléologue.

Romanows, unheilvolles Schicksal der, 123-24.

Rose, der Sonne geweiht, 465.

Rosenkreuzer. Siehe Jennings.

Royal Society und Zöllners Werk, 74.

Rudra oder Shiva, 314.

Runjit Singh, 3.

Rupa [Rupa], Form, 405 fn.

Russland: Zensur in, 163; England & Indien, 75-77; und Indien, 47; Nihilisten & Sozialisten in, 159; Puschkin über den Aufstand in, 155; Aberglaube und Verbrechen in, 350 ff.

Russisch: Beziehung des Volkes zum Zaren, 159-60; Trauer des Volkes um den Tod Alexanders II., 123 ff.; Untersuchung des Volkes, gefordert von Lyall, 46 ff.

Russkiy Vestnik (Russischer Bote): 170, 235, 499, 506; und Capt. Seymour, 152 fn.; und H. P. B.s Geschichten, 82 fn.; über Aberglauben, 350 ff.

Ryots, 388.

S

Sabaeer, Sabaeismus: und Juden, 453; Schlüssel zu, Religion in Höhle versteckt, 467-68.

Sabaoth, 453.

Sabhapathy Swami, befürwortete Theosophen zum Thema Yoga, 106.

–, Om. Die Philosophie usw. über Einsiedler, die in großen Höhen leben, 140; 523.

Opfer, gefordert, um höheres Wissen zu erlangen, 4.

Sa-Dcha-Fo, 185.

Sad-Dar, 454, 523.

Saddar shana Chintanika: 304; M. M. Kunte über Yoga, Spiritualismus und seine eigenen Erfahrungen, 104, 106, 107, 108.

Sadharan, 203.

Saint-Germain, Graf Claude Louis de (1707-78), Kriegsminister, 524.

Saint-Germain, Graf de (Okkultist): angebliche Fakten über ihn als Lügengebilde, 125 ff.; falsche Informationen über ihn, korrigiert, 523 ff.; Porträt von ihm, 528 & Abb. 122; vermuteter Tod, 129; unveröffentlichte Dokumente über ihn, 129 & Fn.

St. Germain, Faubourg in Paris & Jesuiten, 117.

St. Petersburg, Ausschuss zur Untersuchung des Spiritismus, 19-20.

St. Petersburg Gazette: über Pelagueya, das Medium-Mädchen, 97-98; Einstellung der Veröffentlichung, 165.

Sakti: als Fohat, 405 fn.; als Kraft, 405, 406; Krone aus astralem Licht, 405 & fn., 413; und Nabhichakra, 409; und Prinzipien, 407, 412; Pulsationen von, 423; Beziehung von zu Prakriti & Akasa, 413 fn.

Saktya, Philosophie, 401.

Sakya-Muni [Sakya-Muni], 427.

Salama, 183 fn., 184, 186.

Erlösung und Buddha, 242.

Heilsarmee, 330.

Samadhi [Samadhi], 44, 304.

Sambhala: 402; Lage von, 421-22; Lehrer versammeln sich alle sieben Jahre in, 421.

Samsara [Samsara] und Nirvana, 89.

Samskara [Samskara], 406 fn.

Samuel und die Hexe von Endor, 284.

Sanderson & Co., Rechtsanwälte: 390; und Verleumdung durch Staatsmann, 441-42.

Sanjna, 406 fn.

Sankhya: 318 fn.; als Philosophie, 241; Yoga, 403.

Sankirtan, Gesang, 57.

Sanky, 135.

Sanskrit: und Atlantis, 402; nach Indien importiert, 420; Reichtum an Begriffen, 413 fn.; gesprochen in Java, 402 fn.

Sanskrit Sabha und T. S., 2, 6-7.

Saoshyant: von Jungfrau empfangen, 461; und Weißes Pferd, 463.

Sarazenen und Astrologie, 193.

Sargent, Epes, charakterstark, 239-40; 528-30.

–, The Scientific Basis of Spiritualism sehr empfehlenswert, 239-40.

Saros, Zyklus von sechs und Sintfluten, 149-50, 215 & Fn.

Satan: Christen müssen an ihn glauben, 277, 278; Levi über Tod und, 292 ff.; und Merkur, 187. Siehe auch Teufel.

Satiren. Siehe Horaz.

Saul und die Hexe von Endor, 284.

Erlöser, wir sind unsere eigenen, 242.

Scheibner, 15, 236.

Schelling, über Magie, 254.

Schopffer, Prof., leugnet das heliozentrische System, 39, 312.

Schweinfurth, über fehlende Glieder, 41.

Wissenschaft: Zeitalter der, eher unwissenschaftlich, 358-59; Entdeckungen der, von den Alten vorweggenommen, 141; Beweise der, in Bezug auf Phänomene, 233 ff.; voller Vorurteile, 223; und Unwissenheit, 357-58; nicht exakt, 223; Okkultismus, basierend auf dem Gesetz der universellen Sympathie, 192; oft verwechselt, 39; und Wissenschaftler, 226; verachtet okkultes Wissen, 253; geheim, unter den Alten, 186; geheim, oder magisch, 575266; vertrauenswürdig, des Geistes, 473; universell, oder Okkultismus, 268; wird schließlich okkulte Phänomene anerkennen, 93. Siehe auch Okkulte Wissenschaft.

Wissenschaft, siehe Levi.

Wissenschaftler: einige erkennen Phänomene an, 112, 233 ff.; herausragende und medialen Phänomene, 107, 233.

Skorpionbiss und psychologische Heilmethoden, 36 ff.

Meer, Binnenland und Wüste Gobi, 402, 420, 422.

Siegel, theosophisch, 314.

Séancen, Prüfung von Wm. Eglinton, 143-46.

Geheime Wissenschaft, bei den Alten und in Tibet, 186.

Sekten: Christliche als machtsstrebenende Institutionen, 134; Tanzende Christen, 205.

Seher: ekstatische, 284; regelmäßig initiierte, eine riesige organisierte Gruppe, 472-73; und Sensitive und ihre Visionen, 437.

Seguers, Erzbischof, über Wunder, 275 ff.

Selbst; inneres Göttliches, bester Führer des Menschen, 73; das Eine, 422.

Selbstbewusstsein und Jenseits, 295 fn.

Sinne: im Schlaf, 436; physische Sinne behindern das innere Sehen, 328; physische und spirituelle Sinne, 430, 434.

Sensitive: Individualität durch fremde Gedanken getrübt, 426; und Seher und ihre Visionen, 437.

Sepher Yetzirah, Wesen, 456 fn.; 530.

Sephira, 319, 327.

Sephiroth: und Adam Kadmon, 457; identisch mit Ameshas-pands, 456;

Sephira und Tet-raktys, 319, 327.

Septenary, Ursprung des Systems in der Bibel, 453.

Schlange, die ihren Schwanz verschlingt, 314.

Servius Tullius, 87.

Siebenfaches Prinzip im Menschen, 400 ff. Siehe auch Siebenheit.

Sexton, Dr., 479, 480 fn.

Seymour, Capt., wird Yogi, 152 fn.

Shaberon [oder Shabrons], 179, 185.

Shakespeare, Wm., Hamlet, 371, 530.

–, Love's Labour's Lost, über Torheit, 263; 530.

Sha-ru [seru oder bse-ru], als Einhorn, Titel des Taley-Lama, 188 fn.

Shatkon: als doppeltes Dreieck, 318; und Panchkon, 321.

Muscheln: astral, als Mittel der Materialisierung, 393, 394; Meer und Elektrizität, 25-26.

Sheppard, Jesse, verfälschte Darstellung eines Mediums, 362-63.

Schild des Glaubens, 480, 482.

Shimon ben Yohai, 267, 289, 314 fn.; 530.

Shipton, Mutter, 1, 84.

Shraddha Ram, verteidigt von H. P. B., 308 ff.

–, Dharma Rakhsha, 309.

Shushik-Dag, 213.

Siddhas und T. S., 4.

Siddhis: 291; Glaube an sie, überlebt, 108; und Indien, 28; und Theos. Soc., 3, 4.

Si-dzang, chinesisch für Tibet, 418.

Simla: Phänomene in, 8-9; „Simp-pleton“ von, 110.

Sinha, Löwe, 325-26.

Sinnett, A. P., und Koot Hoomi, 274, 332.

–, The Mahatma Letters: und Artikel von Levi, 287, 292 ff.; über Capt. Remington, 152; über Dostojewski, 324; 530.

–, The Occult World. 260, 262, 273, 332, 339, 377, 530.

Sirius, 147.

Shiva: Brahma & Vishnu, 314; und die Tarakasurs, 402 fn.

Skandhas: Veränderung und Transformation der Hirnsubstanz, 411; ebenso wie ihre Gegensätze, 406 fn.; und Tanha, 298.

Skobelev, General M. D., 48 fn.

Slade, Dr. Henry: 8, 94, 235, 236, 530; als Medium, 15 ff.; zieht Kompassnadel an, 99-100; von den Gründern ausgewählt, 19-20, 143; Zollner über Experimente mit ihm, 235, 236.

Verleumdung: und üble Nachrede über ungewöhnliche Menschen, 125, 128; über den Herausgeber von The Theosophist, 364.

Sklaverei, geistige, ist die schlimmste, 225.

Schlaf. Siehe Träume.

Schlaf. Siehe Hammond, W.A.

Smith, George, gräbt Tonzylinder aus, 458.

–, The History of Babylonia, über Ararat, 214 fn.; 530-31.

Sozialisten und Nihilisten, 159, 207.

Gesellschaft: Klassen in der Gesellschaft, 104; die heutige Gesellschaft und Heuchelei, 109, 114-15.

Sokrates, Daimon von, 272, 278-79.

Salomos Siegel, 250.

Zauberei, mögliches Ergebnis des Spiritismus, 417.

Seele(n): tierische und Medien, 347; tierische und spirituelle in früheren Evolutionsstadien, 384; als feinstoffliche Materie, 62; verwechselt mit Geist, 404; erdgebunden und Rituale nach dem Tod, 483; spirituell und fünftes Prinzip, 435; spirituelle Intelligenz oder, 407; subjektiver Umgang mit körperlosen Wesen, 346.

Seele. Siehe Denton.

Klang, Gesamtklang der Natur, 434.

Southey, zu unhaltbarer These, 111.

South Shields Daily News, 480 fn.

Spaar, Rev. J. A., und Olcott, 480-82.

Raum: als Akasa, 413 fn.; als Grundlage für die Korrelation von Akasa-Prakriti, 423; als

buddhistisches Absolutes, 423; nicht verschieden von Form, 406 fn.

Spedalieri, Baron J.: 289; Brief von, 288.

Spiegel, F., 458.

Geist: kann nicht kommunizieren, 293; wird mit Seele verwechselt, 404; körperlos und subjektive Vision, 283; menschlich, ist zu Beginn der Evolution planetarisch, 269; und Materie sind eins und ewig, 270; und Materie und ineinander verschlungene Dreiecke, 313; des lebenden Menschen, der außerhalb seines Körpers handeln kann, 272; Reich des Reinen, 477 fn.; vertrauenswürdige Wissenschaft des, 473; Universell oder Parabrahm, 405.

Geister: angebliche Verursacher von Phänomenen, 392 ff.; körperlose und Phänomene, 113; körperlose, zu definieren, 272, 404, 414, 416; falsche Darstellung angeblicher, 359 ff.; materialisiert, als „gefrorener Whisky“, 228; Medien erzeugen sie, und Herausgeber „absorbieren“ sie, 228; und Wunder gemäß nach Seguers, 275 ff.; planetarische, 269; Begründung für Materialisationen und, 474; Bereiche von, kein Friedhof der Schatten in Trance, 385; Theorie über, und Phänomene, 368 ff.; drei Hauptwunder beim Menschen nach Paracelsus, 321; völlige Unzuverlässigkeit der Wunder, 475; vulgäre Banalitäten und Widersprüche der Wunder, 394.

Spiritualität: Bewusstsein, 412; Wissen, kann erlangt werden, 105; und physische Evolution, 384; Seele in früheren Evolutionsstadien, 384.

Spiritismus: missbraucht durch Zeitungen, 227 ff.; Grundlage des Christentums, 112; und des Buddhismus, 396 ff.; christliche Sekte, 230; und Kirchenkongress, 344-46; und Epes Sargent, 239-40; und Europa, 208; Kunte über, 107; logischer als das Christentum, 277; und Phänomene, 113; und Politik des Theosophen, 221 ff.; ursprüngliche Bedeutung des Begriffs, 229, 272; Bericht darüber von der Dialektischen Gesellschaft, 234; führt zu Zauberei oder geistigem Ruin, 417; läuft Gefahr, eine Kirche zu werden, 476; und Wissenschaftler, 233; neigt dazu, zu einem Dogma zu werden, 471; Theosophie nicht im Widerspruch dazu, 391 ff.; Ansichten von Wissenschaftlern dazu, 112; sollte durch die T.S. geläutert werden, 50.

Spiritualist, der: 28, 74, 143, 262, 289 & Fn., 290, 393, 394 Fn., 468, 469, 471, 472; verleumdet Theosophen, 332 ff.; 370-71.

Spiritualisten: ihre Überzeugungen sind zu respektieren, 368 ff.; ihre Überzeugungen werden diskutiert, 272 ff.; Bande der Sympathie zwischen ihnen und den Studenten des Okkultismus, 475; mutige Wahrheitssucher, 470; Unterschied zwischen ihnen und Theosophen, 346; natürliche Verbündete von Okkultismus-Studenten, 181; und T.S., 50 ff.; unbewusste Nekromanten, 293 fn.

Spiritualität: Fehlen derselben kann mit hohem Intellekt einhergehen, 417; Grad der Spiritualität und Träume, 435; Gut und Böse, 298; und Intellekt, 104; wir verlieren täglich an Spiritualität, 457.

Spirituelle Anmerkungen zum Wandel im Spiritualismus, 53-54.

Spurgeon, Thos., 136.

Sraddha, 348.

Sramana Balagula, 401.

Srichakra, 403.

Ssamboo, 185.

Standard, 81.

Stern(e): fünf- und sechszackig, Bedeutung von, 250 ff.; – Götter und Sintflut, 214; und Planeten zeigen nur unser Schicksal an, 190-92; sechszackig und Jungfrau, 461.

Staatsmann: 390; beleidigend und verleumderisch, 387 ff., 441 ff.

Stewart, Balfour, The Sun and the Earth, über Epidemien und Sonnenflecken, 193 & Fn.; 531.

–, Unseen Universe, 328, 531.

Steinzeit, des Denkens, 104.

Steinschläge, Natur und Ursache, 244 ff.

Sthûla-sarîra, 407, 409.

Stromateis. Siehe Clemens.

Subba Row, T.: sehr versiert in okkulten Wissenschaften, 399; über das siebenfache Prinzip im Menschen, 400 ff.

Subjektiv: Erfahrungen und objektive Phänomene, 415; Kommunikation zwischen Geistern, 211; Verkehr mit körperlosen Seelen, 346; Vision und körperloser Geist, 283; Welt enthält nicht-menschliche Intelligenzen, 368.

Sue, E., Les Mystères de Paris, 364, 531.

Selbstmord, Kabbala über den Zustand des Selbstmords, 210-11.

Suidas, über das Alter von Zarathustra, 461.

Sûkshmasarîra, 407.

Sumangala, Rev. H.: 240, 396 fn.; Biografie, 531-32; Mitglied des T.S. Council, 398.

Sonne: als Char und Kura, 460; Brüder der, 418; zentraler unsichtbarer, 313, 315; großer spiritueller, 457; spiritueller und kreisförmiger **578**Spiegel, 414; ausgelöscht bei Pra-laya, 463; weißes Pferd der, 462-63.

Sonne. Siehe Stewart, B.

Sunday Mirror: 9, 55, 57, 58, 59, 73, 287, 329, 330; Missverständnisse über die Sonne, 371 ff.; in der Bibel, 63.

Sonnenflecken, Zyklus und Epidemien, 193 & Fn.

Sunyata, als Raum, 406 Fn.

Übernatürlich: als Brot-und-Käse-Staatsreligion, 114; und natürlich, 111, 114; unhaltbares Konzept, 61.

Aberglaube: und Astrologie, 192; und Einbildung, 209; und Verbrechen, 350 ff.; als Kloake dogmatischer Glaubensbekenntnisse, 349; gefördert durch Priesterherrschaft, 348 ff.

Surb Ohannes, antikes & modernes Kloster von, 216-18.

Suria, Surya, Mater Suriae, 461.

Suryaprajnapti, 153.

Sutras. Siehe Patanjali.

Svabhavat, als Raum, 405 fn.

Svara: als Leben der Veden und Verbindung mit Licht, 401.

Swastika, 188 fn.

Swedenborg, E.: 472; über das verlorene Wort, 179, 420.

Symbolik, westliche und arische, identisch, 313.

Sympathie: für den Glauben an spirituelle Phänomene, 113; Gesetz der universellen Sympathie und Astrologie, 192; magnetische Sympathie, 45.

Szechenyi, Graf, und Kumbum-Baum, 186 fn.

I

Tafel, versteckt in einer Höhle im Tien-Shan, 467.

Schwanz, bei einem einheimischen Jungen, 39.

Taley-Lama: und Buddha, 179; genannt Sha-ru, 188 fn.; Wahrsagung bei der Auswahl eines neuen, 189 fn.; und lamaistische Hierarchie, 185; geheime Bibliotheken von, 398; Titel von, 178.

Talmud: 295; über die Nazarener, 451 fn.

Tanha [Tanha] und Skandhas, 298.

Tantras, 401.

Tao-sse [Tao-shih], chinesische Sekte, 419.

Tappan-Richmond, Cora, 287, 532.

Tarakasurs und Shiva, 402 fn.

Taraka Yoga, 403.

Tareekh. Siehe Faridunji.

Tartarien, Groß- und Indien, 420.

Tartini, träumt seine „Teufelssonate“, 430-31; 532.

Tashi-Lhiinpo [Tib.: bkra-sis-lhun-po]; 185; geheime Bibliotheken von, 398.

Tattvas, 326.

Tau, 251 Fußnote, 315-16.

Taylor, Col. Meadows und Erscheinungen, 282 ff.

Tchang-Zya-Fo-Lang, 185.

Tchengis-Khan [Chingiz-Khan], 47.

Tchir-Geruk, 213.

Tchumbar, Aberglaube in, 350-52, 354.

Lehrer: versammeln sich alle sieben Jahre in Sambhala, 421; Große Lehrer von Haimavatas, 421.

Temple, Sir Richard, Indien im Jahr 1880, stellt Brahmos falsch dar, 9, 73; 532.

Terry, Wm. H., 392.

Tertullian, De jejunto, über die Agape, 205; 532.

Tetraktys (oder Tetrad): und verschlungenes Dreieck, 313; und Maya, 318; und die Zahl zwölf, 319, 326.

Thackersey, Mulji und H. P. B., 82.

Thaums oder Wunder, 51.

Thayer, Mary Baker, als Medium, 15.

Theages. Siehe Platon.

Thebah, Heiligtum, 180 in.

Ther'ura, als kabbalistische Methode, 105.

Theokratie, aus Tibet und Kaiser Yu, 418.

Theologie, das listigste aller menschlichen Vorhaben, 68.

Theosophische Gesellschaft: eine Bruderschaft der Menschheit, 309; von der Kirche mit „Christussegnungen“ missbraucht, 68; eine absolute Republik des Gewissens, 226; Anagramm durch Fehler umgekehrt, 251 fn.; zunächst zum Ziel, den Spiritualismus zu reinigen, 50; als Wegweiser, 4; Angriffe gegen die, 10 ff., 240-41; seltsame Ideen der Mitglieder, 243; verteidigt echte Medien, 370; Finanzen, 2-3; Erste Sektion, 303; Missverständnisse über die Gesellschaft, 3-4; neun Personen verlassen sie 1881, 133; keine Kirche und keine neue Offenbarung, 73; kein Platz für Engstirnigkeit, 226; kein schneller Weg zur Meisterschaft, 4; nicht buddhistisch, 241; nicht von den Brüdern der Ersten Sektion geleitet, 274; bewirkte eine deutliche Veränderung im hinduistischen Denken, 105-06; vertritt alte Wahrheiten, 73; Regeln der, 306; einige Mitglieder der, sind Spiritisten, 370; wird weitgehend von den Gründern unterstützt, 80; wahre Natur der, 4.

Theosophist, The: 142, 211, 220, 242, 251 fn., 287, 364, 370, 460, 481; absolut nicht sektiererisch, 305, 331-32; verteidigt Spiritualisten gegen Angriffe, 371; gegründet zum Wohle der Einheimischen, 388; Olcott-Jubiläumsausgabe, 13 fn.; offen für jeden Schriftsteller, 310-11; Politik der Zeitschrift analysiert, 222, 224 ff.; dient einer Idee, nicht Einzelpersonen, 389.

Theosophen: Haltung gegenüber Christus und der Kirche, 134; Überzeugungen der Theosophen und Spiritisten diskutiert, 368 ff.; verteidigen den Glauben der Asiaten, 479-80; verurteilen das Übernatürliche, 111; erheben keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, 137; Feinde von Fanatikern, Heuchlern und Pharisäern, 371; haben Mut zu ihren Meinungen, 232; viele haben sich vom Spiritismus abgewendet, 272; greifen niemals religiöse Überzeugungen an, 374; lehnen Fanatismus und Arroganz ab, 374.

Theosophie: als Idee nicht aufzuhalten, 50; und Spiritualismus als Fakten und Glaubenssätze, 368.

Theosophie. Siehe Olcott und Wyld.

Theurgie, im Gegensatz zum Christentum, 181.

Thibaut, Dr. C., über das Surya-prajnapiti, 153; 532-33.

Thomas, Dr., vor Gericht gestellt, 344.

Thomas, N., Graveur des Porträts von de Saint-Germain, 528.

Thornton's Gazetteer of India und H. P. B.s „Indian Letters“, 81-82; 533.

Thornton, Rev. R., über Spiritualismus, 345.

Gedanken: und Erscheinungen nach dem Tod, 173-74; so materiell wie Keime, 425; können unabhängig vom Gehirn wirken, 426; Gedanken von Verstorbenen beeinflussen Sensitive, 426; anhaltender Einfluss intensiver Gedanken, 425-26; intensive Gedanken erschaffen und werden objektiv, 282; die letzten Gedanken eines sterbenden Menschen werden zu seinem Eidolon, 173; das Letzte, was beim Tod im Gehirn verblasst, 173; die Gedanken eines lebenden Menschen können durch okkulte Mittel heraufbeschworen werden, 284; täglich beobachten, und Handlungen, 172.

Gedanken. Siehe Falb.

Thytyas oder Rakshasas, 402.

Tian-Ta'i, buddhistische Schule, über Lehrer von Haimavatas, 421.

Tiberius, praktizierte Astrologie, 193.

Tibet: alter Sitz okkulten Lernens, 418; Ursprung des Begriffs, 180 & Fn.; geheime Lehre in, 186; Reise von 'Uqqäls dorthin, 187.

Tien-Shan, in einer Höhle versteckte Tafeln, 467.

Tigranes III., König, 216.

Timaeus. Siehe Platon.

Zeit und Ewigkeit, 317.

Zeiten und Welt, 9.

2. Timotheus, 51.

Tiridates, König, 215.

Toaldo und Erdbeben, 149.

Ton, bestimmt, in der Natur, 434.

Toughskin, Rev. A. R. T., 428.

Tradition, über Höhle in Tien-Shan und Zoroaster, 467-68.

Trance: hypnotisch, 43-44; und subjektive Vision, 283.

Transaktionen, der National Insurance Convention & Olcott, 12-13 & Fn., 533.

Transzendental. Siehe Zöllner.

Seelenwanderung: impliziert durch falsche Beweise, 139; von materiellen Teilchen in der Natur, 385.

Reisen. Siehe Hue und Livingstone.

Abhandlung. Siehe Paul, N. C.

Baum des Lebens, 460.

Trepoff, Gen. D. Th., und der Safe von Großherzog Konstantin, 165-66.

Dreiecke: wie Shakton, 318; Farben der ineinander verschlungenen, 313, 317; gleichseitige, 313, ineinander verschlungene, 250 ff., Bedeutung der ineinander verschlungenen, 314-15, 316-17 ff.

Tribune, The, und Olcott, 12.

Tribune (Lahore), über Sardha Ram, 307 ff.

Trimürti und Brahma, 424.

Tripitaka, 88, 182, 533.

Wahrheit: Fakten und Fiktionen, 222 ff.; und Naturphänomene, 93; braucht keine Lügen, 241; und die Wut der Menschen, 364; Anerkennung von und Dhyana, 430; Erinnerung an archaische, aussterbende, 181; das Eine, 134, 266; unermüdliche Suche nach, 306.

Tsong-Kha-pa: und Lamrim, 186 fn.; von den Roten Mützen abgelehnt, 419.

Tukaram Tatya, Biografie, 533-35.

Tulku [Tib.: sprul-sku], Lehre von, und Zoroaster, impliziert, 458.

Turanians, 419.

Turiya Avastha [Turiya Avasthä], 412.

Twain, Mark, The Innocents Abroad, 81, 535.

Zwölf: und die Zahl 36, 326; pythagoreische und kabbalistische Ansichten, 319-20.

Tycho Brahe, anerkannte Astrologie 194.

Tyerman, Freethought Vindicated, 134, 535.

Tyndall, John: über Keime im Äther, 405; über unsere Unwissenheit, 203; über Strahlungswärme, 103; unfair und feige, 232.

Tyng, Dr. S. H., über das Kommen Christi, 231 & Fn.

U

Umwälzungen. Siehe Falb.

Unbewusstheit oder das eine Element, 423.

Einheit und Vielfalt, 318.

Universelle Geschichte. Siehe Prideaux.

Universalien, 196.

Unsichtbares. Siehe Stewart, B.

Upanishaden: 142, 401; keine bewusste Gottheit darin, 424; Ansichten über die Evolution des Lebens, 406.

‘Uqqäls: als Inkarnationen von H’amza, 183; Drusen-Spiritualitätslehrer, 178, 179; Eingeweihte, 185; und Vermittler, 184; reisen alle sieben Jahre nach Tibet, 187.

Uraei und geflügelte Scheibe, 131.

Utsab, Gebet, 57.

V

Vallancey, Chas., über Daghdai, 465.

Varley, C. F., 52, 535.

Vaughan, Thomas, 264.

Veda Bhashya. Siehe Dayananda.

Vedana [Vedana], 406 fn.

Vedanta [Vedanta]: als spiritualisierter Buddhismus, 241; als transzendentaler Buddhismus, 422; postuliert drei Arten der Existenz, 422.

Veden: 241, 450, 462; und Atlantis, 402; doppelte Bedeutung, 401; existierten vor der zentralasiatischen Sintflut, 452 fn.; nach Indien importiert, 420; und Manasasarowara-See, 419; bedürfen der Interpretation, 305; älteste Philosophie, 137; schweigen über jede Sintflut, 452.

Vedi, Predigtstätte, 57.

Vendiddd: 455; Kommentare dazu sind verloren gegangen, 467.

Venus, Isis und Maria als Schutzpatroninnen des Meeres, 188 fn.

Verne, Jules, Voyage, etc., 472, 535.

Vesta, identisch mit Ashtar, 460.

Vetala-panchavimsati, 49 fn., 535.

Vidya [Vidya], 142.

Vie. Siehe Renan.

Vieuxtemps, Henry, Komponist, 255, 536.

View. Siehe Paley.

Vijnana [Vijnana], 406 fn.

Vikram. Siehe Burton.

Vimana Vidya, 70-71.
 Viraj [Viraj] und Purusha, 326.
 Virgil, Aeneis, über ein Monster, 67; 536.
 Jungfrau(en): empfängt Saoshyant, 461; „Söhne Gottes“ geboren aus, 174; Begriff für Astrallicht, 326.
 Jungfrau-Skorpion und Waage, 325.
 Viruboff, G. N., und Littre, 256; 536.
 Vishnu [Vishnu]: als Kalki Ava-tara, 463; Brahma und Shiva, 314; inkarniert als Rama, 188 fn.; Zeichen von, 250.
 Vishnu Bawa, scharfsinniger Metaphysiker und Seher, 142.
 Vishnu-Purana [Vishnu-Purana], Sintflutgeschichte in, 188 fn.; 536.
 Vision(en): von Sensitiven, 437; subjektiv und körperloser Geist, 283.
 Vistasp, 466, 467.
 Lebenskraft: Kraft, stärkste aller bekannten Kräfte, 285; Prinzip, 22.
 Wladimir, Großfürst, 170.
 Volta, A., 22.
 Voltaire, 257.
 Reise. Siehe Verne, J.
 Vyasiyam, 242.
 Vyāvahārika, 422.

W

Wagner, N.: 93, 112; über Fakten und mediale Phänomene, 235; 536.
 Waite, Chas. B., Geschichte des Christen usw., 174, 536.
 Wallace, Alfred Russel: 93, 112, 219; über Séance mit Eglinton, 145-46.
 –, Miracles, etc., über Tatsachen und Spiritualismus, 234-35; 536.
 Wallenstein, Herzog von, Kepler und Astrologie, 194; 536-37.
 Warburton, Wm., Divine Legation, über Zoroaster, 454; 537.
 „War in Heaven“, kopiert aus einer Legende über Shiva, 402 fn.
 Wasser (s): und Adam Kadmon, 188 fn.; in Verbindung mit Idannes, 217 in.; Rolle von, in der Entwicklung des Lebens, 405.
 Watson, Rev. David, über die Kirche und herausragende Persönlichkeiten, 135.
 Weber, Dr. Wilhelm, 15, 93, 99, 236; 537.
 Wesley, Samuel, über Spirit-Rappers, 280.
 Westminster Confession of Faith, 358, 537.
 White Lotus of Dharma, 397.
 Whympier, E., 140.

Wilder, Dr. A., über Wissenschaft, 223.

–, Lamblichos, 269 & Fn., 53738.

Willen: Grundlage aller „magischen“ Kraft, 252; Wirkung des menschlichen Willens auf nicht manifestierte Materie, 380; Glaube und Energie, 253; unterstützt durch Konzentration auf ein Symbol, 258; und psychophysiologische Phänomene, 172-73; und Seelenkraft, 28.

Wein: und Adeptenschaft, 342 & Fn.; und Rose, 465.

Weisheit: als Honover, 461; Hokhmah als Höchste, 319; Inkarnation der, 180, 184-85; okkult und Zyklen, 194; vollkommen, als Dagon, 189 Fn.; Söhne der, 418; Höchste, 185, 186, 189 fn.;

Universelle, 181; Universelle – Religion, 419.

Hexe: von Endor, Begründung für ihre Beschwörung, 284; oder Znaharka, in russischen Dörfern unverzichtbar, 351.

Wort: Honover als lebendig, 461; Swedenborg über Verlorene, 179, 420.

Wyld, Dr. George: 8, 260; und Dr. R. S., 144; Biografie, 538-39.

–, Theosophie und das höhere Leben, 53 fn., 539.

XYZ

Xenophon, über Sokrates, 278.

Yakshni [Yakshini], 85.

Jahr(e): alt und neu, 1-2; Prophezeiung über das Unheilvolle, 201.

Das Jahr 1881: als Herausforderung, 196; hebräische Interpretation, 202; numerischer Wert, 84-85, 12021; Aufzeichnungen, 198-99, 201, 255.

Gelbe Mützen, 419.

Yevropeyskiy Vestnik, Artikel von N. Wagner in, 235.

Yggdrasill und Haoma, 460.

Yod, 178 Fn., 180.

Yoga: Voraussetzungen dafür, 30; Dayananda darüber, 30 Fn.; Kunte über den Glauben daran, 108; wahre Wissenschaft, 105; verschiedene Schulen, 403.

Yoga-Vidya: und Mesmerismus, 7-8; Natur von, diskutiert, 26 ff.; und westliche Psychologie, 31.

Yogi(s): leben in großer Höhe, 140-41; lassen sich nicht durch Drohungen einschüchtern, 85; Zurückgezogenheit von, 30; Begriff nur teilweise auf Adepten anwendbar, 304; wahre Yogis gibt es noch immer, 105.

Yohai, Shimon ben, 456.

Yu, Kaiser, seine Theokratie aus Tibet, 418.

Yung-dang, mystisches Kreuz, 188 fn.

Yurievsky (oder Yuryevsky), Prinzessin K. M.: 158; und Ermordung Alexanders II., 167-69; Hintergrund und Rolle von, 167-68 fn.; Porträt, Abb. 171.

Zarathustra: fünfter Bote, Datum von, 456; möglicherweise verbunden mit „Tulku“, 458; Lehren von, aber nur für wenige, 456 fn. Siehe auch Zoroaster.

Zassulich, Vera, 165.

Zend-Avesta. Siehe Avesta.

Zerah, 461.

Zera-Ishtar, magischer Priester, 467.

Null, 194.

Zeruane-Akerene [Zrvana-Aka-rana] und Ormazd, 457.

Zeruph, als Anagramm, 195.

Zhelyabov, A. I.: 156 & in.; über Großherzog Konstantin, 167.

Znaharka, eine Hexe, deutet auf ein Verbrechen hin, 350.

Tierkreis und Zeichen der Waage, 325.

Zohar: 456, 457; zu En-Soph, 314.

Zöllner, J. F. K., 52, 93, 99, 112, 219, 233, 236.

–, Transzendente Physik: 8, 220; zu Phänomenen mit Slade, 236; zu Slades Einfluss auf die Kompassnadel, 100; zu Weber, 236; Maskelyne zu Phänomenen, 237; Wagner zu medialen Phänomenen, 235; rezensiert, 1420; und Royal Society, 74.

Zoroaster: Alter von, 218; Bunsen über das Datum von, 452 fn., 466; Datum von, nach antiken Autoren, 45152, 461, 466; generischer Titel, der von mehreren Lehrern getragen wird, 452, 460, 461, 466, 467; gigantische Statue von ihm in einer Höhle in Buchara, 455 fn., 458, 464; von bigotten Gelehrten falsch dargestellt, 454, 461; Religion von ihm kann wiederhergestellt werden, 455; siebter Prophet dieses Namens, 467.

Zoroastrismus: und alte armenische Traditionen, 212 ff.; nicht zeitgleich mit dem Judentum, 451.

Ende

v

Band 3
